

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

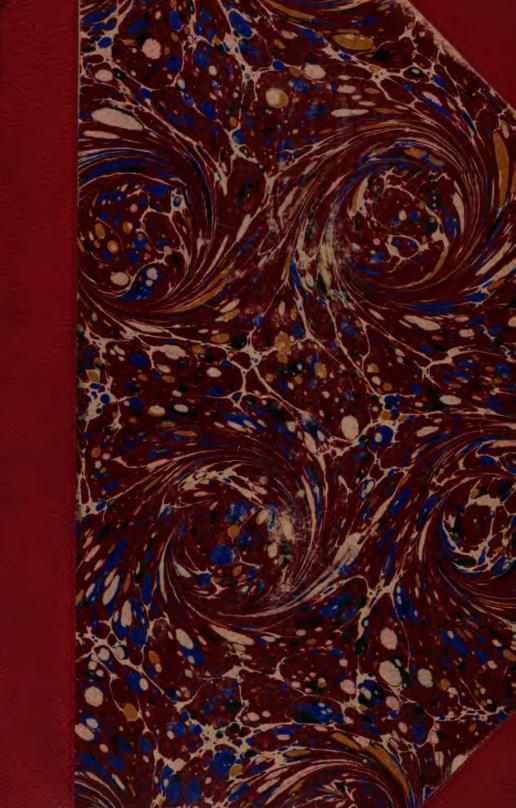
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



82,63.41.2



Harbard College Library

FROM

THE FUND OF

MRS. HARRIET J. G. DENNY

OF BOSTON

Gift of \$5000, in 1875, from the children of Mrs. Denny, at her request; "the income thereof to be applied to the purchase of books for the public library of the College."

Digitized by Google



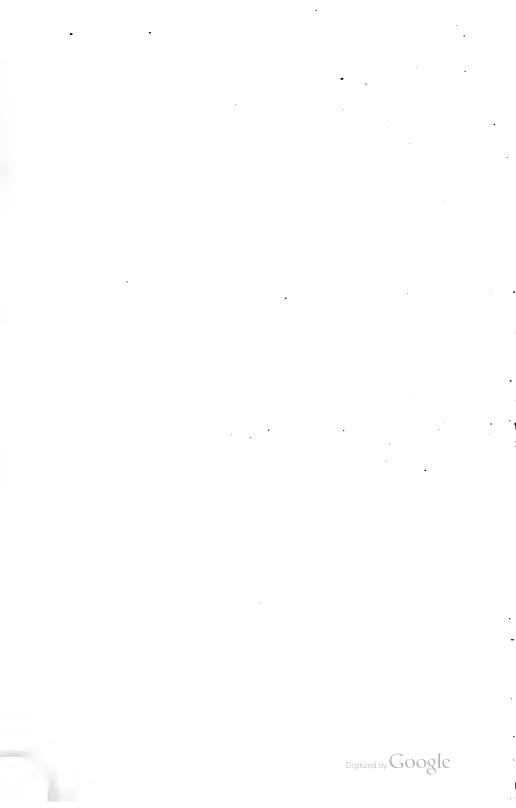
-

.

.

.

I









3

Ĭ.

Oberhessisser Buch.

Auf Grund der Vorarbeiten Weigands, Diefenbachs und Bainebachs sowie eigner Materialien

bearbeitet im Auftrag bes

Historischen Vereins für das Großherzogtum Bessen

von

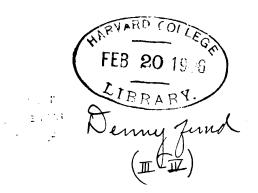
Wilhelm Creceliug.

Zweiter Zand. 1. – I.

Darmfladt. Im Selbftverlag bes Bereins. (In Commilfion der Berlagsbuchhandfung von A. Bergfträßer.) 1899.

Digitized by Google

8243.41.2



Alle Rechte vorbehalten.

.



Borbemerkung.

Der unterzeichnete Sekretär des Historischen Vereins für das Großherzogtum Seffen legt hiermit den Schlußband des Oberheffischen Wörterbuchs vor. Der Umstand, daß bas Wert Ma= terialien enthält, die von längst verstorbenen Männern gesammelt wurden, und bag ber Gelehrte, der bie gerausgabe übernommen hatte, Brof. Crecelius, mitten aus der Arbeit durch den Tod abberufen wurde, veranlaßte die Verzögerung des Erscheinens und mag manche Ungleichheit entschuldigen. Bu um fo größerem Dank find wir herrn Dr. Mag Rieger verpflichtet, ber bie entfagungs= volle und undankbare Aufgabe übernahm, das Werk Fremder brudfertig zu machen; nicht nur Opfer an Zeit und Mühe, sondern auch solche andrer Art hat er zu bringen nicht gescheut, um die Sinterlaffenschaft seines verstorbenen Freundes fo zu gestalten, daß bie Thatigkeit aller jener Männer, auf deren Sammlerarbeit bas Wörterbuch beruht, nicht ohne Frucht bliebe; in der Einleitung zum ersten Band hat er sich felbst darüber ausgesprochen. Das ausführliche Regifter ber famtlichen im Buch angeführten Berte, das jedem Lefer zu weiteren Studien unentbehrlich ift, hat Herr Hofbibliotheksekter Dr. Bader verfaßt, und der Berein ift ihm bafür zu großem Dank verpflichtet.

Darmstadt, im Juni 1899.

Dr. Ed. Anthes.



.

•

J.

i! Ausdruck der Berwunderung und der Freude.

i (-î), Endung ber Verkleinerungsformen von Hauptwörtern mit dem Auslaute s, sch, b, tz, z, sowie -se, -sche, -be(sse), tze, -ze, z. B. Glosî, Hasî, Wëschî, Mäschî, Schléssî, Kätzî, Schätzî, Krenzî, Warzî, b. i. Glas=, Has=, Wisch=, Masch=, Schlöß=, Katy=, Schaty=, Kranz=, Warzchen (W.).

ich (mit Betonung aich, unbetont 'ch). Der Form aich entspricht maich daich saich, ber Form 'ch bagegen mech, dech sech (ë ist ein flüchtiger Vokallaut, ber nicht bestimmt als o ober i bezeichnet werden kann. Bei Gießen wird scharf majch, dajch, ajch, aber sich gesprochen. Im Simpliciss. 11 steht schon in ber Mundart des Spessart ber Satz: Eich huun noch kan Wolff gesien. [Auch in FW. 6 steht einmal: Eich könt dir auch noch etwas hübsches gekaussen.] Ebenso Simpliciss. a. a. O.: geith meich wunner (W.).

ie, ahb. 60 io, mhb. ie (mittelbeutsch auch î), got. siv entsprechend, hat zwei Bebeutungen 1) zu aller Zeit, immer; 2) zu irgend einer Zeit, irgend einmal. Das einfache is ist zum großen Schaben für die Sprache im Schriftbeutsch neuerdings in je über= gegangen, so daß je jedweder jeglich jemals jemand jetzt weit abgerückt find von nie niemals niemand, während immer und nimmer sich entsprechen.

iecht icht iet 2c., aus ie- wicht (bas letztere ist bas Hauptwort Wicht in der Bedeutung Ding), b. i. irgend ein Ding, etwas, erhält sich als aut (aud) in der Ost= und Nordwetterau (z. B. Nidda, Lich; um Gießen f. Journal v. und f. Deutschl. 51^a), im Oberbest. Wörterbuch. Sinterland ift es neben ebbes gebrauchlich und brudt ben Begriff etwas verstärtt aus. In ber Subwetterau wird in allen fallen ebbes gesagt. Doch scheinen einige RA. allgemein gebraucht zu werben, wie namentlich aut awwor (arrer) naut, b. i. ja ober nein! woburch man einen gebieterisch zu einer Entschließung auffordert, J. B. Gîste mëat? aut awwer naut? Wellste's doun? aut åwwer naut? Beispiele: Schenke se mer aut. Hen hott mer aut gesat das derf ich net verrôre (verraten). Aus abb. iowiht eowiht, b. i. irgend ein Ding (vgl. quelque chose) ent= widelte fich aut (Grimm 1, 1044. Weigand 1, 105), ebenso wie aus angelf. sviht das engl. aught ought. Auch in Rurheffen (Bilmar 21. 281) und in Naffau (Rehrein 56) ift aut und bas Gegenteil bavon naut noch in lebendigem Gebrauch. 2Benn aber Bilmar sagt, daß naut niemals mit nicht verwechselt werbe, so gilt bas wenigstens nicht für bas Darmstädtische Oberheffen. naut (naud, naut) nichts -- es ift das in der Wetterau und auf bem Bogelsberg gewöhnliche Wort hierfür: nur in ber Sud= wetterau (fühlich von Friedberg und Affenheim), sowie im Schlikischen und Bauterbachischen gebraucht man es nicht; dort faat man bafür nix, hier nischt. [Simpliciffimus 84: in Ge= ftalt vieler 100. vertriebener Wetterauer, benen ber Sunger zu ben Augen herauß gudte, weil naut im Schand war.] - Beispiele: Mer schwätzt voñ naut, es kimmt voñ aut, ein überall verbreiteter. Spruch, ber fagt, daß jedem Gerebe etwas Babres zu Grunde liege. [Es ift naut, es kömmt von aut, Journal von und für Teutschl., S. 518.] - Batt's naut so schatt's naut (f. batten) - Ich brauch naut min (nicht mehr) off en ze luern (warten) - naut de winger nichts besto weniger (Weigand 2, 263 nichts be weniger in ber Carber Markordnung von 1657 Art. 50). Bini.: Raut= nut (nautnoz, nautnozzer- nözzer nischtnözzer) Richtsnut; nautnutig (nautnozzich); Rautnutigfeit (nautnozzigkat) Nichtsnutzigkeit, Wörter, die sämtlich auch von kränkelnden Menschen und Zuftänden gebraucht werben, 3. B. die fra eass nautnozzig worn (franklich geworden), ferner vernautnuten (vernautnozze) vergeuden, durchbringen, vgl. verunnuten (veronnozze). — In herchenhain, Sichenhausen spricht man naöt für

Digitized by Google

naut, wie Gäöl für Gaul; in Steinfurt bei Altenschlirf out und nout, wie es lout für es lautet (H.).

ichtwas, im Sinne von etwas, ift mir in der Ursehde des Philipp Beher zu Büdingen von 1570 vorgekommen: da [ich] ichtwas wider bemelten Peter Hilperten habe oder kunstiglich ge= winnen möchte, solches durch ordentliche Recht an im suchen.

iomand, mit einem schon im Mittelalter vorkommenden unorganischen d, aus ioman, iomen, das aus io und man, b. i. nhb. Mann zusammengesetzt ist, irgend ein Mensch, im jezigen Schristbeutsch jemand. In der Wetterau smed und smeds, mit der Verneinung nsmed nsmeds, wofür aber meist keins (käöns) gesagt wird. Schon mhb. kommt iomans, iomz vor, was schein= bar Genitiv ist, aber auch für Dativ und Acc. gebraucht wird.

iomêr, mbb. = zu jeder oder zu irgend einer Beit. zufammengesetzt aus is und mer (mehr), schon mbb. in immer ver= fürzt. 9D. verzeichnet aus der Wetterau außer immer auch immerschd. Da ber Ursprung des letten Teils von immer verbunkelt ift, fo tritt häufig mehr nochmals hinzu; 3. B. Com. 121: 20as foll ich armer Tropf nun immermehr anfangen? Daf. 76: 28as will er immermehr mit ber Scheer thun? In biefen lettern Beispielen steht es in ber Bebeutung von irgend, etwa, wohl, ober, wie Rieger (Leben der h. El. 412) von dem dort fehr häufigen ummer und ummer mêre fagt, es gewinnt eine allgemein verstärkende Bebeutung. In ben mittelalterlichen und anhb. Dentmälern steht häufig die mitteldeutsche Form um. mer, fo ftets im Leben der heil. Elifabet (Rieger 412) und im Alsfelder Paffionsspiel (Grein 338). Urt. geinrichs von Dien= burg von 1369 (Quartalbl. 1880-84, 50): bes en fal yn van uns ummer ewiglichen nummer tenn noit me geschen.

iergen irgen, iergent irgent, mhb. — irgendwo (im ältesten hochdeutsch io wergin). Schon im späteren Mittelalter kommt ieren und irne vor. Dies liegt unserm ern zu Grunde (C.). — ern (ërn, zum Teil örn wie in Usenborn und Eudorf), jern (jörn, z. B. in Herbstein und Landenhausen), ernd (örnd Schlitz) etwa, vielleicht. Auf dem Bogelsberg. Beispiele: mânste ern (Steinsurt bei Herbstein), mênste ern (Windhausen, Rom=

81 °

rod), bannste (wenn du) ern manst (Mooser Grund) — fra nachbern, kann se mër ern ën lêb brud gelêne? (Lauter= bach) — meinste jern, ich leß mich schmiß? d. i. schmeißen (Landenhausen) — die firnême lit wern mêr ernd bês (Schlitz). — Ausgehen müffen wir von der Form jern, die dem mbb. aus iergen zusammengezogenen ieren (Lexer 1, 1416) ent= spricht, beffen i in j übergegangen ift, wie is in je, isman in jemand. Aus iergen ift iern burch ben Begfall von ge geworben, wie aus morgen morn (Leger 1, 2199). Ferner hat ern bas anlautende j verloren, wie wetterauisch und vogelsbergisch ez, ezt für jet, jett, wie ener für jener (Schmeller 1, 92. Lerer 1, 1479). In ernd ift dangetreten, wie in irgend für älteres irgen iergen, wie in wetter. morgend für Morgen. Es ift also ern nichts anderes, als unfer heutiges irgend, das zunächft irgendwo, bann irgendwie bedeutet, wie etwa. Ern kommt auch im Nassauischen vor (Rehrein 130. Schmidt 54), im Siegenschen (Schütz 1, 22), im Schlefischen neben ernt, arnt, ant (Weinhold Schlef. 28b. 18). Vilmar 183 führt aus dem Fuldischen jont auf, welches offenbar für jernt steht (H.).

ieţt, im Schrb. heute jeţt, erscheint in der Wetterau und im Bogelsberg in den Formen etz etzt etzet etzent (bgl. vort voret vorent; auch etztert kommt vor (Langd, Stockhausen), wie nochtert für nocht (nachher), d. h. zu dem angetretenen t von etzt gesellt sich noch ein verstärkendes er, wie bei jetzunter, und abermals ein t. Es hat etzt auch den Sinn von "so eben, vor kurzem", wie in der älteren Sprache, z. B. er sass etzet gestorwe (H.). — Die heutigen Formen stammen aus itzu itzet itzent itzunt, die sich scholers in Mittelbeutschland, aus iezuo iezo zc. = (gerade jetzt, jetzt gleich, gleich darauf) gebildet haben. Zu bemerken ist auch itzit, was auf eine Anlehnung an zît, d. i. Zeit hindeutet, wie im Grüninger Kirchenzinsb. S. 13, Nr. 36: Karp Contz 1 mest oles uff sym huß gelegen itzyt zuschen Mildenberger und Fulprechts heyntzen (vgl. ebendas. S. 15, Nr. 45 itz zur czijt). LD. noch verzeichnet sdzerd neben sdz und sdzd.

lewëder, mbb. = jeder von beiden, später ohne Beschränkung auf zwei und zusammengezogen in ischer, b. i. nach der neueren

jebermänniglich.

Aussprache jeder. Denn mbb. weder, abb. huödar bebeutet welcher von beiden. So entstand aus dewöder, das fich aus wöder fcon im Ahd. zu bilben begann, istwödor in gleicher Bedeutung wie ieweder, bies ift unfer neueres in ber Schriftsprache veraltetes L. verzeichnet aus ber Wetterau jödwöder, jödber, iedweder. jeber; H. aus Ubenhausen und Laubach jebeder, aus ersterem auch jedbeder, aus Annerod jedbeder und jedbedermann, aus bem hüttenberg erer. Trais 67: E Enn horr jerer Dingk (ein End hat jedes Ding) und 39: Eann Jeres (b. i. Jedes - Jedermann) eann br Bearrera boas winfat e gledlich Reif'. Alle diefe Formen führen auf iewöder ober ietwöder zurück. Benn in ber Urk. von 1294 bei Rieger 50 fteht; dag diese rede stede si iewedir sit, so bedeutet dies "auf jeder von beiden Seiten". Da= gegen ift bei Nigrinus 285. 5 4* "von einem jebern Pfaffen"; Affenspiel 2 2: "Damit er felber die feinen Beseh und lob jeders gestalt" die Beschränkung auf zwei nicht mehr festgehalten. **E**8 gibt indeffen auch eine Verbindung von is mit dem Artikel, die unferm jeder zu Grunde liegen muß. In ber Beschwerdeschr. ber Bem. Grießheim aus dem letzten Biertel des 13. Jahrh. (Mitteil. bes Bereins f. Gesch, und Altert. in Frankfurt a. M. 1888) fteht: die man iedem manne sal zuo rehte geben, b. h. in jedem Fall dem einzelnen Mann. Nach einer Urt. von 1353 vertauft ber Baftor von Wetterfeld (Baur A. 801) dem Rlofter zu Arns= burg 10 Malter Korngulbe "be (b. i. jedesmal) dag malber umme 11 marg phenninge". So hat die Urk. von 1294 bei Rieger 49 ie deme manne nach margzal. Sehr viele Beispiele finden fich im Leben ber heil. Elisabeth (Rieger 383), namentlich ieder man, ieder mensche, ider man, ie dag mensche, ie den man 2c., ebenso im Alsfelder Baffionsspiel ieder- und iderman (hier einmal auch als Dativ). Wir müffen in diesem Gebrauche ben Urforung unferes jeber suchen. Damit bat fich bann iowödor ge= mischt. Wir brauchen also Formen, wie iedem (Urf. Diethers von Dienburg von 1428, Quartalbl. 1880-84, 52; zu ydem vierteil jars zweh fuber) nicht aus iederme = iewederme zu beuten, fondern tonnen fie aus dem ebenerwähnten Gebrauche erklären.

jedermänniglich (veraltend) — männiglich, jedermann (L.).

iewes (îwes oder öiwes) 1) etwas, ziemlich; 2) etwa, irgend; in der Wetterau wie im Vogelsberg volksüblich. Mit der Aus= fprache verhält es sich, wie mit hie wie vier neben hei wei veier, b. h. beftimmte Grenzen laffen fich nicht ziehen; nur soviel kann man fagen, daß gemiffe Teile des Bogelsbergs, das Alsfeldische, Schlitzische, Lauterbachische und der Moofer Grund, die Ber= wandlung des is in ei nicht kennen. Beispiele: dil Jår hot's iwes Ha gegewwe (Münzenberg); ich hun eiwes Kartoffen kritt (Annerod, Climbach); wann ich eiwes kann, dô helf ich (Homberg a. b. O.); es gitt so eiwes (Reistirchen); bann se iwes iss, so dout so mersch, b. i. wenn fie etwas ift, wenn etwas an ihr ift (Lauterbach). Bilmar 182, Schmidt 127, Rehrein 206 und Reinwalb 1, 72 kennen nur den abverbialen Gebrauch. Das Wort ift zusammengesetzt aus is (ber älteren Form von je) und was, beffen a in o geschwächt ift, wie in obbes. Dieses iewas (irgend was) fest ein ahd. iowaz voraus, bas zwar nicht vorkommt, aber mit Sicherheit angenommen werben kann (Grimm Gram. 3, 52). Diefes substantivische Fürwort wird gerade so als Abverb gebraucht, wie bas alte icht etwas etwa (Frisch 2, 485; Schmeller 1, 30), wie das griech. r. und das lat. quid (H.) — iwets und iwerts (Lauterbach), d. i. etwas, irgend hat 2B., iwetz = einigermaßen Durch Anhängen eines unorganischen t könnte baraus eift B. entstanden sein, das am Taunus und Mittelrhein (am Neckar und im Obenwald mit der Aussprache eischt) in gleicher Bedeutung vor= fommt. Bgl. Rehrein 55, der äuft schreibt und bies, falfc von äußerft ableiten will. Allein die Mainz. Chr. 371, 5 hat uffit im Sinne von irgend, irgendwie, und bieses ift wahrscheinlich bas mbb. ichtes icht, das eine burch vorgeschobenen Genitiv gebildete Ber= stärkung von icht ift. Die mannigfachen Formen, in denen das lettere erscheint, wie ichsit, uschet zc. f. Leger 1, 1419.

ber **Igel** (Ijel W., Îël L.), wie schrb.; mhb. igel, ahb. igil. Bins. ber Sauigel, übertr. ein schweinischer Mensch, gewöhnliches Scheltwort.

bie **Ibentritfic** (Ilwedritsch, Ilmodritsch), ein im Aussterben begriffenes Wort, bezeichnet in Herchenhain, Grebenhain, Gedern und Umgegend einen fabelhaften Bogel. "Auf die Ibentritsche=

Jagd gehn, Ilbentritiche=Refter suchen, Ilbentritiche fangen" find zum Spott gebrauchte Ausbrücke, die bedeuten follen: auf etwas ausgeben, was nicht zu finden ift, Eitles unternehmen. "Sucht Ibentritiche, Ilbentrifche= Nefter", fagten vor 40 Jahren bie Alten in Sirzenhain zu den Jungen, um sie zu foppen. Auch in Lich horte man bamals: Wellde mëd giñ Ilwedritsche fange? Hossde Ilwedritsche gefange? u. a. In gleichem Sinne kommt die RA. in Rheinheffen vor. Davon, daß bas Bort auf dem Bogelsberg das Männchen ber wilden Ente bezeichne, wie Bil= mar 169 fagt, habe ich nirgendwo etwas gehört; dagegen spricht auch ber Gebrauch bes Wortes. In anderm Sinne fteht dieses für ein einfältiges, nachlässiges, schmutiges Mabchen, fo in Lauterbach und selbst in Gießen. — Der Übergang von b(w) in m findet fich ebenso in Ilbeshausen, bas im Moofer Grund Ilmes= hausen genannt wird. Die Ilbentritschen gehören offenbar ber beutschen Mythologie an, wie bie Greife ber griechischen. In bem ersten Teile des Wortes erblickt Grimm Myth. (2. Ausg.) 412 bie Elben, ber zweite harrt noch ber Erklärung. Bgl. Bilmar 168. Schmid 162. Schmeller 1, 66. Rehrein 127. Weinhold 1, 35 (Hiltpritschen) (G.). Busammenhang mit Albatroß?

ber Jmbiß (Immeß, Imß) Schmaus, auch Futter für das Bich (Rabenau). Zsns. Leichimmeß, Leichenschmaus, gewöhnlich das Leich genannt. Es ist mm durch Alsimilation aus mb ent= standen, und schon mhd. findet sich immez (Lezer). Bgl. Bilmar 184. Schmeller 1, 292. Schmid 299 (H.). Scheffenimbiß, Imbiß beim Antritt des Scheffenamts. Marb. Stadtrechn. 1492: Hen Girhat gegeben zeu sinem scheffen hmbs 2¹/2 oem wins vor 10 gulben.

impfen (impo), nur noch vom Einimpfen der Blattern ge= braucht. Voc. Ex quo: Plantatorium ehn hmp rhße (W.).

in (ëan), Prapof.; got. in, ahb. in. Im Mhb. entwickelt sich aus in noch eine zweite Form în (nhb. ein), die die Richtung wohin ausdrückt, aber nur als Abv. darîn (barein), herîn (herein), hinîn (hinein) und in Zsnsf. vorkommt, z. B. învart (Einfahrt). Die oberhessische Mundart müßte aus în nach ihren Bautverhält= nissen ein machen, sie gebraucht aber dasür san und hält sich fomit auf dem Standpunkt bes Althochdeutschen, das den Unterschied zwischen in und in nicht kennt. Sie hat für hinein ensan. Auch das Abv. inne (ahd. inna, mhd. inne) lautet san, da das schließende e von der Mundart unterdrückt wird. So wird mhd. innewendig (inwendig in der Wetterauer Mundart zu sanweannich; innewerden zu sanwearrn, wie schon im Simpliciff. Buch 6 von 1683, S. 835: daß wir dißhero noch niemal keinen Winter, ja nicht die geringste Kälte inworden.

in (ëan, L. ëen) steht auch verstärkend, 3. B. ingut (ëangoud) vollkommen gut. In der Schristsprache kommt noch so vor: das Ingrün (Sinngrün), aus mhd. ingrüene, d. i. ganz grün (L.).

ins einbilden, 1) (änhb.) einem etwas feft einprägen; seit bem 15. Jahrh. häusig, steht noch bei Frisch 1, 96, ist aber jeht ver= altet. Frölinkint in der Widmung: Es wer warlich nit wänig fürträglich, das solchs (die Verwerslichkeit der Laster des Spielens, Sausens und Hurens) ennem Chursürstlichen hoffgesind — vorge= spiegelt und eingebildet würt; 2) heute noch, wie schrd., sich etwas einbilden. Lauterb. Br.: Bann äh (eine b. i. ein Mädchen) noch in die Schull gett, se beld se sich in, se wär ebbes.

in=, einbinden, bas Kind in Wideln legen. Rößlin in Ehftands arzneibuch 53^b: so mans kindt wil einbinden, sol man im seine glider sanfftiglichen angreiffen — und solch inbinden soll dic geschehen; einem etwas ernstlich anbefehlen, seit 15. Jahrh., 3. B. Schreiben des Gr. Wolff von Eisenbergk von 1595: So langt an EE LL. mein Pitt, die wollen ihren kirchendienern in gemein zu Budingen — solches lestern sich zu messigen — ernstlich einbinden und gebiethen lassen. Frisch 1, 98.

ins einbläuen, mit Strenge und Nachdruck, eigentlich mit Schlägen einüben. Alb.: ich ler fleißlich, ich kew es eym für, blew eyn, sag für. Bon bleuen, mhd. bliuwen, klopfen, schlagen, bläuen.

in= einbrennen 1) tr. Suppe ober Gemüse einbrennen, d. h. mit Mehl einrühren, das in Butter ober Fett gebraunt ift, (Worms); 2) intr. tüchtig in die Speisen einhauen.

in= einbringen. Rigrinus Widerl., letzte Seite: Die Gebetlein fo der Münch an ende seines Büchleins niet eynbringet.

480

in= einbuden, biegen, 3. B. die Naht, Papier; ebenso um= buden. Rheinheffen (Worms).

ins eindente, sgedente, auch = benkig = benklich, = bächtig und =gebächtig, spät mhb. und änhb. 1) eingebenk mit Gen.; 2) er= innerlich. Wyß, Heff. Urk. I, 2, 891 (1353): alz uns selbir kunt= lich ift unde auch vil guden luden indenke. Mainz. Chr. 343, 8: zwiselt uns nit uch wol indeng fin moge; das. 340, 26: want (da) uns wol endenkig ist, wie 2c. Limb. Chr. 28, 25: unde ist dit di erste waßerstut, di den alden luden indenklich ist; 77, 6: daz imanne indenklich were (hier haben andere Hs. ingedenk und ingedenken).

ins eindringen, transitiv f. dringen; Brief des Gr. Wolfgang von Pfenburg an feinen Bruder Gr. Henrich von 1597: so ift in allen Pfenburgischen Kirchen nihemalf biese schendliche lehr von der ubiquitet gewesen, dan waß diese zwen erstlich zu Budingen in getrungen haben.

ins einfädemen (ëanferreme), einfabeln (P.).

ins einflicken. Rigrinus, Widerlegung des Handbüchleins, A 4^b: was er hie und da mit einflicket aus der Römischen verlegenen Wahr und Kramkammer der Sauitten [Jesuiten].

ber **3n= Einfall** (Ëanfall) wie schrb.; ebenso in = einfallen (öanfalle). Spätmhd. und änhd. steht ber Infal, in der M3. Inselle, auch für Einkommen. Mainz. Chr. 91, 28: also brist der stad an irem ußgeben uber ir infelle 8000 [I] u. ö. Als E3. dazu wird das Infallen gebraucht; das. 91, 22: dar gein hat die stad Menze weder [wieder] infallen an iren renten 2c. 22000¹/2 I. Bgl. fallen.

in= einfliegen (übertragen) leicht ins Gemüt eindringen. Phil. von Sittewald I, 94: weil die jene thorheit beffer ingeflogen (W.).

Ju= Ginführung. Einleitung. Frölinkint b 2ª: damit ich euch durch lange einfürung ferner nit gemühe.

ingastieren (ingastirn) zu Gast bitten (Mooser Grund). (H.) in= eingeben (öangöawwe) Arznei geben (auch ohne Obj. ge= braucht: einem eingeben).

Jugebung, Eingeben von Arznei. Rößlin in Ehftands arznei= buch 30: mit ingebung, fußbade, behung. ins eingehn (ëangîci) 1) sich zusammenziehen, von manchen wollenen Zeugen, wenn sie naß werden; 2) zu Grunde gehn (3. B. ein Baum), aufhören zu sein (3. B. eine Wirtschaft).

bas Ingefiegel, Infiegel, mhb. ingesigel insigele; Siegel; häufig in mhb. und änhb. Urk., meist ingeß abgekürzt, ausgeschrieben, z. B. Münzenb. Urk. 1355 ingespgel, 1451 ingesiegel.

bas In- Gingeweide (Eangewad), mhb. ingeweide. Simpliciff. bas Ingeweid.

ber **Ju: Einhalt** (Ëanhâl), Einhalt, in der RA.: Ein= halt thun. in= einhalten (öanhâle) fest= zurückhalten. Friedb. Urk. 510, 535: die Geißböcke find im Stalle inzuhalten, damit fie keinen Schaden thun.

ber **Juhalt**, mhb. innehalt, wie schrb. Häufig in Urk. "nach Inhalt", 3. B. Brief der Gr. Bernhard und Johann zu Solms an den Amtmann zu Minzenberg von 1420: na inhalt unß brieffe daruber sprechinde; das. steht das gleichbedeutende "nach lude eyns befigelten brieffs".

ins einheimisch, kommt erst spätmhb. vor. Mainz. Chr. 326, 28: so weren auch etlich heren nit inheims (zuhause); bas. 330, 4: der etwan fil izunt nit inheimsche fint. Limb. Chr. An= hang 107, 19: daß graf Johann nicht einheimisch war. Urt. von 1385 im Anhang der Limb. Chr. 138, 20: daz unse jungher izunt nht inheyms ift.

in= einholen (Ganholle) 1) wie schröden, b. i. einen er= reichen, ihm nachkommen; 2) (mhd. und änho.) durch das Gericht einziehen lassen. Urk. von 1390 im Anhang der Limb. Chr. 142, 57: Unde wo wir somech wurden, daz wir dy korngulde nit engeben zu den geziten, alse vurgeschreben stet, so mogent dy egnanten herren dy vurg. gut myt gerichte inholen.

ins einkommen, einziehen, hinein= ober hereinkommen. Limb. Chr. 52, 3: unde quam da wider gen Abigon (Avignon) in. Urk. von 1372 im Anhang das. 123, 19: Des gyngen dy vurgenanten uß unde beriden sich unde quamen wider in unde sprachen 2c.

bas 3n= Einkommen, oft im Genitiv für Rom. Alb.: Voctigal proprid 30ll, vel nutzung, inkummens. Phil. von Sittewalb I, 81: dann ja ein Scherge fonst kein ander Einkommens oder Renten hat. ins einfriechen (inkriche Lauterbach), ins Gefängnis gehn. Sauterb. Br.: Wahrhaftig ich duhns on bann ich driwwer ins Kästche (Gefängnis) komm on off vier Woche inkriche muß.

in= einlaffen (Eanlosse), wie schrb. Rößlin im Ehstands arzneibuch 19^b: sol es die Hebamm mit ingelassener hand übersich heben. 21: sol die Hebamm leichtlich einlassen ire finger, und das findt umbkeren.

ins einlaufen (ëanläfe), sich infolge von naß werben zusammenziehen und krumpelich werben (von nicht gewässertem Luche, das zu Aleidungsstücken verarbeitet ist). Einlaufsuppe, Brühe, in die man während des Siedens unter beständigem Umrühren einen Teig von Mehl, Ei und etwas Milch hat laufen lassen. Darmstädt. Kochbuch 1858, S. 11.

in= einleiben. Rigrinus Blg. Blatt H 2^b: gemeine Christen durch die heilige Tauffe Christo eingeleibet.

ins einliegen und ins einfiten, im Wochenbett liegen (P. und S.).

in= einmähren, ben Teig anmachen (P.). — Auch in Rhein= heffen.

in= einnehmen (ëannomme) 1) auch ohne Objekt abj. — Arznei nehmen. So schon Rößlin im Ehstands arzneibuch 56^b: das selbe pulver sol die fraw nüchtern vier morgen nach einander innemen.

ins einschjen, etwas geiftiges mit Mube mechanisch lernen (P.).

in= einfäckeln, in den Sack stecken, mit dem Nebenbegriff des Unerlaubten (P.).

ber **3n= Einfat.** Die gerichtliche Einweisung in einen Besitz. Münzenb. Urk. von 1477: Henne Lomme verlauft dem Spital zu M. eine Holzmark im Rockenberger Wald; in der Urkunde darüber bekennen die Scheffen "daz wir folichen infatz von des spitals wegen Jungher Wilhelm von Drahe spitals meister und Radt Genne (d. i. Henne Radt) pleger zu dirre zyt ingesatzt und ge= than han.

ins einfclagen (sanschlän), wie schröte, in den mannigsachsten Bedeutungen, die sich enge an die Grundbedeutung von schlagen anschließen; zu bemerken ist insbef. gut einschlagen, sich arten, sich nach Wunsch entwickeln, vorangehn. in= einfchnurren (ëanschnorre), eingehn, kurzer werden, von Luch u. bgl.

ins einforsten. Friebb. Urt. 540 den win inzuschroden.

in= einfcrumpeln. Bimbächer 19: ich hab emol mein Strohhut) wasche wolle, do is er so gelb und steif worn, wie an eingeschrumbelter Bappbedel.

in= einfolpern. Münzenb. Urt. von 1652 (Archiv XI, 416): folch fleisch in einem sonderbaren, darzu verfertigten Stein eingesolpert — burch ganze Jahr über im Solper frisch erhalten.

in= einfireiğen. Com. 128: Wan man es euch nit einftreichet, wie einem Rind einen Brey, verstehet ihr nicht ein halber Gotts Härlein.

ber 3n= Eintrag 1) Nachteil, Beeinträchtigung; 2) Einrede. Urk. von 1390 (Qu. 1884, 51): an (ohne) allen virczog und yntrag.

in= eintränken. Rößlin im Chstands artzneibuch 33: mit dem= selbigen waffer einen badeschwamm ingetrendt, sol die fraw den ruc warm und wol behen. Com. 64: Nein wir müssen den Schelmen tod schmeissen, sonst träncket er es uns wider ein.

in= eintreiben (ëandreiwe) 1) gew. Vieh in den Stall treiben, Geld einziehen; 2) änhd. — in die Enge treiben, mit Gründen widerlegen (Frisch 2, 384). Nigrinus, Widerlegung des Handbüchleins, Vorrede: die Widersprecher eintreiben und inen das Maul zuftoffen. Derf. H2^b: die Unfern haben die Widerteuffer geteubet und eingetrieben mit der Warheit Göttliches Worts.

in= eintreten — antreten. Akten des Büdinger Archivs von 1597: als S. L. (Graf Wolfgang Ernst) nach geschwornem Burckfrieden die regirung zu Budingen eingedretten.

inwendig (ëanweannich, was der Wetterauer gern in einwendig sich verhochdeutscht), wie schrech, mhd. innewendic, innewenig, indewendic 1) innerhalb (örtlich). Urf. von 1352 bei Baur A. 800: dem Huse, gelegin inwendig der Ringmuren zu Wetslar. 2) innerhalb (zeitlich). Mainz. Chr. 13, 16: inwendig des mandes (Monats) frisch.

in= einwürzeln. Nigrinus Affenspiel I 4^a: alte breuch und gewonheit, Ingewürzelt dieff lang und breit, Kön nicht ausgereut werden gar. ins einziehen. RA.: die Schnauze einziehn — sich zurückhalten. Com. 36: hatte ich ihm da gesolget [als er mich zur Sparsamkeit ermahnte], so dörffte ich jetzt die Schnautze nicht so einziehen.

iner= inig= in 3ins. mit gestern bedeutet vorgestern; iner= inig necht (auch önig-, önig- öndig-nöcht) vorgestern abend, vor= gestern. Bgl. darüber necht (unter Nacht).

innigen (spätmhb.) erinnern, belehren. Mainz. Chr. 274, 22: ich sagete und inigete sie auch zu berselben zit mit andern fruntlichen worten, wie das ich mit dem rade uberkommen were 2c. Davon erinnigen (sich), sich erinnern. Mainz. Chr. 214, 15: sie mochten nit verstene oder sich erinigen, obe 2c.

sing als Partizipialendung für end findet fich hie und da auf dem Bogelsberg, 3. B. schweding (Herchenhain), firting für fürchtend (Grebenhain), mirzing (Frischborn). Daneben kommt vor schwedening, firtening, mizening (f. -ening). Diefes ing stimmt überein mit der englischen Partizipialendung (H.).

irre (örr), mhb. irro, in Mittelbeutschland auch örro, ör. irr sein 1) vom rechten Wege abgekommen sein; 2) eine falsche Ansicht haben, sich irren; 3) wahnsinnig sein. Eine ältere, jetzt nicht mehr übliche Bedeutung von irre war: zornig, im Streite begriffen. Sie sindet sich in Urk. noch lange im Zeit= wort: sich irren mit einem, sich zanken, in ernstlichem Streit sein. Bilmar 187. Wir verwenden so noch das hauptwort Jrrtum.

bie **Jrrunge**, Jrrung, Hindernis, Schade, Entzweiung. Mainz. Chr. 24, 26: bavon uns irrunge und arbeit komen mocht. Urk. bes Gr. Philips zu Rinegk von 1467: baran wir unser Erben und nachkommen kain intrag nach irrung thun sollen. Urk. von 1487 (Quartalbl. 1880–84, 55): gespenne und irrunge.

Jrrfal, urspr. irresal (m. f. u. n.), dass. wie Irrung. Urk. von 1398 bei Afchbach Gr. von Wertheim II, 166: umb zweiung und irfall willen.

ber **Jrrwisch** (Ërrwesch). Trais 59: Wer oawwer gaschig woar eann ruh Gahn ahle Leu zoum Wingste Muß feurig gihn eann ohne Kopp Beaß nooch be letzte Pingste. Muß brahn de ganze Ausethahlb (j. Ausenthalt) Noachts off de Mährt zour Stoad Eann fläit als Errweich dorch de Wahlb Gloi (glühend) merrem Debbedoat. Wolff, Heffische Sagen 94 f. S. feuriger Mann.

is (is) eigentlich zu schreiben iß, die abd. Form unferes Fürworts es, hat fich hie und ba auf dem Bogelsberg erhalten (herchenhain, Rudingshain, Gegend von Somberg a. d. D.). In der ganzen Wetterau und in einem großen Teile bes Bogels= bergs wird es nafaliert und ins gesprochen, ins mit reinem n hört man im Alsfelbischen, in Herbstein, Freiensteinau. Diefes is ins ins tritt ein für betontes es und wird nicht felten von Menschen, meift mit Geringschätzung, gebraucht, wie bas franz. cela. 3. B. A. Dås ëass odder e schiñ Këand. B. Wann ins nor gruß war! - Was eass ins (ber Menich, der Rerl) fir e Grußhans! - Ich kann ins net geleide. Auch in ber Schweiz kommt biefes îñs vor, j. Grimm DW. 3, 1104; Vilmar 185 kennt es nur in Formel mag- ins (f. mag). (H.) - Bgl. Grimm DB. 3, 1104 f. In einer Limburger Sj. von einer hand des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrh. ift eingetragen (neues Archiv der Gefellschaft für ältere beutsche Geschichtstunde VII, 3, 571): Gensbeynn deeth dieß buech billich heyme, dan er yñß hatt geschreben, sine zijtt do mit verdreben. Darunter: Und were mir daß nit zugude will halten, so laße ich ynß gott walden W. G. W.

bie **Jice**, b. i. bie erwachsene weibliche Person. Die Christen aber gebrauchen das Wort immer mit Herabsezung. Es ist jüdische Aussprache von hebräisch ischschâh, b. i. "Weib jeden Alters und Standes, und verehelicht ober nicht", abgeleitet von hebräisch sech der Mann. W. im Intell.=Bl. 1847, Nr. 70, S. 304.

iterüchen wiederkäuen, hat sich in ganz Oberhessen teils in reiner, teils in getrübter Gestalt lebendig erhalten. In Betracht kommen solgende Formen: 1) iteriche bei Vilbel und von ba nördlich und nordöstlich bis in die Nähe von Friedberg und Echzell (Oberrosbach, Bönstadt, Alsenheim, Bingenheim). Voc. Ex quo von 1469 Ruminare edrichen; 2) irreriche mit regel= mäßigem Übergang des t in r; süblich von Friedberg berührt und mischt es sich mit iteriche, nördlich tritt es ausschließlich auf bis

486

in die Gegend von Giegen, bis Leihgestern und Großenlinden, bäufig gefürzt zu 3) irriche; 4) widerrokke an einigen Orten, 3. B. Sichenhausen, Raulftoß, Burthards); 5) wirrerrokke hat die weiteste Verbreitung in der Wetterau und im Bogelsberg, öftlich und fühöftlich von Gießen kommt es zum Vorschein, schon in Annerod, Steinberg, Bagenborn, taum 1/s St. von Leihgestern, wo irriche üblich ist, und geht in östlicher und nordöstlicher Richtung bis in die Gegend von Oberbreidenbach, Ulrichstein und Schotten, wo es weirerrokke lautet, auch in der fühlichen Ohm= gegend ift es im Gebrauch (wirrer ift wohl als Stellvertreter bes nicht mehr verstandenen its anzuseben und wird nicht getrennt. 3. B. jagt man der oss wirrerrokt net); 6) widerrekke in Serchenhain. Michelbach (Umlaut statt widerrökke); 7) wirrerrekke fühlich von Nibba, weirerrekke Eschenrod bei Schotten: 8) nirrerrokke und nërrerrokke beginnt 1/2 St. nördlich von Großenlinden, wo irreriche aufhört, nämlich in Kleinlinden, geht von ba über die Lahn nach bem Sinterland, ferner in die nördlich von Gieken gelegenen Orte Biefed. Lollar, Staufenberg und den nördlichen Teil von Oberheffen entlang, durch das Busecker Thal und die Rabenau, in die Gegend von Homberg a. d. Ohm bis nach Alsfeld; isoliert kommt es auch anderwärts vor, 3. B. in Sichenhausen mit d (bas Bolk benkt dabei an nieder und ruden rücken, jo wenig paffend bas auch fein mag, vgl. Bilmar 283 nieberruden); 9) nidrökke nödrökke im Schlitischen, Lauter= bachischen, und von da südlich bis in die Gegend von Freien= fteinau (nid, in welches man das nicht mehr verstandene its it verwandelte, nimmt man für nieder und drökke im Sinn von brüden, 3. B. der oss drekkt net nider); 10) nicht felten wird ein h vorgeschoben, wirrerhökke und nirrerhökke; hierbei dentt man an hocken, so verkehrt das auch sein mag, benn das Bolk hat eben das Bedürfnis, jedes Wort, das es nicht versteht, an ein anderes anzulehnen, mit dem es einen Begriff verbinden tann. --Bu Grunde liegt abd. itaruchjan, mbb. iterücken, zusammen= gesetzt aus ber erloschenen, untrennbaren Partikel ite, b. i. wieder und rüchen, d. i. rülpfen, lat. rugere, das Festus in der Binf. erugere überliefert hat und von dem ructus, ructari abgeleitet ift.

Neben mhd. iterücken kommt auch idrocken vor; diesem entspricht bas wetterauische rökke in wirrerrökke. der Jterüch (iterich, irrerich, irrich) das Wiederkäuen und ber Widerrocker (wirrer[h]ökker) Wiederkäuer (H.). — Rehrein 219. Schmeller 1, 176 und 647; 2, 49.

ber Jwes (Marburg), Jwest (Fulba), ein Stück anderes, schlechteres Zeug, welches man an dem Weiberrock einsetzt, da wo er von der Schürze bedeckt wird, meist aus Sparsamkeitsrückstächten oder wenn das Zeug nicht reicht, sonst auch Gern (Girn) genannt.

3mwerg f. Abebar.

ber, auch wohl das **Jylamm**, ber wetterauische, an beutsche Laute anlehnende alte Schulname des Y, weil das X vorher= geht (W.).

488



J. (Konj.)

ja (jā) 1) zuftimmende Antwort; ja boch! (jā doch!) bei wiederholtem Ja als Bekräftigung und im Unwillen darüber, daß man wiederholen muß; 2) das Ja [auch der Ja H.] die Zufage zur Heirat vom weiblichen Teil, z. B. & hotts Jâ, und das Verlöbnis, die Verlobungsfeier (in der öftlichen Wetterau SD.; in Bingenheim und Umgegend, im Schlitzischen und Nähe H.), z. B. Ja han oder hale, d. i. das Verlöbnis halten. Pfifter 120.

bas Rahr (Jôr) wie ichrb. RA.: daß de (bu) d's gout Jôr hättst ! ein gemilderter Anwunsch, flatt des ehmaligen daz im got geb ain boeses jar (Liedersaal I, 249, 81) - [ober, wie im Anfang bes Liedes, das die Limb. Chron. 48 zum Jahr 1359 anführt: Sott gebe ihm ein verdorben Jar, ber mich macht zu einer Nunnen]. Anders im Simpliciff.: 3ch ließ meine haushaltung allerdings ein gut Jahr haben, d. i. ich ließ fie gehen wie fie ging, vernachlässigte fie (28.). - ber Jahren = in ben letten Jahren. Com. 25: die groffe fewrige Ruhte, die der Jahren am Himmel ftunde. Ebenso 36: wie mein Better Andres der Jahren sagte, und 80: wie der Jahren der Spannische Didwanft. Jahr und Tag bezeichnet eine lange, unbeftimmte Zeit, 3. B. ich hab ihn Jahr und Lag nicht gesehen. So schon in der Limb. Chron. 63: unde vurhiß (verhieß) sich lantgrebe Herman, daz he den krig [mit den Rittern des Sternbundes] nit sonen (fühnen) enwolde bi jaren unde dagen, unde hilt auch daz herlichen, unde hilt me dan seshondert gleven von rittern unde knechten me dan jar unde dag zu degelicheme krige, die he kostlichen vursolde. Es ift der Urfundensprache entlehnt, worin es die Frift von einem Jahre mit einer von der Billigkeit gebotenen Erftrectung auf fürzere Zeit darüber hinaus bezeichnet, Oberbeff. Borterbud. 32

namentlich wo es sich um die Forderung einer Währschaft handelt, 3. B. gude werschaff dar von zu dune jar unde dag. Urf. von 1371 von der Hand des Bf. der Limb. Chron. (122, 53) und von 1374 (daj. 128, 13). (C.)

Juhret (Jöret, Jôr) mit vorausgehendem der oder de, ift ein auf dem Bogelsberg üblicher adverbialer Ausdruck mit der Be= beutung "voriges Jahr um dieselbe Beit" (Maulbach, Oberbreiden= bach, Alssfeld, Frischborn, Schlitz, Landenhausen, Stockhausen), 3. B. der Jort war e do; de Jort hon ich en gesehn. Bilmar hat in demselben Sinne der Jahrt und der Jahr. Es scheint Jahret eine Weiterbildung von Jahr zu sein, wie Tauset, Bauet und Enget (Schmeller) und der Jahret "zu dieser Zeit des (verfloßnen) Jahres" zu bedeuten (H.).

Jahrzahl (mhb. jårzal) bebeutete früher meist die Zeit eines Jahres, die Jahresfrift, oder eine festgesetzte Zeit von Jahren, 3. B. das Alter der Mündigkeit. So steht in einer Burg=Fried= berger Urk. (Quartalbl. 1882, 29 f.) vom Jahre 1430, worin der Jude Wolf mit seiner Familie auf drei Jahre aufgenommen wird: wores auch so die drye jare ußquemen das sy lenger by uns sytzen wolten, das sulten sy mit uns reden und aber einer jarezale mit uns ubirkomen.

Jammer jammern wird vom Bolke Jomer jomern, Jumer jumern gesprochen, in Übereinstimmung mit mhd. jämer jomer. Auch hört man (3. B. in Aleinlinden) mit verstärkendem ch: jomerche, das Gejomerch, wie trappchen von trappen kommt. Hier und da kommt sich jomern im Sinn von sich jimmern vor (3. B. Steinsurt bei Herbstein). (H.)

ber **Jan** (Jôn in Annerod, Rödgen, Lindenstruth, Wettersfeld, Oberohmen, Rabenau; Gôn in Münzenberg, Staden, Petterweil) Stück einer Wiese oder eines Ackers, das ein oder mehrere Mäher oder Schnitter auf einmal vornehmen. 3. B. der Jôn öass firdig gemät; ze Jôn, jônweis Stück für Stück, stückweise, hintereinander, der Reihe nach: alles sass ze Jôn verkäft worn. Das Wort ist mit kleinen Verschiedenheiten des Begriffs in einem großen Teile von Deutschland verbreitet. Schmeller, Stalber, Weinhold, Weigand (im DW. und Jahn) haben es als männlich

Digitized by Google

verzeichnet; Vilmar, welcher Jane schreibt, Schmidt, Schmid als weiblich. Im Mhd. bedeutet der jan nicht nur Reihe gemähtes Gras, geschnittenes Getreide, sondern auch Gewinn, das Zeitwort janen bedeutet gewinnen. Es ist das franz. gain Gewinn (regain Nachmahd., Grummet), ital. guadagno, das seinerseits aus dem Deutschen kommt.

jannern wird in der Wetterau und im Bogelsberg (Grüningen, Hüttenberg, Aleinlinden, Wiesek, Grünberg, Laubach, Ulfa) vom Razen= und Aindergeschrei gebraucht. Davon Jaunerkaz, d. i. Schreihals; das Razengesauner, d. i. Razengeschrei. Von Rindern gebraucht, drückt es lauteres Geschrei aus, als gillern und jimmern. Das Wort scheint mir aus dem nasalierten miau (vgl. maunzen) mit Verlust des anlautenden m entstanden zu sein (H.). — Rehrein hat jaunen jaunsen jeunzeln; Stalber 2, 75 jaulen jauern jauseln. Weigand DW. stellt diese alle wohl mit Necht zu jauchzen, mhd. juwezen, und nimmt einen auch sonst inchren übergang von "laut schreien" zu "mißtönend schreien" an. Ein anderes jaunern, das besonders in der Pfalz gebraucht wird, — im Spiele, wohl auch im Handel betrügen, gehört zu Gauner.

jimmern (jimmern, oft jömmern; nach W. jömere und jöamerche) wimmern; wird auf dem Bogelsberg (Grünberg, Clim= bach, Kirtorf, Steinfurt bei Herbstein, Freiensteinau) von winselnden Hunden und wimmernden Kindern gebraucht; sich jimmern hat im Areise Alssselb (Oberbreidenbach, Strebendorf, Romrod, Leusel, in Herbstein, im Mooser Grund) den Sinn von krêze, d. i. weh= flagen, seussen, z. B. er jimmert sich den ganzen Tag. Bilmar hat jimmern kläglich, mit seinem hohen Tone jammern. Es ist nichts anders als jammern mit schwächerem Bokal und schwächerer Bedeutung. Bgl. gallern und gillern (H.).

jö! Zuruf an Ochsen und Kühe, jü! jü! Zuruf an Pferde, daß fie anziehen. Bilmar 183. Reinwalb 1, 73 (H.).

bas **Joh** (joch). Früher kannte man in ber Wetterau nur Doppeljoche, später kamen mehr und mehr die Einzeljoche auf. "Daß dich das Joch [erg. brücke, quāle]!" "Daß du das Joch hättst!" find gelinde Fluchworte. Ühnlich die mhd. Beteurung: ⁸² sam mir daz öhsel und daz joch! (Grimm Gramm. 4, 135). (28.) — die Jochftange, Vordeichsel, wird an vielen Orten des Vogels= bergs und der Wetterau gebraucht für Zitter, Zitterstange (H.).

juch! (juch!), und juchhe! (juch hê!), Ausruf des Jubels; mhd. jû! und jûch! In Com. 22 und 67: Jucht! Jucht! juchzen (juchze), juchke rufen, seine Freude durch Schreien außern. Mb.: Jubilo, ich iuchz. Jubilum, iubilatio, das iuchzen, frolodung. LD. führt auch juchen (juche), PD. jucksen (juckse) in gleichem Sinne auf, das letztere ist eine Vermischung mit der Jucks (s. d.). Mhd. jüchezen. Rehrein 211 juchsen.

juden (jugge LD.). RA.: es judt einem nach etwas, b. i. einer hat ein unruhiges, heftiges Berlangen nach etwas, z. B. Com. 123: Were nun mein Immel Andres bey mir, so wolte ich ihm ein ftück [Brot] geben, da er die Jäne mit stochelte, dann sie haben ihm lang darnach gesückt. — verjucken (verjugge LD.) in lustigem Leben verthun. — Rehrein 424 hat auch verjuckern — ist gleichbedeutend mit verjucksen, das gewöhnlich mit Jucks (s. b.) zusammengestellt wird. Ebenso führt LD. verjucken aus, so daß also dassselbe Wort an drei verschiedene Wörter angelehnt ist. In gleichem Sinne verwendet man durchjucken und durchjucksen. Daneben bedeutet durchjucken (dorchjugge LD.) die Kleider durch unruhige Haltung und bewegliches Wesen rass gerreißen.

der Juds (Juggs LD.) Scherz, Spaß, Poffe, z. B. mach mer kan Jucks. Niederdeutsch Jok und Juks; schon im Teuthonista von 1475 Joc. Aus lat. iocus (Scherz). Schon seit zwei Jahrhunderten in Heffen eingebürgert, Bilmar 187. Davon verjucksen und burchjucksen, das seinige durch lustiges Leben durchbringen, j. jucken.

ber Jüd (Jidd, M3. Jirre), Jube; mhb. jude und jüde. Alb.: ein Jüd, Ebreer. Daher die Jüdin (Jirrin). Com. 58: Sie [ber Schultheiß, des Junkers Schreiber 20.] halten uns arme Bawersleut nicht für Christen, dann die schelmische Jüden, die unsern Gerrn Gott haben tod geschlagen, wie man sagt, haben tausentmal besser sach, als wir. Die Hunde dürfen ja noch bey die fürnehmen Leut gehen, wann wir dahinden stehen müssen. — Ebendas. 94: Leg. [b. i. Offizier]. Nun ihr Kerles, was sangen wir an, daß wir reich werden? Frid. Laffet uns einen schelmischen Jüden tod schlagen, so bekommen wir frisch Geld. — die Juden= angst, gewöhnlich in der M3. Judenängste (Jirrebeansel) serächt= große Angst (PD.). — die Judenpensel (Jirrebeansel), verächt= lich für Judenmädchen und Jüdin (W.). — der Jüdendorn (Jirredorn), der Hagedorn (rosa canina) (W.).

bie Jugend (Juged) und Jugendheit (Jugedhaid). Das Betterauische wirst bei nd gewöhnlich n weg. Bgl. Heit (man sagt auch: ean junger häëd) (BD.).

iuna (junk, wenn Botale folgen jung). Bei Unterscheidung von Gleichnamigen eines Ortes oder einer Familie, 3. B. im Brüninger Rirchenzinsbuch: zuschen Karp Contzen und dem jungen Hartman, wo vorausgeht Hartman Verber der alde; an einer andern Stelle: an dem jungen Hartman Verber. jung werden der übliche Ausbrud für geboren werden. Sim= pliciff.: eben als ob er auß des Jupiters firn entsproffen, ober jung geworden mare. Rehrein 212 (28.). - ber Junge 1) Knabe; 2) Sohn. In Altheffen allgemein, f. Vilmar 187. Bei uns nur im nördlichen Teil von Oberheffen, fonft durch Bube (f. b.) erfetzt. — das Junge, ein Junges bezeichnet ein junges Tier im Berhältnis jur Mutter. [Die Mg. Jungen nur von Bögeln und Heinen Tieren gebraucht (LD.).] Com. 92: wann ich die (zwei Mutterpferde) ein Jahr oder etwas gehabt hab, fo machen mir sie jungen, und biefelbe jungen und alten zusammen machen mir über ein paar Jahr wider mehr jungen (C.). — Daher der Jungen= macher und die Jungenmacherin (Jungemächer, Jungemächern), Das Geschlecht, je nachdem der name des das Tierweibchen. Tieres männlich (auch fachlich) ober weiblich ift. Bon einem hund, Raninchen 2c. sagt man ein Jungenmacher, von einer Rate, Taube 2c. eine Jungenmacherin (28.). — Jungefrau und Jungfer f. Frau.

A.

bie **Rabe** (Kâb) feinere Spreu. In einem großen Teil bes Bogelsbergs (z. B. im Alsfeldischen, Lauterbachischen, in Oberohmen, Ulrichstein, Rizseld, Stockhausen). Bgl. Hel. Mhb. das kaf und kabe. Bilmar 188. Schmidt 78. Frisch 1, 496 (H.).

bas **Raljes**, jübisches Wort, in der MA.: einem Kaljes machen, b. i. jemand einen Handel, ein Geschäft u. dgl. zu nichte machen, es rückgängig machen. Es ist jüdisch כלית (spr. kaljes), כליה kaljo) Bertilgung, Berderben, von hebr. כלה (kâlâh) zu Ende fein, vergehen, vernichtet werden (W.). — Rehrein 214.

ber **Kalmäuser** (Kâlmäiser), ein aus Geiz sich arm anstellender Mensch (E.).

falt (kâld). "Wiefe hinzu bei der kalten Mühl" in der Niederurfeler Gemarkung; der kalte Markt (der kâl Mêrt) der breitägige große Markt anfangs November zu Ortenberg. RA.: einen kalt machen, d. i. töten. — Kaltpiß (Kâlpiss), die kalte Piffe. Voc. Ex quo (1469): Strangurinea kaldefeiche. Alb.: Dysuria, stranguria, substillium, kaltfehch (W.). — Kaltewirt Eigenname. Grüninger Kirchenzinsb. S. 19, Nr. 57 f. Cleschin Kaldewirt (W.).

bie **Ramille.** Das Landvolk braucht lieber den an Rühe und Melbe angelehnten Ausbruck Koimealle (W.).

ber **Ramm** (Kamm). Ahb. und mhd. Kamp. Davon kämmen, mhd. kempen und kemmen. das Kämmel (Kemmel und Kemmiln) ein kleiner, enger Kamm (Annerod, Grüningen, Münzenberg). Davon kämmeln (kemmeln) ftriegeln, in Wetterfeld. Von ber ursprünglichen Form kamp (s. 0.) stammt kam= peln, feltener kämpeln, ober auch kampern (Annerod, Oberrosbach) zerren, zanken, fireiten, meist refleziv, z. B. döi kampel(r)n sich immer zesome; davon das Gekampel Gezänk, Gezerr. In ähnlicher Weise verwenden die Franzosen peigner kämmen und étriller ftriegeln (H.).

Rannengießer, als Beiname in einer Marburger Urk. 1344 (289B, Heff. Urk. I, 2, 773): Arnold Kanninghzere ein burgere zu Marpurg.

ber Kanuff (ber Ton liegt auf ber letzten Silbe) ift so viel als: ber Heimtückliche, Hinterliftige, einer ber unter ber Maske ber Freundlichkeit böse Absichten und Ränke verbirgt. Das Wort ift hebräisch und jüdisch=rabbinisch, wo es chansef lautet und ben Hebräisch chanufäh ist Heuchelei, Ruchlosigkeit. Es ist abgeleitet von chanaf schmeichlen, ben Heuchler machen, sich in böser Absicht verstellen, gottlos sein. W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 74, S. 300.

fapore ober tapores (wer kennt nicht kapores aus Bürgers Beibern von Beinsberg?), in welchen Börtern der Ton auf dem o liegt und die erste und die letzte Silbe kurg find, bedeutet: ju Grunde gerichtet, verborben, entzwei, tot, wie unfer aus bem Französischen ftammendes kaput. Unsere Juden gebrauchen meift kappore, was sie gebore aussprechen. Es ist das jubisch=rabbinische Bort kappåråh (gemein=jübisch kappôro gelesen): die Bersöhnung, bas Berjöhnungsopfer, aber bann bei ben Juden ehemals gebraucht, wenn einer am großen Berföhnungstage (langen Tage) feine Sünden einem Nichtjuden auflegen wollte mit den Borten : "Sei du meine Kappore!" mas jo viel bedeutet als: Sei du mein Sühnopfer (für meine Sünden)! Trage du meine Sünden und buße für fie! b. h. Stirb bu für mich, ber ich für meine Sünden fterben follte. 3n= jofern ift bann Kappore, b. i. kapparah ein auferlegter Fluch und bedeutet auch bei unfern Juden fo viel als "gebührende Strafe". So fteht kappora 3. B. im Judenliede über den Frankfurter Leb= tuchenbäcker Bincenz Fettmilch in Schudts jüdischen Merkwürdig= feiten 3. Teil, S. 27. Bgl. auch über die kapparah 2. Teil, 2. Abteilung, S. 301-304. Rapores ift bas hebräische; bie kapporeth, welches unfere Juden kappores aussprechen; es bebeutet ebenfalls Berjöhnung, Sühnopfer. Das Stammwort ift hebräisch kippêr vergeben, entfündigen. W. im Intell.=Bl. 1847, Nr. 70, S. 304.

tappen (kabbe, kappe) 1) die Spitze abhauen, abschneiden; 2) einem das Wort abschneiden, einen durch eine derbe Antwort zum Schweigen bringen, einen derb abweisen, besonders in der 3sins. abkappen, wie das franz. couper court. Das Wort ist sehr verbreitet und auch der Schriftsprache nicht fremd. Vilmar fagt: es ist mehr in den Mittelständen üblich, als im Bolke.

tappeniern (meist kappenîrn) zu Grunde richten, verberben (wetterauisch und vogelsbergisch), z. B. döi köann kappenîrn alles; wann aich em emôl began (begegnen), dann kappenîr ich en. Es ist eine frembländische Weiterbildung von kappen, abschneiden, kastrieren, wie schwadronieren von schwadern (H.). Pfister 125.

bas Kar (Kâr, M3. Kar und Kær) Gefäß, Gefdirr zu ver= schiedenen Zwecken. 1) Milchkar (Melchkår) tiese irdene Schüffel mit einem Ohr oder Stiel und einer Zotte, worein die Ziegen gemolken werden und woraus die Milch durchgeseiht in einen Tops geschüttet wird (Frischorn, Landenhausen), wie Bare; 2) Kuchenkar (Kuchekâr) viereckte Pfanne zum Kuchenbacken (Mooser Grund), anderwärts Kuchedarn (f. Bare); 3) Bratkar (Brêkår) in Herchenhain; 4) Leichtkar (Laichtkâr) Sarg; so noch in der Umgegend von Gießen und Wehlar, im Hinterland und Rabenauer Grund. Das Wort ist an manchen Orten, wie Langgöns, Grüningen, Stausenberg, auch in Frankfurt umgeändert in Leichtkorb) und wird immer mehr durch Sarg verbrängt. — Kar (got. kas, mhd. kar) hat sich auch anderwärts erhalten, besonders in der Zusammensehung mit Leiche (s.), ent= sprechend dem mhd. lichkar (H.).

bie **Rațe** (Katz). Das Männchen heißt ber Kater (Kårrer, vgl. Katter bei Schmeller 1, 1809) ober Heinz, (Háinz, Heinz), bas Weibchen in der Wetterau Mourer-Katz ober Mourer (f. Mutter), auf dem Vogelsberg teils Ziss (Leufel, Udenhausen, Landenhausen, Herchenhain), teils Kitz (Zell, Rom= rod, Angerod, Ruhlkirchen). Über Ziss vgl. Vilmar 471, Schmeller 2, 1157; über Kitz Reinwalb 1, 79, wo Kize,

496

Bilmar 203, wo Kitsche neben Kitze Kitz steht. Auch Wein= hold 1. 43 hat Kitsche Ratenweibchen und Schmid 314 Kitze 1) junge Ziege; 2) Ratenweibchen (S.). - RU.: Com. 23: Meves Lobias — gehet umb sie [meine Geliebte] lecten, als eine Rat umb einen heiffen Brey, tam ich einmal barzu, ich wolte ihm fagen Rat vom Bogel oder -... der Ratenbalte (Katzebalke) in Langd ober Ragenläufer (Katzelafer) in Großenbused, Rlein= linden, Grüningen, d. i. ber Spannbalten, der die beiden Giebel miteinander verbindet; so genannt, weil die Raten gern darauf berumlaufen (g.). Ratenfleisch f. Saarwachs (C.). bas Raten= gerüft (Katzegerest) der oberfte Raum in der Scheune. mas sonft auch Rehlgeruft heißt. S. Gerüft (G.). bas Ratenpapier eine Art gang orbinares Papier zum Ginschlagen (PD.). Auch in Rhein= heffen (2Borms) für das graue Löschpapier üblich. das Ragen= ftühlchen (Katzestoilche) ein aus fleinen Binfen (Semden) ober Begerichstengeln geflochtenes Stühlchen, beffen lang herabhängende Enden unten zusammen gebunden find. Davon der Genitiv in abverbialem Gebrauch Ratenftühlchens (Katzestoilches) == 3ufammengekauert mit gebogenen Anieen und niederhängendem Sinterteil, 3. B. tagenftuhlchens auf bem Gife ichleifen, fiten, fahren 2c. (28.).

ber **Rauz** wird in der Wetterau gern nafal gesprochen, besonders wenn es auf den Menschen übertragen wird, 3. B. dås eass e wonnerlicher Kaunz. Bgl. maunzen st. mauzen. Auch in Baiern geschieht dasselbe (Schmeller). (H.)

ted (këack in ber Wetterau; köck mit sehr hohem 8 im Bogelsberg, auch kack) vereinigt eine Menge von Begriffen, die aber verschiedenen Gegenden angehören 1) lebhaft, munter, schön (sowohl Wetterau, als Bogelsberg); 2) tüchtig, trefflich, brav (Bogelsberg); 3) stark, dick, schwer, auch von Lieren und Sachen (nur im Bogelsberg). Ein köack (köck) Mådche ist ein nettes, schönes, prächtiges Mädchen; & köck Wischer eine schöne Weibsperson (Udenhausen, Landenhausen), & köck Weibsmensch (Alsseld) ein braves Frauenzimmer; & köck Köind ein braves Kind (Sauterbach), & köcker Jong ein tüchtiger, geschicter Jung (Oberbreidenbach); & köcker Knacht, & köcke Måd ein ausgezeichneter Bursche, ein treffliches Mädchen (Schlich); & köack Monsch eine ftarke, dicke Person (Stockhausen); & köcker Ochs ein starker, dicker Ochse (Herbstein); & köcker Budderweck ein schwerer Butterweck (Schlich). Auch in der Schweiz kommt kech, b. i. kock im Sinne von munter, sest, stark vor (Stalber 2, 93), und in Schwaben gilt keck für sest, stark vom Obst und von Kartoffeln (Schmid 308). Frisch 1, 506 hat keck, kech = dick, hart. Es ist das alte quec lebendig. Fast alle Bedeutungen von keck sinden sich wieder bei tapfer. Bgl. auch siech (H.). Rößlin im Ehstands arzneibuch 44 gebraucht es von der sesten, strammen Frauenbrust: ob die ein bruft welck würt, die vor gesund und keck was.

Rehlbaden f. Boben.

Rehlgerüft f. Gerüft.

bie **Rehr Kehre** (Kêr, Kîr L.), mhb. bie kêr kêre und ber kêr (letzteres nhb. nur in Verkehr) 1) Wendung, Richtung. MA.: öen äößer Kêr, in einem weg (L.) Rehrein 218; 2) änhb. Wieder= erstattung, Synonym von Wandel und oft mit diesem zusammen= gestellt, vgl. eine Stelle von 1531 u. Wandel. Vilmar 199. Daneben erscheint Kahr (Kôr), auch in der Ins. Imkôr (Umkehr), z. B. e hot die Kôr net raecht genomme. Bgl. lehren (H.).

kehren (kêrn, kîrn) 1) wenden, umwenden, eine Richtung geben. Bilmar 199. Prät. kahrte (kôrt) neben kehrte. Part. gekahrt (gekôrt) neben gekêrt. Legrer 1, 1552. Bgl. lehren (H.). 2) vergüten, ersehen, Widerruf leisten. Rehrein 220. Eine Stelle von 1531 s. u. Wandel.

I. ber **Relch**, auch (z. B. zu Staden und in der Gegend) ber **Ralch** oder **Rall**, die Haut und das dicke Fleisch, die zwischen Rinn und Hals des Menschen niederhängen und einen sogenannten Doppelbart bilden. Ist kein Doppelbart da, so wird jene Gegend unter dem Kinne nicht Kelch genannt und hat dann überhaupt keinen besonderen Namen. Von einer Person, die durch einen solchen hervorgepreßten Doppelbart eine stolze Gebärde zu haben scheint, sagt man "e dreckt sich 'n rehchde Kelch (Kealch, Kalch, Kalk)". Man hört das Wort einerseits dis auf den Bogels= berg, andererseits über dem Main in Starkenburg (z. B. in der Dreieich, zu Darmstadt, bis an den Obenwald 2c.). Die eigentlich richtige Form ift: ber Kelch. Altoberdeutsch bebeutet Chelch (Chelich, auch Chelc) ben Kropf am menschlichen Halfe; aber schon 1540 hat der Wetterauer Alberus in seinem Wörterbuche bei den latei= nischen Wörtern ingluvies, tori: "die haut under dem fünn, das kelcklin". Das Wort ist von Kehle (altdeutsch Chela) abgeleitet und hat mit dem anderen Worte Kelch (S. II.) gar nichts zu schaffen. W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 61, S. 247. — Bilmar 195. Schmeller 1, 1240. In Lauterbach sagt man von einem, der sich brüstet: e mächt en döcke Kelch, die & Ruckeldub (Ruckeltaube) (H.).

II. der **Relch** (Kölch) aus lat. calix. In Polgönser Kirchen= aften von 1536 kilch (W.).

ber **Rerbe**l (Kirwel), das bekannte Suppenkraut. Voc. Ex quo 1469: Ferpillum est nomen herbe proprie kirbel. Alt= beutsch: die kervola. Kervele aus dem lat. Namen cerefolium, ber aus griech. zausspiechlov stammt (28.).

ber Kerl, auch Kerls, älter Kerles wahrscheinlich burch Ein= fluß ber niederd. Mz. So schon im Simpliciss. I, 2, 28: ba offt ein so lausigter und fauler Kerles sich lieber zu tob beissen lässet, ehe er einmal solche [Läuse] abzusuchen gedächte. Das.: solche Rerles taugen nicht im Kriege. Ebenso Com. 96: Was bistu dann vor ein Kerles, Landsmann? Das. 94: Nun ihr Kerles, was jangen wir an?

ber **Ries** (Kiss, im Alsfeldischen und im Hinterland Köss; hie und ba, wie in Laubach und Langd Kist). Mhd. gleichfalls mit turzem Votal Kis. Davon kiefig (kissich kistich). Der Ries hat seinen Namen von der Härte und Glätte. S. erkeisen (H.).

ber Kiefel 1) Kissel, Kissil; 2) auch Kissiln) 1) harter Stein; 2) nur in ber Mz. Schloßen. Voc. Ex quo von 1469: Grando ber Hagel vel Kiffel. Schreiben ber abelichen Ganerben zu Staden vom 26. Nov. 1708: zu Ober= und Unterflohnstatt den im abgewichenen Sommer vom Ungewitter und barbet erfolgten harten Kißelschlag an ihren Winter Früchten erlittenen großen Schaden. So schon mhd. Schmeller 1, 1301. Rehrein 225. — Mhd. Kisel, Weiterbildung von Kis.

das **Kin** (Kîn) Kinn. Doch ift dies nicht das gewöhnliche Wort dafür, fondern der Bart (j. d.) (W.).

bas Rind (Këand), Ma. Kinde (Këann'; im Bogelsberg nach dem Fuldischen hin die Köng) Berkleinerungsform pag Rindchen (Köandche), Ma. Rindercher (Kinnercher). Die My. Rinder, die das heutige Schriftdeutsch ausschließlich verwendet, ift mbb. noch felten (Limb. Chron. 64, 22; kinde tragen, b. i. fcmanger fein; Grüninger Rirchenzinsb. S. 17, Rr. 49:2 morgen landis gelegen uff dem lutzelfeltchin zuschen Gotzen Johannes und Wenczelchis kynden). Zu Bernges an ber Schlitzischen Grenze bezeichnet man mit e blo Könd eine alte Frau, die wahrfagt (28.). Folgendes Gespräch wird im Lauter= bachischen als Anekbote erzählt: Bater. ir kong, bas hatter fir en vattern? Rind, bie annern litt keng ach. Bater, nen, ir keng, ir hatt en rîche vattern. - bie Rindfrau (Keannfrâ), b. i. Rinderfrau, die Hebamme (28.). - Ebenso Rehrein 223 aus Usingen und Herborn (Kinnfra) und Bilmar 201 Kinderfrau. kindlich mhd. kintlich. Bu bemerken ift folgende, beute nicht mehr gebräuchliche Berwendung bes Bortes: in siner kintlichen zît, b. i. in feinem Rindesalter (Leben der heil. Elifabet 691); unde han ich dag - gesehen unde gehort von minen kintlichen dagen bit [bis] her (Limb. Chron. 31, 1).

ber **Kipparich** (Këabbârsch) vom Reiten oder Gehen in der Höthe wund geriebener Hinterer, ein sogen. Wolf am Hintern. Aachenisch Kippärsch (Aachener Iviot. 107). — Alb.: Paratrimma, wethumm vom reiben, der kiparß. Rehrein 224. Mhb. kipars (W.). — Vom auf= und abkippen beim Reiten, das ihn veranlaßt.

I. bie **Rippe Riepe** (Kîbe, Kipp) 1) Tasche jeglicher Art, 3. B. Hosentasche, Schlitztasche an ber Seite des Weiberrocks, Westentasche (Leibcheskibb), Tasche im Wams (Motzekibb); in der Wetterau und im Vogelsberg. 3. B.: bäller (bälder, ehe) ich 6 Krützer fir e Messer usgeb, el ich min Brot us der Kibb' rus (von der Fulder Grenze) (W. und H.). — Vilmar 201 f. hat Rippe aus Nieder= hessen als das fast ausschließliche Wort für Tasche verzeichnet. Com. 64: wir haben ihm den Reippesak noch nicht bemauset; 2) Grube, worein die Farber das in einer Bütte befindliche Tuch

Digitized by Google

fenken (Bogelsberg) (H.); — 3) Korb, Tragkorb oder Behälter von geflochtenem Stroh, Weiden oder durch Quergeflecht gebundenen Holzstäden, allgemein niederdeutsch (schon angels. cype und cŷpe, engl. cipe Korb; norwegisch kipa Weidenkorb; mittelniederdeutsch die kype; im Teuthonista kyppe) und zwar in den Formen Kip Kip Kippe Kîpe. Doornkaat 2, 218 f. Auch in dieser Bedeutung reicht das Wort in die nördlichsten Teile Hessen.

II. die **Rippe** (Kibbe Kippe Këabbe) das wucherische Zusammenhalten, geheime Einverständnis im Handel, insbesondere beim Steigern; hauptsächlich in der RA. Rippe miteinander haben, machen, 3. B. wenn bei öffentlichem Ausgebot mehrere miteinander sich ver= einigen, etwas nicht in die Höhe zu treiben, um nachher den Ge= winn zu teilen (W.). — Bilmar 202 hat aus dem niederbeutschen Heffen in gleichem Sinne Riepe machen, und stellt es unter das vorige Wort.

III. die **Rippe** (Kibb Kipp) Spitze, scharfe Kante, der Punkt oder die Linie des Schwankens und Umschlagens. Doornkaat 2, 220.

I. **fippen** (köabbe, köappe) mit den Zinff. ab= und umtippen, transitiv und intr., umschlagen machen ober umschlagen, von Rippe III. — Bilmar 202. Dornkaat 2, 220.

II. **tippen** (këabbe këappe) 1) an der Spize (j. Spize III) abhauen, z. B. eine Feder. (Alb.: Ich fipp ἀποχόπτω, i. haw). Besonders häufig gebraucht von einem Spiele der Jugend zur Ofterzeit, indem zwei je ein Ofterei zugleich mit der Spize [oder Arsch gegen Arsch (W.)] gegeneinander schlagen, wobei der gewinnt, dessen Arsch (W.)] gegeneinander schlagen, wobei der Betterau (andere Ausdrück dafür find tupfen, spizen, tuzen, Halesale machen); 2) mit kurzen Hieben kleine Plättchen abhacken. — (W. und G.)

Rippernadel heißt in einigen Gegenden der Wetterau die Stecknadel (PD.).

ber **Lichhof** wird, da wetterauisch Hob für Hof steht, Kirchober Körchhob ausgesprochen (gein dem Kirch hobbe, Grüninger Rirchenzinsb. S. 21, Nr. 64, späterer Eintrag). Häufiger aber nennt man ben Gottesacker ober auch den Raum um die Rirche, ber früher Gottesacker war und seinen Namen erhalten hat, Kirchöwed, Kirchöwend (in Lauterbach Kirchäwed). Haine= bach erklärt es für entstanden aus hovet, der verlängerten mhd. Form von hof, dessen h hinter Kirch absiel, worauf man das nicht mehr verstandene Wort an manchen Orten mit Abend ver= wechselte, während an andern (3. B. Landenhausen, Wallroth in Rurhessen) Kirchowed für Kirchhof, dagegen Abed für Abend gesprochen werde.

tijsfalz (kissalz) fehr gefalzen, 3. B. die Suppe ift kissalz, in der ganzen Wetterau bis in die Nähe von Grünberg üblich. Es ift das Abj. falz für falzig, burch kiss verftärkt. Auch zu andern Abjektiven tritt diese Berstärkung hinzu, so hört man hier und da kisbick, kistrocken (lehteres auch im Als= felbischen und ber Ohmgegend), 3. B. die Erwessopp Bass kissdeack (fehr bid, breiartig); die Wäsch eass kissdrocke. Schmidt 78 hat tiesderr ganz dürr. In Grimms DW. heißt es V, 580: «kisch ein merkmürdiges, einfam stehendes Wort der Wetterauer Mundart, nur noch in kischsalz, ganz falzig, völlig versalzen gebraucht. Die Suppe ist kischsalz.» Mir ift die Form kisch nirgends vorgekommen und ich habe mich viel barnach erfundigt. 3ch muß baher die Angabe für einen Irrtum halten. Nicht unerwähnt darf ich laffen, daß man bisweilen hört: die Sopp ëass (schmeckt, eass gesälzt) wei kiss. Das verstärkende kiss fällt zusammen mit dem Subst. Ries (Kiss), also mit Salz= förnern fo grob wie Ries gesalzen. Über die Etymologie f. erkeifen (H.). — Rehrein 225 hat rheinisch kitschjauer, unterrheinisch tipe= fauer = fehr fauer; dies muß eine andere herkunft haben.

bie **Rifte** (Kist, Mz. Kiste). Mhb. kistâ, kiste. Ob aus lat. cista? S. Gr. Wb. ber Kiftner, mhb. kistenare und kistener, Riftenmacher, Schreiner. Büdinger Bußregister von 1475: bes kisteners frauwe, a. a. O.: Peder Kisteners frauwe.

bie Ripe (Kitz) bas Ratenweibchen, bef. bas junge, f. Rat.

I. ber **Kiţel**; kiţellich, mhd. kitzellîch; kiţeln, ahd. chizilôn und chuzilôn, mhd. kitzeln und kützeln. Ein Adj. kiţel in Büdinger Herenakten von 1596: die Kuhe ist kiţel. — der Kiţel= arsch, Hagebutte. Auch in Starkenburg (P.). — Bgl. Arschiţel.

Digitized by Google

II. ber Rițel, Rüțel (Ketzel Ketzeln), ringförmiges Kiffen zum Tragen auf dem Ropf. Alb.: Rüțel Cesticulus, cestillus, arculus; Cesticulus, cesticillus, ein ring oder fütel uff dem haubt (283.).

tlaffen (glaffe), offen stehen. Uhb. chlaffon. Davon tläffen (gleaffe), halb öffnen (gl.). — tläfzen, ein wenig sich öffnen, 3. B. bie Thure flefzt (P.).

bie **Mafter** (Glofdern L.), bas Maß ber feitwärts gestreckten Arme. Mhb. kläfter, ahb. chläfdra. Davon klaftern, nach Klastern messen; umklastern (imglofdern), umklastern, umfassen, um den Umfang zu messen.

flamm flemm gebrängt, knapp, rar, teuer (Bogelsberg), z. B. ës iss klamme Zeit (teure, bedrängte, spenge, knappe Zeit); mhb. klam klem enge, knapp. Bilmar 204. Reinwalb 1, 79 und 2, 72. Schmidt 19, der beklemm anführt. Rehrein 225. 227. Es kommt von klimmen, das mhd. auch zusammen= drücken, kneipen bedeutet, ebenso in der Schweiz (Stalber 2, 108). Bgl. Klammhirz unter Hirz (H.).

Kappen (glabbe L.), wie schrb., hörbar, schallend aufschlagen; unpersönlich: es klappt == es paßt -- klapp, klaps, Interjektion des durch Aufschlagen erzeugten Schalles -- der Klapp und Klaps, ein solcher Schall -- klapsen, einen Klaps geben. klappern (glabbern), wie schrb. kleppern (glebbern), ausgeschlagene Eier u. dgl. mit dem Rührlöffel schlagen (L.). klipp, Ablaut zu klapp, auch verbunden klippklapp! Alle die angesührten Worte haben niederdeutschen Sautstand und entsprechen dem mhd. klaffen (schallen, schwahen) -- klaf und klapf (Knall, Krach, Geschwäh).

bie **Rlapper** 1) wie schrb.; 2) die wilde Karbenbistel (dipsacus silvestris), die an den Rainen, 3. B. der Nidda 2c., häufig wächst und aus deren Stengel die Rinder eine natürliche Alapper machen. Dieser bildet mit den beiden Nebenästen eine dreizintige Gabel, die Kinder schneiden ihn etwas kleiner, legen ihm ein Altchen quer auf und beseftigen dieses auf demselben oben mit einem Dorne. Wenn nun der Stengel am untern Teile zwischen den händen gerieben wird, so schlägt das bewegliche Querästichen an die beiden Neben= ästichen, wodurch ein Alappern entsteht. Im Obenwald heißt die Pflanze Karbel; 3) der Hahnenkamm (rhinanthus crista galli), deffen dürre Samenkapfeln klappern. Er wächst auf trocknen Wiesen häufig und wird ungern gesehen, weil da, wo er wächst, schlechtes Futter ist (W.).

flar (klôr 28., glôr L.) 1) wie schrb.; 2) fertig (wie im Nieber= ländischen).

ber **Klatich** (Klâtsch) Teig, Kuchen aus geriebenen Kartoffeln und Mehl (Oberbreidenbach). In ähnlichem Sinne verzeichnet Schmidt 79 Klatz. Bgl. das gleichbedeutende Tatfchel (H.).

bas **Alau** (Mainzlar bei Gießen), Berkleinerungsform bas Rläuchen, Anäuel, Augel. Ahb. daz Kliuwi, mhb. daz Kliuwe (in Mittelbeutschland Klûwe), in der Berkleinerungsform daz Kliuwelîn und Kliuwel (in Mittelbeutschland Klûwelîn Klûel), woneben auch schon Kniuwelîn Knûblin Knülein und Knaul vorkommt, b. i. unser nhb. Anäuel Anaul, das in das männ= liche Geschlecht übergetreten ist. Vilmar 205 hat aus Niederhessen das Alauwen (W.).

Kauben, fondern, trennen, spalten (Herchenhain) hat die ursprüngliche Bedeutung, die in dem Stammwort klieben liegt, bewahrt. Gerne sagt man "auseinander klauben". Auch gebraucht man klaubern (Oberbreidenbach) (H.).

bie **Alauter** (Klauder, klaudern, Mz. Klaudern) Geschwulsttnopf ber aufgelaufenen Stelle ber Haut, wie von einem Infettenstich. Büdinger Herenakten von 1564: zu dem so seine mit Alauttern an den Armen und schenkeln, als ob es mit eptter nessen gewesen, uberzogen. Im Leben der heil. Elisabet 8672 heilec unde lüter wären äne clüter (Flecken) ir beger unde ir gedanc. Bilmar 208 stellt dazu Klunder (s. d.). Rehrein 227 Alauter und Aloter (Highlase, Anschwellung von Flöhbissen zc.). Im Ried bei Darmstadt Anauber. — Alb.: "Klauder Salicetum", d. i. Weidendickicht "da vil weiden stehen" gehört nicht hierher. — Nach S. bedeutet Alauter in Annerod auch Fläcke.

Rawatigen (klawátsche W., glawádsche L.), schwazen, klat= schen. Auch in Starkenburg (P.). — die Alawatsch, Person, die olles ausschwazt. Am Nedar gebraucht man die Glatsch, Alatsche, Blaze, 1lles ausschwazende Frau (P.). — Rehrein 227 Alawatsch und Lawatsch.

504

tieben (glêawe L.) und tiebchen (glêabche L.), wie schrb. kleben, mhb. klöben, burch zähen Stoff haftend anhangen; nhb. auch transitiv. Davon klebig (glêawich L.), klebrig und ber Kleber (Glêawer L.), klebender Stoff. Gilt für kleiben (klâwe W., glâwe L.), insbes. vom Aufstreichen des Leimens burch den Maurer mit der Klebscheibe (Glêabschäöwe) oder Maurerkelle. Mhb. kleiben. Alb.: ich bestreich mit leymen, ich kleyb; Lutamentum, was gekleybt ist. Simpliciss. 190: daß ich unterwegs einen Baur antraff, der seinen Backofen zukläibte (W.). — die Klebschäöwe) bedeutet auch einen breiten Schmutzsteeten an Kleidern (L.).

bie **Aleber** (Kleawwer Klöwwer, M3. -rn) eigentlich ber Käfer überhaupt, dann insbesondere der Maikäfer (j. d.), auch Máikleawwer und Hoisserkleawwer (Hüttenberg), weil die Hühner damit gefüttert werden, um viel Eier zu legen. Die Larve des Maikäfers heißt Engelänner (j. Engelländer). Bilmar 258 Maifleber (aus dem Ebsdorfer Grund). Rehrein 204 Hühnerkleber (Westerwald) und Maikleber (aus dem Siegenschen). Leger 1, 1610. Stalder 2, 107. Rehrein 229). L. schreibt die Gleawwern und Hoössergleawwern. Abd. die chlebira von kleben im Sinne von sich festhalten.

bie **Rlede** (Klecke), bie fürzere ober längere Reihe ber auf bem Felbe liegenden geschnittenen Frucht vor bem Aufbinden. Von Fulba über ben Vogelsberg, die Rabenau, Gießen, die Wetterau, Starkenburg bis über den Rhein verbreitet. Daher

I. **fleden** (klecke) und **ausstleden**, die gemähte Frucht burch Aufficheln in eine Reihe legen. Richtiger glecken, von ge und mhb. lecken — legen (W.).

II. **fleden** (klocko, klöacko), zuträglich, ausreichend, förderlich fein. 3. B. dâs klockt nöit! (das reicht nicht aus). Häufig wird es auch an glücken (glecke, glöacke), Glück bringen, angelehnt. Mhb. bedeutet es "durch Aufwerfen von Teilen einer weichen Maffe dieselbe zureichend vermehren, häufen" (W.); dann: von Erfolg fein, genügen.

der Rieds (Glegs), Fleden, besonders von flüssigen Farben, Oberheff. 283strterbuch. 83

Tinte u. dgl., daher kleckfen (glegse), mit be= und ver= zu= fammengesetzt (L.). — Bon klecken II.

flein (klan W., glan L.) MU.: klein machen 1) Holz in kleine Stücke schneiden; 2) fig. Vermögen vergeuden (L.) — etwas klein kriegen, b. i. zum Verständnis einer Sache ge= langen; kurz und klein schlagen; klein spinnen, wie mhb. klein, s. b. a. fein spinnen. kleinheiß, etwas in Schweiß befind= lich, so bak man sich dabei unbehaglich sühlt. Schmeller 1, 1331 f.

bas Kleineb (Gläönöd, Gläöneöd), Preis bei Bolksfesten (L). tlengen (klenğe) 1) wie playen, die Anotten auf einem Luche — Alengtuch oder Anottentuch (mhd. derreblahe) genannt in der Sonne aufsprengen, daß der Same herausställt; 2) einen Menschen mürbe machen, quälen, besonders wegen seines Übermuts ober seiner Hartnäckigkeit durch Beinigen strafen und demütigen (Bogelsberg). Es ist Faktitiv von klingen, wie sprengen von springen. Weigand hat unter Anotte: die Anotten slingen, ohne Angabe des Ortes. Ich habe es nur ausnahmsweise im Süden der Wetterau gefunden; übrigens kommt klingen für klengen schon mhd. vor. Vilmar 206 (H.). — das Alenghaus Trockenhaus, worin die Samenhändler die Leinbollen (Knotten), die Zapfen der Nadelhölzer trocknen und aufspringen machen (H.).

I. bie **Riette** (Kleatte W.; Gleadde, auch Gneadde L.) bie Blüten= und Fruchthülsen ber Pflanze Arctium lappa L.; bilblich Nachrede, z. B. einem eine Klette anhängen, b. h. einem eine böse Nachrede machen. Simplicissimus: noch erst im Tob einen Schandslecken und Spottklette und böse Nachrede bekommen. Die zu Grunde liegende Wurzel scheint den Begriff des klebrigen, sich anhängenden zu haben (W.).

II. die **Alette** (Kleatte) der Maikäfer, im Bogelsberg, auf der Rabenau und bei Gießen. Hühnerklette (Hoiñjorkleatte) Rodheim bei Gießen. Das Wort stammt von kletten (Frisch 1, 522), welches dem klettern zu Grunde liegt, wie sich aus kleben ein klebern in der Bedeutung von klettern bildet. Baumklette s. unter Maikafer. Bilmar 206 (W. und H.).

bie **Rlinge** (Glinge L.) Bach, ber durch ein Thal fließt, und Thal, badurch ein Bach fließt. Baur AS. 368 von 1323: zu ben clingin, in der Gemarkung Ittingishusen (W.). Baur AS. 658 von 1334: zu der Clingen und 751 von 1348: in der aldin klingen; ahd. der chlingo und diu chlinga. Ein Klingeborn wird in der obigen Urk. von 1348 erwähnt (uffe deme klingen burne) und in einer Urk. 1345 (Whß, Heff. Urk. I, 2, 777: deme ektere, der gein deme Klyngilburnen gelegin ift). Bon klingen, das auch vom Ge= räusche des Wassers galt, sowie klingeln, das einer Alingelbach bei Gießen den Namen gibt (Urchiv VII, S. 272). Ein Klingen= born (b. i. klingender Born) wird in der obigen Urk. v. 1348 erwähnt; ein Klingelborn in einer von 1845 (Whß, Heff. Urk. I, 2, 777). S. Grimm, d. Web. V, 1173. Klinge bedeutet auch eine stelle im Bach, wo man ihn rauschen hört, und eben dies der Klang (Grimm, d. WBb. V, 944).

bie **Rlinke** (Glinge), Vorrichtung an Stallthüren zum Verschließen. Die Klinke an Hausthüren nennt man in der Wetterau Drücker (Drögger) (L.). — Einnahme= und Ausgabeverz. des Kl. Marienborn von 1465: 5 β umb 5 malsloß fauffen und klingken.

ber **Risben** (Glowe L.) 1) flarker, besonders gekrümmter eiserner Ragel, namentlich an ber Thürangel; 2) gespaltener Stock, zunächst zum Vogel= und Mäusesang; 3) Gebund, z. B. Flachs, bestehend aus 60 Handvoll; 4) kurze Tabakspfeise. Verkl. Klöbch en (Glebche), z. B. er steckt sich ein Klöbchen ins Gesicht (L.). Pfister 134. — Von klieben.

bie Klôe (Klôe Klô W., Glôe L.) wie schrb. Alaue. Ahb. klâwa, mhd. klâwe klâ. Ab.: Rlo Unguis req. nagel (W.). süs ëes kan Glôe min dô, b. h. tein Stud Rindvich.

tispfen (kloppe W., globbe L.). Ahb. chlophôn. Daher das Klopfes (Globbes), ein Kartenspiel, eigentlich Genitiv des Infinitivs flopfen (L.). — Auch für betteln steht kloppe, 3. B. in Annerod, Freiensteinau, Herchenhain, wohl vom An= flopfen an die Thüren, 3. B. dein Ranze ess so voll, daß mer mäne sollt, du hetst iwwerall erimm gekloppt (H.). der Klöppel (Klöppen W., Glöbbil), auch für ein unbe= arbeitetes, derbes Stück Holz (L.). — Rein hd. Klöpfel. Alb.: Rophalum der flöppel; Klöppel Malleus. abflöppeln (åd-

88 *

glöbbiln), scherzweise abreisen, weggehen, sterben. Bgl. abgnöbbiln (L.). Klopffisch (Globfösch Mz.) Schläge (L.).

Alsfierbeere (Glüsderbör, Mz. -bîrn) Stachelbeeren (L.). — Alb. b. Cynachanto, canina sentis, "hat körner wie brauben, die nennt man closterbiern, obber freuselbiern".

ber Risst (Klibt, M3. ebenso 28.; Glisd L.), Rloß, besonbers als Speise. Binfi.: Weizenklößt (Walleklist), Kartoffelklößt (Kadoffelklist) (28.). — Übertragen Extremente vom Pferd (L.). — Gleichen Stammes wie Kloy, von kleuzen (bair. — spalten).

ber und bas **Aloş** (Glåadz). Berfl. Klözi (Glödzi). Ahb. chloz. Figürl. ein bummer ftörriger Menjå (L.). — flozig (glåedzich), flößig, teigicht, von Erde und Brot (L.).

ber **Klowes** (Glowes) plumper Mensch (L.). — Es ist ber Name Nikolaus abgekürzt. Voc. theut. Bl. 25*: Claus, Clawes, Niclas, Nickl, Clawlein, Nicolaus.

bie **Rluft** (Kloft 28., Glufd L.), Jange, besonbers Feuer= zange. Phil. von Sittewald I, 130 hat die Mz. Klufften. Bon flieben spalten. Pfister 125. — Berkl. Klüftchen (Glöfdche), j. v. a. dünnes schlechtes Kleid (L.).

tug (klou und klouk W., glug L.). Klou ift nicht ahd. glou, sonst würde glå gesagt werden, sondern es ist mhd. kluoc mit abgestoßenem Endlaut. Übrigens ist klug in der Wetterau seltener, das gangbare Wort ist gescheid. Beispiele: Aich war d'r satzt e môl bû klou Uffs Wällche [Offenheimer Wäldchen] hinn be gin. Daher das halbdeutsche klöuieren, ausklöuieren, ausklügeln (W.). klujirn schreibt L.

bas **Alüngel** (Klingel W., Glingeln L.) Zwirn= oder Garn= fnaul, 3. B. ein Alüngel Zwirn (Garn). Alb.: Glomero ich wickel uff ein klüngeln. Glomer, glomus, involucrum, daß uffgewickelt ift, ein klüngeln, es sei zwirrn oder sehle. Globus ein klüngel. Globosus, a., um wie ein klüngeln rund. Alüngel Glomus. Alüngeln Glomer. Involucrum das klüngeln. Aus der mhd. Berkleinerungsform daz chlungelin (gl. Vind. 62), das aus ahd. clunga, b. i. Anduel, hergeleitet ist. Engelhusen, beutsch= lat. Bocabular (15. Jahrh.) in Mones Ang. 1838, S. 300: garn= winde, klungelstock, gurgillium (W.). — Auch in Rheinheffen. der Klüngwurf (Glingworf), Garnkoten. Im Hüttenberg. S. Schlaudering (L.).

ber **Rinmpen** (Glumpe) wie schrb., mit niederbeutschem p statt strenghb. pf, bei Alb. klumpffe (W.). Frisch 1, 525 verzeichnet Alumpern, die den Tieren, so in ihrem Kot liegen, an den Schenkeln hangen, daher die bei uns noch sehr übliche Ber= tleinerungssorm der Mz. Klimpercher, die namentlich von den Teigklümpchen gebraucht wird (H.). Die Ez. lautet Alümpchen (Klimpche), z. B. ein Alümpchen Jucker. Alümpersuppe (Klimpersopp H.) ist s. a. Aluntersuppe (s. d.); mit Alunter berührt sich überhaupt Alumpen in der Bedeutung, weshalb H. beide auch wurzelhaft zusammenbringen wollte, aber wohl nicht mit Grund.

bie **Alunt Klunte** (Klont) freches, lieberliches, dabei schmutziges Frauenzimmer. Schon bei Stieler 989: bie Alunte, alias etiam Alunkermutz, sordida, ignava, soetida, putida, graveolens soemina, spinturnicium (W.). — Estor t. Rechtsgel. 3, 1409 hat: Glond Hure. Rehrein 231 führt es als rheinisch und pfälzisch auf. Bgl. Klunter.

bie Rinnter (Klonter, M3. Klontern und Klontern) 1) Rlümp= chen, besonders Teigklumpchen von Debl und Giern in der fogen. Eiergerftfuppe, welche baber Klontersopp [auch Bronkel- und Riwwelsopp S.] genannt wird (28.). — Niederdeutsch Klunder bezeichnet einerfeits einen Rlumpen ober Rloß, einen haufen glubender Rohlen 2c., andererseits Gepolter; daneben findet fich Klut Klute, sowie Klunt, Klunte, Klunter gleichfalls für Rlumpen und Rloß. Alle diefe Börter führen auf eine Burgel klud klut, die um eine Lautstufe hinter klut kluz, woher Rloß ftammt, zurückgeblieben ift. 2. schreibt Glindorn (für Klüntern) und Klondern. Bgl. Doornfaat 2, 287. 289 f.; 2) kotiger Anfat am untern Rande der Beiberröcke, auch wohl Rotklumpen über= haupt; daher sich beklundern. Allgemein bekannt, aber nicht im turbeffischen Oberheffen. Bilmar 208; 3) eine unreinliche, niebrige Beibsperson — Klunte. In Marburg und weiter fühlich in Oberheffen allgemein üblich. Bilmar a. a. O.

die **Aluppe** (Klobbe 28., Glubbe, Klobbe 2.) Zange, klem= mendes gespaltenes Holz, Klemme, übertr. in Mz. von den Händen: einen in den Al. haben, in die Al. triegen, und ihm hart zusetzen. Simpliciff. 6. Bo. von 1683, S. 774: Weil ich aber forgen muste, wenn ich ihm wieder in die Aluppen käme, würde er mich härter als zuvor halten (W.). — Desselben Ursprungs wie Alust.

tuad (knack) Schallwort des Bruches oder Riffes, durch welches man ben Laut nachahmen und ausdrücken will; baber als Saupt= wort ber Anact, ber Laut des Bruches ober Riffes und biefer felbft, auch ein nur teilweise ohne völlige Abtrennung erfolgender. Ebenjo niederdeutic knak neben klak klap knap (Doornfaat 2, 294); von dort ift das Wort erft spät=mittelalterlich in Mittelbeutschland aufgenommen: der knacke ober gnacke. Davon; knacken (knacke). 3m 15. Jahrh. mittelb. knacken; allgemein niederbeutsch (Doornkaat 295) und niederländisch knaken oder knakken, engl. knack, schwed. knaka, dan. knage (altn. das Hauptwort gnak und Zeitwort gnaka = knarren). Aus ber ursprünglichen Bedeutung entwickelt fich, wie bei knappern (j. b.), die Bedeutung: etwas unter Geräusch zer= brechen, daher bie Rüffe knaden (Nußknader). Eine ver= ftartende Form ift knachfen, aber nur intr. = unter Geräusch brechen, zusammentnicken. Es fteht fnacken im Ablaut zu Enicken (C.). Inadichalig in gebrechlichem Jufland, 3. B. (knackschalich gîñ so gehn, als wenn man alle Augenblide zusammenbrechen wollte (29.). die Rnadwurft (Knackworscht), ichon im Simpliciff.; so benannt nach der dünnen, unter Gepraffel leicht platenden Schale (28.).

tnapp fnäpper, nieblich, zierlich (Ulfa, Rödgen, Annerod, Großund Aleinlinden, Steinberg, Langgöns), letzteres eine mit dem Komparativ zusammensallende Weiterbildung, wie flämmer von flamm (Weinholb 1, 44. Grimm DW. 5, 938. 1136), racker von rack. Beisp.: Eknapp oder knäpper Mådche, wofür auch knäp= persch (Oberbreidendach) und knäpsch und knäpisch (Annerod, Güll) vorkommt. Vilmar hat knipsch für nett, flink und geschickt von Mådchen; dies würde sich zu knäpsch verhalten wie schnippisch zu schnäppisch, vgl. schnappen [knöpsch für knapp, geputzt, Journal v. u. s. D. 53^b] (H.). — Die gemeinhe. Bedeutung von knapp, d. i. gering, mit Not ausreichend in Bezug auf Raum und Zeit.

Digitized by Google

auf Maffe und Menge ist in Oberheffen nicht volkstümlich, fie ist aus dem Niederdeutschen (vgl. Doornkaat 2, 296) herübergenommen, und zwar, wie Weigand meint, im 17. Jahrhundert. Die Be= deutung nett und zierlich führt schon Stieler (1691) auf. Im Sinne von flink, gewandt berührt sich das Wort mit dem niederl. knap, das Rilian mit beweglich, schnell, thätig erklärt.

inappen (knabbe knappe) 1) fcnell zufahren, besonders vom hunde, ber ichnell zufährt und beißt, um fich ebenso rasch abzu= wenden, rasch nach etwas schnappen (in der Wetterau gebräuchlich). Daher der Fliegenknäpper; 2) eine kurze wiederholte Be= wegung machen, besonders auf und nieder. Simpliciff.: berjelbe [Baumaft] ward aber von den Strudeln und Bellen bergestalt tribuliert, daß er ohne Unterlaß auf und nieder knappen muste; 3) in abknappen f. v. a. abschneiden (3. B. mit ber Schere), einem etwas verfürzen, vermindern, 3. B. in Bezug auf Lohn, Be= zahlung, Speisung (auch in Rheinheffen). Dafür oberfächsisch die verstärkte Form abknapfen (neben abknipfen) 1) mit der Schere abschneiden; 2) fig. etwas zum Teil entziehen, Rüdiger Neueft. Ruw, II 61 f. (28.). - Das Wort fteht im Ablaut zu knippen (f. d.). Die zu Grunde liegende Bedeutung ist wohl die des raschen Jufahrens, verbunden mit Geräusch; daher berührt fich das Wort mit knacken, baber allgemein niederbeutsch und niederländisch (Doornkaat 2, 298) f. v. a. knaden, berften, mit Geräusch brechen, vernehmlich mit ben gahnen zerbeißen (f. u. fnappern). Diefe Bedeutung ift auch mittelrheinisch (Rehrein 231): in den Rnöcheln und Anieen beim Stehen und Geben fniden, besonders gebrauchlich in überknappen; fie kommt von bem knackenden Tone in den nicht festen Gelenken und bildet fich fort zu hinken und mackeln, in welchem Sinne mbb. gnaben, gnappen, gnippen, gnepfen vorkommt. Niederbeutsch (Doornkaat 2, 295 f.) ift knap ein Schall= wort wie knad und bezeichnet wie dieses ben Schall eines Bruches ober Riffes ober ben letten von felbft. Enapvern, verstärkendes Beitwort ju knappen, aber nur in ber Bebeutung mit Geräusch und in wiederholten furgen Zwischenräumen gerbeißen und benagen (28.). — Doornfaat 2, 299. fnuppern (knobbern) mit Geräusch aufbeißen, an etwas hartem mit Geräusch nagen, 3. B. das Eichhorn knuppert. Anberwärts auch knarpeln (PD.). — Nd. knuppern im Ablaut zu knappern. Doornkaat 2, 317. Anappfack, Tragefack, um Speife mitzuführen. Simpliciff. 138; ftieß ich an einen Anappfack, welcher von Kalbfellen gemacht war. S. Schnappfack.

ber **Anäul Anaul** Augel, 3. B. ein Garnknaul, ein dickes Stück Brot, ein dickes Geschwür 2c. S. Alau. In Lauterbach sagt man das Klauwel für Anaul.

ber **Anebel** einfaches, turzes, anliegendes Halstuch für Frauen (Oberbreidenbach, Romrod, Lauterbach). Bgl. Aringel (H.).

ber Rucht (Knacht Knecht, Knachtche Knechtche) ursprünglich s. v. a. Anabe, daher als Kosewort gebraucht von Eltern und Großeltern in der Wetterau, wie auch in ber Gegend von Grünberg, Schotten und an ber Ohm das Wort für Sohn und Söhnchen, 3. B. hôl emôl dås, beast ach maiñ Knacht, maiñ leiwer, maiñ grûßer Knacht, maiñ lëib Knåchtche — Měr dråt jo gërn sain klâne Knächt (man trägt ja gern seinen kleinen Sohn) - Groß. mutter: Sa emôl, saisde main leib Knachtche? Entel: Die Großmutter: Wan voll verstand hot des leckfitz sain aich. Keand. (Ledfit, eigentlich vulva canina, quae lambitur, berbe Abmeisung, wie en schiß, franz. merde.) 3m Schlitzischen wird Rnecht bis auf den heutigen Tag geradezu für Sohn gebraucht und ein keder Rnecht ift ein hohes Lob eines braven, tüchtigen Bauernsohnes: 3) im Sinne von Bursche kommt es noch in ber Wetterau vor in Zusammensetzung mit Breut Hochzeit (s. b.) (H.); - 4) am Spinnrad das schmale Holz, welches Tritt und Rad verbindet, daß dieses gedreht werden kann (28.).

tnick (knick) Schallwort bes Bruches oder Riffes, und ber Anick, b. i. der Laut des Bruches oder Riffes und diefer letztere felbst oder auch bloß eine Biegung und Arümmung 2c., ganz wie das im Ablaute dazu stehende knack, nur daß man bei knick einen feineren, helleren Laut nachahmt. RA.: einem den Anick geben, d. i. ihm den letzten Stoß (Arach) versetzen. Bgl. Doornkaat 2, 304. – Am Anfang des Jahrhunderts sangen (nach einer Mitteilung, die mir Pf. Oefer in Lindheim vor mehr als 30 Jahren machte) in Gießen, die in den Wald zogen, um Hafelnüffe zu holen:

> Guten Morgen, Jungfer Baj'! "Großen Dant, Herr Better!" Will Sie mit ins grüne Gras, in die gelbe Blätter? Will Sie mit nach Steinbach in die Hafelnüffercher? Anick! Inack! Bring mer'n Sack, helf mer e bische breche!

Allgemein niederdeutsch und niederl. (in diesem mit Nicken ge= mischt): knik, d. i. Bruch, Sturz, Berderben, Biegung; engl. knick (knarren). der Anicks, Weiterbildung von Anick, besonders in der Bedeutung des Einknickens mit den Anieen, als der bekannten Begrüßungsart des weiblichen Geschlechts. Davon knicksen, d. i. einen Anick (Aniz) machen.

tuisten (knicke) einen Knick machen, eintnicken, zerknicken; allg. nieberbeutsch und nieberl. knikken (Doornkaat 2, 305). (C.)

das Ruie. kniebücken (knîbecke), auf die Aniee beugen, fig. zum Nachgeben bringen. Lauterbach.

tuippen (gewöhnlich kneppe) zwiden (Wetterau und Bogelsberg), z. B. & Mann dêd's Bollêtche kneppe (Oberh. Anz. 1877, Nr. 3). Es ift verstärkende Weiterbildung von kneifen, wie grippen von greifen (H.). Davon der Anippherz Hirfchkäfer (es kommt nur vereinzelt vor), zusammengeset mit Hirz, Herz (der alten Form für Hirfch). Bilmar 171 (H.).

bie **Austie** (Knotte) 1) Samentapfel des Flachfes [in Starkenburg Bolle]; ift eigentlich dasselbe Wort wie das in der Mundart unübliche Anoten, hat sich aber durch Aussprache und Geschlecht von diesem geschieden. Schmidt 82. Rehrein 236. Weinhold 1, 45 (H.); — 2) die kleine, wilde Kirsche [s. Rehrein a. a. O.] PD. das Anottebett, das ausgebreitete Stroh, worauf das Anottetuch ge= legt wird (W.). das Anottetuch, ein starkes, grobes, großes Luch, um darauf die Anotten auszubreiten, damit sie plazen. Es ist, wo Flachs gezogen wird, als ein notwendiges Stück des Haus= gerätes bezeichnet (W.).

I

ber **Anurjø** (knûrsch), **Anürjø** (knirsch), auch Steinknurjø (stañknûrsch) 1) fteiniger kiefiger Boden, auf welchem nichts gedeiht; 2) Schutt. So genannt von dem knirschenden Ton, den er von fich gibt, wenn man darauf tritt oder follägt; von mhd. knirsen knürsen. Davon knürschig (knirschich) fteinig, kiefig. 3. B. dås ëass pûrer Knirsch; dås ëass knirschich åre (Erde). In der Gegend von Gießen, Gründerg und Alsfeld üblich (H.).

Röller 1) Halstragen, den die Frauen bei gewiffen feierlichen Gelegenheiten tragen (Kleinlinden); 2) Halstrause (Annerod, Ober= ohmen, aber fast ausgestorben). Es ist das umgesormte franz. collier. Mhd. gollier, kollier. Vilmar gibt das Wort in der Bedeutung Hemdtragen als neutr. aus Oberheffen; aus dem Kreis Hünseld als masc. = Jacke (H.).

tollern in innerer But aufbrausen und zanken, auch in ber Isins, widerkollern, d. i. widerbellen, mit innerer But widersprechen. Davon kollerig aufdrausend, zänkisch; Kollerhermen Brausekopf (s. Hermen). Wie es scheint ist kollern aus kolkern vurch Lautangleichung entstanden, wie bollern aus polkern, und nicht zu verwechseln mit dem andern kollern, das aus kullern sich bildete (s. gullern) (H.). — Es mischt sich das Wort mit dem Hauptwort Koller, b. i. innerer Jorn und But, welches im 16. Jahrh. aus ital. collera, franz. coldre (b. i. Galle und übertragen Jorn, Groll) herübergenommen ist. Jenes collera aber ist lat.-griech. cholera (Galle, Gallensucht). Bon diesem Koller hat sich auch ein Zeitwort kollern entwickelt, das besonders von Pferden gebraucht wird, daher der Kollerer, ein Pferd, das ben Koller hat.

bas **Asmmet,** Sommerjacke (Polgöns, Garbenheim), Trauerjacke mit kurzen Ärmeln (Annerod, fast ausgestorben) (H.). — Grimm DW. Muß übertragen sein vom Kummet der Zug= pferde.

ber **Rommobichuh** (Kommódschou) Pantoffel; in Gießen und Umgegend, Herchenhain; so genannt von franz. commode bequem. Vilmar hat in demselben Sinn: die Rommode. Vgl. Batschel, Bletsche, Schläpper (H.).

ber **Romposi**, Romst, Rumpost und Rumst, schon mhb. aus bem lat. compositum entlehnt, bezeichnet ursprünglich jedes Gin-

gemachte, heute insbesondere den eingesalzenen und gefäuerten Rohl, das Sauerkraut. Vilmar führt das Rompes (Rumpes) aus bem Schmalkalbischen als das übliche Wort für Sauerkraut an. Schmeller 1, 915 hat der Gumpoft und erklärt: Rohlhäupter, welche in zwei ober vier Teile zerschnitten, gekocht und hernach eingemacht und gefäuert worden. In Lauterbach ift Kombes gebrauchlich, worüber fich der Briefschreiber ausläßt: Bas hat ener sonst Sonntags gässe? Kombes onn Hutzeln. Das war immer mie Leibesse! Allewill sahn se [die Mädercher], sie kenntes net geriche, bann des Kombesfass offgemacht werd. Es is oder net eso! Se konne kenn rechtige Kombes meh gekoche. Se mache en Stambes onn en Matsch zerecht, dass mer mähn, es wär fir die Sau.

bas **Ror** (Kor, Kûr), gewöhnlich Heukor, der von der Tenne abgesonderte Teil der Scheune, in welchem hauptsächlich das Heu ausbewahrt wird (Alsseld, Schlitz, Lauterbach, Mooser Grund, auch Appenrod und Langd). Vilmar 218 gibt es als Fem. und als den Raum in der Scheune über der Dreschtenne, welcher bis unter die Firstbalken offen ist. Ich habe von beidem nichts wahrgenommen. Schmeller 1, 1284 hat aus Nürnberg das Kor = Erker an einem Hause. Vermutlich ist das hergenommen von dem Chor einer Kirche, welcher nicht selten von dem Schiff durch Gitter getrennt ist. Barn (H.).

ber **Korb**, fast nur in Zinf., wie Futterkorb, wenig im Gebrauch; dafür fagt man Futtermane, Aläukorb, Mehzekorb, Rizetorb, Manekorb. Heukorb (Hækorb) ist vogelsbergisch (Angenrod, Ruhlkirchen). Aläukorb, ein großer Korb mit zwei oder drei Ohren, in welchem dem Vieh dürres Futter, wie Heu, Stroh, hädfel zugetragen wird (Lich und Umgegend, Münzenberg, Wieseck, Climbach). Ich vermute, es steht für Aläubkorb, wie Lekkuche für Lebkuche, und es hat ein Subst. "die Kläube" im Sinne von Spreu gegeben, das von klauben, b. i. schneiden abgeleitet war, wie lat. gluma von glubere. Manekorb, schweiter, Oberbreichenbach, Oberohmen). Visuar hat Moezkorb und Mötzforb als Spreukorb. Sollte wie Metze für Meste, so Metzekorb für Mestekorb stehen? Maft, Meft bedeutete früher auch Futter. Rizekorb (Annerod, Rödgen, Wiesenk, Großenbusek, Climbach) steht wahrscheinlich für Risekorp (Riesenkorb), so genannt wegen seiner Größe, wie die Riesenameise oder eine gewisse Birnenart Trollbirn, d. i. Riesenbirne. Der Übergang des s in z ist nichts seltenes, vgl. zuckeln sür suckeln, letzt für lest, Mezekalb für Messekalb (s. Misekalb), Panze für Panse, Schlauskorb, Schleiskorb, in der Wetterau für Futterkord PhD. Biez für Bies (s. Biest) H. Bögelskorb, Bogelläfig.

Röres Name eines Heiligen, ber im 16. bis 17. Jahrh. beim Schwur häufig verwendet wurde. Alberus Fabeln: Der zwölfft schwur beh dem Sacrament, Und flucht darzu fünff Element, Franzosen, Beltin, Köres rauch (16, S. 59); Sanct Köres marter tum dich an! (26, S. 130). Es ist der h. Quirinus. S. Vilmar 219 Körein. Schmeller 1, 1396.

törisch förig (korsch), wählerisch im Essen und Trinken, wie lesel, findet sich nur nördlich von Gießen in der Nähe von Aur= heffen, wo es teils als körisch, teils in einer seltsamen Mischung mit kurios als korjösch üblich ist (Vilmar 220). Im Siegenschen küersch (Schütz 2, 17). In Okarben und Umgegend kêwersch. Bon koren kören, küren, d. i. auswählen. Vgl. Reinwald 1, 77. Schmeller 1, 1284. Schmid 314 H. – Niederbeutsch körisck, körsk wählerisch in Westfalen (Woeste 140), Friesland (Doorn= kaat 330).

tosen sprechen, plaubern, mhb. kôsen (aus lat. causari, franz. causer), ift noch im öftlichen Heffen, wie Vilmar 220 verzeichnet, üblich. Es muß aber auch bei uns früher volksüblich gewesen sein, wie wir aus Com. 28 ersehen: A. was kuffestu? das ding kommt mir ja leyden seltzamb für. N. Was ich kuffete? A. Du hattest ja dein Gekuß von deinem Immel Andres. Ebendas. 73: Ich kan auch wol so gekussen, aber ich verstehe mich selthst nicht. Die Aussprache war also ohne Zweisel küsen. Ein Beispiel der Form kosen sindet sich in Büdinger Hezenakten von 1597: die andern pecken hatten mitteinander gekost, und das Obs und lieben Wein verderben wöllen. bie **Röte, Köthe**, niederl. koot, b. i. Rnöchel-, Gelenkfnochen, bann weil man baraus Würfel schnitt — Würfel. Schon in einem Gloffar von 1482: Pickel=Rot, ein Anoche, womit man spielet. Frisch 1, 540. Frölinkint c 3: alle spillische geschlechte, aufsert= halb das spiel mit köten. Ders. c 4: sollet ihr wiffen Talos inn Talarischem spiel viersechtig und aus den köthen, die inn hindersten füssen der viersüssigen Thierer ersunden werden, gemacht worden seind.

trabbeln (krawwele, krawweln, 8. gråwweln) 1) mit wieberholter, taftender Bewegung der Finger oder (wie beim Rafer) der Fuße betaften, oft mit dem Nebenbegriff des Rigelnden, 3. B. er trabbelt mir ober mich am Halfe; 2) fo fortkriechen, vielfüßig mit Lebendigkeit fich bewegen. 3m Teuthonista 1482 grappeln. Sim= pliciffimus 1. Teil, 2. Buch, 22. Rap.: Sündlein, beren es boch fo voll im zelt herum grabbelte, daß man vor ihnen keinen Fuß weiters fegen könte. Philander von Sittewald I, 90: nach Athem grableten wie die junge Mäufger. 3m Ablaut bazu fteht frib= beln (kriwwele, kriwweln, g. griwweln), val. Alb.: 3ch fribel Moveor, utcunque repo, idem fere. 3. B. einem unter ber Rafe kribeln. Daber der Ohrkribbeler (Urngriwweler), Ohr= folits. Bon Vilmar 226 in der Verbindung kriwweln und wiwweln aufgeführt, welches dem krimmeln und wimmeln entspricht. Schrb. auch als Kriebeln aufgefaßt, unperf., bas Gefühl bes Juckens empfinden, meift übertragen auf ungebuldige, ärgerliche Stimmung: es friebelt mir im Robf u. dal. Daher friebelich (griwwelich 2.) leicht ärgerlich, bedenklich und schwierig; ber Kriebeler, Rriebelkopf, Rriebelfax (letzteres bei Rehrein 247). Das Wort berührt fich mit grübeln (schon ahb. grubilon), b. i. hin und her= bewegend graben, eindringend wonach forschen ober benten, wovon mhd. auch herkommt: mir grübelet, mich judt fein. Schmeller 1, 984 zieht hierher Ohrgrübler, Ohrfinger.

bie **Kradte**l (Krackel, felten Krökel, wie in Annerod und Rleinlinden) 1) Krümmung, Auswuchs, besonders an jungen Bäumen [wenn durch Ausgehn mehrerer Zweige der Aft eine der Bogeltralle ähnliche Gestalt bildet, 3. B. der Vogel hat in die Aractel gebaut W.]; 2) ein verwachsener, besonders krummbeiniger Mensch. Davon krackelig (krackelich, krökelich) in krumme Linien ausdiegend, unregelmäßig, besonders von jungen Bäumen, Schriftzügen, und einem unregelmäßigen, nicht festen Gang oder krummen Buchse. [3. B. dou schreidst sü krackelich, d. h. in ungehörigen krummen Linien ausdiegend W.]. Achrein hat die Grackel, grackelig und grackeln; Bilmar nur krackelig. Es ist Arackel eine Weiterbildung von ahd. chracho Haken (Graff 4, 589), ist. kraki, Enterhaken, das noch im engl. crook und im franz. croc erhalten ist. Zu diesem verhält es sich, wie z. B. Büschel zu Busch, Rutzel zu Küt. Bgl. auch Grabel (H.).

tradeln (krackele, krackeln) in krummen Linien beim Schreiben ausfahren, 3. B. dou krackelst beim Schreiwe (28.). — Weinholb hat aus Schlessen grageln und grägeln breit= beinig, überhaupt ungeschickt und schwerfällig gehen; Stalber aus ber Schweiz grageln die Beine spreizen.

tratern (kråkern) mit krummen ober gespreizten Beinen sich bewegen, z. B. ber Arumbeinige trakert da hinaus; ber' schlecht Aletternbe krakert den Baum hinauf. Im Bairischen Arachseln (Schmeller) 28.

träteln (ā hoch u. lang gespr. wie ê) zanken, kritteln, unzufrieden sein, hauptsächlich im Bogelsberg. Daher Kräkeler tadelsüchtiger Mensch. 3. B. er krêkelt immer sort. Oberdeutsch krackeln (Schmeller 1, 1362). Im Ablaut dazu steht krickeln (s. Weigand im DW. u. krickelig). Desselben Stammes ist das aus dem Niederbeutschen und Niederländischen eingedrungene

ber **Arate**el mit krakeelen und Arakeeler, ein herbeigesuchter Bank und Streit (H.). — Doornkaat 2, 339 führt alle bieje Wörter, wohl mit Recht, zurück auf nd. kraken, krakeln, d. i. krachen, knacken, mit knarrender Stimme schreien, weinen, sprechen.

ber **Kram** (Krôm), bilblich: eine Menge Sachen zusammen, ein Vorrat von etwas; in gleicher Bedeutung eig. wie bilbl. das Krämchen (Krîmche). Ja Freindche, wann ich erscht des ganz Krämche loß laß, sagte ein seiner Zeit bekannter Geistlicher in Gießen, als sein gutes Organ gelobt ward. Dazu der Krämer (Krîmer), wie schrb.; aber auch in verächtlichem Sinne in Institut, beren erstes Wort bas anzeigt, womit fich bie Person abgibt, 3. B. Dreckträmer, wer fich gern mit Dreck beschäftigt; Schmierkäsekrîmer (Schmîrkêskrîmer). Davon abgeleitet krämern (krîmern krîmeřn) in Rleinig= keiten suchend räumen und spüren, stöbern und wühlen; auch von der unstäten Bewegung der Hände und Füße gebraucht, wie krabbeln und tappen. Es verbindet sich gern mit damern, 3. B. Wås dämerschde öann krîmerschde erimm? (Was taumelst du und tastest du herum?) von einem, der mit einer Arbeit nicht sertig wird: Zsnss: herumkrämern, sich mit Aleinigkeiten beschäftigen und barnach suchen, 3. B. da ist mir als einer mit ber Hand im Sack erimmgekrimert. Abl. der Krämerer (Krîmerer) und das Gekrämer (Gekrîmer) (W. und H.).

bie **Arammenst** (Krammenût und Krammenûte) die Fall= sucht, im spaßhaften Fluche: 3. B. krieg die Arammenot; oder auch: das hat die Ar., d. h. es ist zu Grunde gerichtet. Das Bort ist wohl entstanden aus Aram=Not, d. i. Arampsnot, vgl. mhd. kram (bei Wolkenstein) und kramme (jüng. Titurel 4491) sür kramps. Rehrein 243 hat Aramme-, Arampe, Arumme= not (nach ihm ist Aramm für Arampf noch heute rheinisch). Auch Bilmar führt 222 (unter Arammhecke) die Entstellung Arumme= Not auf.

bie **Aränte** (Krenk) urspgl. s. v. a. Arankheit und Schwäche überhaupt, so mhb. krenke; heute nur noch die fallende Sucht, im meist spaßhaften Fluch (z. B. krägst du die Arenk! in det 1845 aufgekommenen RA.: krie die Arenk Ofebach un wer Deitschkabolisch!) oder im verwunderten Ausruf (Was die Arenk!). Bilmar 222. Rehrein 244.

ber **Arattel** 1) Hochmut, 2) Pracht, Staat, Butz (Hüttenberg). Beispiele: der hott sein Krattel; was döi haut (heut) öan eme Krattel stockt! Die Verwandtschaft der Begriffe Stolz und Pracht zeigt franz. faste, lat. superbus. Rehrein 172 schreibt Gratel und bringt es zsn. mit Gradel und gradeln (s. d.), d. i. die Beine spreizen. Man hört auch in der Wetterau Aractel (s. d.) im Sinne von Hochmut, infolge einer Vertauschung von t und k, die auch sonst nicht ohne Beispiel ist, vgl. schlottern und schlottern. (H.) — Bgl. Grimm DW.

trauchen kommt im Hinterlande im Sinn von kreißen (krächzen, ftöhnen) vor. Bgl. auch Bilmar 224, Kehrein 245, Schütz 2, 17 (kruchen) (H.).

ber **Kraus**, bie Krause Rrug. — Bußregister ber Graffch. Büdingen von 1478—1492: Arnolt Wunderlich hat Rodemer mit einer krusen geworfen. E. Alberus Interim Bl. P^{*}: Ich hab gesehen — Etliche gläser und trausen einander zubringen, die haben sy zurstoffen, und mit Wein oder Bier außgesoffen, davon etliche gestorben, etliche die synn verloren haben. W. verzeichnet nur der Arus (Krous) aus Mainzlar bei Gießen, das ein mhd. kruos veraussest. Lezer kennt nur die krüse. Vilmar hat Krüs und aus (dem kasselichen) Oberheffen auch Kraus und Krause. Rehrein gibt Arause als veraltet an.

ber **Arawall** (Kräwáll) ein fleiner Aufruhr ohne Ausdehnung; ein 1830 bei den rat- und thatlosen Aufständen (z. B. dem Kartoffelfrieg in Oberheffen) aufgetommenes — nach Vilmar besonders von Hanau ausgehendes — Wort. Davon der Krawaller (Krawáller), d. i. ein solcher Aufrüher, dann überhaupt einer, der Streithändel sucht (W.). — Vilmar leitet es vom bairischen Grewéll, d. i. Ge=redelle, Rebellieren. Nach Gr. Web. ward es anderswo schon früher als 1830 gehört und kommt von franz. charivari (einst charivalli).

bie **Araşe** (Kratz), 1) ein breites gebogenes Eisen zum Abfrazen. So heißt 3. B. die Teigscharre der Bäcker, womit sie den Teig im Backtrog zusammenscharren; das Eisen, um Moos, Flechten 2c. an Asten und Stamm der Bäume abzukrazen. 2) das Busammengescharrte vom Eßbaren, 3. B. die Überreste vom Teig, die zusammengestrazt sind, woher Arazkluchen der daraus bereitete Ruchen. Ebenso heißt das, was sich beim Breikochen im Topse ange= hängt hat und abgekrazt wird (rhein. die Scharr bei Rehrein 245; in Worms das Scherrsel), eine bei Vielen beliebte Speise, die Araze. Gierhin gehört: Graz, brie puls in Engehausens beutsch=lat. Bostab. in Mones Anz. 1838, Sp. 300 (W.); — 3) das Araz eisen nach Rehrein 245 in Nassau weitverbreitet. Mhb. die kratze (Werkzeug zum Arazen und Scharren) s. krazen.

ber Rrahezell (-zeall) f. v. a. Rrahtuchen. S. Belte.

bie **Aräţe** (Krätz) ber bekannte Araţen und Jucken verur= fachende Ausschlag, der von einer Milbenart herbeigeführt wird; mhd. kratz prurigo (Voc. opt. 40^b), kretz, kretze (fem.), da= von kretzec und kretzoht kraţig. Von kraţen.

traţen (kratzo), ahd. chrazzon, mhd. kratzen und kretzen. 3ff. das Araţeifen zum Reinigen der Schuhschlen. Die Araţ= bürste, bildl. von einem, der leicht verleţende Worte gibt. Alb. der Aräţer ein im Hals traţender Wein und träţerig in der RA.: 's geht einem fräţerig, d. h. so schlecht und tnapp, daß man sich hinter dem Ohre traţt und taum durchtommt oder etwas aussührt (W.).

ber **Krêbe** (krëawe), gew. Saukrebe, oben offener Bretterverschlag im Walbe, in welchem die Schweine zur Mast während der Nacht gehalten wurden. So früher in Ulfa ge= brauchlich, jetzt erloschen. Anderwärts (Mooser Grund) ist Arebe ein Verschlag zur Ausbewahrung des Futters. Mth. kröbe, Aorb (eigentl. Flechtwerk), ebenso in Schwaben (Schmid 239). Schmeller 1, 1358 der Areben (Norb von Weidengesschecht). Rehr= ein 97 Brotgrewe (unterrhein.) eine aus Holz gemachte Vor= richtung zur Ausbewahrung des Brotes. Ableitung davon: der Gräwel, Berschlag zur Ausbewahrung bes Futters (Vilmar 135); Grebel (Schmeller 1, 983) (H.).

Arebeş (Krëawës, L. Grêawes), 1) **Arebs** (mhb. krebez). Als Mannszuname: Heintze Krebes (Grüninger Airchenzinsb. S. 10, Nr. 27). 2) Wurzelholz (zu Florftadt) wegen ber vielen Wurzelaus= läufe, die den Arebsfüßen sich vergleichen mögen. Daher vielleicht der Arebesberg, eine Waldhöhe zwischen Staden und Rodenbach. (W.)

bie Arete (Kreare W.; Grêare L.; Krat, M3. Krare H.) Aröte. Die Form geht zurück auf ahd. chrëta, mhd. krëte (nur in Mittelbeutschland), wofür mit einem auch sonst vorkommenden Schwanken zwischen e und o (vgl. Wöche und Woche) bereits im Uhd. crota und chrota, mhd. saft ausschließlich krote, krotte und krot vorkommt. In der Limburger Chr. 89, 5 steht krede: 1394 wart ein kint gedorn, daz was unden ein mensch und hatte ufert eine gestalt etzlicher maße einer kreden glich. Oberheft. Börterbuch. In Oberheffen findet fich mit e der Kredenpul, eine Feldgegend bei Grüningen (vgl. das Rirchenzinsbuch von Gr. S. 2, Nr. 2: Inn dem kredenpule). Auch Alb. hat einmal Krette: Chamaemilon foetidum ftinden camill, trettendill, hundsdill, tagenbill. Daneben hat Alb. auch die andere Form Krott, welche in Schwaben und in der Schweiz die herrschende ift. H. will beobachtet haben, daß in Oberheffen Krott vorzugsweise in übertragener Bedeutung von einem kleinen boshasten widerstrebenden Menschen gebraucht wird, woher krottig s. v. a. gistig wie eine Kröte bedeutet (man hält deren Sast nämlich für gistig), z. B. die Krott hot går kän Rou; däs sass & krottig Dink ein bösartig gistig Ding (von einem Kinde). 8. bemerkt, Krott (Grodel) werde als Scheltwort gegen Kinder gebraucht.

Arötenburg (Krårebork) Flurname bei Nibda (H.). (Nibbaer Salbuch von 1537: "Moln uff der obern Aredenburgt" und "uff der understen Aredenburg") (Sch.).

Arötenbaljam (Grêarebalsem), ein wohlriechendes Sumpftraut (L.).

L treijchen (kraische), Prät. krisch (krösch kröasch), Part. gekrischen (gekröasche), schreien (wosst kreischen das allgemein übliche Wort ist); sehr oft für "laut weinen" gebraucht, auch sonst von hell schallenden Lönen, z. B. die Klarinette (klannett) kreischt, hat einen grellen Lon. Davon der Krisch (krösch kröasch) Schrei; der Krischer (kröscher kröascher) Schreier, auch übertr. auf Sachen, z. B. die Klarinette ist ein Krischer; der Groß= krischer (grüßkr.) ber durch viel Geschrei sich wichtig machen und so mehr als andere thun will; das Gekrisch (gekrösch gekröasch) Geschrei. Bilmar 225, Schmeller 1, 1382, Schmidt 89. Es ist aufgenommen aus nd. krisken, nild. krijschen und Weiterbildung von kreißen (j. d.) (W.).

II. treifchen (Wetterau kräsche kräische; Bogelsberg kröische, krösche), Faktitiv des vor., Öl über dem Feuer sieden, indem man Brot, Zwiedeln oder Salz hineinthut oder Wasser hinein= spritzt, um es zu reinigen und ihm den unangenehmen Geschmad zu benehmen. Wend-Unmuth 2, Nr. 27: mit gekreuschtem Schmalz. freiften.

Im entsprechenden Sinne auch das Intransitiv: das Öl kreischt. Da= von: abkreischen, 3. B. das Öl ist abgekreischt. Bilmar 225. Schmidt 87 und Kehrein 245 haben kratschen, kraschen und krasen. Jak. Grimm zeigt in Schneidewins Philologus I, S. 342, wie man mhd. von heißen Pfannen mit Flüssigkeit "fingen, schreien, sausen, lauten, füngeln (sunkeln)" sagte.

freiften, freißen ftöhnen, achgen (freißen ichrb. nur von ge= bärenden Frauen gebraucht); mhd. kristen, krizen; nd. kriten krêten kraten; nlb. krijten. Beide hangen mit freischen aufammen, wie laufen, lauften und lauftern mit laufchen, und find wohl Beiterbildungen von mhd. krien fcreien, dem franz. crier, das über die Niederlande in Deutschland eingebrungen zu sein scheint und sich überall hier verbreitete. Doornkaat 2, 367 will fie mit Eragen und frigen zusammenstellen, welche eigtl. nur das icarfe Geräufch des Kragens bezeichnen follen (C.). - Die ober= heffischen Formen find: 1) in der füdlichen Wetterau, 3. B. Petter= weil. Raichen, Altenftadt, kröste und kreaste, welches einem mbb. kristen entsprechen würde; 2) meift in der Wetterau, auch auf bem Bogelsberg, 3. B. in Herchenhain, kraße und krösse, im Sinterland kresse; 3) im Rreis Alsfeld bis nach Rirtorf und Meiches bin allgemein, einzeln auch in ber Rabe von Gießen, 3. B. in Biesed kraze. Die Formen unter 2 und 3 entsprechen bem mhb. krigen, wie pasen bem peisen; bei 3 ift ß (mbb. z) verhartet, wie in Beize für Beiße. Alle bieje Berba werben meift vom Menschen gebraucht und brücken ein tief empfundenes Weh aus, während das finnverwandte trensen gewöhnlich vom Bieb gesagt wird und ein weniger ftartes Mißbefinden ausdrückt. Die Ruh freßt, bevor fie talbt ober wenn fie trant ift, fie trenft, wenn sie übersatt ift oder sich nach dem Stall sehnt. Beiterbildungen find: 1) frierzen (krîrze), im Schligerland, im Lauterbachischen, in Landenhausen und Serbstein; eine Bildung mit dem intensiven ezen für zen, bas im Bairischen besonders üblich ift (Grimm Gr. 2, 219), wobei r, das nur schwach, an manchen Orten gar nicht gehört wird, eingeschoben erscheint, wie in laderzen ein Leid zufügen (Schmidt 98) für abb. leidezen (Graff 2, 177) und in Stury für Stut = Stoft mit bem Ropfe (Berbftein): 2) freffeln 84*

(krössiln), winseln, mhb. krizeln mit feiner Stimme schreien (Bezer 1, 1745); 3) frestern (kröstern) jammern, in der Gegend von Büdingen. Ableitungen 1) der Arest, Areß der einzelne ächzende Laut; das Gekrest, Gekreß, Gekrierz das Gejammer; 2) der Arester, Aresser, Aräzer, Arierzer, vgl. das Lauterbacher Sprichwort: des krîrzerche iss mer liwwer bio des pralorche b. i. ein unzufriedener tadelsüchtiger Mensch ist mir lieber als ein Prahlhans. Zins.: Arierzgretchen, ein beständig klagendes Mädchen (Lauterbach). Vilmar 139 hat größen stöhnen neben krästen; Rehrein 246 kressen; Reinwald 1, 91 kröhen krächen (H.).

tredfen ächzen, ftöhnen (wetterauisch), Intensiv von kräcken krecken, ber umgelauteten Form von kracken, b. i. krachen krächzen (Grimm D2B. 5, 1930), wie necksen von necken. Davon ber Areckser, bas Gekrecks. Rehrein 242 (H.).

ber Rringe, Rringen, Rringel (Kring, Kringe, Kringel, Kröngel), bezeichnet allerlei, aus verschiedenen Stoffen (wie Holz, Stroh, Eisen 2c.) gefertigte größere Ringe, 3. B. um etwas barauf zu stellen, wie Kaffee, damit der Tisch nicht leide, oder einen eifernen Ring auf den Rochherd. Insbef. fteben Rringel und Rringen für 1) Tragring, ein rundes Tragtiffen, um etwas auf bem Ropf zu tragen, 2) ein ringförmiges Backwerk aus Weizen= mehl, verschieden von Bregel (Rringel und Rringe); man gab es in der Wetterau gewöhnlich zu Neujahr dem Pathen und der Bothe, bie lettere bekam ein Band bazu, welches an den Rringel gebunden wurde, hängte dann biefen um den hals und ging fo über bie Straße nach Sause, daß das Band auf der Bruft flatterte, 3) seidenes Halstüchelchen (Rringel), 4) ber Brautfranz (Rringen) im ehemaligen Amt Süttenberg, 5) ber Jochfringen neben Jochring, ber Ring am Ende bes Ginzeljochs, burch welchen es mit ber Deichsel verbunden wirb, nicht zu verwechseln mit Simes, 3mes, welches bügelförmig ift und in ber Mitte des Doppeljochs Rehrein 247. Bilmar 227. angebracht wird. ____ Binj. ber Rringelsteden ein mit raffelnden eifernen Ringen versehener hirtenstab, auch Ringelsteden. Davon kringeln (kringele, kringeln, kringin) 1) einen Baum, Steden 2c., d. i. die Rinde

Digitized by Google

an demselben in kreisförmigen Streifen ablösen, 2) sich kr. sich im Areise winden, 3. B. von der Weinrebe, dem Schwanze eines Schweins gesagt (W. und H.).

ber **Arsp**f (Kropp). Dafür ift auf dem Bogelsberg und in ber Wetterau weit üblicher das verstärkte Kroppch (für Aropsich), wie Kelch für Rehle steht: einen kleinen, unansehnlichen, nament= lich einen kleinen verwachsenen Menschen bezeichnend. In ähnlicher Beise gebraucht man in Baiern und Schwaben Arops (Schmeller 1, 1379, Schmidt 327) (H.). — Auch Kruppch kommt neben Kroppch vor; von Kropp das Abj. kruppig, z. B. ein kruppiger Rerl (P.).

ber Rrôt (Kroit, Kroöt) Rummer, Berdruß, Ärger, bes. ber Eltern um ihre Rinder, 3. B. der Kroit brengt die Motter inner die Aere (Erbe); ě Këand wëi ě Laus mächt sě dëack Kroët wëi e Haus. Viel gebraucht ist dies Wort in der nördlichen Betterau und gerne verbunden mit den gleichbedeutenden Rummer, Braft, Sorge. Vilmar bringt das Wort aus Oberheffen, Rehrein als Rrot und Rrut aus Naffau, ferner bgl. Schütz 2, 17. Mbb. Krot bedeutet zunächft Beläftigung, Saft; baraus hat fich ber Be= griff Rummer entwidelt, wie bei dem Griech. Xx805 (G.); häufig in mitteldeutschen Schriften und Urtunden, fo g. B. zehnmal im Leben der h. Elifabet (f. die Stellen in ber Ausg. von Rieger S. 387); in der Limburger Chron. 76, 15: also gwamen dise von Limpurg in den Kroit; Urt. v. 1385, geschrieben vom Limb. Chro= niften (Ausg. von A. 2998 138, 3): ane - ohne - alle hindernisse unde ane allen Krot; in der Chronit von Mainz a. b. 15. Jahrh. (Chroniken der deutschen Städte XVII, 65, 1): dag in - ihnen -davon kein Kroit enstende — entstände —; baj. 151, 28: das die (Stabt Mainz) merers Krods schadens und unwillens da von ubirig (frei) sin mochto. Aber auch im älteren Nieber= beutich ift bas Wort als Krôd, Krûd, Krodde, Krudde nicht felten. 3. B. im Gebicht von der Beberschlacht zu Roln (vor 1400, Chroniken ber beutschen Stäbte XII, S. 246, B. 129): dan meire krut dar ave intste, wo es Nachteil bebeutet: im neuen Buch um 1400 (baj. S. 272, 14): grosen unverwinlichen schaden, kost krut unt veet schaf; baf. S. 287, 17: vil koste, kroetz - und schaden; in den Rölner Jahrb. (baj. XIII, S. 49, 1):

in crut (Schaben und Berluft) brengen; in der Koelhofffchen Chronik (das. XIV, S. 707, 8): dan dat meirre krut daevan entste; in einer Reimchronik das. S. 947, B. 57: Johan von Ratingen hatt vil kruit; ferner in einer Dortmunder Urf. bei Fahne I, 214: alle ansprake, krod . . . afgeleget; in einer ungedr. Urk von 1418 im Archiv von Hemer bei Iferlohn: hinder of kroed ind ansprake. Ja bis in unsere Beit hinein erhielt sich in Südwestsalen das Rechtssprickwort: wai dat Gued ervet, dai ervet ok dät Krued, b. h. Wer die Würde will, muß auch die Bürde wollen (j. Woeste 146). Teuthonista: krot, verdryet (C.).

traten, fröten, befraten, nur mbb. und alter=nbb.; aber auch auf hochdeutschem Gebiete noch häufig mit dem niederdeutschen d: froden, kruden, bekroden und bekroen. Das Berb ift ab= geleitet von Krot (f. o.). 1) beläftigen, bedrängen, hindern. Beispiele: Mainzer Chronik aus dem 15. Jahrh. (Chroniken der beutschen Stäbte XVII, S. 340, 1): wer ba mit betrobet; häufig in Urtunden mit hindern verbunden, fo im Archiv zu Gemer bei Iferlohn: nicht hindern of kruden (1367), sunder nymandes byspreten ind betroden (1418); darane gehindert off getrodet (1448); darane behindert offte betroidet (1550). Auch f. v. a. bemühen, ärgern, 3. B. Roelhoffice Chronit (Chron. b. b. St. XIII, S. 432, 21): bat trobe bischof Bruin. 2) fich einer Sache troten z. fich einer Sache annehmen, sich um etwas bekummern, sich mit etwas befassen (vgl. se charger zu charge). 3. B. Frankf. Bürgermeifterbuch a. 1441 vig. V. post Mich .: ben Bifgerbern fagen. fich ber Alen nit zu truden; Urt. v. 1428 aus Elberfelb (Btichr. bes Bergischen Gesch.= V. I, S. 255): so bat sich ber paftoir bes oeffers (Megopfers) up dem Rromberge (in ber Rapelle ju Rronen= bera) in gehnrelepe wuff troeben noch antaften en fall; Rölner Jahrb. des 15. Jahrh. (Chron. d. d. St. XIII, S. 152. 10): so insolbe sich ber Buschof der ftat neit me troben: Roel= hoffsche Chron. das. S. 526, 13: ind sich niemant dae das richs froeden enwolde; baj. S. 561, 10; und froet (für frobet) fic overal niet mit des richs fachen; das. XIV, S. 764, 24: ber moulbe fich bes handels niet trudden; Wefeler Aft. über die Biebertäufer v. 1535 (Zeitichr. d. Bergischen Gesch. B. I, S. 373); ba er auch gewust hette, daß Schlebuß ein drinckert gewesen, wolte er sich mit ihme nicht gekroedet (abgegeben) hebben. In der späteren Sprache weicht die Bedeutung mitunter etwas ab, 3. B. Münstersche Chron. III, 164 bedeutet sik krodigen s. v. a. sich etwas herausnehmen, und in der neueren Mundart steht in Südwestsfalen sik kruden und kruen gleichfalls für: sich unterstehen, wagen (Woeste S. 146).

treten (krate), freteln (krateln) befümmert, unzufrieden fein, tritteln, fich zanten; baber Rreteler (Kratelor), fretig (krarich, 3. B. in Grebenhain), fretelig (krarelich, 3. B. in Leusel) un= zufrieden, zankisch, krittlig (bas gleichfalls babin gehört und eigentlich krüttlig heißen sollte). Es hat sich hier 0, 00 in å verwandelt, wie bei Frosch, der in der Wetterau Fräsch gesprochen wird. Bilmar schreibt das Adj. krödlich, das Berb führt er in der Form sik krêten (zanken) aus dem sächfischen heffen an, Beinhold 1, 29 foreibt grätig, ebenso Someller 1, 1016. Frisch 1, 548 hat tretten und Areteler (g.). - In Südweftfalen (val. 2Boefte 146) kommt noch vor mit ausgefallenem d kruig, krug für krudig im Sinne von fummerlich, gebrudt, 3. B. et get om kruig (er muß fich fehr behelfen). In Roln fagt man für krittelig crüddelich, in Nachen kröttlich; der Teuthonista hat: croedelick beschwerlich, verbrießlich, gantisch. Ein Rölner Memoriale bes 15. Jahrh. (Chroniken der deutschen Städte XII, S. 344, 29): want solche Sachen deme Raide (Rat) zo kroedelich ind zo verdrießlich vallen feulben uszorichten. 3m Anhang 2 der Lim= burger Chron. 108, 3 findet fich: und war er ein fer alter mann und fer krötlich von finnen, (b. h. verdrießlich) (C.).

Rübel, Ropfbededung mit rundem Dedel. Un ber Bittgen= fteinschen Grenze und im Breidenbacher Grund (g.).

ber Rugen (Kouche und Kúche), ahd. chuocho.

ber **Augelhapf**, b. i. das bekannte kleine bundförmige Badwerk aus weißem, mit Hefen gegorenem Mehlteig, in einer mit Butter, Schmalz u. dgl. bestrichenen Form gebaden. Wir Wetterauer sagen nicht gut: die Kuelhoppe, d. i., wenn man es hochdeutsch ausdrückt, Rugelhopfe. Dies Badwerk ist aus Sübbeutschland zu uns gekommen und hat seinen Namen teils von seiner Gestalt, teils von feinem Teig, woraus es gemacht ift. Denn bas erste Wort ift nicht bas Wort Augel 3. B. in Erdfugel, Flintenkugel, Regelkugel (welche wir wetterauisch Kaul und Kaun nennen), sondern das aus la= teinisch cuculla (spanisch cugulla) gebildete Wort Augel für Kappe ober Kapuze an einem Nocke oder Mantel, welche über den Kopf gezogen werden konnte, wie man vor alters lange Zeit die Tracht hatte. Der Hopf aber ist ein mit Hefen (baierisch Hepfen ge= nannt) gegorener weißer Teig. W. im Intell.=BL 1845, Nr. 9, S. 34. (Wenn nicht etwa spaßhaste Vergleichung mit einem, der mit übergezogener Kapuze herum hüpst [schwäbisch: hopft], zu Grunde liegt.) (R.)

ber **Auller** 1) Huhn ohne geschwungene Steißfedern, ohne Schwanz. 2) kleiner, dicker Mensch (lauterbachisch). Häufiger ist Aculer, welches auch in der Wetterau vorkommt. So genannt ist das Tier von der runden Gestalt des Schwanzes, es liegt dem Worte zu Grunde Kull aus Augel. Vilmar 231. Bgl. Gogel= arsch (H.).

ber Rummer (Gegend von Bugbach und Beglar, Oberbreiden= bach), Schutt, auch bröckliger, unfruchtbarer Boben, etwas ver= schieden von Rnursch (f. b.). Es ift bies bie ursprüngliche Bedeutung des Wortes, aus welcher sich die in der Schriftsprache übliche von brückender Laft, Bedrängnis, Gram entwickelt hat, wie bei dem lat. moles. Beide Begriffe vereinigt schon das ihm zu Grunde liegende mhd. kumber, welches dem franz. in encombre, décombre noch vorhandenen combre, Saufe, Schutt (Dies, Gramm. 1¹, 29), einer Nebenform von comble (lat. cumulus) entspricht. Vilmar 232. Rehrein 250. Wenn Vilmar sagt. Rummer sei in sciner gemein hochdeutschen Bedeutung bei bem Volke nicht üblich, ihm nicht einmal verständlich, so gilt das dem Volke in der Wetterau und dem Vogelsberg nicht. Abm ift Rummer ebenso geläufig wie Rrot und Braft. Rummer und Rrot hört man oft zusammen (H.). — Friedb. Urk. 510, 550: Rommer (einen Gang mit kommer ußfüllen).

der **Aummer** (z. B. Staden), **Gummer** (z. B. Mozstadt), Gommer, eine Getreideart, weißer oder Sommerdinkel (triticum dicoccum oder amylium), deren Ühren der Gerste und deren

Digitized by Google

Rörner dem Spelz ähnlich find, sonst Amer, Ehmer, Emener (Schmeller 1, 53. Schmid 164) genannt. Die geschälte Frucht bient hauptsächlich dazu, um in der Suppe oder zu Brei gesocht zu werden, die alsdann Rummersuppe und Rummerbrei heißen. Der Andau der Getreideart nimmt von Jahr zu Jahr ab, da er wenig einträglich ist. Im Alssseldischen, in der Gegend von Herchenhain und Gedern, sowie in Starkenburg, heißt er hammerich. Ahd. amar, mhd. amer und amel, engl. amelcorn bezeichnet den Sommerdinkel und das Mehl davon. Hierzu ist in Hammerich ein h getreten, wie in Hammer für Ammer (Grimm DW. 4, 2, 316), Hämmerling für Ammerling (das. 4, 2, 319); ferner ich angesügt, wie bei Dotterich und Hederich. Auch der Rame Rummer ist wohl eine Entstellung aus Ammer: wegen k fatt h vgl. kauern aus hauern mhd. huren. Vilmar 232 (H. und PD.).

Runtil, Kofeform von Kune (Konrad). Bei 28198, Heff. Urf. I, 2, 765 und 781 (B 44. 45) wird Cunrad von Budingen im Affusativ Kunkelin genannt.

£.

la (lå elâ, ld eld und 3. B. in Altenschlirf, Faschenbach, Landenhausen, Flachenbach lâ elä H.) ba! sieh ba! (in der Wetterau allmählich veraltend, im Vogelsberg ganz gebräuchlich) (L.) — ags. lå, engl. ld. Rehrein 266 lo, elo und lor, elor, lort = dort (Herborn 2.). — Wie dahin, daher, dort, da= herum, sagt man auch löhin, löher, lort, lökrimm und mit vorgeschlagenem e: elohin 2., mit dem Ton auf der letzten Silbe. Beispiele: der ld hät's gesät; er iss löhin; geh mol löher; lort leit's, bort liegts (Grebenhain); ich sass eld am Glas, b. i. Fenster (Herchenhain); er eass ld inn, b. i. da brin (Angersbach). Wie ba, so wird dieses la, lo auch zeitlich gebraucht. Die Überein= stimmung mit franz. la scheint rein zusällig, da dieses letztere aus illac entstanden ist. Es muß sich aus da gebildet haben (H.).

ber Lach, M3. Läch) 1) bas Auflachen, 2) Gelächter, 3) Art zu lachen. Das Geläch (Gelech), Gelächter (L.). — Rehrein 253 Lach und Läch (einen Lach thun, Läch schlagen). Schmeller 1, 1417 f. hat in gleichem Sinne: ber Lacher. Beides steht für schr. bie Lache.

lächerich (lochorich), zum Lachen gestimmt. (L.) — Schmeller lächelich und lacherich.

lachen (lache) 1) wie schrb., 2) vom Pferbe, wiehern. So 3. B. in Annerod.

lachern für lächern (Landenhausen, Stockhausen) (g.).

bie Lache, Lach'), wie schrb. eine große Pfütze und bann ein größeres Wasserbeden mit schmutzigem Wasser. Öfters in Flurnamen, 3. B. bei Gießen die schwarze Lache, in der Nieder= erlenbacher Gemarkung die Lachgewann, Lachwiese (W.). Wyß, Heff. Urk. I, 2, 780 (1345): ein halp morgin in der Lachin.

530

Jedderig, weich, nachgiebig, z. B. vom Eis (Höchst) (H.). — Gehört zu lotter — wackelig, schlaff, welches Bilmar aus dem Fuldischen verzeichnet. Derselbe hat von der Diemel laddern, vertändeln.

bie Lade (Lad H. Laare L.) mit einem Deckel verschener Raften, besonders die Kiste, worin die Dienstboten ihre Aleider aufdewahren. Im Altnordischen ist blada die Scheuer. Davon — die Totenlade (Dödelad im Schligerlande und deffen Um= gebung, Dürelad in der Wetterau selten) Sarg. Auch im Nassauischen ist das Wort volksüblich (vgl. Schmidt 98) (H.). — Das zu dem Deutschen nach der Lautverschiebung stimmende alt= slavische klada bedeutet gleichfalls den Sarg. Von laden, welches urspr. aufrichten, bauen bedeutet (W.).

ber Laro), 1) Fensterverschluß vermittelst Bretter [weniger gebräuchlich als Schalte H.], 2) Brettervorrichtung zum Feilhalten und Auslegen von Waren. Mhd. ber lade — Brett, Bohle (W.),

I. laden (låare) aufladen; fig. e hodd gelåare, d. h. er ift betrunten. Ahd. hladan (8.).

II. laden f. v. a. auffordern. Abb. ladon.

Sabebrief, Borlabungsschreiben. Mainzer Ingroffaturbuch v. 1432 (Qu. 1882, 3–4, S. 12). Bgl. Lexer u. b. W.

lahm (lom), abd. lam (8.). — Geibel 125: Bann Owebs bann bi Didmelch tohm, bo woar ihr Maulwert aach nait lohm,

lahmen, lahm gehen, 3. B. ber Gaul lahmt (P.).

bie **Şähme.** Rößlin in Ehstands artneibuch 73: Für läme ber Rinder.

bie Sehu (Lan und Lan). 2116.: Lan. Lanus, bie San, fluvius Germaniae praeterfluit Marpurgum Hessiae urbem. (29.)

ber Lab), gew. ein Laib Brot (Lab Brûd), das in be= ftimmter Form gebadene Brot. Got. hlaifs, hlaibs, ags. hlaf (daher hläford, Brotherr, jetzt lord), ahd. hleip, mhd. leip. Man sollte also Leib schreiben, aber zum Unterschied von dem anderen Worte Leib ist man auf das ältere ai zurückgegangen (W.).

ber und das Lacko (W.), Lagge (L.) ein zum Gebrauch zugeschnittenes und zugerichtetes Tuch (selten). Die nd. Form des ahd. das lahhan, mhd. lachen. Daher der Leilaken (Leilacko W., Lailagge L.), das Leilach (Leilach W., Lailach L.), Bettuch, fonft auch Leituch (Laiduch) genannt. Aus Leinlaten, mhb. lînlachen, noch Alb. hat leinlach; aber schon ahd. kommt lîlahhan vor. So steht auch Leituch für Leintuch (W.).

bas Lamm (Lamm), bas Junge des Schafes und ber Geiß. Berkleinerungsform: bas Lämmchen (Lemmche) 1) zärtliches Liebkosungswort für ein Kind, 3. B. mein Lemmche. 2) ein aus den am Hintern zerriffenen Hosen heraushangendes Hembenbe, 3. B. & hott & Lemmche eraushenke; man höhnt auch in dieser Beziehung: Lemmche, Lemmche, mae! Wahrscheinlich ist bie Benennung vom Lämmerschwanz hergenommen (W.).

Lemmerchen (Lemmorcher) 1) die männlichen Haselblüten, auch Lemmermaunze genannt. 2) krause Wölkchen bei sonst heiterem Himmel (L.).

bie Lämmerbir (Lämmerbîr, meist in der Mz. Lämmerbîrn), bie bacca ovis (Pallad. 2, 14, 3, wo Herr 1538 übersetzt: gehßbone Bl. 164^a). Nur scherzweise abweisend, wenn man je= manden auf sein Verlangen nach etwas antwortet, er solle Läm= merbeeren kriegen, b. h. nichts (28.).

bie **Lämmerschwänze,** bie Kätzchen (männlichen Blüten) ber Hafel (W.). — Nach Achrein heißt in Reichelsheim das Wollgras Lämmerschwanz. S. o. Lämmerchen.

bas Geißlamm (Gåösdlam) junge Ziege (L). — bas Ham= mellamm (Håmellamm), männliche Lamm (H.). — bas Hor= lamm Lamm von einer Mutter, bie noch nicht gebären follte (Reiskirchen) (H.). — bas Kirbelamm (Köerbelam), weibliches Lamm. Ahd. childurra, mhd. kilbere, ags. cilforlamb (L.). — Bilmar die Relber (aus dem Haungrund). Schmeller 1, 1239 die Kilben.

ber Sammel beschmutzter Kotrand am Aleide. Journ. 51^b ein Lammel eine Bordüre von Schmutz um einen Rock. Vilmar die Lammel. Davon belammeln und sich belammeln, schlessisch sich belempern. Rehrein 254. In gleichem Sinne sagt man Hammel und Hambel (s. d.).

lampen bedeutet mhd. und älter nhd. (Frisch 1, 566) welk niederhangen (Leger u. d. W.), in der Schweiz hängen, welken (Stalber 2, 154) im Rurheffischen nachlässig fein (Bilmar 235) in Schwaben forglos leben (Schmid 340). Es ift bas burch m erweiterte lappen II. Davon lampsch schlaff, nachlässig, ein= fältig (Serbstein), welches der Form und dem Begriffe nach dem läppisch nahe fteht, und lampeln ober lämpeln (nachlässig ein= hergehen ober arbeiten, Rehrein), burch Affimilation des mp lammeln ichlaff nachlaffig fein, mußig berumgeben (Unnerob, Rlein= linden). Bgl. lappen II und schlampen (g.). - Bom Munde fagt man lammeln, eigtl. schlaff herabhängen, dann j. v. a. nach etwas lüftern fein, 3. B. des Maul lammeld em dernoch = eessem lang. Abi. lammelich (lammelich), schlaff herabhangend (2.). Der Sofenlamper (Håesselamber und - lamberd, das lektere an ben Eigennamen Lambert angelehnt), Scherzname für Rnaben mit ben ersten ihnen noch schlecht anpassenden und leicht herabhangenden Sofen (auch Sofenbraft) (8.).

bas Sand (Lând, M3. Lenner).

bie Landichaft, Erbart. Robheim (S.).

ber Landfiedel, eine auch in der Wetterau sonst sehr gewöhnliche Art Pachter auf Lebenszeit, beren in der Graveschafft Solms Gericht- und Landt=Ordnung von 1571 (II. Teil, VII. Titel) ausführlich Erwähnung geschieht. Sein Gut heißt Landssebelleihe (PD.). — verlandssedeln auf Landssebelleihe ausgeben. Polgönser Rirchenakten 1569, S. 26: Zwolff meßten korns jarlicher Zins [an die Pfarrei Polgöns] von edern, die der pfarr seint gegeben, von ist verlandsibbelt acta anno [14]92, also stehets im alten bawbuch.

bie Landwehr, ein Ball und Graben, der das Land zur Berteis digung 2c. umzieht. Wetterauisch hört man neben Lankwîr, d. i. Landwehr, auch die Lankwûr, nach welchem letzten Worte, da Lank (d. i. lang) unftreitig aus Land verderbt ift, man wetter= auisch-hochdeutsch Landwuhr sagen müßte. Die Bestimmung eines solchen Grabens ift natürlich längst vergessen; darum ist das nun unverstandene Wort um so leichter dem Verderbnis ausgeszt. Ein solcher Graben ist z. B. bei Staden, wo er durch die Gärten nach Stammheim zu zieht und nach Oberstorstadt zu die Stadener

٩

Gärten umschließt. An manchen Orten wird der Pfahlgraben Landwehr genannt (f. Prof. Dieffenbachs Urgeschichte der Wetteran, S. 134). — In der Schweiz und in Baiern ift die Wuhr ein zum Abhalten oder Ableiten des Wassers erbauter Damm. W. im Intell.=Bl. 1845 Nr. 76, S. 304. Mhd. das wuor, jetzt zu das Wehr entstellt. Ob das einfache Wur in diesem Sinne oberheffisch vorkommt? (R.)

landen (lande), in den Hafen der Ruhe kommen, réussir, 3. B. do kannste gelande, do kannste's gemache, do iss dër geholfe. Freienseen (H.). — Mhd. lenden, landen, wird gleich= falls häusig in übertragenem (gutem und bösem) Sinne gebraucht. Bgl. ein Schreiben des Pfalzgr. Philipp v. 1480 (Aschach II 289): da doch niemand weiff, wie schier und wo sich das enden und an wem es lenden werde.

lang (lank), RA. lang wie breit (einerlei); lang gut (ge= nügend gut); das Maul wird ihm lang ober er macht ein langes Maul nach etwas (er verlangt nach etwas), daher das Bangmaul (M3. Langmäuler) der Näscher, der nach einer Lieb= lingsspeise ober einem Lieblingstranke lüstern ist, davon lang= mäulig (lüstern). Ins.: überlang (iwwer lang) lange Zeit hindurch oder nach langer Zeit; ebenlang (ëawwe lang) ebenso gut oder schlecht. — lang Abv. wird lang gesprochen wegen des abgesallenen e, da das Abv. urspgl. lange lautet; doch wird der Unterschied nicht fireng seitgehalten (3.).

bie Leng, Lengd) (Leng, Lengd) (Long.).

bie **Leng**, auch Lenn gesprochen, wird in der Gegend von ALS= feld, Rirtorf, Oberohmen gebraucht. Es scheint das Substant. Länge zu sein und den schmalen Gang zwischen den Langseiten zweier Häusern zu bezeichnen.

langen 1) (sich lang machen um zu) holen, z. B. lang mer'n Stock, reichen (herlangen). 2) es langt (reicht aus, eigentl. ist lang genug). — längen (lenge) ahb. lengian, verlängern, dehnen; wird besonders gebraucht von Flüssteiten, deren Menge durch einen Zuguß von Wasser vermehrt wird, z. B. die Suppe ist ge= längt, verdünnt worden (H.). Saugmann Mittelfinger, in ber Kindersprache. Abb. lancmar (Grimm Gr. III 404) (L.).

langfam (langsam und langsom) 1) wie schrd., 2) leise, z. B. Geh langsam, daß m'r dich net hört.

bie **Sangwieb** (Betterau Lengwidd, Bogelsberg Lank- und Lenkwidd), ahb. u. mhb. lancwid und lancwit, Stange, die den Bagen durchzieht und das Bordergestell mit dem Hintergestell verbindet. S. unter Wied.

bie Lann'), Deichsel zum Einhängen, woran das Rindvieh unter einem Doppeljoch zieht. Auch die Zitterstang (W.). Pfister 154.

I. lavven, niederdeutsch und mitteldeutsch für ftrenghochd. laffen (ftammverwandt mit griech. danterv, lat. lambere), lecten; fceint nur noch in ber Bedeutung "an Speisen und Getränken leden, fie ledend folingen wie die gunde" vorzukommen; in diefem Sinne verzeichnet g. labbe und labche (dazu die Subft. Suggellabbe, ein immerfaugendes Rind und Saverlabbe ein geiferndes Rind, fomie der Schmachtlappen, Schmachdlabbe, b. i. ein immer burftiger Mensch); Rehrein lappen - trinken und effen wie bie Sunde. Davon abgeleitet 1) läppeln (lebbiln) in kleinen Zügen oder Teilen trinken, 3. B. er trinkt net ordentlich, er lappelt norz; Subst. der Lebbiler, das Gelebbil. Rehrein verzeichnet es als rhei= nisch = aus einem Wirtshaus ins andere gehen und jedesmal nur 2) läppern (lebbern) in gleicher Bedeutung wenig trinken. wie lappeln, sobann = eine Flüssigkeit mit der hand oder einer Schaufel u. dal. wiederholt hintereinander aus einer Ber= tiefung beraussprigen, 3. B. bie Basche (P. und Rehrein). Binff.: a) beläppern, burch Lederei verschwenden (g.). b) ein= lappern, Simpliciffimus S. 265: "verehrete ich ihm eine Flaschen voll Straßburger Brantewein zum Neuen Jahr, welchen er, der Bestphälinger Gebrauch nach, mit Canbel=Zucker gern einläpperte". c) verläppern, in fleinen Teilen ohne Zwed verthun, 3. B. den Bein, sein Gelb, bie Zeit. d) sich zusammenläppern aus kleinen Teilen zu etwas Bebeutendem anwachsen. Auch transitiv, 3. B. Wammer vëil zesôme geläppert hot, do gett's en ganze Mutch (Laubach). — Nach S. gehört hierher Gläpperschulden (aus Geläpperschulden), also zuerft kleine Trinkschulden, bann überhaupt kleine Schuldposten, bie fich zusammen läppern, wofür auch Läpper= schulben gesagt wird. — Reinwalb 1, 93. Weinholb 1, 50.

II. **lappen** hat nieder= und mittelbeutsch auch die Bedeutung "schlaff herabhangen" gehabt, vgl. lampen, schlampen. Frisch 1, 576. Grimm DW. Daher der Lappe, Lappes, Laps, Lapch (Labb, Labbes, Labch) = hb. Laffe, ein schlaffer, alberner, einsältiger und eingebildeter Mensch, eigtl. ein Mensch, der alles hängen läßt, wie Bambel, Schlappes, Schlappch (s. d.); auch Lupch (Lubch) wird so gebraucht. In Labbarsch, Mz. Labbersch') dass.; Sauslappes (Sauslabbes), ein Säuser; Abj. labbersch') dass.; Sauslappes (Sauslabbes), ein Säuser; Mbj. labbersch und lebsch (läppisch), letzteres bes. von Speisen und Getränken. — Weigand leitet Lappe von labben I und vergleicht für den Übergang der Begriffe "Leder".

ber Labbe) 1) niederhangendes, abgeriffenes oder aufgesets Stück Luch. 2) Stück Acter= oder Wiesenland (Graslappen), vgl. Placken und Pläckelchen. Das Wort Lappen führt wahrschl. auf lappen II. zurück. RA.: durch die Lappen gehn', einem auf ben Lappen sein; sie sind wohl von den Jagdumzäunungen herge= nommen. — Ins. der Brustlappen (Brosdlabbe) 1) auch bloß Lappen (Labbe) genannt, die herabhangende Haut unter dem Halse des Ochsen. 2) Weste, deren ältere, lange herabhangende Form zu berücksichtigen ist; auch die steise Brustbekleidung der Weiber (L.). — der Hautlappen (Häelabbe, Häelebbe), wie schre (L.). — der Hautlappen (Jümerlabbe) und Schmachtlappen (Schmächdlappe), Schurzsell der Weber (L.). — Der Lappenschuler, Kohlweißling; hie und da z. B. in Wetter= jelb, Queckborn. Bgl. Schneider und Raupenschifter (H.).

bie und das **Lappali** (Labbâlî), Kleinigkeit, Lumperei (L.). — In der Schriftsprache Lappalien (zuerst bei Stieler 1691), mit der lat. Endung alia gebildet.

ber Labblenner), scherzweise für einen verlumpten Menschen gebraucht (L.).

III. lappen (labbe, bes. das Part. gelabbd), flicten (L.). — Ift Ableitung aus dem Hauptwort "der Lappen".

lasche), prügeln (P.).



Laffen (losse, 3 Praf. er leaßt, Prat. löiß, Part. gelosse, losses = laß uns), wie schrb. (W.). — (losse, Prat. leis oder lis) (L.). — der Gelaß (Geläss), das Gelaß, hinreichender Raum in einem Hause. Warum & und nicht o? (L.) — Mth. das geläze, mittelb. geläze. — die Lasse Lässe, nicht. läze, läze, der Aberlaß. — Rößlin im Ehstands arzneibuch 31: durch solliche Läffe; 45^b: ein ringe läffe, die alleyn hinnimpt das überflüssige blut.

bie Lasd, Lasd, L.). Mz. Läft', Läfte [bie Mz. Laste, b. i. Lasten kommt nur vor, wenn man von Beschwerlichkeiten spricht (W.)]. 1) wie schrb., bes. (auch ohne Zusat) eine Tracht Futter für das Bieh (Gras, Rlee, Rohlblätter). Vilmar 237. 2) Menge. Kehr= ein 257. — die Überlast (Iwwerlasd), Unrecht und Benach= teiligung (es geschieht einem "zu viel)" (L).

bas **Lafter** f. b. a. große Menge. Man vergleiche Steige= rungen wie heidenmäßig, mordmäßig u. a. Ganz gebräuch= lich ift & Laster Geld; lasterveil Kartoffeln u. a. Anders be= urteilt von Pfifter 155.

läfterlich (lesderlich) 1) mhb. lasterlich, lesterlich, schimpflich, schändlich. Frölinkint b^a: ber schäntlichst und lesterlichst auß meinen Sönen; das. b 2^a schältwirdiger und lästlicher (f. lästerlicher). Bgl. schandlasterlich. 2) zum Lästlern geneigt, vgl. Lästermaul (Lesdermaul) (L.). — 3) außerordentlich viel. Rehrein 257 lästerlich und lastermäßig = außerordentlich.

latichen (lådsche W., ladsche L.) 1) schleppend und nach= lässig geh'n ober thun (W.). 2) schlecht, undeutlich oder nicht artikuliert genug sprechen, wie die Kinder, welche das R und R und andere Laute verwechseln (P.). — Vilmar 238. Schmeller 1, 1542 f. — Daher

ber Latich ober Laticher 1) ber bie Beine im Gehen, bie Bunge beim Sprechen nicht recht aufhebt [fo Schmeller a. a. D.; bie Bedeutung "hoch aufgeschoffener junger Mensch", bie P. an= gibt, ift wohl zu weit gesaßt]. 2) Person von unfestem Charakter.

bie Ladsche) 1) Schuh ohne Hinterleber ober mit ab — niedergetretenem. [Bilmar hat auch ber Latschen.] 2) nach= lässiges, unordentliches Frauenzimmer. 3) Person von unsestem Charakter (W.). — Das Abj. latschig (ladschich) mischt sich mit Sberbess. 1885rierbuch. 85

ledchich ledschich (f. Lette). — Gehört hierher der Hautletsche (Häsledsche) = Hautlappe? (L.)

bie **Latt** (Latt 2B., Ladde L.) 1) schmal geschnittenes Brett. 2) eine schmale, hoch aufgeschoffene Person (B.). — 3) (scherzweise) ber Sabel bes Fußsoldaten (L.). — Ahb. lata, mhb. lato. — die Latte, junger schlant aufgeschoffener Baum, und die Sommerlatte (Sommerlåare L.) einjähriger Schoß, s. Lote.

ber Lattch, M3. Lattche und Lattch 28., Ladch und Ladche 2.). Alb.: Lattche, Lactuca, latgen und lattic (28.). — Aus lat. lactuca, spätlat. lattuga. An manchen Orten Schmalztraut (Schmälzgraud) (2.).

hie Latwerge (Latwerjs), das aus reifen Birnen oder Zwetschen oder auch aus beiden vermischt im Kessel burch langes Umrühren ausgekochte Mus, das in irdenen Töpfen ausbewahrt und aufs Brot gestrichen oder auf Kartoffeln gegessen wird. Aus mittellat. electuarium, ital. lattuario, mhb. latwärje latwörje. Der eigentlich vollstümliche Rame bei uns ist Honig (Hoink) (B.).

der Bat (Ladz) [klappenartiger] Teil der männlichen und weiblichen Kleidung, vor Bruft oder Bauch. Bruftlatz (Brostladz), Wefte (L.). — Weigand leitet es aus ital. laccio, span. lazo, b. i. Schnur (lat. laqueus).

lau (lau) fig. nicht aufgelegt zur Arbeit, träge. Abb. låo, mhb. lå (gen. låwes) (L.). — Schmeller 1399 f.

bie Lawe (Lab Lawe) und Läube (Lôb, Lêwe, nicht felten auch Läuwe Laiwe Löiwe, endlich Lai — so in Schliz) — 1) der Raum unterhalb des Daches, der zur Ausbewahrung der Früchte dient, der Speicher, welches letztere Wort vielsach das altwetterauische Wort Laube verdrängt hat; vol. noch Kehlbaden, Bühne. 2) der zweite Stock des Wahnhauses. Dieses ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob die beiden Bedeutungen an einem und demselben Orte nebeneinander hergingen. Denn wo Laube als zweiter Stock vorkommt, wird der Speicher durch Ower-Owerst-Öwerstläb ausgedrückt. Indessen wird Oberlaube nicht selten auch da der Speicher genannt, wo das einsache Baube nicht sprücht bei gweiten Stock vorkommt; bieser wird dann häufig mit Oberstube oder Kammer bezeichnet. Der zweisache Sinn von Laube hat schnn manches Mißverständnis verursacht. Einem Mädchen aus der Ohmgegend, das eine nicht fern wohnende Verwandte besuchte, sagte diese: Dou schlæfst off der Lêd. Antwort: Dås don aich net. Sie verstand unter Laube den Speicher, während die andere die Oberstude meinte. Was ich von der Form und dem Gebrauch des Wortes gesagt habe, gilt von der Verm und dem Gebrauch des Bortes gesagt habe, gilt von der Wetterau, dem Hinterlande und dem Bogelsberg. — Vilmar unter Läube hat beide Bedeutungen, Rehrein 253 und Schutz 1, 24 haben Laube und Läube für Speicher. Schon mhd. kommt loube als Speicher vor (Lexer I, 1964) — Oberlaubsloch (Owerläbsloch) Gauploch. — Tauben= laube (Dauweläwe) Taubenschlag. Langsborf (H.). — Alberus: "Contignatio, das zusammen fügen ober ein bün, leyb" und "Korn bön, specher, leyben". Wend-Unmuth.I, 306: "da dieser und sein Mitbieb auff die Kornlaben giengen". 8. schreibt Läwe und Läewe.

ber Lach), ahb. louh. — ber Brißlauch (Brösläch, Brössel), Schnittlauch (ahb. snitlouh) (L.). — Bocks Kräuterbuch 283: Von dem Bryßlauch oder Schnidlauch. — ber Anoblauch (Knödloch W., Gnöweloch L.). Ahd. chlovolouch chlodaloch, mhd. klobelouh und seit dem 12. Jahrh. auch knobelouch; von klieben spalten. Alb. hat Anoblach, wenig= stens im Namen der Pflanze Bocksbart: knoblochstro ("gibt gut spalte").

I. die Lauer, heimliches Horchen. Mhb. lure (Hinterhalt); von lauern, mhb. luren (W.). Davon

II. ber Lauer), schlauer hinterliftiger Mensch; fast nur noch in ber RA.: ber Bauer ein Lauer. Mhb. lure (28.).

III. ber Lauer. So hieß im 15. und 16. Jahrhundert der Rai zu Mainz (Lumer) und heißt er noch heute am untern Neckar. Da= von der Lauerkarcher. 1527 in der gemeinen Reformation der Stadt Mainz wird die Ordnung der lawrkarcher "die auf den lawer faren" erneuert (Gr. Haus- und Staatsarchiv, Bodmanns Abschriften= fammlung V, 582). — die Lauertanne. Ein kleineres Schiff zum Lich= tern der großen Fahrzeuge. "Ein Schiff das geladen im Meyne feret, das eyne luwerdanne ader eyne lichtschiffe an ime hat hangen, und der Meyn kleyne ift, hat man ihme gegonnet und von dem lichtschiffe

35 *

Digitized by Google

nichts genommen" (Mainzer Ingroffatur-Buch Nr. 37, Fol. 154^{*}. zu Würzburg). Noch in diesem Jahrh. war der Name im Gebrauch, häufig in Lautertanne entstellt. — "Lautertannen; kommen aus der Schweiz mit Landesprodukten 2c.; diese Fahrzeuge find von 500 à 1200 Zentner; sie werden nur zu Thal gesahren, und gewöhnlich an den Bestimmungsorten zerschlagen und verbraucht. Die Lauter= tannen werden mit Streichen statt Rudern dirigiert." Dazu gehörige Abbildung mit der Überschrift: "Baseler Lautertannen zum Transport der Schweizer Güter, wie sie von Mainz abwärts durch rheinische Steuerleute nach Holland gesteuert werden". [H. Germann, Sammlung der seit 1803 in Bezug auf Rheinhandel und Schiffahrt erschienen Gesche 2c. Mainz 1820. S. 525] (Sch.).

IV. ber Lauer, Nach= Tresterwein. Mhb. bie lûre, aus lat. lors (B.).

lanern (luern, felten lure) 1) laufchen, 2) warten. Diese bem mhb. luron naheftehende Form für lauern ift besonders auf bem Bogelsberg gebräuchlich; in der Wetterau wechselt sie mit laupen und lauspern ab. Es brückt das heimliche Horchen ober, wie lauern in ber älteren Sprache, bas arglose Barten aus. Die Bedeutung von lauern, wonach dieses spähen bezeichnet, ift ihm fremd und mir nur in auflauern (offluorn) begegnet. Beispiele: Wer lauert an ber Wand, hört feine eigen Schand; er lauert auf bie Musik (gibt genau barauf Acht, um Takt zu halten); ich lauer bis er kommt; ich will auf euch lauern (warten); iΦ will noch einmal ein ganz klein wenig lauern; ich will Die Sach noch ein bischen beluern (abwarten, anstehn lassen). Wir sehen hieraus, wie wenig begründet Seines Annahme in Grimms D2B. ift, daß lauern von laufchen seiner Entstehung nach zu trennen sei und baß fein Begriff von einer Augenthatigkeit ausgehe. Auch die Entstehung des Wortes deutet auf eine Ohrenthätigkeit, es ftammt nämlich von hlu, beffen Anlaut wie bei lauschen, losen, lauftern verloren gegangen ift. Desselben Stammes ift auch laut (abb, hlut) = hörbar. Die Bil= bungsfilbe - ern ift wie in wiehern moiern (f. b.) (S.). - belauern in der RA .: an beluern, d. i. eine, besonders unerwartete Ohrfeige bekommen (Q.).

laubern, in der nördlichen Wetterau neben luern im Sinne von lauschen gebräuchlich. In der Gegend von Friedberg wird es zu luppern verfürzt, wie jauchzen zu juchzen. Für ablaubern (ablauschen) hörte ich in Münzenberg &blabern (vgl. Schlaraffe für Schlauraffe). Beispiele: Wör laubert (ober der Laubere) on der Wand, hîrt sein aje Schand; Was lauberschde? Gi ersan von einem, der an der Wand lauscht; se hun's em abgeläbert (Münzenberg). — Vilmar führt laupern aus einer Urfunde an und nennt es ein tief niederländisches Wort (H.). Bgl. dazu Pfister 156.

laufen (lafe), Prat. löif [und liff g.], Part. gelafe [felten geloffe g.], wie fchrb. [Com. 96: ich habe lang umbher gelaufen]. Bon schnellem Laufen hat icon Alb. die RA .: Lauffft bu nit, jo haftu nit; heut: låfste nëit, se hoste nëit. Simpliciff. (1. Teil, 8. Rap.): bie hat mich fort lauffen heiffen, was gift bo was hoft (28.). Binff.: auflaufen. 1) aufschwellen. 2) icherzw. fich ver= wundern. — überlaufen. I. (iwwerlafe) mit Betonung bes Borworts. 1) über den Rand eines Gefäßes laufen, bej. beim Sieden. 2) zornig werben, z. B. die Galle läuft ihm über. 3) zu einer andern Partei übergehn. — II. (iwwerlafe) mit Be= tonung bes Beitworts. 1) überfcwemmen (felten). 2) burch Laufen einen umfturgen und baburch über ihn laufen. 3) im Laufe vor einen andern kommen. 4) schnett übersehen, überlefen. 5) einen überlaufen, mit Bitten oft gelaufen kommen, daher überhaupt zu= bringlich fein. 6) es überläuft mich, b. i. ich schauere vor Froft, auch es überläuft mich heiß. 7) einen plöglich zornig machen (2.).

läufig (lafich), auch läufisch (leifsch H.) brünftig (von weiblichen Tieren, bes. Hündinnen). Anders steht läufisch auch für schnell, Abv., 3. B. mer donse onn der Bam kom läufisch (H. aus Elbenrob).

bie **Saufel**, b. i. bie äußere grüne Schale ber welschen Nuß, ber Kastanie u. bgl. So schreibt man das wetterauische Wort: bie Lakel, Mz. die Laken. Da wir Wetterauer aber statt ber Sweilaute au und ei, insofern diese altdeutsch ou und ei sind, ein langes a sprechen, so schreibt Alberus in seinem Wörterbuche die ledzif und versteht darunter die äußerlich bebeckende grüne Ruß=

I

schale (Culiolum, culieolum, die grün rind obder schert; an der nufs. Pulvinatus calix, die leyff). Das wetterauische Zeitwort lafeln ober lafen (mit verschlucktem 1) schreidt man

laufeln (Inf. auslaufeln) und versteht es von dem Austernen der Erbsen, Bohnen u. dergl. und dem Ausschälen der welschen Rüsschale. Das mittelrheinische Ex quo genannte Wörterbuch von 1469 hat uyß= lehfften (d. i. ausleisten) in der Bedeutung: die Haut abziehen [Excoreare schinden oder uhßlehsschult und abziehen [Excoreare schinden oder uhßlehsschult]. Das Wort lautet in älterer oberrheinischer Mundart louffen (loufften) oder leutsteln (1538). Das Stammwort aber ist altdeutsch louft, welches die dick Rinde als Schale des Baumes, auch die äußere grüne Rußichale bedeutet. W. im Intell. Bi. 1846, Nr. 61, S. 247 f.

ber Lauft, mhb. louft, M3. löufte — Lauf (f. o.), ift im allg. veraltet, und kommt nur in der Jägerspr. für die Laufglieder des Wildes und in der M3. in der Isns. Zeitläufte vor. In Friedb. Urk. 15/16 Jahrh. noch dießen leuffden (f. unter flöhen). Das Abj. läuftig (mhb. löuftic kundig, geschickt, weltläufig) kommt nur in der Zsns. weitläuftig (weidlässlich, g. waedlefdich) vor.

bie Laune (nur in ber Mehrz. Laune), wie fchrb. [Bgt. Schmeller 1, 1478 f. ber Laun.] Davon wetterläunisch (wearrerlässch) (L.).

bie Saus (Laus). RN.: Com. 89: laffet mich gehen, ehe mir bie Jaus über bie Leber laufft. — nicht eine Laus, gar nichts, 3. B. geben, so schon Com. 26: nicht einer Lauß wehrt. — bie Wanblaus, Wanze (f. b.).

ber Säufetapf (Laeskobb), Schimpfwort (9.).

länfen (laöso), einen von Läufen reinigen (L.). — verläufen (vorlaöse, verlause), voll Läufe, armfelig werben (B.).

ber Laufer Geizhals. Com. 26: ber alte Laufer. In heutigen Dialekt Lässer (L.) = verächtlicher Mensch.

laufen (Ohmgegend und Moofer Grund), lufen (Vilmar 240), lauspern (Gegend von Echzell und Raichen), luspern und lüspern (Vilmar 256), lauften (im Alsfeldischen), lüstern (Schliz, Bandenhaufen, Herbstein), lauftern (Moofer Grund, Gegend von



Ribba), luftern (Baiern, Rurheffen Bilmar 256, Siegen South 2, 18) - alle biefe Worte tommen im Sinne des fchrb. laufchen vor. Ihnen samtlich liegt die zu lus erweiterte Wurzel lu (hlu) zu Grunde. In abnlicher Beije fritt in graufen gegenüber Granen, in Mafen neben blaben (mbb. bloe-en, lat. fia-re) ein s an, und in ahd. hloson (hören, aufmerken) und hlüstron (= luftern) zeigt fich noch das anlaukende h. für ben Bechsel von p und t ift noch wispeln und engl. whistle ju vergleichen (S.). - Mberus: a) Ich lauster susculto, b) Ausculto ich lauster, hör zu, c) Corycaeus, ber ba lauftert, glawer. d) 3ch hab acht laufter, erfar. Simpliciffinus: Ich laufterte [auf das Raspeln am Riegel] wie eine Sau, bie ins Baffer harnt (28.). - Es verlohnt fich bie mittelhochbeuticen Berba, welche mit lauern, lauschen u. f. w. zusammenhangen, vollftändig aufzuführen. Es find die folgenden: losen zuhören, horchen; luren lauern; luschen lauschen; lusemen und lusenen ober lüsenen zuhören horchen; lustern und lüstern horchen. Dazu tommt noch luzen im Sinne von verborgen liegen, fich verftedt halten, lauern, in welcher Bedeutung auch ein loschen ober loschon erscheint. Mit luzen berühren fich wohl am nächsten laufen und lufen, die alfo für laußen und lugen ftunden. In jedem Jalle ftammt

bie Sunfe (Laus Lûs Luste) von mhb. bie lûze, lûz (Verfteck, Lauer). Das Wort kommt meist in der NA. vor off die Laus gin, welche wie lause lûse luste gin vom Belauschen der Burschen und Mädchen in den Spinnstuden gebraucht wird. Byl. Githausen S. 73: Du, fetz dich auf die Hasenlanß und S. 81: Botz Bock, heist das auf Hasen Laus W.; Laus, Lauscher L.) als Setzhamen, eine Art von Fischernet, das mhd. lûze heißt.

Sansinge (Lausdak, 29. in der M3. Läusda) find in der Gegend von Gießen, Lich, Grünberg und im Hinterland dasselbe, was in einem großen Teile des Bogelsbergs die Scherztage, die Tage zwischen Weihnachten und Nenjahr, wo die Anechte und Mägbe ihren Dienst wechseln. Während derselben brauchen sie nur wenig für ihre Herrschaft zu arbeiten, selbst wenn sie in ihrem früheren Dienste bleiben, und genießen außerdem manche Vergnügungen. Es find die freien Tage, die Ferien der Dienftboten. Bause steht hier im Sinne von Ruhe. Wie sich die Begriffe "lauschen, warten, sich ruhig und stille verhalten" miteinander berühren, zeigt aufhören (Grimm Gr. 2, 875 und Frisch 1, 467) (W.).

laußen (lause) verberben, wehe thun wird reflezivisch, ähnlich wie sich treffen, meist vom übermäßigen Effen und Trinken ge= braucht, z. B. Wann äner min drenkt, wei e kann, do kann e sich gelause (Oberheff. Anz. 1875 Nr. 1). Der hot söch owwer emol gelaust (gütlich gethan). — Es muß dies lausen, bas ich sonst (gütlich gethan). — Es muß dies lausen, bas ich sonst gesunden habe, aus der im Gotischen liusan verderben (vgl. Ber-lus-t) enthaltenen Wurzel lus hervorgegangen sein, wie lausen (lauschen) aus hlus. Dazu gehört vermutlich lausen in dem Sprichwort "den Narren muß man mit Kolben lausen". Mit lausen, b. i. Läuse suchen hat es wohl nichts ge= mein. Bgl. Schmid 367 verlusen verderben (H.). — lausen (laüse) schwach biegendes Zeitwort. 1) betrügen, 2) durchprügeln. Die Grundbebeutung scheint die von got. liusan (perdere) (L).

laut (laud), Mhb. lût. — Das Subft. ber Laut (=Stimme) ift ahb. gar nicht, mhb. kaum gebräuchlich, auch bei uns nicht volkstümlich. Nur findet sich mhb. häusig in Urk. bas Subst. lût mit der Bedeutung Inhalt (einer Schrift, einer Aussage 2c.) in der Berbindung näch lût (lûte), 3. B. Urk. der Grasen Bernhard und Johann von Solms von 1420: nach lude eyns besigelten brieffs.

lauthar (lauber) f. v. a. ruchbar (L.).

bie **Laute**, mhb. lûte. Das Tonwertzeug kam samt **bem** Namen aus Frankreich (französ. ber luth) und weiter **burch** Spanien von den Arabern (arab. al-aûd, das Aloeholz, daraus versertigtes Tonwertzeug) (W.).

bas Lautenichlagen. RA. Nigrinus WHGG. 4^b: bu versteheft bich so wol auff beutung ber Figuren, wie eine Saw auff bas Bantenschlagen.

läuten: es laut und lout, lautet, vom Schall der Glode und der Stimme, 3. B. es lout zan, es läutet zehn (Oberbreidenbach); ich hîrn wûl wanns laut (gefungen wird), ich kanns odder net gemache (Wetterfeld); es lout zôn, b. i. zehn (Romrod) (H.). — Friedb. Urf. 512, 608 luden, ludegelt (einmal liutgelt), ludunge. lauter (laurer), rein, ungemischt; mhb. lûter. Als Abj. ift bas Wort im Bolksmunde ungebräuchlich, abgesehen von Zsnss. in Eigennamen, wie Lauterbach (Laurerbach). Dagegen ist es als Abv. in der Bebeutung "nichts als" allgemein. — erläutern, mhd. erliutern, -lûtern, hell und klar machen. Frölinkint d: dar= gegen nimbt der wein die traurigkeht hin, und erleuttert die ver= dunklung des menschlichen gemüts.

bie Lavkoje, bie 3 Silben scharf), wie schrb. Levtoje (28.).

leben (lêawe); bas Leben (Lêawe). — meine ober meiner Lebtage (maön ober maöner Leabdâe, Leawedâg) ober meines Bebtags (maöns Lêawedes dâes) b. i. während meiner Lebens= zeit [auch abgeschwächt zu Leabde, z. B. Weigand in Mannhardts Zeitschrift: sù sabbes saß mr dorch all mein Leábde noach nöid basstrd]. Rehrein 259; — lebig (lêawich) lebendig (L.).

bie Sebzucht, mhb. löbezucht, Lebensunterhalt, im Leben der h. Elisabet f. Ausg. v. Rieger 389. Alb.: Victus, lebzucht i. nit viel übrigs. Man hört heute dafür wohl Lebsucht.

bie Seber (Leawwern), ahd. libara (L.).

ber Seberfleden (Leawwerfleagge).

bie **Leberwurff.** Alb. bei Tomacina, tomactum: leberwurft, **barunder thet man vorzeitten rho eyer, pfeffer, aniß, ingber, keeß.**

ber Sepper (Lebber, Grundbreidenbach) und Lipper (Libber, Gegend von Alsfeld, Annerod), Wallach. Bilmar 247. Rehrein 263 (Stierkalb unter 2 Jahren) (H.). — Von niederbeutsch lübben, niederl. lubben, verschneiden. Doornkaat 2, 534.

lech, (leach), wie schrb. leck, burch Ritzen Hüssigekörrt. Davon lechen (leache) intr. mit er- und ver= zusammenges. (L.) — Im Schrb. burch das aus dem Nieder= beutschen aufgenommene leck verdrängt.

ber Lechel), eine Art Grases in Teichen und Sümpfen. Der Bokal & widerstrebt der Herleitung von Lache (L.).

I. leden (locko 29., legge L.), begießen, 3. B. mit der Gießkanne bie Pflanzen, das Tuch, die Leinwand. Ahd. locchan, mhd. locken (29.). II. tenten = mhb. löcken (springen, hüpfen, ausschlagen) und leichen (intr. hüpfen, aufsteigen, wachsen, trauf. mit einem fein Spiel treiben); got. laikan, hüpfen. Veraltet, aber vielleicht noch in zwileden (f. d.) erhalten.

III. leden (leacke W., leagge L.), RA.: an etwas lange zu leden haben, b. i. mit etwas lange zu schaffen haben, wohl von dem Leden der Hunde an ihren Wunden hergenommen (L.).

bie Leckfit, Leckfet, ber Bedeutung nach f. v. a. Hundsfott, Hundsfotze und auch, wie diese, als niedriges Schimpswort verwendet. Am häusigsten dient es zur derben Zurückweisung. Z. B. Dou warst heint nächt im 12 Auer eam Wertshaus. Antwort: fer e Leckfetz (Rleinlinden). — Des git dich än Leckfetz on eann dei noch nit (Wetterseld). — Aich sein so leckfitzig net, sagte jemand, der zu verstehen geben wollte, daß er nicht so begierig sei, zu einer Person zu gehen, die ihn sangen wollte (Trais-Horloff). — Es git dich kän Leckfetz ofi (bas.). — Dou wärst äch debei. A.: Ei die Leckfitz wär ich (bas.) (H.). — Bilmar 247.

ber **Leathugen** (Leack-kuche, -kouche), aus Lebkuchen (zuf.gesetzt mit lat. libum) burch Lautangleichung und Anlehnung an l'eden entstanden. So schon in Engelhusens beutsche lat. Botab. in Mones Anz. 1838, Sp. 301: Honigkug, lechkug, lebetz mellicreta. Alb.: Panis dulciarius lebkuch, ledkuch. Schuppius: Led= kuche (W.).

bas Leber (Learrer) wie Fell und Ramisol, oft statt anßerer Leile des Körpers gesetzt, wenn man "Schläge geben" verstärkt ausdrücken will, 3. B. er steit em uffs Learrer (er steigt ihm aufs Leder) (P.). — Dann

ledern (learrern), durchprügeln (L.).

ledern aus Leder. Friedb. Urf. 512, 616: den liddern pulbe (Pffil). Mhd. liderin löderin,

ledig (lörich) 1) leer, wie schon mhb. lödec vorkommt. 2) unverheiratet, 3. B. löricher haöd, in unverheiratetem Skande (L.). I e d i g e n ledigmachen. Rößlin im Ehstands arzneibuch 50^b: ledigen und lösen das Kind als umbher in der mutter.

Digitized by Google

ber Leffel (Leffil, nicht Löffil L.) schrb. Löffel, welche Form neben loffel sich schwart im späteren MHD. zeigt. RA.: Ich bin deh handels so mübe, als wann ich es mit Löffeln gessen hette (Com. 59). 1) bas Holz, vermittels dessen der an einer Walze mit einem Seile gebundene Wiesbaum herungedreht und angezogen werden kann, in Obenhausen Windlöffel und löffeln, den Wiesbaum anziehen (H.) 2) (weidmännisch) die Ohren des Hasen, die Bunge des Hirsches. 3) (veraltet) einer, der unablässig um Liebe beim weiblichen Geschlecht wirdt. Daher leffeln (leffiln L.), Frauenzimmern buhlerisch schöthun; auch in der Inst. herum= löffeln (Erimleffiln); der Leffler (Leffiler), als Familienname gew. Löffler geschrieben (L.). — die Leffelei Simpliciss. 273: alle Lorheiten meiner Leffeley.

die Lefze (Lefze), Lippe (L.). — Ahb. der Lefs, mhb. schon die lefse. Beraltet auch in unstrer Mundart. Simpliciss: biffe mir vor hitzger Begierde schier die unter Lefstzen herab.

legen (lêje; Prat. lêkd' 29. lêe; Praf. 2 sg. lêgsd und lesd g.), Ahd. legjan, mhd. legen. Elliptisch für Eier legen, 3. B. bas Huhn legt. Zinff. belegen, von weiblichen Tieren, namentlich Pferben — fürlegen, zu einem bestimmten Gebrauche Geld leihen, vorlegen; baber bie Fürlage (Firlae) - hinter= legen (höennorloo), deponieren, vielleicht unorganisch aus abb. hinalegian - verlegen 1) burch Legen bebeden, abb. farlogjan, 2) legen und barnach vergeffen, wohin man es gethan (verlegt, verfo. von verlegen), 3) zulegen (zouloo) 1) burch Legen bebeden. 2) Geld u. bal. zu anderen legen, 3) sich ein Beib, 4) ein Grund= flud zulegen (9.). — legen = auflegen. Spielordnung in Mainz von 1425 (Chron. d. d. St. XVIII, 2. Abt., S. 226): Auch fall of bem heißen ftein (jo hieß das Spielhaus) nimands kein worfel legen ban allein die beftender (Pächter). Mhd. legen, leggen, lecken; Brät, lahte, mittelbeutsch lachte, auch lechte und leite; Bart. gelaht gelacht geleit. Solche Formen kommen noch im Grüninger Rirchenzinsbuch vor, z. B. S. 30 (spätere Citizeichtlung, wohl 16. Jahrh.): bifte 20 meften forns fint burch Beter Rtebes und Martin Texter abgeloft und widder angelacht worden uff velten von Goll (Dorfgull); das. S. 31 (spätere Einschrift): und fint die

lehren - Seibe.

selben zeinse verlacht mit der Heidelen guidt, die dan auch vor inhalt des buwes buch der kirchen verlacht fint; das.: und hait darvor [für eine vertragsmäßige Erlaubnis] gelacht den garten der am Poilheimer Wege lyget; das. S. 32 (Eintrag von 1496): darvor [für entliehenes Gelb] haint sie zu underphande gelacht zwen morgen. Aus älterer Zeit vgl. Urk. v. 1306 (Baur A. 250): da lachtin sy hende uffe dy heilegin unt swurin.

lehren (lêre) hat im Prät. lahrte (lôrte), im Part. gelahrt (gelôrt) neben lêrte und gelêrt. Ebenso sagt man oft Lahr (Lôr) flatt Lehre (Lêr). Im Lauterbachischen wird lehren auch im Sinne von lernen gebraucht, wie umgekehrt lernen (s. d.) allgemein für lehren. — Lehr bedeutet nicht selten 1) Warnung, Zu= rechtweisung, z. B. se nemme gar kên Lêr mesi asi (Lauterbach). 2) Ratechismuslehre, Religionsunterricht, z. B. er git beim Parre san die Lor. [3] Lehrzeit ber Handwerker L.] Die Formen lârte u. s. w. zeigen sich schon mhd. (Leyer.) Bgl. kehren (H.).

ber Leib 28., Laëb L.) 1) in alter Bedeutung, mbb. lîp f. v. a. Leben. So seib und Leben (saön Laöb inn Leawe), 3. B. magen - bei Leib! bei Leib und Leben! 3. B. Alb. Newezeittung von Rom 1541, S. 6: Hüt dich ia bey leib für dem Lutherischen Glauben: das.: las ben leib nicht auskommen: jest meist nur mit Verneinungen — seinen Leib verlieren, es gebt an den Leib. 2) Rörper. leiben (laewo) bas Leben haben in der Berbindung leiben und leben (laewe inn leawe) (8.). - ber Leib (nur hier und ba, wie in Oberbreidenbach), gewöhnlich bas Leibchen, einzeln auch (Queck), bas Leibftück (Libsteck) das Rleidungsstück der Frauen, das den Oberleib deckt, auch die Wefte der Männer, da Wefte felbft nicht voltsüblich ift. Von Mutzen und Armelding unterscheidet es sich hauptsächlich dadurch, daß es keine Armel hat. — Leib im Sinne von Leibchen kommt auch in Baiern vor (Schmeller), Beibstud in Rurheffen (Bilmar) (5.).

bie Leibzucht, bafür wetter. Laebsuchd (8.), wie Lebzucht.

bie Leibe in Brotleibe (Brudlaswe), Brothenge, Gestelle zum Aufdewahren des Brotes, scheint das abb. leiba (L.); die von L. angegebene Aussprache würde ein abb. liba voraussetzen. Leiben (látbe låbe leibe lêbe) übrig laffen, hauptfächlich von Speisen und Getränken, die man später auswärmt, 3. B. dås hum mer noch geläbt. Besonders üblich ist überall das substantivisch gebrauchte Geleibtes (auch mit weggeworfenem b Gelätes Geleites, so im Mooser Grund, in Stockhausen, Schlitz, Landen= hausen), 3. B. mer hum noch Geledtes vom gest. Auch in Schwaben (Schmid 349), in Kurheffen (Bilmar 242). Es ist das schwache mhd. leiden (übrig laffen), das Faktitiv des in bleiben (be-leiden) erhaltenen starken liden (übrig bleiben), 3u dem es sich verhält wie das schwache Transitiv schweigen (schweigen machen) 3u dem starken Intransitiv schweigen (stille sein). Es entspricht dem engl. leave, ags. laefan.

bas Leibsel Überreft, bas wir in der Schriftsprache nur aus der Zinf. Uberb(e)=leibfel kennen, also von liben, nicht von leiben. Wie es scheint, hat sich dieses Leibsel bloß im Alsseldischen er= halten. Verzeichnet habe ich es von Eudorf, Reibertenrod, Leusel, Angenrod, Zell, Romrod, Strebendorf und Windhausen (H.).

bie Leibbutter (Labbodder), Butter von ber durch die Kälber übrig gelaffenen Milch (L.).

bie Seich, jest Leiche surfpgl. Rörper bes Menschen, erft später verengt zu der Bedeutung "toter Körver"] hat in der Wetterau, bem Bogelsberg und Hinterland (wie im Obenwald) ein t an= genommen (icon mbb. kommt leichtweg jo vor, f. Lerer) und sich in zwei Börter von verschiedenem Geschlecht geschieden: 1) bie Leichte Laichte Laicht Leicht Lecht) ift Leichnam und Leichen= begängnis. 2) das Leicht (Laicht Leicht Lecht) ift ber Sarg. So ift es im allgemeinen. Aber es gibt Orte, wo t nicht hinzuge= fügt wird (Rleinlinden, Kinzenbach, Rödgen, Trohe, Rirtorf, Freiensteinau); andre, wo das Leicht nicht im Gebrauch ift, son= bern Sarg, Totenlabe, Leichkar; wieder andre, wo die Leichte ben Sarg bezeichnet und die Leichenfeier durch Trauer ausgebrückt wird (Ulfa, Gonterskirchen, Ober= und Niederohmen, Beltershain und Umgegend). Beispiele: 3ch war mit bei ber (auf ber, zur) Leicht; ich bin zur Leicht geladen; zur Leicht gehn. Bu bemerken ift, wie meift Laich gesprochen wird, als wenn mhb. das Wort leich, nicht lich lautete. An den Orten, wo das tonlose e im Auslaut

549

nicht unterdrückt wird, spricht man Laichte, es kommt also e dem Auslaut zu (H.).

ber **Leichdorn 28.**, LArchdäarn 28., L.) gehört hier= hier = Dorn, Spihes im Fleisch. Alb.: Clavus, ein leichtborn, i. ein blätterlin uff bem suß, oder zeen. H. führt Lichdorn aus Bauterbach, Annerod und Garbenheim auf.

bas **Leichtar** ber Sarg (zusammengesett mit dem veralteten Kar, b. i. Kaften). In Gießen der Lächkär, in Großenlinden der Läschkär, in Trais und Allendorf an der Lumbba das Lochkör; im Ried bei Darmstadt sagt man: das Leichter. In der Melbacher Bürgermeistereirechnung von 1692 kommt ein Leich=Raar für eine arme Frau zu einem Gulden und 10 Albus vor. — Vielsach an Korb angelehnt, so in Ebersgöns der Lächkörb (W.).

leichtern, leichter machen, erleichtern; mhb. libtern. Rößlin im Ghstands aryneibuch 42^b: wie die frawen die (gehurt) leichtern mögen mit baden.

bas Leid (Lad W., Laëd L., Laid Lad Leid Lêd H.), mhd. bas leit, leid. 1) einem Leid anthun, b. i. Beleidigung ober förperliche Berlehung zufügen; daher fich ein Leid anthun f. v. a. fich felbft umbringen. 2) Leid thun, 3. B. von engen Kleidungs= ftuden = körperliche Unbequemlichkeit ober Schmerz verurjachen (L.). 3) Trauer um Verstorbene und Trauertleidung. 4) ift es das für Leichenschmaus fast überall übliche Wort. Beit seltener ift Flanert Flanerz (im Obenwalb Flannerz) (Moofer Grund, Lauterbach, Laubach), noch feltener Leichimmeß (f. Imbig). Man fagt: beim ober aufm Leib fein; aufs ober zum Leib gehn; mo wird das Leid gehalten? Nur Vilmar spricht von diesem Gebrauch bes Wortes Leid und führt die beiden Rebensarten Leid geben, au Leid gehen an. Das Wort wird nicht wie anderwärts (Stalder 2, 165; Frisch 1, 602) als Leichenbegängnis gebraucht, dafür tritt Trauer, Leichte ein (S.).

leib (läöd L.) als Abj. erscheint oft in der Verbindung: es ift mir etwas, 3. B. die Arbeit, das Leben 2c. leid. Abverbial kommt der Komparativ leider (laörer) fast mehr vor als im Schrb. (L.). — Zsnf. leidmütig (låd- lêdmoirig) traurig ge= stimmt. Daneben kommt nicht minder häusig leidermütig (lairer- larer- lorermoirig) vor. Beide Formen finden fich in der Betterau, in ber Gegend von Gießen und Grünberg, im Alsfelbischen (lodmirig), im Sinterland. Es verhält fich leider ju leid, wie loder zu lod, lummer zu lumm u. a. (g.). - Bur Erklärung ber Form vermutet g. als nächste Veranlaffung ein vom abverbialen Romparativ leider abgeleitetes Zeitwort läörern weh= flagen, das as beibehalten habe, obgleich jener mit as (f. o.) ge= sprochen werbe. Ob bas Berb läërern wirklich vorkommt, ober nur vorausgesetzt wird, geht aus der Aufzeichnung nicht mit Alarheit hervor. Dem Abj. Leidermütig (laërermoedich) gibt 8. auch bie Bebeutung förperlich leidend. - leider = wenig (laider leider lairer lårer leirer, selten lêrer wink) ist überall in lebendigem Gebrauche im Sinne von _nur" auch bann, wenn es fich auf etwas Übles bezieht, beffen Borhandensein in nur geringem Grabe burchaus nicht zu bedauern ift. 3. B. he hot lairer wink Schmerze. Aus der Bedeutung uur wenig hat sich in diesem Bsp. wohl ichon der Begriff einiger= maßen, etwas, ziemlich entwidelt, ber sich sogar zu recht fteigern fann: 3. B. 's sin laërer dicke Kartoffiln, Gambach. S.] Daraus geht hervor, daß wir es mit leider (trauriger=, unglücklicher= weise) nicht zu thun haben. [Anders Gr. 29b. 6, 674.] Ich halte es für dasselbe leider, das uns in leidermütig (f. o.) begegnet. Leidend, krank, schwach, klein find verwandte Begriffe. Das zeigt auch das Abj. wenig, das im mhb. kläglich, unglücklich, schwach, tlein bedeutet, ferner krank, das mhd. schwach ausdrückt (H.). — Berschieden ift leiden, bas im 16. bis 17. Jahrh. als Berstärtung von Eigenschaftswörtern verwendet wird: leiden arm, leiden bart u. abnl. bei Sans Sachs u. a. vortommende Ausbrude, die Schmeller I, 1441 aufführt und mit ben gleichfalls bei Sachs nicht feltenen Ber= ftärtungen leichnam übel, leichnam hart zc. pergleicht. Beispiele diefes Gebrauchs finden fich auch im 17. Jahrh. in Seffen, in Com. 28 bas ding kompt mir ja leyden seltamb für, und bas. 1,05: [ich] bin deß arbeiten leiden ubel gewohnet. Schmeller meint, es habe fich diefer Gebrauch aus dem Muche Botz Leiden! (für Gottes Leiden) heraus gebildet, wie die gleiche Anwendung von Leichnam qus bem Huche Boy Leichnam! So auch Gr. 29b. 6, 667.

leiden (leire, Prät. leatt 28., laëre g.), ahd. lîdan, 1) tranj.

(nicht neutral, wie oft schrb.) leiden; 2) refl. sich leiden, b. i. lei= bend, stüll, geduldig verhalten (L.). — Daneben gibt es ein schwach= biegendes leiden, mhd. leiden, ahb. leiden, des in der Wetter= auer Aussprache läre (läöre) lauten muß; es kommt beim Volke wohl nur in der Isns. verleiden vor, die Schriftsprache verwendet es unpersönlich: es leidet mir etwas, d. h. es wird mir leid, unlieb. Es scheint aber, als ob es sich in der Wetterau mit dem ersten leiden mische, denn L. verzeichnet ein refl. sich läsre und ebenso gibt H. das Beispiel: die Frå worgt eann lächt sich, wo leidt stehen müßte.

leiden, ahb. leidon, mhb. leiden, tranf. einen betrüben, kränken, ihm Leid zufügen. Mainz. Chr. 157, 21: baz der rad die 20 nit fal argwengen, leiden.

leidig (ladich), Leid verursachend, böfe, widerwärtig, 3. B. ber leidige Teufel, so schon mhd., und 1595 beklagt Graf Wolf von Issenburg in einem Brief an die Gr. Philipp und Wolfgang Ernst, daß die Prediger zu Büdingen die Calvinisten dem leidigen teuffel in offenen ihren Predigten heimsprechen. Davon

leidegen, trans. schädigen, verletzen, kränken. Mainz. Chr. 15, 2: ober si leidegete mit worten oder mit werken. Schreiben R. Friedrichs III. an Diether von Isenburg von 1446: barumb du uns und ben geleidigten in große pene (poena) vorvallen bist.

leidlich (leidlich) im Sinne von "leidend, kränklich" gehört hauptfächlich ber Wetterau an (Vilbel, Trais=Horloff, Wetterfeld, Beltershain und Umgegend). Beispiel: Aich war de ganze Wöanter iwwer leidlich. Es ift das mhb. lickelich (leidend, ge= buldig, erträglich). Das von Vilmar angeführte leilich für schwächlich und kränklich, das ich auch in Annerod gefunden habe [L. verzeichnet laslich = zerbrechlich], ift vermutlich dasselbe Wort. Es ift d im Inlaut verloren gegangen, wie in reien für reiden (H.).

leidlich (läsdlich), wohl erträglich (z. B. Wetter, laues Waffer 2c.) von mhb. leitlich, das aber nur leidend, schmerz= lich bedeutet. Davon unleidlich (ünläsdlich, mit dem Ton auf ün) 1) unerträglich, 2) empfindlich, wenig ertragend; mit dem Ton auf leidlich hat es nur die erstere Bedeutung und zwar verstärkt (E.). — Weigand im Wb. leitet das schrb. leidlich von leitlich. Da auch mhb. lidelich urspgl. leidend bedeutet und erft auf der Scheide zum Nhd. die heutige Bedeutung annimmt, so darf ihm von diefer Seite kein Vorrecht eingeräumt werden. Es kommt nur auf eine genauere Ergründung der Aussprache des Wortes an, um sich für leitlich oder lidelich als Grundwort zu ent= scheiden. Bielleicht mischen sich beide Aussprachen.

leidfam (läsdsam), zum Dulben geneigt, fanft (L.). — Im Leben der h. Elisabet findet fich mehrsach leitsam, aber nur in der Bedeutung: Leid verursachend; erst auf der Grenzscheide zum Nhd. findet sich in der heutigen Bedeutung leitsam, leitsamkeit und lidesamkeit. Schmeller 1, 1441.

bie Leier (Lassern, Lasser) 1) ein längst veraltetes musikalisches Instrument, ahb. lîrâ, mhb. lîre, gr. lat. lyra, änhb. Seir. 2) Kurbel zum Drehen, wie am Brunnen und Butterfaß [erst seit dem 15. Jahrh. nach der Aurbel, die die Leier drehte, so benannt (W.)]. 3) langweiliges Geschwätz und Alagen, bes. "die alte Leier" (von 1). Zsnst. das Leierfaß (Lassersa), Butterfaß; der Leiertasten, die Drehorgel, in verächtlichem Sinne; der Leiermann (Lassermann) 1) Drehorgelspieler 2) Teil des Spinnrades (L.). — Davon leiern (lassern) 1) Leier spielen, mhb. liren (selten). 2) schlecht, mechanisch musizieren. 3) wiederholt langweilig klagen oder schwatzen, daher 4) langsam arbeiten und 5) überhaupt zögern (L.). 6) an der Kurbel drehen, daher auch att. Wasser (mit einer Leier) heraufziehen. Daher das Geleier (Gelasser) in allen Bedeu= tungen (L.).

ber Leier, Leiereffig (Laëer, Laëeressich), Effig aus Weintreftern, Lauer. Ahd. die lûrâ lûrrâ; mhd. die lûre (L.). — Aus lat. lora. Schmeller 1, 1499.

leihen (lieh, geliehen), als Darlehn, Lehn oder in Miete geben und nehmen. Mhb. lîhen lîchen lîen; Prät. lêch lê, Mz. lihen lichen; Part. gelihen gelügen gelien; daneben (ge)liuhen (ge)liuwen (ge)lûwen. Die Formen mit iu und û erklären sich aus ahd. Prät. Mz. liwun (sie liehen, und Part. giliwan (geliehen). Es liegt zu Grunde got. leihvan. Aus Wetterauer Urk. verzeichne ich Baur H. 520 v. 1329: daz Oberhess. 86 wir han geluwen; das. 754 v. 1355: die wir uf dag felbe aut geluhin hattin; das. 763 v. 1336: und hant (fie haben) die selbin wefin (Biefe) wedir geluhin uns und unfin kindin; das. 772 v. 1337: die 6 marg geldes die er uns gelehen hat uf finen guden: baj. 778 v. 1339: diefelbin hube landis hant die forg. (obenge= nannten) uns wedir geluhin zo lantsidilme rechte; das. 782 v. 1339: dag mir her F. v. S., S. fin eliche wirten - gelihen han bie louben: Münzenb. Urt. v. 1347 bas weir geluwin han unde lihin. Gbenso in der Bins. verleihen, mhb. verlihen, 3. B. Münzenb. Urt. v. 1442: wem fie verluchen vertudten abdir verfeufften; dsgl. v. 1489: vorlumen hat. Aus go-, verluwen wird fpater ge=, verlauen, 3. B. Polgönfer Rirchenakten v. 1536: bie zehen gulden die Rumphenne dem taften gelawen; 1569: biffer acter ift verlauen; 1569 S. 18: differ berg ift ver= lauen zu einem weingarten. — In der Wetterau ift jetzt, wie auch sonft (vgl. Vilmar 242), lehnen, abb. lehanon, dafür in ausschlieftlichem Gebrauch, ebenso in Rheinheffen (C.). - Rur nach dem Bogelsberg hin kommt noch leihen (laëe) mit dem Part. gelaud (geliehen) vor; davon das Subst. die Leihe (Laë), Leih= ziet. Dazu bas Lije [29. ichreibt Lie] und Lijegoud, Lehen (g.).

ber Leëm (Laëm). Ahb. lîm. Dazu leimen (laëme), auch für ftark trinken (L.); b. i. wie angeleimt beim Weine fitzen. ber Leimfieder, ein Mensch ohne Willenskraft (P.). [Oder ein Langweiler.]

ber Leimen (Lâme), Lehm. Ahb. leimo, mhb. leime neben leim. Das schröch. Lehm ist aus dem Niederdeutschen (alts. lêmo) eingebrungen. — die Leimenkaute (Lâmekaure), (L.). — das Beimenloch (Lâmeloch), Lehmgrube (W.). — der Leimenpatzen aus poln. paczgna, getrockneter Lehm, daher westpr. patze Lehm= stück (W.).

ber Sein (Leiñ 28., Laöñ L.) 1) Flachs als Jahresprodukt. 2) Flachsfame, der aus den Anotten ausgeklengt wird. — Abj. linnen (linne, linnener) leinen, ahd. linîn, mit niederbeutscher Rürzung des Bokals. Daraus substantiviert das Linnen, Leinenzeug, Tuch 2c. — das Leinöl (Leinöl), das aus Leinsamen geschlagene Öl. — das Leinsieb (Leinsibb), das Sieb zum Rein= fegen des Leines; es ift das feinfte Sieb in der Wetterauer Land= wirtschaft (28.). — das Leintuch (Leinduch), das Tuch, worauf ber Sein an die Sonne gelegt und zum Aussiegen gedörrt wird. Dagegen Leituch (Leiduch), das Bettuch, worauf man liegt [auch in Rheinheffen, val. dazu Rehrein 262], mit geschwun= benem n, wie in Leilaten, f. unter Baten (28.). - bie Leinwand (Laëmed, Laëmerd, r unorganisch wie in Earwerd = Arbeit), feines Leinenzeug; bavon das Abj. laömedse(ner) (L.). — Aus dem nieder= und mittelbeutschen Band, Rleidung, bas wir noch in Gewand haben, ftammt Leinwand; dagegen ift Laëmed auf mbb. linwat von wat (Rleidung) zurückzuführen, bas mit bem obigen Band in Bezug auf feinen Ursprung nichts au thun hat. Vilmar 245 führt das Liwet aus Schmalkalden und Limmet aus dem nd. Heffen auf (gleichfalls nur für die feinste Leinwand und den Battist), nach L. in Fulda Limet. B. verzeichnet ber Leinwand.

bie Leife (wetter. Låse Låsse Lås; vogelsb. Lais) Fahripur, Geleife. Rechts der Nidda und anderswo, z. B. in Wetterfeld, Oberbreidenbach, Stockhausen, Landenhausen. Ebenda auch die Wagenleise (Wän-läse und -lässe). Mhb. die leise leis. Sonst die Gleise (Gläse Gläs) und Wagengleise (Wän-gläss und -gläs), so links der Nidda und in der Westwetterau. Schmeller 1, 1511. Frisch 1, 354 (H.). Alb.: Glaß Sulcus stria (W.). Als Neutrum erst seit 18. Jahrh. im Gebrauch.

ber Leift (wetter. låst; im Bogelsberg laist, 3. B. Landen= hausen und lais, 3. B. Oberbreidenbach), wie schrb. Leisten. Mhb. deist. Schmeller 1, 1524 (H.).

bie Leide und Lid), bie Bergleite, Abhang. Bogels= bergisch (L.). — Mhb. lite, altn. hlidh.

bas Leilmaul (Lellmaul), Schimpfwort (L.). — Rehrein hat aus Schmid Leilmaul, b. i. Schweinsmaul bei Ochfen, wo näm= lich bas untere Maul fürzer ift als bas obere, und vergleicht pfälzisch Lell, Löll, b. i. großes bickes Maul. Bgl. Schmeller 1, 1469. Lellen ist Nebenform von lallen, bas eigentlich bedeutet bie Junge heraushängen lassen.

bas Benfel, Strohfeil zum Binden ber Garben (Bogelsberg);

Digitized by Google

36*

felten ift die Form Leisel, noch seltener Lansel (Strebendorf). Bilmar 247 hat Lensel und Leisel. Wie mich dünkt, ift es aus Langseil, Seil aus langem Stroh, d. i. Kornstroh, gekürzt und g weggesallen, wie in Lenz für Langeß (Leyer 1, 1882), strenzen für strenzzen (s. d.). Sel für Seil zeigt sich auch in andern Instrg. B. Wendsel (s. d.) für Windseil, Letsel (so in Stockhausen) für Leitseil, Spannsel für Spannseil (Schmidt 224). Ein in leng geschwächtes lang sehen wir in Lengwidd für Langwicd. Leisel aber verhält sich zu Lensel wie peisen zu pensare (H.).

I. ber **Lenz** Frühling, mhb. lenze; wird nicht mehr gebraucht; nur foll nach W. noch in einem Märchen vom Frühling vorgekommen sein: wenn der lang Lenz kimmt, was aber schon Mischung nit II. ist. Jm 16. Jahrh. auch der Glenz, z. B. Rößlin im Ehstands arzneibuch 42^b: ein kalt trucken glenz. Bilmar 247. Schmeller 1, 1495. — das Lenzfeld, das bebaute Brachseld (bei Alsseld) (P.).

II. Lenz aus Lorenz gefürzt: RA. ein langer Lenz, und fauler Lenz (Wend-Unmuth I, Nr. 17, 1602): So er kein Herren hat, schämpt sich in seinen vorigen Standt und Handtwerch zu tretten, laufft lieber umbher, Wurft, Eyer und Käß zusamblen, und bienen also dem faulen Lenzen.

die Lerigkeit. Rößlin im Ehstands arzneibuch 68^b: lerigkeit des magens.

bie Lêrche und Lîrche W., Lêrche L.), der bekannte Singvogel. (Ahb. lêrichâ, mhb. lêrche.) Häufig Neutrum, wie wenn es eine Verkleinerungsform wäre [so auch in Genfingen bei Bingen (P.)]. L. verzeichnet auch das Nörjelche (vgl. Nilje für Linie).

ber Lermen (Lörme), wie schrb. Lärm. Bu Annerob und im Buseckerthal ein besonders aufgespielter Kirchweihtanz im ³/4 Takt zu laut jubelndem Aushüpfen der Tänzer und Tänzerinnen mit Gesang. Solche Lieder find:

1) Drei dromp dri!

Die Mannsleut dëi hunn Flih! Die Weibsleut dëi hunn Läusercher, Dëi beiße wëi die Mäusercher Drei dromp dri!



lernen - left.

2) O war' ich einmal im Busecker Thal!
Die Schönheit der Burschen!
Die Schönheit der Mädchen!
O war' ich einmal im Busecker Thal! (23.)

lernen (lerne W., learfi L.) ift wetterauisch allgemein für lernen und lehren, daher: einen anlernen. Simplicissimus: ich solte ihre Tochter auff der Laute lernen schlagen; das.: Also siegenige etliche Tage hernach an, Salpeter-Erde zu suchen, und biejenige Reufsen, so mir zugegeben waren, zulernen, wie sie denselben von der Erde separiren und läutern solten; das.: selbigen zu unter= richten und mores zu lernen (W.). — Daher östers gelernt und ungelernt für gelehrt 2c., wenn nicht diese aktiv aufzusassen sind, wie ahd. ungalernit (L.).

lernisch (learnsch), gelehrig, bes. en learnsche Kobb hün (L). bie Lefe (Lêse), überzählige Stiche im Kartenspiel, scheint Mz. zu sein (L.). — Schmeller 1, 1513.

lefel wählerisch, heifel im Effen und Trinken (Schlitz, Lauter= bach, Stockhausen), z. B. ha is e wink lesel. Bon lesen im Sinn von auswählen. Bgl. körisch, erber, niedlich, speisig (H.).

lejen (lease, Prät. laas, Part. gelêase), ahb. lösan, got. lisan 1) fammeln, bes. beim Ernten, 3. B. Ühren, Edern, Kartoffeln lesen [am Main und Rhein lesen = die Weinernte (Weinlese) beforgen. Rehrein 263]. 2) Buchstaben zusammenlesen, d. h. zu Wörtern und diese zur Rede verbinden. belesen, 3. B. Linsen, Suppenfrüchte 2c. MA.: nicht viel Federlesens (Fearrerleases) machen (L.). – verlesen (verlease), so zerstört, daß man die Stücke nicht zusammenlesen kann (L.). – Vilmar 348. Rehrein 427.

bie Leiche (Lesche), Tajche (L.). — Von Lasche, angesetter Streifen, eingesetztes Zeug- oder Lederstückt (schon mhd. die lasche) Schmeller 1, 1520.

left, die alte Form für letzt, hat sich auf dem Bogelsberg und in der Wetterau erhalten: verfürzt für leßest von laß, wie best für besest von baß. Als Abverd bedeutet es nicht selten letzlich, neulich, z. B. lest husi ich en gesehn. Auch in Baiern ist lest noch üblich. ber Lette Thonerde, Töpferthon. Ahb. letto, mhd. lette, Alberus "Lettch argilla" und "Lett limus, baraus man Ziegel macht". Heute in der Mundart teils Latt, teils Lettch und Littch (Gießen). Daher in Ortsnamen, wie die Lattwiese bei Oppershofen im Brudfeld (Polgönser Rirchenakten 1569) und "am Lattichboden" in der Riedererlenbacher Gemarkung (W.). — Abj. lettig (leddich), thonig; latchig (ladchich, ledschich), zäh, schmierig (von. Erde und Rot) (L.).

letzen, mhd. letzen, urspgl. laß machen und hemmen, geht 1) in die Bedeutungen wovon ausschließen und schädigen über. Es findet sich nhd. jetzt nur in der Isns. verletzen, aber auch diese ist bei uns nicht volkstümlich. — die Letzung zeistlicher fryhung. Friedb. Urk. 15./16. Jahrh. (Archiv XIV, 504, 362). — letzigen. Urk. v. 1490 (Ordnung des Glückspiels in Mainz, Qu. 1880—84, S. 34: Item solle nhemants den bestender (Pächter) mit worten oder werden in argen letzigen. 2) beenden, verabschieden, (zum Abschied) Freundlichkeit erweisen; rest. sich gützlich thun. — Davon die Letze, Ende, Abschied, Abschiedsgeschenk, Abschiedsschmauß. Noch heute in Anlehnung an letzt erhalten: Bu guter Letzt, d. i. zum Schluß. — letzeln. Frölinkint f 4^a: Altsdann thun die begirlichen augen (der weinsschieden) die matronen hindergehn und letzeln.

bie Letzt (Löatzt, auch Löax) Lektion. Bei Alb. letz, 3. B. Fabeln 49, S. 200: Da sprach der Frosch, Ich bin gewessen zu Eöllen, und hab hören lesen Alberte Magnus offentlich, Noch nie kein letz verseumet ich. Teuthonista; Leze letze Loctio lectiuncula (W.) (das und die legs L.). — Mhd. bedeutet die lecze leczio leczge auch die Vorlesung eines Schriftabschnitts im Gottesdienst und den biblischen Lesetert. Z. B. Münzend. Urk. v. 1404: die "iargetzyte" von Johann v. Linden sollen begangen werden "mit nun (neun) letzegin der großen vigilie".

bie Leuchte (Låëchde) 1) Laterne, daher das Låëchdelëchd, Licht in der Laterne. 2) fig. trübes Licht (L.). — leuchten (låëchde), namentlich mit Licht und Leuchte. RA.: einem heim leuchten (aëm haëm oder hâm låëchde), d. i. einen vers dienter Maßen abweisen; aëm åfi 1., d. i. einem einen Schlag

Digitized by Google

an den Kopf geben (L.). — burchleuchtig (dürchläschdig), durchscheinend (L.). — das Leuchtholz und der Leuchtwisch, dasfelbe was Leuchtfeuer, d. h. Feuer im Leuchtloch neben dem Backofen, das dazu dient, diesen zu erleuchten (Wetterau und Vogels= berg). Ich habe die beiden Wörter nirgendwo verzeichnet ge= funden (H.).

der **Seumund** (Låëmëd), ahd. liumunt, aber schon mhd. fommt liumet und leumet vor (L).

bie Lente (Låöd, Låö'), M3. 1) Gefinde, Tagelöhner. 2) mit Possefivpronomen (3. B. meine) Angehörige. 3) Bürger und Bauern im Gegensatz zu Vornehmen. Ahd. liuti liute liut. Isinss. Bettelleute (Bealläö). Absall vom Flachse beim Reffen. Spielleute (Schbeilläö, Schbilläö), Musikanten (L.).

bie **Eibertät**, Behaglichkeit, Freudigkeit, Freundlichkeit. Davon bas Abj. libertätsch (z. B. Alsselb). Ausspr.: Liwwredêt, Liwweredêt. Beispiele: wei ich eans Haus kôm, wâr alles Liwweredêt, d. h. sroh und freundlich (Annerod): ich wâr med grüßer Liwwerdêt offgenomme (H.). — Rehrein 266.

bas Lid, Lid), Deckel, oberer Teil, Klappe der Flachs= breche. Ahd. hlit (8.). — In der Schriftsprache nur in Augen= lid, wofür der Wetterauer Gleff fagt.

lidegang (lldeganz in Schlitz, Lauterbach, Frischborn, Landen= hausen, Stockhausen, Altenschlirf, Steinsfurt bei Herbstein, Mooser Grund, Herchenhain, Fleschenbach; lireganz im ganzen Alsselbischen; glideganz Kirtors) bedeutet 1) ganz, unversehrt an Gliedern; 2) ganz, unversehrt im allgemeinen; 3) vollkommen. Beispiele: hai eass noch lideganz (Landenhausen); das Glå eass noch lireganz (Angerod); das waiß ich lireganz (Oberbreidenbach). — Riemand erwähnt dieses Wortes außer Frisch 1, 355, wo es heißt: "Gliedganz an allen Gliedern ganz, nicht zerstümmelt noch zerkrüppelt". Das Wort ist eine Zins. aus ganz und Lid, bas genau mit mhd. lit, Mz. lide und lider übereinstimmt und jetzt nur in Glied, b. i. Ge=lied mit verlängertem i er= scheint. Unversehrt und ganz find Begriffe, die sich sehr nahe be= rühren, wie das aus heil gefürzte hell (s. d.), das lateinische integer und das griech. Tdoc zeigen. Was Bilmar 248 sagt: "lidig ganz, völlig, meist mit ganz verbunden", und Reinwald 2, 83: "liedig und ganz unzergliedert" muß auf Irrtum beruhen (H.).

lieben (loëwe), bafür gewöhnlich lieb haben (loëb hûn). liebeln (loëwiln) 1) lieben, 2) (vom Hunde) wedeln (L.). — lieb= lich (loëblich) 1) lieblich, 2) laulich (f. lau) (L.). — der Lieb= haber (Lëibhowwer), häufiger als im Schrb. von dem er= flärten Geliebten gebraucht. — die Liebung, Frölinkint b 3°: die hurische liebungen verschaffen sampt dem schaden größlich unehre. Das. e 4°: das [daß] spiel eyn beliebung eyns lüftigen lebens und der sinne sei. Sonst kommt Liebung häufiger im Sinne von Geschenk, Berehrung vor.

liederlich f. v. als leicht, leichtfertig. Bgl. Luber. — Abv. Liederlichen. Rößlin im Ehstands arzneibuch 42^b: das den frawen liederlichen mißlingt, von leichter ursach wegen. — verlieder= lichen. Simpliciff. 40²: spielte sie nicht allein der großen Frau, sondern verliederlichte auch alles in der Haußhaltung.

liefern (liwwern). Aus bem franz. livrer. Mhb. libern und liebern (bie Brechung in is schon in einer Riedeselischen Urk. v. 1492), beide Formen in Friedb. Urk. 512, 629. Alb.: Ich liffer, mitto, reddo, ich uberlieffer. Fabeln (1590 Bl. 116^b: Ich meyn, er lieffert ihm ein Schlacht (die ältere Ausg. S. 172 liebert); Bl. 117^a: Der Beer ein reicher Herzog war, Dem must man lieffern alle Jar Auff Martini des Morgens früh Neunhundert Ejel, tausend Rhü (die ältere Ausg. S. 174 libern) (W.).

liegen (laije W., laëe L.; Prät. lâk lâ W., lâg lâ L.; Part. gelaje W., gelêje gelêe L.). Dem Ahb. ligan, mhb. ligen entspricht das Wetterauische leije nicht im Stammvokal, es ist dafür ligen anzusezen. Der Grund dieser Unregelmäßigkeit liegt in der Zusammenziehung, welche die 2. und 3. sg. des Präsens regelmäßig im Mhb. erleiden, list lit steht für ligest liget, und gerade in dem hessischen Leben der h. Elisabet (s. Rieger, S. 30 und 390) kommen auch lin gelin für ligen geligen vor. Aus diesen zusammengezogenen Formen ist 1 (nach jetziger Aussprache ei) auch in die andern übergegangen. So steht in einer Frankf. H. (Lektion von der Geburt unsers lieben Herrn): Sihe hie leigen ich in differ kruppen. Alb. hat neben "ich lig oder schlaf, ich lig ob, lig uff etwas" auch "ich schlaf oder leig bei seits allein, ich leig zu bett, ich erleig (deficio); aber stets "es ligt". Ders. Fab. S. 142: Und wann sie dir nicht danken will, So leig bir auch daran nicht vil. Die 2. und 3. sg. Präs. lauten wetterauisch leist und leit. Für letztere steht im Grüninger Rirchenzinsbuch noch lijt, d. i lit.

bas Liefch (Lisch L.), Liefchgras, bef. getrocknet und zum Stuhlsliechten 2c. gebraucht. Altniederdeutsch lösc, niederl. liesch und lies deutet auf urspgl. ie. Dagegen kommt ahd. die lisca (Riedgras, Farn) vor, wozu wetterauisch Lisch stimmen würde, das B. in den Borarbeiten aufsührt. Pfister 163.

bie Lilie (Nilje) (L.).

lind (löend), weich, zart, mild. Mhb. linde. Davon bie Lindigkeit (Löendichkaöd) (L).

bas [L. ber] Lind (Löand W., Löend L.), Baumbaft. Das Bort Baft ift in der Wetterau unbekannt. Lind bezeichnet wohl urspgl. nur den Baft der Linde, so auch Alb.: Tilia, philyra vel phillers, lindenbaum, oder das lindt. Tilia heift auch lindt von andern beumen, ut Ulmo etc. Bgl. Altenstädter Weistum v. 1485 bei Grimm III, 455: were es sach, das ein inmerder lint in der Marg (Mark) geschlißen het und het seile darauß gemacht (W.).

bie Liane (Löanne 28., Löenne L.). Ahb. lintâ. Abj. linden (löenne, löennener L.). Die Linde fteht gern bei Kirchen und auf einem freien Platz im Ort oder außerhalb dessselben, wo dann in vielen Dörfern zur Kirchweih darunter getanzt wird. In alten Beiten wurde häufig unter einer Linde Gericht gehalten (28.).

-lingen, gekurzt =ling, bildet Adverbien, mhd. und änhb. (ahd. lingun). In der heutigen Schriftsprache findet sich dasur -lings, wie in blindlings u. a. — finsterlingen. Rigrinus, Biderlegung des Handbüchleins, C^a: Ja so müßen wir alle finsterlingen schlaffen gehen.

die Linie (Niljo). Dieselbe Aussprache wie Lilie in der Wetterau (L.).

lint (ling, lingd L.) verwandelt im Bogelsberg das auslautende k nicht selten in t, g. B. in Oberbreidenbach, Romrob, Angerod und Rirtorf. 3m Lauterbachischen wird noch dazu der Bokal i in ei verlängert, 3. B. Er ftellt sich leint an (g.). -Eher möchte aus der erweiterten Form linkt durch Wegfall von k biefes Bogelsbergische lint entstanden sein. L. vermutet, daß jene aus einem mhb. Subst. die linkede (Sand) sich gebildet habe. - links (lings, ein Lingser), aus dem Abo. gebildetes Abj.: er ift links, d. h. er gebraucht die linke ftatt der rechten hand (L.). Bgl. Beigand im 286. — linkisch (lingisch), wie schrd. — ber Linktay. In der Wetterau sogt man dafür Linkdätsch. An ben Orten bes Bogelsbergs, wo lint gesprochen wird, heißt es Lindatsch. Anderwärts hört man Linkhand (Linthand Climbach). Bal. Late (H.). — Davon das Abj. linktatig (lingdadschich) (2.).

ber Löhpe (Löbbe), Rockschoß (L.). — Rehrein 265 verzeichnet nur die Mz. Lippen, Nocklippen. — der Lippe, Mz. Lippen (Libbe), zu Buthach das Gebäck, das in Gießen Teigscher (DAdscher) heißt (W.).

Lips, Abkürzung aus Philippus. 3inf. der Drecklips (Dregglöbs) und Saulips (Såölöbs) (L.).

bas Lob (Lob), loben (lowe). — die Lobung. Frölinfint e 2: vergeblich ift die lobung des weins also zu erhöhen, dieweil sie doch niemand straffet. — Lobessang, mhd. Urk. v. 1405: Johann von Linden stiftet 12 Turnose dem Pfarrer zu Minzenberg "dar umb sal man naiklichen und alle tage fingen den heiligen labesang van unß liben frauwen Salve regins 2c. wan man dye hoemesse sal anehebin zu singen adir zu lesin. lobwirdigen. Frölinkint e^b: das (daß) unser bruder den wein lobwirdiget und erhebet.

bas Loch (Loch W.; Låch L.). 1) Höhle, vgl. bef. ahb. steinloh und luhhir. 2) Gefängnis, finfteres Haus u. bgl. (L.). 3) auch eine tiefliegende Erdfläche, wie in einem ältern Gießer Volksreime: Gleiberg liegt auf der Höhe, Und Wismar in der Nähe, Und Gießen liegt im Loch 2c. (W.) — Dorf Holzhausen "im Loch" bei Fronhausen a. d. Lahn, liegt in einem engen Grund den man nicht von weitem einsehen kann. Com. 124: Er pfeifft auf dem letzten loch, d. i. röchelt schon (von einem, der dem Hungertode nahe ist).

bas Loh (Lù, Lugg), niedriges Holz, Busch, Hain, Wald. Mhd. ber und das loch, lo [Grüninger Kirchenzinsb. S. 30: von ehm morgen wiesen zu bergheim undewenig dem lohe], noch in Bezirksnamen, z. B. das Loh (Lù) oder der Lohkäppel (Lùkëddi), ein Hügel; der Lohfteg (Lüschläg), ein Wäldchen mit einem Stege in der Nähe; das Golschloh (Gollschlü), ein Berg= seld; der Luggbearg), ein Berg (L.). — Vilmar 252. Im Mooser Grund Loh und Loch in Eigennamen (H.).

bie Lohe (La), Gerberlohe. Mthd. 1482 lohe, sonst das lo. ber Löwer, Löher, mthd. lower, loer, Gerber. In Friedb. Urk. 513, 634 löwer. — bie Löberstraße — Gerberstraße in Lauter= bach (H.). — Pfister 165 Lohn als masc.

bie Loñ), Flamme. Alb.: Flamma, der lan, wobei er auf "fewer" verweift. Vilmar 252 führt aus Niederheffen Lohne an. L. will das n aus den cas. obl. lohun herleiten. das Lohnfeuer (Lönfauer), Lohfeuer (L.). — lohnzig (lôñzich), brenzelich, nach Lohe schwedend. Wohl aus lohenzig, nicht aus lôn-zich (L.).

ber und das **Lohn** (Lun), wie ahd. ber und das lon (L.). — Lohnarbeiter. Alsf. Amtsrechn. v. 1410: Johannis Baptiste rechniten wir myt Conr. Refin von Zelle dem lonerbeider von aller erbeid dy he u. s. w.; an anderm Ort: myt Henn Hoffeman dem lonerbeidir.

lollicht, ftract niederliegendes Haar. Frischborn (H.).

bie Löpp, Lepp Trinkgefäß, ähnlich der Gelte, an der kur= heffischen Grenze (Gegend von Salzschlirf) gebräuchlich. Vilmar 252. Reinwald 1, 97 (H.).

Lorber (Norbiln, Mz. aus Lorbeeren) (L.).

bas 2005 (Lôs), Mz. Löfer, Nachgeburt beim Vieh (Wetterau, Bogelsberg). Davon sich losen, die Nachgeburt ausstoßen (H.). — Weigand stellt es im Wb. zu los, lösen, obwohl dieses in der oberheff. Mundart lüs gesprochen wird. bas **L**osement (Lussemend, M3. Lussementer), Wohn=haus, =3immer. Aus franz. logement. Alb.: Losement, Contubernium. In der Schriftsprache jetzt veraltet (W.).

bie Lode, Löck, Löck, und Laubach, auch in Latte verberbt), einjähriger Schoß; bes. in der Zins. Sommerlote, bei der schon ahd. sumarlata neben -lota vorkommt (B.). Sommerlad als Familienname.

lu! lu! (lul lul) Lockwort für Ganje (L.).

luchjen in abluchjen 1) einem etwas liftig ablugen, abspähen. 2) durch Lift und schlaue Überredung von einem etwas erhalten; beluchjen hinterliftig übervorteilen (Rehrein 69 auch = belauschen, belauern). Grimm schreibt ablugsen, wie wenn es eine Weiterbildung von ablugen wäre, Weigand führt es auf Luchs zurück, deffen scharfes Gesicht sprickwörtlich ift. Beispiel: Er hats ein aus der Tasch geluckft (P.).

lück (lick, lökk, löack W., lög L.) locker, murb, besonders von Brot und Ruchen (wetterauisch und vogelsbergisch). Lick=koche find Ruchen, die aus Weißmehl und Kartoffeln bereitet werden (Herchenhain). Lück ist das umgelautete luck, das schon mhb. neben lück und locker vorkommt (Leger 1, 1975; 1951) und sich in der Schweiz erhalten hat (Stalder 2, 183). Schmeller hat lugk und lugker. Aus lucker ist unser schreden, locker geworden, und luck verhält sich zu lucker wie lumm zu lummer (H.). — Rehrein 267. Pfister 168.

bas Luber (Lûder, Lurrer) 1) Fleisch verreckter Tiere, auch Schindluder (Schinnlurrer). 2) (wie Aas) arges Schimpswort für leichtfinnige und zanksüchtige Personen. 3) scherzweise und verächtlich: Luder auf sich haben, d. h. Fleisch, Fett. Mhd. luoder, mittelbeutsch lücker (Lockspeise, Verlockung, Schlemmerei, lockeres Beben). Davon ludern (lückern, lurrern) leichtsertig, müßig, luftig leben; mhd. luodern (reizen, verlocken, schlemmen). 3ss. herumludern (orimlurrern), müßig und leichtsertig umher= schlendern ohne den Nebenbegriff der Ausschweifung. Daher das Geluder (Gelurrer). Hieran Ichnt sich lüderlich (lirrerlich), nachlässig in Kleidung, Arbeit zc. L., der übrigens an eine Wurzel lut bedecken oder Zusammenhang mit schlottern benkt

564

und Fleisch als (schlotternde) Bedeckung der Anochen zur Grund= bedeutung macht. In jedem Falle mischt sich das Wort mit lotter, d. i. locker, leichtfinnig, der Lotter, d. i. Taugenichts, sowie mit liederlich, leicht, deren Abstammung auch noch nicht seststeht. Ein lüderisch hat Frölinkint c 3^b: solche bübische lüderische spiel.

bie Lift (Loft 28., Låfd L.); ahb. und mhb. meift der luft. Berfleinerungswort: Läftchen (Löftche) (28.). In der Bedeutung "luftiger, leichtfinniger Jüngling": der Luft (Lö.). — lüftig (löaftig 28., löfdich L.) 1) luftig. Alb.: Aörius lüfftig. Beispiel: höi öass be löaftig, hier ift es zu luftig. 2) RA.: der lüftige Teufel, z. B. daß daich der löaftig Daiwel höllt! und der Kerl öass vom löaftige Daiwel! d. i. der ift ein durchtriebener oder auch in allem Bösen gesbter Kerl (28.) [von L. in der Bedeutung "in der Luft wohnend" gesaft]. 3) fig. leichtfinnig (L.). — der Lüftling (Löfdling), luftiger, leichtfinniger Mensch. Geibel 23: Si lääft ihrm brave Borsch devoh — Can schafft sich dann dean Leftling oh. lüften (löfde) 1) auslüften. 2) ein wenig heben, daher refl. sich lüsten, von Holzwert an Gedäuden u. dergl. (L.).

lügen, erft nhb. nach Lug gebildet statt des noch änhb. vor= kommenden Liegen. W. verzeichnet als wetter. Ausspr. löije, das zu mhb. liegen stimmt; L. dagegen lie (Prät. lug, Part. geloe, das bereits die in die Volksmundart übertragene neuere Form des Schrd. ist. — lügenstrafen. Nigrinus Widerlegung N. 4^b: darffestu Christum lügenstraffen, was soltestu denn nicht anderen Leuten thun? — der Lügener (Lösner), ahb. luginari (L).

luleiern, müßig gehn, nichts thun, z. B. der luleiert de ganze Dak do erimm (Ujeborn). Rehrein lojern (Ufingen), faulenzen (H.). In Weftfalen bebeutet luern lauern, auch lang= jam fein, schleichen (Woefte 165).

bie Sumbe, b. i. die Lende, die Weiche und der Rückenteil da= neben. So schreibt man das scherzhaft und verächtlich, wohl meist in der Mehrzahl gebrauchte wetterauische Wort Lombe, z. B. Hah 'm san die Lombe, d. i. hau ihm in die Weichen (unteren Seiten)! Hier kann Lombe auch die Einzahl sein. Es ist nichts anderes als das lateinische Wort lumbus (ital. lombo, franz. lombe, b. i. Lende) und kommt schon in dem auf der Universitätsbibliothek zu Gießen befindlichen, über 500 Jahre alten deutschen Brevier (Blatt 111^a Pj. 38, 8) vor: «Wan mine lumpen sint mit bekorunge erfult», d. i. denn meine Lenden find mit Ansechtung erfüllt. 28. im Intell.=Bl. 1846, No. 61, S. 247.

lumm (lomm), lummer (lommer), lummerig, lummerist loder, schlaff, loje, nicht mehr fest. 3. B. des Sail iss lomm (Landen= hausen); O wie lummerig und wie dünn (aus einem alten Berschen) (P.); ihre [ber alten Frauen] lange Brüste weiß ich nichts andern zubergleichen, als zweyen lummerichten Rüh=Blasen (Simpliciff. 106). Davon lummern, herumlummern schlottern, herumschlottern, herumschlendern, wie lampeln, pampeln. Bgl. auch Simpliciff. 100: Solches versalte allen Spaß, und alles Freuden= Gelach verlummerte wie ein Sachsteiffen=Zipffel, dem der Plast entgangen (W.). — Bilmar 284 lumm, lummer, lummerig. Rehrein 267 lummer, lummerig. Schütz 2, 18 lomm, lommelig. Schmeller 1, 1473. Frisch 2, 627 lummeln.

ber Lump (Lomb), verlumpter, dann überhaupt widriger, gemeiner Mensch. Dasselbe wie der Lumpen (Lombe), [bas erst mhb. vorkommt]. Davon lumpen (lombe) 1) neutral, liederlich leben. 2) tr. zurücksehen, wie einen Lump behandeln. RA.: sich neëd lombe losse, b. i. in Ehrensachen sich nicht zurückziehen (L.).

bie Sun (Lun), Achsnagel vor bem Rade. Abd. die lun, mbb. lun lon und lone. Rehrein Lohne, Lahn, Bann, Lün (aber als masc.). Vilmar bie Lunn, Lunn. Schmeller ber Lon= ober Bun=Ragel und ber Loner. Eine Erweiterung bavon ift bie Lünse, altniederdeutsch lunisa, im Teuthonista lunse, das P. in der Bedeutung von Achsnagel aufführt. L. hat es als Linze (in ber Linzezabbe, d. i. Lünjezapfen), Linse und Lise verzeichnet, ftellt aber einen Unterschied auf, indem er Sun (freilich als masc.) von dem Achsnagel versteht, wenn ohne Leitern und bie fie tragende Lünfe gefahren wird. Bestimmter noch erklärt Bilmar, wenigstens für Oberheffen, Bunfe für ben Stock mit Ring, welcher letztere das Vorderteil der Nabe umgibt und das hervorragende Ende der Achje umschließt und selbft von der Lun, bem Achsnagel gehalten wird, während der Stod am obern Ende

Digitized by Google

burch ein eisernes Band mit Ring mit der Wagenrunge verbunden dieser zur Stütze dient. Diese ganze Einrichtung heißt im kurhessischen Oberhessen Luns und wird in Lünsenstütz und Lünsenzapfen unterschieden. Pfister hat Lünste 168.

lunger (lunger), lüftern, begierig. Ahd. lungar (fertig wozu, hurtig). Davon lungern (L.).

bie Lunkel), Bertiefung, bie ftrömendes Baffer im Boden wühlt und reißt, wo sonft kein Baffer fließt, 3. B. bei Gewitterregen in Üdern (29.).

Innzen (lonze) wohlgefällig schlummernd oder halbwachend im Bett liegen, ein Schläschen machen, besonders über die Schlaszeit oder außer ihr, oder von Kindern, die in der Mutter Schoß ruhen. Gäusig auch transitiv gebraucht im Sinne von schlummern lassen, einschläsern, z. B. ich will das Kind ein wenig lunzen, ich hab das Kind gelunzt. Lonz dech (mach ein Schläschen) sagt man zum Kinde. Schon mhd. lunzen schlummern. [In gleichem Sinne verzeichnet L. lenzen; wohl Anlehnung an Lenz; sauler Lenz, s. b.]. die Lunze (Lonz) eine faule liederliche Person und der Lunzer, (Lonzer) ein fauler Schläster. — Bilmar 255. Schmidt 105. Reinwalb 1, 99 (W. und H.).

ber Luppcher, leichtfinniger Mensch (Sießen, Alsselb, Lauter= bach), vielleicht eigtl. Trinker, von luppen, lüpfen, heben (H.). Bgl. Lüpstein = Schluck G. 2816. — Rehrein 268 die Luppch, liederliche Person (Westerwald) [bürfte sich durch Luppe, Hündin er= tlären G. 2816.]; der Luppel, Branntweintrinker (Caub); luppchen trinken (rhein.). Bgl. Pfister 169.

ber Luste W.; Losde, Mz. gleich, und Lusde, Mz. Lösde L.), Luste W.; Losde, Mz. gleich, und Lusde, Mz. Lösde L.), Luft wozu, Gelüfte, Appetit. Voc. Ex quo: Voluptas lofte. Alb.: expleo voluptatem, ich büß mein luften; ber ein luften zun [Fisch-]teichen hat; ich mach ein luften ober luftig zu effen. Gilhausen 55: Warzu fie etwann luften han; 73: Ich [Actaeon] wil hin in die suche gehn darinnen meinen luften sellen; 13: Niber aber truckt mich der Sack, Welcher von luften voll gepackt; 61: Rach allem luften werd ihr schuer. [Com. 97: so haftu luften zum Solbaten seben?] (W.). — Das Mhb. kennt nur ein

starkbiegendes der oder die lust; so hat auch die in Heffen 1428 geschriebene Hf. ber Rlausnerin Elisabet (Birlinger Alemannia X, 87) des Loftes und Loften (Dat. M3.) der Wernt (Welt). Die schwache Form, deren Nom. urspgl. der Lufte lautete, scheint erst in dem 15./16. Jahrh. aufzutauchen; fie ift in Mitteldeutschland bie übliche. 2D. ftellt auch bie Luft (Losd) im Sinne von Genuß, Freude als volksublich in der Wetterau auf. - luft= bar, erscheint erft spät mhd. und änhd., es ift jetzt veraltet, ebenso wie luftbarlich. Frölinkint a 38: schleckhafftige, luft= barliche effen. - die Luftbarteit (Losberkaëd L.). Weigand im Liedchen von der Wetterau Str. 6: Do hott m'r nobch d'r Erwet Frahd Cann uff d'r Rirb fein Loffbertabb. - L. will es nicht von der schrd. Form berleiten, sondern von einem unver= fönlichen Berb losbern, bas er im Sinne von geluften verzeichnet und mit Bildungen wie dosbern u. a. vergleicht.

luftieren, sich (losdîrn L.) sich belustigen. Davon die Lu= ftierung (Lostiring W.). Alb.: Diverticulum, lusteerung. erlustigen Frölinkint in der Widmung: mit lesen sich darein zu erlustigen. — belüstigen. Nigrinus Lest. d. 1. Centurie B 4^{*}: das es den Leser mehr belüstige denn belestige und ergere.

bie Lutiche ober bas Lütichchen Saugpuppchen (Nachen); in Oberheffen 2c. der Lutscher, nach Ledscher) ber Saugbeutel für Rinder aus Leinwand, um fie zu stillen. -Davon lutschen (ludsche), an einem solchen Saugbeutel ober auch an den Fingern saugen; übertr. 3. B. behaglich und langsam Raffee einschlürfen (Datterich: Er fitzt uff seim Ranebee und luticht Raffee). Rehrein 268. Ubl. der Luticher, ein Menich, bef. Rind, bas luticht, in der Berkleinerungsform Luticherchen: bie Lutsche, ein Weib, das lutscht, meist in Kaffeelutsch, bann ein träges liederliches Weib (L.). — Lusch (Lauterbach) (G.). - Rehrein 268. Schmeller 1, 1543: ber Lautsch, träger Mensch. Weigand im DW. fest das Wort durch Vermittlung von Ludel in Verbindung mit dem niederdeutschen Lull, Röhre zum Ab= laufen einer Flüssigkeit. Dies ist leicht möglich, aber ift Lull aus Lubel zusammengezogen, fo bezeichnet es zunächft einen Lappen ober Streifen Beug, ber zusammen und um etwas gemickelt wirb.

Digitized by Google

So Doornkaat 2, 544, ber sehr paffend auf ahb. ludera; mittelnd. ludere, neund. lür lüre hinweist, das eine wollene Decke ober Bindel für Säuglinge bezeichne und von ahb. ludo, mhb. lode, d. i. grobes Wollenzeug, Überwurf, Decke, Mantel herkomme. Die zusammengezogene Form lullen, der Luller, d. i. saugen und Sauglappen kennt auch Oberdeutschland schon am Ende des 15. Jahrh. In Rheinheffen und der Pfalz sagt man Schlutzer, in Schwaben Roller und Schnuller.

lützel (lödzil L.), klein. Ahb. luzil. Noch in Ortsnamen, wie Lützelfelchin, Jm Grüninger Kirchenzinsb. S. 17: uff bem lutzelfelchin, b. i. Lützelfelbchen; ebendas. S. 36 auch ein Kleinselb: an bem clehnselbe. Urk. v. Butzbach (Baur A 391) v. 1310: in campo dicto luczilfelt.

Cberbeff. 29örterbuch.



37

M.

bie Mache (Mach), Handlung des Machens, Bearbeitung. RA.: [etwas in der Mache haben, d. i. mit etwas beschäftigt sein, umgehen, auf etwas sinnen]; jemand in der M. haben, d. i. einen derb, mit Worten oder Werken, bearbeiten (L.).

machen (mache); Prajens: bu mächft, er mächt; Prät. Ind. ich macht' (måcht'), Konj. mächt' (måcht') [florft. Weist. von 1416 (Grimm III, 418): wer unrechte wege mechte uber die bunde, ist der geseßen, so sal man in phenden für die buß]; Part. gemâcht (gemâcht) 1) machen. 2) etwas machen — cacare. 3) sich machen — tüchtig werden, ziemlich wohl gebeihen, voran= kommen, von statten gehen. 4) etwas weg=, fort=, hinaus- x. machen = bewegen, rücken, daher: sich fortmachen = fortgeben, bes. heimlich (L.). 5) intrans. besonders in Verbindung mit fort ober zu: eilen, schnell verfahren. 6) mit folgendem auf ober nach: reifen, 3. B. mer mache uff Darmschd, mer mache uff Framfërd, nôch Amerika (28.). — abmachen (åbmache) 1) los-2) Obst einernten. 3) über etwas überein= machen, abnehmen. kommen, geschäftlich abschließen (L.). — anmachen (önmache) an= heften, nähen, nageln. 2) (Feucr) anzünden. 3) (Teig) zum Gabren anftellen. fich an einen machen, 1) einen mit Bitten x. 2) jemand mit Worten ober Werken angehen. 3) fich angehn. anschmeicheln, meist sich an einen herbei machen (8.). — herunter= machen (eronner mache), fehr ichelten (8.). - herbeimachen (ebai mache) refl. 1) Freundschaft, auch Berjöhnung suchen. 2) kommen, um einen Anteil 2c. zu erhalten (2.). - vermachen, verberben (9.), in Unordnung bringen. -- zumachen fcließen.



ber Mächer, b. i. ber etwas macht; meist in Zinfi., z. B. Possenecher) w. Voc. Ex quo (1469): Pellifex, ehn belt mecher; Purificator ehn rehn mecher; gesuntmecher (Salvator); Sellarius ehn fathel mecher; schomecher (sutor); Unguentarius ehn falben mecher. — Alb. hat bildmecher für Bildhauer; salben= mecher aromatarius (W.). — Ein Mächer heißt (mit fanster Ver= achtung) einer, der sich mit Wichtigkeit aller möglichen Geschäfte, bes. Bermittelungen, annimmt (R.).

Mächt steht für Gemächt (s. b.) einzeln bei Rößlin im Ehftands arzneibuch 28: zu ben mächten. Bgl. Schmeller 1, 1564.

mächtig, steigernde Partikel, 3. B. er hat sie mächtig lieb. Alb.: immensus, mechtig groß, unmeßlich groß (W.).

madelig, modelig mackelig, (mockelig W., maggelich L.) angenehm fett, so baß es sich zart ansühlt, sieischig, z. B. madelige Arme. Schmeller hat mocket und mockelicht, Schmid gemogelt = fleischicht. Er leitet es von schwäbisch der Mockel, d. i. großer Broden Brot oder Fleisch. Bgl. mhd. der mocke, großer Klumpen. Rehrein 269 gibt mackelig und muckelig.

maden (mägge), wie wacken (j. b.) = bichten Tabaksrauch von sich blasen. Vielleicht ist wögge aus der letzten Silbe von Tuwägg (Tabak) gebildet. — bie Mackememme (Mäggememm), Art kleiner Tabakspfeisen (8.).

mag, meg (mack ober mock, meck), abgestumpft ma (mā), wird sehr häufig mit angelehntem is, süs, ins (s. d.) verbunden, um auszudrücken: es mag sein, es liegt mir nichts daran, meinetwegen. 3. B. Motter, die Bouwe (Jonge) sein ön de Quetsche. — Mock-ins oder mâ-ins. Es gehört mag und meg ausschließ= lich dem Bogelsberg an, ma der Wetterau, der Gegend von Grünberg, Ulrichstein, Homberg a. d. O. Die Wendung mag=iß kommt schon ahd. vor (Graff 2, 607. Grimm Gr. 1, 883). Offenbar ist es eine abgekürzte Wendung und man muß sein ergänzen, das auch oft hinzugestügt wird, in welchem Falle ist weggelaffen oder burch undetontes es ersetzt wird. 3. B. mock sein neben mock-is (Rudingshain); mack sin, 's mack sin neben mack-ins (Lauterbach); mock sein neben mock-ins (Lauter-

87*

neben meck-iñs (Mezlos, Weidmoos); 's mock seng neben mockiñs (Herbstein); 's mâ seiñ neben mâ-iñs (Annerod, Albach). Unbetontes es an der Stelle von iñs erscheint auch manchmal, ohne daß sein hinzutritt, z. B. 's mock neben mock-meck-iñs (Zell); 's mâ (Staussenberg); mâ 's (Felda). Bilmar 185 (H.).

bie Magb, Meit (Mâd, M3. Mâre, b. i. Magden: Mägde wäre Måd) ahd. magad, mhd. maged maget meit, 1) Jungfrau f. v. a. Tochter oder Mädchen, folange es jung ift. So fpricht 3. B. die Mutter zärtlich zu der Tochter: Kadrînche, mein Mâd! Im Spottlied: D's — — s Mâd Dëi hodd gesâd 2c. 2) Dienerin, bef. niedrige nach dem Gesindevertrage (W.).

bas Mäbthen (Maddche und Mådche, M3. Marrercher und Mårercher).

ber Mage, Seitenverwandter, veraltet, und nur noch in der Rechtssprache erhalten in der Bezeichnung der Schwertmage (Berwandter von väterlicher Seite) und der Spillmage (Berw. v. mütterlicher Seite, von Spille — Spindel). Mhd. mäc, Gen. mäges, änhd. schwachbiegend: der Mage, des 2c. Magen. Urf. von 1292 (Baur A. 239): ir mat Bernher von Kebele. Berwandter im Dienstverhältnis zum Haupt des Geschlechts, Leben der heil. Elisabet, 141: gröz was sin ingesinde von knehten und von mägen, die sin mit dienste plägen.

ber Magen (Må.o), wie forb. Geibel 125:

Ean froh fe Noachts ihrn Moahedruct — Moachts Puddilche fei: gluct — gluct — gluct.

mager (må-er). Geibel 136:

Seit fe nuh ihr Zih verloahrn Eaß fe goarsche moaher woarn.

ber **Magjame** (Mågsome) ber Same bes Mohns und auch übertragen die Pflanze felbft und die Mohnsaat. Mhd. mägesäme aus ber mäge (Mohn). Das gleichfalls schon mhd. vorkommende ber män (im Schr. bäurisch ausgesprochen: Mohn) ist aus mägen zusammengezogen. Bei Gießen sagt man bafür Öle (B.).

mäh (må!), Interj., die das Geschrei der Schafe nach= ahmt. Daher das Mäh, Mählämmchen in der Rindersprache

Digitized by Google

f. v. a. Schaf, Lämmchen (P.). — mäen (måe), schreien wie ein Schaf, blåarn (L.).

bie Mahbe (Mâde in Schlitz und Landenhausen; Mâre Rom= rod) Reihe frisch gemähtes Gras; in der Wetterau der Gemahbe (Gemâre), M3. die Gemahben (Gemâre), [mhb. der måde. Bestenrieders Beitr. VII, 80 nach Weigand DW. 2, 84; diu måde nach Lezer]. VII, 80 nach Weigand DW. 2, 84; diu måde nach Lezer]. VII, 80 nach Weigand DW. 2, 84; diu måde nach Lezer]. Bilmar 257 gibt Mahbe als sächlich an, Rehrein Gemahbe als weiblich; das alles stimmt mit meinen Bahrnehmungen nicht überein (H.). — Mannesmahb, mhb. die und das mannemåt, mansmåt, ein Flächenmaß für Wiesen, eigtl. die Fläche, die ein Mann an einem Tage abmähen fann. Urt. v. 1305 (Baur A 337): in pratis VI dicta vulgariter mannesgemaht — item I et dimidium mannesmait an der frummen lagghen.

ber Mähder (Möder L.), in ber Wetterau meift Gemähder. Ahb. mädari, mhb. mädare, måder, mittelbeutsch möder.

mähen (mêje und mêwe), Prät. ich mähte (mêt und mêbt), Part. gemäht (gemêt und gemêbt). Das Mähen (Mêje und Mêwe) die Zeit, da man zu mähen pflegt; der Mäher (Mêjer und Mêwer) (W.). — Im übertragenen Sinn heißt Mäher (L. schreibt Mêwer) ein Mensch, der das eine Bein ähnlich einer Sense beim Gehen biegt (L.).

bie Maie (Maie) 1) grüner Zweig im Frühling (Mai). 2) zum Schmuck aufgestellter grüner Baum ober Zweig, bei Kirchweihen 2c. (L.). — Es ift die ältere Form des Monatsnamens Mai, mhd. meie. Weigand im Wb. hat der Maie.

ber Maierûn Majoran. Alb.: Parthenium, maieron. Mhb. meigramme, aus it. majorana (entftellt aus lat. amāracus). Journal 53^b: Mairum=Erbe (Majoran=Erbe), wie fie zum Majoran erfordert wird (für loctre Erde) (W.). — Marûn (L.).

Maitäfer ift kein volkstümliches Wort. An seine Stelle tritt bem Wetterauer gewöhnlich Aleber, bem Vogelsberger Alette, beides bald mit bald ohne Mái- Mē- Hoiñer- (Hühner). Außer= bem kommt noch vor Mêkvûl, b. i. Maivogel (Strebendorf, Romrod) statt Mêgvûl, vgl. mhd. meigevogel; Mêkwiwel, b. i. Maiwiebel (Badenrod, Leusel, Ruhlkirchen, Kirtorf); Boumklette (Oberbreidenbach); Laubvoël (Landenhausen); Labfresser (Mooser Grund); Muhämmel (Schlitz) wahrscheinlich nach dem brummenden Ton, den er von sich gibt, so genannt; Klawackel (Münzenberg) vielleicht entstellt aus Kleber mit der Berkleinerungsendung =kel (H.).

bie **Mainbold** Flurname in der Niederurfeler Gemarkung: Acter hinter der Mainbold (W.).

mäten, mätjen (mågo, mågso) unartig schreien (von Rindern). Daher das Gemäts (Gomågs), der Mätser (Mågsor), mätsig (mågsich) (L.).

ber **Matte**, b. i. die Beschädigung, der Fehler an einer Sache, 3. B. das Rleid, Geschirr 2c. hat'n Matte. Bon hebräisch makkah der Schlag, Plage, Wunde, woher auch die Mehr-3ahl Makkes b. i. Schläge, hebräisch makkoth, das unswe Juden makkos lesen und makkes sprechen. W. im Intell.=Bl. 1847 Nr. 70, S. 304. — makkes (maggese), schlagen (L.).

I. das Mal (Môl und Môn) 1) Erkennungszeichen, Ziel, Grenzzeichen. Ahb. mhb. daz mål. Alb. Meta ein mal; wobei er vergleicht "end, schehd, schieß, lauff, meß". Noch in der Wetterau als die Zielkaute im Schufferspiel. Batz Môl! oder Batz Môl mersch! Ausruf, daß man von der Anfangskaute an im Spiele schießen (schuffern) will, ohne welchen Ruf man dies, sobalb das Spiel begonnen hat, nicht darf. 2) Zeitpunkt in Verbindung mit Jahlen, z.B. einmal (anmôl) 2c. (W.). — der Malstein (Môlstân) Grenzskein, abwechselnd mit Markstein und Wandstein. Bilmar 259 (H.).

II. das Mal (Môl), Flecken, verunstaltende Stelle, Muttermal. Wahrichl. dasjelbe Wort, wie das vorige.

III. bas Mai Mahl (Môl), bef. in ben Sjuff. bas Nacht= mal (Nâchdmôl) — Abendmal und die Malzeit (Môlzed); erst mhd. einzeln das mâl, wohl dasjelbe wie I. — Effen zu ge= jester Zeit.

I. malen mahlen (mâln; Prät. múl; Part. gemöln L.), ahb. malan, mhb. maln, stammverwandt mit lat. molere. der Maler (Mâler), nur in Verbindung mit Müller in dem Rinderliedchen Möller-Möller-Mâler (f. Müller). II. malen (môle, môln), wie schre. Ahb. malon und malên, mhb. malen, b. h. in Zeichen (bas mal, Zeichen) barstellen; im Got. bebeutet das entsprechende mêljan s. v. a. schreiben. — der Maler (Môler); das Gemäl (Gemäl), Gemälde (L.).

ber Malmafier (Malmesîr), Malvafier, füßer Südwein, ber über Malvafia in Morea eingeführt wurde. Schon mhd. kommt malmasier neben malfasier vor; so z. B. Rehjersberg Poftill, I. B. 25^a: Und zum letsten so trinctent spe Hippocras oder Malmafier oder sunst ein guotten trunct der do hiziget. Voc. Ex. quo: Malmasia est genus vini Malmespe. Noch vor und während des 30 jährigen Ariegs war der Malvasier, wie die spanischen Weine ein beliebter und sehr Halvasier, wie die spanischen Weine ein beliebter und sehr Halvasier, wie die simplicissung geugg Zeugnis geben. In der Wetterau gilt von töstlicher Süße noch heute das Sprickwort: das schmeckt wei Malmesstr (W.).

bie Mamme, Mutter; kommt als Rinderwort ebenso vor, wie Bape für Bater. Es flammt aus franz. maman [boch eher aus lat.=ital. mamma?] und berührt sich mit Mamme, Memme und Memm.

bie Mane, Man, der geflochtene weite Rorb, den man auf dem Ropfe trägt. So lautet das Wort in unferer wetterauischen Aussprache. Wir sollten aber eigentlich, wenn wir hoch= beutsch reden wollen, die Mande sprechen und auch so schreiben; benn bas Wort ift aus dem Niederdeutschen und aus dem ältern Riederländischen (Horae belg. VI, 254) und Niederrheinischen zu uns gekommen, wo es Mande lautet (Nachen: die Mangel, auf bem Sande Mange — ng fleht für nd — ein tiefer, großer Rorb von einem bestimmten Maße); auch hollandisch fagt man mand. Unfer Wetterauer Alberus schreibt 1540: "Maun, Fiscina, pe. cor. i. korb, den die weiber uff den hauptern tragen". Er schreibt nāmlich faljch "Maun", wie "aun" anftatt Agen, weil er wetterauisch Age, lafen, Lab, A, Hat, Rabch, Bam 2c. anftatt Auge, laufen, Laub, Aue, Saut (b. i. Sügel), Rauch, Baum 2c. fprechen hörte und demnach glaubte, Mane (mit langem a) muffe Maun im Hochdeutschen lauten. 28. im Intell.= 291. 1845, Nr. 9, S. 34. — Mane, jeder große Korb mit Ohren, findet fich sporadisch auf dem Bogelsberg, wie in der Wetterau, meist in Issafchmane, Futtermane (wetter. Fourermane, Herchenhain Foudermane), Manekorb (Oberbreidenbach, Rom= rod), Futterkorb. Anderwärts, wie im Naffauischen (Rehrein 270) spricht man auch Mann, das aus Mande affimiliert ist. Englisch maund (gespr. mand) Handkorb und franz. la manne langer Rorb ist dassjelbe.

ber Mahn Man (Môn wetterauisch) die Mähne. Ahd. die mana, mhd. die man (aber in Mittelbeutschland der mane); alt= fries. mona (so noch heute saterl. mône, wangerog. munne) (B.). — Bgl. Doornkaat 2, 572. der Mahnkopf (Mônkopp) ein Rind mit langen Kopschaaren zwischen den Hörnern (B.).

ber **Mann.** Die Frau gebraucht, von ihrem Mann redend, nicht mein Mann, sondern hosi, b. i. das nasalierte he = er, das im nordöstlichen Bogelsberg hå lautet, oder uns (ins) Hörr, oder mit einer weitschweifigen Umschreibung uns Köann ir Vätter. Weitaus am meisten hört man hosi öass net döhâm (Lauterbachisch hå is net deheim) (H.). — des Manns sein (Es Mann's sein), mit Auslaffung von genug der Sache gewachsen sein (L.). — Kehrein 272: Manns sein, an einigen Orten mannsen, stärker sein als ein anderer, ihn übermannen. Rigrinus Widerl. A: wiewol ich mir meiner ungeschicklichkeit bewust, und sehr wol befinde, das ich dem Lesterpapisten nicht Mannes gnug bin.

manteniern (mandenîrn L.), von franz. maintenir, behaupten, bewältigen, leisten können. Rehrein 272.

mantichen (mandsche L.) 1) mit den Händen in etwas Raffem ober Weichem herumwühlen (L.). 2) = matschen, bes. vom Zerwühlen der Speisen, bei Aindern, welchen die Speise nicht mundet, gebraucht (Vilmar 260). 3) durcheinandermengen, bes. flüsstige Speisen (Weigand im Wb., welcher das Wort aus manzen, mangzen, einer Weiterbildung aus mengen erklärt). L. verzeichnet auch mautschen (maudsche) in gleichem Sinne. — Verschieden ist manschen, darauf los effen, gierig effen. Von franz. manger. Rehrein 272.

ber und die Manz, felten gesprochen Monz, Mutterbruft, anch Ausschlag von Laubholzloten. Dieses merkwürdige Wort bat fich in der Gegend von Nibba, Schotten, Laubach, Lich, But= bach, auch an der Ohm erhalten. Es ift offenbar das abd. manzo, bas als Masc. im Sinne von Mutterbruft bei Tatian (58, 2) fteht: Salig thie mangon, thie thu sugi. Dies ift die einzige Stelle, an ber fich das Wort noch bliden läßt. Grimm (Gr. 2, 995) ftellt es mit Recht dem griechischen palos zur Seite. Das n ift eingeschoben wie in maunzon und Monsch. 2118 Masc. kommt es nur wenig vor, 3. B. in Rüdingshain, Bufenborn, Eichelfachfen, Ulfa, Sungen, am Bausberg bei Butbach. Das Berkleinerungs= wort Manzi, gefürzt Manz, auch ohne Umlaut Manzi kommt ebenfalls vor, felten das Berbum mangen (mange), Muttermilch trinken. Beispiele: Geab dem Keand die Manz. Es schmeckt wei Manz. Der Manz schmeckt gout. Des Keand hot sein Manz verlorn (ift abgewöhnt worden). Drenk dein gout Mänzi. Des Keand werd dorch Mänz gestellt. Des Keand manzt (5.). - ber Manz (Rindersprache) Mutterbruft, Muttermilch (2.).

ber Mapper (Mabber), einer, der ben ganzen Tag raucht, 3. B. Annerod, Reiskirchen, Langd. Bgl. Reinw. 2, 95. Papper. Auch Schmappeler (f. d.) kommt fo vor (H.).

bie Märe Mähre, mhb. das und die mare, Kunde, Nachricht, Gerücht. In der Wetterau nur in der Redensart: Was ist der Mare? (Was sass dr Mîr?), d. h. Was ist zu sehen und zu hören? oder: Es ist etwas der Märe. Mißverstanden Com. 28: Was ist's dann mehr? einmahl ist nicht dick (oft), d. h. Was ist viel davon zu reden? Schon im Hug= und Wolfdietrich des hopffet so ernstliche, Was mag der maere sein? Rehrein 272. (Streff 101: Do muß ebbes orndliches der Mehr sein.) Davon das Vertleinerungswort das Märchen Mährchen (Mörche Mirche).

mären mähren mehren (mîrn) 1) mischen, rühren, verwirren, 2) ärgerlichen Lärm machen. Auch merren und mären kommt vor, im Partizip gemerrt und gemärt (zu sprechen gemört). Am häufigsten sind die Zinff.: ummehren und einmehren == den Teig mit Sauerteig ansehen und anrühren. [Mit Hefe Teig ansetzen heißt in der Wetterau anstellen (28.). Davon (der?) Mart (Mort, Ufenborn), und bas Gemart (Gemort), gem. bas Gemer (Gemir) ober Gemerr, b. i. Berwirrung, Durcheinander, Unordnung, Barm, bef. von Rindern. Beispiele: des Brud muß oñgemîrt warn. Aich huñ schund ôñgemôrt. Der Boub hot die ganze Nåcht gemerrt (ober gemôrt). Dei kann gemôre! Wås ëass dås fër ë Gemerr! Wås ě Môřt ëann Dêwes (f. Töbs). Wås č Gemôft ëann č Gedêwes! Mbb. mern (1. Bedeutung) und merron (2. Bedeutung) find in einander gemährt; vielleicht auch marren, f. u. Die Wetterauer Ausspr. mit i fette bas helle e und Länge des Botals voraus, wie lîrn für lehren (mhd. lêren), sîr für jehr (mhd. sêr) fteht, hîr für hehr (hêr). Die Aussprache maren läßt sich vergleichen mit mhb. laren für leren (Lerer 1, 1884), das Partizip gemärt mit gelärt (gelahrt). Weinhold 2, 60 und Vilmar 261 haben maeron; Reinwald 1, 1640 mähren; Schmeller morren. Bgl. auch mbb. kerren neben keren (gerer 1, 1352) (H.). - einmären (ömmîrn) fig. köm ömmîrn, b. i. Bojes bereiten (2.). - bas Marjel, Mêrjel (Mîrsol 28., Mifschol L.) 1) der Sauerteig zum Ansetzen des Brotteiges, das Maßchen Sauerteig um einzumehren (28.). - 2) in ber 3fnf. Mîrschel- neben Schmirschelkuche, Ruchen, worauf Rasmatte u. dal. geschmiert ift (L.).

ber Martolf (Maargolf g.), in Giegen entftellt ber Margilwer (Måargilwerd L.), was im Nhb. Martulber zu schreiben wäre, ift ber volksübliche Name für den Säher, hergenommen von dem bekannten Personennamen, ber aus Marcwolf entstanden. Im Reinete Bos heißt derfelbe Bogel Markwart, b. i. Baldwächter, gleich fam Förster (28.). - Hierüber schrieb mir g. 280efte: Der Saber heißt mit gutem Juge Marquart und Markolf. Vor Jahren machte mich ein tüchtiger Forstmann auf die nützliche Thätigkeit dieses geflügelten Kollegen aufmerksam. "Diese Bögel", fagte ber Freund, "muffen wohl einen laffigen Förfter beschämen. Dort kommt eben ein Bärchen schreiend geflogen. Sehn Sie! es sest fich auf ben lockeren humusreichen Boden und pflanzt ein paar reife Eicheln, die gewiß aufgehen werden. Durchwandern Sie bieje gemischte Balbung, und wenn Sie zwischen bem hauptbestande -

Digitized by Google

ben Buchen — ein paar kräftige Eichen in geringer Entfernung voneinander finden — was oft der Fall sein wird —, so können Sie fast mit Sicherheit annehmen, daß Herr Marquart und Frau dieselben gepflanzt haben." Häufig Marklof.

ber Martstein (Mörstan) Grenzstein. Schon mhb. kommt Marstein für Markstein vor, ebenso wie Wertag für Werktag (Leger 774). Auch Mart für Markt (s. b.) ist schon mhb. (H). — Das regelrechte Mäargschdan verzeichnet L.

ber, auch bas (z. B. im Alsfeldischen) Martt (Mart, Märt, Märt, Märt, Märt B. und H.; Mäd, Mêard L.). Schon im Mittelalter findet sich die Form ohne k neben der vollen Form (das Wort ist entlehnt aus lat. mercatus), so z. B. in einer in Mitteldeutschland geschriebenen H. von Enenkels Beltchronik: Er suorte yn uf den Mart do — Zu Rome in der grozen stat, aber vorher Der reit an den Marckt gåt; in Rothes Thüring. Chronik: Nu lag Wolfferam bi eime borger zu Isenache zu herberge an deme marte. Zinsj. Viehmärt; Litmart Leutemarkt, d. i. Arämermarkt (Lauterbach); Märtstöck Marttftüd (auf dem Martte getaustes Geschenk) (28. und H.).

ber Marmel, Marmelstein (Mormel, Mormelschdän), Marmor. 216b. marmul (L.).

warde (marûre L.). Aus franzöf. maroder, plündernd umherftreisen, das wohl mit maraud (Bettler, Taugenichts) zusammenhängt. Nicht richtig ift, was Simpliciff. 330f. erzählt, der Name komme von dem kais. Obersten v. Merode, der ein neugeworbenes Regiment von Kranken und Lahmen zur Armee brachte, wonach man alle diejenigen, sie wären gleich kranct oder gesund, verwundt oder nit, wann sie nur außerhalb der Zug-Ordnung daher zottelten, oder sonst nicht ben ihren Regimentern ihr Quartier im Feld namen, Merode-Brüder nante, welche Bursch man zuvor Säusenger und Immenschneider geheissen hatte, ban sie sind wie die Brumser in den Immensässen, welche, wan sie ihren Stachel verloren haben, nicht mehr arbeiten noch Honig machen, sondern nur fressen.

marren (marrn), unzufrieden murren, von Kindern (L.). — Bilmar 263 verzeichnet es für Nieder- und Oberheffen als das gutgemeinte Anurren der Hunde, namentlich wenn fie als junge Liere knurrend miteinander spielen. Ebenso Rehrein 273 nach Schmidt.

bie Martel (Mårdel 28., Måardel L.), Marter, auch eine empfinbliche andauernde Plage, 3. B. Aich stiñ Mårdel genunk aus. Daher marteln (mårdele mårdeln) martern, empfinblich andauernd quälen. Schon mhb. marteln, ahb. martalon (W.). — zermarteln. Bittschr. der Gemeinden Kirchbracht und Meußwindel an den Gr. v. Wächtersbach von 1626: welchen fie uff der weg jämerlich zermarttelt und unterschiedlich über einen Hauffen geronnen haben.

bie **Mağ** (M. B.), ein bestimmtes Quantum (4 Schoppen) von Flüssigkeiten, auch von Beeren, Bohnen, Erbsen 2c. Vilmar 632. Das Meßgesäß ist neutral das Maß, auch wird in anderen Gegenden der Inhalt mit dem Neutrum bezeichnet, so in Niederheffen. Das Femininum ist übrigens nicht, wie Vilmar zu meinen scheint, bloß in Oberheffen gebräuchlich. Schon Frisch hat die Maaß = corta mensura potus, cerevisiae vel vini cantharus. – das Gemäß (Gemёs), das Maß überhaupt (L.).

bie Mast (Masd). Dazu mastig (masdich), fett, auch von Menschen (L.).

bas Materi (Madêri), Eiter (L.). — bie Materi, Matering. Rehrein 274.

bie Matraț(e), Matrațelapp(e), Matrațehanb(e) ober mit weg= geworfenem t Maraţ 2c. eine Art Haube, wie fie in der Gegend von Gießen, Lich, Buţbach getragen wird. Ihren Namen hat fie davon, weil fie wie eine Matraţe auswendig gesteppt und inwendig mit Baunwollenwatte gesüttert ist. Schmidt 43. Rehrein 274 (H.). — "Matrazen (und contracte), Marazen=Rappe, alltāgliche Haube der Mägde." Journal v. u. f. Deutschland 52^b.

bie Matreffe (Madresse), Maitreffe, Beischläferin, ein beschimpfender Ausbruck. Simpliciff. 562: Solches verdroß meine Matreffe; das. S. 564: Matreß. Stieler: amica in malam partem, vulgo eine Matreffe (B.).

I. ber Matich (Madsch L.), schmierige, halbslüssige Masse, 3. B. flüssiger Straßenkot, schmelzender Schnce, burch fehlerhastes

Digitized by Google

Rochen zu Brei und ungenießbar gewordene Speisen, z. B. se mache en Matsch zerecht, daß mer mênt 's wêr fir die Sau (Lauterbach). Bal. Maatsch ebei Schmid, Daher matschelig [madschelich, weich, doch nicht breiartig (2.)], matschelig. matschig (madschich L.), weich und breiartig. Dazu das Zeit= wort matschen (matsche 29., madsche L.), breiweich quetschen (28.), zu und in einer breiartigen Maffe kneten (L.), unreinlicher= weife in etwas Flüffigem, Beichem berumwühlen (Bilmar 263). Bilmar ftellt es zu manschen, mantschen. Schmeller hat matschen und märtschen, ju Brei zerquetschen; bies foll auf ital. marciare (in Faulnis bringen) und marcio (faul, verfault, ver= borben, von lat. marcidus) zurückgeben. Sierfür wird bingewiesen auf Simpliciff. 383 f.: als ward ich mit ihnen bey ber unlängst her= nach vorgangenen scharffen Occasion besto leichter gemarticht, in welcher ber Graf von Götz das Leben, herzbruder aber feine Testiculos einbüffe.

II. ber Matsch, ber Fall im Kartenspiel, daß jemand keinen einzigen Stich macht; ein solcher Spieler ift matsch. Dieses Wort ift wohl aus dem ital. far (machen) oder dar marcio, marciare (einen matschen) entstanden. Ob aber Matsch und mat= schen I daher kommt, ist mir zweiselhaft. Bilmar 263 f.

bie Matte, Räsmatte (Madde, Kêsmadde L.), geronnene Milch, Rajestoff. Mittelbeutsch 1470 bie matte, niederl. mat und matte; oberdeutsch der Matz. 3jnf. Mattekuchen (Maddekuche L.).

ber Mat Rartoffelpfannkuchen; davon Mätzche). Im Bogelsberg. Es ift wohl eine verschiedene Form von Matsch (j. d.) (H.).

ber Mat, meist in ber obscönen 3snj. die Matzotz (nach Höhrers öfterreich. 28b. in Öfterreich der M.) ift ein Schimpf= wort für einen traftlosen, feigen Menschen. Der erste Teil der Ins. ift der Mannesname Mathes, d. i. Matthias; denn in Abrians Mitteilungen aus His. S. 314 findet sich aus d. J. 1629 unter andern Schimpswörtern, wie Hundssott, auch die Mathes sot. Urspgl. bezeichnete es vielleicht den Hahrei. — Simpliciss. 291: Also jaß ich da, wie Matz von Dreßben, und wuste mir selbst nicht zuhelffen, viel weniger zurathen, wie ich einen fo weiten und bamals sehr unsichern Weg wieder zurück kommen solte. Simpliciff. 434: ba stund ich mitten **a** einer Wildnus wie Mat von Dreßben, behdes ohn Spenß und Gewehr, deffen ich gegen die bevorstehende Nacht wol bedörffig gewesen wäre. — Phil. v. Sittew. I, 272: Er gab mir so ein ungehewren stoß, daß ich zu boden fallen mußte, und da im kath gesalbet lage wie Mat von Dräßen: Sie hefften Nahmen auf: der heiffct Mat von Dres= den: — der andre Kirchmuß-Bart (W.). — Vilmar 263 hat bafür Matsch in der Bedeutung unselbständiger Mensch.

ber Maten (Matze, selten Matzer), dünner, aus Baffer und Mehl bereiteter, ungefäuerter Ofterkuchen ber Juben; entlehnt aus hebr. mazzah, b. i. ungefäuertes Brot (B.).

ber Matzer und Matzer, auch Matze, Matzel nach P.) die trocken gewordene zähe Feuchtigkeit in den Augenwinkeln und an den Wimpern (Augenbutter). Auch schwäbisch (Schmid 31). Davon Matzer- Matzen - Matzelaugen und matzer= 2c. äugig (W.). — der Madz, Madze, Madz-äge, madzich (L.).

bie Maner (Mauer), wie schr. Mthb. mure, ahb. mura. Das vor r eingeschobene e steht schon, ehe ber Bokal diphthongiert ward, im Boc. Ex. quo v. 1469: die muer und ber muerer. Im Grüninger Kirchenzinsbuch fommen beide Formen vor: "zuschen Hirman Beckart und ber Muren" und "gelegen an (by) ber muern". — Davon ber Mäurer, schrb. Maurer. Alb.: mewrer (28.). — Büdinger Bußregister v. 1475: Fuerphils stifsone der muerer.

maucheln (W.), mankeln (P.), heimlich entwenden, betriegen. Alb.: Ich mauchel Suffuror. Mhd. muchen, welches ahd. wege= lagernd anfallen bedeutet, liegt zu Grunde. Bgl. mucken II. — Ifnff:: bemaukeln betriegen, vermaukeln vernaschen. Schmeller 1, 1568 maukeln, vermaukeln, heimlich beiseite schaffen. Schmeller 1, 1568 maukeln, vermaukeln, heimlich beiseite schaffen. Schmeller 1, 1568 maukeln, vermaukeln, heimlich zu Werke gehn, 3) betriegen. Frisch 1, 649 maucheln verstecken, entwenden (H.).

bas Maul (Maul, in Lauterbach Mull, in Lanbenhaufen Mal) 1) die gewöhnliche Bezeichnung für Mund, welches letztere Wort kaum volksüblich ift. RA.: Com. 125: Stopfet das Maul damit (mit dem Brot). Com. 31: was darff er mir dann viel über bas Maul fahren (bedeutet wohl eigentl. f. v. a. einem etwas aufs Maul, eine Maulschelle geben, dann — einen tüchtig ausschelten). Com. 89: 2Ber alles will wiffen, bem wird aufs Maul geschmiffen. [2) bojes Maul. Ma.: aem e Maul on henge, b. i. ein bojes Maul gegen jemand haben L.] 3) Ruß, namentlich in der Berkleinerungsform Daulche, nach g. Mailche, Beigand im Gedicht Ammiche Str. 9, 4: Et geaft de Moilche). m'r e Mäulche. Daj. Str. 13: Dach ju e Maul, wai eich ahns frog, 's konn naut Soifersch geawwe; Eich leade noach b's Maul denohch, Aff frair eichs Reagmaul eamme (C.). - bas Grogmaul (Grußmaul) Großsprecher. Com. 132; bu bist groß mit dem Maul (C.). — maulen, ein böses, loses Maul haben, 3. B. dêr will ach noch maulo (P.). - maulen unterrhein., maulsen maulzen rheinisch bas Maul tüchtig brauchen, schimpfen. Rehr= ein 275 (28.). - der Maulaff 1) Mg. Maulaffe, wie schrb. 2) ein von einem Bader zu Butbach eingeführtes, jest aber wieder verschwundenes Gebad, welches aus einem Wede bestand, an welchen ein fleinerer an einem Ende angesetzt und damit zusammengebacten war (28.). — Das Gebäck ift auch anderwärts bekannt (j. Bilmar 264). — das Maulholz (Mullholz) hölzerner Löffel. Salz= folirf und Umgegend (g.).

maulieren aufs Maul schlagen. Rugprotokoll von Lampertheim 1595: (ein Bauer hat einen andern, der ihn zum Zweikampf fordert) zu recht maulirt. Qu. 1886, 147.

maunen (mausie) 1) fchreien wie die Kahe. 2) jammern, kläglich thun von Kindern (Wetterau und Bogelsberg). Davon der Mauner (Mausier), die Maunerin (Mausiern), maunig (mausich), das Gemaun (Gemausi), ferner das verstärkte maun= zen (maunze und mausize) mit den Abl. der Maunzer, die Maunzerin oder die Maunz, maunzig, das Gemaunz. Es ist das durch den Rasenlaut verstärkte mauen, mhd. mäwen, welches das Geschrei kahenartiger Tiere bezeichnet (H.). — In der Schriftsprache ist miauen üblicher als mauen, doch kommt letzteres z. B. bei Schiller vor. P. führt miauzen und miaunzen auch als wetterauisch an. bie Maunz (Maunz) — coitus; meist nur & Maunz mache. Bgl. dazu Mautz, weibliches Geschlechtsglied (s. u. Foze), Mutze, s. unten sub Musche, das. in Mutzenhaar (Scherz-Oberlins Gloff. 1094: mutzenhor pubes cunni); das s. v. Mutzengericht [das landgräsliche Gericht zu Eisenhausen, behufs Konstatierung, wer durch weibliche Abstammung landgräslicher, auf die Burg Blankenstein abgabepflichtiger Leibeigener sei (Bilmar, D. v. K. S. 278)]; ital. mozza, muzza dass. (W.).

bie **Maus** (Maus, M3. Mäus); Berkleinerungsform Mäusi, M3. Mäusercher. 1) bas bekannte Nagetier (W.). — 2) Muskel, bes Daumens. RU.: Mäufe machen (Mäis mache), Ausflüchte machen, betrügen (L.); brückt eigentlich eine Kunft ber Hüchte machen, betrügen (L.); brückt eigentlich eine Kunft ber Herein 276: Mäufe machen, nicht aufrichtig fein, anders denken, als man spricht. — die Mäusfall (Mäusfann, b. i. Mäusfaln). Alb.: meußfall (W.). — das Mäusloch (Möusloch). Alb. meußloch. Com. 58: baß einem manchmal so bang wird, daß einer balb in ein Mäußloch krüche. — maufen (mause) 1) schleichend, in der Stille und gewandt stehlen. Alb.: der da maußt, sedel abschneidt (W.). — 2) Mäufe fangen, daher eine gute Mausekadze) (L.).

bie Mäns (zweifilbig Mä-üs) Ruh, besonders Locf- und Schmeichelruf für fie. In Schlitz, Lauterbach und Umgegend. Davon das Berkleinerungswort Mäuschen (Mä-üs-che) Ruhkalb, wie Mä-üsekald. Bilmar 264 (H.). Pfifter 174.

maufcheln, b. i. die Hände übervorteilend in einer Sache haben, heimlich etwas in einer Sache machen wie es nicht sein soll. Wir Wetterauer sprechen das Wort mouschele aus. Es kommt von jüdisch mouschel, d. i. hebräisch möschel Herr, dem Partizip von hebräisch mäschal Herr sein, herrschen. Die Juden sagen "mouschel sein" für Herr sein, Gewalt haben, und wer etwas zu seinem Vorteil heimlich in einer Sache zu machen weiß, ist oben und hat die betreffende Sache in seiner Gewalt. W. im Intell.=BI. 1847, Nr. 70, S. 304.

ber Mäuser, das Mäuserlamm (Måiser, Måiserlamm), Lamm mit ftumpfen Ohren (L.). — Rehrein 276 hat 1) ber Mäuser, eine Art Hausratten mit langen, fast tahlen Schwänzen. 2) das Räuferlamm, Lamm mit kurzen, spitzen Ohren. 3) Mäusert a) j. v. a. Mäuserlamm, b) Mensch mit kurz geschnittenen Haaren.

manfig in der RA.: sich mausig machen, d. i. sich hervorbrängen, geltend machen wollen, ohne daß etwas rechtes dahinter stedt, vorlaut sein. Zuerst nachweisbar in der Zimmernschen Chronik (Stellen s. Verer 1, 2262). Com. 82: Die mögen sich soch nicht und so mausicht machen, als sie wollen, so will ich doch nicht vor ihnen außreissen. Weigand leitet es im DW. von maußen, die Federn wechseln, welches auch "sich neu herausputzen" bedeute. Frisch 1, 651 dagegen erklärt: weil die Bögel, wann sie sich mausen, rauh außsehen, so heißt sich mausig machen: das Raube heraustehren, rauh außsehen (C.).

bie **Mauße** (Mauße), Federwechsel ber Vögel, Häutung ber Schlange. Davon sich maußen (mauße), wie schrb. sich maußern. Mhd. die müze, sich müzen; aus lat. mutare (verändern).

bie Maut, Mauth (Maut, und gemeinüblicher Mauk W.; Maugd L.). Daher mit französelnder Endung nach Douanier ge= bildet der Mautié = Mautner, und vermauten (vermaute vermauke) (W.). — Das Wort stammt nach DW. aus mittel= lateinisch muta Zoll, woher schon Ulfilas sein mota entlehnte, ahd. muta, mhd. mute und muote.

Medel, Medele, Kofeform des Namens Mechthild, ebenso wie Meze. Schon ca. 1300 bei uns vortommend. Von Vilmar D. d. A. falsch erklärt (S.).

ber Meerrettig, Merrich (Merch Mirch 28., Mördch Mörrch L.). Bei Abam Lonicerus Bl. 196^b: Merrettich oder Merrich. Ahb. meri-, mer-ratich, nach 28. = ber überseeische, über das Meer gekommene Rettig. In Oberheffen auch ein Schimpfwort (P.) = untauglicher, erbärmlicher Mensch. Merchbroi, Brühe davon, die man zum Rindfleisch ißt (R.).

das **Meerwunder** (Mîrwonner) Meerungetüm, eine merkwürdige, angestaunte Erscheinung. Simpliciff. 54: jederman lieff zu, als wan ein Meer=Wunder auff die Schau geführet würde (W.).

mehr wird in der altdeutschen Form mê, für mêr, mit an= gefügtem Nafenlaut gebraucht; es lautet somit mîn (L.).

Oberheff. Borterbuch.

mein! (meiñ) halb fragende, halb verwunderte Anrede (W.). Bilmar 266. Schmeller 1, 1616. Es ist zu ergänzen lieber ober Gott. (Nicht selten wird mein! und mein Gott! nebeneinander an demselben Orte in gleicher Weise so verwendet, wie in Annerod.) (H.)

mein! Interj. à propos, sag! sagt! 3. B. Mein! was willst bu? (P.) Erste Pers. Pras. von meinen (mane; Pras. mañ, mânst, mânt; Prat. mânt'; Part. gemânt).

meifc (maisch), nach dem Hengste verlangend, Lauterbach. Bilmar 266 (H.).

meist wird nasaliert: Schreiben v. P. Pediander d. d. Bübingen 21. 6. 1599: daran vor dißmal fast das mäinste gelegen sein möchte. — meistlich. Nigrinus WIg. M 3⁻: Ursachen, die angezogen werden, diesen Raub zu entschüldigen, die meistlich nerrisch und lecherlich sind. Ders. q 3: was er saget, hat er meist= lich aus der unsern Büchlein: Affenspiel F 3^b: Darzu die Ept und andre Stend, die man meinstlich Prelaten nent.

ber Meister (Måsder 28., Mässder, Mäsisder L.) 1) in ber Anrede an einen Handwerksmeister. 2) verhüllend auch wohl für den Wasenmeister. NA. von einem Nagel, der sich beim Einschlagen krumm schlägt: e will Måsder wärrn, e setzt sich (28.). — In den Friedb. Urk. 513, 635 kommen duwe-, dorn-, graden-, kortzen-, lese-, mol-, presenzmeyster (östers auch meynster geschr.) vor. Auf eine Amtstracht weisen die ebendort angeführten "zwae mehnster cappen". — meistern (mhd.), auch meinstern, bedeutet nicht nur "lehren, erziehen, erziehend ftrasen", sondern auch "leiten, beherrschen, anordnen, einrichten".

melten hat das ursprüngliche Prät. malt überall bewahrt; felten ist molt (Homberg an der Ohm, Kirtorf, Angerod, Landenhausen, Mooser Grund). Jenes kommt auch in der fol= genden kurzen wetterauischen Liebeserklärung vor: do sass aich, do malk aich, do fror er maich: Grett, witte maich? do sar aich: aich nomme daich (H.).

ber Melm (Mölm), M3. die Melmen (Mölme), zermalmte, feine Erde, bef. der aufgeworfene Staub und meist in der M3. 3. B. die Mölme stäuwe; 's öass nöid beasser, as wann die

Mälme stäuwe, b. h. im hohen Sommer. Als Ortsbezeichnung im Sinsregister ber Pfarr Lautterbach 1583 S. 42: Zween zehnten zur Fruhemeß, Einer uf dem Melm vor der Kirrntten, der Ander under dem Reuterberg. Es gehört zu got. milan zermalmen, wie Helm zu got. hilan bedecten; vgl. mild. Häufiger kommt in demselben Sinn Molte vor. Abj. melmin f. v. als moll und Melmin= acter f. v. als Mollland (f. d.); die Abjektivbildung in steht noch auf mhd. Stufe für das spätere en, vgl. eichen, mhd. eichin (B. und H.). — L. führt auf: der Mealm und die Mälme. melmen (mealme), stäuben, unpersönlich es melmt = der Mealm schdäidd, bei trockenem Wetter (L.).

Der Memm, Mg. die Memm 1) bie weibliche Bruft bei Renschen und Tieren. Alberus: a) Mamma ruma bruft. i. memm buten. b) bas stechen am öbersten ingeweyd unter dem lincten memm, c) Borfte brufte Memmen peppen Uber mamma mamilla. Alberus Fabeln S. 44: bas [bag] ich bir bring den Memm voll milch, und S. 45: 3ch wölt kein gröffer freud erleben, Dann das ich bir ben memm folt geben. 2) bas Barzchen am Arughenkel, aus bem man vermittelft eines innern vom Töpfer gemachten, in den Rrug gebenden Röhrchens trinken tann, wie ein Rind an Mutterbruft. Der Arug, der ein folches Memmchen hat, heißt ein Memmchenstrug (Memmcheskruk) (38.). Das Wort gehort der Wetterau an, wie Ditzen Ditz dem Bogelsberg (H.). -bie Memme, Mutter, wird bei uns nur von Judenkindern ober ben Juben gegenüber gebraucht, mährend es (oder Mamme) in Oberdeutschland allgemein üblich ift. Es ift mit griech. µ&µµa, lat. mamma verwandt (29.).

ber Mendeltag, Gründonnerstag. Urt. v. 1277 (Rieger Ausg. ber heil. Elisabet S. 48): an deme mendelbage unde an deme Aharvriedage. Wyß, Heff. Urt. I, 2, S. 621, 18 (1356): uf ben mendeltag vor oftern. Er trägt diesen Namen, weil an ihm bas mandåt (die mandåte), d. h. die Fußwaschung vorgenommen wurde (diese wird so genannt nach den Worten Christi: mandatum do hoc vodis, ut vos ametis in vicem).

Menges. Noch im Anfang des 16. Jahrh. üblicher Mannsname aus ahd. Megingoz. Diefer in der Familie Gulden von Grün-88*

berg von alters her erbliche Rame ging durch Berschwägerung auf die Familie Holzapfel von Fetzberg über. Er wurde ca. 1540 mißverständlich in Magnus verändert und war noch lange beliebter Taufname im hessischen Adel (S.).

ber Mennweg (Mennweg), Fuhrweg ums Dorf. Von mhb. menen mennen, vorwärts treiben, führen.

bas Renia (Meansch, Ma. meanscher, 29. Mensch, Ma. Monscher 8.) 1) Beibsperson, shat an fich keinen schlimmen Be= ariff, ebensowenig das der Wetterau angehörige Beibsmensch, wofür man auf dem Bogelsberg gewöhnlich Beibstier und Beibsname fagt, 3. B. dås eass e schin Meansch; dås eass ěmôl ě weibsmeansch, dås! maiñ Leawe gäw aich drimm! So heißt es im Simpliciff. in Betreff eines schönen (ສ.).] Bauermädchens: Da bündte mich, ich hätte die Tage meines Lebens tein schöner Mensch gesehn. 2) bie Geliebte, in fräftigem Ausbrud, aber ohne übeln Beigeschmad, im Gegensatz bazu ber Bursch, bei niederstem Stande auch Rerl, f. v. a. Geliebter. 8. B. sein Meansch eass em wenk worn. 3m Mhb. mird mensche mensch ohne Unterschied der Bedeutung männlich und fächlich gebraucht, 3. B. Hugo v. Montfort S. 149f: Got nimpt das mensch im besten. Ich hån si och erkennet wol; Grefinn Ment was sie geheissen. Ir muot was eren tugent voll. Graf Hugo redet hier von seiner Gemahlin Clementia (28.). — 3) steht Mensch im bedauernden Sinne, 3. B. ein arm Mensch, auch um herabzuseken. 4) Sure (8.).

bas Menjetals, Mezetalb (Mëazekalb Oberrosbach, Reisfirchen, Laubach, Wetterfeld, Nieberohmen), Minfekalb Missekalb Stumpertenrod, Oberbreidenbach, Romrod), auch in der Berkleinerungsform Minschen (Mfs-che Oberbreidenbach) Kuhkalb. Zu Grunde liegt mhd. mense, messe, mense- messekalp, d. i. weibliches Kalb von 1-2 Jahren, das noch nicht gerindert hat. In der Schweiz ift das Meis ein weibliches Kalb von 1-2 Jahren (Stalder 2, 193). Im Raffauischen sagt man Men(z)ekalb und Mins(z)ekalb (Rehrein 278). In Mezekalb hat sich s zu z verhärtet, wie in Rizekord, Meis ist aus Mens geworden wie peisen aus pensare (H.).

Renz (Mênz), die Stadt Mainz. Alb.: Pyramis Moguntina, der enchelstein bei Mentz (28.).

mer, unbetont (mer, felten mir g.), man.

ber Mergel, eine fette büngenbe Erbart; mhb. mergil mirgil mergel. Aus bem lat., nach Plinius urspgl. gallischen marga. Zinff. Mirgelgraben bei Polgons (Kirchenakten von 1569). Mergelgrube. Arnsb. Urk. (Baur A. 760) von 1349: zu Coln= husen by ber mirgilgruben; bss. v. 1332 (Baur A 633): an ber mirgilgrubin. mergeln, mit Mergel büngen (W.). — mergeln mérgele W., märjiln L.), krastlos machen, bis aufs Blut, zur Ermübung plagen oder auch so stark in Anspruch nehmen. Simplicissen. Änhb. auch mörgeln mörkeln. Das Wort stammt von Mark: von Mark kommen machen, bis ins Mark erschöpfen; Mark ist urspgl. Marg (mhb. marc, Gen. marges) (W.).

merten (märgen L.), wie schrb. Von Mark, das aus der Bedeutung Grenze in die von "Bezeichnung" übergegangen ist (W.). — merkisch (märgsch), leicht merkend, ausmerksam (L.). — Jour= nal 53^a: "merkisch, einer, der ein gut Gedächtnis hat". — der Merks (Märgs) 1) Schlag 2c. wegen Unausmerksamkeit, Denkzettel. Aus "merk es!" 2) Verstand, Ausmerksamkeit (L.). — das Merkel, Merkelchen, mit und ohne klein, dißchen. Herchenhain, Frischborn, Landenhaussen (H.).

ber Merz März (Mirz), ber britte Monat im Jahre (28.). bie Merzkrott, Schimpfwort für einen sehr kleinen Menschen, ber mehr aus sich macht, als er ist (Starkenburg) (P.). — ber Merzsschne (Mirzschnf), im März fallender Schnee. Von bem am 1. März fallenden hat man den Bolkswiz, daß man ihn dörren und sich bann damit waschen müsse, das vertreibe die Sommerskeden im Gesicht (28.). — die Märzviole (Mirzveiun), das im März blüchende Beilchen.

meichnge (ber Ton liegt auf der zweiten Silbe) bedeutet: hirnverrückt, aber in gelinderem Sinne, etwa wie wir sagen "nicht recht gescheid". Man spricht das Wort in der Wetterau mischukke aus und macht sogar davon das Sauptwort ein Mischukkener, b. i. ein Hirnverrückter in gelinderm Sinne. Es ist das hebräische Wort meschügah Irrtum, das von hebräisch schägah irren herkommt. W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 74, S. 300.

bas Meßer Meffer (Measser, M3. Measser), auch gefürzt bas Meß (Meass) (L.). — Ahb. mezziras mezzeres mezzers, mhb. mezzer, aus mezzisahs, mit Übergang des mittleren s in r: mezzi ift Bildung aus dem Stamm von maz (Speife); sahs bezeichnet ein Steinmeffer.

bie **Mefte** (Mesde), ein Getreidemaß, feit 14. Jahrh. möste, ebenso wie Metze, Ableitung von messen, mhb. mezzen, deffen ß vor t in s überging. RA.: 'n Ropf wie eine Meste kriegen, nämlich vom Zuhören bei vielem Sprechen, Lärmen 2c.; um das all zu fassen, muß man einen Kopf wie eine Meste haben. Grüninger Kirchenzinsb. S. 2: 4 mesten korns; S. 10: Wenczelgis Jacob 1 mest oles uff ehm wesegertchin gelegen (W.).

metten (mötte), Prat. ich mott, Part. gemett und gemott meffen (in Schlitz und beffen Nähe) meffen. Davon an=, ausmetten (di., üsmotte). Schmeller 1, 1694 mötten, mott, gemott. Hier hat sich t auf niederdeutscher Lautstufe erhalten, wie in batten (H.). — Hierher könnte gehören der Mitter und Mitterer, der beeidigte Meffer, besonders Frucht=, Holzmitter (von flüssigem Maße heißt er Nicher). Auch in der Wetterau (P.). — Doch scheint mir eher mötten zu Grund zu liegen [benn es heißt auch "Mütter" (S.)]. S. Mött.

meţeln, schlachten, Fleisch aushauen. Friedb. Urk. des 15./16. Jahrh. 514, 665: die "Metzler metzeln, schlagen, thun ab" das Schlachtvieh. Aus mittellat. macellare von macellum, Fleischmarkt, Ort zum Fleischverkauf, Fleischbank. — der Metzeler (Meatzeler in und bei Gießen W., Meadzeler L.), Metzger. Abb. mezalari, mezilari aus lat. macellarius. Urk. v. 1379 in L. Chr. 129, 33 f. Genne Dicze der meczeler. In der Mainz. Chr. öfters Metzeler, Ober= und Nedermetzeler, desgl. in der Mainz. Metzgerordnung von 1432 (Qu. 1883, S. 21) Metzler und Metzeler. Alberus Fabeln Bl. 18^b: Zu Homberg in eins Metzlers Hauß. Rehrein 279. — die Metzelergassen. — die Metzlers, Gauß. Rehrein 2494): obewendig der metzelergaszen. — die Metzelsupe, Schmaus bei Gelegenheit des Schlachtens. Bilmar 269 — der Metzger (Mexder, vornehmer Metzker), wie schrein 279 Merter (Unterrhein). Mhb. metziger metzger metzker von metzigen metzjen, schlachten; metzige metzje metzig metzg, Fleischant. Bon lat. maciare.

Mete, Mezze = Mechthilb, f. Medel.

bas Mețelsă, Mețloă, Loă, Loă, Nijche in der Kellermauer; in den Dörfern zwischen Gießen und Wehlar jenseits der Lahn. Es ist, wie es scheint, Isns. mit dem alten metzen (d. i. schneiden, hauen) und bezeichnet ein eingehauenes Loch. Eigentumszeichen an einer Grenzmauer in Form einer Nische (S.). Rehrein 279 Metloch.

mezern (bas erfte 6 wird lang gesprochen), b. i. quälen; "einen mezern" ist ihn um etwas quälen. Unsere Juden sprechen das Wort mäizere, die Christen mäizern aus. Es ist abgeleitet von hebräisch mêzar, welches Bedrängnis bedeutet und von hebräisch zarar (drängen, versolgen) herstammt. W. im Intell.-Bl. 1847, Nr. 70, S. 304.

mises (mî-es) in der RA.: "es ift mir (ihm) mi=es drum, davor", d. h. ich (er) mag nichts davon wiffen; es liegt mir (ihm) nichts daran. Aus der Judensprache übernommen; vielleicht von mies verwerfen, verachten, nicht achten? (W.) Rehrein 279 hat mieß und die RA.: sich nicht mieß machen, d. i. lieber auf eine Rleinigkeit verzichten als sein Recht suchen und dadurch sich selbst und andern Unannehmlichkeiten machen.

die Milbe (Mölme L.), wie schrb. Uhb. miliwa, mhb. milwe. Eines Ursprungs mit Mehl: das zu Mehl und Staub machende Insekt (B.).

bie Milch (Mölch). Ahb. milich. Davon milchen (mölche), Milch geben (L.). Mit Milch werden auch zarte, weiche Stoffe anderer Art verglichen, so z. B. der Same im männlichen Fische zur Laichzeit, weshalb dieser Same, sowie der Fisch selbst Milcher (Mölcher L.) genannt wird; ebenso heißt die Brustbrüße bei Käl= bern (P.) Milcher. — Milchling. Erblich gewordener Anname mehrerer hessischer Adelsgeschlechter, (Milchling v. Nordeck [Cleen], Schutzbar gen. Milchling, Milchling von Schönstadt) seit ca. 1220 vorkommend (S.).

milbe (mill, mell) 1) weich, loder, feucht, vom Erdreich, wie

moll (f. d.), ist hauptsächlich vogelsbergisch. 2) gelind, weich, zart, in verschiedenen Beziehungen sauch f. v. a. schwach von Rindern und Genesenden L.]. Davon Melling, mellen. Beispiele: mell Land loderes, feuchtes Land (Frischborn, Moofer Grund); ber Bode iss mell (Landenhaufen); mer hon Melling genunk; es hot ingemellt, eingemeicht (Stochausen); der Deich, der Appel, des Wearrer eass mill, mell (wetterauisch); melle Stoil gevolfterte Stühle, melle Bank Ranapee. Bal. Schmibt 113. Das Bort mild, beffen d ableitend ift, wie ähnlich in lind, gehört zu der von Grimm angenommenen Wurzel milan (zermalmen), f. moll, und ift besselben Ursprungs wie moll. Das Zeitwort milben = milbe machen findet sich auch mhb. (H.) --- Das Wort bietet ein sprachliches Bergleicht man die Formen desselben mit will und well, Rätsel. die wetterauisch für wild stehen, so lassen sie sich schwer von mild trennen. Nun ift dies letztere aber schon im Gotischen als unmild vorhanden, altsächfisch als mildi, althochdeutsch als milti, und überall geht es auf die Gefinnung, ebenso noch im Mittelhochdeutschen, und auch in unfrer Schriftsprache ift es vorzugsweise nur fo im Gebrauch, nur daß wir von milbem Wetter, himmel und von milder Luft reden. Führen wir nun ein so vorwiegend auf konkrete Dinge bezogenes Wort wie mill barauf zurück, so wäre das gegen ben Sprachgebrauch, der vom konkreten ausgeht. Wir. müßten uns also entschließen, die in der Wetterau vorkommende Bedeutung als die ursprüngliche zu betrachten und anzunehmen, daß sie sich nur hier so zähe behauptet hat, wozu allerdings gleiche Falle angeführt werden könnten; vgl. Manz, bede. Die niederdeutschen Bolksmundarten brauchen zwar milde im allgem., wie die ältere Sprache, doch reden fie auch von einem milden Småk (Geschmach), milden Klei (Marscherbe) f. Doornkaat 2, 601. Man könnte die wetterauischen Formen auch mit dem gleichbedeutenden Eigenschaftswort moll mull (f. b.) zusammenstellen und für bas umgelautete möll müll ansehen. Allein bieses lette Bort ift noch schwerer abzuleiten (C.).

der Miltau (Mildâ), wie schrb. Meltau, Mehltau. Man glaubt, daß der Miltau falle, wenn es bei Sonnenschein regnet. Mhd. miltou, ahd. militou (28.).

Digitized by Google

bas Minkel, Minkelkalb Mutterkalb, in der füdlichen Wetterau. Auch in Naffau (westl. Taunus) Menkel= und Minkelkalb, f. Rehrein 278 (H.).

bie Minz (Mînz), Minzchen (Mînzche) Lockruf und Schmeichelname für die Katze; in der Wetterau, auf dem Bogelsberg und im Hinterland üblich. Daneben kommt in der Wetterau die Minsch und Munsch [auch das Minschi und Munschi P.] vor, am seltensten ist Bunz (Annerod, Groß= und Kleinlinden, Hütten= berg). Vilmar 455 hat Winz und Minz, Rehrein 275 Mäunsch Maunsch x. und 279 Mintsch (H.). — Während H. die Wörter mit andern aus dem allgemein gebräuchlichen Mieze, Miezchen durch Einschiebung des n hervorgehen läßt, will Weigand (DW. und b. W.) dieses letztere auf die Koseform des Namens Maria zurückführen, die andern Wörter dagegen aus dem Romanischen herleiten (ital. micia, mucia, muscia; son lat. musio, d. i. Mäusefänger). Lerzeichnet Mundsch, Mindsch, Minzi.

mir mer (mer W., mer, auch mîr L.) wir. Schon im Friedberger Passionsspiel: Maria mir woln dir dinen wiln thuon; im Alsselber Passionsspiel steht häusig mir und mer, nur fünsmal wir und wer (s. Ausg. v. Grein S. 337). In einer Frankfurt. Hi. eines Gedichtes "Das zwölsjährige Mönchlein", letzte Seite, kommt vor: O scheppher, vatter mein, hilff uns, das mir mussen alle unser sunde bussen, ehe uns der todt erschleich (W.).

mirzen (meift mîze, mêze) moderig riechen (vogelsbergisch) mit den Abl. mirzig, mirzenig und mirzening. Bilmar 270 hat aus dem Fuldischen mirzen als moderig riechen und schmeden. Da Schmidt im Westerw. Ibiotikon mitterzig, d. i. moderig riechend anführt (Rehrein 280), so steht das Wort offenbar für mütterzen oder müdderzen von Mutter oder Mudder = Moder.

miffer, mißs, miss, in Binff. um ben Begriff des Fehlenden, Richtzutreffenden und Unrechten auszudrücken. Mhb. gibt es auch ein Subft. die misse (das Fehlen, Mangeln), abb. ein Abo. missi (verschieden). H. verzeichnet missel für misse in misseltreuig, mißtrauisch, aus Rainrod.

Der Miffefang, mbb. (missevanc), Nachteil, Irrung. Mainz. Chr. 145, 16: wie das folich verrechnunge zu misfange (irrtümlich) und one iren willen und wiffen bescheen fi. u. ö.

die Mißgeburt (Missgeburt), überall übliches Schimpfwort (H.).

miffehellen, mhb., verschieden tönen, nicht übereinstimmen. ber Miffehel und die Miffehelle, auch die Miffehellunge, mhb., Mißhelligkeit, Streit. — miffehel und miffehellig (missohöllec), Adj. uneins, nicht übereinstimmend. Davon Mishellig= keit. Urk. v. 1294 b. Rieger Leben d. heil. Elisabet S. 48: alsolich zweiunge unde missehellunge, die da was under deme edelen man Hern Ulriche von Henouwe an eime beile unde zwuschen der stat von Menze an deme andern deile. — Mainz. Chr. 182, 14: solich zweitracht und misshelle, die sich in unser staden hat; 16, 17: soliche zweiunge und misselunge, als hie zu Menze gewessen ist.

miffelegen, falsch berechnen. Mainz. Chr. 129, 27: daz ber gemeinde frunde dorin 3376 g. der schulde misselegt und der zu viel in irer verzeichniffe geseczt haben.

miffethun, mhb. missetuon, übel handeln. Urk. von 1306 (Baur A 350): daz swer (jeder welcher) da myssebebe daz wir dar naich suldin rychtin alse dy myssebait were. — die Missethat mhb. missetht, schon got. missadêds und auch noch heute sehr gebräuchlich, auch im Bolksmunde.

ber Mift (Mëast). Es kam früher in der Wetterau vor, baß einem Mädchen, das einem Burschen den Tanz abschlug und dennoch mit einem andern tanzte, von dem Verschmähten Mist, den er auf den Tanzboden holte, vorgeworsen wurde, um es für die ihm angethane Unehre zu beschimpsen (W.). — Mist ist aus Michst, got. maihstus, gekürzt: es ist also der Rehllaut, der den Stamm schließt, vor dem ableitenden st ausge= fallen, wie vielleicht auch in Hausten (s. d.) (H.). — ber Mist= puttel (Mëastpull) Mistphull (W.).

mit = bis (j. d.).

mit (meadd 29., medd g.), Abv. und Prapof. Abb. mbb. miti mite mit, in Mittelbeutschland auch möt; mbb. lautet bas Abo. noch meist mite, fo daß es von der Bravol., die faft immer als mit vorkommt, sich unterscheidet, während urspal, für beibe miti gefagt wurde. 3m 14. Jahrh. findet fich einzeln bie Form bit für mit; Urt. von 1351 (Baur 485): byt namen. g. Chr. 31, 22 "bit einander", in einer Urt. von 1394 baf. 146, 24 "myt halme unde byt monde", im Burgfrieden von Rheinberg von 1374 (Qu. 1883, Nr. 3 u. 4, S. 24 ff. "mit worten ober bit wergken", "bit rade und bit holffe", "tib rechte" (2 mal), "bit deme rechte" (2 mal), "bit deme andern". S. Beispiele bei Lexer u. b. 28. bit und val. Grimms Gram. 1)... Besonders häufig findet fich so mbb. betalle = mitalle, b. i. ganz und gar, völlig miteinander (meattenan mearrenan 20.; minnan 8.); verstärkt miteinzigeinander (minninzigenan 28., minninzichinnan L.); dafür fteht mhd. häufig mit ein, fo im Leben ber heil. Elijabet 666 f.: Alle godes frunde gar Mit ein vernemet wunder Unde ider man besunder u. v., in einer Urf. von 1326 (Baur 21 384) "bie fie mit ein zu schaffen han, mit ein gesunt find", in einer Urt. ber Grafen Bernhart und Johann von Solmg von 1420 "daz wir miteyn gebeilt han".

Ritbürge. Urk. von 1352 (Baur 492): dy anderen burge dy er (ihre) mideborgen fint. Lexer miteburge (Urk. von 1333).

Mitbürger. Büdinger Urt. von 1390 (Qu. 1880—84, S. 51): Auch fuln dy felben in der nuwenstad unfer burger yn nemen oder zu mydeburger enphahen. Leyer miteburgare.

bie Mitgabe Mitgift. 2955, Heff. Urt. I, 2, 892 (1353): bye wir in den nucz und vromen unses eydems und unser tochter habin gewant und methe gegebin zu einre methegabe.

Mitgemeiner, Mitganerbe. Burgfrieden von Rheinberg von 1374 (Qu. 1883, 3 und 4, S. 25): ber mit gemeiner en were.

Mitgefelle, Genoffe. Urk. von 1372 in L. Chr. 123: fprachen eynmondelichen und myt namen Wenzel von Uffingen vur sich unde syne mytgesellen (in einer 2. Ausfertigung steht: myde= gesellen). Lezer mitegeselle. Büdinger Hezenakten von 1596: inn einem Dahl im Waldt sich zu andern ihren mitgesellen versamblet.

mithaben L. Chr. 25, 6: unde hatte he mide (bei fich) finer

frunde ritter unde tnechte me dan seszen hondert gekroneter helme. Form der Einladung, wenn man beim Effen gefunden wird: wollt ihrs mithaben?

Mithauptleute. L. Chr. 66, 19: unde wart der jungher Diderich selpdrette mithaubtlude gefangen (1374).

Mittensorten. Simpliciss. 330: ich fand an meinen Mit=Con= forten eine so angenehme Gesellschafft, daß ich mir biß an die Winter=Quartier keinen bessern Handel wünschte.

Mitreiter. L. Chr. 94, 25: Alfo worden gefangen (1397) ritter unde knechte unde miderider bi nunhondert gewapende unde bi hondert knaben. Lezer miteriter.

bie Mite (Mödd), aufeiternde Schwiele in der Hand (L.). — Wohl dasselbe Wort wie Mite Wurm, schweiz. Mettel Regen= wurm und Ohrenmittel Ohrenwurm. Frisch I, 665. Stal= der II, 208.

mitte (meadde), Abj. in der Mitte befindlich, jest im Schriftdeutsch erloschen, aber im Volksmund bei uns erhalten. So hört man in der Wetterau eamm meadde Wald, im mitten Wald, uffem meadde Acker, auf dem mitten Acker, eann dr meadde Nächt, in der mitten Nacht; im schrb. Mitternacht ift der starke Dativ (durch Präpos. bedingt) zu scheinbarer Sins. erstarrt; davon mitternächten, zu Mitternachtessen (beim Dreschen), Alsfelb (PD.). Bis ins 17. Jahrh. erscheint auch Mittnacht.

Mittsommer, die Sommersonnenwende als die Mitte des Sommers. Ursprgl. wurde das Adj. (mitte) so gut gebeugt, wie das Subst.; man sagte Nom. mitter sumer, Gen. mittes sumeres u. s. w. So in der Arnsburger Urk. von 1353 (Baur A 496): of die mittewoche nach s. Johans tage bapt. zu mittem somer. Daneben gebraucht man das Wort auch als eigtl. Zsns.: Nom. der mittesumer, Gen. des mittesumeres. In der L. Chr. steht: "zu mitten somer" und "zu mittessomer".

ber Mittag (Meaddâk), wie schrb. Die alte Sprache behandelt das Wort teils als Zsns., wie heute ausschließlich in Übung ist, teils als zwei Worte: Nom. mitter tag, Gen. mittes tages, Dat. mittem tage, Aff. mitten tag. So noch Alb. Fabeln Bl. 83^b: Zu Mitternacht, zu Mittemtag.

Mittwoche - mögen.

ber Mittwoche (Mëedwoche), mie schrb. Mittwoch. Mhb. sagte man urspgl. die mittewoche, mitwoche oder mittiche, da= neben kam aus, indem man Tag hinzudachte, der mitwoche (mit schwacher Biegung: des mitwochen, mittewochen; später auch mit starker Biegung: des mittachs). Mit dem Geschlecht von Woche steht in einer Urk. von 1353 (Baur A 496): of die mittewoche und das. 497: da die mittewoche quam. In der Friedb. Urk. von 1430 (Qu. 1882, 1 und 2, S. 30) steht dagegen: uff den mit= wochen.

mittel (meaddel, meaddil), Abj. aus mitte (f. b.) abgeleitet, von welchem der Positiv ungebräuchlich ist und durch den Komparativ ersetzt wird. In dem Bolksmund ist auch dieser nicht üblich, man wendet dasür den Superlativ (meaddelst) an. — das Mittel= seld. Urt. von 1315 (Baur A 446): uf dem mittelvelde iuxta sepem Cunradi. — der Mittelgraben (Meaddel-, Meaddilgrâwe). Wei= gand bei Firmenich: Wammer se Stoare d'm Innerdoahr erausgiht eann imwe de Broil, se kimmt m'r iwwig 'n Stäht ean die Ohsgaß; wammer nous weirer giht d'r Naahchtwahd enusst iwwe de Meattilgroame ean de klahne Bruch, se kimmt m'r beleatzt ean de Wisse uns Niedererlenbach: links dem Mittelpfad (W.). — der Mittelweg. Urt. von 1305 (Baur A 337): juger terrae offe dem mittelwege.

mitteln vermitteln, mhd. 289ß, Heff. Urf. I, 2, 906 C. 13541: mit rade und hülfe der amptlude, dij tzuschin uns mitteltin.

möden, modieren (mogge, moggîrn), refl., aus franz. se moquer entlehnt ober wenigstens an dieses angelehnt, vgl. mucken II.

ber **Meder** (Murrer). Davon moderig (murrerich und mudderich) (L.). — Von mod, Schlamm (Teuthonista), mittelbeutsch das mot. Zuerst im 14. Jahrh.

mögen (möc, Praj. mô, måg; Prat. mochd; Part. gemochd). — Bor Botalen lautet die 1. Praj. môn, 3. B. Beigand: Wirscht dou mr weank, Su môn aich naut mîn leawe. — möglich, unmöglich (milich, unmilich) wird beides in der Wetterau für "außerordent= lich" gebraucht, 3. B. des Köand öass milich graß; möd d'r Zeit kammer e unimilich Wease-Werk bei sich packe. Es ift milich gruß f. v. a. fo groß wie möglich, und e unmilich Wease-Wörk steht übertreibend für eine taum mögliche Maffe Zeug. Solcher Übertreibungen bedient fich das Bolf nicht felten. So fagte a. B. ein Junge au feinem Lehrer: Mer hun e Sau geschlocht, dëi war so fett, dëaß mër sche net ëasse konnt. Lehrer: Nun, was habt ihr denn damit gemacht? Junge: Mer hun se doch geasse. — Vilmar 259 hat maelig in ähnlichem Sinne, Rehrein 270 mählich, milich ohne Erklärung, Schmeller 1, 1578 unmöglich = sehr (g.). – Mhb. mügelich müglich bedeutet auch gehörig, paßlich, was recht und billig ift, 3. B. Mainz. Chr. 142, 26: und haben auch den ihenen, bie von der ftette wegen ußgeschickt find worden, ein zemelich und mogelich nachtgelt vor ir zerunge geseczet. 28pg, Heff. Urt. I, 2, 888 (1353) erklärt ber Schiedsrichter: bas mich mogelich bunkit 2c., b. h. baß mich recht und billig dünket.

bie Möge, Müge (mbb.), in Mittelbeutschland auch ohne Um= laut Moge, Muge, Macht, Rraft, Bermögen, Fähigkeit. Oft in Urt. mit Macht verbunden, 3. B. Urt. von 1431 (Qu. 1880-84, 57): als er (ber Richter) bes möge und macht (Befugnis) hat. (Beispiele aus der Mainz. Chr. f. im Gloffar u. moge). mögend 2c. (Part. Abj. von mögen), vermögend, machtig. Sier= her gehört bas in g. Chr. breimal vorkommende mogeften (3. B. 85, 11: ber aller richeften unde mogeften). Denn ein 21bi. moge, wie dort im Gloffar aufgestellt ift, kommt nicht vor. — bie Mo= gent Mügent (mhb.), auch ohne Umlaut Mogent, Mugent (Gen. Mögende 2c.), f. v. a. Möge. Berb. mit Macht. Urt. von 1413 (Qu. 1880-84, 56): fo hab unfer Jungher mogende und macht uns bie whsen widder zu nemen. Mainz. Chr. 352, 12: nach finer mogbe. — bie Mogeschaft, Macht. Bericht von 1429 in Mainz. Chr. 376, 3: menner zu tifen nit umb lib abir umme leit, noch umb gabe abir umb mogeschaft.

ber **Mohn**, nur in ber Zinf. bas Mohnblättchen (Möblêtche) und auch dies nur in ber RA.: so bünn wie ein Mohn= blättche (su dinn wëi ë Möblêtche). Bgl. Magsame (W.).

bie Möhren (Mîrn Mîrn), taum in ber Einzahl gebrauchlich,

Digitized by Google

bie Möhre, gelbe Rübe (daucus carota). Ahb. morahâ, 1482 noch bie morhen; aber schon früher auch bie more (W.). — Auch gelbe Möhren (geale Mirn), in Wetterauer Ho. nur gelbe Rübe (8.).

moiern jammern, heulen, klagen - gehört bem Bogelsberg an (Trais-Horlof, Ulfa, Eichelsborf, Stumpertenrod), ebenfo das Bemoier Gejammer, Geheul; bie Moiern eine beständig jam= mernde. flagende Berfon. Bu Grunde zu liegen scheint ein altes für muhen vorkommendes müen und möhen (f. Beigand 2, 206 unter muben), welches sich mit mhb. müejen (mühen) mengte. Auf ein folches Zeitwort läßt mbb. holzmuoje (Balbeule) schließen. Diefe wird ihren Namen vom Heulen haben, wie umgekehrt heulen von hiuwel (Eule) und lat. ululare von ulula fommt. Dak muhen, brüllen und heulen verwandte Begriffe find, fieht man icon baraus, bag der Wetterauer und Bogelsberger, dem muben fremd ift, bafür brüllen verwendet. 36m brüllt bie Ruh wie ber Ochje, ebenso ber laut fcreiende, heulende Junge. Bon biejem müejen, müen (zu fprechen moie', wie gloie' für glüejen, b. i. altiben) ift moiern abgeleitet, das mit verstärkendem r gebildet ift, wie ruckern (Reinwalb 2, 105), gadern, pinkern, ächzern (Rehrein 37), ankern, b. i. sich fehnen (Reinwald 1, 3) (g.).

mel weich, loder, feucht, von der Erde, wie molter (f. Molt) und melming (f. Melm). Davon mollich; Molling für Mollung; mollen loder machen, auflodern; sich mollen loder, feucht werden (alles wetterauisch). Beispiele: des Länd ëass moll; die "Are sass mollich; etz hur mer Molling genunk; des Länd mollt söch schfti; Moll-Länd == Melmingacker. Auf dem Bogelsberg tritt an die Stelle von moll ac. mell, d. i. mild. Die Verwandtschaft der Begriffe feucht und weich zeigt geleme (f. d.), wilch' (f. d.) und griech. dyp6c. Es ist moll aus der Wurzel mal (zermalmen Grimm Gr. nr. 560) in derselben Weise hervorgegangen, wie lat. mollis aus molere: der Grundbegriff bei beiden ist zermalmt, und daraus hat sich son retow (zerreiben, zermalmen) kommt (H.). — So weit verbreitet moll und mull ist (vgl. Doornkaat 2, 613. 625 f. Woefte u.

moll. Bilmar 271. Kehrein 279 mill, möll und millen 2c.; 281 Molleng), so finden sich nur wenige Belege dasür aus früherer Zeit und keine sehr alten. Zuerst wird es von Gert van Schüren im Teuthonista verzeichnet (1475): Moll, morwe, welck mollis. Man hat deshalb eine Entlehnung aus mollis, etwa unter Vermittelung des Französischen, angenommen und dies würde mir, namentlich in Hinsicht auf die früheste Auszeichnung im niederrheinischen Teuthonista, wahrscheinlicher vorkommen als eine so späte felbständige Bildung eines Wortes auf deutschem Gebiete mit Hainebach anzunehmen. Am wahrscheinlichsten ist mir, daß Molt (s. d.) und Molte in der Alssinder Moll, sodann milde, in der Form mill, mell und möll, vielleicht unter dem Einsluß der romanischen Formen von mollis, zusammen zur Bildung des Wortes moll beigetragen haben.

ber Moldem Überfluß, aus lat. multum. Bgl. Bilmar 274 multum (W.).

mole (Annerod), moule (Robheim) voll, z. B. der eass moule; aus hebr. moleh. Bgl. Avé-Lallemand, das deutsche Gaunertum 4, 575 (H.).

die Molefte (Mollesdo L.) stets in der Mehrzahl gebraucht, aus lat. molestia.

ber Moll, (Moll, in Lindheim Môl, M3. hie und da Monn; in der Dreieich Mull), wie schrd. Molch. Abb. mbb. mol (28.).

mollich (mollich) und mollicht wird wie moll vom weichen, lockeren, feuchten Boden gebraucht, auch übertr. für behaglich, an= genehm; bei Rößlin im Ehstands arzneibuch 61^b (den fehsten, mollechten kindern) steht es von dem zarten Fleisch der Menschen. — die Molling (Molleng), Lockerheit des Bodens (L.). — Rehrein 281.

ber **Molt** zermalmte, feine Erbe, Staub (Gegend von Gießen, biessfeits und jenseits der Lahn). Die ältere und früher üblichere Form die Molte, welche Moll gesprochen werden müßte, wie aus Tolbe Toll wird, scheint nicht vorzukommen. Übrigens kommt schon mhd. der molt neben diu molte vor, ebenso im Bairischen (Schmeller 1, 1594). — Davon molter locker, seucht, von der Erde (Oberbreidenbach, Landenhausen, Herchenhain), z. B. das iss molter Land, der Acker iss molter. Es entfleht molter aus Molt, wie duster aus Dust, das schon mhd. neben Dunst vorkommt. Bgl. auch moll (H.).

ber Meltwerf, Mg. Moltwörf (Moltwerf) ber Maulmurf. Rbb. moltwörf, b. h. das Molt aufwerfende Tier; Alb .: Roltwerff Talpa; icon in einem Börterbuch von 1470 bei 2. Diefenbach moltworff. In der letzteren Form findet fich bas Wort noch an vielen Orten ber Wetterau und bes Bogels= bergs (Oberrosbach, Langgöns, Gießen, Annerod, Beuern, Clim= bach, Homberg a. d. O., Kirtorf). Häufiger ift Molkworf (jo auch in Starkenburg), beffen k an ber Stelle von t fteht, wie in Blouk für Blut (Blute) und in Broukbin für Brutbiene. Die andern Formen find Mondworf (nur im Bogelsbera), Moltrof (in ber Rabe von Giegen und Beglar, im Sinterlande), Molborf, Molbrof (in ber fühlichen Wetterau), Moltwolf, Molkwolf, Molkorf (alle brei Formen vereinzelt). Die neudeutsche Ent= ftellung in Maulwurf ift schon mbb. vorbereitet, wo sich einzeln mulwerf, mulwurf, mulwelf und mulpfe findet. Luther hat Raulworf, in Lonicerus Rräuterbuch fteht Maulwurf. Ein Bolts= ratiel von biefem Tiere lautet:

> Maiñ Gevårrer Brauñ Zackert hinnig 'm Zauñ Ohne Pluck ëann ohne Schâr, Wird 'n doch kâñ Mensch gewâr.

(**6. und 28.**) 1544 Molteroff (Gr. Haus= und Staats=Archiv zu D., Aktenabt. Mühlen sub Heidesheim).

ber Malter (Molder), Mahllohn an Mehl, ben fich ber Müller an bem in die Mähle gegebenen Getreide nimmt. Davon mol= tern fich den Mahllohn nehmen. Mhb. lautet das Wort multer und ift fächlich, auch Schmeller hat das Mülter, Bilmar dagegen und Schmidt der Molter. Die Engländer fagen ebenfalls molter für Mahllohn, die Franzofen mit übergang des 1 in u la mouture, welches aber nicht nur Mahllohn, fondern auch das Mahlen ausdrückt (H.). — Alle diese Wörter flammen von dem mittel= lateinischen molitura das Mahlen (von molere mahlen). Teutho= nista: Molter, molfter, Multa, emolumentun. Alb.: Molter, Merces molendinaria (W.).

Oberheff. Borterbud.

ber Mond (Mûnd) 1) Mond, 2) Monat.

bas Monich junges Ralb; Verkleinerungswort das Monschchen (Monsch-che Mooser Grund), Motsch-che Schlechtewegen; Motschelche Freiensteinau.) Vilmar hat Motsch-che Schlechtewegen; Motschelche Freiensteinau.) Vilmar hat Motsch-che als junges, noch saugendes Kalb, Milchkalb, ohne Unterschied des Geschlechts. Schmeller verzeichnet das Moschel, Motschelein und Modschie für Kälbchen. Rehrein gibt Mutschel als Lockruf für Rindvich, sowie die Mutsch und Mutschel für Kuh und Mutschelchen für Kalb. Bgl. Mensekalb, Mäus (H.). — Abelung führt Mosche und Mötsche aus Meißen und ber Laussitz an und vergleicht nicht unpassend das wendische Modzo, Mlodza ein Junges.

ber **Moss** (oft Moss, auch Möst in ber Wetterau), wie fchrb. bas Moos. Als Mast. kommt bas Wort schon mhb. vor, auch Frisch 1, 669 verzeichnet es als solches. Über ben Antritt von t vgl. Geißt für Geiß und Wamst für Wams (H.).

ber Maps (Möppes W., Mobs L.) 1) Art fleiner Hunde mit verdrießlichem Aussehen, wahrsch. von engl. mop, b. i. schiefes Maul (hb. Muff), burch das niederl. mop, mops nach Deutsch= land übergegangen, wie auch der Hund aus England dorthin ge= langt zu sein scheint. Aachenisch Möpp, niedersächs. Möppel. 2) dumm verdrießlicher Mensch (W.). Daher Mopsgesicht (Mobsgessechd) (L.). möpsern (möbsorn), stinken, übeln Beige= schmack haben, saulig riechen und schmecken (L.). Ist Nebensorm von muszen.

bie **Merch**el (Morjiln) 1) ber bekannte eßbare Schwamm. 2) bas Innere, gleichfam bas Mark, des Rindvichhornes. 3) fig. dicke, kurze Perfon (von 1) (L.). — Mhd. morche und morchel. Mhd. bedeutet morhila eine Art Walbrübe, pastinaca silvatica.

ber Mord, war ahb. altsächs. und auch meift mhb. sächlichen Geschlechts. Heute wird Mord in Inff. verstärkend verwendet, 3. B. Mordskerl. — das Mordgeschrei (Mordsgeschrei) 1) Hülferuf in Todesgesahr. Friedb. Urk. 513, 656: ein gewöhn= lich früh zum Weine gehender Friedb. Bürger, der bei seiner nächtlichen Heimkehr sein Weib zu einem mordtgeschrey veran= laßt, wird vom Rate gerügt. 2) ein arges Geschrei überhaupt. mörderlich (mörderlich) fteht verstärkend, z. B. Datterich: Se eile jo merderlich. Kehrein 282. Überall in Heffen bekannt. Aus Haus haufen verzeichnet H. in diesem Sinne mordlich, Bilmar 271 mördsch) aus Mittelheffen. — mordmäßig, Abv. gewaltig, sehr (Wetterau), z. B. dås hatt en mordmäßig verdrosse (H.).

ber Morgen, als Subft., ben erften Teil bes Tages bezeichnend, bekommt häufig ein d am Ende: Morjend, meist Morjed, 3. B. des Morjeds schund eass er besoffe. [Ebenso auch in Startenburg (B.).] Als Abo. im Sinne des lat. cras vom folgenden Lag (ursprünglich nur deffen Anfang) gebraucht wird es in morn zusammengezogen. ses ift bas mbb. morne, ber aus morgene gefürzte Dativ Sing, von morgen, bas von ber folgenden Tagesfrühe auf ben ganzen folgenden Tag ausgebehnt wird (28.). Da= ber bann in der Wetterau noch genauere Zeitbeftimmungen bingu= gefügt werben: morn ze Morje morgen in der Frühe, morn fröi morgen vormittag, b. i. bis um 12 Uhr, morn z'Ôwed (H.). ber Mårje Subst., morrn Abv. (2.). — bie Morgengabe, Ge= icent des Mannes an die Frau am Morgen nach dem Beilager. Urt. v. 1423 (Ajchach 217): morgengabe mit namen bufent glb. bie er ir gemorgengabt hat. - ber Morgen, größeres Maß für Bobenflächen, urspgl. wohl so viel, als man an einem Morgen mit einem Gespann pflügen konnte. 3m alten Seligenftädter Gült= buch steht immer dafür margen (28.).

mortfen (morxe 28., morgse L.), 1) aus ber 28elt schaffen, gew. abmortfen (28.). 2) ausschelten, auch ab=, ausmortfen (8.). - Rehrein 286 murtfen == ftart qualen, totschlagen.

bie Morlode (Mörlocke) ber Weichselzopf. In ber Umgegend von Gießen, nicht in ber Wetterau. Wie niederd. Mahrenlode, dänisch marelok, ist es Zsins. aus Mahr (Alp, brückender Nacht= geist) und Locke, weil nach gemeinem Glauben ber Nachtmahr Haar ber Menschen, sowie Mähne und Schweis der Pferde in Anoten widelt und burchkaut (vgl. Grimm Mythol. 433) (W.).

morfc (morsch) in naffer Fäulnis sich voneinander gebend; dann auch von einem der eigentlichen Fäule bei Birnen und Äpfeln vorausgehenden Zustand, worin dies Obst für manche Leder= biffen ift (morschentzwä, morschentzwei, bezeichnet ben Zuftand schon sehr weit vorgerückt) (W.). — Es hängt zusammen mit mürbe und lautete urspr. murs und mursch. Morsch wird auch im Bogelsberg und in der Wetterau von einem in sich gekehrten, finstern, unfreundlichen, verdrießlichen Wesen gebraucht (ebenso Rehrein 283). Weigand läßt in dieser Bedeutung die Aussprache abweichen und morrsch aussprechen. Ist dieses durchgehend, dann muß man es mit ihm auf murren zurückführen und für mürrisch nehmen. g. Diesenbach stellt nur eine Form morsch auf und gibt folgende Bedeutungen: 1) gebrechlich durch Alter und Krankbeit, von Personen und Sachen. 2) weich, aber noch nicht faul, vom Obste, daher auch übertragen "morsch entzwei". 3) mürrisch (vielleicht nicht hierher gehörig).

ber Märsel (Mirschel 28., Mörschel 2.) Mörser. Voc. Ex quo 1469: Mortarium, morselstehn. Alb.: Mörsel Pistillum. Sim= plicifi.: in einem Mörsel zerstößen; mit Stüden und Feurmörseln. Schon ahd. kommt morsali vor. Es ist das Wort aus lat. mortarium entlehnt, weshalb auch ahd. zuerst mortari, ags. mortere vorkommt. Das im Höchdeutschen aus t entstandene z ist früh in s übergegangen. Aus demselben lat. mortarium ist Mörtel ge= bildet, wofür noch in einem Wörterbuch von 1482 "der mortel" vorkommt. Man benannte die Mörtelpfanne wegen der Ähnlich= teit mit dem Mörser auch mortarium und trug den Namen auf ihren Jnhalt über (28.).

bas Mött (Mödd), ein Getreidemaß [bas nach den Gegenden verschieden ift. Vilmar 272 unterschiedet das Ziegenhainer Mött und das kleinere des übrigen kurhessischen Oberhessen, ersteres hat S, letzteres 4 Mesten]. Abd. mutti, mhd. mütte (L). — Aus lat. modius. — das Mut=, Mutte=, Motgelt, Steuer für das Ausmessen trockener Waren, Mainz. Chr. s. Glossan. — das Mot=, Mutte=ungelt, das. in gleicher Bedeutung. — Mötter, Mütter, ber mit dem Mött mißt, s. Leyer 1, 2260: mutter, Fruchtmesser, Urk. von 1304. So Friedd. Urk. 513, 650: den mottern (Frucht= messen) von dem korn zu bragen. Mainz. Chr. 343, 29: mit eine der stede gesworn mutter virlauf oder ußgemeßen. — Korn= mötter, der Kornmesser. Friedb. Urk. 511, 585: sein kornmöttre —,

Digitized by Google

bas kornmütter=ampt. Mainz. Chr. 16, 6f. die kornmotter of dem Dipmart 2c. Mit der Aussprache Mitter, Mitterer bezeichnet das Wort noch in unserm Jahrh. den beeidigten Messer, bes. den Frucht= und Holzmitter (P.), von flüssigen Maßen heißt er Aicher.

mu! muh! Interj., die den Ruf der Ruh und des Ochfen nachahmt. Daher in der Aindersprache Muh, Muhtuh und Muhhammel s. v. a. Ruh (W.). — das Muhtalb 1) gespenstiges Befen, womit man die Ainder schredt. 2) Schimpswort auf einen plumpen und dummen Menschen (rheinisch). Rehrein 285. Auch wetterauisch. In der Bedeutung Gespenst verzeichnet L. Muhdosz (Mubodz) neben Bozeding (Bodzeding) und Bozemann (Bodzemann). Bilmar 275 hat Momboz (Oberheffen Mosidotz) und zieht es zu mummeln, vermumpeln. — das Muheimchen (Muhamche), die Hausgrille. Ahd. (11. Jahrh.) Grillus mucho (haupts Ztschr. III, 473) (W.).

müchen, müchzen moderig fein, übel riechen (Bogelsberg). Davon müchsam, müchzsam moderig, faul, übel riechend. Das letztere ift gebildet wie scheuzsam (Schmeller 2, 390). Es ent= spricht müchen bem lat. mucero, b. i. schimmlig sein. Bgl. müffen, müffzen, mutgen, mutchen, mirzen. Bilmar 273 (H.).

I. bie Mude (Muck, Ma. Mucke und Mock 28. : Mugg, Mugge, Mågg L.) 1) weibliches, jur Fortpflanzung fahiges Schwein, bef. weibliches Buchtschwein. Alb.: Porca einn much; fie opfferten ein mud. Voc. Ex quo (1469): Porca est mater porci enn mong (auszufpr. môg); ebendaf. (Ausgabe von 1477): mod. Der nieder= rheinische Leuthonista von 1475 hat dafür Mutte (Cryme, soege, mutte. Porca, porcula, scropha). [Com. 74: und lauft hin und her, wie ein Mogt, die verferdeln will. Rehrein 284 Mud, Mudel. Model]. 2) bie Samenkapfel ber gerbftzeitlose mit bem Samen, wohl als Bild ber trächtigen Sau (Schmid 389 führt aus Reutlingen das Mokkel als Zeitloje an). 3) Schimpfwort gegen Frauen (L.). — Das Wort scheint ursprünglich keltisch; irisch muc, welsch moch, mochyn bedeutet Sau (Leo in der Itichr. f. D. Altert. II, 163. Grimm, Gesch. b. D. Sprache 37). - Muden ftumpfen ober rennen sagt man beim Schufferspiel, wenn man nicht mit auf bie Erbe gesetzten Rnöcheln und schnellendem Daumen ben Schuffer fortschnellt, sondern mit einem kurzen Fortstoß der Hand. Der Ausdruck ist von dem Reiten des Wazes hergenommen (W.). — Mockenstall. Com. 63: In Mockenstall mit dir. — Erdemocke ist in Grünberg und Umgegend Schimpswort für Pflasterer (H.).

U. Mude, Mode wird, 3. B. in Grüningen und Großenbused, für Tannzapfen gesagt (H.).

III. die **Mude** unfreundliche, eigenfinnige, auch verstedte Laune; Anfall einer solchen närrischen, übeln Laune, Tücke, Nücke und Schwierigkeiten. Weigand erklärt es zunächst als die nicht umgelautete Form für Mücke, wie benn schon im 16. Jahrh. "Leuss im Beltz und Mucken im Kopff" vorkommen und 1483 ber Voc. predicantium «muscas habet dives» übersetzt "unordenlich boß gedenct und sorg". So schreibt auch Stalber 2, 218 basür Mugge, d. i. Mücke. Da aber niederbeutsch basür Mute gesagt wird, nicht Mugge oder Mügg (Mücke), so entscheidet sich Weigand schließlich dahin, es sei nur an Mücke angelehnt und hänge mit mucken I oder II zusammen. Wie erklärt sich aber die RA. "einen auf die Muck nehmen, auf der Muck haben", daß man ihn herausbringe oder auf wiederholter That ertappe?

I. muden einen schwachen, bumpfen und vereinzelten gaut von fich geben, meift reflexiv und mit Verneinung gebraucht, von Sterbenden, Gescholtenen, Grollenden. 3. B. er mudt fich nicht, b. i. er gibt keinen Laut von fich, er regt fich nicht. Davon mudfen mit berfelben Bebeutung; ber Much und Mucks bumpfer Laut, ben einer bei geschloffenem Munde hören läßt, vielleicht auch: die Mude, meift Mg. bie Muden, bas Brummen, bie üble Laune, Naupe, Schwierigkeit, 3. B. der ober das hat sein Mucke. BaL. Das Wort ftimmt mit griech. µ65ω (muchen, brummen), Mauje. μογμός (Mucks), lat. mugio (brüllen) (H.). - In den Wörter= verzeichniffen des 15. Jahrh. erscheint moken möhen mügen muhen mughen für das Brüllen des Rindviehs (vgl. lat. mugio). Von diesem Worte ift wohl mucken ausgegangen, das schon bei Luther und Alberus in der heutigen Form vorkommt. - aufmuden,

gegen Schelten ober widerwärtige Aufträge feinen Groll und Wider= fand burch Mucken zu erkennen geben (C.).

U. muden, in ber Mundart Oberheffens nur in abmuden und Muder erhalten. Sierber gehört 1) mbb. mocken, fich ver= ftedt halten, verstedt bervorbliden, das die niederdeutsche Form bewahrt. 2) abb. muchan, wegelagernd anfallen. 3) mbb. vermuchen, versteden. 4) maucheln, heimlich naschen, Stalber II, 200ff.; mauchseln muckseln, heimlich und in boshafter Absicht berumschleichen, Schmeller mocken mockeln muckeln mukßen, leife verftohlene Bewegungen machen oder Laute von sich geben; muckon burch Munbstellung und fonftige Beichen einem andern bie Karten verraten (rhein. westerwälb.), Rehrein 284. - abmuden (åbmugge) 1) mit Dativ ber Person, einem im ftillen etwas abmerken, ablernen. 2) (mehr hb. auch abmutschen) toten, gleichsam ftill machen (8.). - Sehr gebrauchlich nieberd. afmucken, heimlich aus bem Bege räumen, ftill und unvermerkt beiseite schaffen (auch von Sachen: etwas erstiden, unterbrücken). Doornkaat 2, 624. — ber Muder (Mugger), heimtücker (g.). — Bal. Doornkaat 2, 624 Mukker, Leisetreter, Schleicher, schen= heiliger Frömmler (auch Meuchelmörber, heimlicher Totschläger).

mudern einen lauten Bauchwind gehen laffen; nur felten ge= hört (28.).

I. ber **Muff**, Schimmel, modriger fauler Geruch. Ging ins ital. muffa (Schimmel, französ. mosette (Moderdunst) über (W.). — müffen, müffzen moderig sein, danach riechen, gehört mehr ber Wetterau an, und ist eine andere Form für das vogelsbergische müchen 2c. (s. b.) (H.).

II. ber Muff ober Muffmaff (R.), marrifcher Mensch. mussig (mäffich), marrisch (L.). — Davon muffen, maulen, murren, brummen (schon mhb. das gemäffe, Brummen, Murren); mussig; ber Muffel (W.).

ber Muffel (Mässel L.), Biffen, ber ben Mund füllt, mhb. ber muntvol, niederl. die mondvol, Teuthonista monsel, aachenisch (Idiot. 155) ber Mosel. So hat der Wetterauer Haffel aus hantvoll (W.). — Daher **muffeln** (mäffeln L.) 1) mit vollen Baden tauen (28.), vorne im Munde oder mit geschloffenen Lippen tauen (L.), den Mund voll nehmend, viel zu haftig tauen (P.). 2) überhaupt tauen in verächtlichem Sinne (28.). 3) fprechen, als wenn man den Mund voll hätte (L.).

bie Mulde (Mull Moll Moul), Dim. das Müldchen (Möllche Möllche) länglich=rundes ausgehöhltes Gefäß von Holz, besonders Bactrog, daher häufig Backmull. — Das Wort gehört haupt= sächlich dem Vogelsberg an, wo Bolle (j. b.) weniger im Gebrauch ift. Mull und Moll gründet sich auf mhb. mulde und molcle, Moul auf mhb. muolte. Moul hat auch Schmidt 115 (H.).

mültern, eine Ableitung von mhb. molte (Erbe, Staub). Davon ift noch heute gebräuchlich mülterig (mölderich), voll feiner Unreinigkeit (bei Getränken) und aufmültern, eine solche Un= reinigkeit aufschütteln (L.). Bilmar 268 hat melbericht von trübem, unreinem Waffer; Rehrein 279 miltern, aufrütteln, trübmachen (bes. ben Raffee), in gleichem Sinne noch milmen und milmern (vgl. Melm).

bie Müle Mühle (Mill, Minn, Mell, Menn, Mêl, Mên). Mill, Menn und das seltene Minn gehören hauptsächlich der Wetterau an, Mell und Mên dem Vogelsberg, Mêl ist beiden gemeinsam. Ebenso wechselt die Aussprache in Isnsf. z. B. Koffimill, (Lang= göns), Koffimenn (Münzenberg), Schlämên, d. i. Schlag = Ölmühle (Reistirchen), Kabbörner, d. i. Quedborner Menn bei Grünberg, Menngrond Gewann bei Wetterselb. Über die Verwandlung des auslautenden 1 in n vgl. Fennsin für Füllsel und Grännröache (s. Gradel) (H.). – Mhb. die mül [unsir molin (Geenitiv) dy(e) dis Rosts möle heizsit Münzenb. Urt. von 1347], gefürzt aus ahd. mulîn von lat. molina. – Isnsf. Mühlweg: 1 sechter oles uff [von] dem stucke stosset uff den molweck, Grüninger Kirchenzinsb. S. 14, Nr. 39.

ber **Müller** (Möller) 1) ber Mühlenbefitzer oder des Mahlgeschäft treibt. 2) ber Kohlweißling, so benannt nach seinen wie mit Mehlstaub bedeckten Flügeln, dann überhaupt für Schmetterling, häufig mit Måler, b. i. Mahler verbunden, so in mummen.

dem bekannten Spruche, den die Rinder dem vorbeifliegenden Schmetterling, aber auch dem vorüberfahrenden Müller nachrufen:

> Möller Méller Måler! Gëabb mër 'n Sack voll Dåler! Gëam-mër 'n Dåler ëan die Hand (Håñd), (Se) fârñ aich mëat noch Engelland (-lâñd)!

[28. zeichnet auf Müller Muller Måler] 28. und H. — bes Müllers Tier, b. i. ber Efel, kommt in dem Abzählreim vor: Aich sann dou, sanns Beckersch Kou, sanns Millersch Däir, sain ere vöir (28.). — [Auch: Ich und du, Müllers Auh, Müllers Efel, der bist dul]. — Erst seit dem 14. Jahrh. einzeln (Vocabularius optimus, herausgeg. von W. Wackernagel, S. 22) Muller, im 15. Jahrh. schon häufiger Müller und Mullsere, durch Lautangleichung gebildet aus dem älteren Mulinäri, Mulnäri, Mülnäre, Mülner, Ableitung aus Mulîn. Schwerlich geht es an, mit Weigand DW. 2, 208 Müller aus mittellateinisch multor = molitor entstehen zu lassen und von Mülner zu trennen. Die Formen Molner und Moller, mit Umlaut Mölner und Möller sind niederrheinisch und niederbeutsch, kamen aber früher auch auf unferm Gebiet vor, z. B. Grüninger Kirchenzinsb. S. 16, Nr. 47: huß dag Contz mollers gewest ist (C.).

mammen (måmme), brummen, bes. vom Rindvich und zwar vorzugsweise bei den Geburtswehen (L.). — Stieler (1691) ver= zeichnet mummen, underständlich dumpf sprechen, woher die Rumme, verlardte, vermummte Person, Verkleidung (Teuthonista mumme); der Mummel, unheimliche Schreckgestalt. — Ursehde von Joh. Waldtschmidt von 1599 (Büdinger Archiv) verstelter oder Mommer weiß allerhandt ungebürliche händel verüben. mummeln (mommele W., mämmeln L.) 1) zwischen den Zähnen, in den Bart sprechen, brummen, unverständlich murmeln; niederl. mompelen mommelen, engl. mumble, altn. mumla (W.). — Alb.: Ich mummel mutio. 2) unpers. und rest. geheim im Ge= rüchte umgehen [Rehrein 285: Sprichwort aus Königstein "Wass sich mummelt, beiwelt sich". Vilmar 275: es mummelt sich = es geht ein dumpfes Gerücht]. 3) sputen. Daher das Gemummel (L.). — der Mummeler (Mümmeler), der Faselochse, bes. bei Rindern (8.). — mummeln wird in den Zinff. ein*, ver*, zu* mummeln auch im Sinne des schrb. einmummen gebraucht; eigtl. durch Verhüllen zur Mumme machen, dann überhaupt sich in dichte, gegen Kälte schützende Aleidung einhüllen. Hierher gehört auch vermümpeln und vermampeln (s. d.).

ber Münch, ältere Form für Mönch. Noch bei Alb.: Münch monachus. So noch heute landschaftlich, 3. B. in Baiern; bei uns als Familienname Münch. [Eine erloschene Linie ber von Buset führte ben Beinamen Münch (Monachus) (S.)]. Sonst ist die Aussprache Mönch, worin aber ögleichfalls einem ü entspricht.

ber Mund (Mond), in ben Bolksmundarten ungebrauchlich, wenigstes felten. - ber Mundbote. Nigrinus, Biderlegung des Sandbückleins, Ba: Satanae Apostolus Conductus, des Teuffels gedingter Mundbotte. — ber Mundvoll f. Muffel. ber Munds, Ruß, und mundfen, füffen, führt Bilmar 275 aus bem Beisgrunde an und meint, die Wörter kämen wohl sonft nirgends Aber P. hat die Mons, Ruß, aus Msfeld. S. Monds und dor. mondse (Grünberg und Hattenrob) mit ber RA. dem Gloes en Monds gewwe = einen Schluck thun. L. verzeichnet in gleicher Bedeutung der Monz und monze (mungen), außerdem als Rinderausdrücke bas Mingelche, Ruß, und mungeln, füffen. Er scheint aber bie Beziehung zu Mund nicht angenommen zu haben; benn er zieht zur Vergleichung hinzu schmunzeln (schmonzoln), lacheln. Rehrein 285 hat bie Munds und Monds Ruß; munbfen fuffen; munbferig fußluftig und vergleicht fomeig. Münbici und Munbfi, bie alle ohne Zweifel auf Mund gurückgehen. Gewöhnlich wird Mäulchen für Ruß gesetzt, auch Maul (fo z. B. Mull in Schlitz und Meiches).

bie **Mund**, Schutz, gesetzlich obliegende Sorge für eine Person, bie rechtlich nicht allein für sich handeln kann. Ahb. und mhb. bie munt; die Grundbedeutung ist wohl "Hand", die im Ags. vorliegt. — der Mund=, Muntbar, =bor, Mummer, Mommer, Vormund. Urk. von 1343 (Baur A 710): Ulrich der junge von Hanowe und Cone von Falkenstein, Muntpar gesazt Johans von Falkenstein 2c. — Urk. von 1543: "Muntwor und Vormunder" (Gr. Haus= und Staats=Archiv zu Darmstadt, Lehnsakten, v. Lehrbach) (S.).

munter (monder) ift in der Wetterau wie auch im Oben= wald sehr üblich für wach, 3. B. iwwer dem schîne Drâm sein áich monder worn. So kommt munter schon mhd. vor (H.).

murb (morb), wie schrd. mürbe, 3. B. von weichem, gut eßbarem Obst. Auch übertragen auf Menschen, die hinsällig, ober burch Erfahrungen und Leiden gebrochen und nachgiebig sind. Das Gebäck wird burch reichlichen Butterzusatz mürbe. Bgl. morsch.

bie Mürr (Morr), b. h. bie Mürbe, ber Zuftand bes Mürbefeins, wird im Bogelsberg (Romrod, Landenhausen) wie Mutch (s. b.) von dem Orte gebraucht, wo das Obst mürbe gemacht wird, wozu besonders das Bettstroh dient. Man sagt Obst in die Merr legen, wie im Naffauischen (Schmidt 113) in die Mell, d. i. Milde. Mür für Mürbe kommt schon im mhd. vor (Leger) (H.).

bas Mus (Mous, auch bem schrb. nachgebildet Mûs) eine aus Pflanzenfrüchten ober Kohlblättern bic gekochte, breiartige Speife. Quetschemous) eine aus Brotschnitten und Zwetschem bic gekochte Speife, in der weder diese noch jene ver= kocht find. Lumpenmus (Lombemous) Weißkrautgemüse. Abb. und mhb. daz muos, mittelbeutsch mus = gekochte Speise (W.).

I. bie Mujche (musch) unzüchtige Weibsperson, minder starker Ausdruck als Hure. Es ist wohl mhd. muzze, erhalten in muzzensun (Beneke. Müller 2, 281) und mutzenhör, pubes cunni (Scherz-Oberlins Glossar 1094). Bgl. Maunz. Ebenso kommt die Muschel vor (Alsselb). Beide Wörter hat auch Schmeller 1, 1681 (W. und H.). Rehrein 286 Musche und Mousche.

II. bie **Musche**), Masche (L.). — muscheln (muschele, muscheln W.) und muschen (musche L.), durcheinander mengen zum Berheimlichen (W.), herumwühlen, verwirrend suchen (L.). Rehr= ein 286 hat beide Formen und erklärt: verschiedene Dinge mit den händen durcheinander arbeiten, ohne dazu vollkommen berechtigt zu sein. Bilmar 277 hat muscheln — heimlich, bes. aber betrügerisch verschren, namentlich im Kartenspiel, auch verbunden: muscheln und suscheln. H. verzeichnet aus Annerod: er muscht die beste Brocke, d. i. er weiß sich unvermerkt die besten Brocken, d. i. er weiß sich unvermerkt die besten Brocken, d. i. Berwirrung, Durcheinander, Unordnung (H.). — Rehrein 281 verzeichnet mutscheln heimlich thun; das Gemutschel, Geheimthuerei.

bie Mufik (Músik, in einigen Gegenden Moúsik; Journal 53* Mufig) (28.).

die **Mustete** (Muschgêt) Soldatenflinte; im Scherz der Muschkedonner (W.).

muffeln fein regnen (Annerod, Rödgen, Allendorf a. b. L.), vgl. nüffeln unter Üffel, fiffeln (H.). — Vilmar hat muffeln in ber Bebeutung: ein wenig verunreinigen.

bas Muster (Moster), entlehnt aus mittellat. monstra, ital. mostra, Probestück. Alb. schwankt zwischen u und o: ich muster, ich moster auß (W.).

ber Mut (Moud). Mut haben steht rheinisch für Willens sein, 3. B. ich häb Mut, mir en Rock zu kase (P.). — Kehrein 287. — ber Mutwille wird im Bolksmunde gerade so, wie in der heutigen Schriftsprache, in der engern Bedeutung von petulantia, lascivia gebraucht. Urspgl. bezeichnet es (mhb. muotwille) den freien Willen, eigenen Antrieb (nach der guten und schlimmen Seite hin), in der Rechtssprache das Gegenteil zu dem, was sich gehört, insbesondere zum Recht. Mainz. Chr. 28, 30: und sin des in großen schaden komen von irme mutwel (unrechtmäßigem Borgehen, Unrecht); bas. 370, 33 (Urt. von 1411): die nit burgen seigen nulden von mut= willen (d. h. in ihrer Willfür, die sich dem Rechte nicht sügt). mutwillen, ahd. muotwillen gegen Recht und Gesetz handeln. Mainz. Chr. 370, 29 (1411): abe (ob, wenn) keiner mutwiln wulde.

I. ber Mutch, auch Metch (Mudch L.) fauliger schleimiger Grund im Baffer, Mober, Schimmel, Fäule. Davon mutchen (mudche L.) modern, moderig riechen, mutchig (mudchich L.), moberig, moderig riechend. Alb.: Mutch Limus; Maltha ber mutch inn ehm se, bei Comagene, ber brent wie fewr; Limus mutich i. e. schleimicht erden im see; Limus kot auß ben wassern, schleim, mutich. Es ist aus Mutich entstanden wie Fetch aus Fetich (Fittich) und verhält sich zu Moder (hochd. richtiger Moter), wie Fetch zu Feder. Bu Grunde liegt mhd. mot (Morasti), engl. mud (Moder, Schlamm). Für mutchig sagt man in der Wetterau auch moderig (murrerich). Bilmar 278 mutchig. Rehrein 287 (W. und H.). — Mit ver-



ftårktem Anlaut Schmudch, nebst schmudche, schmudchwäarm, schmudchich — schwül; überhaupt ist bei schm. mehr der Nebenbegriff der Wärme (L.).

II. der Mutih 1) Ort, wo das Obft zum mürb werden hin= gelegt und aufbewahrt wird, wozu meist das Bettstroh dient. 2) das aufbewahrte Obst, Geld und Gut. Die letzte Bedeutung ift bie gewöhnlichste, 3. B. wammer veil zesome geläppert hot, do gett's en ganze Mutch (5.). - Bilmar hat 277 ber Muttich und Mutch als Verwahrsam, Weigand als ge= beimer Borrat, heimlicher Gelbschatz, Rehrein 276 führt auf die Rautch, Mutch und Mupch als Aufbewahrungsort für Obft, und bie Mauk, Maukel als Versted für Obst und Gelb. Das letztere Bort, aus niederl. muik für muidick ift rheinaufwärts bis Sowaben vorgebrungen (j. Weigand DB. unter Mauke). Mit Recht leitet Weigand das Wort von abb. mutta, d. i. Vorrats= tammer; barauf weift das bairische die Mauten (Vorrat von Obst ober Egwaren), das pfälzische Mautich (Journal v. u. f. Deutsch= land 1786, Stud IX, S. 235) und das niederländische muik. Vilmar und Hainebach wollten es aus dem vorhergebenden Mutch (Moder) entstehen laffen.

III. ber Muth (Mudch, Mædch), aufgeschichteter mit Holz gemischter Rasen (8.).

IV. die Mutch (Muddch), Mütze, Haube, f. Mutsche. Im Hinterland (L).

bie **Nuthe** Anteil, Hälfte. 3. B. mer wolle Mutche mache, b. i. Gewinn und Berluft teilen, halbpart machen. Aus franzöf. moitie (P.). — Aus *R*leinlinden (H.).

muten, mhb. in Mittelbeutschland muten und muden, be= gehren, verlangen. Wyß, Heff. Urk. I, 2, S. 621, 25: wan sys mubent, und 30: wan sys uns mudent. — Mutung: die Bitte des Basallen an den Lehnsherrn, ihm nach eingetretenem Lehns= sall das Lehen neu zu leihen.

bie **Mutiche,** Kopfbededung der Weiber in Biedenkopf. Von mhd. mütze mutze — nhd. Mütze, das aber gewöhnlich von der männlichen Kopfbededung gesagt wird (H.). — Aus mittellat. almusium (Chorkappe), das mit dem aradischen Artikel al zu= sammengesetzt ist und deshalb auf Sicilien und Spanien und die dortigen Araber hinweist; sicilianisch ist almúzin die Rapuze.

I. die Mutter (Motter, Modder), auch: Gebärmutter. Die jett allgemein in Oberheffen gebräuchliche Aussprache, die in Übereinstimmung mit dem Dialekt in dem größten Teil desselben wenigstens Morrer lauten müßte, ift aus der Schriftsprache ent= 280 man früher Vårrer für Våtter jagte, da war da= nommen. mals Mourer (entsprechend dem mbd. muoter) ober umgelautet Moirer üblich. So hört man auch noch jest aus dem Munde alter Beute. Sonft bezeichnet Mourer teils allein, teils in Binf. bas Tierweibchen, 3. B. eine Rate, ein weibliches Raninchen (Bil= mar 479), daher das Mourerkalb, b. i. Mutterkalb. bie Mourertay, b. i. Muttertage ober, wie man auch wetterauisch fagt, Ratin. In diefer Beise hat die neuere Mundart in Motter und Mourer einen Unterschied zwischen Menschen und Tieren ein= Die umgelautete Form Moirer, die Simpliciff. 12 aeführt. Meuber schreibt ("also - Meuber - heißen die Mutter im Speffert und am Vogelsberg"), veranlaßte das Rosewort Möide Möid (3. B. in und bei Serchenhain und im Sinterland), Midde (im Breitenbacher Grund); es ift abgeftumpft wie Barre und Parr aus Parrer. Bie bei Batter, fo findet fich auch bei Mutter Die Erweiterung Mottern und die diminutive Roseform Mottche (28. und H.). — das Mutterkalb (Mourerkalb) ift das für diesen Begriff in der Wetterau vorherrichende Wort. Daneben findet fich Misekalb und Mezekalb (j. Mensekalb), Mäus (j. b.), Minkel (f. b.), in Okarben sagt man dafür Lochterkalb (H.). - bas Mutterkorn (Mourerkäarn), ein schwarzer Barasit im Rorn. ber als Heilmittel bei Blutungen der Gebärmutter dient. — die Mutterquetsche (Mourorgwädsche), unförmliche, vor den übrigen aufquellende Zwetiche (9.). - ber Muttersbruder (Morrersch-Dieselbe Form des Gen. kommt in mehreren Binff. brourer) 2C. vor (2.). - Mutterteufel: wenn einer futt Daiwil! (pfui Teufel!) fagt wird ihm erwidert: Dås eass jå e Mourerdaiwil! wegen bes Zweideutigen im ersten Worte (f. pfui und Futt) (28.). - muttern (moddern, morrern), refl. ber Mutter nachschlagen (8.).

II. die Mutter (Modder, Mourer g.), Bobenfatz von Bein und

Effig. Nach Weigand aus dem niederdeutschen moder, niederl. moer, das mit dem oberdeutschen Mued Mût (Unrat, Wust, Schlamm) zusammenhängt.

bie Mut (Modz), murrifche Miene. Binf. bas Mutgeficht (Modzgesöchd g.) - Rehrein 283 hat auch die Binff. Mottopf, Motfad und Mottetopp. - 1) muten (motze), modern, faulen, faulig riechen. 2) trube, finfter, verdrießlich fein, maulen, ben Mund aufwerfen. — Davon mutig (motzich) 1) moderig, faulig riechend (Alsfeld, Rirtorf). 2) finfter, verdrießlich maulend (Betterau). Beispiele: er motzt de ganse Dâk; was machste fer e motzich Gesicht! Bilmar 278. Rehrein 283 moten. Ju Brunde liegt mhb. mot Schlamm, beffen t in z überging, wie in geizig für das ältere geitig. Auch das entsprechende engl. muddy bezeichnet moderig, schlammig, trübe (zunächft von Baffer) (g.). --Beigand trennt im DW. die zweite Bedeutung von der er= ftern und erklart bies Wort muten aus muchen, muchen, wie 3. B. Blitz aus Blicks ftammt. Als Beweis dafür führt er eine Stelle aus bem Simpliciffimus 477 an: "Gab mich berowegen anfänglich wunder, daß obengebachter elender Schind= hund auff dem Bolff wider fie muten borffte, aber er machte fich maufiger, als ich ihm zugetraut". Dagegen hat Weigand in den Borarbeiten mutig (motzich) mit niederl. bie mot (Nebel, feiner Staubregen), motten (nebeln, ftöbern, auch murren, brummen), mottig (bunkel); niederrheinifc mute Weer (nebeliges 2Better), 'ne mute Keerl und Muter (verfchloffener Menfch); engl. to mutter (murren, murmeln) zusammen gestellt, unter Sinweisung auf Nachen Idiot. 161. Diefes niederl. mott hat mit dem mhd. mot (Schlamm) nichts zu thun.

ber Muten (Motze) mit Ärmeln verschenes Kleidungsstück, bas ben Oberkörper beckt, Wams, Jacke, bes. der Weiber (Wetterau, Bogelsberg). Im öftl. Vogelsberg die Mannsjacke, daher: Thut die Muthen aus! d. i. frisch an die Arbeit! So auch im Sim= pliciff. 101: faffte ich die Gedanken, dieser fremde Herr in sammeten Ruten müffe ein heiliger Mann sein. Es ist mhd. mutze kurzes Oberkleid, bes. der Weiber, abgeleitet von mutzen abschneiden, kürzen (Frisch 1, 680). Schmeller 1, 1706. Vilmar 272 Motzen. Reinwald 1, 102 Motze.

R.

nach (noch), Prapoj. nach, 3. B. e gît noch Friwwrig; noch dem Hannes kimmt dr Hánnjer (28.). — Auch als Abv. im Sinne von nachher kommt das bloße noch vor, bei Erzählungen von Vergangenem dernôch, nôchdêm, nôchmôls, nôchgeends. Sonft fleht für nachher nochet nocht auch nochent und nochenter, nôchtert, nôdert, 3. B. Wann kimmsde? Nôchet! In Sinf. barnachet (denochet), wie denoch. Bgl. jest, vort (28. und H.). --Die heutige Form noch findet fich schon im 15. Jahrh. in Wetterauer Urk., 3. B. Münzenb. Urk. von 1451: uff den nehesten Dinstag noch bem Sondage quafi modo geniti; dsgl. von 1489: noch er= kentniß ber aneftoißer dojelbst. - Bie bas Abo. mhd. nabe und na lautet, so findet fich na auch als Prapos. für nach, 3. B. Urf. ber Grafen Bernhard und Johann v. Solms von 1420: na inhalt unß brieffe. — Die verlängerte Form naher kann ich aus der Urf. des Baft Lerch (Büdinger Archiv) von 1570 nachweisen: abgestohlen und furders naher Gelnhausen vertauft. — nach als Abo. kommt in älterer Zeit nicht felten vor, wo wir heute her= nach ober nachher fegen. So bef. häufig in ber Berbindung nach genannt, nach geschrieben u. a. 3. B. Münzenb. Urt. von 1420 (Birlinger Alemania X, 24): und fegen dieje nachgeschrieben wefen (Wiefen) und Arteckere, by gelegen fint 2c. (fie werden dar= auf einzeln aufgeführt). — Der Gegensatz bierzu ift obgenannt, vorgenannt, =geschrieben.

ber Rachbar (Nochber, mit scharfem 0). Mhb. nächgebür(e) und nächbür(e), von näch, nahe, und gebüre ober büre, Bauer, also — Nahewohnender. Noch bei Alberus Nachbaur neben Nachbar, welches letztere bes. unter Luthers Einfluß in der mhd.

Schriftsprache durchbrang. In den Friedb. Urk. 514, 677: nach= wer, M3. Nachwere.

ber Rachfar, mhb. nächvar, Nachfolger; nochfar in Friebb. Urt. 514, 679.

nachgültig, in geringem Werte ftehend, verachtet. Frisch 1, 382. Frölinkint e 3: eynige geselschafft oder gemeynschafft der ehrlichen und auch nachgültigen.

ber Rachtsmme, Rachtsmmeling, mhb. nachkome, nachkomelinc, wird in älteren Urk. gewöhnlich von dem Nachfolger, dem Rechtsnachfolger oder dem Nachfolger im Amte gebraucht. So spricht in einer Urk. von 1489 Johan Muris "Altariste des Altars unßer lieben frauwen inn der pfarkirchen zu Mynzenberg nulich uffgericht" von den "nochkommen des obgedachten Altars".

uachlassen (nochlosse) 1) in Thätigkeit, Strenge, Heftigkeit 2c. abnehmen, schwächer werden (von Menschen, Kälte, Sturm 2c.), in gutem und bösem Sinne. 2) Schuld, Strafe 2c. erlaffen. 3) hinter= laffen. — nachlässich (nochlossich) 1) in tadelndem Sinne, wie schrb. 2) verzeihlich. Frölinkint e 2^b: Laß bei dir die groffen volnbrachten gethaten Alexandri erscheinen, so mag die trunckenheht bei dir nachlässig gehalten werden.

nachfichen (nochsetzo) 1) mit Dat. ber Person, nachjagen. 2) (veraltet) mit Dativ ber Sache, etwas fortgesetzt burchführen, danach versahren, ihm nachleben. Büdinger Atten von 1596 (Prediger betr.): alß hette er selbigem iederzeit nachgesetzt.

unchthun, nachahmen. Nigrinus Affenspiel B 2: Das (baß) er (ber Aff) all Ding lernt nachthun balb, bas. B 2^b: Der ander Leut wil imitirn Und in etwas nachthun behend.

Racht (Nåchd). — nachtfertig nachtwandelnd. Starkenburg (P.). — Nachtzeug Haube der Mägde zum Staat, Journal von und für Teutschland 52^b. — necht (nscht) gestern abend, gestern; enignscht inignscht dnignscht dieler Worte gehört vorgestern abend, vorgestern. Der Gebrauch dieser Worte gehört dem Vogelsberg an; in der Wetterau findet sich nscht und inignscht nur noch sporadisch, es ist im Aussterben begriffen, meist in der Gegend von Sießen jenseits und diesseits der Lahn bis in die Nähe von Butzbach. Der Wetterauer drückt gestern durch geast, geaster, geastert, oberheff. Wörterbuch.

geastern aus; vorgeftern burch firgeast 2c., hie und ba burch înergeast 2c. îniggeast 2c. Soll die nähere Bestimmung abend noch hinzukommen, so fügt er Ôwed, ze Ôwed, z' Ôwed bei. Da, wo fich der Bogelsberg der Wetterau nähert, wie an den Orten der Wetterau, wo das Wort noch vorkommt, ebenso in der Begend von Homberg an der Ohm, wird das 0 hoch und gedehnt gesprochen; im Alsfeldischen, Schlitzischen, Lauterbachischen tief und gedehnt. In der Nähe des Fuldischen, 3. B. in Bandenhausen, Altenschlirf hört man langes & mit nachklingendem kurzem o ober i, also naocht. Am Auffallenbften ift bie Aussprache in ber Sud= oftecte der Provinz Oberheffen, z. B. in Grebenhain, Ober= und Niedermoos, Freiensteinau, Fleschenbach, wo es nöat mit tief gesprochenem e lautet und man nach dem rasch verschlungenen ës ein r zu hören meint, was aber in Wirklichkeit nicht der Fall ift. Sier ift offenbar ch ausgefallen, wie in Knöat für Knecht, und e in ëa gebrochen. Schon mbb. wird nechte nächt, abgestumpft aus dem adverbial gebrauchten Dativ der M3. nechten in bem Sinne "in vergangener Nacht, gestern abend" gebraucht (Brimm, Gramm. 3, 138. Lerer 2, 48 f.). Unfer nêcht fteht nur felten von der verfloffenen Racht, wofür gewöhnlich heint eintritt, oft brudt es gestern abend aus, weitaus am meisten gestern, mas fo vorherrschend geworden ift, daß fich necht zo Nocht geftern nacht, nêcht z' Ôwed (in Zell und Romrod næcht ze Nowed) gestern abend, nêcht z' Onnern gestern nachmittag, nêcht ze Möddak gestern mittag bilden konnte. Die angegebenen Begriffe von nocht haben sich in ganz einfacher Beise entwickelt. Nacht und Abend berühren sich, und ber letzte Teil des verfloffenen Tages, der Abend. wird für ben ganzen vorhergehenden Lag gebraucht, geradefo mie ber Anfang des folgenden Tages, ber Morgen, für ben ganzen folgenden Tag. Ühnlich steht im Französischen la veille, ber Abend vor einem Feste oder Ereigniffe, für ben ganzen porber= gehenden Tag. — Die Zinff. enignocht zc. gehören verschiedenen Gegenden an. Mit ê spricht man sie aus im Schlitzischen, Lauter= bachischen, in herbstein, herchenhain und an der sudöftlichen Grenze von Oberheffen. (Bilmar 279 führt es aus Fulba an.) 200 fich ber Bogelsberg ber Wetterau nähert, hört man inignêcht, und

es tritt nach einem herrschenden Gesetze bas wetterauische 1 für bas vogelsbergische s ein. In Alsfeld und beffen Umgegend ift onignocht und ondignocht üblich, weitaus am meisten bas letztere (Bilmar hat es 279 aus Ziegenhain und Oberheffen; in Hopf= garten und Hergershausen hört man ondignsicht, in Stornborf ondignæcht; Rehrein 289 führt ohnignächt und ahnignächt auf. South 1, 21 hat das erstere aus dem Siegenschen). Sonderbar ift, daß nicht selten das zu enig inig gehörende g mit bem folgenden nêcht verbunden wird, wie k lautend, was dann bei ênig und inig die Verwandlung des vor g stehenden i in o zur Folge hat, jo daß man hört ene-knêcht îne-knêcht (îne-gnêcht Windhausen). Das geschieht in der Gegend von Lauterbach, Ulrichstein, Schotten. In der Wetterau kommt neben inig auch ine iner vor, und bie und da hört man noch înegeast înergeast înernêcht. Die jamt= lichen angeführten Formen, die selbständig nicht auftreten, sind eine Beiterbildung ber aus er (eher) gefürzten Partikel & (eh, ehe). Dieses & wird in der Wetterau und im Vogelsberg nasaliert und lautet en ober in, ganz so wie das aus mer (mehr) abgestumpfte mê ju mêñ und mîñ wird, j. B. ěr wërd êñ (îñ) komme als de glabst; er kimmt (kemmt) neit (naut, nit, net) mêñ. Aus biefem nasalen ên, în ist ênig, înig erwachsen, natürlich mit Berluft ber nafalen Aussprache, wie vorig aus vor, innig aus in; êne, onor 2c. ift eine Ermeiterung aus on zc., wie wir fie auch in eher für ehe sehen. Der letzteren Erweiterung entspricht lauterbachisch mener aus men, nur daß hier e turz gesprochen wird (ich han mener als du, ich hab mehr als bu): er ift kom= parativisch und eigentlich überflüssig, wie in bem schrb. mehrere. 3ch bemerke noch, one und oner find mir in bem Bogelsberg nicht aufgestoßen; bem wetterauischen ine und iner gegenüber glaube ich indes ihr Vorkommen mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen. Aus dem oben besprochenen êner îner läßt sich auch, mit Be= rudfichtigung ber Bilbung ondig für onig, bas gemeinhochdeutsche ehnder (in der Wetterau füder) leicht erklären (g.).

nati, natig, naticht (nagg, naggich, naggichd), nackt. Ahb. nahhut, mhb. nacket (L.). — Schon mhb. wird bisweilen n eingeschoben, im 16. und 17. Jahrh. ift nackend sehr üblich 40* (Nigrinus Affenspiel B 2: Ift hinden gar nackend und bloß. Bittschr. der Gem. Kirchbrach an den Grafen von Wächtersbach von 1626: nackent außgezogen). — Nackarsch, die Blüte der Herbsti= zeitlose (Bauterbach).

ber Ragel (Nal, Nael 8., Mg. Næl, wie Zal aus Zagel, slån aus slahen, b. i. schlagen). In den Friedb. Urk. 514, 676 fommen vor bone-, deck-, lath-, leyst-, sloß-neyle (-neyl). Ber= kleinerungswort Nælche (Någelchen). Davon nageln (nâle, næle) 1) nageln. 2) durchprügeln, bef. in vernageln. 3) bran friegen, betrügen, 3. B. der ëass owwer genalt worn (S.). Weigand leugnet für die Wetterau die Form nåle für nageln und nimmt nur næle an, auf welche Form auch Voc. Ex quo Eltvil 1469 hinweift: Conclavare czu samen neylen. 311 2 führt er als weitere Bedeutung an: Die Riffel haben bort genælt, d. i. alles zerschlagen. — nagelneu. Sim: pliciff. 274: die fieng eine nagelneue Predigt an. - Rägelchen (Nêgelcher, Näelcher), fast nur in der Ma. 1) Flieder (Syringa). Journ. 51^b: Nägelchen f. Flieder ober Hollunder. Auch rheinisch, Rehrein 289 Nagelches=(Nalches=)blume. 2) Gewürznelten. 3) Nelten und ähnliche Blumen. Schmeller 1, 1732. - Bei Rößlin im Ehstands arhneibuch 61^b fteht Rägelein für den Goldlack (Cheiranthus cheiri): mit gelben negelin blumen, zu latin Oleum Cheiri genent.

nah (nâ), Abv. nahe, beinahe. Die Steigerung ift sîrvê, nêchsd, sîrvêchsd, allernêchsd (L.). — bie Nähe (Nê W., Nê L.). RA.: üf der Nê gîñ, hochschwanger sein. — nähig. Rößlin im Ehstands arzneibuch 10: ist die schwanger fraw der geburt nähig, blöbe und schwach, soll mans vor sterken mit speiß. Das. 10^b: die schwangere fraw so der geburt nähig, sol trincten guten zeitigen wein. Das. 42: in hehssen landen gegen mittemtag vast nähig.

bie und das **Räh** (Nê W., NÊ L.), Nähe, Fahrzeug, das breiter und stärker ist, als ein gewöhnlicher Kahn und auch zum Überfahren von Wagen gebraucht wird. Daher die Nähfahrt, Fahrt mit einem solchen Näh; die Nähbrücke zwischen Marburg und Gießen, wo früher ein solches Näh war. Die Leute heißen

Reher (am Rhein und Main) (P.). — Mhd. die und der näwe, nau, ahd. näwa, Laftschiff, woher die Naue (in Süddeutschland und der Schweiz). Bilmar 280.

nähen (nêwe), wie drêwe brehen, mêwe mähen, sêwe jäen; mhd. nåjen någen nåhen nån nêgen nêhen nên; ahd. nâjan nåwen (C.). — Das jeht nur wenig gebrauchte Näher steht im Simpliciss. (S. 737 im 6. Buch) im Fem. Näherin (W.). ber Naht (Nåd), mhd. nåt. RA.: "aus ben fünf Näten einen schlagen", b. i. tüchtig burchprügeln (P.). Davon ber Näter Näther Nähter (Nêder), =rin (Nêdern).

bie Rale, Ral (Nôle, Nôl W., Nolle L.) ift in ber Wetterau und auf dem Bogelsberg üblich für Nadel: schon mhb. nôdele nôlde neben nådele nålde. Voc. Ex quo: Acus i. e. valde acutus ehn nahle (spr. nâle). Leuthonista: Nalde, Naehnalde. Engelhusens beutsch=sat. Vocab. 15. Jahrh. (Mones Anz. 1838, Sp. 303): Nolle, acus. Alb.: Nal Acus. Statt Nôll kommt auch Noll vor (Lauterbach, Stockhausen) und Nell (Oberbreidenbach, Strebendorf, Romrod, Zell). Möglich, daß Noll und Nell auf mhb. nol und nel (Spize) zurückgehen und dies Wort mit dem andern sich gemischt hat.

ber Name (Nôm), Namen (Nôme) nimmt in Zinf. mit bem Gen. von Mann und Weib ben Begriff von Person an: im Als= feldischen und Schlizischen sagt man für Manns= und Weibsperson Manns= und Weibsname (im Schlizischen Wisnôm mit Verluft bes b). So findet sich mannes und wîbes name schon mhd. (Leger 2, 31). Bilmar 280. Schmeller 1, 1740. Reinwald 2, 90. Frisch 2, 7 (H.). Unname (Ünnôme) Spizname. Benamsen (Benômse) benennen (L.).

ber Narten und die Narbe (Närd), langrundes muldenartiges Gefäß aus Holz — ahd. ber narto Becken; mhd. ber narte Mulde; Alberus: alveus, ein gefees oben weit, ein narten, boll, mulen, kar. In einer Starkenburger Urkunde bei Baur 435 vom Jahre 1358 kommt ein Land vor an nartenlucher weg gelegen, d. h. an den nartenartigen Löchern oder Bodenvertiefungen. In ber füblichen Wetterau, in Frankfurt und befien Umgebung, desgl. in Rheinheffen (Worms) und der Graffchaft Hanau (Vilmar 280) wird es von der Mulde gebraucht, in der die Metzger das Fleisch herumtragen, wofür man in der nördlichen Wetterau Bolle hat. Am Untermain und im Rheingau mit abgestoßenem n auch Arde und Ade (Rehrein 291).

narhältig (nörhellich) sparsam, geizig. Es ist in der Wetterau weit üblicher als das gleichbedeutende rathältig (s. d.). Mhb. nærlich knapp, spärlich, bei Alb. durch parcus tenax erklärt; nærlich und nærig, d. i. sparsam, spärlich, kommt im Henne= bergischen, Rurhessischen, Nafsauischen und in Schwaben vor. Alle biese Worte sehen ein altes Abj. når voraus, so daß also nar= hältig s. v. a. knapp zusammenhaltend bedeuten würde (H.). — Wilmar 280 naerlich und nellig. — narkrähig, geizig (H.).

ber Rarr (Narr, Mg. Nann) 1) einer, der fich zum beften auch ein Tollkopf, Jähzorniger. halten läßt: Das aleich= bedeutende Thor ist wetterauisch unbekannt. RA.: einen fürn Narren halten (an firm Nann han), b. h. einen zum Narren halten, bei Alb.: ich werd versvottet, mann helt mich für ein narrn. 2) die lange weiße Sohlzwetsche, eine Migbilbung ftatt der Frucht, Narr ift ber eigentlich landläufig wetterauische, auch am Ahein übliche Ausbrud [Rehrein 290], benn von Bingen schrieb man 1846 in ber landwirtschaftlichen Zeitung, auf den Zwetschenbaumen fei der Fasching ausgebrochen, alle Bäume hingen voll Narren. Bu Gießen und Butbach nennt man fie Ranze, in Annerod bei Gießen (wie in Starkenburg) Schäferranze, Baftert (b. i. Baftard = Abart). Bgl. auch Schobe (28.). - 3) Rohlpflanze zum Aussehen, die kein Herz hat und also auch beim Auswachsen keinen Rohlkopf bilden kann (P.). — närrisch, sonderbar, komisch (P.). — die Narretei (Narredei), viel Narrheit, vgl. Armutei (B.), thorichte, narrische Dinge, Rurzweil (2.). Auch Rarren= teiding (Narredåöding) (8.), eigentlich Lagfahung, Gerichtsverfammlung von Narren; bann f. v. a. Rarrenspoffen (Naffnsbosse), (29.). — Nigrinus Biederl. Cb: Wiltu bich beffern, und ber Narrentheidigung, wie du es felber nennest und bekennest, bich abthun in Lereschrifften. - fich vernarren, fich verlieben, überhaupt übermäßig zugethan sein (2.).

naichen, näichen (nasche nesche) Mb.: 3ch neich Suffuror libos delicatiores. Ahb. naschôn (28.).

bie Rase (Nos). — näfeln 1) wählerisch sein, im Essen und Trinken sich das beste heraussuchen; ist bei weitem weniger im Gebrauch als das in der Bedeutung verwandte, aber dem Ursprung nach verschiedene näuseln, nuseln und schnausen (schnauben, schnauten) [vgl. unter nuseln]. — Davon Näseler, Feinschmecker, das Genäsel. Es bedeutet zunächst mit der Nase prüsen, riechen, schnobbern (H.). — 2) kleinlich, verdrießlich tadeln, mittelrheinisch. Rehrein 291. — das Nasewiesche), Schnee= glöckchen. In Lauterbach (H.).

naß (nass). Mhb. naz, niederdeutsch nat. das Nasse, Flurbezeichnung: Acter heimzu dem Nassen auf dem Lehmfurter Weg in Dortelweiler Gemarkung (W.). — die Naßgalle, nasse Stelle im Acter. S. Galle.

ber Raft (Nast), Aft (P.). — Bilmar 281 führt es als sehr ge= gewöhnliche hessische Form an, Kehrein 291 als weitverbreitet in Naffau. An der Nahe wird es Nascht gesprochen. Es ist auch bairisch (Schmeller).

ber Raftel (Nassel), bie Neftel. Abb. ber nestilo und bie nestila (L.). — Die urspgl. Form war nastila, daher mittellat. nastila nastala nastula nastola; im Teuthonista Nastel und Nestel. Rehrein 293: Nessel m. (rhein.), Menge, beinahe s. v. a. Alust, jedoch mehr von kleinen Sachen, Aleidungsstücken, 3. B. ein N. Strümpse, aber auch ein N. Kinder; vielleicht statt Restel Riemen, Band, bann ein Riemen voll?

unn verzeichnet Vilmar 281 aus Oberheffen als Abv. mit der Bedeutung: genau, kaum, mit Rot. Es ift mhb. nou nâ, nouwe nâwe, das als Adj. und Adv. enge, genau, forgfältig bezeichnet und im Nhd. nur in der Ifnf. genau (f. d.) noch vor= kommt. Doornkaat 642.

bie **Naupe**, meift Mz., gew. Nuppe (Noppe Nobbe), vgl. Pfifter 195, 1) heimliche Bösartigkeit in Bereitung von Schwierigkeiten, Unannehmlichkeiten 2c., z. B. heñ kan seiñ Naupe net losse. 2) verdrieß= liche Schwierigkeit, z. B. dås hott seiñ Naupe. Ebenso wird nieder= deutsch die Rücke verwendet. Daher übernuppen (iwwernobbe) Schwierigkeiten und Unannehmlickkeiten überwinden, 3. B. & hott die Krankët iwwernobbt (W.). — noppig (d. i. nuppig) wird von Tieren gebraucht, die biffig und flößig find und ausschlagen. Mit Noppe bezeichnet man das vom Vieh ausgeriffene und weggeworfene Gras (herchenhain). Da mhb. noppen s. v. a. stoßen bedeutet, so ist dieses vermutlich der Grundbegriff, und der Ge= brauch ausgegangen von stößigen Tieren. So läßt sich auch das vielgebrauchte übernoppen erklären: durch stoßen überwältigen, dann überhaupt überwältigen, niederkämpsen (H.). — Vilmar 287 ist geneigt, Schwierigkeit als die ursprüngliche Bedeutung von Ruppe anzunehmen, da dieses auch einen Anoten in der Wolle, bes. im gewebten Wollenzeug bezeichnete; mhd. die nop, noppe (Wollknötchen). Bgl. Nücke.

naufeln, gew. näufeln (nauseln, näiseln, jüdisch nouseln LD.) 1) wählerisch sein im Effen und Trinken, sich das beste heraussuchen, nur wenig effen, z. B. näusel e Bißche met. 2) durch die Nase undeutlich sprechen. Es ist abgeleitet von nausen näusen, das in demselden Sinne in der Schweiz vorkommt, Stalber 2, 233, und stammt von einem vorauszusehenden got. niusan, Wurzel nus (Grimm, Gr. 2, 22), das die Begriffe schnauben und niesen in sich vereinigt, wie auch schnauben selbst für niesen gebraucht wird, vgl. 2. Kön. 4, 35 in Luthers Übersezung. Ganz nahe liegt nus eine ss sich verhält, wie lausen laustern zu lusen lustern (H.). [Gehört in erster Bedeutung ohne Zweisel zu got. niuhsian, ahd. niusjan niusan versuchen R.]

neben (nöawe), Abv. und Prāpoj., zur Seite. Ahb. urspgl. inöben enöben von der Prāpoj. in und dem Abj. öben, also in gleicher Linie, zur Seite; schon bei Notker findet sich die Berfürzung nöben. Urspgl. und noch heute auf die Frage wo, wird neben, wie das Abj. eben es verlangt, mit dem Dativ verbunden, z. B. Münzend. Urk. von 1420 (Birlinger Alem. X, 84): gelegen nebin deme Nydirhirger wege; mhd. kommt auch der Akt. (zuerst im 12. Jahrh. in dem niederrhein. König Rother) und später selbst der Genitiv dabei vor. Eine Weiterbildung, wie obig von oben, ist nebig (nöawig) (W.). — Auch rheinisch ist newig im Gebrauch, seltener newer und meist vor Botalen. Kehrein 292.

In ben Friedb. Urk. 514, 671 findet sich noch neybend (b. i. nebenig) für neben neyben. — Zsnff. mit neben kommen erst spät mhd. vor, früher verwendete man in diesem Sinne öben, 3. B. öbenerbe (Miterbe), öbenkristen (Mitchrist), öbenmensche (Mitmensch), öbenschalc (Mitknecht). — der Nebenleger (Nöawelajer). Wer ein Grundstück (Acter, Wiese, Garten) neben dem eines andern der Länge nach liegen hat, ist in Bezug auf diesen der Nebenleger, so in Polgönser Kirchenakten von 1569 (W.).

nedfen (nöckso) neden, davon der Nedfer, die Nedfern und das Genecks. Bgl. edfen von eden (f. edfern). Ebenso in Starkenburg und Rheinhessen, sowie in Nassau (Kehrein 292) und Baiern (Schmeller). Das schrb. neden ist nicht volksüblich.

nein (nâñ), auch als Interj., z. B. nâñ wos e Kerl.

=nem, im Bogelsberg an den Zurufen für das Zugvieh: westnem! höttnem! hårnem! (B.).

ber Reich, das krankhafte Schluchzen. Mhb. ber nesche und nesse (das Niefen, ber Schlucken). Rößlin im Ehstands artz= neibuch 68^b: Es kompt auch der Nesch zu zeiten von überfüllen, auch von hunger und lerigkeit des magens. S. Hesch.

bie **Reipel** (Nösbel), Mispel (L.). — Ahb. möspilâ und nöspelâ, mhb. möspel und mispel; aus ital. die nespola und lat. das mespilum, griech. μέσπιλον und μεσπίλη.

bas Reft (Neast). [Berkleinerungsform bas Neftchen (Nösdche) aus Niftchen L.] Als Bestimmungswort wird Rest mit einer Anzahl Hauptwörter verbunden, um das jüngste Küchlein oder Bög= lein im Nest zu bezeichnen, sodann das jüngste Kind, auf das keine mehr folgen, nämlich: Nestbutch (s. putchen), Nestbützel (Neastböatzel, s. Buzen), Nestbutch (s. kuller), Nestbeil, Nest= quad oder =quadel (im Odenwald =quäbbel, zu Wimpsen =quäbdel), Nestquatch (so auch in Starkenburg), Nestgrützchen (s. Grutzen), Nestdruisel, =drutschel (s. Drouschel), Restlitzel (s. Sizel). Auch Nestert kommt so vor (W., PD. und H.). Bgl. Pfister 190.

nen (nau). Mhb. niu niuwe, aber in Mitteldeutschland nû nûwe, daher das wetterauische nau, wie Haus — mhb. hûs. 3. B. Grüninger Kirchenzinsb. S. 17, Nr. 50: uff dem Nûwen hûß; nûlich, b. i. neulich, fürzlich in einer Münzenb. Urf. von 1499 des Altarß unßer lieben frauwen inn der pfarkirchen zu M. nulich uffgericht. — neuschierig und nauschierig, neugierig; entstanden aus neuesgierig, niederbeutsch nijsgirig, oftfr. neisgîrîg, niederl. nieuwsgierig (B.).

neun (neun), mhb. niun. Bei Gießen (Annerod) sagte man früher naun, naunzehe, naunzig, was ein mhb. nun voraussett (W.). — Dieses kommt u. a. vor in einer Münzend. Urk. von 1404 (s. die Stelle u. Lett).

ber Ribel Riebel (Niwwil), in Regen übergehender Rebel (für Nebel in der schrb. Bedeutung gebraucht man Duft, dofd). Dhb. nöbel, ahd. nöbul nöpol, got. nibls (L.). — die Nibelkappe. In einem beliebten Tanzliedchen:

Drei Virtel Sitzkattůn

dås geatt meim Schatz e Niwwelkapp.

— Nibelrabe (Niwwelrab), Nebelkrähe (Gießen). — nibeln (niwwele, niwwin W.; niwwiln G.), nebelartig regnen. — benibeln, refl. fich betrinken (G.).

nicht verliert immer und überall fein ch und erscheint als niët nëit nit net: niët, so gesprochen, daß man ein r hinter e zu hören glaubt wie bei neat (necht), ift felten (Kirtorf, Bandenhausen); nöit gehört hauptsächlich, aber nicht ausschließ= lich der Wetterau an, man findet es auch in der Nähe von Grün= berg, Ulfa, hirzenhain, Burkhards; nit ift teils vogelsbergisch, teils wetterauisch; net fagt man im Alsfeldischen, Schlitzischen, Lauterbachischen, im Moofer Grund, auch in der Wetterau, wo bas oin ëa gebrochen wird. Im Gebrauche unterscheidet fich net von neit, indem jenes unbetont, dieses betont ift. Beispiele: ich mo neat, ich mag nicht (rasch und ärgerlich gesprochen); ich kann doch neit (langsam und gemütlich), aich wollt nëit ze vëil forrern. aich waß nögt. Rach altertümlicher Beise tritt nicht oft verstärkend zu einer andern Verneinung, z. B. Aich sein der so kan Seffer nëit. kêñ Kermes hatte mër net (Lauterbach) (H.). -- nichts, gesprochen nix, ift, abgesehen von ber fühlichen Wetterau, selten. 3m Schlitzischen, Lauterbachischen und in deffen Rabe (Landenhausen, Stochausen) tritt dafür nischt nescht ein, d. i. das alte Subst.

Richt, b. i. nichts (vgl. zunichte machen) mit Verwandlung des ch in sch, wie in Ilsch für Ilch. Das fast in der ganzen Wetterau und auf dem Vogelsberg für "nichts" übliche Wort ist naut (f. d.). Auch Schmidt 124 führt nischt an, Schmeller 1, 1766 nüscht (H.). — nichttüchtig. FW. 7: du nichtbüchtiger langer Dieb!

ber **Ridels** (Neackels), Kürzung von Nikolaus (Neackelôs). S. auch Alaus. Berkleinerungsform: Neacklêsî. Übertragen 1) eine Schreckgestalt für Ainder, zunächst die am Nikolausabend, die guten Rindern Äpfel und Nüffe, bösen die Rute bringt. Daher 2) ein wüft aussehender Mensch, z. B. Gîh, dou weuster Neackels! (W.)

uiden (necke, nëacke), (B.). — Doornkaat 2, 652 führt es auf neigen (altgerm. hnîgan) zurück, wozu er außer altn. hnekkja (ftoßen, fich zurückneigen) auch altn. hnykja (krümmen, biegen) ftellt. Daneben nucken (nocke) 1) nicken. 2) außer= halb bes Bettes etwas schlummern, so baß sich ber Kopf babei sentt (P.). Mhb. (in Mittelbeutschland) entnucken einschlummern, z. B. Marienlegenden: do viel er unde entnuckte. Bgl. nippen. — bie Nücke, versteckte Bosheit, eigensinnige Laune, Schwierig= keit (s. Naupe). Bilmar verzeichnet der Nück (Nick), meist in der Mz. Nach ihm ist es in dem kurhess. Oberhessen fehr ge= bräuchlich. Aus unsern Oberhessen habe ich keine Auszeichnung darüber gefunden. Doornkaat 2, 664: Es bezeichnet eigentl. ein plözliches Bor- oder Ausstlichen des Kopfes, wie man thut, wenn man stutzt oder vor etwas zurückschrt, und gehört zweisellos zu mnd. nucken (Bewegungen mit dem Kopfe machen).

nide, nid, mhd. nide Abv., ahd. nida Präpof., kommt nur ganz vereinzelt vor, ahd. nida imo (infra ipsum) in einer Gloffe und. mhd. in dem heffischen Gedichte vom Leben der heil. Elisabet, B. 695 (Ausg. v. Rieger): nide bog iz sine kni. Dagegen sagt man noch heute in der Schweiz: nid dem Walbe (unter dem Balbe). Mhd. und änhd. erscheint nide in der Zsnf. nidewendig, nidewendic, unten, unter, z. B. in einer Urk. von 1308 (Baur A. 310, Anm.): nydewendic uffe den whfin; gew. mit Gen., z. B. Münzenb. Urk. von 1347: (Baur H. 763): unse hobereyde zhu Trepse gelegin nebewendich unsir molin; Büdinger Zinsbuch von 1427: von eyner wiesen nybewendig der Larbach.

niden nieden, Abl. von nid, unten (jest nur noch in der gewählteren Sprache, meift in Ifnf. hienieden). Ahd. nidana, mhd. nidene und niden. Urk. von 1351 (Baur A. 781): daz irfte (ftuck) daz lyt niedene in dem Rodde by dem weydechin.

niber, nieber, Abj. und Abv., unter, unten; abd. nidaro, nidar; mhb. nidere, nider; 3. B. Leben der heil. Elifabet B. 1052: Si neigete ir houbet alles nider. Es wird jest vielfach durch das erft im Nhb. entstandene Abj. und Abv. niedrig und burch das Abi. "ber untere" verdrängt, in Sinff. wird in neuerer Zeit bei Ortsnamen der Gegensatz zu Ober= nicht mehr so regelmäßig mit Nieder=, sondern mehrfach mit Unter= bezeichnet (val. Bfifter 191): auch fonft wird es durch unter, in ber unechten Binf. durch herunter ersetzt. So brudt die gewähltere Sprache das Absteigen vom Pferde wohl noch burch niedersteigen aus (das Mhd. hat bafür auch nidergån, niderstån, sich niderswîfen, nidertrëten, nidervallen), im Bolksmund heißt es heraber= (erabber-) ober herunter-(eronner-)steigen. — das Niderdorf, Unterdorf. Urt. von 1310 (Baur A. 393) in campo versus Gridele dicto hindir nidirdorf. — das Niderkleid, Unterkleid, L. Chr. 32, 3; di (Geiseler) daden ire kleider uß bit uf ire niderkleit. So findet fich mbb. noch nidergewant, nidergürtel, niderhemde. - ber Niber=, Nieber=laß, ein Teil des westerwäldischen Daches, bas auf der Wetterseite fast bis zur Erde herabreicht. Rehrein 294. - niderlegen, mbb. 1) einen niederwerfen, befiegen. 2) etwas befeitigen, unterdrücken, ichabigen. Urt. Raifer Friedrichs III. von 1445: uns ist furpracht, wie das vorstergeding daselbs (im Bu= dinger Bald) in feiner besitzung ift merklichen nidergelegt und befrenket werde. Br. v. Gr. Bolf an Gr. Philips v. Ifenburg von 1595: das schmehen und schelten niederzulegen (= ablegen). 3) refl. fich lagern, 3. B. L. Chr. 50, 2: Da fie bar gwamen vur baz huis, ba lachten fi fich niber unde agen unde drunken unde ftalten sich zu fturme. — niderligen, mhd. unterliegen, um= tommen, 3. B. L. Chr. 81, 1; in dem felben jare (1388) ba lagen bie Swebichen ftebe auch niber. Urt. von 1393 (dasi. 145, 31):

were sache baz wir semtlichen myt unsern bynern nyber legen (lagen) in disem trige. — die Niderlage, mhb. niderläge 1) Aufenthalt, Ruhe. 2) wie nhd. Niederlage im Ramps. 3) die Einlegung von Waren (auch die niderlegunge), wie nhd. 4) Ab= gabe für Einlegung, 3. B. von Wein. Friedb. Urt. 514, 680: ire geburlich nidderlage dovon geben. — niederträchtig (nirrerdrächdich) steht häusig für herablassend, wie gemein (s. d.). Bilmar 283. Schmidt 124. Reinwald 2, 91 (H.).

ber Rids, Riebs, Reibnagel (Nidnas), Nagelsplitter, ber im Fleisch an Finger oder Zehe unten festgehalten wird, über einem Nagel losgeriffenes, aber unten haftendes schmales Hautstücken. Aus niederd. Nidnagol, von Nid (Neid), weil nach dem Bolts= glauben ber, bessen Haut sich am Nagel löst, von einem beneidet, mit neidischem Blick angeschen wird. Andere Bezeichnungen sind Notnagel, nd. Dwangnagel (28.).

niedlich gebraucht das Bolt nicht in dem gemeinhochdeutschen Sinne von zierlich; es bedeutet ihm empfindlich und zwar in allen Beziehungen, bald soviel als äbsch reizdar, bald soviel als schnäubig heifel. Am nächsten steht ihm begrifflich obstenat (s. d.). Auch von Lieren wird es gesagt. Beispiele des Köand ëass går be niedlich, d. h. reizdar, frittelig, eigensinnig, tüpselig. So tommt das Wort vor in Aurheffen (Bilmar 283), im Nafsauischen (Kehrein 296), im Siegerland (Schütz 2, 18). Es schließt sich niedlich eng an das folgende niet an und sollte eigentlich mit einem t geschrieben werden. Beide gehören zusammen mit dem alten Zeitwort sich nieten, d. i. sich mühen (Schmeller 1, 1770): niedlich bedeutet mühevoll, schwierig, nämlich zu behandeln, so daß ihm lat. difficilis, franz. difficile genau entspricht (H.).

niet, zweisilbig gesprochen niët, 1) Abj. lästig. 2) Abb. ungern (Herchenhain, Sichenhausen), wie lat. molestus moleste, griech. dxIstivos dxIstivas. Beispiele: Dås sass mein niëtst Ärwet, dëi ich doun. dås sass mer mein Niëtstes. ich dou's niët. er got niët drôn. Statt niet kommt auch net vor, wie net statt ber Verneinung niet, z. B. das is mein netster Gang gewöst. Rehrein 294 hat niet ungern, Stalber 2, 238 nietig lästig. — Das ahb. niot niet begierig, angenehm (nieter, nietest) ist offenbar basselbe Wort trotz ber anscheinend ganz verschiedenen Bedeutung. Wie niedlich (s. o.) ist es mit dem alten sich nieten, b. i. sich mühen, streben, zusammenzusaffen. Aus letzterm ist in aktivem Sinne begierig (studiosus, desiderans), in passiver Bedeutung begehrt, angenehm (desideratus) hervorgegangen. Diese Begriffe machen sich in ber • alten Sprache auch bei niedlich geltend (vgl. Schmeller 1, 1728). So findet auch bei Reinwald 1, 109 es niedert mich, es lüstert mich, seine Ausstlärung, dem in jeder Beziehung zur Seite steht bas wetterauische und vogelsbergische es verlangert mich (H.).

ber Riemandsplade (Niemetsblacke), ein herrenloses Stud von eben nicht bedeutender Größe, wie es 3. B. bei Vermeffungen übrig bleibt. Ein folcher Niemandsplade ift im Felde zu Otarben (W.). — In gleichem Sinne ift die Bezeichnung an dem nymanes graben in der Gemarkung von Pettirwile (Urk. von 1352 bei Baur A. 788) zu erklären.

ber ober die Riern (Nîrn), die Niere. Alb.: hengt an der linden niern. Uhd. der niero, mhd. niero, aus dessen obliquen Casus sich der Wetterauer Nom. gebildet hat. Die heutige Aussprache ist unorganisch, das ältere is müßte in der Wetterau öi werden (W.).

nießen (neiße), feit dem 18. Jahrh. von dem zusammengefehten genießen verdrängt; mhd. niezen, sich zu Nutze machen, gebrauchen, benutzen. Davon der Genieß (Genöiß) 1) das Ziehen des Nutzens wovon, z. B. aich hunn doch de Genöiß devôs. 2) der Ertrag, das, wovon man Nutzen zieht (28.). — Frölinkint e 2⁻: so ferr man inen (den Wein) beschenlichen und lützell schöpffet und neußset.

nieften (nëisto) niefen, oberd. niesten (Schmeller) (B.). Man könnte an gleichen Ursprung mit nuseln denken, wenn das Wort nicht altnordisch hniota lautete.

bie Rilje fteht für Lilie und Linie.

nippen nipfen (nippe, neappe H.; nibbe, nöebbe g.) 1) ein Schläfchen halten; Wetterau und Vogelsberg. Davon der Nipp (in Wetterfeld Nipper), das Nippche, Schläfchen. Mhb. nipfen, schläfrig sein, der Nipf Schläschen. Schütz 2, 19 und Kehrein 293 neppen und nippen. Die Intensivbildung nipfezen hat Schmeller (H.). — einnipfen (öennibbe) einschlummern (L.). 2) nicken, 3. B. zunippen (zounibbe) zunicken [vgl. verneppen]. Auch nuppen (nobbe, nubbe) findet sich in Bedeutung 1 (L.). — Die Grund= bedeutung ist im schläfrigen Zustand mit dem Kopse auf= und abnicken; mit nicken berührt sich auch das Wort in seinem Ur= sprung. Neben nipfen kommt mhd. auch nafzen, ahd. hnassen und naffazen für schlummern vor.

bie Riß, nur in ber Mz. Niffe (Nöss L.), bas Läuseei. Ahb. hniz, mhb. niz, nd. neto, niederl. neot. Daher ber Nißkamm (Nösskamm), ein enger Ramm; ber Nißkopf (Nösskobb L.), Ropf mit Niffen in den Haaren, dann ein empfindlicher Mensch. niffig (nössich), voller Nisse (nürnbergisch auch händelsüchtig). Rehrein 294.

ber **Roll.** Grüninger Kirchenzinsb. S. 30 (Einzeichnung von 1474): huß und hob gelegen uff dem nol. Bei Baur A. finden sich in Urk. von 1366 und 1369 Flurnamen: an dem und gein dem nullen. Die Bedeutung ist Anhöhe (vgl. bei Neid= hart fudenol, mons Veneris). Ahd. nollo, Hügel. Bei Odenhausen heißt ein Stück Wald: im Noll. Bgl. Bilmar Knüll.

nollchen (nollche), b. i. auf= und nieder=, hin= und herbewegen, schütteln, wird auch wie trostern vom Reiten der kleinen Kinder auf dem Rnie der Alten gebraucht. Es ist eine Weiterbildung von nollen, das Schmeller anführt (H.).

ber und die **Korbe**l (Norwel), Kügelchen Ziegen= oder Schaf= mist; in Lauterbach (W.), in Fulda und Schmalkalben (Bilmar 285). Daher norbeln (norwele) den Kot fallen lassen, von Ziegen und Schafen (W.). F. Bech (1868, S. 13) hält es für Entstellung von Lorbern, denn im Ofterlande sage man in der Mz. Normeln, in gleichem Sinne wie in Heffen, und dabei gebrauche man Norbel= blätter für Lorbeerblätter. Das dürste doch nur zufällig überein= fümmen.

bas Roß, Mz. Nößer, Stück Bieh, von vierfüßigem, bef. Pferden, Efeln, Schafen und Rindvieh. Mhd. nôz, Mz. nözer; von nießen (genießen), alfo Vieh, das man zum Genieß, zu guter Verwendung hält [oder: dem man zu effen gibt? (R.)]. In Meißen, Henneberg, Franken 2c. noch heute gebräuchlich. Nach Bilmar in Oberheffen dem Absterben nahe, im Fuldischen noch in voller Übung. Aus unserm Gebiet verzeichnet H. aus Wallroth Nozvieh oder Noftvieh.

bie Not (Nûd), M3. Nöte (Nure). NA.: ës ëass, doud Nûd; 's hodd kâñ Nûd es hat nicht viel zu fagen; zou Nûd douñ — in einem fort mit Eifer etwas thun [mëd Nûd, faum (L.)]. Davon nötig (nurich) und vonnöten (vuñnîre) Bolfsreim:

> Sair îr děr Mann vuñ Glârebach? Git ërëan ëann schnaid uch Brûd! «Ach náñ! aich saiñ vuñ Rëachtebach, dô hummer noch káñ Núd!» (33.)

— bie Nötigkeit Notwendigkeit, Lauterbach und beffen Nähe, 3. B. A) Ich mak das net esse. B) Es iss ach kan Nêdigkat (H.). — nöten, mhd. und änhd., durch nötigen verdrängt. Rößlin im Ehstands aryneidach 42^{b} : so würdt dem kind inn mutter leib zuhehß, darumd es genöt würt zu ußgang. — die Notdurst, mhd. nötdurft nötdorft nötdruft nötturf nötdurt, Notwendigkeit, Bedürfnis, Bedars, namentlich Rechtsersordernis, d. i. was zur Verteidigung einer Nechtssache nötig ist. In der neueren Zeit bezeichnet es meist den unentbehrlichen Ledensbedars, oder es steht verhüllend für cacare (in der NU.: seine Notdurst verrichten). — notdürftig, mhd. nötdürftic. Urk. des Herrn Ulrich von Hanau verspricht in der Versaufsurkunde über Laubach von 1351: werschaft zu dun und alles daz zu dun daz da notdurstig ist ane (bei) den Herren von dem es zu lehen get.

Rückel (Nickel), Weiberbruft. Rleinlinden, Rödchen, Hinterland (H.). — Davon nuckeln, an der Bruft (dem Euter) saugen. Bilmar 287. Rehrein 296.

bie **Rubel, Rutichel** (Nuddiln, Nudschiln LD.) 1) Lutscher, Sauggefäß für Kinder. 2) (verächtlich) Labakspfeise [bef. eine solche, an der ben ganzen Lag gesogen wird P., der die Formen Null und Nutschel bafür anführt]. Davon nudeln, nutscheln (noddeln nutschen nutscheln, hier und ba schnullen lulpen W.; nuddiln nudschiln L.) 1) saugen [viel saugen; insbesondere werden diese Ausbrücke von Kindern gebraucht, die beständig und gebankenlos den Mund bewegen, als faugten sie (P.). 2) beständig Tabak rauchen (W. und L.). Bgl. Ludel, lutschen. Rehr= ein 296, der auch Nuckel und nuckeln in diesem Sinne ansührt. Bilmar 288 nutscheln, saugen (an Üpseln, Birnen wird ge= nutschelt).

bie **Rubel**, als Speife aus Teig, kommt erst im 17. Jahrh. vor. Weigand meint, es könne vielleicht eins mit dem vorigen sein, das urspgl. eine Röhre bedeutet zu haben scheine, -manche Rubeln, wie die italienischen, ihm also glichen. — nudeln (die Ganse) mit Teignudeln 20. beim Mästen stopfen.

nun (nouñ) Abb. = jetzt [nach mhd. nuo, nuon für das gewöhnliche nu (28.)]. Interj. non! enon! [no 28.] nun wohlan! ei nun! (8.).

nurz (nôrz, norz) wird in der Wetterau für nur gebraucht. Bilmar 287: nurt, nurter, nurscht, nurent. Kehrein 296: nurt, nurns, nurenz, nurt. Wie nur aus newäri, newäre oder voll= ständig ahd. ez ni wäri, altj. it ne wäri, d. h. es wäre denn, entstanden ist, so könnte man mit L. die hesssichen Formen aus ne-wäre-ez erklären.

bie Rüschel (Nëschil), Neftel, Spange. Abd. nusca, nuschal, nuskil, mbd. nusche, nuschel, nüschel (L.). — Bgl. Naffel.

nufeln nuffeln nufcheln (nossiln g.) = naufeln 1 und 2. Die 2. Bedeutung im Bogelsberg und in deffen Nabe (Röbgen, Annerod, Ulfa, auch Utphe); bie Form nufcheln in ber Wetterau. Davon der Nufeler und das Genufel: Abstammung f. bei naufeln. - Bilmar 286 nöfeln, nuffeln und nüffeln, naufeln. Rehrein 296 f. nuscheln, nouseln und nuffeln. Reinwald 1, 111. Beinhold 2, 66 (h.). — Die Bedeutung 1 kommt auch verallgemeinert vor: in etwas herumkrämern, herumftöbern. Bilmar nöfeln und Schmidt 125. Doornfaat 2, 662ff. hat nosken nusken nüsken nüsseln == ichnuffeln, tritteln, suchen, ftöbern, herummuhlen, langsam sein, nicht vorwärts kommen, arbeiten und nichts beschicken (im Nieder= beutschen, Niederländischen und Englischen weitverbreitete Berba). [hier lage es vielleicht naber, an nüschel Spange zu denten: alfo eigentlich an einer Spange herumarbeiten und nicht zurecht kommen (R).] Es fteht nus im Ablaut zu Rafe, wie z. B. dieje altfriesisch Cherheff. Borterbud.

Nos, neufriefisch Nose heißt. Ebendahin gehört die Nüfter. nüfslich (nisslich), Abj. zu zart und empfindlich gegen äußere Einflüffe. 3. B. dâs Madche sass går sche nisslich (B.).

bie Rug (Noss, Mg. Nöss; Demin. Nössî 2.), 1) wie ford. (L.). RA .: in die Nuffe geben = verloren geben, wohl uripal. in den Bald geben, um Safelnuffe zu fammeln, und fich babei verirren (20., vgl. Vilmar 288); ba find harte Ruffe zu knacken, b. i. große Schwierigkeiten zu ,überwinden. 2) fleines, dabei aber flarkes und gesundes Rind. Rehrein 297. 3) Borrichtung an der Armbruft zum Spannen der Sehne. Nach dem Beis= tum des Büdinger Waldes foll an der Armbruft, die der Forstmeister dem Raiser zu stellen hat, "bie nuz helfenbeynen" fein. - ber Rußbaum. Bon einem unehelichen Rinde, bas fein Bater abschwört, wird gefagt: bieser fei auf einem Nußbaum er= foffen (9.) - Urt. von 1351 (Baur A. Rr. 775): by deme nug= baume. — nußbraun (neaßbraun) (28.). — ber nußtnader (Nössknacker), der Nußbrecher (abd. die nuzpröcha, mbd. nuzbröche und nuzzange). - ber Rugpider (Nessbegger) Baum= läufer. Wenn g. es als Schimpfwort angibt, fo geht es wohl auf Niffe zurück. — Nüßchen (Mz.), Nüßchenfalat (Nisscher und Nissercher), der Feldfalat, wie Weigand meint, vielleicht des Geschmackes wegen fo genannt.

nut (notz), Abv. (u. Abj.), wie hb. nütze. Simpliciffimus: weil es boch nichts nutz. Davon unnütz. Simpliciff.: Ja man hörete kein unnützes Wort — schablich, z. B. Carber Markordn. von 1657 Art. 29: unnützes Geisvieh; das. Art. 29: Die Geißen als ein unnützes schabhaftes Vieh sollen allerdings zu traiben verbotten seyn und bleiben (W.). — naud nódz (sein) 1) liederlich, 2) ungesund. Davon der Naudnotz, Nichtsnutz. — nützlich (nötzlich) im Sinne von niedlich, zierlich kommt hier und da vor (Brauerschwend, Laubach, Ulsa, Langd), häusig in Kurheffen, s. Visumar 288. Dieser will es nicht von "nützen" ableiten, ich wüßte aber keine andere Möglichkeit. Zudem stehen sich die Begriffe nützlich und angenehm nicht fern. Das beweist lat. iucundus (aus iuvicundus), das von iuvare nutzen kommt, und iuvare selbst, das nützen und zugleich erfreuen bedeutet, ebenso griech.

övinque. An eine Verwandtschaft mit engl. nice nicely ift nicht zu benken (H.). — Bgl. "nühlich für niedlich" Journal von und für Teutschl. S. 53^b. In der Bedeutung "nühlich" ist das Wort nicht volkstümlich; dafür wird nodz und goud (gut) und das Verb nühen (nödze) gebraucht (L.). — nuhen, nühen (nodze, nödze), nühen (v. neutr.; auch mit äbdes oder naud) (L.). — der Nuh (Nodz), schon seit dem vorigen Jahrh. veraltet, außer in der Nuh (Nodze), Abnuhen (W.). — Dassür kam auf der Nuhen (Nodze), Abnuhen (W.). — Dassür kam auf der Nuhen (Nodze), Abnuhen (Åbnodze), Ertrag (L.). — Urk. des Herrn Ulrich von Hanau von 1341; umd unser kuntliche not und nuh. Münzenb. Urk. von 1451: Soliche summe geldez han wir hnne unsern schindern nohe und notdorfft gewant und gekart.



•! (o1) wird für fich allein kaum vorkommen. — •ha! (ohá!) Juruf an das Rindvieh, •hi! (ohí!) Juruf an die Pferde zum Stehenbleiben. Bgl. brr! Vilmar hat bloß oha (H.). – Schmeller I, 10. — o wai! (o wái!) Ausruf des Schmerzes [wohl nur jüdisch.]

D.

sb (ob), Konj., wie schrb. in der abhängigen Frage; es ift die älteste Einführung der Bedingungssätze, aber als solche schon im ältern Rhb. veraltet. In frühern Urk. nicht selten ab geschrieden, 3. B. Büdinger Urk. von 1413 (Quartalbl. 1880—1884, 56): ab is nod (Not) ist.

ob, veraltetes Abv. und Präpof. ahd. oba, mhd. obe, od, im Sinne von oben, oberhalb, über; als Präpof. (ahd. mit Dativ, mhd. auch mit Aff. und Gen.) hat es auch die Bedeutung des Übertreffens und des Grundes. In letzterm Sinne kennt es noch heute die Schriftsprache. — obgedacht (Münzenb. Urk. von 1499 obgedacht und obgedocht), jetzt veraltet. — obwendig, mhd. und änhd., oberhalb. Baur A. 679 (1338) obewendig dez Wolfratishufere padiz; 814 (1354): obewendig des Strazheimer wegis; 821 (1354): obewendig dem Roben Schilde. Nicht felten mit a geschrieben, z. B. Büdinger Urk. von 1413 (Quartalbl. 1880—84, 56): abewendig Büdingen, aben an myner smitten.

oben (ôwe), Abv. obenhinaus (ôwe 'naus) 1) im obern Stodwerk; an manchen Orten ôwe aus [am Rhein obenauf Kehrein 297, so auch in Oberheffen]. 2) wollen (wolln) hochmütig sein, große Pläne machen (L.). — Ahd. obana, mhd. obene und oben. Urk. von 1338 Baur A. 681: ehn stude mit den widin obene an das Clostirs; obene an Hern Johan Schadin. Das. 655

(1334): of dem hus an dem Orte abin an der snidergaßin (zu Friedberg).

sher (dwer) in Zinf. 3. B. Oberwind, =luft (L.). Ober= feld: Urf. von 1315 Baur N. 438 in campo dicto daz obirfelt (ebenso 557 von 1323). — Obe=, Ober=, Übermann mhd., Obmann, Schiedsrichter. Urf. von 1320 Baur A. 511: ein obir= man in der zwehunge; 1326 Baur A. 586: funnen er (ihre) rot= manne nit eintrechtig werden noch deme reithen (Rechten), so sollen fie einen aber man thsen zu en (ihnen) zu Gyzen. — Bon dem Adj. der obere ist nur der Superlativ oberste im Gebrauch.

sbig, übig (owich, ëwich), über, oberhalb, obenan. MA.: êwichde voll, voll bis oben an (L.). — öwwig Hirchehafi über Herchenhain (B.). — Polgönfer Kirchenakten 1569: von dem Acter obig spring; obig dem Udenborn. Das. auch obendig: ein acter obentig ber aw. Friedb. Urk. 890: obindig ber brucken. Dies ist entweder Weiterbildung von oben oder aus obwendig entstanden.

bas Obst, noch hier und da im gemeinen Leben auch mit furzem O, wie urspgl. richtig ist; der lange Bokal entstand trotz ber 3 Ronsonanten, weil das Wort früher zweisilbig war und das o nur einen Konsonanten hinter sich hatte. Ahd. obaz, mhd. obez, änhd. Obs. erst seit 17. Jahrh. Obst (28.). — der Obser, mhd. obezer, Obsthändler, s. Büdinger Bußregister von 1475: Henn obser.

sbftenat (meift obsenåt, felten obstenåt) eigensinnig, empfind= lich, besonders heitel im Effen und Trinken, ganz wie niedlich (s. d.). Es ist das lateinische obstinatus hartnäckig und überall eingedrungen. Bilmar hat obsternat hartnäckig, Rehrein obsenat obsernat eigensinnig, empfindlich, wunderlich (H.). In Rheinheffen (Worms) absenat.

ber Ochs. In den althessischen Landen der Wetterau hört man nur die mehr niederbeutsche Form Öss Oiss, M3. Össe Oisse, sonst Ox, und das scheidet sich mitunter so scharf, daß 3. B. zu Staden Ochs, zu Leidhecken über der Nidda Oss (L. schreibt Åess) gehört wird. — Voc. Ex quo: Bos eyn offe oder rint; das. Boare oyffen geschrey; offen hyrt (W.). — Davon och sln (dessiln

i

L., oaseln B.), wie farren, sich begatten (vom Rindvieh) und ochselig (dsselich) von der Auh, wenn sie nach dem Ochsen begehrt (P.). — umochseln (immässiln) (L.). Rehrein 415: umochsen, umrollen (rhein.), umöchsen (Schmidt, Westerwald), von der Ruh, die nicht trächtig geblieben ist und daher wieder Trieb zum Fasselochsen hat.

seter nur, bloß. Es findet sich nicht mehr in der Wetterau, sondern über derselben im alten Amt Hüttenberg. Mhb. ockert, das zu ahd. ekorôdi, d. i. schwach gehört (W.). — actert (ackort) in Alsseld und Landenhausen, acterst (ackerscht) in Landenhausen (H.). — FW 6: hettstu octern etwas ein wenig gestudiret. Vilmar 290 octers, acterst, octern. Kehrein 37 acters.

übe (heute nicht volksüblich) unbebaut, unbewohnt, leer; ahd. ddi, mhd. ode. Davon das Subst. die Öde und das Zeitwort öden (mhd. oden), das die nhd. Schriftsprache nur in veröden hat, auch ödigen (Schreiben des Pfalzgr. Philipp von 1480 bei Aschach, Gr. Wertheim 2, 286): mit brant geödiget. — Abgeleitet von öde ist ösen (mhd. osen) verwüsten. Limb. Chron. zu 1372 nach der Ausg. von Faust: die Feinde öseten eines Nachts den Tahl zu Hadamar. Die Zinst. er= und verösen (s. d.) haben sich länger erhalten, sind aber jest auch veraltet.

ber Obem (Üröm), ohne M3., ber Atem. Alb. Obem, neben Atem. Com. 37: ber Obem hat ihm doch lang darnach geftuncken, d. h. er hat lange danach verlangt. — Davon odemen (ürome) atmen. Alb. odemen.

ber Ofen (Ôwe), bim. bas Öfelchen (Êwelche, Êwinche). die Ofenbank (Ôwedank), die Bank am Ofen, worauf als dem wärmsten Plaze, gern die alten Leute sizen. Trais 57: C ahler Greis, e ahler Stomp, Ds Ohngesicht voll Fahle, Lieft Lihnse off der Owedank — Geschäfte ferr die Ahle! der Ofenhutch s. hutchen und der Ofenlappen (Ôwelappe) Fladen aus geriebenen Rartossen, ber am heißen Ofen gebraten wird (Lauterbach) (H.). — Bauterb. Br.: Bann so (die heutigen Mädchen) spille gehn, musse se Kaffee onn Kuche hah. Bas hat mer dah sonst gehatt? Owelappe, weiter nischt. Onn daderzu hat mer fir e gahnz Spennstubb net meh als e Kännche Lihfätt nahme därfe. Da drah hann se sich kneppeldeck onn ronderem saat gegesse.

sffen. — ber Offenschreiber Notar, in Urk. häufig, auch ein offenbar Schreiber (3. B. Urkunde von 1371 im Anhang der Limb. Chron. 122, 26: eyn uffindar schriber u. ö.). Die Notariatsurkunde wird ein offen Inftrument, d. h. eine öffentliche Ur= kunde genannt. Urk. von 1377 (Simon 193): uffen Instrument und uffen schriber. — öffnen (änhd. = dem heutigen schribe. eröffnen. Rößlin im Ehstands arzneibuch 34: den ärzeten ir an= ligen öffnen und jagen.

ohne (ône), abb. ana ano, mbb. ane an; bie Trübung des a in o beginnt ichon im 14. Jahrh., der ursprüngliche Botal erhält fich aber noch daneben bis ins 16. Jahrh., und besteht heute in oberdeutscher Mundart (Schmeller 1, 83). - Ohnejeele, Beiname Byg, Seff. Urt. I, 2, 781 (1345): Frederich fon Gunfe ben man nennt ane fele. — Im 15.—18. Jahrh. wird ohn in Binf. vielfach mit der verneinenden Borfilbe un ver= taufct, was jest wieder veraltet ift. Der Grund davon lag in ber mundartlichen Herabbrückung des un zu on, wie z. B. in einer Münzenb. Urt. von 1489 onbehindert, onbeschediget, on= beschwert vorkommt, wobei eher an un als an ohn zu denken ift. - ongefär, ongefärde, f. Gefärde. In ber Bebeutung bes heutigen ungefähr findet fich auch bie Abschwächung von on zu en im Grüninger Rirchenzinsb. S. 21 (spätere Ginfcrift) 1 morge engeverde weser und acker im wides grunde. Ebenjo fleht baj. S. 26 1 punt waz (Bachs als Zins) von eym acker heldet 7 Ruden engeferlich (28.). - bie Ohnmacht, mhb. amaht und ohnmächtig, mhb. amehtec; wetterauisch Ommahcht und ommächtig (29.), im Vogelsberg Ohmicht (B.).

baš Ohr (Ûr). RA.: hen ëass net hinne de Ûrn drucke, b. i. er ift noch zu jung und unerfahren. — Alb.: Inauris, bhrn geschmuck, ohrnring, ist bey uns nit gebreuchlich; Parotis, ohrn flammern, geschwulft neben dem ohr, fumpt gemehnlich vom feber (28.). — Ohrheuwel (Uhrheiwel Uhu B.) Ohreule, schledze (28.); ber Ohrheumer die Ohrlize, Ohrschlitze (Ûr-ledze, -schledze g.); der Ohrmurm (forficula auricularia), der nach dem Bolfsglauben gern in das Ohr des Menschen kriechen soll. Weigand im Wb. setzt der Ohr= schlitz an; Rehrein 298 der und die Ohrlitz, =schlitz, =schliffer, =schlingel. In Rheinhessen Ohrklammer und Ohrlaus.

si! (oil) Lieblings-Interj. 1) der bedauernden Berwunderung über etwas; meift mehrfach hintereinander wiederholt: oi! joi! joi! joi! joi! joi! 2) der bemitleidenden Bespöttelung (W.). — Ju 2 gehört F W 6: oh du bist auch weit gewest, du ja? oh! H. führt aus Landenhausen an: oi ewes! — poh Wetter! 3. B. oi ewes, ich besän (besage, zeige an) dich (beim Bater 2c.). Es liegt also eine Drohung darin.

bas Ole, Oele (Ôle, Êle), ahb. ôlei, ole, olei — aus dem Genitiv des lat. oleum entstanden —; mhd. öle öl, ole ol, oli olei. Nigrinus schreibt meist Oele. In Gießen sagt man der Ole oder Oele, auch sonst 3. B. in Wallernhausen. Im Grüninger Zinsbuch steht: 1 sechter (seffter) oleys (oleis, oles).

bie Ole (Ôle), in Inf. Olehäupter (Ôlehâbder, Ôlehâber L.) und Olehäuptercher (in Wallernhausen H.), Oleköpfe (Olekebb, Ez. Olekobb, z. B. Annerod H.), Olebutten (Oiledotte Ôledutte in Butzbach W.; Ôledotte z. B. in Alein-Linden und Trais-Horloff H.) — s. Tute Tüte —, Olehäupterköpfe (Olatterschkebb in Herchenhain H.), der Mohn, eigentlich beffen Röpfe. — Im Einnahmeverzeichnis von Marienborn von 1465: jeklich hat 2 bage uns den olen gegeben (gegäten). — das Olich (Ôlich), Öl als Jahresprodukt.

oltern, refl. sich regen, sich äußern, 3. B. olter dich emâl, gebraucht wie sich üben (Landenhausen); sich eroltern — sich er= holen (Mooser Grund, Freiensteinau), wosür in Lauterbach, Ulrichstein 2c. sich erkolbern gesagt wird (H.). — Schmeller 1, 58 allern (wirzburgisch) — aufrecht stehen lernen; sich allern — aufrichten, erholen (Henneberg). Reinwald 2, 93 ollern. Mth. scheint oltern ultern umdrechen bedeutet zu haben, vgl. Benede 3, 178; Leyer 2, 1721.

bas Omet (Ômed), die Nachschur des Grases; in der Wetterau und im Vogelsberg ist Grummet üblich, nur aus Wingershausen verzeichnet H. Omet. Vilmar 291 gibt Omaden und Oembe von der Esze, untern Schwalm und Eber, sowie von der untern Fulda. Mhb. Amât, deffen & ursprünglich ar — aus lautete, so daß die Bedeutung "Ausmahd" ift.

sumeln (ommele) ohnmächtig werden, in der RA.: es ommelt ihm, b. i. es wird ihm ohnmächtig, und es hat ihm geommelt. In und bei Grünberg nach Alsfeld zu (W.).

bas Opfer (Opper W., Obber L.) wird besonders von dem gebraucht, was in den Alingelbeutel geworfen wird, daher opfern (oppern). Voc. Ex quo: Offerre oppern. — der Opfermann (Opper-, Obbermann), der Kirchendiener, der die Kollekte ein= fammelt; ursprünglich der Kirchendiener, der beim Meßopfer diente. Johann von Linden und Gude errichteten 1404 ein Sele= gerede in der Kirche zu Münzenberg, dabei sehen sie auch "eyme oppirmanne 6 heller" aus. — Der Opferwein (Obberwaön L.) der beim Abendmahl gebrauchte Wein (auch bei Protestanten).

bie Orgel (Orgel, Orjil), ahd. orgelä neben organä, aus lat. organum. Daher orgeln und urgeln (mhd.). der Orgeler, Frankf. Beebbuch der Oberstadt 1484 Urgeler; Friedb. Urk. 500, 234: uff des urgelers gesinnen. Im erstern steht 1484 auch urganista, 1567 orgelist. Wetterauisch ist heute Orgeler nur der Drehorgelspieler, auch spöttisch und figürlich angewendet.

I. ber Ort (Ord), Berkleinerungsform das Örtchen (Erdche, M3. Erdcher), die Schufterahle.

II. bas Ort (Åard), M3. Örter (Earder), Berkleinerungsform Örtchen (Eardche, M3. Eardercher) Dorf — niemals von einer Stadt gebraucht (L.). — Mhb. bas und ber ort (ber äußerste Punkt, Ende, Spize, bes. einer Waffe, Rand, Winkel, Himmelsgegend. Die Bedeutung Gegend, Stelle, Ortschaft gehört erst dem Nhb. an. — das Ortbrett, Brett, das am Ende einer Fläche sich befindet. Frisch 2, 34. Von Ort 2. — die Ortbiele (Ortdil), breite Batte am Giebel. Gießen und Umgegend (H.).

III. ber Ort bezeichnete früher ¹/4 bei Münzen und manchen Maßen und Gewichten. Noch lange erhielt sich in Oberheffen die Bezeichnung der Ortsgulben (Ordsgölle) und Reichsort (Raösord), letztere = 15 Areuzer (L.). — Gehört vielleicht nicht zu I. und II. bie Örte, Rechnung des Wirts über das, was die Gäfte verzehrt haben, mhb. urte, ürte, irte. Diese Formen kommen auch änhd. vor. Friedb. Urk. (Archiv XIV, 496, 95) der wurt (Wirte) halbe daß sie keynen wein schencken oder uff örten geben sollen affter frembden. Frisch 2, 34. Schmeller 1, 152. Auf dem Westerwald (Rehrein 419) kommt vor: mit Urten (Jrten, Erde) == hier und da, zuweilen. Sollze dies mit obigem Worte zusammenhängen?

ofchern ouschern (ouschern) 1) heimlicherweise Obst und bgl. auflesen und unrechtmäßig sich zu eigen machen. 2) zu klein= lichem Nutzen umherstöbern, z. B. er ouschert in der Auch herum und gudt in alle Dippe (Melbach). Schmidt 130 hat es aus dem Westerwald in Bedeutung 1: verstohlenerweise die Säcke voll Obst steden. Schmid 32 bringt auch ein Aunser(Oser)-Schnapp= sach bei. Das Wort ist jüdisch=deutsch und stammt wohl von aschar bereichern (W.).

Oftern (Üstern), bas Ofterfeft. Com. 126: ich riehte, ihr rüffet nicht ehe Oftern, die Fladen segen ban erft gebacen. Trais 57: Eann Aellerleu hahn's (halten bas) Uhfterfeft. - ber Ofternftein. Ungefähr eine ftarte Biertelftunde fühlich von Gambach erhebt fich links von der Wetter und rechts von dem nach Rockenberg führen= ben Fußpfade neben andern Ausläufern ber fich zwijchen beiden Orten hinziehenden Anhöhe ein mäßiger Sügeltopf. Er beißt auch ber Munbart des Boltes gemäß - ber Ofternftein 1). Sein Gipfel war bis zum Jahre 1845 mit großen Felsflücken aus febr jeftem weißlichem Sandflein, wie ihn die naben einzelnen Sandfteinblöcke und Sandsteinlager Rockenbergs barbieten, bedeckt; im Laufe des Sommers 1845 bis gegenwärtig wurden fie zum größten Teile auseinander gesprengt und verarbeitet. Über ihre Lage und Geftaltung, wie fie fich vor jenem Jahre zeigten, hat Bh. Dieffen= bach in ber dritten Abteilung feines Auszuges aus bem Tage buche einer im Auftrag bes hiftorischen Bereins unternommenen Reife, S. 102, Bericht gegeben und fo bas Aussehen bes fehr in= tereffanten Gesteines aufbewahrt. Erregte aber ichon bie Gestals

Digitized by Google

¹⁾ Auf ber Rarte bes Generalstabs fteht Osterstein.

tung des Ganzen Beachtung, jo waren es besonders drei Bildungen bes Gefteins, welche bie Aufmerkfamkeit des Bolkes vor allem auf fich zogen und darum bei diefem ihre eigenen Ramen hatten. Die horizontale Seitenspalte, welche nach ihrer Form den Namen der Badofen führte, war die erste ins Auge fallende besondere Bil= bung. Sie ift icon von Dieffenbach erwähnt. Bedeutsamer aber fcheint mir die zweite, eine flache Bertiefung, welche sich auf der obern Flache eines Felsstuds, (irre ich nicht) mehr inmitten bes Gefteines befand und von ihrer Gestalt die Bratpfanne (vom Bolke die Brotpann ausgesprochen) hieß. Sollte wirklich auf dem Ofternsteine in der Heidenzeit unseres deutschen Bolkes geopfert worben sein, was Dieffenbach aus den kleinen Rinnen, welche über bie obere Fläche mehrerer abgeplatteten Felsstücke niederliefen, ver= muten möchte, fo dürfte die Bratpfanne die eigentliche Stelle zum blutigen Opfer gewesen sein. Die britte besondere Bildung endlich hatte von ihrer Ahnlichkeit mit einem Rutschensitze den Namen die Rutic'. - Bu Oftern ging es auf dem Ofternfteine lebhaft zu. Schon in der Frühe des Oftermontages eilten einzelne Burschen von Gambach auf ben Ofternftein, um von bemfelben eher Befit ju nehmen als die Burschen des Nachbarborfes Griedel, und biefe burch Steinwürfe abzuhalten, wenn fie auf den Sügel wollten. Rachmittags, sobald der Gottesbienst vorüber war, zogen dann die Burfchen von Gambach insgesamt auf den Ofternstein und ver= weilten bort luftigen Mutes. Fanden fich nun erft bie Griedeler Burichen ein, um sich des Hügels zu bemächtigen, so kam es zu Angriff und Berteibigung. Hatten aber die Griedeler Burschen den Ofternftein eher besetzt als die Gambacher, fo fcritten diefe zum Angriff, um die Höhe für den Nachmittag zu erobern, und jene suchten fich zu verteidigen. Die Sieger jubelten dann und verweilten luftig bei einander. So war es bis vor etwa 25 Jahren, wo bieje Büge ber Gambacher und ber Griedeler Burfchen zu Oftern auf ben Ofternftein verboten wurden, weil ber Streit daselbft mitunter übel abgelaufen war. Prof. Dieffenbach, ber dies nach anderer Mitteilung S. 103 erzählt, fügt hinzu, daß feit jener Zeit bes Verbots nur noch die Kinder (aus Gambach) alljährlich ihren Bug auf den Ofternstein unternähmen, worin fich also einiger=

Ofterwaffer.

maßen der alte Gebrauch erhalten hat. — Mit Recht bemerkt Dieffenbach, daß der Name Ofternftein auf Berehrung ber alt= beutschen Göttin Östarst deute, welche von unfern Borfahren, ebe fie Christen waren, als Göttin des neuen Frühlingslichtes, des zum neuen Leben auferstehenden Jahres verehrt murde, und beren Name in unserm Festnamen "Oftern" fortbauert 1). Jene Anficht wird schon bestätigt durch das Wort "Ofternstein", welches altbeutsch Ôstarûnstein, Ôstrûnstein, b. i. Stein (Fels) ber Ôstarâ, nämlich Stein ihrer Berehrung ware. In jenen Bügen bann und bem luftigen Beieinanbersein auf bem Sügel zu Oftern fcheint fich eine altertümliche, zum Teil erloschene Frühlingsfeier auszudrücken; bas ehemalige Aussehen ber nun zerschlagenen Felsftude laßt bier eine Opferstätte aus der heidenzeit vermuten; und bei dem Rampi um den Besitz bes Ofternsteines möchte man fast an ein Bilb bes noch in Bolksgebräuchen anderer Begenden bargestellten Streites zwischen Winter und Sommer benken?). — Daß man im Sande unter einem ber gesprengten und zerschlagenen Felsftude Roblenerde gefunden, welche Feuer in alter Beit voraussehen läßt, bat bereits Dieffenbach mitgeteilt. Eine Nachfrage auf bem Sügel ergab, diese Rohlenerde fei unbedeutend gewesen und habe fich, wenn ich recht gehört, am Rande befunden. Daß ein Ofterfeuer bier Brauch gewesen sei, ließ sich nicht ermitteln; wenigstens foll seit Menschengebenten auf bem Ofternsteine teins vorgekommen fein.

bas Ofterwasser. Am Oftersonntage vor Sonnenaufgang ficht man zu Gießen Pferde in die Lahn reiten und anderes Bieh hineintreiden; denn das fließende Wasser hat zu der Zeit besondere Araft, und das Bieh, welches in ihm war, ist das ganze Jahr hindurch vor Arankheit geschützt. Auch geht man zu derselben Stunde zur Lahn mit Gesäßen und füllt diese stillschweigends mit Wasser stromadwärts. Dieses Wasser bewahrt man gut auf; es hat das ganze Jahr hindurch besondere heilende Araft, wenn man

Digitized by Google

¹⁾ Uber bie Göttin Oftara fiehe J. Grimms beutsche Mythologie, 2. Ausg., S. 267 f. 740.

²⁾ Bgl. J. Grimms beutsche Mythologie S. 729. [Intelligenz-Blatt 1847, Nr. 100.]

förperliche Berlehungen, welche zustoßen, 3. B. Schnitte im Finger 2c., bamit wäscht. — Jatob Grimm lehrt in feiner Mythologie, 2. Ausg., S. 551, wie fich in diefem Ofterwaffer uralte Mischung beidnischer Gebrauche mit Chriftlichem zeige. Solchem oder zu anderer heiliger Beit geschönftem Baffer tommt altbeutsch ber Rame heilawac, heilwac, heilwaege zu; einer der Minne= finger rühmt feine Bortrefflichkeit, wie feine Rraft Berwundungen am Menschen heile. - In ber Wetterau fand Bh. Dieffenbach ben Bollsgebrauch mit dem Ofterwaffer zu Rosbach bei Friedberg (j. Auszug aus dem Tagebuch III, S. 149), fonft habe ich ihn nicht gefunden. Dagegen scheint hier und ba ber Bolksglaube in bem 2Baffer andere Kräfte zu suchen, welche wohl in das beutsche Seidentum reichen. Bgl. Grimms beutsche Mythologie S. 552f. Man erzählt als wahr, einft fei einem Müller zu Staden eine Rubhaut gestohlen worben. Er habe fich alle Mühe gegeben, aus= findig zu machen, wo fie hingekommen, aber vergebens. Da fei ihm endlich gesagt worden, wie fich an einem anderen, fernen Orte jemand befinde, ber durch geheime Runft erforichen tonne, wo ge= ftohlenes Gut sei. Er begibt sich zu dem Bundermanne und trägt ihm feine Sache vor. Derfelbe fagt bem Bestohlenen, er tonne bann nur fehen, wo die geftohlene Saut fei, wenn er (ber Be= ftohlene) ihm drei Flaschen Baffer, vor Sonnenaufgang flill= foweigends in bem See gefüllt, ftrads von diefem aus bringe. Diefer See aber ift ein Bächlein, das hart an dem Wege, ber von Staden nach Seegheim ober auch nach Robenbach führt, in einer einfamen, walbbegrenzten, ehemals wilben Gegend unter einem bas Thalchen quer burchschneidenden Sügel herfließt und nur hier ber See heißt. Der Bestohlene füllt hier vor Sonnenaufgang bie Flaschen und bringt fie sofort jenem Manne, welcher bann aus bem Baffer weisfagt, wo die Saut ift und bem Bestohlenen rat, fich fonell dahin zu begeben, sonft werde fie verarbeitet werden. Diefer eilt hin und findet seine gestohlene Ruhhaut, indem gerade an sie bas Meffer gefett werden foll.

stmütig sanft, bemütig; mhb. ôtmüetec, von ahb. ôtmuati, alts. ôdmôdi (Sanstmut, Demut), Zsns. mit ôd, oede (in ber Bebeutung leicht, sanst. In ber Kanzleisprache bis ins 18. Jahrh. hinein allgemein gebräuchlich (3. B. ot- und demütig bitten; Em. G. otmütigen N. N. in Unterschriften). In der Bedeutung "ödmütig, traurig, finster" verzeichnet H. aus dem Hüttenberg 2. utmoirig, aus Annerod und Umgegend uromoorig; ebenso Rehrein 419 utmöidig (traurig, beweglich) aus dem Westerwald.

bie Otter (Odder) Fischotter, mhb. ber otter. Davon otter= fett (odderfedd), fett wie eine Otter (LD.).



¥.

ber **Pad, Pads** (pack, packs), wie hb. das Pad. Davon Padvolk, schlechtes Volk. — paden (packe pagge) 1) refl. sich paden. a) sich rausen, ringen; b) sich fortscheren, entfernen. 2) trans. einen packen, einen im Ringen ansassen und bestiegen. Daher anpacken (önpacke); auspacken (auspacke) derb seine ganze Meinung sagen.

panzerfegen 1) eigtl. ben Panzer grünblich reinigen, bann überhaupt etwas gründlich fäubern, burchnehmen und prüfen (Frisch 2, 38 nimmt als erste Bebeutung mit einem Stücklein vom Panzer, einem Panzersleck, die Rochgeschirre reinigen, namentlich wo innen etwas angebrannt ist). 2) einen durchhecheln, züchtigen, ihm hart zusetzen. So spricht in Com. 58 der Heimburger in seiner Klage über die Not der Bauern: die Müssiggänger und Pflastertretter — panzersegen uns und machen uns die Hosen so enge, daß einem der helle liechte Tag nacht wird.

ber **Part** (pård), Anteil, Partei, daher der Wiberpart (wirrer-pård).

partieren (bordirn) und verpartieren heimlich entwenden, bei= feite schaffen, wie puckeln, hauptsächlich von Frauen gebraucht (Münzenberg, Utphe, Langsdorf, Langd, Harbach, Oberbreidenbach). Davon der Partierer und die Partierern. Schon mhd. kommt partieren betriegen vor, entlehnt aus altfranz. bareter tauschen, im Tauschhandel betriegen. Vilmar 294. Schmeller 1, 407 (H.).

partout (barrdù mit dem Ton auf der letzten Silbe 28., bårdù L.), Adv. durchaus, aber nur bei besonderm Nachdruck, wenn man seinen Willen mit Energie geltend machen will, 3. B. 's muß barrdù sein, es muß in jedem Fall geschehen. Von franz. partout überall. Schmeller 1, 403 (28.). ber **Pfasch** (selten rein påsch, 3. B. in Landenhausen, meist påsch posch) 1) Futter, Köder. 2) Stelle, wo Futter oder Köder hingelegt wird, bes. um Bögel und andere Liere zu fangen, ift mit dem abgeleiteten Verb peschen in der Wetterau und im Bogels= berg sehr üblich: einen Pasch machen, d. i. Lockspeise wohin legen; den Pasch putzen (de posch bozze), d. i. die Platte putzen, auf und bavon gehen, ein Jägerausdruck, der besagt, daß das Wilch, nachdem es sich an dem hingelegten Futter satt gefressen, davon gelausen ist. Sauposch, eingehegte Fütterungsstelle für wilbe Schweine, habe ich in der Provinz Oberhessen nicht gehört, wohl aber in Starkenburg (Dieburg) (H.).

pfeichen (pêsche): 1) [füttern], mit besonberer Rückficht, Sorgfalt und Wohlwollenheit pflegen. 2) [föbern, locken] durch Zart= und Angenehmthun und besonbere wohlwollende Pflege an sich gewöhnen. Von Menschen und Tieren. Man pfeesche ein kränkliches Kind, um es der Heilung näher zu bringen, oder ein junges Tier, um es groß zu ziehen, um es an sich zu gewöhnen. Dies letzte brückt man noch bestimmter durch: din saich peesche (an sich pfeeschen) aus. [Sie pfeescht, b. i. hätschelt den ganzen Tag an dem Kind herum.] Vilmar in der Zeitschrift des Vereins für helsische Gesch. Bd. 4, S. 84, führt das Wort von Georg Nigrinus [in der Schrift "Von Bruder Johan Nassen Ejel", Bl. F. 4^a], im Jahr 1571 gebraucht, an:

> Sut Leđerbislein, vnd gut wort, Wie er fie find an manchem Ort, Da man jm þefct vnd quinfeln thut, Machen jm ein luftigen muth.

und ferner [baselbft Bl. C. 4b]:

Allein die Grebes fraß er nit, Da peschte er den Fliegen mit.

Pfeschen könnte hier "auffangen" bedeuten, wenn ber Dativ nicht babei stünde, sondern der Aktusativ, wie in der Wetterau. W. im Intell.=Bl. 1845 Nr. 76, S. 304. — pfescheln (pêscheln) ködern, hätscheln, Verkleinerungsform. — anpeschen (önpêsche) anlocken; auspeschen (uspêsche) aussittern, mit Mühe und Not aufgiehen; verpesche), mit seinem Diminutiv verpeticeln verhaticheln, verberben (vgl. futicheln neben fuscheln), bef. gerne im Partizip gebraucht, wie verputcht; Peschferkel, ein mit Muhe aufgezogenes Fertel (g.). — 3m 296. 2, 359 leitet Weigand das Wort vom ahd. pescan ab, das in der Zíní. inpescan, d. i. durch Lockspeise anködern, vorkommt. — Bilmar 296 hat neben pêschen auch bie Form pêsen, von ber er angibt, daß fie in der Wetterau üblich fei. Sie ift mir aber nirgendwo begegnet. Außerdem trennt er davon in uner= flårlicher Beije 298 pfoschen, 299 Pfeisch, Pfosch, Pasch, anpäschen, was alles zusammengehört; benn das pf ftatt p tann teinen Unterschied begründen. Rehrein 302 f. hat unter pagen posen unfer Wort mit peisen (f. d.) zusammengeworfen. Die etymologische Erklärung hat viele Schwierigkeiten. Die ältern Dialette bieten außer abb. inpescan inescare (Graff 3, 353) und pasto pastus (Graff 3, 354) keinen Anhaltspunkt. An lat. pascere füttern, läßt sich peschen anlehnen, wenn man annimmt, baß ihm ein paschen vorausgegangen ift. Auch Pasch ließe fich nur so erklaren. Indes ziehe ich vor Pasch für das abd. pasto ju halten, das fein t verloren hat, wie Pras für Prast, Gas für Gast (Beigand 2, 474) und bann s in sch verwandelt hat, wie jaljo = lat. falsus; peschen müßte dann durch Umlaut aus Pasch entfleben. S. [biefe Annahme ift wohl richtig; nur ift abb. pasto felbst Entlehnung aus lat. pastus].

Paffeletems (basseletän), Arbeiten von Kleinigkeiten zum Zeitvertreib, wenn man nichts anders zu thun weiß. Bei Hebel alle= mannisch Basse le tang (Allemann. Ged. S. 62). Bon franz. passe le temps, Zeitvertreib, eigtl. bringe die=Zeit=zu, ital. passatempo.

paffen (basse) 1) beim Kartenspiel, ein Spiel an sich vorüber= gehen laffen. 2) auf etwas warten, seine Aufmerksamkeit richten, achtsam sein: ächd basse, ufbasse. Aus frz. passer, ital. passare, vom Kartenspiel.

Baternoster, Baterunser, das schon mhd. auch ohne snuor Betschnur, Rosenkranz bedeutet, hat sich zwischen Gießen, Westar, Busbach, Lich, Grünberg aus der katholischen Zeit im Sinne von ^{Chercheff.} Wörterduct. 42

i

Perlen- und Korallenschnur erhalten. Solche Schnüre von Glasperlen oder Glaskorallen tragen die Mädchen als Zierat um den Hals. Die Gestalten, in denen das Wort erscheint, find folgende: Poternister, d. i. Poternuster (Wieseck, Annerod, Alein-Linden, Hausen, Lich), Porrernister (Höcken, Patnister (Steinberg, Langgöns), Parnister (Rödgen, Trohe), Pornister (Reiskirchen, Langsdorf, Holzheim), Pernister (Grüntingen, Wetterseld, Harbach), Panister, Pånister (Rabenau, Münzenberg), Perlnester (Hattenrod). Das Wort gilt als Mz. und das i vor s klingt häufig wie e. Vilmar 288 hat in demselben Sinn das Russer, Rüster, Schmidt 126 Rüstern als Mz. Schmeller 1, 1768 der Russer. Reinwald 1, 111 Rüster als Mz. (H.).

bie **Pet** Urgicht von Barbara Michael Bloßen Frau hinter ber Burg in Büdinger Hegenprocehakten von 1597: die andern pedhen hetten mitteinander gekoft, vnd das Obs vnd lieben Wein verderben wöllen.

peisen (pase pase pasche pasche). - peischen ober beffer (ba sch aus s verborben ift) peisen, b. i. etwas aufs Ungefähre prüfen, wie schwer es sei, daburch daß man es hebt ober mit ber hand wiegt. So schreibt man das wetterauische Zeitwort pahsche (nach der Aussprache zu Staden, florftadt 2c.), pähjche (Großfarben 2c.), pase (Nibba 2c.). Zu Gießen sagt man pase, bas ift regelrecht hochdeutsch veisen. Wenn man 3. B. einen schweren Sack tragen will, so hebt man ihn erst einmal mit den Sänden und peift (peischt) ihn fo, ob er einem nicht zu schwer fei. Alberus schreibt in seinem Wörterbuch "ich pepß" und erklärt das Wort burch lateinisch penso, tento manibus (ich versuche mit ben Sänden, verstehe: die Schwere, das Gewicht von etwas). ' Das Wort ist entlehnt aus französisch posor wägen, mit der öfter vorkommenden Ausstofiung des n vor s, val. Speise aus mittellat. spensa] aus dem gleichbedeutenden lateinischen pen-28. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 61, S. 243. An febr sare. vielen Orten, 3. B. in huttenberg, in Groß= und Rlein=Linden, Laubach, Utphe, Langd, Ulfa, wird das & gebrochen und lautet oa ober 68. Das Wort wird mit Vorliebe im Imperativ gebraucht, 3. B. Páis emôl de sack frucht wei schwir er wait (miegt);

Digitized by Google

pais de stoul (hebe ben Stuhl in die Höhe); ich kann die sau net gepåse (ihr Gemicht prüfen); mer wonn emol uns stärk pase; pëis ëmôl, ob ebbes aus ëm ëraus ze brenge is (Ober= breidenbach); poas dich emol dron, wei stärk du saist; poas dich emol met dem (miß bich mit ihm). Wir feben aus diefen Beispielen, daß nicht bloß die Schwere und die Sande in Betracht Bilmar 296. Rehrein 302 vermischt peisen und tommen. — Weigand 2, 353 gibt påsche als wetterauisch an, peschen. was mit meinen Wahrnehmungen nicht übereinstimmt; ein bei biejem Worte in sch vergröbertes s habe weder in der Wetterau noch im Bogelsberg gefunden (S.).

pengen, nur in Binff., namentlich anpengen (onpenge) an= zünden; in der ganzen Provinz Oberheffen gebräuchlich, nur nicht in der füdlichen Wetterau, nicht im Alsfeldischen, Schlitz= ischen, Lauterbachischen, nicht in Herbstein und Umgegend. Im hinterland ift es ebenfalls üblich. Man hört überall: peng's fauer (feuer, feier) ôn; aich hun des licht ôngepengt oder öngepangt. Auch im übertragenen Sinne tommt es vor: der hot de streit ôngepangt entzündet, angesacht. Davon ift abgeleitet bas Anpengsel (offpengsel), bas, wie Anhängsel gebilbet, benfelben Sinn hat wie Anpengholz (ônpengholz) fleines Holz zum Feuermachen. erpengen (erpenge) kommt nur reflexiv vor, 3. B. des feuer erpengt sich, geht an. Man sagt es auch von krankem Bieh, das sich erholt, 3. B. die kou erpengt sich. (H.). — Vilmar 91 verzeichnet aus Rurheffen emp'engen und anpängen, auch entstellt impiecten, sowie sich emfengen fich entzünden, angehen. Hieraus geht hervor, daß Bilmar alle diefe Börter von mhb. envongen entzünden herleitet, das aus ent und vengen (zünden) zusammengesett ift. Spierfür spricht, daß im L. ber b. Elij. enpangen für empfangen und enplohen für empfichen vorkommt; ebensowohl könnte enpengen statt enpfengen begegnen R.] 3th halte pengen pängen zusammen mit dem von Grimm Br. 2, 61 vermuteten ftarten Berb bingen, zu welchem bas engl. bang (Schlag, folagen), bas fomeizerische bangen (Stoßen, Stalber 1, 130), bas beutice Bengel, und wohl auch, mit Berhar= tung bes anlautenben b, das mbb. und nhb. pinken (fchlagen, 49.

651

Feuer schlagen) und die Interj. pinke panke gehört, ebenso das von Bilmar angesochtene inpinken, deffen in für en, ent zu stehen scheint. Schon mhd. wechselt b mit p, und obschon der Wetterauer und Bogelsberger ein anlautendes p der Regel nach wie b spricht, gibt es doch Fälle vom Gegenteil, z. B. Pausch für Bausch, Pusch für Busch. Wie schlagen den Begriff zünden annimmt, zeigt pinken. Das niederbeutsche, auch im sächstischen Gessen gebrauchte boeten anzünden (Vilmar 50) ist das engl. beat schlagen. Wieb. bedeutet anstözen anzünden (H.).

die **Pelztappe** (belzkabbe). RA.: mit der Pelztappe ge= schoffen = verrückt. Schmidt S. 134. Bilmar u. d. B.

bas **Pelzmärtche**, b. i. Pelzmartinchen heißen in ber Wetterau bie mit einem Fell oder grauen Flecken versehenen Zwetschen. In Diegenbach nennt man sie Schuster.

bie Pense (pens, Mz, pense), 1) Zins, 2) Pension.

ber Penfel (bönsel, böansel) Binsel. Bei Alb.: Pensel (peniculus) und Pinsel nebeneinander.

ber **Perz** (perz) 1) ber schmale Gang zwischen zwei Häusern. wie Al (s. b.), in Herchenhain; 2) ein steiler schmaler Weg, in Steinsurt bei Herbstein; 3) ein kleiner Anbau, bes. ein Schweineställchen, in Schotten und Umgegend; 4) das Heuviertel in ber Scheuer, wie Kor (s. b.), im Hinterland; 5) eine Falte im Rock, in Pohl= und Langgöns, in Lauterbach. Vilmar 305 hat Perz, Porz, Börz im Sinn von Kor. Es ist wohl lat. porta mit geändertem Geschlecht und bedeutet Durchgang, Einschnitt. In Marburg heißt bis heute der schmale Gang zwischen zwei Häusern Pertcher (H.).

bie **Pes, Peich** (pêsch, pêtsch, nördlich der Nibba bäöz, im Hinterland pês), peinliche, drückende Bekümmernis, 3. B. einem eine Pes (Pefch) anthun. Aachenisch "Potsch (Pitsch) der, das Drücken, auch Alemme, Verlegenheit, Presse, holland. pers" (Aachen. Ibiot. 179). Im Hinterland auch das Zeitwort "sich pêse", sich drückend kümmern; im Obenwald: perzen ängstigen, Archiv XIII, 131; im Westerwald pähze, pähze (drücken kneipen), Subst. Pähz, Pähz (Gedränge, Verlegenheit), s. Schmidt S. 132.

652

Beter (Pirrer, b. i. Bitter, vornehm Pêter). Gilhausen S. 93: Gestern sagt mir mein nachbar Bieber.

ber Petter, Pfetter (petter pedder) ber männliche Taufpate, sowohl ber über die Tause hebende, als der über die Tause ge= hobene. Alb.: petter, patt, der das kindt hebt, geuatter. Sim= plicissimus: Ich deckte meinen Petter vollends mit Wein zu (S. 619); Ohnlängst hernach nahm ich meinen Petter zu mir (das.). Im Odenwald der Pettern. Das Wort kommt von lat. patrinus, der Pate, das seinerseits auf pater (Vater) zurücksüchrt und ben geistlichen Bater (burch die Tause) bezeichnet. Im Hinter= lande bedeutet Petter auch Großvater, sofern dieser zugleich Pate des Enkels ift.

ber **Pfab** (pâd) Alb. hat neben dem griech. $\pi \Delta \tau \sigma \varsigma$ Pfat und Pat. Grüninger Rirchenzinsb. S. 24, 74: 1 morgen voer den gonßerpat; 24, 78: stosset voer den gonßer payt.

ber **Pfaffe** (paff), aus lat. papa, Geiftlicher, nur noch als Schimpfwort für Pfarrer. — Davon der Pfaffensack: d'r paffesack hod kan borrem.

ber **Phuhl** (pol, M3. poel). Daher bei Pohlgöns ber Pol f. v. a. der Pfahlgraben, so schon in dortigen Kirchenakten von 1569: vor dem pole. Alberus spricht vom Polgrab. Bgl. darüber den folgenden Aufjat von Weigand im Intell.-Bl. von 1846, Nr. 81 über den Pfahlgraben im Jahr 1550: Prosesson Dieffenbach hat in seiner trefflichen Urgeschichte der Wetterau den Lauf des Pfahl= grabens durch die Wetterau beschrieben und bemerkt, daß er an manchen Orten durch Andau ganz verschwunden sei. Dies hatte schon vor 1550 angesangen, wie folgende Stelle aus der Z5. Fabel in unseres Landsmannes Erasmus Alberus Buch von der Tugend und Weischeit zeigt. Die Stelle stelle ficht S. 120 in der zu Frankfurt am Main 1550 gebruckten Ausgade, der ersten des Buches. Alberus redet von dem Feldberg und sagt:

> Rings umbher ligt ein groffer Walbt, Darumb bie alten Heyden haben Bey zehen meil' umbher gegraben, Ein lange zeit, eh Jhesu Chrift Auff erden mensch geboren ist, Den graben man noch sehen kan,

Er wirdt genent von jederman Der Polgrab, vnd zur linden handt Reicht er dis in das Heffenlandt, Jur rechten hand, diß an den Rhein, Das tan ein langer Polgrab fein. Derselbig grab vergeht nun fehr, Dieweil man feiner acht nicht mehr, Das alter fo feindselig ift; Beid, zeit vnd alter, alles frift.

Beiläufig bemerke ich, daß Alberus, der den Wald des Felbberges felbst oft besucht und darin Heidelbeeren gegeffen hat, angibt, es feien in diesem Walde Hirsche, Hafen, Wölfe, Wildschweine, auch Bären seien darin, aber nicht viel, da der Wald für sie nun zu klein und zu besucht sei.

bie **Pfanne** (pann) RA.: bie Pfanne placen müffen, b. i. büßen müffen, was man nicht ober nicht allein verschuldet hat. Davon das Pfannenmaul (pannö-maul), ein zum Weinen verzogener Mund, bes. von Rindern gesagt: ein Pfannenmäulchen, auch ein Pfännchen (pennche) machen; das Pfannestielchen (panne-schuliche), scherzhaft ein noch ungetauftes männliches Kind.

ber Pfärner (parner), wie hb. Bfarrer. So ichreibt man bas wetterauische: ber Pärrner, das rechts der obern Ribda bis über Berftadt, Melbach nach Gießen zu üblich ift: bei Friedberg und links ber Nibba ift ber Parre, b. i. Pfarrer anftatt des früher üblichen Barrner herrschend geworden. Mberus, Pfarrer ju Staden, hat noch in seinem Börterbuch: Parochus, pastor, pfarner, paftor; Chorepiscopus, ein dorff parner, obder in ein flecken. Vor ihm hat das mittelrheinische Wörterbuch Ex quo von 1469 für Pfarrei: Plebania ein phernerij [aber ebenbaselbft: plebanus, ein pharhere] und der niederrheinische Touthonista von 1475 parner für Pfarrer [Kerckher, parner, Kerspelspace, Pastor, plebanus]. Das Wort ift mit der männlichen Endung er eben nicht sonderlich gut von dem vor 500 Jahren gebrauchten Worte pfarren, welches "zum Pfarrer bestellen" bedeutet, gebildet und drudt aus: der zum Inhaber einer Pfarre eingesetzte. -Das Stammwort Pfarrei (ober vielmehr, wie man altbeutsch fagte, bie Pfarre) kommt, beiläufig gesagt, von lateinisch parochia, d. i.

Rirchsprengel. — W. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 61, S. 243. — Altes Seligenstädter Gültbuch: pherner. Grüninger Kirchenzinsb. S. 2, 2: Der pherner 4 mesten korns off eym stuck; S. 15: 45 Pernerßhen als Eigenname. In den vom Bf. der Limburger Chronik, dem Stadtschreiber Tilemann, 1372—1385 geschriebenen Urf. steht pernern (ARL), pherner, parner.

bie **Pfarre** = Pfarrei: parre, uff der alden parren, Urt. von 1380 L. Chr. Grüninger Rirchenzinsb. S. 11, 32: zuschen Johannes und dem pharrelande; bajelbft 33: zuschen dem pharlande vnd Gryebenhen (j. Pfärner).

ber **Pfau** (pô, Wetterau, Lich, Wetterfeld, Staufenberg, Oben= haufen a. b. L.), vgl. blô für blau (H.).

der Pfeffer (pöffer) MA.: der N. N. muß daheim bleiben und muß der Katz den Pfeffer reiben. Voc. Ex quo 1469: piper peffer; pipare peffern; piperalium peffermole. Die Pfeffer= mühle heißt wetterauisch pöfferflöacke, d. i. Pfefferfleck [? so heißt fonst eine Art Flecken der menschlichen Haut (R.)].

bie **Pfeife** (paife, paif), bie Spielpfeife und dann, feitdem das Tabakrauchen üblich ift, auch die Tabakspfeife. Sowie im Frühling der Saft in die Weidenzweige steigt und diese anfangen zu knospen, werden von den Kindern junge Weidentriebe abgeschnitten, um durch Daraufklopfen mit dem Mefferstiele die Rinde abzustreisen und daraus eine Weidenpfeise zu machen, die man schlichten von den Rlopfen wird öfters von den Rindern wie eine Zaubersormel zum besseren Ablösen der Rinde gesprochen:

> Safd safd sinn Korn ëan di minn (Mühle) stâb ëan di bach! doud maifi paifche ën hëalle hëalle Krach!

d. h. einen Arach oder Plaz, daß die Rinde vom Holz losge= sprungen ift. Ober

> Safd safd sinn Korn ëan di minn stâb ëan di bach! Dër miller hadd saiñ frâ vërlorn, ë suchd së innich'm dach,

děs mäusi hadd sě fonne, děs Kätzi schluck di dromme, děs håsi liff'm bëahrk ěnoff. ëan hadd zwå rûre strimbercher ôfi, ëan wëi děs håsi wirrerkâm,

se wâr maiñ paifche ausgedôñ, dôñ, dôñ. mirb probiert ob bie Schole nom Bole est:

Hiermit wird probiert, ob die Schale vom Holz geht. Ein an= berer Spruch ift:

> Safd safd saire, holler ëan die waire holler ëan di grâwe frëasse dich di râwe, frëasse dich die wëlle schwaifi. Ai dou maifi lëiwes paifelein.

ber **Pfelf** (Peal), ber mittlere Leil am Borderpflug, so viel als Reibrett am Wagen (Odenhausen); Plugspeal, Holz am Galgen, Borberpflug (Wieseck, Annerod). Bilmar 297 führt Pfälf aus Hanau, Pêl aus Oberheffen, Pilf aus dem Fuldischen an. [Aus lat. pelvis Schüffel(?)]

ber **Pfenning** (penning, peng). Davon ber Mietpfenning (mîdpeng), beim Dingen des Gefindes; ber Weißpfenning (weißpeng), eine alte Münze- 2 Areuzer.

ber Bferch (Përch Pirch, auf der Rabenau Përrich in übereinstimmung mit mbd. pferrich) 1) der für die Schafe eingefriebigte Raum. 2) die Einfriedigung für dieselben, wie Sorbe. 3) Mift, den die Schafe während der Nacht auf dem Ader laffen, wie Onner ben während ber Mittagszeit baselbft gelaffenen Dift Beispiele: der Prais (Preuße) mus ach de hond bedeutet. bai'n Perrich doun, fagte ein Mann von Beitershain, als bie Breußen 1866 Oberheffen offupierten, um anzudeuten, daß die preußische Regierung auch dafür forgen muffe, daß teine Gewalt= thätigfeiten verübt würden; iwwerall ëass e Hond bai'n Përch gebonne ober lait e Hond bai'm Përch, Sprichwort, bas fagt, "überall ift eine schlimme Zugabe"; de Përch off'n acker farn; der Perch (Dung) muß bezolt wern. Daber pferchen pfirchen, mit Schafmift düngen, wie onnern (f. b.) (g.). - Nigrinus 286. R. 2*: Ir seid in Christi Rirche, wie Judas unter den Aposteln, Ja wie der Wolffe in dem Perche.

bas **Pferb** (pærd) wird im Wetterauischen nicht gebraucht, dafür Gaul. Nur ist aus der Schriftsprache eingedrungen: das Pferdehaar (pærdshör, M3. pærdshörn), Haar aus dem Pferdeschwanz oder der Mähne. Mit Vertauschung der liquida hört man auch pälshör und päsishör. [Com. 133: Hienge mein Leben nicht an einem Pferdhaar?] — der Pferdswiebel (pårdswiwwel) Mistläfer, im Alsseldischen. So auch bei Vilmar 451. Anderwärts Rohwiebel (Rehrein 444) (H.).

pfeţen (pëdze, peadze), kneipen [aus mlat. petia Stück, wo= von frz. pièce R.]. Alb.: der ein ftöst oder pfeţt, vnnd fich flug vmbwendt, vnnd ftelt, als hab ers nit gethan; Ich pfeţ, Vellico, premo. Rurţe Erzähl. S. 4: Weigel Actern zu Berstatt mit enfern Beißzangen vbel gepfäţt vnd gepeiniget. Daher der Peţer (pödzer, peadzer), die Pfeţbrille, die Brille, welche bloß durch Festhalten auf der Nase figen bleibt.

Şfingsten (PinSsdo). — ber Pfingstlemmel, =limmel. An vielen Orten ist es Sitte, daß die jungen Leute am ersten Pfingsttage bei gewissen Orten zu erscheinen haben. Wer zuleht kommt, z. B. zum Wasserholen an dem Brunnen, oder mit dem Bieh bei der Herde, der erhält den Schimpfnamen Pfingstlemmel. S. Friedb. Intell-Bl. 1834, 21. Auch in Starkenburg, z. B. zu Diehendach.

ber und die **Pfirfing** (Pirsching, Pörsching), Pfirfich. Alb.: Macrodius mehnt es sei in pfirfing; pferfingbaum; pfirfi, pfirfing. Herrs Übersezung von Columella: pferfing. Alt über den Nach= laß des M. Konrad v. Hagenau zu Mainz von 1383, Quartalbl. 1880, 16: ein stugke wollen duchs pirsdlud (Pfirfichblüte, bez. hier die Farbe).

bie **Pflanze** (planze). Nur von den eingeführten Küchengewächsen, bes. benen der Gattung brassica, gebraucht, und zwar folange sie im Samenbeet gepflegt und versetzt werden. Bilmar 299. Schmeller 1, 450.

bas **Pflafter** (plaster und blaster), in beiden schriftb. Bedeutungen. Alb.: Blaster Cataplasma. — pflaftern (bläsdern, blasdern), den Fußboden mit Steinen 2c. belegen. Alb.: Ich plaster Pauimento. Auch übertragen, 3. B. im Dorfnachtwächter von Langs= dorf: sochd (sacht) hêrd (hört) mern denn Dubblone deschvoll blästern (wie Pflastersteine ausbreiten). — der Pflastertreter. Com. 58: Müssiggänger und Pflastertretter.

Pflückfreh (Pleckstrû, M3. Pleckstrôer H., Blegschdrù L.), Abhälle des Kornstrohs, die in einen Anäuel gebunden werden, anderwärts Blaustroh (f. blauen). Bgl. Gepeul. In Oberohmen und Oberbreidenbach sagt man dafür Plettströ (vgl. auch Bilmar 44 u. Blitter) (H.).

die **Pflot**e (plock) Flock, das für Pflocke fteht und zu pflücken gehört. Bilmar Plock.

ber Pflug, pluck und plouk, M3. plick und plöi.

bie **Pforte** (porde, pord). Im Grüninger Kirchenzinsb.: zuschen sim huße vnd der porten (S. 9, 24); huß gelegen by der vnderporten (9, 25); by der oberporten (23, 70). — Davon der Pförtener (pirdener).

bie **Pfraume** (braume), Pflaume. Nach dem Bogelsberg hin. Sonft Pflaume (blaume). Bei Gießen: Pramme.

ber **Ffrapf** (proppe, d. i. Pfropfen). Aus niederdeutsch ber propp erst spät aufgenommen. Es bezeichnet urspgl. ein längliches Stück Holz, Zapfen, Bolzen 2c., welches man in einen Gegenstand hineinstößt oder hineinstedt, sei es zur Stütze und Lehne oder um es zu stopfen und dicht zu machen (Doornkaat, Web. der ostfrief. Spr. 2, 760). Daher pfropfen (proppe), durch einen Pfropf verschließen. — pfropfen (broffe), ein Edelreis von einem fruchttragenden Baum einem Wildling einsetzen. Alb.: Ich proff Insero. Voc. Ex quo von 1469: Insitus gesewet uel geproste. Nach Diez Web. (I, 333) von ital. propaggine, lat. propago.

bie **Pfrün, Pfrünbe** (proifi, prifi, prim). Proin ift wetterauisch in der Gegend von Nidda, Hüttenberg, Annerod; es entspricht mhb. phrüsende. Prin gehört der Wetterau und dem Bogelsberg an und ist das umgelautete mitteldeutsche pfrunde. Prim findet sich im Alsselbischen; es ist hier n in m übergegangen, wie in Praume, lat. prunum. Vilmar 306 hat nur Prim (H.). die Pfrün 1) was dem Hirten vertragsmäßig von einem jeden Gemeindegliede, das Bieh bei der Herde hat, gegeben wird [hauptschlich oder ausschließlich in Naturalien bestehend]. So .

ipricht man das bei uns Wetterauern übliche die Brihn hochdeutsch aus und schreibt es auch so. Das Wort ift in der Form Pfrün ober, wie man früher fagte, Pfrun ichon alt. In bem Alten= ftädter Martweistum von 1845 1) fteht 3. B.: "he fall auch ben hirten ire pfrun geben" (nämlich der Ausmärker, der Güter in der Altenstähter Mark und Terminei hat). Und in einem mittelrheinischen Wörterbuche (Ex quo) von 1469 fteht prune (Prebenda prune) und pfrune (Stipendium est precium laboris, solt vel phrune). In den Melbacher Bürgermeistereirechnungen aus der letten Salfte des 17. Jahrh. kommt eine Michel=Prien und eine Balper=Prien (Balbrig Prien), b. i. Bfrün zu Michaelis= und zu Balburgistag vor. Das Wort ift eine mittelrheinische (unsere wetterauische Mundart hat mit der mittelrheinischen viel gemein). fürzere Form anftatt Pfründe, und man fagt auch zu Nürnberg bie Sirtenpfrüend (Schmeller 1, 454), wie wir die Bfrün gebrauchen. [Auch in der Wetterau häufig die hörteproin.] Übrigens ift Pfründe ein Fremdwort, zunächft aus der Rlofter= und Mönchs= fprache hergenommen, hervorgebildet aus dem spätern lateinischen provenda, das sich unter Anlehnung an lat. providere, vorsorgen, gebildet hat aus] praebenda [von praebere, barreichen], b. i. was an Effen und Trinken täglich jemand, 3. B. einem Mönche, verabreicht wird. 28. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 17, S. 65 und in ben Vorarbeiten. 2) Nahrungsmittel, die den Rindern gereicht werden. — pfrümen (proine, prine, prime) 1) intr. als Hirte fich seinen Lohn geben laffen. 2) trans. dem Sirten seinen Lohn geben, 3. B. ber Schäfer wird gebfrünt (geprint). - Pfrüner (proiner, priner) ber Sirte, ber fich feinen Lohn, das Rind, das fich zu effen geben laßt, z. B. mer hot sain last met dene priner. — ber Pfrüntag (prindak) ber Lag, an bem einer feine Pfrün empfängt. — Das nd von Pfründe mußte sich zwischen Bokalen affimilieren, wie in Enn für Ende. Proin ift aus mhd. phrüende gerade jo geworden, wie gloinich aus glüendic (S.).

¹⁾ S. 458 bis 457 bes im Jahr 1842 erschienenen britten Bandes ber von Jacob Grimm gesammelten Weistamer.

ber **Pfuhl** (poul, auch pull, welches letztere sich mit Pubbel, Mistpubbel mengt, s. unter pubeln). Mth. psuol, mittelrheinisch im Voc. Ex quo von 1469: Voluptabrum est locus luti eyn phulle. Grüninger Kirchenzinsbuch S. 12: jm kredenpfull.

bfui (fuil). Ausruf des Abscheus und Widerwillens. Bor Wörtern, welche mit d und t anlauten, lautet er futt, 3. B. futt Deiwil! (28.). - Vilmar 300 erklärt den Ausruf dahin, daß pfi (so ift die mhd. Form) der Laut des Spudens sei und das An= fpeien, das Speien ins Angesicht bedeute, wie das die Formel "pfui dich an" noch heute kundgebe. Damit flimmen die Beispiele aus der Comoediola von 1643. S. 99 fagt ber Bauer, bem bie Solbaten feinen Bart abgeschnitten haben: Bfui an, ber Bart ftund mir fo gar hübsch. Daselbst S. 40 bekennt der Bauer Niclas seinem Better Andres, es habe ihn manchmal gereuet, daß er seinen Er= mahnungen zu einem nüchternen und mäßigen Leben nicht gefolgt fei. Darauf erwidert jener: Das soltestu daffelbige mahl bedacht haben. Niclas entgegnet: Ja freylich solte ich. Phui mich an, baß ich meinem lieben Better Andres nicht folgete. Man könnte hier die Worte "Phui mich an" geradezu vertauschen mit: Speie mich an (C.).

ber Pfülf (pilf, Mg. ebenso), ber Pfühl. Alb.: Pfülff. Puluinus; ein pfülff, polfter, füffn.

pfujchen (pusche). Davon der Puscher und die Puschersl. Erft spät aufgenommen aus niederdeutschem fuschen, vgl. Doorntaat fusken (ostfries.) fusk (auf Wangerog). Dieses fusken hat auch die Bedeutung: schnell raffen, heimlich wegreißen; ebenso sagt man auch in der Wetterau: einem etwas wegpuschen. Schmidt hat aus dem Westerwalde fusche für heimlich entwenden, stehlen. Davon geht aus das niederdeutsche fuscheln und fuschern, im Spiele oder in der Schule betrügen, woher das durch Lessing in die Schriftsprache aufgenommene Subst. die Fuschelei.

bie **Pfüte, Pfütfche** (pidsch, Mz. pidsche, auch pödsch, pödz). Aus lat. puteus (Brunnen, Cifterne), woher niederbeutsch allgemein in der Bedeutung des Ziehbrunnens der pütt oder pött gebraucht wird (Woefte, Weftf. Wb. pütt; Doornkaat, oftfr. Wb. püt und pütte). Auch im Hochbeutschen bezeichnet das durch Ber= schiebung von t in z fortgebildete die puzza, pfutze, pfütze und ber puzzi phuzzi urspr. den Brunnen, erst seit 12. Jahrh. auch die Kotlache, den Sumps. Weigand Pfütze. Schmeller 1, 418 Pütze und 1, 446 Pfütze. Ohne Umlaut steht bei Sans Rosen= blät in dem Schwant «der clug Narr»: in sweuels pful vnd in pichs pfutschen (in Schwesels Pfuhl und in Pechs Pfützen). Ebenso im Voc. Ex quo: Palus, udis eyn bruche vel bruche oder putze. Beim Abschiednehmen wünscht man dem Verreisen= ben scherzweise: Slückliche Rütsch, mit dem Sintern in bie Pfütsche).

ber **\$it** (bîk), heimlicher Groll, aus franz. pique; einen Pit auf jemand haben. Vilmar 301 führt das Fem. Pite auf. Schmidt 136 hat Bit ohne Angabe des Geschlechts. Vgl. Wei= gand Pict.

pinten, tranklich fein, sich unwohl fühlen und beshalb fortwährend klagen, ift vogelsbergisch (Lauterbach). In der Wetterau fagt man bafür pinkeln (peankeln), pinzen (pinze); jedoch fommt beides auch auf dem Bogelsberg vor, baneben pinkern (Gerbstein). Ableitungen: ber Pinkeler, die Binkelern, das Gepinkel, pinkelich, das Gepinker, die Bing (so viel als Dreins, f. trensen, ober als Pinkelern), pinzig. — Das etwas ftartere pingen fteht für pintgen, wie bas aus blinken hervor= gegangene blinzen für blinkzen. Aus diefem pinzen hat fich offen= bar auch pinzeln, weinerlich Magen, entwickelt, das Weigand 2, 385 pinseln schreibt und vom niederd. pinsen ableitet. Any Beinholb 2, 70 fcbreibt pinfeln. Bilmar 302 pinken, auch pankern. b. i. im Schmerz unaufhörlich klagen, pinkern, fich an einer Sache abmühen (die beiden lettern find offenbar dasselbe Wort ver= schieden gesprochen; die beiden Begriffe vereinigt auch das lat. laborare). Rehrein 306 pinken (H.).

pinkel in anpinkeln — ansteden, anzünden, 3. B. pinkel (ober steck) & môl & Licht ân, aich gläwe, aich sei dud. (NA. bei den Bauern). S. pinken und erpengen (Mitteilung v. Dr. W. Buding in Marburg).

ber Pinn (pinn) fleiner Holznagel, bes. für Schuhe. Beigand 2, 384 und Vilmar 302 haben die Pinne. In ber Wetterau wie auf dem Vogelsberg habe ich das Wort durchgängig als masc. gebraucht gefunden. Nur an ganz wenig Orten (Climbach, Großen-Bused) ist es mir als fom. entgegengetreten; ebenso in Grünberg, hier aber nicht im Sinne von Schuhnagel, sondern als Name eines Stadtteils. Davon pinnen, aufpinnen mit Pinnen beschlagen, die Sohlen mit Zwecken an das Oberleder besetstigen. Schmidt 137 bezeichnet der Pinn, ebenso Woeste für Westsalen und Doornstaat für Friesland (H.). — pinnägeln, tüchtig strassen, prügeln [qualen R.]. Auch im Westerwald (Schmidt pinnälen).

bie **Pinznafe** (Pëanz-nâs), verzwidte Nafe, bie wie durch Pfetzen gebildet ift. Schimpfwort. Das Zeitwort pinfen, pinzen (im Sinne von pfetzen). Schmidt S. 137 ift wohl von franzof. pincer entlehnt wie Vinznafe von pinco-nez.

pitschen, pfütschen (pidsche, pödsche), schallnachahmendes Berb. von der Interj. pfitsch (Schmeller 1, 445). Das Waffer pitsch in den Schuhen bei jedem Aritt, der Stein pitscht, wenn er flach auf das Waffer aufgeworfen wird, das Pulver pitscht, wenn es in Ueinen Quantitäten ohne Schuß loßgebrannt wird. Daher ab= pitschen (åbpödsche) übertragen v. mißlungenen Versuchen, ver= geblichen Bitten. Bilmar pitsche. — Pitzeschaän) M3., Fangsteine der Kinder, gebraucht zum Pitzeschaän)

bie Plappern der breite Begerich (Ph. D.).

Plete (blöide) **gehn** heißt so viel, als wenn wir sonst fagen: sich aus dem Staube machen. Unsere Juden und die Wetterauer sprechen aus: Bläide. Aber die Hochdeutschen sprechen und schreiben: slöten gehn, als wenn — sonderbar genug! — dabei an eine Flöte gedacht würde, worauf einer, der sich aus dem Staube macht, bliese. Plete gehn heißt ursprünglich: sich in die Flucht begeben (sich retten, salvieren). Denn hebräisch pletäh, von unsern Juden pläite, bläide ausgesprochen, bedeutet das Entkommen, die Rettung, und ist abgeleitet von hebräisch palat, entkommen, entwischen. Weigand im Intell.=Blatt 1846, Nr. 73, 296. Bgl. Weigand im Wörterbuch flöten gehen.

bie Boche (poch, M3. poche), Poche. 2016.: Poch Popula.

Digitized by Google

poleis! in der vornehmern Form des Wiegenliedchens: Eio poleio! ftatt Eio popeio! Wohl von mittelniederl. poulie, Rolle am Leier- oder Ziehbrunnen für das Seil oder die Rette, die den Eimer halten (Renart 6798); im Delfter Reinaert Fol. 88 ist diefe Rolle polleie genannt (J. Grimm Reinhart S. 109), poleye Rolle zum Ziehen des Waffers am Brunnen (Reinaert 6434 bei Willems).

polifc (bôlisch), polnisch, in der NA.: es kommt mir polisch vor. Der Polack (Bullack), ein aufgeschwänztes Pferd.

bie **Predig** (brêdich), wie hb. Predigt. Mhb. bredige, Alb.: Predig, ber auch einmal Prediget hat, das aus mhb. bredigato ftammt. Durch Luther ift die Form Predigt allgemein verbreitet. Beigand u. d. W. Schmeller 1, 467.

bas **Profet** (Profet), Abtritt, aus mhb. privêt entstellt, bas von lat. privatum, b. i. abgesonderter, heimlicher Ort, herkommt. Ebendaher franz. privé (altsranz. priveit). Auch Sekret sindet sich bei uns in gleicher Bebeutung (H.).

Picteres, b. i. was man auf nicht ganz ehrliche Weise heimlich für sich als Gewinn zieht (Schmeller 3, 396). Dieses jüdische Wort ist ähnlich neben bem jüdisch-rabbinischen Worte: die pschärah (gemein-jüdisch gelesen pschöre), b. i. Bergleich, gebildet, wie kapores neben kapore (s. b.), und "pschöre machen" sagen die Juden anstatt "einen Vergleich machen". Übrigens ist pschärah abgeleitet von jüdisch=rabbinisch machen". Übrigens ist pschärah abgeleitet von jüdisch=rabbinisch pischschör Streitig= keiten beilegen, streitige Parteien vergleichen, beffen chaldalische Stammform pöschar "auslegen, ausdeuten" bedeutet. Unser jüdisch=beutsches geht also wohl auf den nicht ganz ehr= lichen Gewinn, den einer heimlich aus einem Vergleiche, den er zuwege bringt, für sich zicht. W. im Intell.=B1. 1847, Nr. 70.

puden pudeln (auch mit 0, ö, au, äu) heimlich entwenden, wird hauptfächlich von Frauen gebraucht, die hinter dem Rücken des Mannes allerlei Vorräte (wie Eier, Milch, Butter) verlaufen, um sich dafür gütlich zu thun und zu naschen, vgl. maukeln, partieren. Puden und puckeln gehört dem Vogelsberg an (Landenhausen, Stockhausen), pockeln und pöckeln ist teils wetteraussch, teils

I

vogelsbergisch (Utphe, Bellersheim, Saafen, Sarbach), ebenso paukeln mit ber Nebenform pouteln (lich, Betterfelb, Umgegend von 215= feld, Lauterbach, Schotten, herchenhain) päukeln, beffen äu faft wie oj gesprochen wird, hat die größte Ausbehnung (Umgegend von Gießen, Grünberg, Rabenau, Homberg a. d. Ohm). Ableitungen, bei denen ich die lettere Form wähle, find: ber Paukeler, die Päutelern, Pauteleriche, Pautelfra, beren e vor I fast wie i lautet; verpäukeln vernaschen, mit der Nebenform verpackeln, bie aus vervaukeln gekürzt ist, wie verschnacken ber= aus schnauken. ablabern aus ablaubern. — Diefe vielgebrauchten Wörter scheinen anderwärts nicht vorzukommen, abgesehen von Rurheffen, wo nach Bilmar 307 f. neben putscheln auch puckeln und verpackeln üblich ift. Allen diesen Bildungen liegt ein puden zu Grunde, beffen u teils in o übergegangen ift, teils fich zu au gesteigert hat (vgl. schuckeln und Gullicht). Bur Seite fteht ihnen fucken Sandel treiben (Grimm 4, 362), fauken feuten heimlich entwenden (Grimm 3, 1367), fudeln fauteln heimlich beifeite schaffen, betriegen (Reinwalb 1, 38. Rebrein 134) neben nd. futeln (Br. 286. 1, 264), fudern Sandel treiben, täuschen, heimlich entwenden (Schmeller 1, 698. Schmid Stalber 1, 402). Die Verwandtichaft ber Begriffe Sandel 208. treiben und betriegen, heimlich entwenden zeigt auch partieren (f. b.) und ar. rapheosiv. Trozdem daß ich das anlautende f und p mit folgendem Bokal nicht in Einklaug bringen tann, muß ich bie beiden Gruppen für nahe verwandt halten und zwar um so mehr, als auch nd. puten neben futeln vorkommt (Br. 296, 3, 370). Ich behandele beshalb gleichzeitig die mit f anlautenden Börter diefer Bildung: fauteln fudeln 1) taufchen, betriegen, bes. beim Kartenspiel. 2) zögern, schwanken (Wetterau); in der letztern Bedeutung ift es, wie fackeln, an eine Berneinung Ableitungen: der Faukeler, Fuckeler; das Gegebunden. fautel; bie Fautelei. Beifp.: der faukelt neit (ber macht wenig Umftande); dos eass e rechter faukeler. Der Begriff zögern ift wohl aus der ersten Bedeutung des Wortes hervorgegangen. ganz wie bei franz. marchander, bas im Sinne verzögern ebenfalls eine Negation erfordert. Bilmar 111. Rehrein 133.

Digitized by Google

Reinwalb 1, 38. Bergl. unter fauteln. - fatteln, bedeutet 1) fich unflat hin und her bewegen, herumflattern, flunkern. 2) mit einer Negation schwanken, zaubern, wie faukeln. Ablei= tungen: die Fadel flatterhafte Perfon, (wie die Fafel); fadelich flatterhaft; das Gefadel (rafches, oberflächliches Arbeiten, Sudelei, bas Sin= und Gerfahren mit den Sänden, ohne etwas Rechtes zu ftande zu bringen, gern verbunden mit dem ablautenden Geficel, wofur auch Geficfel und Gefaciel vortommt (Unnerob, Biefed, Langgons). Bgl. futscheln. Beisp.: hen fackelt net lang (macht furzen Prozeß). Schmid 175. Schmidt 55. Bilmar 97. Reinwalb 1, 29 und 2, 41. Mit bem ablautenden Gefidel ftimmt fideln hin und her fahren (Reinwald 2, 42). Die oben ange= führte Bebeutung flunkern paßt am beften für ben Bers Goethes: bie Mutter hat gefacelt (g.). Bgl. unter faceln.

ber Budel (puddel), ein hund von ber befannten, fraushaarigen, fehr gelehrigen und poffierlichen Art, die zur Baffer= jagd abgerichtet wird. Daher die Pudelkappe (puddel-kabb), eine Rappe von grauem zottigen Beug und ohne Schilb; ber Pubeltopf (puddel-kobb), pubelnärrifch (puddel-närrsch), vielleicht von

ubeln (puddeln, pulln), bas Baffer aufrühren, fo in Be= wegung fegen, daß es auffpritt, im Baffer platichern, platichernd baben und waschen. Die Bögel pubbeln fich im Baffer ober Sand; bie Rinder puddeln im Baffer ober Sand herum. In Subdeutschland nicht gebrauchlich (Schmeller hat es nicht verzeichnet), dagegen in Mittelbeutschland häufig: Schmidt S. 150 putteln und puhteln. Aachen. 3diot. 189: puddele, fich, fich am ganzen Rörper waschen. Allgemein im Niederdeutschen: Woefte (weftf.) puddeln lärmend waschen. Doorntaat (oftfr.) pudeln, feltener puddeln, ichuttelnd und platichernd baden und maschen. Auch ins Englische reicht bas Wort hinüber: to puddle trüben, unrein machen, in Schlammmaffer tauchen und puddle Schlamm, Rot. Diefem ift verwandt unfer Miftpubbel (mesdpuddel, mesdpulln, ober einfach pulln), ber Sammelplatz für die Jauche, Diftpfuhl, wie die Jauche felbft. Auch gehört hierher: die Afche= puttel (eschepuddel), bas Afdeputtelden (eschepuddelche), bie 48

Oberheff. Wörterbuch.

bekannte Märchenfigur, die sonft Aschenbrödel (von brodeln in Staub ober Asche wühlen) heißt, und was ihr in der Birklichkeit gleicht.

pubelnadt (puddel- pull - nackichd; pull - schdewichdenackichd), ganz nackt, splitternackt. Aachen. Ibiot.: "pulligenackotig, faselnackt, vielleicht entstanden aus pubelnackt, so nack wie ein geschorener Pubel". Bielleicht == zum Baden oder Baschen (pubeln) nackt ausgezogen. Bgl. auch putschnackt. Schmidt S. 148 f. hat pul= publ= puttel=; pul= oder puber=stawe= (stawer, stabel, stabe) =nackig und erklärt die letztere, so nackt, daß kein Puderstäubchen dran hängt.

pubelnaß (puddel- pullnaß) über und über naß, wie man es beim pubeln wirb.

bas **Pubbel, Puttel** (puddel, gew. in der Verkleinerungsform puddelche), ein kurzes aber breites, kleines Fläschchen (bes. zur Aufnahme von Branntwein, schnappspuddelche), welches Wort wohl unter Anlehnung an das obige Zeitwort aus bouteille entftanden ist. Dies letztere wird sonst bodéll, bodélje gesprochen. (Bilmar S. 307 Pulle).

pubern (puddern, poddern) 1) in einer Flüssfigkeit zwedlos Bewegungen hin und her machen, daß die Tropfen umherfahren. 2) intr. wird es von einer Flüssigkeit gebraucht, die burch kleine Öffnungen hervordringt. (Frisch hat podern vom Geräusch eines fallenden Steins.) Daher verpudern (verpuddern, verpoddern). 1) Flüssigkeit tropfenweise versprizen dadurch, daß man darin Bewegungen hin und her macht. 2) etwas im kleinen vergeuden.

pur (pûr), wie hb. Verstärkt pureinzig (purénzich), bloß und allein. Das ist purenzig Wasser, nichts anders darunter; das ist der purenzige Geiz, gar nichts anders als bloß Geiz. Denn es ist purinzige Wahrheit (W. O. v. Horn, der Einsteher). S. überenzig. Schmidt 149, pur, purinzig, purinzigallein. Auch Schmeller 1, 403 verzeichnet pur als sehr volksüblich geworden. Dies gilt wohl für ganz Deutschland, vgl. Doornkaat pur und pur aus Oftfriesland.

puticen.

putschen (pudsche, auch pudche), schw. 3., vom Geräusche bes Auftretens auf Kot, in naffen Schuhen u. bgl. gebraucht. Daher putschnaß (pudschnaß), bas sich mit puddelnaß berührt (s. 0.); putschig (budschich). Einerseits ist Anlehnung oder Ableitung von Pfütze oder Pfütsche in der Form ohne Umlaut, andrerseits Ablaut zu patschen in Betracht zu ziehen. Die Vermengung mit pudeln hat bewirkt, daß neben pudelnackt in der Betterau auch pudschnackichd gesagt wird.

43*



D.

quadeln (gwaggeln) bezeichnet 1) das Geräusch des Kochens. daher verquackeln, verkochen; 2) a) fortwährend, doch nicht laut, untereinander zanken [übermäßig genau sein, wo es sich um Gelbangelegenheiten handelt, und wo es nur möglich ist, abzuzwacken suchen W.], daher der Quackeler, das Gequackel; b) im geheimen zusammen reden, auch um Ränke zu schmieden; c) sortwährend dummes Zeug schwahren (L.).

quaken, quaken, (gwâge, gwâgse), quaken, von Fröschen, ber Ente (L.). — quaken (gwâge), drückt dassselbe wie quaken aus, nur bezeichnet es den feinern Ton und wird bes. von Rindern gebraucht (L.). Quak (quâk). Der Entenschrei wird in der Rindersprache mit quak! wak! wak! wak! bezeichnet (W.). — Daher die Quake (Quâke), die große markige Bachbinse, an der Nidda (Staden, Florstadt 2c.) so genannt, weil die Kinder Enten daraus machen, indem sie den obern spit ausgehenden Teil rund um einander winden, dann einen Hals machen und den dicken Teil zu einem Entenschnabel umbiegen. Alles dies wird mit Dörnern seftgestedt. So läßt man die gemachten Enten auf dem Wasser schwimmen (L.).

ber Quall (Kwall W., Gwall L.), Mz. wie Ez., das jedesmalige Aufwallen der kochenden Flüssigkeit, z. B. Mör muß Bu lang koche, dis an Quall dout. Auch bestimmter der Quall= auf (Kwalluf). Bgl. Wall (W.). — Bon quellen (s. d.).

ber Qualm (Gwalm L.), ahb. tualm, mhb. twalm, b. i. Betäubung, betäubender Dunst oder Dampf; von ahb. twälan, betäubt, entfrästet sein, zaudern, wovon auch toll stammt. quälmen (gwelme), wie schrb. qualmen (L.).

die Qualfter (Gwâlsdern) Blattlaus. Auch Balfter (L.). Weigand zieht es zu Qualfter, zäher Schleim.

668

quarren (gwarrn), halbschreiend weinen; von ahb. quëran, mhb. kërren, seuszend. Daher Quarre (Gwarr, Gwarre) ein stets weinendes Kind, auch Quarrsack, Bilmar 308. Rehrein 316. — L. hat sich quarren (gwarrn), sich spreizen, daher widerstreben; die Quarre 1) Spreizung, 2) Gespreiztes, daher 3) widerspenstiges Rind.

ber Quell (Guwell) und die Quelle (Gwealln), wie schröben die Quelle. Bon quellen (L.). — Obgleich schon ahb. einmal die quella vorkommt, ist das Wort doch erst nhb. gebräuchlich geworden und aus der Schriftsprache in die Bolksmundart eingedrungen. Mit i verzeichnet H. der Quill (Herbsstein), die Quill (Mooser Grund), die Quîl (Schlich). So auch hennegauisch die Quîl (Frommann 5, 271). Mhb. die quil (Leger u. D. W.), doch kommt auch der quiel — meres sträm vor, was Leger von einem redupl. quallen, quiel herleitet.

quellen (gwealln; Präf. 3 sg. gwëld; Prät. gwall; Part. gegwolln 1) wallend zum Vorschein kommen [zuerst von Wasser B.], mhd. quëllen. 2) schwellen [einsaugend sich ausdehnen W.], bes. von tierischen Körpern und vom Holz. Dazu gehört auf= quellen ufgwealln) (L.). — Es ist die Wurzel wil, wal mit erweitertem Anlaut, aus der ahd. [wilzan, willan,] wöllan und wallon, mhd. u. nhd. wallen entsprangen. Sie ist weitergebildet zu got. valvjan (wälzen) und valtzan (sich wälzen); ahd. welzan, mhd. welzen, nhd. wälzen; wälgern; urperwandt mit lat. volvere. Eine andre Bildung mit erweitertem Anlaut ist schwach biegend), zum Quellen bringen, absieden, besonders von ausquellenden Früchten, wie Kartossech L.).

ber Quendel (M3. die Gweenern L.), mhd. die quendel und die quenel; abd. quenala und quenula, Würztraut.

quer, Abj. und Abv. ift wenig gebraucht, bafür sagt man lieber querch [gwearch L], zwerch [zwearch L], zwerscht, wersch, werscht, die brei letzten mit lang und tief gesprochenem e; querch gehört hauptsächlich bem Bogelsberg an. Bon bem Abj. muß bas Subst. die Zwerscht und Werscht (Quere) unterschieden werden, bas adverbial im Gen. und Aff. mit dem Artikel gebraucht wird. Binf .: Querchfad. Beisp .: du machst alles quörch (Romrod, Lauterbach, Landenbaufen, Stodhaufen), warsch (Betterweil, Sattenrob); er eass e ganz zwarschter Mensch ober ganz zwarscht; er macht alles der Zwarscht (Annerod. Reisfirchen), de ober die Zwarscht (Großen=Bufed), der warscht (Staufenberg, Biefed, Rlein = Linden, Seuchelheim, Dorlar), de warscht (Climbach): er zöikt (zieht) die Schou de warscht ôñ (Allenborf a. d. Lumba); er kôm iwwer des warschte Feld gelafe (Rlein-Linden). Bir feben aus diefen Beispielen, daß das Wort in feinen verschiednen Gestalten auch figurlich vom Benehmen und Urteilen gebraucht wird. Ausgehen müffen wir vom got. thwairh (zornig), deffen Bedeutung fich unschwer mit dem Grund= begriff "verkehrt" in Einklang bringen laßt, wie es auch z. B. bei äbig, äbsch geschieht. Abb. lautet das Wort dwerh, mbd. twerch mit unorganischem t ses kommt mbb. vor twer, twerch; bie twere, twerhe; ber abv. Genitiv tweres, twerhes, 3. B. twerhis obir Urf. v. 1347 Baur A. 739], aus twerch ift einesteils zwerch, andernteils querch geworden, wie 3. B. aus mbb. twehele (Tuch zum Bafchen) nhb. Quehle und Zwehle. Bei zwerfct fteht sch für ch, wie bei nischt für nichts, und t ift angetreten wie in Borscht für Borsch. Der Begfall von g vor w im Anlaut fommt aleichfalls nicht felten vor, wie in Bachtel = abb. quattala, wabbeln neben nd. quabbeln, watichen neben quatichen (Beinholb 2, 74). Vilmar 309 querch und 442 Barfc. Schmidt 343 zwerfc. Rehrein 457 (G.). Mhb. findet fich das ftart= biegende Zeitwort twörn = herumbrehen. - überzwerch (iwwerzwearch) 1) quer, schief, verschränkt. 2) in die Quere, zur Un= zeit: übers zwerch Feld (iwwersch zwearch feald), querfeldein (2.).

bie Quetiche (Qwetsche und Qwetsch W., Gwedsche und Guwedsche L.) 1) wie schrb. Zwetsche, von der Pflaume scharf geschieden. Alb.: Pruna damasci vel damascena, sind die besten quetschren (28.) — 2) sette, wohlgenährte Weidsperson (P.).

quiten, quitsen (gwige, gwigse), bezeichnet einen feinern burchbringendern Lon als quaten, zu dem es im Ablaut fieht; es wird besonders von jungen Bögeln und Schweinen gebraucht (L.).

Digitized by Google

bie Quitte (Gwirre, Gwitt). Aus lat. cydonia (von ber Stadt Cydon auf Areta), ahd. chutina, mhd. küten, quiten und quëdam, quittem. Grüninger Airchenzinsb. 18: ber Ulner 1 phunt wasch (Bachs) von ehm quwidgam garthe; das. 10: Wenczelgen Arhnchin 1 phunt was von dem qwedgam garten; das. 23 (spätere Einschrift): 20 hl. von ehen quidigen garten (B.). — 1290: Heinricus miles de Melpach dictus Quidenbom. (Baur A. 231.)



Ħ.

rabastern rambastern (die mittlere Silbe betont) zanken, streiten, sei es mit Worten oder Händen, meist sich r.; ein auf dem Bogelsberg, in der Wetterau und im Hinterlande viel gebrauchtes Zeitwort. Davon das Gera(m)baster Gezänk. Als rabazen in Schlesien (Weinholb 2, 75). Die erste Silbe scheint das Zeitwort raffen zu enthalten, das im mhd. zupfen und raufen bedeutet; die verstärkende Bildung aftern findet sich auch in klabastern (Bilmar 204. Weinholb 1, 143) (H.).

bie Rabe (Rawe), wie schrb. ber Rabe. Die Kinder schreien ihm zu:

Râwe, Râwe, Dorrbani	(Rabe, Rabe, Dürrbein!)
(Die) Leut sâñ,	(Die Beut' sagen,)
(Dĕ) häst âñ!	(Du hättest eine!)

Das Geschrei des Bogels wird nachgeahmt burch râb! râb! râb! Man hat von ihm die RA.: Schwärz wöi & Râwe oder bloß wöi & Râwe, râweschwärz, verstärkt kollerâweschwärz = ganz dunkelschwarz. "Den müssen die Raben fressen (Den musse die Râwe freasse)" ist Verwünschung in dem Sinne: Der ist zum Galgen reif (W.).

bie **Nächel**, albernes Frauenzimmer. Anscheinend ist es ber jüdische Frauenname Rechel, aber schon mhb. heißt es von einer Rupplerin: Wie wart der alten rechelen Ir hant so wol gerâten, b. i. ihr Anschlag so wohl gelungen (Liedersaal II, 639, 92 f.). Dies ist Verkleinerungssorm von mhb. diu rach: Do sprach ain alti kamer rach, b. i. Rammersrau (das. III, 153, 219) (W.).

rachgierig (rachgîrich) habgierig. Sbenso Vilmar 312 (auch rachig in der Obergrassichaft Hanau). Rehrein 319 (auch rach= süchtig und der Rachoff). bie **Nachjal**, Rache, im 13.—14. Jahrh. aufgekommen. Im 16. Jahrh. noch gebräuchlich, z. B. Vom Schlauraffen Landt (Worms 1541) B 4^a: raub, rachjal, hochjart.

bie Nachung, Rache. Reinhard Hadamar 1537 (Archiv XV, 393): zum haff, rachung — geneigt.

Rachtum (Reinertrag eines Gutes (Frankfurt). Vilmar 311. Gerache (H.).

rad, mit ber Erweiterung rader (bies nur in Binff.) ftarr, steif, erschöpft vor Müdigkeit, 3. B. rackesteif (Annerod, Höchft), rackerstif (Lauterbach), wo zwei Synonyme, wie oft, zur Berftärkung eines Begriffs zusammentreten; racke- ober rackersdud (Trais=Horloff, Langsborf), racker-mus-dud (Lauterbach), ähnlich bem frangös. raide mort. Schmidt 155 hat racevoll wie gerakte voll. - Rad tommt von ragen (gestredt, ftarr fein. Schmeller 2, 69. Frifch 2, 82) und verhalt fich zu reden, das mbb. auch emporragen, ftarr, fteif fein bedeutet, wie ftract zu ftreden; eigentlich follte es rag geschrieben werden, und so hat Frisch a. a. O. rag tobt. Damit stimmt schweizerisch ragig ftarr, fteif (Stalber 1, 469). Bon rader abgeleitet ift radern, abradern (meift refl.) fich abmühen, eigentlich fich fteif machen, fleif werden burch Anstrengung. Ebenso geht jadern auf jagen zurud. — Am liebsten möchte ich auch das gemeinhochdeutsche Hauptwort

ber Rader hierher ziehen in dem Sinne des wetterauischen Woul (Wul), arger Schaffer, Geizhals und dann schmutziger, schlechter Acrl. In ähnlicher Weise erklärt Stalber 2, 254 das schweizerische Ragger, d. i. Mensch von niedriger Habsucht, wie auch ein allgemein verächtlicher Schimpfname (H.). — Nach ber gewöhnlichen Annahme (so Weigand im Wb.) ist Racker in der Bedeutung "Schinder" aus dem nd. racker (Abtrittssfeger, Schinder) aufgenommen und dieses von racken (scharren, von Un= flat saubern) abgeleitet. Aus der Wetterau verzeichnet P. die Verwünschung Racker=Sapperment! — gerackt kommt in der Betterau, auch in Rheinhessen und im Obenwald, verbunden mit voll vor: geracktevoll, b. i. gedrängt, ganz voll, z. B. er eass gerackte voll Läus; man sagt auch gerackte steit, wie rackes fteif. Es ift Partizip von ragen, (Frisch 2, 82) und sollte ge= ragt geschrieben werden, wie auch bei Frisch a. a. O. steht. Rehr= ein 150 (H.).

bas Rab (Råd, M3. Rerrer) Alb. hat u. d. 29. "28ag, Currus" bie M3. rebber, 3. B. "baß zwei rebder hat" (28.).

bie **Nadhade** steht für Robhacke, wie nd. Rab für Rob (angerodetes Land). In den Borarbeiten dachte 2B. an eine Abl. von Rab (rota), "weil sie am Karn mitgeführt und zum Aufräumen vor dem Rade gebraucht wird, wenn es auf bösem Wege sestageschen ist".

bie **Naffel** in Jahnraffel [f. b.] — Mund. Ebenso am Mittelrhein (Rehrein 320) und in Rurhessen (Vilmar 463 Jahnreffel). In der Schweiz und in Baiern bedeutet Raffel ein Alapper-, Plaudermaul, von raffeln (sich mit Geschwindigkeit bewegen, daß Geräusch entsteht, klappern), das die hd. Lautstufe von rappeln ist. Ebenso wird süddeutsch die Waffel verächtlich für Mund gebraucht (Schmeller S. 862). Dies sindet sich auch Wend Bunnuth 1, XXXVI: der Rehser suhr auff, und wüschet im seine lügenhafftige Waffel nicht mit wenig Maulbiern, daß im die Augen uberlieffen; das. Nr. 416: der Maul Michel, umb seiner großen weiten Waffel willen, in welcher er etliche Elen Zendel, oder ein Frawenschleyer verbergen kundt, also geheissen (W.).

raffen, mhd. raffen und reffen, heute nicht volksüblich. Im Einnahme= und Ausgabeverzeichnis von Marienborn (1465): 6 dage hait sp sflaiß (Flachs) gerafft. Dafür gebraucht man in der Wetterau jest rupfen (so schon bei Roffbach 1588, s. Archiv XV, 380: der Flachs auch zur Haußhaltung gehört — Zuerst gerupft muß werden ball); ebenso in einem Leil von Kurheffen, während im dortigen Oberheffen räufen üblich ist, Bilmar 317 f.

ber Nain (Ran). Häufig in Sinff., 3. B. Bachrain, Feldrain, Grabenrain, Heckenrain (W.).

ram (rôm) bürr, unansehnlich, vom Bieh (Herchenhain und Umgegend, Oberbreidenbach), häufig in der Zsns. Ramochs (Rômochs, Rômosse) der nicht gemästete Ochs, anderwärts Håloss (s. hal) genannt. Das Wort stammt, mit Übergang von n in m (wozu Praume aus prunum zu vergleichen ist) aus mhb. ran schmächtig. Auch in ber Schweiz ging n in m über, bagegen blieb es in Kurheffen (Bilmar 314 f.), Naffau (Rehrein 321 rahn) und in Baiern (Schmeller ran, ranig, rain). [In ber Limb. Chron. 78, 27 (he was ein ran man von ebener lenge) haben 3 Hf. rame und ram] (H.).

ber Nam, Rahm, mhb. ram (Mz. rame) = Ruß, sich an= sezender Schmutz. Davon ist gebildet rämen, sich (räme), Part. ge= rämt, sich schmutzig, schwarz machen, im Gesicht und an den Händen, bes. von Ruß in der Küche. Schlitz. Bilmar 314 aus dem Haungrund (H.).

ramaffiern (rammassirn) 1) thätlich übel zurichten. 2) übel hausen, z. B. e rammassirt eam Haus erimm, wei der Dork. Bon franz. ramasser mit Fäuften schlagen (B.).

ber Nambaß, Nambaß, Nampes (ber Ton liegt auf der erften Silbe) faurer Apfel= oder Traubenwein. Da 1582 Rappes in diefem Sinne vorkommt, fo ift das Wort wohl aus Rapp (Traubenkamm) hergeleitet und bedeutet gleichsam Wein von Wein= beerstielen (W.). — Rehrein 321 (der es auch in der Bedeutung Schläge aufführt).

rammeln (rammele), sich begatten, von Böcken, Razen, Hafen, in verächtlichem Sinne auch von Menschen. Bgl. Simpliciss. 194: Ließ sich bald durch den Ramin herunter hören, wie ein hauffen Razen, die im Hornung rammeln; Phil. v. Sittewald I, 77: So gehl und rammelig als die Razen umb Liechtmeß immer sein mögen. Daher der Rammler oder Rämmler, der Schafbock, männliche Hase. Ahd. rammalon und rammilon, mhd. rammeln von ahd. ram (Schasbock) (28.).

bie **Namsnafe** (Ramschnâs) eine ftark gewölbte gebogene Nafe [Rehrein 321: dicke Nafe]. Von ram (Schafbock) (28.). — Vil= mar 314.

ber Ramfc, ungeordneter Haufe, meist in ber RU.: im Ramsch, kaufen oder verkaufen, d. h. alles zusammen, klein und groß, in Bausch und Bogen, ohne Auswahl, wofür auch das Zeitwort ramschen gebraucht wird. Wohl von ramschen raffen. Vgl. Schmeller 3, 92 (W.). — Vilmar 314. Rehrein 321. Vgl. rapschen.

Rane - Hanten.

bie Rane (Rône, Rôn, Mz. Rône), die Schwiele, Strieme (jowohl dicke und harte erhobene Stelle in der Haut, von schwerer Arbeit u. dgl., als auch lange, aufgelaufene Stelle in der Haut von einem Beitschen=, Gerten=, Stockschlag u. dgl. oder von einem zu festen Binden). Alb.: Rain Ruga, Inscriptio, videx. Auch in Rheinheffen, überhaupt am Mittelrhein (Rehrein 331 Rohne, Ruhne). Berschieden von mhd. rone ron, Baumstumpf (W.).

ber Ranft (Ranft, Mg. Renft), ichon abb. ramft = Rand, Einfaffung, Saum; im Volksmund namentlich 1) ber Rand um den flachen Ruchen, bes. der bickere, umgebogene. 2) ber wäfferige Streifen unter ber Rrufte fchlecht gebadenen Brotes ober Ruchens, auch der Basserranst genannt. 3) der wunde Streifen auswendig unter der Unterlippe und über der Oberlippe, ber vom Leden mit der Junge und von rauber Luft entfleht, woher man einen Menschen mit solchem wunden Streifen ein Ranft= maul nennt (28.). — Sehr gewöhnlich wird es auch von der Brot-Vilmar 315. Rehrein 322. Alb.: Crustum rinde gebraucht. panis, ein ranfft.

bie Range (Range; auch Rangersche, z. B. nach H. in Altenftadt, Kaichen, Rodenbach; vgl. Journal 51^b: "Rangersche" für römischer Kohl), die weißliche Runkelrübe, beta altissima. Sie heißt auch an manchen Orten, z. B. in Staden Kührübe (Kaureuwe) und Dickworz) und nach H. in Nidda, Borsdorf 2c. Knorrn. Sie wird als Biehsutter zerschnitten oder mit dem Stumpseisen im Stumpstrog klein gestoßen. Auch wird sie ge= bröckelt und auf dem Rand um den Osen gemahlenen Kaffee als Buthat mischt, welcher gemischte Kaffee spottweise Rübenbrühe (Reuwedreu) genannt wird (W.).

ber **Nanten** (Ranke) oder gew. Runken (Runke), auch ber R. Brot, ein großes Stück Brot als Abschnitt vom Laib. In Würtemberg nach Schmidt 424 bie Ranke; aber nach Auerbach (Dorfgesch. Neue Folge S. 34): "er schnitt sich einen tüchtigen Ranken Brod" (W.). — Rehrein 322 ber Ranke. Vilmar 333 bie Runke und der Runken. In Annerod 3. B. Ranke neben Runke; in Schlitz Konke (H.).

Digitized by Google

bie Ranze (Ranze, Mz. ebenso), bie lange weiße Hohlzwetsche, eine trankhafte Mißbildung ber eigentlichen Zwetsche, sonst Narr genannt. Der Name Nanze ist üblich zu Butzbach, Gießen 2c.; er ist, wie es scheint und man volksüblich meint, ursprünglich Rinderausbruck, gekurzt aus Pomeranze und hergenommen von dem pomeranzenähnlichen Geschmack bieser Zwetschenfrucht (W.).

ber Nanzen (Ranze, M3. ebenfo) 1) ber Bauch, bef. ber bide Bauch, 3. B. sich 'n Ranze düsasse, b. i. sich ben Bauch mit Speisen vollfüllen; eigtl. Ranse, dem mhb. der rans (von einem Spanserkel, im Buch von guter Speise S. 4, Nr. 8). Aehrein 322. 2) ber Tragesack zum Umhängen; Berkleinerungswort das Ränzi, in Südbeutschland Ränzel, das bis ins Niederdeutsche vorge= brungen ist (W.).

ranzen (ranze) 1) refl. fich wie Anaben herumbalgen. Vilmar 315. Bgl. raten. Kehrein 322 ranzen — tüchtig burch= prügeln. Mhb. ranzen, ungestüm hin und her springen, trans. einen necken. Gehört anranzen hierher? 2) neutral: sich begatten, von Tieren. In dieser Bed. wohl zu Ram, für rammezen (R.).

ber **Napp, Nappe,** Kamm ber Weinbeere, auch Trappe ge= nannt, rheinisch, Starkenburg: aus franz. la râpe ober grape (P.). — Rehrein 322.

rappeln (rabbele, rabbeln, rabbiln). Journal von und für Deutschl. 51^b: rappeln f. raffeln. Das Wort stammt in dieser Form aus Niederbeutschland von rap (schnell, hurtig), bezeichnet also zuerst, schnell und hurtig arbeiten, dann das damit verbundene Geräusch. Oberdeutsch ist raffeln, das in der Schweiz klappern bedeutet, in Baiern, sich mit großer Schnelligkeit bewegen, so daß Geräusch entsteht (W.): deutliches Demunitiv zu raffen, daher auch sich aufrappeln (äfrabbeln) == sich schnell aufraffen, plözlich aufspringen (L.). In der Gegend von Gießen und Grünberg wird rappeln für schellen gebraucht, z. B. die Schell hot gerappelt; daher verrappeln ausschellen, z. B. der Polizeidiener hat's ver= rappelt. In Zinf. verstärkt rappel, z. B. rappelbürr, rappel= steis (die hemben waren rappelsteis) (H.). Unpers. es rappelt einem (nämlich im Kopse), er ist nicht recht bei Verstand; der Rappel, Rappelkopf, rappelig von mittelniederl. ravelen, revelen, neuniederd. rabbeln, entlehnt aus französ. rêver (träumen, irrereden (28.) [? R.].

bie **Nappuje** (Rabboús, Rabbús), namentlich in ber NA.: etwas in bie R. werfen, b. i. etwas allen zur Wegnahme preis= geben; in bie R. kommen. Jedenfalls ein Fremdwort, und wohl aus dem böhm. rabuše (fpr. rabusche), ferb. rabosch Aerbholz, wonach jene RA. bedeutet: zum Pfand für Wirtshausschulden hin= geben. Das Volk hat den Fremdling an rapschen angelehnt und sagt in gleichem Sinne: in die Rapsch werfen (Rehrein 322).

rapicien (rabsche) rasch zufahrend, im Sturm elwas aufraffen; bürre Zwetschen, Nüffe u. bgl., die man bei dem Spruch eines neugebauten Hauses auswirft, werden gerapscht. Aus nieder= beutsch rapsen und dies von rapen (geschwind an sich reißen, rasch zusammenfassen), altn. hrapa (stürzen, eilen), dem hd. rassen entspricht. — Simpliciss.: Weil er alles nur an sich zu rapsen und zu bapsen suchet, es seh gleich mit Recht oder Unrecht. Auch rappen sindet sich so bei Simpliciss. Weie er in großen Außgaben per fas et nefas zu sich rapte und sackte, wo er nur konte und mochte (W.). — Rehrein 323.

rasannern (aus raisonnieren), über etwas seinen Unwillen äußern, ein Maul haben. Friedberg (P.).

ber Rat (Rôt, Mg. Rêt), 1) Überlegung; fehr häufig ift bie abverbiale RA. mit Rat (mead Rôt), b. i. mit Bedacht, bedachtfam und baher langfam, 3. B. thu mit Rat (dou mead Rôt) thu mit Bebacht; mer sollts nit glåbe, wås e Wease Werk ean am git (b. i. wieviel man effen fann), wammer mead Rôt dout: die Auer git mëad Rôt (langjam); A.: Seid nit sô fleißig. B.: mead Rôt. So ichon abnlich mhb.: Als ob wirz selbe têten — mit hëlfe unde ouch mit rêten (Geiftl. Gebicht in der Gießer Hf. Nr. 876, S. 340b, B. 2511f.). 2) Unter= haltung. Man grüßt sich Unterhaltende, bie man im Gespräche trifft und zu benen man hinzutritt, mit den Worten: Führt ihr einen guten Rat? (furt ir 'n goure Rot?). So 3. B. auch: die Unterhaltung tam in Fluß (es kom e Rot ean Fluß (29. und Bini.: rathältig (röthellich, röthelch) 1) unterhaltend, Б.). gesprächig, mitteilfam. 2) zu Rat haltend, sparsam (so besonders

678

auf dem Bogelsberg). Mit der Bildung und Aussprache verhält es sich gerade so, wie mit Ansellich für einfältig. Im Sinne von sparsam hat Vilmar 316 berätlich, Rehrein 324 rätlich (H.). — ratscheißig (rätscheißich -scheißk, -schissich, -schissk) sparsam geizig; ein Ausbruck, der sich an möd Rât anlehnt, um einen zu bezeichnen, der selbst das Wertloseste nur zögernd und bedächtig hergibt. Das Wort ist mir nur an wenig Orten auf= gestoßen (Grebenhain, Berstadet) (H.).

ratic)! (radsch), Interjektion bes Durchbrechens, Zerreißens (L.). — Auch ratschbich! Rehrein 324.

ratigen (radsche) und rätschen (redsche) in ber Berbindung Rarten ratschen, mit Eiser dem Rartenspiel obliegen, 3. B. Se radsche (redsche) de ganze Dâk. So auch Vilmar 316 (rätschen und raetschen). Rehrein 324 ratschen. Die Bedeutung "plau= dern" 2c., die in Baiern gebräuchlich ist, kommt in Heffen nicht vor.

rattetahl, Entstellung aus radital, vom Volk verstanden "kahl wie ein Rattenschwanz". Durch Deutschland weit verbreitet, z. B. razekahl (Aachen. Iviot. 196 f.), rattekahl in Köln (a. a. O.), Naffau (Rehrein 324), Kurheffen (Vilmar 316).

ber Nat (Radz, Mz. Rodz) 1) f. v. a. Ratte, kommt erst im 15. Jahrh. vor, in oberbeutscher Verschiebung des t in z. 2) über= tragen auf verwandte Tiere, wie den Iltis (Vilmar 316 behauptet, in Aurhessen bezeichne Ratz ausschließlich den Iltis), das Murmeltier 2c. 3) ein Mensch von rastloser Thätigkeit in etwas, z. B. Spielratz; rhein. die Ratz, ein emsiges Mädchen (Rehrein 324). Dagegen bezieht sich Schlafratz und wie ein Ratz schlafen, stehlen auf den Iltis [nicht auf den Bilch oder Siedenschlafer? R.].

Rattapf, Familienname im Büdinger Bußregister v. 1475: Girlach Raczkoph.

ber **Naş, Kartoffelraş** bider Rartoffelluchen (Oberbreidenbach, Bindhausen). Bielleicht hängt das Wort mit mhd. ratzen (frazen, reiden) zusammen und drückt eine geriebene Rartoffelmaffe aus, wie Rlatsch (j. b.) (H.).

fich raten (radzo) 1) sich herumbalgen, wie die Anaben. Bgl. ranzen. Bilmar 317. 2) sich zum Zeitvertreib herumjagen mit einem, sich wechselweise neden. Rehrein 324. raufen ift nicht mehr üblich. In älterer Zeit findet sich, wie mhd. roufen, das Schwert 2c. raufen = ziehen, zücken (Bilmar 317), z. B. Bübinger Bußregister v. 1478 ff.: han sich mit geraufsten messern geslan. Bei Alb. steht reifen = mhd. röufen: Ich rehff Involo in capillum, conscido te capillis ich rehff dich. Ich reiff scarpo linum (Bilmar 317 räufen).

raumen (raumo) 1) aufraumen, d. i. die Sachen hin und her, zurecht= stellen. 2) es raumt einem, d. i. die Arbeit geht einem rasch von der Hand, es fördert jemand seine Arbeit schnell. Bilmar 318.

ber Raupenschiffer Schmetterling; bes. ba, wo Meller ober Meller Maler ben Kohlweißling bezeichnet. S. Mühle. Ge= meinhb. Raupenschmeißer (H.).

ber **Rauscheboell**), ein rasches tolles Kind, bes. Mädchen (L.).

ber Rebbe (Rewwe, Reawwe), der jüdische Religionslehrer, Rabbi. Die Rewwesen, Reawwesen, des Rabbi Beib (28.).

ber **Rebender**, Remter, Speisesaal eines Alosters, entstellt aus lat. refectorium. Baur A. 460 (v. J. 1346): zu einer pittancien in den Rebender da mit zu begene ir iargetit. Baur H. I, 523 (v. J. 1328) rebindir. Mainzer Chr. 320, 17: in den re= benter zu den Barsußen zu Mentze verbottet (geladen).

bas **Rebhnhn**, so benannt nach seiner Vorliebe für die Rebe, 3. T. mit a, wie schon mhd. neben röphuon auch raphôn vor= kommt. So verzeichnet H. aus Annerob Rabhaus, Mz. Rabhoisger, aus Lauterbach Rabhinkel, während 3. B. in Reiskirchen Rebhinkel gesprochen wird.

ber **Nech**, Rain (am Mittelrhein u. Taunus Kehrein 325; P. verzeichnet aus Dietzenbach die Mz. Riche). Rossach 1588 (Archiv 395): auf dürren Rechen.

recht wird mit breitem, langen ê gesprochen, wenn es als Abjektiv gebraucht wird, mit kurzem e, wenn es abverbial vor einem Ubjektiv steht, z. B. sô ëass és rêcht; és ëass rècht schlêcht von ěm (H.).

680

reh (reh) für rech, b. i. recht, gehörig. Lauterbach. 3.B. net reh geschnede siñ, nicht recht geschnitten sein (vom Klopphengst herge= nommen), übertr. von einem, dem man nicht trauen kann. Bgl. Bilmar 312 gerech. Ebenso jäh und jach, nah und nach, das Reh für Rech (H.).

ber Nechen (Reache) rastrum; ahb. röcho, mhb. röche, feit bem 15. Jahrh. Rechen, aus dem mhd. ftarken Zeitwort röchen (Präf. ich riche, Prät. ich rach, Part. gerochen), b. i. häufeln; got. rikan anhäufen. Wir bilden von dem Hauptwort ein schwaches Zeitwort rechen (reache).

I. rechenen (reacheln L.), wie schrö. = mbb. rechenen rechen (calculare, computare).

II. rechenen (reachen, Part. gereachent), rächen, got. vrikan, mißverständlich dem vor. gleich gemacht. Ebenso in Kurheffen, Bilmar 319. Auch bei Alb.: Ich rechne Ulciscor, neben rechen (28.).

bas Ned, Nick (reak) ziemlich dicke Stange. Alb.: Rick, pertica. Mhb. rick, reck (bes. in Mittelbeutschland); es ist bas k auf niederdeutscher Lautstufe flehen geblieben, noch heute ist nd. und ndl. allgemein rik und rek für Stange gebräuchlich. Bgl. Gerick. Bilmar 324. Schmeller 2, 45. Davon die 3sins. Garn= reck starke Stange, woran das Garn getrocknet wird (z. B. Lang= göns, Klein=Linden, Annerod, Rödgen).

reden, mhb. recken, rechen, racken, rachen, (s. rac), er= heben, ausstrecken, ausbehnen. — Rackmantel, Familienname, gehört hierher als imperativische Bilbung. Hans Stolczermut und Hermann Rackmantel sagten 1461 Ludwig v. Isenburg Fehde an.

bie Nebe (Redd), got. rathjo, ahb. radja redja redea, mhb. rede rid 1) Rechenschaft, Berantwortung, heute noch in Wen= bungen, wie zur Rebe setzen, Rebe stehn, einen zur Rebe (zum Wort) kommen lassen ze. Urk. v. 1371 in L. Chr. 121, 58: ober wurden von hme anegesprochen ober zu reden gesast. Urk. v. 1372 bas. 125, 2: als sp dez wollen rebe geben dem almechtigen Gode. 2) jebe Gedankenäußerung in Worten, Gespräch, Erzählung (z. B. eine Rebe thun, Redd doun; es kommt die Rede auf etwas; es Oberstess. ift die Rebe von etwas; mit der Rebe ift es nicht gethan). In ber ältern Sprache steht häufig das bloße Rede, wo wir heute Bsnsff. wie Aus-, Ein-, Wider- und Nachrede, Berabredung (Bertrag), gebrauchen. — Redessührung, Gespräch, Dialog, verwendet Frölinfint z. B. im Titel seiner Übersetzung des Dialogs v. Bervalbus.

redelich, redlich, mbb. rede- redlich. Abj. und Abv. 1) recht= und vernunftmäßig, wie man es verantworten tann, gebührlich, ordentlich, angemeffen, paffend. Spielordnung auf dem heißen Stein in Mainz v. 1425 (Chron. d. d. St. XVIII, 2 Abt. 226) und v. 1490 (Qu. 1880-84 S. 31): die morfel, die fie (die Bachter) also legen werdent, sollent gut redelich worfel fin of die prufe und forme als man bie of bem heißen ftein zu Frandfort (bafür 1490: uff redlichen und uffrichtigen spielen) pleget zu legen. Daf. S. 227 und 232: werez dag fi (die Bachter) fich nit als (fo) weselich und redelich barof hielten als uns beduchte, das das zit= lich und weselich were, foliche fpenne und infellige facin follent fie genczlichen an uns (1490 unferm vitthum) verliben. 2. Chr. 79, 1: redelich gut win, den ein iglich gut man mochte trinken ober tafeln; 94, 7: unde (ber Win) was redelich zu trinken. 2) rechtschaffen, wacker. Dieje in unserer heutigen Schriftspr. vorherrschende Bedeutung ift nicht gerade volkstümlich, das Bolk fagt da gut oder brav.

reden wird in den mittelalterlichen Urkunden häufig gebraucht in der Bedeutung versprechen und geloben, (vor Gericht 2c.) vor= tragen. Die Form richen ricken, die Leger 2, 367 anführt, findet fich auch bei uns. Bgl. unten berickt. Ebenso geritte = geridt im Büdinger Bußregister von 1478 ff.: Henn Henchen hat dem schulteßen und den scheffen ehns ortels halben an ere und ehde geritte. Urk. v. 1425 (Chron. d. d. St. XVIII, 2. Abt. 227, 40): Auch hant die bestender alle und iglich punte geredt und globt. — anreden, verabreden. Urk. v. 1374 (Qu. 1883, Nr. 3 u. 4, 24): Jum ersten han wir den borgfrieden angeredit, gemacht und begangen an der Drengken. In ders. Urk.: bag wir — einen borgfrieden gemacht, geredit, gesatigt und begangen han. — gereden = reden, versprechen. Büddinger Urk. v. 1413 (Qu. 1880-84, 56): alle diese sachen ich vur mich

und myn erben stebe und veste zu halben. Urk. Wigand Gersten= bergs v. 1497: deß gereddin ich synen f. gn. an eydeß stad porsonalem residentiam daruffe (auf dem Altar uffme sloße Marpurg) zu thun. — redsprächig, gesprächig, freundlich, wie lat. affadilis, französ. affadle; spät=mhd. und älter=nhd. kommt vor recksprech, von dem jenes eine Weiterbildung ist, die in der Wetterau und auf dem Bogelsberg [auch in Rheinheffen: redgesprächig] häusig gebraucht wird, selten ist in demselben Sinne gesprächig] häusig gebraucht wird, selten ist in demselben Sinne gesprächlich (H.). — Frölinkint c 4^b: Der wein schaffet ehnen redesprechig, und wie Horatius Flaccus bezeuget, die volgestrichen geschire, wen machen sie doch nit weiße, redesprechig und holdtselig?

reben, rüben (raro, in herchenhain rade) ift bas auf bem Bogelsberg und in der Wetterau gewöhnlichste Wort für sieben. Das Bartigip ift gerade, gerädde (Serchenhain, Lauterbach) und gerare (fehr gebrauchlich in ber Wetterau und auf dem Bogelsberg). Reben rêden kommt auch vor råden mit bem Partizip geråde und erweitert rodern und rådern, meist gesprochen rårern und rarern mit dem Partizip geraddert geraddelt, worin 1 für r fteht (Leihaeftern, Garbenheim, Berchenhain). Bon biesem reden (mbb. röden, alfo ë aus i) ift ichrb. ber Raber, b. i. Betreidesieb, abgeleitet, das im Lauterbachischen, Schlizischen und Alsfeldischen, wo es Rarer lautet, für Reiter eintritt. Davon tommt bas Zeitwort rebern (gespr. rådern rårern). 3ini. Reb= fieb (Betterfeld), mhd. rödesip (g.). — Das urspr. Zeitwort röden (auch reiden, raden f. Leger 2, 367) biegt ftart und tann also unmittelbar mit Reiter, Sieb (f. u.), nicht in Berbindung gebracht werden. — Bilmar 312 raden raden reben. - Die Partizipformen geräde geräde gerädde geradde geräre geraddert und geraddelt merben mit poll verbunden, wie eben = geradte voll, im Sinne von "gerüttelt voll"; Bilmar 316 gerate gerätte gritte voll. Schmidt 157. Rehrein 159. Schmid 420, ber auch bie Form rabeln hat (g.).

bas Reff (Reaff) 1) Stabgestell zum Tragen auf dem Rücken; ahd. mhd. niederd. rof. Alb.: Clitellae, baruff mann die bürd legt, daß sie das lastbar thier, oder der mensch tragen kunde, wandel ress; aerumnae — clitellae, muli mariani ein reff (W.). — fig. åfs reaff grie, eine Last, Schläge 2c. erhalten (8.). — 2) Gestell über ber Sense zum Fruchtmähen, um das Getreide auf die Seite in Ordnung zu legen (28.). — Vilmar 319. Rehrein 326. Zinss. Grasreff, Tragreff (Gerchenhain).

bie Reffe, ber Kamm. durch ben der Flachs gezogen wird. Roffbach 1588 (Archiv XV, 380): Man — zeugt in durch die Reffen gichwindt. — reffen (reaffe) den Flachs durch einen eifernen Ramm, den Refftamm, ziehen, um die Anoten abzustreisen. Alb.: Ich reff Pocto linum, pocten ein reff. Pocten ferreus. Nieder= deutsch repen reffen, die repe Refftamm. Mit hd. Lautstufe kommt ahd. das verwandte rifils — Säge, Zinke vor und rifilon (sägen), mhd. rifelen (auszacken); daher einen durch die Riffel ziehen, riffeln übertragen für: mit einem empfindlichen Berweise ftrasen (W.). — Vilmar 319. Rehrein 326. In Baiern wird riffeln von Flachsreffen gebraucht (Schmeller). — die Reff= scheuer (Reffschauer) 1) die Scheuer, worin Flachs gerefft wird, 2) die damit verbundene Aurzweil der Burschen und Mädchen in der Scheuer. Bilmar 319 reffen (H.).

regen (rôgo), trans. bewegen, erregen, erwecken, wird im Bolks= munde kaum anders denn refl. verwendet. Ebenso sind die 3sinff. an=, auf=, erregen nicht volksüblich. Mthd. regen, das von dem Präteritum des intr. rögen (sich erheben, emporragen) abgeleitet ist. S. rack.

ber Regen (Ran). Davon regnen (rano, L. ran und rann). Voc. Ex quo: impluere berehnen. Ein Regenliedchen der Rinder in der Wetterau lautet (z. B. zu Staden):

> 's råjent! Gott såjent! Dër Mûnd scheint! Dër Paff greint!

Da wetterauisch rane für regnen gesagt wird, sajene erst kurzlich burch das Schriftbeutsch in die Volkssprache eingesüchrt ist, für greine aber görrn üblich ist, so ist das Liedchen wohl eingewandert. Es erinnert an die Zeilen aus einem dänischen Volksliede, die in den Heidelberger Jahrbüchern 1811, 1. Hälfte, S. 144, aus Öhlenschlägers Palnatoke mitgeteilt werden: "Mond scheinet, tote

Mann greinet; wird dir nicht angft!" (W.). — Verkleinerungsformen des Zeitworts find räöncheln und renzeln, fein regnen (L.). — der Regenbogen (Räsdon). Voc. Ex quo: Iris, arcus colestis rehn bagen (W.). — das Regendach (Räsdach) Regen= ichirm. In der Schweiz heißt er bloß Dach (Stalder 1, 254) (H.). — der Regenhut (Räshout) Regenschirm (Freienseen, Lardenbach, Stumpertenrod, Meiches, Elpenrod) (H.).

bas Reh (Rih) 1) wie schrb. 2) bie gabelförmige Pflugsterze, bie ber Actermann beim Pflügen in der Hand hält, häufiger bas Rehhorn (Rîhhorn) genannt. Schwäbisch die Reihe (Schmid 429). So heißt die Pflughandhabe ahd. geiza, in der Schweiz und im Schwarzwald (Stalber 1, 439. Schmid 226) die Geihe (bei Helber S. 36 Geize), was an Geiß (ahd. geiz) erinnert (28.). — Bilmar 319 die Rehe (gespr. Rî). Kehrein 326 das Reh.

reh (rê), steif in den Gelenken, bej. vom Pferde, mbb. rahe. Bilmar 318.

reiben (reiwe) versteht man wetterauisch nur vom Reiben auf dem Reibeisen (28.). - Man reibt mit der Hand und riebelt mit bem Finger (B.). - ribben rippen (ribbe, g. rebbe) reiben, ftark reiben. Alb.: Trico ich kraw, kray, ghipp, fick, ripp, schab. hätzlerin I, 37, 19: daz rippeln (Juden, Rraten) (28.). - Davon ribbeln (riwwele, g. riwwiln) wiederholt, andauernd reiben, 3. B. di Hänn riwwole; dann: zerreiben in ganz kleine Teilchen, z. B. Brud riwwele. Alb.: confrico, tergo ich reib, ribel. Rehrein 328. Vilmar 325. bezahlen (mit dem Nebenbegriff des Zwanges), daher der Riebeler, einer, der nicht gerne bezahlt (P.). - ber Ribbel (Riwwel, Riwwin) abgeriebenes Brot=, Ruchenteilchen 2c. mit ben Sinff. Brotribbel (Brudriwwel), Ra .: kan Riwwelche Brud; Bierribbel (Beierriwwel) Bierkaltichale, die in Bier mit geribbeltem Brot, Milch und zerrührter Latwerge besteht; Ribbel= juppe (Riwwelsopp) Suppe mit eingeriebeltem Mehle (29.). --Bertleinerungsform Ribbelchen ganz wenig (P.) - ein rubbelchen von Speisen, ein wenig, Journ. 51ª. - Bon einem schmächtigen Rind fagt man: Des ëass nôrz ě Riwwelche (S.).

reich im schrb. Sinne wird wohl meift im Bolke mit ver= mogend ausgebrückt; es bezeichnet hochgestellt, vornehm, höhern Standes, wie es Vilmar 319 von gut als Gebrauch in Hanau angibt. H. verzeichnet aus Oberrosbach 2c., reich bezeichne einen bej. hohen Grad des Reichtums.

reichen (räsche L.), wie schrb. 1) einem etwas dar=, hinreichen. RA.: hier wird nichts gereicht, d. h. hier schenkt man nichts. 2) Für das intrans. "es reicht nicht", d. i. es reicht nicht aus, ist gewöhnlicher "es langt nicht", wie überh. "nach etwas langen" gesagt wird, wo die gewähltere Sprache "nach etwas reichen" ge= braucht. — nachreichende Gülte, d. h. solche, die auch, nachdem sie abgestorben ist, noch eine Zeitlang fortbezahlt wird. Mainz. Chr. 99, Anm. 3.

ber Reibel, Reitel (wetterauisch Rail Ral = Rarel Ral 28., Råërel Råël L., Rådel in Friedberg P. - vogelsbergijch Reil Rel Rell, Landenhausen Reidel, Lauterbach Redel, Bell Rerei, Sinterland Rodel), farte Stange von verschiedener Länge, bie teils zum Anziehen einer Rette ober eines Seiles, teils zum geben eines Baumstammes ober Bauholzes dient, vgl. Hornidel. Auch die Hölzer werden Reidel genannt, die zwischen den Balten in der Scheuer liegen, um Getreidegarben oder Strohgebünde ju tragen. Selbst in dem allgemeinen Sinne von Prügel kommt das Wort por, 3. B. Lang der en Rail fer die Koi (Ufenborn); Prügelholz heißt Raidelholz (Lauterbach), Railholz (Münzenberg, Better= weil), Rêrelholz (Zell), als Gegensatz zu Scheitholz. 3infi. Bindereidel furze Stange zum Anspannen der Rette ober bes Strickes; Brichereidel (f. brüchen) ober Bengreidel, b. i. Windreidel (Landenhausen), Stange zum Anziehen und Festmachen einer Bagenladung; Reftereidel ober Gereftereidel (f. ruften) Gerüftstange in der Scheuer. Die verschiedenen Gestalten bes Wortes beruhen auf zwei Gesetzen, die fich in der Wetterau und im größten Teile bes Bogelsbergs geltend machen: del und tel wird nämlich bei vorhergehendem Vokal nach Wegwerfung bes e meift zu ll (1) affimiliert, ober d und t geht nach einem andern Lautgesets in r über; baber Rel Rell neben Rerel, wie Goll Gorrel für Gotel (Patin). Das Wort kommt schon mbb. als rîdel vor und flammt, wie bie Reidel, b. i. Schaukel, von rîden (agi. vrîdhan) = breben, winden. Es ift in einem großen

Teile von Deutschland gebräuchlich und wird schrb. meist Reitel geschrieben. Das am Anfang abgesallene w hat sich als b im Siegenschen Breirel erhalten (Schütz 2, 10). Bilmar 321. Kehr= ein 323 (H.). — Bübinger Bußregister v. 1478 ff.: Hase Henn hat gegangen inn die bege und dorre reydel dar uß gedragen.

bie Reidel Schaukel, wetterauisch und vogelsbergisch, z. B. mer hun die Reidel an die Schauer gemöcht; reideln schaukeln, z. B. mer hun sich of em Bauholz gereidelt; wer werd sich of em Stoul erim reideln; ber Reideler, die Reidelersche, ber Rekeler 2c. Auch im Fuldischen, s. Bilmar 321. — Im Cauterbachischen, wie in Gerchenhain und bessen Nähe ist das Bokalverhältnis gestört, und man sagt statt Ridel rideln, wie es richtig in Landenhausen und bessen heißt, Rådel rådeln, z. B. die Jonge sinn beim Bauholz onn rådeln sich; des Keind word in der Bomm (Wiege) grådelt. In der südz lichen Wetterau sagt man mit ebensalls getrübtem Bokalverhältnis Råder (H.).

reiden (reire), Part. geridden (gerearre) kommt in der Betterau (Lich, Trais=Horloff, Langd) im Sinne von winden, wenden, schaukeln vor, z. B. die Bouwe reire sich dorch die Est, hun sich of em Bauholz gerearre. Mhb. rîden (ags. vrîdhan, engl. writhe) winden, drehen, wenden. Davon die Reide (Reire) Schaukel, und das hier und da gehörte Schlüsselse, b. i. Griff des Schlüffels, so genannt von der gewundenen, gerundeten Gestalt, das aber Kunstausdruck und nicht volkstümlich ist (H.).

bie Reider (Råder), Schautel (bies Wort scheint vornehmer); reidern (rårefn) 1) hin und her bewegt werden, daß es schautelt, sich schautelnd bewegen, 3. B. der Bam råreft, mer mänt, ö wollt immfann; der Mann råroft, wann ö gît eann Kartoffel aushakt, 2) trans. und rest. einen, etwa sich schauteln; der Rei= derer (Råderer), Mann, der sich mit dem Körper unsest hin und her bewegt (W.).

l. reien (raje; bu rajkst, er rajkt, wir und fie raje, ihr rajkt; Prät ich rajkt; Part. gerajkt) 1) das Weibchen treten, zunächft vom Hausgeslügel und dann überhaupt von Bögeln, z. B. der Göckel reit; 2) fich treten laffen, vom Weibchen, z. B. das Hunkel reit. Auch reiern: rajern (P.), räsjern (L.); reihern bei Bilmar aus Niederheffen, wo es aber nach ihm nur von Gans und Ente gebraucht wird; rajern, neden rajen, als rheinisch bei **Rehr**ein 321; reihern, aus der Umgegend von Aschaffenburg, von der Begattung des Geslügels überhaupt bei Schmeller. Aus dem 15. Jahrh. in dem Altd. Bl. I, 61: eine vertige reyende hündin kan man mit banden und ketten kûme da heim beheben (W.).

II. reien drehen, von der Richtung, die man dem Wagen gibt, ist in der Wetterau und auf dem Bogelsberg allgemein üblich. Damit zusammengesetzt ist Reibret (Reibreat) bewegliches Holz am Vorder= wagen, durch das der Wagen seine Richtung erhält, über dem der Schimmel (s. d.) ruht. Dieses schwachbiegende Zeitwort scheint aus reiden (s. d.) hervorgegangen zu sein und das d verloren zu haben, wie Wêbreter für Wêdbreter; auch spricht man in Langsdorf, Petterweil Reidbret. Ebenso erklärt Bilmar 321 (H.).

ber Reihen, d. i. das Gewölbe des menschlichen Fußes von oben gesehen. So schreibt man unser wetterauisches Wort: der Rai-e, das ahd. der rîho, dann rîhe lautet. W. im Intell.-Bl. 1846, Nr. 61, S. 247. — Alb.: Pes summus der reig am suß. Im Westerwald die Rei (Schmid 162).

ber **Reiher**, die **Reihmans**, das **Reihding**, eine Art Mäuse, die die Erde nicht zu einem Gügel auswersten, sondern in gerader Linie (Reihe) ein wenig in die Höhe heben und sich darunter einen Gang machen (Wieseck, Großen=Buseck, Annerod, Haarbach). Reiher ist der Gegensatz zu Hügeler (s. d.) (H.).

reisen (reise), Part. geriffen (gersasse) und gereist (geraist), zur Erde fallen, bef. vom Obst, das vom Baum fällt (Wetterau und Bogelsberg), z. B. die Bîrn hun gersasse. Uhb. rîsan, mhd. rîsen niederfallen. Schmeller 2, 142. Bilmar 328, Reinwald 2, 103 und Stalder 2, 276 haben rîsen. In Schwaben geht es in reiren über (Schmid 304) (H.). — Davon riffeln (rissele rîsseln, L. rössiln) in Tröpfchen, Körnchen oder tleinen Teilchen niederfallen: es riffelt, b. i. es regnet fein, auch wohl (aber ungewöhnlich) hagelt in tleinen Körnchen herabfällt. Mhd.

688

riselen tröpfelen, regnen; schrd. rieseln (W.). — Es verhält sich risselen tröpfelen, wie schwimmeln zu schweimen und ribbeln zu reiben (H.). — ber Rissel (Rissel) feiner Regen (ungewöhnlich): mhb. ber risel Lau, Regen und Hagel. — bie Rissel), meist Mz. die Risseln (Rissiln), die Körner Butter, die sich bilden, wenn sich bei dem Butterstoßen oder Butterleiern der Rahm in Butter und Butternich zersett (W.). — risselicht wird in der Wetterau von der Dickmich gebraucht, die zusammenläuft und kernicht wird. BgL. Stalder 1, 479. 2, 276 (H.). — der Riss (Röss) 1) Fall, z. B. einen R. thun. 2) Verbeugung, Risse machen. 3) Mz. Risse, Schläge (allgemein üblich) (L.), vgl. Vilmar 329. Rehrein 330.

reisen (råse), wie schrb., aber nicht soviel im Gebrauch, ba es 3. B. vielsach durch reiten (s. b.) ersetzt wird. RA.: willstu reisen (widde råsel), b. h. willst du gleich gehen (dich scheren)!

bas **Neiß.** Alb.: Omasum, ein reiß ober net, i. das Fett; Omentum reiß, req. darm.

I. reißen (reiße, Prät. reaß, Part. gereasse), mhd. rîzen; ver= reißen wird für zerreißen gebraucht. — das Reißes, Glieder= reißen, z. B. aich hun & Reißes (H.). — der Reißaus, impe= rativisches Subst., Schimpfwort für einen Anaben, der seine Aleider leicht und zu früh zerreißt (P.).

II. reißen, mhd. reizen, das Faktitiv von obigem reißen kommt seit dem 14. Jahrh. mit z (tz) vor = nhd. reizen. In einem Brief Diethers an Ludwig v. Pfenburg noch 1476: und sinen bruder groplich zu solcher mißetaidt gereisset und bracht habe. Da= gegen steht bei Frölinkint (1535) in der Borrede: Jedoch hat mich die begirliche nehgung darzue gerenzet, daß ich solchs nit underlaffen mögen. Aus Oberhessen verzeichnet Bilmar 315 raesen und raezen = Hoffnung machen, Anleitung zu einem Unternehmen geben, hinhalten und das Hauptwort Angeraes = Antrieb (dazu aus Gerstenberger "durch Anreisung etzlicher seiner rethe", d. i. Antrieb).

reite, reit (ráit, rât, öfters rår, was auf reite hinweist, reit raet) bereit, fertig. Es ift auf dem Bogelsberg sehr üblich; selten hört man es noch südlich von Gießen (Bazenborn, Leihgestern, Langgöns, Polgöns, Rechtenbach). Die Bebeutung fertig, fei es gerüftet zu etwas, oder zu Ende mit etwas, vollendet, zu Grunde gerichtet, wie das lat. confectus, ift die weitaus vorherrschende. Beispiele: Aich sein rait, ich bin fertig, ich gehe gleich mit. Ich sein glätt reit ich bin beinahe fertig, nämlich mit irgend einer Arbeit (Schliz). Er hot alles rait gemächt, er hat alles zu Grunde gerichtet (Candenhausen), wo reit wie eben (f. d.) gebraucht ist. DRhb. fommt reite, reit neben bereite bereit vor. Bilmar 320 hat reide rede fertig mit einer Arbeit. Bgl. engl. ready (H.).

reiten (reire, Prät. reatt, Part. gerearre). Spruch: Ūñs Hannjer ëass ě schîner Borsch, Wâs konn ě nëit gereire! wenn man kleine Anaben auf dem Bein reiten läßt; reiten gebraucht man fast überall, wie in den ältern deutschen Dialekten, im Bairischen, in der Schweiz, im Englischen, bem lat. vohi ähnlich, von jeder Art der Bewegung, fie geschebe ju Pferd, zu Bagen, auf der Eisenbahn oder in einem Schlitten. (Auch im Sinne von reifen, wandern g.) Beispiele: Wannsde e wink wortst, kannsde off eme Wan geraire (auf einem Bagen fahren). Wås (Baje) Lisbeth härr uch går sche gërn emôl Bôn gerëarre (Bahn gefahren, d. i. auf der Eisenbahn). Er hot ëan seim Leawe genunk gerëarre, braucht der âch noch of de Kirchhop ze raire, von einem, ber auf den Rirchhof gefahren wurde. Auf einem handschlitten fahren heißt in Schotten Deasse reire. - In der Nabe von Giegen, 3. B. in Rlein=Linden, Dorlar, Wiejeck, Annerod, Steinbach gebraucht man reire auch im Sinne von schleifen, auf ber Eisbahn gleiten, und bas bavon abgeleitete Subst. Reire ober Reit für Schleife. Doch wird diejes raire beffer zu reiden gezogen, wie im Fulbischen riden ober rîten für schleifen gebraucht wird (Bilmar 342 u. scharweiden). - In Bezug auf Übel hat reiten den Sinn von verfolgen, qualen (engl. ride), 3. B. den reit des Ungleck. Schmeller 2. 179. Bilmar 323 (H.). Vom Faselochsen gebraucht f. v. a. befpringen (29.). - Die Reitgerte (Reitgirt) zum Antreiben bes Pferdes, gewöhnlich eine bünne Saselgerte, die bis auf die zwei oberften Blätter entblättert ift (28.). - der Reitochs (Rair-ochs, -oss) Faselochs, nicht viel gebrauchlich (S.).

bie Reider; Reuder in Großen=Bused; Redder in herbstein und Umgegend; Readder in Ulrichstein), ein gröberes Sieb zum Reinigen der Saatfrucht und zum Ausscheiden des Leins von den Samentapfeln, in letterm Falle gewöhnlich Anottenreiter genannt. In derselben Weise gebraucht man das Zeitwort reitern (reidern, reudern, reddern, readdern). In ber füh= li**chen We**tterau, 3. B. in Stammheim, Höchft, Petterweil, auch in der Rāhe von Gedern, ift Reiter und reitern das allgemein übliche Bort für Sieb und fieben, während an manchen Orten des Bogelsbergs, 3. B. in Babenrod, Landenhaufen, Herbstein, bald das Sauptwort Reiter, bald das Zeitwort reitern, bald beides gemieden wird und bafur Sieb und fieben, ober Reber und reben (f. b.) eintritt (H.). — Es ift abd. rîterâ rîtrâ, mbb. rîtere rîter, urspal. ahd. hrîtara; das Zeitwort ift ahd, hrîtarôn, rîterôn, rîtrôn, mbb. rîtern, agf. hridrian, alfo in ber Burgel von Reber und rebern verschieden (28.). - Bgl. Bilmar 323. Schmidt 162. Rehrein 327. Reinwald rittern 2, 104, Schmeller 2, 179. die Reilreiter, das weite Sieb, womit die Drescher zum ersten= mal ins Grobe burchfieben, daß bie Reile, b. i. die ganzen ober groben Stude Ahren im Siebe bleiben (28.).

ber Retel (Rêkel), ein unfein und faul fich dehnender Aus dem Niederdeutschen; vgl. Doornkaat (II, 27 Mensch. Rekel und Räkel), der das Wort mit mittelnd, und niederl. rekel (großer Bauernhund) von recten im Sinne ausdehnen ausstrecken herleitet. Aber wann ift das Wort bei uns einge= brungen? In ber Berteibigungsfor. des Pfarrers Dietrich Rom= beld in Rirchberg bei Giegen (Mitte bes 18. Jahrh.) findet es fich icon: "Ein Efel ift ein allgu nügliches Thier, als daß man folche unartige Menschen (er meint bie Kirchenschläfer), die fich ärger als tein unvernünftig Bieb aufführen, auf injuriouse Weise damit ichelten könnte; besgleichen find Flegel die besten instrumenta, burch beren Dienft wir die edelfte Rahrung des Lebens ausbrefchen; baber ich ben Mißbrauch diefer Worte fehr verabscheue, und aar nicht in usu habe. Jedoch mag es feyn, daß ich ein= mahl mit gleich geltenden terminis propriis einige ungezogene, halfftarrige Redel beftrafft habe, wie nicht nur alle Männer Gottes und Chriftus Jesus häufig gethan, sondern auch Titus 2, 13 und 1. Tim. 5, 20 ernstlich befohlen ist."

Remmel, ein ungewöhnlich großes Stück, bes. von Brot (P.). .

renten (renko), in aus=, ein= (ëann-), verrenten, eine Ableitung von ringen (renkjan).

rennen. Im Partizip geronnen in einer hl. Bittschrift ber Gemeinden Kirchbracht und Meußwinckel an den Gr. v. Wächtersbach von 1626: welchen sie underschiedlich über einen hauffen geronnen. Ebenso noch heute, z. B. die Kô håt das Keind imgeronne (umgerannt. Aus Landenhausen H.). — der Rant, schneller Gang, z. B. en Rant mache. Wie Brand v. brennen. Schmeller 2, 124 (H.).

bie **Nefpe** (Räsb Räsbe), Wanne zum Schwingen, in Leid= hecken (L.). — Rehrein 323 Raspe Respe, ovaler Korb mit Henkel. Vilmar 329 Rispe, flacher Korb (sächs. Gessen), ander= orts Wanne.

bas **Nettigen**, der männliche Hund (P.). — Rehrein 330 Rittchen, Verkleinerungsform von Rette, d. i. niederdeutsch Röbbe, Rön — hd. Rüde (ahd. rudo, agf. hrydda).

ber Rettich (Rêtch, Mz. ebenso). Alb.: Retch Raphanus; rhetich. Bei Herr (1538) auch rehtich, Bl. 164ª (28.).

reumen, reimen. Alb.: es schickt ober reumpt sich nit uff in; es reumpt sich nit, es laut nit; neben Rheim Rhytmus und reimen (W.).

bie **Neuse** 1) (Råise L.), gestochtener Behälter zum Fisch= und Rrebsfang; ahb. riusa, mhb. riuse. 2) (Roise), Rückenkorb, Röze, 3. B. der Schuster, Butterhändler (Herchenhain, Büdingen). Bil= mar 325 aus Hanau (H.).

ber Reuter (Reuder) 1) = schrb. Reiter. Es ist bas nieberl. ruiter (Wegelagerer, Räuber), das später als Reiter gesaßt wurde, weil diese Leute häusig zu Pferd waren (bei Reisersberg steht rüter noch im Sinne von Wegelagerer); es stammt wohl aus mittellat. ruterus, rutarius von ruta (aus rupta) die Rotte. 2) die auf dem Wassfer vom Regen schwimmende Wassferblase, z.B. es rant störk, dann 's göatt Reuder. 3) lange Schnittchen von Butterbrot, auch Reuderche (aachenisch Rütterche Schnittchen von Brot, Fleisch u. dal. Aachener Idiotikon 203) (B.).

ber Rewach, b. i. der Profit, Gewinn von etwas. Wir Wetterauer sprechen gewöhnlich Röswich. Das Wort ift nicht hebräsich, sondern jüdisch-rabbinisch, wo es röwach lautet und Gewinn bedeutet. In der jüdisch rabbinischen Sprache bedeutet nämlich hirwstäch Gewinn machen, von hebräsisch räwach weit werden, mehr Raum einnehmen. Wer aber Gewinn macht, der erweitert sein Rapital oder den Wert des Handelsgegenstandes. W. im Intell.-BI. 1846, Nr. 74, S. 301.

richten eigtl. recht, gerade machen, in eine gerade Richtung bringen, aufstellen, mbb. rihten und röhten, auch rahten (namentlich im Part. geraht), wird in der Sprache der ältern Urk. in fehr weiter Ausbehnung verwendet. Es bedeutet insbef. 1) schlichten, vergleichen, 3. B. Baur A. 466 (v. 3. 1347) bekennen uns, daz wir gutlyche geryttit (d. i. gerichtit) fon umme alle schult; baj. 476 (1350) irtennen, das wir gesunet unde gerichtet sien mit deme cloiftere zu Arnsburg ume so ge= tane sache. Mainzer Chr. 12, 29: Darnach ftunt aber ein zweiz tracht und meshelunge of under bem alben rade und der gemeinde, barumb fie fich gutlichen richten (b. i. richteten) und vireingeten; baj. 10, 10: ift baz iemant zu Mente gewalt ubergriffe ober un= recht beschecht, dag sullen unfer burgermeister rechten unvirzogenlichen. 2) in Ordnung bringen, dem Rechte gemäß ord= nen, 3. B. Urf. v. 1372 (8. Chr. 123, 37): unde (ber amptman) fal in helffen penden unde richten, bag in ire gulde (Gülte) werde. Mainzer Chr. 10, 19: da fullen wir beholfen fin, baz es geracht werbe. In ber Binf. ausrichten -= in Ordnung halten, ber Ordnung gemäß besorgen und versehen, 3. B. Urtunde des Briefters henrich Boff zu Bubingen v. 1479: und gereden (versprechen) auch barumb, ben vorgenanten altar zeubefigen felbft und ben mit fingen uß zeurichten. 3) Geld entrichten, bezahlen. In ber Binf. ausrichten, 3. B. Münzenb. Urt. v. 1422: bar umbe uns by formondir deß spitalis gutlichen unde wol ußgerachte gegeben unde behalet handt ehn fomme gelbeß. Münzenb. Urt. v. 1433: umb eyn summe geldes da an uns gnoglichen geweft ift, der wir

banne gutlichen unde wole ußgericht und bezaldt fin. Friedb. Urk. v. 1430 (Lu. 1882, 1 und 2, S. 29): den zinße vor folle geben un ußrichten. abrichten, abbezahlen. Friedb. Urk. 498: ist der buwe abgericht dis uff 4β . — das Richtscheit (Ridsched L.), ein gerade gehobeltes, langes Holz, bessen stächtsche Gandwerker zur Ziehung einer geraden Linie oder ebenen Fläche bedient (P.). — ähnd. riht- rihteschit. — die Richte (Röchd L.), gerade Richtung, mhd. riht, rihte, röhte, z. B. in der Richte gehen, d. i. den geraden Weg gehen; in die Richte stellen, d. i. jenkrecht stellen. Bilmar 325. Pfister 232.

bie Richtung, mhb. rihtunge, röhtunge, rihtegunge, rahtunge, gerichtliche Entscheidung, Beilegung eines Streites, Austrag, Friedensschluß. Baur H. 742. Mainzer Chr. 43, 32: sich einer fruntlichen sune und rachtunge einhelleklichen vereinigt u. ö.; bas. 34, 29: und ben partihen — ußrechtunge geben mogen. Das. 19, 23 kommt in demselben Sinne Racht vor: Da alle dife vorgeschreben sune und racht irgangen waren.

riechen (roiche 293., riche L.), bedeutet in der intrans. Anwendung meist "ftinken". Manchmal kommen in einem Ort beide Ausspr. nebeneinander vor, so z. B. (H.) in Rödgen. — der Riecher (Richer) Nase, bes. Spürnase. RU.: en goure Richer hun (L.).

bas Ried (Rëid, Mz. Röirer), Schilfgras, mit Schilfgras bewachjenes Gelände. Schreiben des Wafferhauptmanns Herpel, Friedb. 31. Juli 1677: die von allen Sträuchen, Bäumern, Ried und eingefallenen Uffern also raumen und fegen. Die Riethge= wann in der Niedererlenbacher Gemarkung. Das Walckenried zwischen Opperschofen und Steinfurt (Polgönser Rirchenatten 1569); das Ried im Bruckfeld bei Opperschofen (das.) (W.). — Riet= morgin Baur H. 471 (v. J. 1312).

der Riemen (Röime), wie schrb. Abd. riumo, mbb. rieme. Nach S. in Oberbreidenbach und Zell Rimme.

ber (das) **Niefter** (Röister) 1) Pflugsterze, 2) Streichbret am Pflug (auch Riefterbret) genannt. Uhb. das riostar und die riostra, mhb. das und die riester. Die regelmäßige Ausspr. Röister kommt nicht überall vor, nach H. spricht man in Ulfa, Eichels= borf, Ulrichstein Rister, besgl. in Grüningen, Wetterfeld, Freien= steinau Risterbreat. 3) Fled auf zerriffenem Oberleder von Schuhen.

riffeln (riffele) nachbrüdlichen Berweis geben. S. reffen.

ber Ringelfteden (Ringelschdeagge g.), Sirtensteden mit an= gehängten raffelnden eifernen Ringen.

ringen, gew. ausringen (ringo), burch Binden bas Basser aus ber Basche herauspreffen; nieberbeutsch wringen, engl. wring.

ber Rinken (Rink, Rinko), großer breiter Ring, Schnalle; ahb. die hrinka, rinko. Im Bogelsberg. Aurte Erzehl. S. 4: mit einem ledern mit ehsernen Rincken beschlagenen Riemen. zurinken (zourinko) zuschnallen.

Rippftoff. Simpliciff. 40: treffliche Ribbstöffe.

sich rippeln (rippelo, rippeln) sich etwas rühren, regen, gegen einen Stärkern ausschnen, 3. B. rippel daich nürts nöit (W.) (der es im Wb. zu niederdeutsch "sich reppen" stellt). — Kehrein 330. Bilmar 327. Pfister 234. Schmeller 2, 10 stellt es mit ribbeln zusammen; beide werden aber in Heffen streng getrennt gehalten). Psister 234.

der Rippermand Berweis, Borwurf. Aus franz. réprimande (P.).

rifc (risch) rasch, ist wetterauisch wie schlesisch (Weinhold 2, 78) und hennebergisch (Reinwald 2, 105). Bgl. Pfister 235. Es kommt schon mhd. vor, daneben resch, wie auch Vilmar 824 und Schmeller 2, 156 hat, das sich zu risch verhält, wie schlecht zu schlicht, streff zu striff neben straff. Weigand 2, 500. Frisch 2, 122 (H.).

rijchen (rische) eilfertig schaffen, 3. B. alch hun noch vöil be rische ich habe noch viel in Eile zu thun. Melbach (28.).

ber Ritt (Reatt), auch verhüllend für Beischlaf. RA.: alle Ritte (alle Reatt), allemal, jedesmal. Bgl. Gebot (28.).

ber Rit (Rödz 8.). - Rigeguder, Topfguder. Gießen (G.).

riherst, b. i. brennend rot, flammend rot. So schreibt man bas wetterauische Beiwort reatzerüt, 3. B. e reatzerüt Klåd, b. i. ein brennend rotes Aleid. Schon der Wetterauer Erasmus Alberus hat in seinem Wörterbuch v. J. 1540 ritzrot und übersetzt es durch ardentissimi coloris. Daher bedeutet auch zu Aschaffenburg riherot fo viel als blutrot. S. Schmellers baierifches Worterbuch III, S. 175 (2. Ausg. II, 195). W. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 52, S. 208. — Bgl. bligblau und blau, grizegrau und grau. — Allgemein verbreitet, fo in Schwaben, 3. B. Auerbachs Dorfgesch. Neue Folge, S. 37: "es (das Mädchen) ward rize. roth"; in der Mundart von Keuterberg, 3 St. westlich von Corvei, ritsch ro (Grimm, Kinder= und Hausmärchen, Nr. 96, 2. Austl.). Auch Bilmar und Kehrein führen das Wort aus.

røcheln (rochele, rocheln), röcheln. Alb. bei vehementior difficultas spirandi "dz einer rochelt obder firochelt (28.). — Üblicher rosseln, aber die schrb. Form röcheln kommt ebensowenig vor, wie in Kurheffen. S. Bilmar 331.

ber **Noden** (Rocke) 1) Stock, woran Flachs, Hanf und Bolle zum Abspinnen angelegt wird. 2) der daran gelegte Flachs-, Hachs-, Hachseite wird. 2) der daran gelegte Flachs-, Hachseite verschlichten angelegte in Bocken, Wocke, die bereits in Kurheffen fast ausschließlich vorkommt, Bilmar 457. Man hat ein altes wrokko anzunehmen, woraus beide Formen sich gebildet haben. Bgl. Wasen. — der Rocken= galgen; so nennt Rossach 1588 (Archiv XV, 381) den Rocken nach seiner Gestalt: Zum Rockengalgen führt man in (den Flachs) Und hengt in dran mit großem Sinn, Da zeugt man im die Haar zu Fademlein, Das kostet oftmals auch viel Wein.

bas **Nob** bezeichnet einen Neubruch, ein frisch angerodetes Stück, so school abb. daz rod (Graff II, 289). So findet sich 1323 der Flurname an dem Nuwenrode in der Gemarkung Ettingshausen (Baur A. 367). Die Mehrzahl bavon ist rodir roder, z. B. alle unse roder, dye wir ligen han yn Wisker (walde) by der stad zu dön Gißen (Baur A. 625), von den vorg. rodern (ebendas.), usme sande in den rodirin (Baur A. 368). daz — ire knechte uff dem Budinger walbe rydende gehabt han, die da gewert han von der obg. unser gnedigen herren wegen Rodere in dem obg. walbe zu machen, Zeugnis der Scheffen des Gerichts zu Wächtersbach v. 1455. Neben diesem startbiegenden Worte gab es, wie z. B. der anwendere an der roden (Baur

A. 299) zeigt, noch ein gleichbedeutendes mittelhochdeutsches diu rode mit schwacher Biegung. Führt ein Balbbistrikt ben Namen "Rob", wie der, worin der Weg vom Kirfchgarten nach der Linnenstruth im Revier Niederohmen führt, hohenrod heißt, jo haben wir anzu= nehmen, daß hier früher einmal eine Rodung war, die aber fpäter wieder bem Balbe Blatz machte. Das gleichbedeutende Rad ober Rath hat ein aus dem Mittelniederdeutschen eingedrungenes a flatt o; fo findet fich ein "Anwender im hintersten Rath" in der Niedererlen= bacher Gemarkung, ferner bei Wohnbach nach Melbach hin «an den raderen» (Arnsb. Urf. 330). - Der Ortsname Roda Rode bezeichnet ein auf einer Anrobung, einem Neubruch angelegtes Dorf. Es ift ber Dativ von Rod, abhängig von der Praposition zo (zu), die man bei Ortsnamen gewöhnlich gebrauchte. So heißt Burggräfenrobe 1405 zum Rode (Obngrund und Nichtigkeit Beil. 1), um diefelbe Zeit auch bloß Rode (Mader B. Friedberg I, 103), bis dann, wohl weil das Dorf von einem burcgreven (Burggrafen) aus der Familie v. Carben gerodet war, ober folchen zustand, der Name Burggrevenrode auftam, einem wie er aus dem Jahre 1483 bekannt ift (Arnsb. Urt. 724). So im 15. Jahrh. Burggrefenrode bei Würdtwein d. M. III 7, 118 und Burggräfenrode 1508 (Ohngr. und Nichtigt. Beil. 5). Die villa Rodde prope Grunenberg (Grünberg) im Arnsburger Urkundenbuch S. 361 und 400 ift das Dorf Röthges bei Wetterfeld, 'das 1357 Rodechen (Archiv I, 28) und 1377 daz Rodichin (Archiv 1, 29) genannt wird. S. unten Röbchen. Besonders häufig findet sich Robe am Schluß von 28. Oberheff. Ortsnamen S. 247 ff. und 250 in Ortsnamen. ber Vorarbeit. — das Röhchen, mhd. rödichîn, wie rödelîn (Arnsb. Urt. 565) bedeutet das fleine Robeland, den Neubruch von geringem Umfang. Es findet fich im Nominativ oder Dativ als Name mehrerer Orte: des Dorfes Röthges bei Wetterfeld (f. oben unter Rob), der Dörfer Rödgen bei Gießen und bei Bad Nauheim und zweier ausgegangenen Dörfchen, von denen das eine in ber Rabe von Seidelbach, bas andere bicht bei Bönftabt lag. Daß Rödichin wirklich als Dat. Sing. vorkommt, zeigen bie vollftändigern Bezeichnungen, wie das dorf «zu den Rode-Oberbeff, Borterbuch. 45

697

í

chyn by Drahe» (Trohe) und «zum Rodechin by Drahe» (Baur A.), bann daz dorf «zu deme Rodchin bye Benstat» und «zu deme Rodchin» (das. 644-646), und bas Schwinden ber Dativendung -0 nach dem eigentlich aus dem Niederdeutichen porgebrungenen verkleinernden -ichin tann im Sinblict auf die auslautende Liquida nicht wundern, zumal da sich das i vor ihr in i kurzte und selbft im 14. Jahrh. bereits in e ver= 28. Oberheff. Ortsn. S. 247 f. und Borarbeiten. íðmaðte. roben (rörre, Part. gerölt) und außroben, mit ber Burgel vertilgen, indem man das Land zum Anbau bereitet. 2016.: ich rot auß, reut auß mit der wurgel (28.). - Es ift in Mittel= und Niederdeutschland (hier auch raden) die gewöhnliche Form (vgl. Beugnis ber Scheffen zu Bachtersbach b. 1445 über ben Bubinger Reichswald: der felbe tnecht desmales phante und in dem Budinger walbe schedelich hauwen und roben werte); in Oberdeutschland gilt reuten, abd. riutan, 3. B. Urtunde v. Raifer Friedrich III. an Gf. Diether v. Ifenburg 1446: bu reuteft auch uns unfern walt fere und vafte uß. In übertragener Bedeutung fteht letteres bei Frölinkint f 4 b: solt der nit schnelliglich die trunckenheit fliehen und von im außreuten.

ber **Nöhling** (råling, rêling) ber grüne Wasserfrosch, ber im Frühjahr abends singt. Sprichw.: wann die räling singe, gëatts 'n schîne dâk. Alb.: Köling, Ololigines. Urf. über Freienseen v. 1554 (Rannegießer, Aussführl. Erörterung, Beil. 8, S. 77): Reuling. Simpliciss. 313: und sing eine Art Arotten, die man Reling ober Möhmlein nennet, so im Frühling und Sommer in den unsaubern Pfühen sigen und singen, sind goldgelb, oder saft rothgelb, und unten am Bauch schwarzgeschigt, gar unlussig anzusehen. Das Wort ist abgeleitet von rüheln, mhb. rühelen, das, wie lat. canere, von der Stimme verschiedenartiger Liere gebraucht wird (Schmeller 2, 85). Bilmar 330 Röling.

bie **Nolle** (Roll nach L. auch Rolln, M3. Ronn). Am üblichsten find die Rollen an Ziehbrunnen und in den Scheuern, um Frucht und Stroh an Seilen auf das Gerüfte zu ziehen. Alb.: Roll Trochlea. Zinf. Rollseil (Rollnsäs L.). Davon rollen (rolle und rolln, d. i. ronn) 1) wie schrb., 2) sich begatten, vom Schweine, 3. B. die Muck rollt, und rollig (rollich) vom Schweine, Luft zum Begatten habend; die Rolle (Roll) läufisches Frauenzimmer in Bubenroll, schimpfweise ein Mächen, welches sich beständig mit Buben abgibt (P.). Nach Rehrein 331 wird rollen auch vom Rindvieh gebraucht, und zwar in der Bedeutung einen Trieb zum Ochsen haben.

rolgen (von rollen mit ezen abgeleitet), sich bis zur Ausge= lassenheit scherzend balgen (Rheinhessen), schätern, bes. mit Personen des andern Geschlechts, Rehrein 331. Daher in Rheinhessen Bubenrolz, wie oben Bubenroll.

Rorat, Reif (Itter). Bgl. Graff 2, 544 (H.).

bie **Röhre**, ahd. rôra rôrra, mhb. roere, f. v. a. Rohr. Marien= borner Einnahmederzeichnis v. 1465: 6 β dem buffenmehfter der unft die Neren des bornes placket.

die Noje (Rüse, M3. ebenso). Der Bauer sieht die auf= blühenden Heckenrosen ungern; denn er sagt:

Wann die Rûs' stiht uff dem Dorn,

se kreucht der Kou die Melch ëans Horn.

Denn um die Zeit der Rosenblüte brechen die Rühe, die meist im Binter kalben, schon an der Milch ab (W.). — Rosenmonat, Juni, L. Chr. 91, 20: in dem rosenmande. — Baumchesrosen (Bamchesrüse), Nägelchen. Rosen wird im allg. für Blumen ge= braucht, z. B. Grasrosen (H.).

bie Rofeine (Ruseine), wie ichrd. Rofine (28.).

ber **Resmarein** (Rúsměreín), wie schrö. Rosmarin. S. Reime (28.). — auch Rusemrein (Diehenbach) (P.), ebenso Kehrein 331 (aus dem Taunus).

bas **No**ß, richtiger Rofs, ift in der Sprache des Volkes un= gebräuchlich, höchstens findet es sich in Roßkamm, d. i. Pferde= händler. Erfezt wird es durch Gaul. — roffig (rossich) brünstig, von der Stute (W. und L.). Nach Vilmar 331 wird es nur von der Sau gebraucht.

bie **Noße** (Rüße, Binrüße), Zellenscheibe der Biene im Stock; für Raße (ahb. räza). Alb.: Favus, raß; Clerus, ein leere faul raß; Mel corosum — das noch inn den rasen ist (28.). — Vil= mar 330. **Rehrein 332**.

l

45.

roffeln (rössele, rösseln), röckeln, niederdeutsch rotlen. Voc. theut.: Nawhen schnarchen. sternutare stertere sternitare. Altn. hriosta stertere (Grimm I⁸ 481) (W.). — Vilmar 331. Rehr= ein 332.

rofterig (rösterich), roftig. Teuthonista: Rosterich, Rubigineus, rubiginosus 2c. — Das.: Rost, ruester, Rubigo, erugo. In Theodor Schernbergt's Apotheosis Johannis VIII. Pontificis Romani. Ein schön Spiel von Fraw Jutten 2c. (1480) springt auch des Teusels Großmutter an den Reyen und fingt:

> Und laft mich auch helffen fingen Und meine rofterige tele erklingen Bey dem edlen guten gefang (W.).

röften (rêste), wie schrb. In Niederheffen gew. röftern. Vilmar 331. Von mhd. die rôster und roster — rôst. — das Röfterbrot — Backbrot, geröftetes Brot (Romrod) (H.).

bie **Notte** (Rodd), Abteilung männlicher Einwohner, bes. zum Löschen (Fauerrodd). Daher der Rottmeister (Roddmässder) (L.). — Mhb. rote rotte, aus mittellat. rota rotta (von rupta, gleichsam Bruchteil), d. i. Schar, Abteilung.

ber **Newolt** (Rowólt) aus franz. Revolte 1) Aufruhr, **Ge**= tümmel. 2) Gemütsunruhe, — aufruhr, z. B. 's ëass sû ë Rowólt ëann měr, weil de fortrâst (W.).

bie **Noş** (Rodz L.), ber Nasenschleim, wie schrb. ber Roş, RA.: Rotz und Waffer stennen. Als Schimpswort ber Rotzbub (-junge), Rotzlöffel, Rotzmaul, Rotznase (schon im Simpliciff.: wenn mir diese junge Rotznase will vorgezogen werden). Rehrein 332 unterscheidet zwischen Rotzbub, =bursch, =junge, =lössel für junge Leute, die noch nicht eigentlich Jungen und Bursche sind, aber es sein wollen, und Rotznase für ein Mädchen dieses Alters. Ebenso in Rheinhessen, nur daß es dort mehr für Backsische gilt, die sich ungebührlich vordrängen. Bilmar 332 gibt diesen Unter= schied nicht an und fügt noch hinzu, was auch für unsern Bezirk gilt, daß die Worte oft nur Scherznamen sind sür ganz kleine, eben zum Laufen gelangte Kinder.

die Rübe (Reuwe, vogelsb. Riwe). Mhb. ruob, rüebe. Rübchen in ber MA.: e Reubche schabe (ein Rübchen schaben).

b. i. durch Übereinanderstreichen der Zeigefinger beider Hände aus= spotten, wie wenn man eine Rübe schabe, in der Kindersprache.

ruchbar (ruchber), ruchtbar. So auch bei Goethe (L.). — Bon dem veralteten Rucht — Gerücht. Ühnliche Ausstoßungen von t fiehe bei Weigand im Wörterbuch.

ruchles wird im Bogelsberg und in ber Wetterau ruckels gesprochen und bedeutet sorglos, nachlässig (z. B. Herchenhain), unbedachtsam, tappig (Lauterbach), im Haushalte unordentlich (Annerod, Oberbreidenbach, Wetterau), oberflächlich (Frischborn). Vor 1 verhärtete sich ch in ck und das aus o abgeschwächte e (vgl. horles aus hornlos) sprang über (H.). — Bei Reinhard Hadamar 1537 (Archiv XV, 393): ruckles sonder alle gottessorcht gelebt wird; das. (394): rucklos leben und ergernuß.

rudeln (ruckelo, ruckeln 28., ruggeln L.) bezeichnet den tief= tönigen Ruf der Tauben. Im Efelskönig (17. Jahrh.): der Dauben ächten und rucken (28.). — ruckfen in Starkenburg (P.) und in Rheinheffen (Worms).

rücken (reacke 28., rögge L.), Abj., von Rocken (Roggen). Das Hauptwort Rocken kommt im Bolksmund nicht vor, man sagt dafür Korn. So steht schon im Voc. Ex quo v. 1469: Siligineus a, rocken i. e. de siligine factus; aber dabei Siligo quoddam genus tritici, korn. Mhb. lautet das Abj. rückîn (rüggîn) neben ruckîn und rockîn. Es kommt nur in Zsns. vor, wie Reckebrot, Reckemehl; auch hört man Rickebrot (Romrod). Bilmar 330.

rufen (roufe Altenstadt, Steinfurt 2c., ruffe an der Nidda): Gilhausen S. 80: Dein liebste Thysbe rüffet dir (W.). — berufen (beruffe) 1) einen über etwas tadeln, 2) durch Sprechen, Nennen u. dgl. ein Übel herbeisühren (L.).

bie **Ruge** (Rou) 1) bie Bestrafung für Feld=, Weide=, Waffer= ober Walbfrevel. 2) das darüber angesertigte schriftliche Ber= zeichnis der Strassfälligen. 3) das megen dieser Frevel abgehaltene ober abzuhaltende Gericht. — Zsnff.: Schützenruge (Schöatzerou); Walbruge (Wâldrou) (W.). — Rugegericht (Rue-, Rügegeröchd L.; Rougericht H.). Die umgelautete Form Rüge, bie in den allgemeinen Begriff von Tabel übergeht, ist beim Volte ungebräuchlich. Auffallend ift der Übergang des r in 1 in Grüningen, wo man Lucgericht (H.) für Rugegericht fagt.

bie Nuhe (Rou); bei Alb. ruog, bei Luther Ruge. Das wetterauische ou entspr. dem ahd. uo (ruowa), wosür in Mittel= deutschland û eintritt; das ältere Niederdeutsch hat ou (rouwe, vgl. Teuthonista: rouw, rast); das neuere au (Raue) (W.).

rühmlich. Brief von Gr. Wolfgang von Nfenburg an seinen Bruder Henrich v. 1597: daran thun E. L. Gott einen ange= nehmen dinst, und bey menniglich wurd es E. L. rumlich nach= geredet werden.

Ruhmreifigkeit, Prahlerei. Roffbach 1588 (Archiv XV, 385): Mit groffem schein, Rhumrehfigkeit, Mit hohen Worten ift bereit.

I. die **Nuhr** (mhb. ruor), die bekannte Krankheit. Das Wort ist dem Volk nicht geläusig; es gebraucht verschiedene Aus= drücke dafür. Mhb. kommt das Wort vereinzelt auch als Maß vor (f. Gezer); so scheint es auch bei Rößlin 45 b zu stehen: von eim rur.

II. die **Nuhr,** Dünnruhr (Rûr, Dennrûr), das Dünngerühr (Denngerur), unordentlicher Reft des Getreides auf der Tenne (L.).

rühren (rîrn), mhd. rüeren; verbunden mit regen, um deffen Begriff zu verstärken, wird es wetterauisch zu rinn und renn abgeschwächt, d. h. das o der Infinitivendung fällt aus und rn afsimiliert sich, wie schnonn aus schnorren wird; vor s und t geht n in l über, man spricht: du rillst, er rillt, Partizip gerillt (ähnlich ärbelt für ärbert, er arbeitet). 3. B. er rillt eann regt sich net; er kann sich net rinn noch rege; höi kammer sich net gerinn eann gerege (H.). — Partizip rürd (L.). [W. stellt auf: rillen (rille, rinn), Part. gerillt, vom leisen Anrühren des Schuffers beim Spiel, das dem, der geschoffen hat, nachteilig ist. W. vergleicht rugeln (trans.). rücken, rückeln, rühren, bewegen, bei Oswald von Wolkenstein, und rückeln Schmeller.] — das Rührsel (rirschel), durcheinander Gerührtes (L.).

I. rumpeln (rombeln) ein dumpfes Geräusch machen, geräuschvoll fallen, sich mit lautem Ungestüm bewegen. Mhb. rumpeln und rummelen, wohl aus lat. rumor, das im Mhb. häusig gebraucht wurde: der, die und das rumör, rumöre, rumüre. Dahr die Rumpelkammer, der Rumpelkasten (auch scherzhast für ein dickes Frauenzimmer P.). — Rumpelwagen (Rompelwän), Hochzeitwagen, der die Aussteuer führt. In Lauterbach, Landen= hausen, Oberbreidenbach (H.). — der Rummel, Lärm. RA.: er hat den Rummel los, d. h. er ist hinter die Sache gekommen.

II. rumpeln (rombeln), auch zusammen=(zesomme-) r., runzlich, hager werden; abgeleitet von rimpfen rümpfen (in Falten, Runzeln zusammenziehen). Ebendahin gehört wohl rombeln, ge= rinnen (L.). — Mit rimpfen ist gleicher Bedeutung und davon weitergebildet schrimpfen, daher schrumpfen, die Schrumpel (Runzel und altes runzeliches Weib) und schrumpeln (schrombeln).

ber **Andherum** (Ronderimm) runder Kittel (L.). — rund= herumher (ronderimmer) (W.). — Man sagt auch rundigherum (rondich-ërimm), 3. B. wenn aich měch sů rondich-ërimm sâd gegeässe hûñ.

die Runge (Runge), das aufrechte, die Wagenleiter haltende, mit dem untern Ende an der Achse befestigte Holz.

rupfen (roppe, L. robbe), mhd. rupfen, niederd. ruppen roppen; flammverw. mit raufen. Davon ruppeln (roppeln, L. robbeln) (W.). Bilmar 334 sich roppen, thätlich zanken, raufen. — der Rupf (robb) (L.). — ruppig, lumpig, armselig, filzig (Rehrein 331 roppig klein, krüppelhaft; Bilmar 334 ruppig, verrupst, zerzaust, mager, übel gehalten). In der Wetterau sagt man in verwandtem Sinne raupig (raubich, rauh, unpoliert im Außern und Benehmen, bes. von noch nicht völlig Erwachsenen, ichwach und häßlich, urspr. wohl zerrupst (L.); raupig pflegt man ein Gesicht zu nennen, das von den Blattern sehr zerrissen ist.

ruren (rouern, ruern), zum zweitenmal pflügen, was um Faßnacht geschieht. Es ist rüeren (rühren) ohne Umlaut, mhd. ruoren. Dem Mhd. uo entspricht das wetterauische ou; in ruern ist das ou gefürzt, wie in Kuche statt Kouche, Pluck statt Plouk (Pflug), besuche statt besouche. Die Grenze zwischen rouern und ruern läßt sich nicht ausstellen; beide Formen kommen ost sehr nahe bei einander vor; so sagt man z. B. in Burthards= jelden rouern und kaum eine Stunde davon in Harbach ruern. Außerdem findet sich auch roiern und das Partizip gerört, gerört (vgl. gesört von führen). Davon die Nure (Rour, Rûr), das zweite Umackern. Sprichwort: Wer sat of die Rour (Rûr), der spart & Four (Fûr), d. h. wer unmittelbar nach der Nur sät, bekommt eine Fuhr Getreide weniger (das Land muß noch einige Zeit ruhig liegen bleiben, bevor es besät wird). Vilmar 334. Kehrein 333. Stalder 2, 290. Frisch 2, 135 (H.).

rüften (rösto) ein Gerüft machen (Wetterau und Bogelsberg). Schmeller 2, 162. Daher 1) das Gerüfte (geröst) ober Tenngerüfte (denngeröst) das Gebält über der Tenne. 2) das Rehl= gerüfte (Kölgeröst) der oberfte Raum in der Scheune, auch Ratengerüfte (kazzegeröst) genannt. Ebenso gebraucht man bie Rüfte (röst), aber nur in Binf., wie Rüftereidel (rösterkidel resterail Alein=Linden, Biefed, Freienfteinau) neben Gerüftereibel (gerösteraidel gerösterail Landenhausen, Borsborf) Gerüftstange; Rüftebalken (restebalke Langgöns) Gerüftbalken. Richts anders scheint Rüft in dem noch unaufgehellten Laubrüft zu sein, das das griechische σχηνοπηγία, das Errichten einer Hütte, das Laub= hüttenfest bezeichnet und f. v. a. Burüftung, Busammenfügung von grünen Zweigen ift (G.). gerüft rüftig, Part. von rüften, f. unter G. Rüftung (resting) in ber Binf. Badrüftung (bakrösting) Badwertzeug (Romrod, Bell), wofür anderwärts Bad= geschirr (Annerod) Badgezeug (Berchenhain) gefagt wird (5.).

rüßen (roiße), wühlen, besonders die Erde mit dem Pflug aufwühlen, ift in der Gegend von Grünberg, Gießen, Wetzlar, im Hüttenberg und im Hinterlande schr üblich. Davon die Rüß (Roiß) verwühltes Bett; das Gerüß (Geroiß) Verwühlung; auf= rüßen (offroiße) aufwühlen; verrüßen (verroiße) verwühlen. 3. B. die Kartoffen, Dickworz mosse geroißt warn; wos hot der fer e Roiß! die Sau (M3.) hun de ganße Acker verroißt. Es ist ahd. ruozan die Erde mit dem Pflug auswersen, das ein w vorn abgeworsen hat (vgl. ags. wrötan, niederbeutsch, niederländisch und oftfries, wroeten). Mhd. findet sich weber ruozen, noch rüezen. Nur Alberus hat rüsen rimari (vgl. Frisch 2, 137) (H.). — Sonst verzeichnet nur L.: rüse, wühlen, bes. v. Schweinen. die, selten der Rüßel (Roißel Roißil; W. schreibt Reußel), der

Rüffel (häufig in der Inf. Sauroibil), auch verächtlich vom Munde gebraucht, 3. B. ich schmeiß der off die Roibil (vgl. Dutt).

ber Außt (Roußt, Rüßt W.; Rüßd L.), 1) wie schrb. Ruß; ahb. ruoz aus hruoz, ags. hröt (got. ist hröt, n. f. v. a. als Dach, bas ja in ben ältesten Wohnungen auch als Rauchsang biente) (W.). — 2) Rost in verschiedener Bedeutung (L.). rußtigt rußig. Simpliciff.: rustigte Ofen=Gabel (W.). Rußmittwoch, Aschermittwoch. Mainzer Mehgerordnung v. 1432 (Qu. 1883, 21): in ber karwochen — von den rußmitwochen an diß uff den vister abent.

bie Rutice Rütsch 1) das Fort=, Niedergleiten (fo für Fortkommen in dem scherzhaften Glückwunsch, den man in Bießen einem Abreisenden mit auf den Weg gibt: Glickliche Ritsch möd dem Heannern ean die Pitsch. Cr.). 2) steiler Abhang, Bergabhang, schon mhd. in Mittelbeutschland rutsche, in der Wetterau in der Binf. Steinrutsche (f. d.). 3) Abhang zum Riedergleiten. — Das Wort ift mitteldeutsche Aussprache für mhb. rosche von frz. roche Felsabsturz, steiler Felsenhang. Davon rutichen rütichen (ritsche, g. rödsche) fich gleitend bewegen. Alb .: Ich ritich repto. Zuerst, wie es scheint, im 15. Jahrh. rütschen (Altb. 191. I, 30, 10) (28.). - Com. 42: Haftu ritich unter bem Daumen, eine imperativische Bildung. — bie Rütsch, das Querholz, das die Gabelenden des Vorderwagens verbindet und unter der Langwitt hin und her rutscht, sich hin und her bewegt. Man jagt auch Rotschot (Oberbreidenbach, Oberohmen), b. i. Rütschöfcheit, f. Glitschet und Rütschauf (Retschoff) in herchenhain.

S.

bie **Saat** (Sôd, bie M3. wird nicht gehört, würde aber regel= recht die Sôre lauten). Auch für die Saatzeit (W.).

ber Gabel, Säbel (Sawel, Sawel), bezeichnet auch ein ftumpfes Meffer. Daher fabeln (sawiln), mit ftumpfen Wertzeugen schneiden (L.). Bgl. ferbeln II.

bie **Sache** (Sach, M3. Sache), urspgl. Rechtshandel — schon gotisch sakjô, v. sakan, streiten, zanken — dann überhaupt Angelegenheit, Gegenstand, Ursache, Besitzgegenstand. Sehr häufig in Urk. und noch jetzt im Bolksmunde: es sei Sach, es wäre denn Sach, wäre es Sach, d. h. es sei (wäre) denn der Fall, daß, wäre es der Fall, daß 2c. RA.: Dâs seis Sache! 1) das ist etwas, worüber man sich Gedanken macht oder worüber man sich zu verwundern hat. 2) das ist nicht gleichgültig:

> Gealt, meiñ Schatz, dẫs seiñ der Sache, Wann aich mearr er annern lache! Gealt, meiñ Schatz, es dout der wih, Wann aich zou er annern giñ! (23.).

jacht (sächd, sächt) und sachtig (sächdich, sächtich), Abj. und Abv. langsam, leise (28.). — sächdich, sächdiche, Abv. (L.). Sacht ist die niederdeutsche Form für sanst.

ber Gad (Sagg L.) fehr allgemein für Tasche, 3. B. Hose= sad, daher Sadmeiser, Taschenmeffer.

der **Sädel, Sedel,** 1) Beutel, kleiner Sack, 2) dann gewöhn= lich für Tasche, Starkenburg (P.).

fücken Abj., von grobem Saczeug. Nigrinus Wiberl. A. 4: ein fein Sammet Lappe auff einen secten Kittel geslickt; das.: Sammet auf grobem Sectentuch; das.: dein eigen Gespenst (Ge= spinst) und gewirche ist eitel grob Secten.

706

Saderment - jäftig.

Saderment, Fluch und Ausruf des Unwillens, auch wohl der Berwunderung, vielfach entstellt, um die Beziehung auf das zu Grunde liegende sacramentum zu verhüllen, so Sapperment, Schlapperment u. a. Andererseits wird es durch Zusammenjetung verstärkt, so Rreuz=Sackerment, Mord=Sackerment, Rotzmord=Sackerment. Com. 124: Er ist es bei dem Sacra= most; das. 133: Potz (statt Gottes) Schlapper! F. W. 23: Beym schlapperment ich seh bort hinden einen Mann kommen; das. 37: Datz dich botz schlapperment schent. Villapperment schlapperment schlapperment schlapperment schent.

ber **Sabrağ**, ber biblijche Name (Dan. 1, 7) wird, indem man an Satan und Drache dabei denkt, als Scheltwort gebraucht; es bezeichnet aber nicht etwa bloß einen zänkischen und habsüchtigen Menschen, wie L. verzeichnet, sondern ist überhaupt eine Außerung des Unwillens, die z. B. Eltern gegenüber ihren Kindern nicht selten gebrauchen. Also ist die Anwendung weiter als in Baiern, wo das Wort nach Schmeller 2, 223 ein böses Weib bezeichnet.

jäen wird in der Wetterau und auf dem Bogelsberg nur ausnahmsweise wie im Schrb. gesprochen, gewöhnlich kommt nach dem Stammvokal, wie im Mhb., ein w zum Borschein, das im Auslaute und vor einem Konsonanten zu b wird: Inf. söwe, söwe (L.) Präs. aich söwe, dou söbst und söst, he söbt und söt, mer söwe, îr söbt und söt, söi söwe; Prät. aich söbt (H.), söt [= mhb. säte W.]; Part. gesöbt neben gesöt (mhd. gesät) und gesöt. Ebenso werden drehen, mähen und nähen gewandelt; z. B.: Haut wörd gesöbt öann morn gemöbt (Oberheff. Anz. 1874, Nr. 11); des Mådche öass går geschöckt off der Nöl, es kann genöwe, gelappe öann geplacke; drêb dich, drêb dich Råb (F. v. Tr. 32). Bins. Säefrucht (Sebfrucht) (H.). — Voc. Ex quo: Seminare sewen. Alb.: Samen, oder das sehwen, oder die Zeit zu sehwen; bie sehwung; das geschwet, bie samen auff dem selbt (W.).

ber **Saft** (Saft, Safd) die sprupartige Rüssigkeit, die, aus Birnen ausgekocht, für den Winter in Töpfen ausbewahrt und auf Brot gestrichen wird. Das dic Ausgekochte heißt Honig (W.).

fäftig (säfdich) gebraucht man von tüchtigen Schlägen (8.).

jagen (sañ; Prät. sat W., sad L.; Part. gesät, gesäd). In die Erzählung von der eigenen Rede oder der eines Dritten werden sar-aich (fagte ich), sar-o (fagte er) und sañ-aich (fage ich) allzuhäufig eingeschaltet (W.). — das Sagens (Sans), das, was jemand fagt oder zu thun heißt, z. B. auf sein Sans hab ich's gethan (W.). — das Gesads), ungegründetes Gerücht (E.). — auffagen (üfsan), etwas Gelerntes herfagen (E.). Einen Dienstvertrag auffündigen.

falben (salwo) fig. 1) prügeln. 2) betrügen (felten) (L.). 3) refl. fich beschmutzen; fich betrinken; jo auch bejalben.

ber **Salm** (Salm), langes Geschwätz, aus ahb. salm, Pfalm (L.). bie **Salvet** (Salvêt, Mz. Salvête W.; Salfêde L.), das Leller= tuch, die Serviette. Bon ital. la salvietta (W.).

das Salz (Salz). Nicht felten findet fich früher als Flurbe= zeichnung Salzacker, Salzmorgen u. a. Bielleicht zahlten diese Brundftude ursprünglich einen Zins an Salz, ber später in Geld umgewandelt wurde: (Gryebenhen 4 thurnos von dem Salczmorgen under Batenborn, Grüninger Rirchenzinsb. S. 15, Nr. 43; von dem faltader an dem weinbergberg Polgönfer Rirchenakten von 1569; von dem falkader uff dem ichilberge das. (28.). - bie Salg= gilpe Gilpe (j. b.) zur Aufbewahrung des Salzes (Rlein=Linden, Annerod); bie Salamefte (Salzmöst), auch Salamete (Salzmözz, 3. B. in Herchenhain) Gefäß aus Holz, worin bas Salz beim Rrämer geholt und in der Rüche aufbewahrt wird, im Bogelsberg (3. B. Ulrichstein, Oberohmen, Oberbreidenbach, Romrod) gebräuch= lich, wie auch das einjache Mefte und Mete. Mhd. salzmöste und salzmöz (Leger 589). Weigand 2, 149. Schmeller 1, 1684. Frijch 2, 145. Beinhold 1, 62 (g.). - bie Salzlede (Salzleagge, auch Salzfleagge), Ort zum Salzleden für das Wild (L.). So 3. B. der Salzledekopf in der Nähe von Ulfa. - fälzen (sälze) falzen, biegt burchaus schwach, hat also im Part. gefälzt: die Sobb ëass gesälzd, versälzd. Ulb .: Salio, ich falt, felt; Salgama, eingefültzt obs (28.).

ber **Sambel** (ohne M3.) 1) mit Kot beschmutzter unterer Saum bes Aleides, Schmutz am Aleidessaum. 2) Straßenkot, in dem man die Aleider beim Gehen beschmutzt (28.). ber Same (Sôme) wird in der ganzen Wetterau für Reps gebraucht (Sommer- und Winterjame), davon das Samenöl (Sôme-êl). Vilmar 479.

ber Cammet (Sômed), Abj. sômeds, sômedse (L). — Simpliciff. 101: biefer fremde Herr im fammeten Mugen.

Sämmler in Lompesämmler (Alsfeld) (S.).

ber **Sand** (Sând). Inf.: ber Sandhafe (Sandhâs) 1) ber in einer Sandgegend Wohnende, 3. B. was überm Rhein ift, ift Sandhafe (fagt man in Rheinheffen). 2) Beim Regelschieben: ein Wurf neben das Brett, ber nichts gilt und sogar straffällig ift. 3. B. & hott en Sandhås gemocht. Bei einem solchen Wurf schreien die Spieler laut Sandhâs! (W.). — Sandkaute (Sandkaure), Sand= grube (Q.). — Sandmann (Sandmann) in den Augen = Schläf= rigkeit, in der Kindersprache (L.).

bie **Sange**, ber Ührenbüschel, der vom abgeernteten Getreideacker durch Auslesen ber zurückgebliebenen Ühren gesammelt wird. Auf der Rabenau [Rehrein 336 aus Helferskirchen]. Mhd. sange, ahd. sanga, Büschel, von singen, das wie lesen urspr. die Bedeutung sammeln gehabt haben wird. Schmeller 2, 310 (B.).

ber Sarg (oft gespr. sork) bringt immer mehr ein statt Leicht ober Leichttar (s. Leiche und Kar) und Totenlabe (s. Labe) (H.).

Satel Satele (mit d), ein Adermaß, nach Bilmar 338 längliches Aderbeet, durch zwei zu beiden Seiten aufgeworfene Furchen von den übrigen Sateln (Aderbeeten) des Aders abgeteilt, leger stellt sätel als stark Mask. und Reutrum auf. Bilmar gibt die Sattel an. In einer Wetzlarer Urk. bei Why I, 2, 929 von 1356 kommt vor: ses morgen und ehne sabiln actirs, dann zweimal: ehn sabele.

bie Sau, M3. Sau. 1) Im Amt Hüttenberg auch ft. Herbe Saue: die Sau gît ënaus, d. i.: der Hirte treibt die Herbe aus. 2) Schimpfwort für einen schweinischen Menschen, bes. eine schmutzige Beidsperson in Ansehn, Handlungen oder Rede. 3) das AB im Kartenspiel. 4) ein Tintenklecks, 3. B. eine Sau ins Schreibbuch machen. 5) jeder Fehler, der in einer Arbeit gemacht wird. —

Alb.: sewgetrant, sewhar, sewhirt, sewschmalz so älter so beffer. --Su Sau! ein Anabenspiel; ähnlich zu Aachen de Sou schlon (die Sau schlagen), Aachen. 3biot. 228 (28.). — Säubohne (Saibune), eine Art Bohne (g.). - Säuigel (Sai-fel) und Schweinigel (Schwain-fel) 1) Schweinigel, eine Art Igel, gum Unterschied von hundsigel. 2) fomutiger Menfch (2.). - Gau= glück (Såiglögg), besonderes Glück, namentlich im Spiel, wobei ber Aberglaube in Betracht kommt, daß getrodneter Schweinemist in der Tafche diefes herbeiführe (2.). - Sauhund 1) ein Sund, der sich oft beschmutzt. 2) ein schweinischer Mensch (28.). Säukartoffel, die ausgeartete Rartoffel, die für den Menschen nicht wohl genießbar ist und nur für die Säue taugt. Das Rraut wächft nicht sonderlich boch, und die Blätter haben ein trauses 2nfeben (28.). - Sauterl, eine fcmeinische Mannsperson (28.). -Saulips, ebenso (28.). - Säumensch n., eine schweinische Beibsperson (28.). - Sauschneider Schweineschneider, ber bie Schweine kastriert; schon bei Luther in s. Hausrechnung v. J. 1542 Sewschneider (Zeitichr. f. hift. Theol. 1846, S. 417) (28.). - Saufchmanz, eine schweinische Mannsperson (28.). - Säuteufel, eine schweinische Person (28.). - säuwobl (saiwul, -wael). 2. so mohl wie einer Sau ift, die sich sublt. - ber Sa(a)uzagel (Sau-, Sau-zal, -zal) Saufomanz, be: zeichnet den Wirbelmind und Windmirbel, wie Saufift und Sauarfc (hinterland) oder Sauarfc (Rönigsberg bei Gießen). **£**8 ift eigentlich eine höhnende Benennung des Teufels, dem der Aberglaube die Erregung bes Birbelwindes zuschreibt (Grimm Mpth. 1, 599). Vilmar 338 hat daneben Saufchwanz in demselben. Sinne. Übrigens kommt Zagel (Zal) in der Wetterau sonft nicht vor¹) (H.). W. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 52, S. 208. — das Sauzälchen in Lauterbach (28.). — besauen beschmutzen (L.) - verfäuen beschmuten (P.) (baneben versauen in den Städten als feiner geltend).

710

Digitized by Google

¹) So gibt 29. im Intell.-Bl. an. In den Borarbeiten hat er des 29. 2015 verzeichnet, als nach dem turheff. Oberheffen hin im Gebrauch. Bgl. unter Zagel.

fander. In Oberheffen wird nicht sauber im Sinne von "nicht juft, nicht geheuer" gebraucht, wie sonft die sprichwörtliche Redensart: es stecken faule Fischer dahinter. Man sagt von einem: er ist nicht sauber, d. i. man kann ihm nicht trauen, er hat ge= heime Fehler oder Untugenden, er hat etwas Tückisches im Hinter= grund (PD.).

fauer (sauer), mhb. sur, in Mitteldeutschland suwer. Der Boden ist sauer burch übermäßige Rässe, das darauf gewachsene Gras 2c. wird dann auch sauer. So die Sauerwiesen in der Ge= martung Niederursel. — säuern, ansäuern, einsäuern das Backmehl mit Sauerteig oder Hese versetzen, ist in der Wetterau weniger gebräuchlich als anmören einmören (s. mären) (H.).

bie Saufe ist das schon lange durch das niederdeutsche Suppe verdrängte hochdeutsche Wort, spät=mhd. die sufe, neben dem früher auch der subst. gebrauchte Inf. das sufen, Saufen vorkam. Es findet sich noch Com. 106: da kochete mir meine Arein eine gute Habernsauff. Das Zeitwort saufen bezeichnete urspgl. gerade das allmähliche, absehende Einschlürfen der Flüssigkeit, wie es dem Menschen eigen ist, im Gegensatz zum Schlucken der Tiere. Bilmar 338.

jaufen (såfe), mhb. süfen und soufen. Statt bes Faktitivs ersäufen kommt bei Gilhausen S. 38 vor: Gut wers, ich hett euch bald ersaufst, so noch heute ersäfe (28.). — der Suff (Suff), das Sausen. Davon der Süffer (Söffer). — das Gesüff (Gesöff), 1) im verächtlichen Sinne, Getränk, auch langsames, unsauberes Trinken. 2) mit Futter gemischter Trank für die Haustiere (8.). 3) gewohnheitsmäßiges Sausen. Com. 24: Wie ist doch stets ein gesöff in diesem Dorf.

die **Saul** (Saul, Sauln), das spitze Wertzeug, womit der Schuh= macher dem Drahte vorsticht. In einem Bolksrätsel:

> Vorne wëi ë Saul, mëatte wëi ë Knaul, ëann hëanne wëi ë Pannestëil.

Auflösung: bie Elster (Azel). — Gleichbedeutend die Säule oder Seule (Soul Mz. Soulo, d. i. Seulen 28.; Soiln). Aurze Erzehl. S. 5: mit spizigen Seulen in den Leib und sonderlich ins Ge-

711

mächt gestochen (W.). — Mhb. die siuwele siule siul, sûwele sûle sûl, von mhb. siuwen sûwen nähen: es bedeutet eigtl. das Rähwertzeug, das beim Schufter die Stelle der Nadel vertritt. Der Form sûwel entspricht Sauwel, wie man in Lauterbach fagt. Das obige Rätsel lautet hier:

> Vorne bie e Sauwel, mette bie e Klauwel, henge bie e Pannestiel (**§**.).

scha und schå, an der Spize des Sazes stehend, leitet die folgenden Worte im Sinne von nun ein. 3. B. Bu bitt de dann hiñ? Antwort: Scha, ich denk etc. — Bie geht's? Antw.: Scha, es is mer net schên (schn, gut). — Rind: Scha, Modder, bas bollert da (benn) eso? Mutter: Scha, das is die grôß Dromm. R.: Scha, barem da? M.: Scha, darem. R.: Scha, ja. — Scha, du größer Gott. (Die bisherigen Beispiele aus Cauterbach.) — Scha, ich kann der net gehealfe (Romrod). — Schå, das wette dan? bû wette dan hiñ? (Candenhausen und Meiches). An manchen Orten spricht man ja (cha), 3. B. in Altenschlirf, Fleschendach und auch in Landenhausen (G.). — Bilmar 339 hat den Gebrauch aus Schmalkalden. Es ist doch wohl kaum etwas anders als das gezischte ja.

bie **Schabbel**, einfältige, lendenlahme Person (Steinbach, Annerod, Wieseck, Reiskirchen, Odenhausen). Rehrein 338 hat Schabbel — liederliche Weidsperson (H.).

ber **Schubbes** (Schawwes) ber Sabbath, von hebr. schabbåth (von den Juden Schawwes gesprochen) der Ruhetag. — der Schabbesdeckel (Schawwesdeckel) der Schlapphut der Juden, dann überhaupt ein schlechter, verdorbener Hut (PD.). — der Schabbesgoie (Schawwesgoie) ein Christ oder eine Christin, die den Juden die niedern Dienste am Sabbath versehen, dann überhaupt jeder gemeine Diener (PD.). — Der zweite Teil des Wortes kommt von hebr. goj (Wolk, gemeines Volk, das die Juden von Nicht=Israeliten gebrauchen). — der und das Schabbes= schmuß (Schawesschmuß) 1) das Geschwätz des Juden am Sabbath. 2) jedes breite und überstücksige Geschwätz (28.). bie **Shabell**e (Schawell) 1) Fußbänkchen (frankfurtisch). 2) eine alte Schabell = altes, gebrechliches Weib; wie alte Schachtel, vgl. franz. vieille patraque. Schabell kommt von lat. scabellum (vgl. Schemel) (H.). Verkleinerungsform: Schawellche.

ichaben (schâwe) 1) schaben. 2) kratzen, bef. am Kopfe, RA.: & Mîrche sch. — ein Rübchen schaben (L.). — Mhb. schaben, Prät. schuob, Part. geschaben; ahd. schwach biegend.

bie **Echabe** (Schâwe) 1) Motte, mhd. schabe. 2) Kräze, erst im 18. Jahrh. allgemeiner; in der Wetterau meist nur in dem Fluche: Kräi (Hättst de) die Schâwe! Daß de di Schâwe häst! 2c. — Worte, die nur im Scherz gebraucht werden und nichts Böses anwünschen sollen. — "Ich hätt' die Schabe bavon", d. i. ich mag ganz und gar nichts bavon wissen, ge= hört wohl zu 1 (W.). — schäbicht (schêawichd), 1) voll Kräze, rändig (L.). — 2) verlumpt, geizig (Herchenhain), wie gnazig, narkräzig (H.).

ber **Schabernad**, schabenfroher, nedischer Streich; schaber= nacken, einem einen Possen spielen (Hanauisch. Journal 479^b). Diese Bedeutung zeigt sich schon im 15. Jahrh. Urspr. be= beutet schabernack einen groben Winterhut (wohl = ben Nacken schabend und reibend, d. h. bedeckend), sodann eine Art starken Weines. schaber ist Imperativ eines aus schaben abgeleiteten schabern.

ichachern bedeutet von Juden: umherziehend Aleinhandel treiben. So schreidt man das jüdisch ausgesprochene schächere, von hebrätsch sächar umherziehen, insbesondere in Handelsgeschäften, um einzukausen oder zu verlausen, woher auch hebrätich sächär, Erwerb durch Aleinhandel, das unser: der Schacher in der Be= deutung "jüdischer Aleinhandel im Umherziehen" ist. W. im Intell.=Bl. 1847, Nr. 70, S. 304. Allgemeiner vom Handeln mit kleinlicher Gewinnsucht. — Simpliciss., 6. Buch v. 1683, S. 747: und schacherte daneben ärger als ein 50 jähriger Jud.

ichächten, d. i. nach judischer Priestervorschrift schlachten. Von hebraisch schachat schlachten. W. im Intell.=Bl. 1847, Nr. 70. das Echaf (Schöf), Diminutiv: das Schäfchen (Schöfche) 1) Liebkosungswort gegen ein Kind. Mein Schöfche. 2) kleines weißes Wölkchen am Himmel. 's sein Schöfercher om Himmel Oberbest. Wörterbuch. 46 (28.). - ber Schafgarten (Schöfgarde), eingezäuntes Stud zum Übernachten ber Schafe. Eigenname eines Bartens **3U** Unterflorftadt an der Nidda, woher dort die Schafgasse (Schöfgaß) ihren Namen hat. Florftähter Beistum v. 1416 bei Grimm 3, 449: Bu Florftad von der herren schafgarten an big an hern Runen Ruprecht (28.). - der Schafstopf (Schöfskobb) bummer einfältiger Mensch. - ber Schafmist (Schofmeast), etwas Geringfügiges. Simpliciff. 362: bekam ich zur Antwort, daß er mehr als 1000 Thaler in einem Baum ligen hätte, auß welchem er ben Baur haufen lieffe und um folches nie teine Rechnung begehret, weil er solchen Schafmist nicht hoch achte. - bie Schafsnase (Schöfsnös) 1) eine Art Üpfel. 2) Schimpfwort, wie Schafstopf. - bie Schaferschibb), auch Rolbe genannt.

ichaffen (schaffe) tüchtig arbeiten, ift in der Wetterau **sehr** gewöhnlich, 3. B. wann ans nöit min geschaffe kann, do kann's am doch gedauern. Oberh. Anz. 1875, Nr. 1. Davon ber Schaffer tüchtiger Arbeiter (H.) — und schaffig thätig, arbeitsam (P.). — Wäas schaffsde? Was treibst du? Wie geht es? (L.). Die ältere Sprache verbindet schaffen mit Prädikatsakkusa= tiven von Adj. und Part. in der Bedeutung machen, 3. B. einen ledig schaffen, d. h. ledig, los machen, bestreien. Ebenso steht ver= schaffen.

ichägen, sich faul bewegen, 3. B. was schägst de de ganze Dâg erim? Im Anspachischen hat es die Bedeutung: mit den Füßen einwärts gehen. Journ. v. u. f. Deutschl. 1789, XIV, S. 382 (P.).

ichel (schâl, schæl) wird gebraucht von der Milch, die säuer= lich, aber noch nicht dic geworden und in diesem Zustand ge= schmacklos ist. Im Nassauschen sagt man sal (Schmidt 170). Ebenso findet sich hal und hæl nebeneinander (s. hahl) (H.).

I. die **Schale** (schäl) 1) die harte Bedeckung des Eies, der Schnecke, die Muschel, die Kernhülse des Getreides, die Hirnschale u. a. Mhd. die schale und schäle. 2) Einfaffung von Brettern, Berschalung. — das Schälholz (Schölholz) kommt für Sticksteden auf dem Bogelsberg vor (Oberbreidenbach, Mooser Grund). Häufig ist es in Kurheffen (Vilmar 365). Über schalen mit Brettern bedecken f. Schmeller 2, 65 (H.). — bas Schallosei (Schâlesti) Ei ohne Schale, aber sonst wie ein anderes Ei beschaffen (W.). — Vilmar 340 Schallerei.

II. bie Schale (Schâl), Diminutiv Schälchen (Schälche L.), rundliches, nicht tiefes Gefäß oder Gerät, insbes. zu Trank oder Speise, auch an der Wage. Mhd. der schâl und die schâle. In der Wetterau gewöhnlich für Tasse. 3sins.: Kaffeschal (W.). — die kalte Schale (Kälschâln), ein bekanntes Gericht (L.).

III. die **Schäle** (Schöl, Schöln) Hülfe von Hülfenfrucht, Obstischale, namentlich wenn sie abgeschält ist. Mhb. schele, altn. skel neben skal. Alb.: Scheel; ein schele; ein schele, altn. skel neben skal. Alb.: Scheel; ein schel, ein schel an ven eycheln, haffelnüssen, rhor; äpffelscheel. Simpliciss. 6. Buch von 1683, S. 822: die Eitronen Schelle, das. S. 835: aus Eitronen Schälen (W.). — Schmeller 2, 395. Rehrein die Schel (rhein.) und Schälz (gleichfalls rhein., von Obst, Kartoffeln, Rüben, Getreide). Letzter Form im Voc. Ex quo: Peripsma vel Peripsema ehn appel schelte; das. Testa ehn schilte de poma. Eine andere Weiterbildung von Schäle ist Schelfe, abd. sceliva, mhb. schelve, Schote von Hülsenfrüchten, Schale von Obst und Kartoffeln; Schmeller 2, 410. Bilmar 345.

fcälen (schöle), aus den Hülfen oder Schalen reiben, kernen. Mhd. scheln. Simpliciff. 390: und kam nach 14 Lagen wieder in Bettlers Gestalt in Sauerbrunn, weil ich unterwegs außgeschälet worden. — die Schälrippe (Schölreappe) Schweinsrippe, wovon das Fleisch abgeschält wird.

ber **Shalt**, urspgl. Anecht, Leibeigner, bann überhaupt Mensch von niedrigem Stand (got. skalks, ahd. scalch, mhd. schalk und schalch), bann schon mhd. Mensch von knechtischer, ungetreuer, hinterlistiger Art. Im Nhd. ist die Bedeutung abgeschwächt: es bezeichnet mehr einen neckisch=listigen, burch Berstellung be= lustigenden Menschen. Im Bolksmund ist das Wort ungebräuch= lich. Die L. Chr. 32, 25 spricht von einem "meineidig schalk" und sagt 32, 28 von den Geiselern: si machten sich selber zu schelken unde zu bosewichten. Frölinkint c 2^a: nennet auch den selben Antonium von solker gethate wegen, das er an freiem

46*

markt und offentlicher ftrassen mit würffel spielt, den aller schalchafftigsten menschen. Ders. n 2^b: schelcklich ungerechtigkeht.

ichalts. Abo. — in Schalkes Weise Nigrinus Left. b. 1. Centurie s 2^b: Mich hat mein lebentag wunder, ob der Münch so schalks, ober ob es sein grimmiger ernst seh.

bie Schalte, der Fenfterladen, Schiebladen oder Fenfterfchieber (bef. ba, wo kein Glasfenster, sondern nur eine Öffnung ift, wie am Dache). So lautet bas wetterauische Wort die Schale (Schâl) im Schriftbeutschen. Es kommt von dem altdeutschen Worte schalten, insofern bieses ftogen (bier: auf= und zuftogen) und schieben bedeutet. Daber nennt man auch im Schriftbeutschen ein hölzernes Schiebefensterchen ober Schiebetürchen und dann überhaupt ein Berschlußthürchen einer Fensteröffnung: der Schalter. (Simpliciff. 1. Teil, 2. Buch, 17. Rap.; Unter deffen nam ich eine Spalte gewahr, die das Ruchenschälterlein hatte, welches in die Stube gieng.) 28. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 43, S. 172. Scheller ift auch jo viel wie Riegel. - Schalte (Schal) ift bis auf den heutigen Tag in der Wetterau und auf dem Bogelsberg üblicher als Laben (f. b.). Beispiel: der Weand reißt die Schale (Ma.) hëan ëann hër (Oberheff. Anz. 1877, Nr. 46). Binf. Boden= icalte (Budeschal, Burremschal) Speicherladen (5.).

Echamelât, Schamlôt, auch **Schamblât**, Camelot, ein Zeug aus Ramelhaaren (mhb.). Alb.: Schamlot, Undulata vestis. Schmeller 2, 418.

fich **ichamen** (schâme, in der ganzen Biegung ohne Umlaut, wie mhd. schamen) fich schämen. Auch Alb. hat: Unverschampt impudens. Beispiel: Aich dêd maich för mainer Schauwe (j. Schaube) schâme (H.).

(mamerieren, 1) bunt verzieren, ausschmuden. Elfaß. Schmeller 2, 418. — Von französ. chamarrer, mit Spitzen, Borten *u.* verzieren (W.). — 2) verunglimpfen, im Westerwalb, *z.* B. Firmenich 2, 88: On den Kartoffelbrantewein den dout net schamereere. Rehrein 339. Auch zusges. verschamerieren = zu Schanden machen, verderben. Rehrein 430. Simpliciff. S. 426: meiner halbeklugen verschamorirten und hasirenden Meinung nach. — sich verschameriern, sich verlieben; scheint Entstellung aus charmieren (28.). — Rehrein 430. Schmeller 2, 418.

ber Schampebasch, närrischer Kerl, Possenreißer, franz. Jean Potage, Hanswurft. Rehrein. — Mz. Späffe, lustige Auftritte, bef. bei Hochzeiten (P.).

bie Schande (Schann, Schan). Schane halwer = Ehren halber. Binf. Affenicande (Affeschan) (8.). Davon icanben (schenne, schenn) in der Bedeutung Schande nachsagen oder bei= meffen, schelten; Alb.: 3ch schendt Scelero reg. schelt. Sierzu in gleicher Bebeutung eine Berkleinerungsform: icangeln für fcanbfeln (schenzele, schenzeln) mit den Ableitungen Schan= zeler und Schanzlerin (Schenzelern) (28.). - Schenzelmaul, icmabluchtiges Beib (Betterfeld) (G.). - S. verschanden. Bilmar 341. — ichandbar (schänber, schänberlich L.). Alb.: a) Schamper impudens. b) schampffer impudens. c) Mimologus mimographus der schampar vers macht. Mimi schandbar vers (28.). — schanblich, mhd. schant-, schentlich. — Davon änhd. Schandlicheit. Frölinkint f 5*: Das der felben schant= lichent nichts ichentlichers gehalten mag werben. - bie Schand= fal (anhd.). Frölinkint n 3*: Welche schantsal mit den tugeten umbschattet ward. — schandlafterlich. Frölinkint f 5*: unfer beyder schande und laster, als berüchtigt, schantlasterlich und auff= zucig, verleugnen wyr nit. - Schanblaftermaul. Niarinus Left. d. 1. Centurie 3 4b: diesem Schandlestermaul gestate.

I. ber **Schant** (Schang L.), M3. die Schänke, in der Wetterau, am Main, Rhein 2c. — Schrank, woraus das Wort durch Ausfall des r entstanden ist. Von einem Kranken mit guter Eßlust hat man die RA.: Er ist krank mit dem Maul im Schank. Voc. Ex quo: Scrinium eyn schrin oder schang. Alb.: bücherschank, bücherschenk; Schank, Tabularium, repositorium; Riscus ein schank in der wand (W.). — Vilmar 341.

II. die Schant 1) Ort, wo geistige Getränke verlauft werden. 2) diefer Aleinverkauf felbst. Daher Bier=, Beinschank (28.).

I. die **Schanze**, Wurf mit Würfeln, Glückswurf, Wagnis, Bor= teil, mhd. schanze aus franz. chance (mittellat. cadentia), kommt wetterauisch nicht vor, wohl aber das davon abgeleitete zuschanzen (zouschanze), mit All. der Sache und Dativ der Person, einem etwas zu=, in die Hände spielen. Man sagt dafür auch: es ihm zuspielen (zouspinn) (W.).

II. bie Schanze (Schanz), wie schutzbefestigung; urspr. Reiserbündel, Faschine. Davon schanzen (schanze), auch j. v. a. schwere Arbeit thun, ftreng und tüchtig arbeiten (28.).

bas **Schänzchen** (Schenzche, Schenzi), eine kleine, von Weiden geflochtene Wanne zum Hausgebrauch. Diminutiv von nordfrän= tisch die Schanz, grob geflochtener Weidenkorb (Schmeller 2, 433). Bilmar 341 (W.):

ber Schappel (schappel schappen) ein Strauß von fogenannten gebackenen Blumen mit burchflochtenem herunterhängendem Bande bei Festlichkeiten, 3. B. bei Kindtaufen, wobei die Bruft bes Taufpaten mit dem Schappel geschmuckt wird. Das Wort (mbb. das schapel und schappel) war noch vor mehreren hundert Jahren in der deutschen Sprache sehr geläufig und bedeutete den Rranz ber Jungfrauen aus Blumen, Grün zc., ben fie auf dem Ropf trugen, wobei die Bandenden der Aranzbinde um das Saar, auch öfters an den Wangen herunterhingen, fo daß fie bei dem Rüffen zurückgehalten werden mußten. Dieses Schapel war der jungfräuliche Ropfschmuck; ber Ropfputz ber Weiber ein Band, bas um Ropf und Zöpfe gebunden wurde und an Wange und Ohr herunter um das Rinn ging, hieß das Gebände. Dieje Ropfputze trugen auch vor alters unfere wetterauischen Jungfrauen und Weiber, denn ich hörte noch vor etwa 20 Jahren von alten Weibern die Redensart "mit Schappel und Gebände (mead Schappel eann gebänn)" in der bildlichen Bedeutung: mit allem, was er ober fie hat, mit aller feiner Sabe. Übrigens scheint ber Schappel genannte Putz aus Frankreich zu uns gekommen zu fein, benn das Wort flammt aus bem altfranzösischen chapel, d. i., wie jetzt die Franzosen sprechen, chapeau, das Ropsbedeclung, Sut 2c., auch einen Rranz von Blumen auf das Saupt bedeutet. Alb. hat: Schappel sertum. 28. im Intell. 281. 1845, Nr. 9, S. 34. — Der Schappel Aranz, Arone, namentlich Brautkranz, Brautkrone, gilt noch im Alsfeldischen. Davon schappeln (tranf.) ber Braut oder Brautführerin, ber Gothe oder ihrer Begleiterin

Digitized by Google

den Kranz auffetzen, z. B. die Braut ift aufgeschäppelt (ofgeschäppelt), geschäppelte Mäbchen (geschäppelte mårercher). Da= her wird die Brautführerin oder Begleiterin der Gothe schäppelmad genannt. Das Wort Schappel ift mir in der Wetterau nicht vorgekommen, außer in der bis auf den heutigen Tag von jung und alt gebrauchten Redensart "mit Schappel und Gebände", b. h. mit hab' und Gut, mit Kind und Regel, z. B. er sass fort möt schappel sann gebänn. Vilmar 346. Schmeller 2, 435. Stalber 2, 309 (H.).

I. die **Schar** (Schar), Pflugeisen. Mhd. ahd. der und die schar. Nach Rehrein 340 rhein. fast durchgängig das Schar. Ju scheren I.

II. die Shar, mhd. und anhd., Schnitt, Ernte, Ertrag, Cin= fünfte. So in Weistümern u. a. Urt. (Lexer 2, 661). Von icheren I. Rach Urt. v. 1430 verfeten Senne Faud von Dreife und feine Frau Rathrine eine Holzmart im Dreißer Balbe und beftimmen dabei: kommen wir abdir unfer erben zcu pne (denen, die die Holzmark in Pfandbefitz bekommen) adir yren irben in den funff jaren und geben bne wibbir zewenczig gube golden, fo fullint fe uns bije hulczmarg wibbir loß fagen und boch bie nehifte schare ber felben marg scheren und nemen. Dasselbe Wort findet fich in Baur A. 733 (v. 1346), wonach eine Bitwe verzichtet: umme soliche Ansprache als ich hatte zu den guben zu Bergin von mines huswirtes wegin unde auch umme bie schare [bie] bar uffe ir schienen wag. Bilmar 347 ver= zeichnet aus Urk. des 14.—15. Jahrh. Land scheren = bie Ader, die man besät hat, abernten. — Zweifelhaft ift, ob Schor in der Münzenb. Urt. v. 1490 (: solichen acter und wießen mit allem not frucht und schore) hierher gehöre; es wird wohl für Sour (f. b.) fteben.

icharben (schärwe), mhb. scharben, in kleine Stücke zusammenichneiden; Alb.: ich scharb concido. [Com. 74: Bor beutete er — der nicht beutsch redende Welsche — er möchte gern etwas zu scharben, so merkte ich, daß es auf einen Cappes angesehen were, und hab' ihm da einen geholet.] Daher das Scharbkraut

Ì

(Schårbkraut) ein Gemüse aus grob zusammengeschnittenen Rohlblättern (B.). — Eines Stammes mit Scherbe (s. b.).

icharpf (schaarb, L. scharb). Mhb. scharpf. Teuthonista scharp (übertragen); eifrig in Arbeit, zankfüchtig, verleumderisch.

ber **Shar:, Scherwenzel,** ber Bube in einem barnach benannten Rartenspiel, wo diese Karte zu allem gut ist; übertr. ein Allerweltsdiener, dienstbereitester Bückling. Bon scheren, viel Mühe und Beschwerde machen (W.) und bem Eigennamen Wenzel, oder von ital. servente Diener. Daher scharwenzeln, sich demütig hin und her bewegen, sich niedrig hin und her winden, um etwas zu erschleichen (P.).

ber **Echatten** (balb Schådde, balb Schårre gespr.) wird meiß ersetzt burch Schauwe, Schawel, Schwadchem, Schwaden. Schmidt 175 Schahde. L. schreibt Schåarre und führt aus Butbach Schâle an.

ber **Schatz** (Schadz), Berkleinerungswort das Schätzchen (Schädzî), Liebchen (L.). — Bilmar 342.

schädze) 1) schädze) 1) schätzen, tazieren. 2) meinen, vermuten. Für die Bedeutung hochachten wird meist äftimieren (äsdemîrn) gebraucht (L.).

ber und das **Schaub** (Schâb), M3. Schaube (Schâb) oder Schäube (Schêb) 1) Büschel, Bündel Stroh, bef. zum Dachdeden. Polgönser Kirchenakten v. 1536, S. 8: 4 Gulben vor schaub, hauß schewr und stall zubecken. Hierfür im Bogelsberg auch Puppe und Bussel ober Fiedern. 2) Gebund Hülsenfrüchte, in einem großen Teile des Bogelsberges auch Wisch genannt. Bilmar 343. Schmidt 172 Schaf und Schab. Rehrein 338, desgl. Schweller 2, 353. Ahd. scoud, alts. scof. Im Wessenaub und an der Nahe (Sobernheim) "auf den Schaub (Schaed an der Nahe) kommen" — tot sein. —' ausschauben (ausschäbe) aus bem Langstroh das kurze ausschütteln (Wetterau und Bogelsberg).

bie **Schauer** (Schauer, M3. Schauern) ift bie gewöhnliche Wett. Form für Scheuer (vgl. Fauer für Feuer). Mhb. schur; in bem alten Seligenstadter Gültbuch schuwer, 3. B. von synem Huß, Hoff, schuwern vnd garten in der Oberstat. Auch Schauern kommt als Einzahl vor; vergleiche damit der Hawwern für Hafer. Alb.: Schawer, Horreum. Polgönser Rirchenakten v. 1569: hinder der schaurn; Akt. Ez. die schaurn.

ber und bie Schauwe (Schauwe, felten Schaub) 1) dunkle Regenwolke. 2) Schatten. Davon bas Zeitwort schauwen, es schaubt, b. i. es wird bunkel, schattig. Beispiele: 1) Es kimmt bal wirrer e Schauwe, e Schnischaub (Schneewolke, Schneegeftöber). 2) Sezze mër sich ë wink ëann die Schauwe; er sezt ëam Schauwe; aich dêd mich fer mainer Schauwe schâme; heñ girr-ĕm nôch wei saiñ Schauwe (folgt ihm wie fein Schatten); du saist sô schlêcht, daß dich děr Schauwe net bedecke måg. Das fehr merkmürdige Wort hat sich nur auf dem Bogelsberg und in ber Wetterau lebendig erhalten. Auch im Wefterwalde (in Beilstein) habe ich es vor Jahren gehört, Schmidt hat es aber nicht verzeichnet. Es schließt sich unmittelbar an abb. scuwo m. Schatten, Bolke, agf. scuva. Davon abgeleitet ift ber Schawel (Schowel) Schatten, im Schlitisichen und in beffen Rabe gebräuch= Es hat sich in diesem Worte au in a verfürzt, wie in ablið. labern für ablaubern, in Schlaraffe für Schlauraffe. Die8 Schawel ift auch in Fulda, Hersfeld, an ber oberen Werra und im Speffart gebräuchlich. Vilmar 339 Schabel (H.).

stie = -in, 3. B. die Bedersche, Schneidersche 2c., ift nd. und nach Mittelbeutschland vorgedrungen, wo es 3. B. in der Betterau nur an die auf = er abgeleiteten Wörter, die männliche Personen bezeichnen, antritt; urspgl. = se (aus französ. -0850). Voc. Ex quo v. 1569: Mima eyn spil wyp vol eyn lant leuffersen; sniderschen sartrix; textrix webersen.

ber **Sheat** (Schêk, M3. Schêk', mit hohem e) 1) ein weiß= gestedtes Tier, bes. Pferd. 2) zu Florstadt, die Frucht der wilden Rastanie, weil sie nahe ihrer Reise weiß und braun gestedt (scheedig) ist; urspgl. Rinderwort, nachher allgemein ortsüblich. (W.). — Davon gescheedt und scheecke and scheecket. — Schon mhd. hat man die Abj. scheecke und scheecket. — der Scheedrock (scheeckroeck und scheeckin rock in einer Urk. des Erzb. Konrad b. Mainz v. 1425 (Qu. 1882, 3 und 4, 15) gehört wohl nicht dahin, sondern ist Bins. mit mhd. der scheecke, eng anliegender, gestreister oder durchsteppter Leibrock. Die L. Chr. 79, 27 erzählt: auch furten ritter unde knechte unde burger lange schecken unde scheckenrocke, geslitzet hinden unde bineben, mit großen widen armen u. s. w. Bgl. Qu. 1880, S. 13—25.

ber **Scheffel** 1) ein größeres Getreidemaß, jest nicht mehr üblich. 2) ein schwarzes Gradzeichen aus einem Stiel, mit einem aus Brettern gemachten Dreiect oben drauf, worein Name, Geburts= und Lodestag des Berstorbenen nebst einem Spruche oder Liederverse stand. Beim Leichenzuge wurde er voraufgetragen. In Florstadt ist der Scheffel jeht durch ein Kreuz erseht (28.).

bie **Echeibe**, insbes. Fenster= und Schießscheibe; mhb. schibe. Flurname "an der schiben" bei Baur H. 527; Baumftück am Scheibenstützel-Acter in der Dortelweiler Gemarkung (W.).

ber **Echeib** (Schäëd, Schidd), Scheibewand (L.). — schieden (schäöre, Prät. schidd, Part. geschirre), rest. 1) v. Milch, Suppe 2c., wenn die wässerigen Bestandteile sich trennen. 2) gutliche Güterverteilung 2c. treffen (L.). — beschäöre), zurechtweisen, zuweisen, bestellen, Rede stehen (L.). — ber Bescheib (Beschäöd). RU.: Bescheib wiffen == bewandert, besamt sein (örtlich und übertragen); Bescheid thun, das Zutrinken erwidern; — der Unterschiddlich), verschied, Unterschied (W.). unterschiedlich (ännerschiddlich), verschieden. M3. == einige (L.).

fceinen (scheine) Prät. scheinte (scheind'), Part. gescheint (gescheind) biegt wetterauisch niemals start und ist wie unser schröch scheinen gebraucht (W.). — scheint's (schaönds) wird parenthetisch eingeschoben (L.). — scheinbar (mhb. schindare) und scheinbarlich (schindarlich), 1) glänzend, in die Augen fallend. 2) sichtbar, offenbar, =kundig. Urk. aus Büchingen v. 1499 (Au. d. Germ. Mus. 1856, S. 370): wolten wir die angesengte arbeit im chore etwas schimdarlicher und besser dann uns angedingt machen. Frölinkint e 4^a: solte solte schie Begattung) außgereutet werden, würden doch alle geschlecht der thiere scheinparlich gebrechen.

icheier (scheier) Abj. klar, rein undermischt, got. skeirs, mhd. schîr, hat sich zwischen Gießen und Wetzlar, sowie im Hinterland mit dem richtigen Bokale ei erhalten, während in das Schristbeutsch sälfchlich is eingedrungen ist. Es wird jedoch nur in dem beschränkenden Sinne von rein, bloß, weiter nichts als gebraucht: scheier Wasser bedeutet nicht klares, reines Wasser, sondern weiter nichts als Wasser wein ist bloßer, nicht mit Wasser gesälsche Flüsser. Beispiele: dei Melch, der Brantweis schmeckt wei scheier Wasser (wie pures Wasser). Aich hus scheier Gold (bloß Gold, kein Silber). Aich eaß scheier Kornbrüt (bloß aus Roggenmehl gebackenes Brot). Schmidt 159. Vilmar 350. Dieses scheier stem ist deier, scheier, das für mhd. scheier scheier nicht zu verwechseln (H.).

icheißen (scheiße, Prät. scheaß, Part. gescheasse). — ber Schiß (Scheaß); als starke Verneinung und Abweisung wird "ein Schiß" ('n Scheaß) gebraucht. — die Schißmelbe (weil sie ab= führt). Alb.: Agrestis atriplex, schißmelben. — bescheißen, be= triegen; bavon ber Beschiß und ber Beschisser (P.).

bas Scheit (Scheid, M3. Scheirer). RU.: es geht zu Scheitern ('s gît lie Scheirer), b. i. es geht zu Grund, entzwei, zu Trümmern, bei Alb.: Pessum eo ich gehe zu Grund, gehe zu scheittern.

Shefer, b. i. Lüge, insbesondere scherzhafte. Man spricht wetterauisch Schöiker. Das Wort ist bas hebraische der scheker Lüge, Täuschung. W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 74, S. 301.

I. **fchel** (schêal L.) 1) schielend, schräg blickend. 2) nur aus einem Auge sehend. Mhd. schölch (das, wie noch heute in Baiern, überhaupt schief und krumm bedeutet, Schmeller 2, 405). Bgl. schilchen, schielen.

II. schal), wie schrb. schal. Schmeller 2, 393. Vil= mar 340. Vom vorigen im Ursprung ganz verschieden.

I. **(shellen**, mhb. und änhb. schöllen, intrans. — dem jetzt schrd. allein gebräuchlichen schallen. Nigrinus Left. d. 1. Centurie A. 3^b: So man nun dieselbige Speise alle zusamen schweltzete, wurde es auch nicht ein geringe Glocke geben, welcher Schalle noch manchem die Ohren deuben solte und weit und breit durchs Bab= schumb schellen.

II. ichellen, mhb. schellen, Faktitiv von I, erschallen machen, bie Schelle tönen machen, burch die Schelle bekannt machen gebraucht

man überall neben rappeln (f. b.). Sehr verbreitet ift das Sprigwort: Alleweil hat's geschellt, d. h. jetzt ift's aus, fertig. Ich erfläre es mir so: Wenn es geschellt hat, da wird aufgehorcht, und die Arbeit ift zu Ende. Dieselbe Begriffsentwickelung findet sich bei aufhören Frisch 1, 467. Grimm Gramm. 2, 875 (H.).

fcelten (schöalle). — scheltwirdig, änhb., Frölinkint b 2^a: ben Hurer, dem niemant schältwirdiger und lästlicher ist (quo nemo deterior est); c^b: der scheltwirdigen sit ist, die untüchtigkest nit hoch zu erwegen.

ber **Shelter** (Schöller, nach L. auch Schällern) Riegel (wetterauisch und vogelsbergisch). Mhb. schelter, das neben schalter als Riegel vorkommt. Vocabularium Ex quo von 1469: Obex eyn regel [Riegel] oder schelber ayn [an] eym dore; dass.: Repagulum eyn schelber oder regel ayn eyner dore. Alber.: Scheller, patibulum, req. scheller. – Zu Grunde liegt schalten (s. Scheller, Davon scheltern (schellern) riegeln. In Isni. zou- und offschellern (W. und H.).

ber **Schemel** (Schemil, meift Schimmel) ber unbewegliche Klotz über dem Reibrett, auf dem die Vorderrungen ruhen. Es ift dasselbe Wort wie Schemel, d. i. Fußbänkchen, von mittellat. scamillum — scamnellum, aus deffen Nebenform scabellum unser mundartliches Schawell geworden ift (H.).

[cheppen (scheabbe), schöpfen, mhb. schepfen. Simplicifi.: ein Kerl hatte eine ungeheure Arotte unterm Arm, beren waren die Därme aus dem Hindern gezogen, und wieder zum Maul hinein gescheppt (W.). — In der letzten Stelle 143 hat die älter Ausg. geschoppt; dieses ist schupfen, b. i. mit einem turgen Schwung in Bewegung bringen. Schmeller 439 f. — der Schepp: leffel, Schöpflöffel. In Friedb. Urt. 772: schuppleffil, schoppleffel.

bie **Scherbe** (Schirb) vgl. Alb.: zuftoffen stehn von ziegeln, schirben. 1) abgesprungenes Stück von einem Gesäße, insbesondere einem aus Erbe gebrannten. 2) ein zerbrochenes Gesäß, dessen unterer Leil noch brauchbar ist, um etwas barin aufzubewahren, z. B. das Dëappe ëass nûrts noch e Schirb. 3) Blumentops (Blommeschirb); weil man landüblich von zerbrochenen Töpsen

Digitized by Google

bie untern Teile verwendet, um Blumen barin zu ziehen, so wird auch der besonders zur Blumenzucht gebrannte Tops Scherbe genannt. 4) figürlich, da man an der Scherbe das Gesäß kennt, von dem sie ist, so heißt Scherbe auch die Familienähnlichkeit, wonach man bei einer Person urteilen kann, welcher Familie sie angehört, z. B. mer kennt die Keann schusid on der Schirb (W.). — L. führt auch Scherwe als neuere Aussprache an.

bie **Shere Sherre** (Schêr); ahb. scâri; mhb. schare, aber in Mittelbeutschland schêre. Schmeller 2, 446. So heißt auch die doppelte Deichsel eines einspännigen Wagens, auch Gabel genannt. Daher der Scheerwagen (P.).

I. **jcheren** (schearn, Prät. aich schur, Partiz. geschärn) ahb. scöran, mhb. schörn 1) mit einer Schere und anbern Wertzeugen ab-, beschneiden, abmähen [vgl. Schar]. 2) viel Mühe und Beschwerbe machen; reck. sich abarbeiten, sich um etwas befümmern (mit Ver= neinungen und in Fragen), 3. B. was schierst du dich darum, es schiert mich nicht, er soll mich ungeschoren lassen. 3) betrügerisch schiert mich nicht, er soll mich ungeschoren Lassen. 31 betrügerisch schiert wich nicht, er soll mich ungeschoren Lassen 2.). Auf 1 führt zurück: die Schur (s. b.), auf 2 die Schererei (Scheareras) und das Bescher (Geschearr) (8.).

II. **[cheren**, mhb. schern, Teilen, abteilen, wohin schaffen, sort= schaffen, zuteilen (schwachbiegendes Berb, aus schar, dem alten Prät. des vorigen scheren, gebildet) ist noch in bescheren, d. i. als Geschent zuteilen, erhalten. Davon in herabsetzendem Sinn das Beschersel (Beschörschel L.), die Beschörzung. L. leitet von diesem scheren wohl mit Recht das refl. sich scheren, fort= scheren = sich sortmachen, gibt ihm aber die Aussprache schearn, bie nur dem vorigen zutommt. Es muß das hohe e (s) haben, das L. mit & bezeichnet. Freilich Woeste 227 stellt schiären, sich wegmachen, auf, was ahb. scöran wäre.

icherren (schörre) mhb. schörren mit Schaben und Kratenüber etwas hinfahren, etwas auf diefe Weise reinigen. Dies im 16. Jahrh. noch allgemein gebräuchliche Wort ist in der Schrift= sprache durch scharren verdrängt, das erst am Ende des 15. Jahr= hunderts vorkommt. Alberus hat von dem Huhne es schirrt und schirret vff, ferner Ich scharr, scherr im sand und Ich sch scherrer Saburro. In Rheinheffen (Worms und Umgegend) ift noch heute gebräuchlich einen Lopf ausscherren. Daher die Scherre (Schörr) etwas vom Boden des Kochgefäßes Zusammengekratztes, z. B. die Butterscherr (Worms). Das Wort ift eines Stammes mit scheren, dessen Grundbedeutung schneiden ist. — der Scharr: hals für Geizhals steht Com. 37: dem alten Scharrhalsen.

Scherzpoffen. Nigrinus Affenspiel B. 2b: Anch offt ein ichers: boffen erregt.

iderzen (schërze, oft schërze, schirze) aus dem Dienst treten in einen andern Dienst gehen, 3. B.: der hot geschörzt (ift aus bem Dienst gegangen). Das Wort wird im Alsfeldischen bis gegen Rirtorf und Oberohmen, im Schlitisichen und Lauterbachischen, von ba fühlich bis gegen Freiensteinau, in der Gegend von Herchenhain von Rnechten und Mägden gebraucht, bie zwischen den Jahren, b. h. zwischen Weihnachten und Neujahr, gewöhnlich am britten Beihnachtstage, ihren Dienft wechseln. Man sagt auch: aus bem Dienft scherzen, in den Dienft scherzen (Alsselb). Jene Lage werben Scherztage genannt, wie in ber Betterau Laustage. Es ist die Julzeit des Heidentums. Während derfelben brauchen die Dienfiboten für die Herrschaft mur das Notigste zu thun und treiben allerlei Rurzweil miteinander, besonders in den Spinn-Auch ziehen sie an vielen Orten (ich nenne Oberbreiden: ftuben. bach, Romrod, Angerod), von ihren Genoffen begleitet (baher die Aufforderung: du helfst mer scherze, b. h. bu begleiteft mich bei meinem Aufgiehen in ben neuen Dienst), unter Singen, Springen, Trinken zum neuen herrn. So findet es als ichergen iocari feine einfachfte Erklärung. Schmeller 2, 473 nimmt es für fourgen, bas, wie er fagt, in der ältern Sprache "von der Arbeit ablaffen" Diefer Auffaffung kann ich nicht beipflichten. Bal bedeutet. Bilmar 374. Reinwald 1, 136. In Baiern fagt man in bem felben Sinne ichlenteln (Schmeller 2, 528). - ber Scherzpad, bas beim Berlaffen des Dienftes gemachte Bündel (g.).

ber **Schether**, fteises Glanz-zeug, sleinwand; mhb. schöter. Voc. Ex quo v. 1469 schechter; ebenso Friedb. Urt. 515. Schmeller 2, 482. In. Steisschechter fig. für einen Unbeholfenen, Schwerfälligen. **ichenchen** und **ichenen** haben sich mit dem Beginn der nhb. Sprachbildung aus dem mhb. schiuhen schiuwen (mittelbeutsch schühen schüwen) so getrennt, daß das erstere die Bedeutung schühen betam, das zweite die intransitive festhielt. Volkstümlich sind beide Verba als solche bei uns nicht. Dazu gehören aber die Interj. schuch! (schuck!), zum Verscheuchen des Federviehs (L.) und schuck (schuck!), bei Frostempfindung, ist die niederdeutsche Form des vorigen Wortes. der Schucker, Frostempfindung; es schuckert mich, ich empfinde Frost, oder Grauen.

Shenjal (Scheusel und Scheisel) wird vielfach in fehr abgeschwächter Bedeutung gebraucht und ift ein ganz gewöhnliches Schimpfwort, bei dem man sich nicht viel denkt, z. B. in Lauterbach: Scheusel, geh mer eweg, worauf oft geantwortet wird: Scheusel steht im Weiße (b. i. im Weizen, also Bogelscheuche). An manchen Orten (Annerod) wird es auch von leblosen Dingen, z. B. vom Unkraut, gebraucht (H.).

I. ber **Schiber Schifer** (Schiwwer), schrb. Schiefer, z. B. dås Dach eass meat Schiwwer gedeckt. Dabon ber Schiferstein (Schiwwerstan). 1) bie Schieferscheibe zum Dachdecen. 2) bie aus Schiefer gemachte Rechentasel, z. B. rechene uff'm Schiwwerstan. Mhb. schiverstain. Es ist basselbe Wort wie II (W.).

II. die Schiber Schiffer (Schiwwer 28., Schiwwern L.) und ber Schiber (Schiwwer L.), abgespleißtes Holzstückchen, wie man es sich z. B. in den Finger stößt. Wend Bunnuth I, 70: Dann er hat ein ubergüldt silbern Crucifix an der Hauptkappen, darinn solt ein Schifer vom heiligen Creutz sehn. Lonicerus Areuterbuch Bl. 218^a: Graßblumen frisch zerstossen, in Hauptwunden gethan, leget den schwerzen, zeucht die Wunden zusamen, zeucht auch Schifer und Beyn auß. Uhd. der skivero, mhd. schivere und schifer und Beyn auß. Uhd. der skivero, mhd. schivere und schiver, schöver = Splitter von Holz (z. B. Lanzensplitter) und von Stein. Das Wort ist ins weibliche Geschlecht übergegangen. [Bgl. Vilmar 348 die Schibber, welche Schreibung auch der oberhessissen (Schiwwer), ein großgewachsens startes Weibsbild, z. B.: das eass & rêcht Schiwwer! E Schiwwer von 'm Weiber-

mensch, b. i. eine Schiefer von einem Weibsbilb, wie man auch fagt: e Fëatze von 'm Mannskerl, = eine ftarke große Mannsperson (28.). Rehrein 345 Schieber - großes Scheit Bolg. große Beibsperson (Berborn). - Schibegen (nur Mg. Schiwweze -se L.), Schiefer auf dem Ropf, furfures, sordes capitis (Frijd 2, 178). - fchibern (schiwwern), fplittern, in fleine Stude reißen (refl. und neutr.), 3. B. troden werdender Hautausschlag schibert ober schibert sich ab; ungleich gewachsenes Holz schibert ober schibert sich, obgleich es scheinbar glatt gehobelt ist. Bilmar 348. - fciberig (schiwwerich), splitterig, riffig (g.). - In Rlein-Binden gebraucht man das Wort für schillernd, schimmerig. Rehr ein 347 verzeichnet benfelben Gebrauch aus Ufingen, von ben Federn der Hühner und Bögel (g.). - Mit schimmern hat bas lettere nichts zu thun, benn jenes ift im Bolksmunde nicht vorhanden. Nach Pfister 2, 51 f. v. a. geschiefert, vom Gefieder.

(hites gehn, b. i. zu Grunde gehn, verloren gehn. Schibes (mit langem i) wird von unfern Juden schîwes ausgesprochen und lautet hebräisch schebeth, wofür unsere Juden schêwes lesen. Das Wort bedeutet das Aushören und ist abgeleitet von hebräisch schabat aushören, auch aushören zu sein [baher stammt auch der Sabbath, hebr. schabbath] (W.).

fisiden (schöcke, Part. geschöckt, geschucht, geschocht) 1) angemeffen orbnen, vorbereiten, thun, schaffen. RA.: Möad dêm well aich naut ze schöcke huñ mit dem will ich nichts zu schöcken huñ mit dem will ich nichts zu schöcken hun haben. 2) durch Anordnung wohin kommen machen, 3. B. aich söi hölhær geschucht; fig. heimschöten (ham schöcke) unverrichteter Sache abweisen. 3) hinreichen (als Verneinung sieht naut, aber auch nölt, 3. B. dås Geld schöckt nölt). Das Partizip geschucht verzeichnet W. aus der Gegend zwischen Busbach und Usingen, Heiskirchen, Burkhardssfelden, Oberohmen). Vgl. erstrucht von erstricken.

Schütfal (schöcksål, M3. schecksæler) unangenehmer Um= ftand, Zufall; häufig mit dem unbestimmten Artikel: dås öass ö schöcksål! (LD.).



Schifzchen - Schien.

bas Ghilzden, Schilzel, Schilzelden. So ichreibt man bie Bolksfprache bei Juden 28örter, bie in ber wie Chriften Schiksche, Schiksel, Schikselche lauten und bei den Juden das Chriftenmädchen bedeuten, von den Chriften aber gleichsam spott= weife auf bas Judenmäbchen Abergetragen werben. Schitzchen und Schitzel find in ben Endfilben =chen und =el einfache Ber= fleinerungswörter, Schitzelchen aber ift in elchen doppeltes Berfleinerungswort von dem jubischen Worte Schikfe, das, ba es in hebraischen Buchstaben schikzah lautet, Schifze zu ichreiben ift. Es ift abgeleitet von: ber Schekez, bas in der gemeinen Judensprache schäjez (schäi-ez) gesprochen und für den Chriftentnaben gebraucht wird (vgl. Joh. Jac. Schudts jüdische Mert= würdigkeiten, Frankfurth und Leipzig 1714, 2. Teil, 2. Abteil., S. 240); hebraisch aber ift schekez fo viel als Greuel, Abscheu, schikkaz heißt verabscheuen (besonders das, was als levitisch unrein angesehen wird). 28. im Intell. = Bl. 1847, Nr. 70, **6**. 303.

ichief (schëabb Wetterau und Vogelsberg). RA.: sich schepp und trumm lachen, Journal v. u. f. T. 51b. Aus dem fpat= mittelhochdeutschen schief, das wetterauisch schëif ober schëib lauten müßte, ift burch Bermittelung von mittelbeutsch schif und niederdeutsch schef bie heutige Aussprache entstanden. Schon 1420 tommt mitteldeutsch schebe vor und Alb. hat: Torvum os, ein trumb maul, oder schepp maul, ein trözig maul. Es flammt von foieben und bedeutet verschoben, vertehrt. Binf.: Scheppmaul. Bilmar 344 hat icheib für Niederheffen, ichepp für Oberheffen; Rehrein 344 foepp mit ben Beitwörtern fcheppchen und fchep= peln. Nach 28. - bie Schiefung (Schifing) fciefe Ebene, Boschung (Oberbreidenbach, Frischborn, Landenhausen), 3. B. er gong iwwer die Schiffing. Ein mertwürdiges Beispiel eines hauptworts auf ung, das nicht von einem Zeitwort hergeleitet ift (g.). - icheppichenkeln mit ichiefen Schenkeln tangen. Com. 27: wann ich ihn so sehe scheppschenckeln.

I. bas **Shien** kommt nur in ber Redensart vor: ins Schien hinein verderben, verfahren u. dgl., d. i. gänzlich zu Grunde richten durch Fahren, z. B. einen Acker, eine Wiese, ein Fuhrwerk, ein Oberbest. 1835-rierbuch. 47 Geschirr 2c. So schreibt man unser wetterauisches Wort Schîn (mit langem i und flumpfem n), wie wir Wetterauer auch für Schien= bein sagen. Die Redensart "ins Schien hinein" heißt wahrschien= lich ursprünglich so viel als: in die Haut hinein; denn Schien schien hier zu sein, was englisch skin Haut (altnordisch skinn Haut, Grimm Gr. III, 408). W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 61, S. 248.

II. bas **Echien** (Schîń) oder **Echienbein** (Schînbâń). Das i ift ursprgl. kurz, ags. der scina, ahd. mit Brechung die scöna, mhd. schinebein und schinbein, aber schon früh zeigt sich alts. die Brechung in io: sciena (W.). Schenebein Marburger Name 1256, Wyß 1, 109.

bie **Schiene** (Schîn) 1) Schiene, b. i. schmale Metall= oder Holzplatte, ahd. scina und sciena, mhd. schin und schine. 2) losgebrochenes Holzstück, großer Splitter. 3) Schindel. Daher schienen (schîn') 1) schienen. 2) schindeln. — der Schien= stecken (Schînschdeagge), Holz, wodon ein Stück losgebrochen wurde (L.).

I. fister (schëier schîr) beinahe (L.). Im Obenwald: 3ch zweifel' schier, b. i. ich bin beinahe überzeugt (P.).

II. **[shier** (schöier, schîr; auch schir, aber nur, wenn Abend noch hinzugefügt wird) wird besonders in der Wetterau viel gebraucht in dem Sinne von heute abend, z. B.: Ich komm schöier oder schöier Ôwed. Warte böas schîr oder schîr Ôwed. Kimmsdë schir Ôwed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir Ôwed. Kimmsdö schir Ôwed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir Jag "bald" schir Ôwed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir Jag "bald" schir Ôwed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir Jag "bald" schir Ôwed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir Jag "bald" schir Owed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir Jag "bald" schir Owed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir Lag "bald" schir Owed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir scheien Lag "bald" schir Owed? Es ift, wie I, mhd. schiere schir schien Lag "bald" schi bloh, das meist dem "bis schier" entspricht. — Bilmar 344 hat bloh die Form scheier und zwar mit der Erklärung "in der nächstenenden Nacht, wogegen heint nur die nächstergangene Nacht bedeutet". Nichts von allem dem stimmt mit meinen Wahrnehmungen überein; dagegen finden se stilmar a. a. L. abdruckt, ist mir aus der Umgegend von Wecklar in solgender Gestalt mitgeteilt: Bei die wiseweiße Blomme Schëier will meiñ Schätzche komme; Kimmt es owwer schëier nit, Eass es âch meiñ Schätzche nit.

Es fteht wiseweiße Blomme für weiße Wiseblomme, wie heffetalte Luft für kalte Heffeluft (j. b.).

fdiefen (scheiße, Prat. schass), Schmeller 2, 475 ff. Davon ber Schießer (Scheißer), 1) bas Schnellfügelchen, Schuffer. 2) Berkzeug ber Bäcker, um Brot und Ruchen in ben Ofen zu ichießen. 2016.: Teapyt infurnibulum, pela der ichuffel i. e. das bret. damit man das brot in ofen scheuft. In Nassau das Schoß und Schaß (Schmidt 208. Rehrein 365). 3inj. die Schieß= ättern f. Atter. 3m Schießerspiel unterscheidet man schießen, pihezen ober pegen und Mude rennen. Erfteres ift ben Beigefinger der rechten hand ein wenig biegen und aus der Mitte diefer Biegung ben vor bem Nagel bes Daumens liegenden Schießer fortschnellen, indem der Arm und die Hand ruhig an einer Stelle bleiben. Bibegen ift, ben Schießer zwischen die Spitzen des Daumens und des Beigefingers legen und durch Aufeinanderpreffen derfelben ihn herausgleiten machen und vorwärts bewegen. Über Mucke rennen f. Mode (28.). - g. unterscheidet zwischen Scheißer, Schnellfügelchen und Schiller, Bertzeug zum Einschießen bes Brotes in den Bacofen. S. weift auch die häufige Bufammen= fezung Scheißkern nach (fern von der runden Gestalt). Souffer 1) Schnellkügelchen (bas bide, welches fallen gelaffen und aufgefangen wird, heißt Doppschisser). 2) der hartgesottene Dotter im Gi. Lauterbach (g.). - fürscheißen (firscheiße), leihen. Daber ber Fürschuß (Firschoss) 1) Boriduß. 2) Boridugmehl, feines Beizenmehl (2.).

schilchen (schilche), schilen. Mhd. schilhen v. ahd. scelah, scheel. Alb.: der ein wenig schilgt, und die augen schnell hin und wider uff ein seit sehen; ders.: ich sehe ein wenig uff ein, und nehme mich an als sehe ichs nit, ich schilch (W.). — Com. 23: sie schilcht ihn nicht uber ein Achsel an. Rehrein 346. Bilmar 349. Schmeller 2, 405.

Child, in der Bedeutung breieckiges, schilbförmiges Grund= ftuck findet sich 3. B. in Mommenheim im Jahre 1327 (Q. B. 47.

L

1834, S. 29, wo es irrig auf ein Flächenmaß bezogen wurde). Daher schildechte Hobestat zu Wetzlar. Vergleiche Grimm, b. W. IX, 124 0) (S.).

ber Schimme, eigtl. ber Jubenname Simeon, wird scheltend gebraucht: dou dawer Schimme (28.).

ber **Schimpf** hat mhb. und änhb. die Bedeutung Scherz und Rurzweil. Frölinkint a 3^a nennt die von ihm überseste Schrift des Beroaldus eine "schimpfflich Disputation". Pauli (Barsüßer in Straßburg u. a. O.) gab seiner Sammlung scherzhafter und ernster Erzählungen, die 1519 erschien, den Titel: Schimpf und Ernst. Nigrinus Lest. d. 1. Centurie B. 4^a: wöllest mirs nicht verargen, das ich in etwan neben dem ernst und der scherpffe, mit spot und schimpfflich angreiffe.

schinnden (schinne, Prät. schonn, Part. geschonne L). Com. 58: wan sie es thun dürften, sie schindeten uns gar und streisten uns die Haut über den Kopf. Die urspgl. schwache Biegung kommt in der Bedeutung "die Haut, Rinde verletzen" vor (L.). — sich abschinden (abschinne), sich abarbeiten, so wird auch das einsache schinden gebraucht (L.). Schindaas (Schinnos) gangbares Schimpswort. — Schindhund, früher ein übliches Schimpswort. Com. 60: wiltu Schinnhund stösse

bie **Schirn** öffentliche Fleisch=, Brotbant; niederbeutsch der Scharn oder Scharren, auch die Scherne, oberdeutsch Schranne, ahd. scranna. In einer Urk. v. 1342 (Baur A. 701) kommen "zwo slehzschärten" zu Friedberg vor. Aus Friedb. Urk. 15./16. Jahrh. Archiv XIV, 498/154) belegt L. die brötschirn, Gen. der brotscharn. Alb.: Schirn Lanium. In der Mainzer Metgerordnung v. 1432 (Quartalbl. 1883, S. 21) kommt die Form mit a vor: under den zweyen scharren oben unde nydden.

fclabäuchen (schlå- schlô- schlea- bäuche beiche, bäuchte beichte biche), furz atmen, von kranken oder abgehetzten Tieren. Es ist entstanden aus Schlag und bäuchen, und bedeutet das Zucken des Bauches. Rehrein 350: Schlehbauch (rhein.), eigtl. Schlägebauch, schlagender zuckender Bauch bei Pferden. Schmeller 496 schlebauchen, 518 schlegbauchen, 565 schnebauchen (H.).

782

ichlach heißt nach P. in Dietzenbach ber Teig, ber tüchtig verarbeitet, nicht steif ist. Dasselbe führt Kehrein 347 aus Heides= heim an. Es ist mhb. slach (jchlaff und welk), das mit schlaff aus einer Wurzel stammt.

ber **Schladtes** (Schlagges), nachlässiger Mensch. Daher schlackesig (schlaggesich, auch wohl schliggesich) (L).

fclafen (schlofe; Prät. schlöif, schlif) (3.). — beschlafen (beschlofe); sich etwas beschlafen, b. i. über Nacht aufschieben und überlegen (3.). — ber Schlasbock, ber burch ben Stich eines Insektes entstandene moosartige Auswuchs am Arazborn (hagedorn). Das Volk schreibt ihm einschläfernde Arafte zu. Ander= wärts: Schlaspfel, Schlaskung (P.).

fülagen (schläge und schläge, Prät. schluck, Part. geschläge, am Felbberg geschlän 28.; schlän, Praf. ich schlän, bu schlesd, er schled; Prät. schlüg, vor Votal schlü, Part. geschlän g.). RA.: bie Gebanken worauf schlagen — auf etwas benken und achten. Journal 52b: man schlägt zwölf für es schlägt zwölf (98.). — Die Zinff. und Abl. j. bei aus=, ein=, ent=, hinter-, über-, verschlagen (L.). — schlagen, mbb. slahen, in Mittel= deutschland auch slagen und slan, wird früher gewöhnlich auch im Sinne unferes ichlachten gebraucht. Daber Schlaghuß und Schlaghauß = Schlachthaus (Friedb. Urt. 518, 795). - ber Schlag Schlak 28., Schläg g.), RA.: alle Schläg, bei jebem Male (Q.). — Mhd. ber slac, Gen. slages kommt u. a. in ber Bedeutung von Schlagbaum vor, 3. B. Baur A. 685. Daher ber Schlagmann, Schlagbaum=Bächter, Bilmar 352. — bie Schlage (Schläge), häufiger Schlegel (Schlöjel, Schlöel) hammerartiges, schweres Schlagwertzeug (g.). - bie Schlägerei. Marb. Stadtrechn. v. 1464: als von flegerye weg in. - ber Schlagfit= tich (Schlafitch 28., Schlaffedch und Schlofedch 2.), in der RA .: einen am (beim) Schl. nehmen (packen, triegen, nehmen, ermischen). Das Wort ift aus der Bedeutung Flügel auf Zipfel, Schoß am Rleid, Aragen übertragen. - ber Schlagschlegel (Schläkschlejel), eigtl. ber Schlegel zum Reileintreiben in bas Holz, gewöhnlich aber vom Prügel ober Stock zum Antreiben mittelft der Schläge gebraucht. RA .: Sinter einem Buben mit bem Schlagschlegel fein müffen, b. i. ihn zum Lernen burch Schläge antreiben müffen (28.). bas Schlagsel (Schläsel), Lein, ber zum Auspreffen in die Ölmühle gegeben wird (wetterauisch). Agl. Schläwerk unter Wert (H.). — Grüninger Kirchenzinsb. S. 29, Nr. 94. Bilmar 352 Schlagsal. — Schlagtuch (Schläduch Schläduch), Tuch für Flachstnotten, Samen z., damit die Körner nicht zur Erde fallen.

ber **Schlamm** (Schlamb). Agf. slim. Davon folammig (schlambich) (L).

bas Schlamaffel, d. i. bofer, verbrießlicher Buftand, in ben man gerät. Das Wort wird auch wetterauisch so gesprochen (beide a scharf, auf dem zweiten a liegt der Lon). Es ift ein Fremdwort, aller Wahrscheinlichkeit nach aus italienisch schiamazzo, bas Geschrei, Lärm bedeutet und aus schlecht=lateinisch exclamatium (b. i. das Ausgerufe, lautes Geschrei) gebildet ift. 28. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 26, S. 102. — ber Schlammaffel Unglud. Es ift ein Mischwort aus der Judensprache, beffen erster Beftandteil das entstellte schlimm und beffen zweiter das calb. massal Stern, Glud ift. So entspricht es bem franz. mauvaise fortune. Richtig verstanden hat es Avé-Lallemand, das beutsche Gaunertum 4, 571. Wenn das Wort anderwärts 3u= fammenfluß, Maffe von Unrat oder Menschen bedeutet (Bilmar 352. Schmidt 185. Rehrein 348), so mag es daher kommen, daß das Bolk dabei an Schlamm und Maffe dachte (Schmitz 1, 23) (g.). - Schmeller 2, 522 verzeichnet das Wort als Mast. und Neutrum, L. als Mast.

ichlampen schlaff herabhangen, nachlässig sein, bes. in Bezug auf die Aleidung. Davon verschlampen (s. d.). Vilmar 353. Schmidt 186. Rehrein 348. Schmeller 2, 523. Vgl. schlappen und lampen (H.). — Davon die Schlampe (Schlamb), der Schlamper (Schlamber), unordentliche Person; auch redupliziert die Schlambambel, wie man schlampampen für schlampen sagt. Abj. schlampig (schlamdich), unordentlich (L.). — die Schlumpe (Schlümbe), dass. wie Schlampe, und schlumpig (schlämdich) .= schlampig (L.).

folapp (schlabb L.), schlaff. Davon der Schlappes (Schlabbes, Schlabs, Schläwwes L.) und der Schlapch (Schlabch 2.), ichlaffer, nachlässiger, unordentlicher, bes. junger Mensch, auch Soluvo (Schlubch) wird fo gebraucht. - folappen (schlabbe 2.) und ichlapchen (schlabche g.), folaff berabhangen, nach= foleifen, langsam und nachlässig, mußig herumgeben, zu weit fein (bef. von Schuhen), mit den Binji. an- aus= schlappen, Soube unordentlich ans und ausziehen, verschlappen baburch verberben. - falappic (schlabbich g.) und falappefic (schlabbesich g.). - In gleicher Bedeutung kommt Lapp, Lappes u. f. w. neben laff vor. Es ift also ein s (sch) vor= aetreten, wie in schleden neben leden, schlodern ftatt lodern. Alle bieje Formen haben das nd. p bewahrt, das im ahd. mhd. slaf in f verschoben ift. Weigand im 286. u. schlaff zieht das Bort nicht ohne Bahrscheinlichkeit zu schlafen. — bie Schlappe (Schlabb, Schlabbe) 1) unorbentliche, nachlässige Weibsperson Schmidt 187. Rehrein 349, ber Schlapp und Schlapch von Frauen und Schlappes von Männern aufftellt; in der Wetterau wird Schlapp regelmäßig burch Schlamb ersett, Schlapch tann von Männern und Frauen gebraucht werden. 2) Saube. 2016.: Poladium, eine ichlapp, i. o. heublin. Scheint jest nicht mehr ublich. Schmeller 2, 530. 3) Ohrfeige. Alb.: Schlapp, colaphus [Schlag mit der flachen hangenden hand. Bgl. flapchen 2.]. — ber Schlapphut (Schlabbhoud). — das Schlapp= maul (Schlabbmaål), herunterhangender Mund, Mensch mit einem solchen Mund, daher Schimpfwort (L.). — der Schlappfack 1) nachläffiger Denich. 3m 17. Jahrh. auch im allgemeinern Sinne als Scheltwort gebrauchlich, 3. B. Simpliciff. 89: welches ich ernfilich außrichtete und deßwegen von den Schläppsäcken mächtig agiret worben (nämlich von den Röchinnen). Weigand zieht bie Stelle hierher. Es ist aber Schleppsack das richtige, j. Schmeller 2, 531, der beschleppen, im Rot herumschleifen, damit zusammenstellt. — 2) Hängebauch (L.). — der Schlappe (Schlabbe) und Schlappschuch (Schlabbschuch), auch der Schläpper (Schlebber) Pantoffel, ausgetretener alter Schuh (8.). Bilmar 352. Rehrein 349. — ichlappern (schlabbern schlabbern) 1) loje herabhangen, los sein, wackeln. Das Meffer schappert, wenn die Rlinge am Stiel nicht fest ift; die Thüre

schlappert, wenn sie in den Angeln ausgelaufen ist; die Strümpse schlappern, wenn sie nicht sestsjähren; der Bart (d. i. das Kinn) schlappert; die Lippen schlappern, wenn sie vor Schreck oder beim Weinen zitternd herabhangen. 2) sich wackelnd fortbewegen, z. B. der alte oder zerbrochene Wagen schlappert (wackelt) auf dem Wege fort; wegemüde wollen noch ein wenig fortschlappern. Daher schlapperig (schlabberich) Abj. wackelig, lose. 3. B. das geht schlapperig, b. i. nicht kräftig, sondern langsam und unselft (W.). — Auch von bedenklichen Vermögensumständen gebraucht (8.). — Schlapper=die=bänk (vgl. Schweller 2, 530) und Schlapper= michel (Schlabbermöchel), Ausruf der Verwunderung (8.) schlapper= michel (Schlabbermöchel), Ausruf der Verwunderung (8.) schlapper=

ichlappen, ichlapchen (schlabbe, schlabche), leden. Daher bas Geschlebber), bünnes Getränke. — schleppe= rig (schlebberich), bünn, wäfferig. — verschleppern (verschlebbern) mit bünner Brühe ben Magen überladen und verberben (L.). — Berwandt bamit scheint schlabbern (schlawwern), beim Effen und Trinken etwas aus dem Munde laufen laffen, sich beschütten; bes. in Zinf. beschlabbern, verschlabbern. Daher die (auch der)Schlabber(Schlawwern), dasSchlabberchen, such, auch Schlabberlappen, =tuch (Schlawwerlabbe, -duch), Tuch, bas den Kindern vorgebunden wird, damit sie sich nicht beichlabben (L.). Die Wörter gehen auf lappen I == leden zurüct.

fchlau (schlau). lang schlau = lang gut, d. i. gut genug (L.).

ber **Schlauch**, Mz. die Schläuch' (Schloich) bezeichnet in Annerod, Climbach, Großen=Busect die schlechten, Lockern (hohlen) Häupter des Arautes. 3. B. es sein lauter Schloich. Rehrein 349 (H.). — Man gebraucht das Wort auch vom männlichen Glied des Pferdes (W.).

bie **Schlauber** (Schlaurer), Schleuber. Im Hüttenberg, Annerod 2c. noch allgemein üblich. Alb.: Schlauber Funda. Davon schlaubern (schlaurern), schleubern. — Alb.: Ich schlauber, schieß, nämlich lapidem tormento iacio; ba sie schlaubern, und mit stehn zu werffen. — verschlaubern (verschlaurern), Alb.: Profundo ich verschlauber. Simpliciss. (6. Buch, 6. Kap., S. 737) braucht hinausschlaubern ebenso: Seinem Herrn, ber ohn das sein Geld so unnühlich hinaus schlauderte, abzuzwacken, was er konnte. — Das Wort steht ganz gewöhnlich auch im Sinne von "schlenkern, hin und her bewegen", z. B. wü schlaurern dann die Märercher, wann se Lästercher honn (holen)? Hier steht es von der Bewegung der Arme und Röcke. Ferner bedeutet es schlendern, müßig herumgehen (Frischvorn), daher der Schlaubergänger (Schloüdergänger) Müßiggänger (H.).

bie **Shlauberinge** (Schlauderinge) fem. pl., 1) Anoten ober Schlingen im Garne beim Wickeln. 2) knotige Arautblätter. 3) sing. fem. noch nicht geschlossenes Arauthaupt. Im Hütten= berg; sonst Schlubern (Schlurrern) (L).

jslecht wird in der Wetterau 1) mit furzem e gesprochen, wenn es von moralischer Schlechtigkeit gebraucht wird, z. B. e schlechter (bösartiger) Kerl; 2) mit breitem, langem e im Sinne von dumm, einfältig, z. B. Stell dich net se schlêcht; aich sein die Zeit se schlêcht geweast, etzt komm aich emôl grob (Oberh. Anz. 1877, Nr. 3), oder in der Bedeutung von unwohl, frank, z. B. er eass går sche schlêcht, es dour em alles wih. RA.: einen schlecht gemächt. Bgl. Schmeller 2, 201 (s.). — den schlecht gemächt. Bgl. Schmeller 2, 201 (s.). — ben schlecht machen (de schlêchde mache), sich schlecht benehmen (L.). Oder im Sinne von schlächd Frå; RA.: der eass meat schlächd Wasser gedäfd, b. i. der ift einfältig, von schlächde Verstand noch; aich sein e schlächd Frå; RA.:

ber **Echlegel** (Schlöjel, Schlöel) 1) hammerartiges, schweres Schlagwertzeug. 2) Schenkelknochen ber Tiere, auch die Hinter= keule (L.).

die **Ehlehe** (Schlije, Schliche). Ahb. slêha (L.). Daher der Name der Bogelsberger Ritterfamilie Schleifras, aus Slefroz (S.).

I. **(Heifen** (schlaife), Prät. schliff, mhb. slîfen, ich sleif, wir sliffen, gesliffen. Es hat nur ausnahmsweise die Bedeutung auf dem Eise gleiten, wofür meist andre Wörter (glandern, gleiten, glitschen, reiden, schuppern) eintreten. Allgemein üblich aber ist ber Ausbruck schleifen gehen zu Grunde gehen, schwinden (labi). Man hört es überall in Oberheffen, auch in Rheinheffen kommt es vor. Bgl. Rehrein 350. Man sagt in demselben Sinne: es gitt alles der Bach, dem Wasser, enobb, es gitt alles schiwes. Bundern muß ich mich, daß Weigand 2, 591 sagt, in dieser Redensart werde schleifen wetterauisch schläße gesprochen. An ganz wenigen Orten, z. B. in Gießen, habe ich ein Schwanken wahrgenommen und bald es gitt schlaße, bald es gitt schläße gehört; den vielen Orten gegenüber, wo die richtige Aussprache schläfe gehört; beweist dies nichts. Daher die Schleife (Schlaif) Eisgleitbahn, das mhd. slife lauten müßte, verschieden von Schleife (Schlaf) Schlitten, s. folg. (H.).

II. ichleifen (wett. schläfe, vogelsb. schlöfe) auf dem Boden nach ziehen, bas Faktitiv des vorigen, von dem es fich durch die schwache Beuaung fireng scheidet; doch auch intrans. gebraucht. Beijp.: er lißt alles schläfe; er hot en ôn de hår erim geschläft; wer's lang hot, lißt's bampele, wer's länger hot, lißt's schläfe; er hot alles verschlå(ê)ft; dëi lißt de Rock nochschloife (Ulfa), wo oi = ai, a = mhd. ei fteht. Daher die Schleife (Schlaf, Schlef, auch Schlaffe herchenhain, Sichenhausen) eine Art Schlitten, mbb. sleife, abb. sleifa; bazu bie Binf. Pflugichleife (Plug- Ploug-schlaf) Pflugichleife (G.). - die Schleife (Schlaf) nachlässiges Frauenzimmer, bas alle Rleibung hinten nach schleifen Phil. v. Sittewald 1, 71: einem ift die verstorbene eine läkt. ftattliche Haußhälterin gewesen, dem andern eine Miftfeige, Schleiffe und Rötiche. Aachenisch: die Schleef, ein nachlästiges Frauenzimmer, das einen schleppenden Gang hat und bie Belleidung über die Straße nachschleppt; holland. sleeplenden (28.).

[chleißen, sich bünn abspalten (= mhb. slizen, Prät. sleiz, Part. geslizen), das wetterauisch schleiße (schlaëse L.) lauten würde, und das davon abgeleitete, schwachbiegende schleißen, dünn sich abspalten oder absassen machen (= mhb. sleizen), das im Dialett schläse (schläëse L.) lautet, schleißen, schläese, das nach L. zu mischen. Er stellt für beides schläöse, Prät. schlösss auf. Am meisten kommt vor: sich verschleißen, d. i. sich sassen, abtragen. bie Schleiße (Schlaëse), eine Art Motte (9.).

ichlenkern (schlengern L.), sich schwingend hin und her bewegen, 3. B. er schlenkert mit den Beinen (beim Sitzen); herum schlenkern = herum schlendern. Schweiz. schlenggen schwingend wersen, Faktitiv von schlingen (f. Schlinke).

fchleppen (schlebbe), nieder= u. mittelbeutsch slêpen == ober= deutsch sleifen schleifen. Daher das Geschleppe (Geschleabb), meist als Objekt zu haben, halten, führen, j. v. a. langsames Treiben.

ber **Echleppiat**, ein im 16. und 17. Jahrh. vielgebrauchtes Schimpfwort (auch als Fluch verwendet, 3. B. Com. 27: pog Belten Schlepsiack) für Weiber. (Schmeller 2, 531). In diesem Sinne steht es auch bei Frölinkint b 2^b: Was ist doch stinckender und schnöber, dann do einer mit der hurischen lieb beseffen ist, wirdet unfinnig, wonet nit alleyn under den schlepsecken, sonder schaftt sich inen ganz underwürffig.

bie **Echlerr**, verächtlich für Mund (Lauterbach, auch Gießen und Umgegend). Zinf.: Schlerrmaul (-mull in Lauterbach) frazenhaft verzerrtes Gesicht. Schmeller 2, 252: Schmid 467 (H.). — Schlerrmaul (Schlearrmaul) — Flerrmaul. Schlerrbein (Schlearrbäch), dicker, verkrüppelter Fuß (L.). — schlerrbein (Schlearrbäch), dicker, verkrüppelter Fuß (L.). — schlarren, rheinisch, s. v. a. blarren, aber schärter und nur von Menschen gebraucht; die Schlarr, das Maul; Schlarrmaul Kehrein 349.

jchlennig, sanft ansteigend, z. B. der Weg git schleunig enoff. Trais-Horloff, Oberbreidenbach (H.). — Auch Schmeller 2, 525 verzeichnet: schleinings, langsam, sanft ansteigend (Speffart); ebenso Rehrein 351 schleunig, schleunings (Taunus, mainrhein.), sanft abhängig vom Boden.

ber **Chlibber** (Schliwwer) und die **Chlibber** (Schliwwern), 1) Splitter auch ber kleinste, 3. B. & Holzschliwwer; 's eass m'r e Schliwwer ean die Hand gange. [Auch ein abgeriffener Hautlappen L.] 2) eine kräftige, gesunde Weidsperson (W.). Bgl. Schiber. — Davon schlibbern (schliwwern), splittern. Rehrein 352.

ber Ghlicher 1) heimlicher, verstedter Mensch. 2) leifer Bauch= wind, wie Fift (j. b.). Bgl. Schmidt 190 (g.). bie Schlichte (Schlichdo), auch bas Schlichtemehl (Schlichdomêal), Mehlbrei zum Glattmachen ber Fähen des Gewebes (L.).

bie **Chließe** (Schlöiß), schließbarer Waffergraben, wie sich beren in der Nähe von Gießen sinden. Sie dienen hauptsächlich zur Bewässerung der Wiesen. Das Wort ist mit Schleuse nicht verwandt (H.).

ber **Shliffel** (Schlöffil), grober, nachlässiger Mensch; daher schliffeln (schlöffiln) refl. sich rekeln; schliffelig (schlöffelich). Wohl richtiger mit ü (L.) — benn schweizerisch schlüffen bedeutet schläfrig, unachtsam sich benehmen, gedankenlos in den Tag hinein= leben. Es steht im Ablaut zu schlaff.

bie Schlenke (Schlenk) 1) ber fallende Riegel an ber Thure, bie Alinke, ber Alinkhaken, auch Thurichlente und Falleijen genannt. Alb.: Schlind Clausula, mit Hinweisung auf Rrapp Rehrein 352 hat Schlink und Schlenk als weitver-(f. Krappen). breitet aus Naffau. Von schlingen — schwingen, schleudern, sich windend fortbewegen, windend fügen. 2) Schlinge zum Aufhängen ber Rleider [bie Schlinker in Starkenburg allgemein], wie bas vorige Wort von schlingen. L. verzeichnet die Mz. in ber Bedeutung von Ausslüchten, Lift. Mhb. bedeutet die slinge slinger, slenge slenger und slinker slenker nur die Schleuder. Die heutige Bedeutung erscheint erst nhd. — Schlinkenfolagen, eigentl. burch Unterschlagen ber Arme eine Schlinke machen, daher: ein Leben als Müßiggänger führen. Com. 41: ich febe, daß das Schlinckenschlagen in die harre tein gut mit mir thut. Bgl. Reifersberg II, Bl. 4ª: Dorumb die, die allein bo gond ichlundenflahen, füllen, freffen und fuffen, bie feind tein nut ainer gemehnd. Auch folinken=, folink=fclanken. Beigand DB. Rehrein 352. Als Abo. verzeichnet L. schlingeschlange, mußig ichlendernd. - ichlinken (schlinge) tnupfen; fich ichlinken, fich in einen Rnaul breben u. bgl. Binf. verschlinken. Mit fcmacher Biegung (L.).

ber **Schlit** (Schlödz L.), Rit, Riß, Spalt, bef. eine lange, schmale Öffnung an ber Kleidung, wie am Brustteil bes Sembs, an den Weiberröcken. Von schleißen.

740

fclottern (schlöckern 28., schläggern L.) lose hin und her wackeln, wanken, wackelnd und wankend sich fortbewegen, wie schlottern (f. d.). Schmidt 193 schluckern. Rehrein 352.

ber Gilsderapfel, fo benannt, weil bie Rörner fich barin borbar bewegen (H.). --- Vielleicht gehört hierher Schlücker= lings-Baum in Budinger Segenakten von 1597 (Urgicht v. Barbara Michael Blogen Frau hinter ber Burg): Sie jelbsten hette Upffel= blumen von einem ichludherlings Baum gebrochen. - ber Schloder= bacher ein Mann im Rudgang. Rehrein 353 aus Reichelsheim. — bas Schlockerfaß hölzernes Gefäß, mit Baffer gefüllt, das bie Maber anhängen, um den Wethtein zu neten und zu verwahren; fo benannt, weil der Wetzftein darin schlodert. Schmidt 192. Auch Schlotterfaß (f. d.), wie z. B. die Großh. heff. Berordnung vom 6. Nov. 1846 über den hausierhandel schreibt. 3m Bairifchen ber Rumpf, vgl. Schmeller 2, 538. — ber Schloder (Schlägger) in: armer Schloder, b. i. armer Tropf; gehört vielleicht bierher, fo bag es bedeutete: einer, ber vor Ralte, Sunger und Elend zittert oder schläggerd. Doch hört man auch, wie im ford. gebrauchlich, Schlugger und außerdem Schlegger (L.).

bie **Schlöhe** (Schlöe) 1) Reihe, gerade Linie [nebeneinander befindlicher Dinge, die fich schmal und in die Länge fortziehen, 3. B. Feld, Wald, Grasschwaden, Heu Kehrein 353]. 2) Strich Landes oder Waldes, namentlich unter einem Wetter, vgl. Schlag= regen. Aus mhd. sla slage = Spur (Hufschlag des Pferdes), Jährte, Weg. — schloheweis (schlöewaös), strichweise, reihen= weise (L.).

[Herfen [Hürfen, hörbar eine Flüssfigkeit einsaugen, nieder= rheinisch seit 15. Jahrh. slorpen; sonst kommt slurken in älterer Beit so vor. Das Wort ist bei uns nicht volksüblich [nur L verzeichnet schlordche, was sonst == schlorpen ist, auch in der Be= deutung von schlürfen], aber das Hauptwort der Schlorps kommt vor Com. 67: Recht so Immel Theis. Thut alle wie ich. conscendet scamnum. Nun gilt es sechzehn schlörpse und beibe Baden voll (C.).

fclorpen in der Beiterbildung fclorpchen (schlordche) mit Schlappschuhen u. bgl. über den Boden hinschleichen. 3m Nieder=

beutschen weit verbreitet als slorren (slarren) slörren slurren slüren, b. i. schleppend und unordentlich gehn, mit Geräusch über bie Dielen schleifen, das Doornkaat 3, 218 als Zusammenziehung von sloddern sluddern faßt, wie mhd. slür (Faulenzer) aus slüdern (schleudern, schlenkern) stammt. Bgl. Weigand DW. Schlarfe (C.). — ausschlorpchen, Schuhe unordentlich ausziehen, verlieren (L.).

įφleğ (schlüß) losgelaffen, loder, nachläffig. Alb.: Schlos negligens los; Unachtfam, ber uf ein ding nit acht hat, hinläfig, jchloß, forgloß. Davon schloßig, die Schloßigkeit. Schmeller 2, 534 schläß und schlöß, vgl. 2, 540 schlößigkeit. Schmeller 2, 534 schläß und schlöß, vgl. 2, 540 schlößen (nachlässig, träge sein). Weigand u. d. W. Rehrein 353. Bgl. verschlößen. — die Schlöße (Schlüß) Hagelkern. Das Wort hängt mit dem vorigen enge zusammen, wie griech. xadapos losgelassen zu schließen. Bie sich ein= und ausschließen, zurückhalten und loslassen. wie sich ein= und ausschließen, zurückhalten und loslassen rühren, zeigt locker, das dem got. liukan (schließen) entsprießt. Bgl. Grimm Gr. 2, 22, 80 (g.).

bie **Schlotte** (Schlott' und Schlotte W., Schlodde und Schlorre L., am Main Schlutt) 1) das Blatt der Zwiebel, auch Zwiwwinschlott; baher Schlottezwiwwin, die Schlottenzwiebel, ber Lauch. 2) uneigentl. Zwiebelschlotte große aufgeschoffene Person. Es ist dasselbe wie fränkisch und oberpfälzisch Schlotte, Schilfrohr und bezeichnet ein hohles, schmales, sastut. Alb.: Scirta, die schlot, nämlich der "zwibel" (W.). — Die Verwandtichast mit franz. chalotte ist ebenso scheindar, wie vermutlich auch bei filasse, Flachs. (L.). — Am Rhein und Main heißt die Schlott eine in das Eis quer durchgehauene Öffnung zur überschrt größerer Fahrzeuge, der Nähen (P.). Inf. Kassenschlotte (W.).

ichlottern (schlörrern) lofe hin und her wackeln, auch von einem unfeften, müden Gange. Alb.: ich schloder, schlodber, bin nit vest (bei flacceo, flaccesco, vacillo, nuto); mit den köpffen schlodern. — das Schlottersaß (Schlörrersaß) = Schlodersaß (s. d.) aber wenig gebraucht (Klein-Linden, Annerod). Bilmar 357 führt nur Schlottersaß an. Bgl. Weigand 2, 600 (H.). **jéstüten** (schlöacke 28., schlögge L.) schlöcke. schlücken. Alb.: devorantur bie man schlickt; glutio, ich schlück ein, verschling; deglutio ich verschlück gar; terra absorptus von ber erben verschlickt. Davon ber Schlücken (Schlöcke Schlöacke 28., Schlögge L.), das trampschafte Schlücken (singultus). Alb. hat: Ich schlückse schlickse 28., schlugse L.) 1) ben trampschaften Schlücken haben. 2) wie schlücken, schlückes E. 827: weinen, daß er vor Schlugen kein verständliches Wort mehr herausbringen tonnte. Schmidt 190. Rehrein 352. Davon der Schlückse schlickse) und Schlückser, b. i. das trankhafte Schlücken.

bie **Shlunze** (Schlunz), träge, unorbentliche und unsaubere Beibsperson, wie Schlampe (H.). — Vilmar 357: nur daß in Schlunze mehr der Müßiggang, in Schlampe mehr die Unordnung hervorgehoben erscheint.

ber **Schlup**f (Schlupp, M3. Schlipp W.; Schlobb L.) 1) Schleife, 3. B. an der Haube. Philander v. Sittewald I, 23: von Nefteln, Bändeln, Zweifelftricken, Schlüpffen, und anderm so sie favores nennen; derj. II, 63: die haar mitten auff dem Saupt in einen schlupff zusammen gewunden (W.). — 2) Quaste (L.). — Vilmar 358 die Schluppe (Bandschleife). Rehrein 354 der Schlupp und Schlopp. — schlupfen schlupschen (schlubbe B.; schlobbe, schlubche L.), schlupfen; mhd. slupfen slüpfen, ahd. slupfan. Abgeleitet von mhd. sliefen. — die Schlüpfe (Schlöbbe), Öffnung zum Durchschlüpfen (in einer Heck, zwischen zwei Haufern) (L.). — Vilmar 357 Schlupse. — der Schlupch (Schlubch), leichtfinniger Mensch (L.). — Rehrein 354 Schlüppchen und Schlippchen.

ber **Shluri**, b. i. ber nachlässige Mensch, ber sich um nichts bekümmert. Wetterauisch spricht man das Wort Schlöri und Schlüri aus. Es ist recht bezeichnend und kommt von niederbeutsch slüren, b. i. träge sein, und ein Slür bedeutet in der ältern beutschen Sprache einen Müßiggänger, Faulenzer. W. im In= tell.=Bl. 1845, Nr. 45, S. 180. — Dagegen ist Schlorand wohl nur eine Entstellung aus Schnurrant (L.).

ber Galügel Galüffel (Schlessel Schlessil) Ader, ber einen rechtwinkligen Ausschnitt aus einem Felde bildet fRehrein 355 auch: Acter=, Wiesen=, Walbflück, das eine gewiffe Ähnlichkeit mit einem Schlüffel hat (L.). Friedb. Urt. 747: bem Ader vorliegendes Landstücken, von deffen Überschreitung der Zugang abhängt; Beispiele: der flußil ift 6 ruden brend burch gende und 23 ruben vorwert]. Polgönfer Rirchenatten von 1569: ber foloffel ift am ftud unden 2 ruten breit; der schloffel ift baselbft am ftuc 3 ruden und ein schuch breit. Das Schlosselten. Davon foluffelicht, wie ein Schluffel gestaltet friedb. Urt. 757 flußelecht], 3. B. Bolgönfer Rirchengtten v. 1569; ein foloffelicht ader = ichloffel; ein ichloffelicht briefc uff bem Schilberge, nachher auch ichloffel genannt. - fich foluffeln, wie ein Schluffel auslaufen, 3. B. [Friedb. Urt. 756: das floßelftude flußelt fic in Suming (Eigenn.)]. Polgönfer Rirchenatten v. 1569: Ein baum= garten im borff gelegen schlosselt sich in Seppe Peters garten. Noch häufig in Flurnamen: 3. B. Schlüffel heimzu dem Holzweg, doppelter Schlüffelacter an des Boche Nußbäume, in der Nieder= erlenbacher Gemarkung (29.).

ber Schmappeler (Schmabbeler), einer, ber ben ganzen Tag raucht. Steinberg. Rehrein 356: schmappchen, start Labat rauchen. Bgl. Mapper (H.).

schmachten (schmächde) und verschmächten (verschmächde). Davon schmächterlich (schmächderlich), schmächtig. — der Schmachtlappe (Schmächdlabbe) 1) trunkliebender, auch frastloser, armseliger, sader Mensch welche eigentl. Bedeutung liegt zu Grunde? Auch Jammerlappe wird so gebraucht. 2) das Schurzfell der Weber, auch Jümerlabbe genannt (L.). — Rehrein 355 (auch in der Bedeutung: bei andern seinen Hunger und Durst stillend, ohne dafür zu bezahlen).

fich **schmadden** bedeutet von Juden: durch die Taufe ein Chrift werden. Dies ift das chaldäische Wort schemad, das vertilgen, vernichten, aber dann im Talmud und bei den Rabbinen vom jüdischen Glauben abfallen bedeutet, gleichsam in dem Sinne sich selbst vertilgen, sich ins Verderben stürzen. So nennt der berühmte Rabbi Rimchi den vom jüdischen Glauben Abgefallenen

Digitized by Google

als einen gleichsam an seiner Seele Verdorbenen meschummåd. Er hat sich geschmabb't, d. i. er ist ein Christ geworden, bedeutet also ursprünglich: er hat sich vernichtet oder ins Verderben gestürzt. W. im Intell.=Bl. 1847, Nr. 70, S. 304.

ber **Sýmat** (mhb. smac und smah), verdrängt durch Ge= schmack, das, wie smac, mhd. auch für Geruch stehen. Auch ein Abj. geschmack und geschmach (mhb. gesmac und gesmah) == schmackhaft, gab es, das, hier und da mit t erweitert, die Form eines Part. annahm, z. B. Schlauraffen=Landt (1541, A. 3^b): voll wol= geschmackter speiß.

bas **Egmal**z (Schmâlz) 1) Schmelzsfett. 2) fig. Saft und Araft (L.). — das Schmalzkraut (Schmâlzkraut), ber Salatbaldrian, häufig Nüßchen genannt. Schon im Pflanzengloffar v. J. 1400 (Gießer H..., Bl. 34°): Herba vermicularum smalzcrut.

ber **Symand** (Schmänd), Milchrahm. Davon schmänd en (schmenne), abrahmen. Aus böhm. die smetana, seit 15. Jahrh. aufgenommen. RA.: der Schmand von einer Sache, d. h. das beste (z. B. ist ab); es hat einer den Schmand von etwas getriegt, d. i. den Böwenanteil. Bilmar 359. **R**ehrein 356.

ber Schmarren (Schmarrn), wie schrb. die Schmarre (2.).

(hmaţen (schmatze) 1) z. B. ber schmatzt beim Essen wie eine Sau. 2) küssen mit lautem Schall, z. B. hen schmatzt sei recht. — ber Schmatz, verkleinernd das Schmätzî, der laute Auß, z. B. de geast mr noch o Schmätzi (B.). — Kehrein 356. Bilmar 359. Schmeller 2, 559.

igmenten (Prät. schmächd L.), tranf. und neutral; unperf. es schmedt mir — ich effe mit Appetit. Früher auch auf den Ge= ruch angewendet. Mhb. smecken, Prät. smeckete smacte und smahte. — Schmeckung. Frölinkint s^a: das die weiber die Mann psteglichen haben küffen müssen, ob irgend der gehst schmeckung des weins anzehgen wolt.

igmeißen (schmasse L.), das gewöhnliche Wort für schlagen und werfen. Wie schlagen bedeutet es auch s. v. a. fallen, z. B. er schmeißt auf die Erde, er schmeißt hin. Ahb. und mhb. hat smîzen (wie got. smeitan) die Bedeutung schmieren, streichen, das mit ihm zu= Oberhest, Wörterbuch. 48

1

sammenhangende smitzen (schmitzen) bezeichnet auch zücken, mit Ruten und Geißeln schlagen. Die heutigen Bedeutungen sind aus dem Niederdeutschen eingedrungen. Schon Oswald v. Wolkenstein fingt: mit einem knütel smizzen sie mich umb daz mul. beschmeißen, beschmutzen, bes. gedraucht vom Geschmeiß (Geschmäß), wie schon mhd. (gesmeize) das kleinere Ungezieser genannt wird. — der Schmiß, Schlag, bes. Mz. Schmiß (Schläge) geben, kriegen.

bie Schmele (Schmêle W.; Schmöll Schmelle P.), Schmiele, eine Grasart. Mhd. smelhe, smelehe, von schmal. Alb.: Schmil= ben, Scirpus. Rehrein 357: Schmilbe, Schmilme, Schmelme, Schmölm. Bair. Schmelchen, Schmeller 2, 549. — schmelig, (schmêlich), mit Schmielen gemischt, vom Getreide. — Schme= leppe, in einigen Orten, 3. B. Langenhain, die Erdbeere (P.).

die **Egmelme** (Schmölme, Schmölmiln, in Florstadt x. Schmilme W.; Schmölmörn L.), ringartiger Metallbeichlag an einem Stock, Zwinge. Schmeller 2, 550.

ichmelzen (Prät. schmulz, Part. geschmolze), als neutrales und aktives Verb gebraucht (L.). — Mhb. smölzen, nur neutral. — schmelzen, schwachbiegend, 1) schwelzen machen, mhb. smelzen (aus smalzjan). In biesem Sinne wird als Part. nur geschmolze verwendet. 2) mit Schwalz zur Speise zubereiten, statt schmolzen. — der Schwelzer, Fett der Schweine zum Rüchengebrauch (L.).

ber Schmer (Schmêr). Mhb. das smör, wie auch heute fchrb. bas Neutr. gilt. S. schmieren (28.).

ber **Schmerzen** (Schmerze, ebenso in den obliquen Fällen), mhd. smerze. Alb.: und miltert den schmerzen.

bie **Schmidt** (Schmick) 1) bie dünne Schnur am Ende der Peitsche, im Hinterlande Alatschschnur genannt. 2) die Peitsche selbst. Das Wort ist besonders dem Niederdeutschen eigen, oberdeutsch sagt man Schmize (s. d.).

ber **Chuib** (Schmidd), Schmieb. Mhb. smit (Gen. smites). Alb.: Schmitt, Faber. — die Schmidde (Schmirre), Schmiebe. Alb.: die schmitten. — schmidden (schmirre), schmieden. Gilhausen S. 45: Iht glüet das Eysen, so wölln wir schmittn.

Digitized by Google

fomiren - fomudelig.

fámiren fámieren (schmîrn, schmîrn; Prät. schmûr, geschmurd L.) 1) mit Fett u. a. bestreichen. 2) mit Dativ, einem freundlich und schön thun, schmeicheln, um ihn zu gewinnen laber bas Schmîrerche, Schmîrläbbche, Schmîrkädzî 2.]. 3) mit MIT., einen bestechen, durch Geschente u. a. fich bienftfertig machen. 4) judelhaft schreiben. 5) abprügeln. Zinf. ausschmieren. Mhb. smirwen, daher noch anhb. ichmirben. In Mittelbeutschland fiel zuerft w aus: 1482 smyren. Abgeleitet von Schmer (28.). --Ganz verschieden bavon ift mbb. smieren = smielen, lächeln. Berwandt bagegen ift mären mähren merren (f. b.). -- die Schmire Schmiere (Schmir), bej. häufig in ber M3. für Schläge. - bas Schmirfel Schmiersel (Schmirschel), was man zum Auf- und Überftreichen gebraucht, 3. B. bas Gemengfel aus Giern 2c., womit man die platten Ruchen überftreicht, ehe fie in den Ofen kommen [ober Rasematte u. bgl., bas auf den Ruchen gelegt wird]. Sim= pliciff. 68: diefer Abgott [der Beiber, d. h. ihre eigene Schon= heit, die sie vor ihren Gott aufgeworfen] ward anstat anderer Opffer täglich mit allerhand Schminde, Salben, Baffern, Pulvern und sonft Schmirjel unterhalten und verehret (28.). - ber Schmir= Schmierlaps oder =lips, ein Mensch, der sich leicht beschmiert (28.). — ber Schmir= Schmierkäs (Schmirkes) 1) Rasmatte zum Schmieren auf Brot. 2) Mz. Schläge (L.).

ber **Symirgel** (Schmirjil) 1) Schmergel. 2) Mz. fig. Schläge. Aus ital. smoriglio. Davon schmirgeln (schmijiln), mit Schmergel blank machen; beschmirgeln, beschmieren, beschmutzen (L.).

immiţen, Intenfiv aus schmeißen. Alb.: crotatus, crota infectus mit kreiden gezeichnet oder geschmitzt. — anschmitzen wie ankreiden. — die Schmitze (Schmödze L.) 1) ein entstellender Fleck. 2) die Klatschschnur an der Peitsche, wofür Bilmar der Schmitz ansetzt. — der Schmitzen (Schmitze), der Strich als Anzeichen, 3. B. einem einen Schmitzen machen, b. i. ihn anstreichen, ihm zu einem Zeichen einen Strich machen.

[Hundelig (schmuckelich) 1) einen leichten Anflug von Faul= nis habend, vom Fleisch; 2) unreinlich, bes. v. Frauen, in diesem Sinn weit üblicher als schmuttelig (s. d.). In der ersten Bedeutung hat es Schmeller 2, 544. Es ist abgeleitet von schmuckeln übel riechen, bas feinerseits von schmauchen kommt, wie suckeln von saugen. Wie nahe rauchen und riechen steht, zeigt mhb. riechen, das beide Bedeutungen hat (H.).

(Hundbig (schmurich, schmudch) feuchtwarm, schwül; in der Wetterau ift häufiger schmudchig. Davon schmudchen feucht, moderig werden; verschmudchen vermodern, versaulen, 3. B. hau sass ös schmudch wärm; sam stall schmudcht (verschm.) alles. Von gleicher Abstammung wie Mutch (s. d.); die Grundbedeutung ist also modericht, faulicht, und dies wird übertragen auf das feuchtwarme Wetter. Der Wechsel von d und t kommt nicht in Betracht; er zeigt sich schon im mhd. moder (Lerer 1, 2193). Die Form schuudchig setzt ein Sauptwort Schmudch voraus, das sich an mhd. mot (Morasti), engl. mud (Schlamm, Moder) anlehnt, wie Aropch an Aropp, Aropf. Schmidt 198 schweilig. Rehrein 357 schwud(er)ig schwur(er)ig schwul(ig) schwudchig. Schweller 2, 545 schwodig schuudig (H.).

jájmunzeln (schmonzele, schmonzeln). Alb.: ich lāchel, schmünzel.

immuttelig (schmuttelich schmuddelich) schmutzig, unsauber, bes. von weiblichen Personen, wie schmuckelig (s. b.), jedoch weniger im Gebrauch als dieses. Es stimmt mit engl. smutty überein und steht dem schmutzig sehr nahe; es ist eben das ursprüngliche tt geblieben und nicht in tz verschoben; vgl. bitter im Bergleich mit engl. ditter. Vilmar 360. Schmidt 198. Rehrein 358 hat auch Schmuttel, Schmull als hauptwort (H.).

ichmüţeln, ben Mund zum Lachen verziehen, schmunzeln, änhb., Abl. von mhd. smutzen, in der Schriftsprache seit vorigem Jahrh. veraltet und durch schmunzeln verdrängt. Frölinkint f 3^b: Wir haben hie bevor eyn lützel schmützeln mussen, da wir gehöret 2c. Derselbe gebraucht c 3^b schmutzen: Ich ansehe euch hier alle, nach dem ich gesagt, das ich wolte die spiel außgereutet sein, schmutzen, und den muss schunzen. Im Leben der h. Elisabet steht zweimal smunzen, aber mit der Bariante smutzen.

ber **Schmus**, b. i. leeres Gerede. Es ift das hebräische Wort schmudth, das unsere Juden schmuoss aussprechen; seine Be=

748

Digitized by Google

beutung ist "Nachrichten", benn die Einzahl schmüch bedeutet Nachricht, Gerücht, eigentlich was gehört wird. Von Schmus stammt dann das Zeitwort schmusen, b. i. viel leeres Gerede machen (bef. als Unterhändler). W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 73, S. 296. — das Geschmus. Val. Schmeller 2, 559. — der Schmuser.

ber **Echnabel** (Schnäwwel) 1) wie schrö. Mhb. snabel, ahb. snabul (W.). — 2) berber Ausdruck für Mund, 3. B. halt deifi Schnäwel; e jêrer redt wöi em der Schnäwel gewäss eas. NA.: den Schnabel wegen — sich gütlich thun (H.). — die Schnabelweide (Schnäwwelwäd). Weigand im Gedicht von der Wetterau:

> Do brinkt m'r von d'm beste Wein Eann eaßt m'r, wärrlich! doas eaß fein; Joa schunn die Ahle hun gesaht Sealt von d'r goure Schnoawwelwahd.

Er führt babei folgende Stelle aus J. J. Winkelmanns gründlicher Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Herssfeld von 1697 an, die von Friedberg handelt: Die raumige Wirths=Häuser find wegen ihrer Beqwemlichkeit, guten Traktamenten und zimlichen Preises im ganzen Römischen Reiche bekannt. Wegen des wohl= gelegenen Ortes und herrlicher Schnabel=Weide (da die Stadt auf einem Kornboden der Wetterau liegt) haben sich die Kaiser östers allhie aufgehalten.

bie Schnabe (Schnaro), Rifpe des Safers. Seuchelheim bei Gießen (28.). — Allgemein im turheff. Oberheffen, Vilmar 360.

(Haup, (Haps, niederdeutsch snap, snaps, Interjektion zur Bezeichnung eines kurzen, harten Lautes, der durch Aus-, Bu= oder Auseinander- und Busammenschlagen von etwas oder Zuklappen (z. B. des Mundes, Schnadels 2c.) entsteht. Vom Hauptwort der Schnapp. Aus der Interj. snaps entstand in Niederdeutschland das Subst. Snaps, als Bezeichnung eines kleinen Gläschens Branntwein, wie man es auf einmal austrinkt, welches Wort im vorigen Jahrb. nach Mittel= und Oberdeutschland vordrang und als Schnaps die gewöhnlichste Bezeichnung für Branntwein selcht wurde.

I. finappen (schnabbe) 1) mit dem Munde, Schnabel 2c. zum Fassen rasch zufahren, dann überhaupt nach etwas fassen, greifen.

2) mit einem kurzen, abgestoßenen Laute fich schließen, zu= ober umfallen, 3. B. die Thure ober Falle schnappt. 3) (nur in Ab= leitungen fichtbar) geschwind und viel reden (von der geschwinden furz abschnappenden Bewegung des Mundes), ked reden. - Mhb. snaben, snappen. Berwandt mit knappen. — bie Schnappe, Bogelfalle (Herchenhain); davon schnäppen, Bögel mit dem Falltäfig u. bgl. fangen; Schnäpper, einer, ber Bögel in folcher Beise fangt (S.). - fonäppern, geschwind und viel reden. fonappig (schnabbich) hinkend. - bie Sonäppe (Schnebb), bei Vilmar 360 Schnappe 1) bas äußerste Ende, ber Rand eines Dinges, wo etwas leicht umkippt und überschnappt; da= her uf der Schnebb fteben, b. i. bem Fallen nahe fein, auch bie Frau ober die Ruh geht auf der Schnäpp (die Fra git of der Schnebb), b. i. ift dem Gebären nahe (H.). 2) eine neben dem Wege auf das Feld gemachte Vertiefung, um das Abweichen ber Fuhrwerke vom Wege und das Überfahren des Felbes zu verhindern (28.). - überschnappen 1) umfippen, um= ichlagen. 2) ben Berftand verlieren. - auffcnappen (ufschnäbbe) (L.) schnappend emporfahren; schnappend aufnehmen. bie Schnappel, Schmäterin; val. fcmeizerisch fonappeln eilfertig sprechen. Stalber 2, 339 (g.). - schnappig (schnebbich) geschwätzig; fürschnebbich) vorlaut. Bgl. schnip= pig und Bilmar 361. — fich verschnäppen (verschnebbe) un= bedachtsam etwas heraussagen (P.).

II. **ichnappen** (schnabbe) ift der üblichste Ausbruck in beiden Heffen, wo hinken kaum gebraucht wird (Bilmar 360), auch fonst in Mitteldeutschland (Schmidt 200. Rehrein 359. Reinwald 1, 144. Schmeller 2, 576). Es ist nichts anders als schnappen I, ausgehend von mhd. snaben, und bedeutet so gehn, als schnellte die Maschine bei jedem Schritt. Davon der Schnäpper. die Schnäppern, schnappig. — der Schnappsack, Tragesac zum Mitsühren von Speisen, der von selbst sich schließt, wenn man hinein gegriffen hat. S. Anappsack.

schnarren, mhb. snarren, ift im Bolksmunde durch den Ablaut schnurren vertreten; das abgeleitete schnarchen lebt fort in schnarksen, das auf der niederdeutschen Lautstufe des k stehen

geblieben ift. Eine weitere Abl. schnarbeln und schnerbeln führt Vilmar 361 auf = schnell und unverständlich sprechen, mit dünner Stimme viel reden wie die kleinen Kinder. Dasselbe Verb wird auch in der Bedeutung von schnarchen vorgekommen sein. Daher die Schnerbelkappe (Schnerwelkabb), Schlasmütze (Lauter= bach, Münzenberg H.).

schnartsen (schnärkse) schnarchen. Der Voc. Ex quo hat: Stertere est naribus dormiendo resonare snarden. Teuthonista: Runden, snorden in den stand, Stertere. Alb.: Ich schnarck sterto. Auch in Rheinhessen. Rehrein 359.

ber Sonat (Schnatz, M3. Schnätz) 1) bas glatt gekämmte und zierlich gewundene haar ber Madchen (g.) - 2) der aus fünftlichen, gemachten Blumen bestehende Ropffcmud ber Braut zur Sochzeit, ober ber Gote, die ein Rindchen heben foll, zur Rindtaufe. Daher aufschnaten (ufschnatze, im Bogelsberg ufschnätze), aufputen, sowohl an Ropsput als an Rleibung. Das einfache Beitwort fich fonagen tommt feltner vor, fo in Grimms Marchen "Die Ganfemagb": Weh, weh, Windchen, Nimm Rördden fein hutchen, Und laß'n fich jagen, Bis ich mich geflochten und geschnatt, Und wieder aufgesatt (28.). Bilmar 361. Rehr= ein 360. Mbb. snatzen und snetzen. - S. bemertt: "Schnäten ift auch in ber Wetterau und im Vogelsberg bie gewöhnlichste Form. Schön geschnätzte Mabchen (schin geschnätzte Marercher) find nicht bloß Mädchen mit schöner Frisur, sondern überhaupt schön gekleidete Mädchen. Denkt man an puten, bas entlehnte lat. putaro, bas zuerft abschneiden (bas Fehler= hafte), bann reinigen bedeutet, so ift man versucht, schnatzen mit schnigen zusammenzuftellen, zumal ba in ber Schweiz schnätzen ben Sinn von schnitzen hat, Stalber 2, 340."

ignauben schnäuben (schnaube schnäube schnübe) im Effen und Trinken wählerisch sein, sich die besten Biffen aussuchen, naschen, wie näufeln. In Landenhausen, Oberbreidenbach, Herb= schnaubt, d. i. ausgestöbert, aussindig gemacht. Weit häusiger und der Wetterau wie dem Vogelsberg angehörig sind die Ab-

leitungen ber Schnauber, gew. Schnäuber, Ledermaul (im Schlitifchen und Bauterbachifchen Schnibber ft. Schnüber); fonau= big schnäubig schnäubicht schnibbig lederhaft; Schnaubmaul Schnäubmaul (herchenhain). Die fämtlichen Wörter werden auch vom Vieh gebraucht. Bu den Lauterbachischen Formen gehört auch Schnibbches = Schmiertafe (Vilmar 363 Schnipp). Diefes fonau= ben ift nichts anders als das ford. schnauben im Sinne von schnüffeln und riechen, den auch das entsprechende engl. snuff hat. Bal. Grimm 1, 1587 beschnauben, d. i. beriechen. Daraus bat fich "wählerisch sein" entwickelt, wie bei näseln näuseln nuseln, ichnausen, schnäuken (s. b.) (H.). Bilmar 361. L. verzeichnet schnaubichd und schnäibich, mählig im Effen; der Schnäiber und schnäibern erim, b. i. nach Lederhaftem suchen. -- fonau= ben , im Sinne von foneuzen: daher das Sonaubtuch. Nigrinus Left. b. 1. Conturie L 3b: Jedoch hoffe ich fie werden mir es für aut halten, wenn ich bisweilen ein Schnauptuch ergreiffe von aroben Faben, benn wie bie Rafe ift, fo mus auch bas Schnaup= tuch sein.

ignauben im Sinne von schnaufen kommt im Lauterbachischen vor, 3. B. & hat em die Nôs zugehâle, daß e net geschnûwe kont (H.).

jánaufen (schnaufe W., schnüfe L.), (niederbeutsch und schon spät=mhb. snüfen), die gewöhnliche Form, woneben nur vereinzelt schnauben vorkommt. L. führt auch schnise an. der Schnauser, Mannsperson, die es zu Scherz und vornehm= lich in geschlechtlicher Beziehung hinter den Ohren hat. Davon kein Femininum (W.). — schnuffeln 1) ven Rotz in der Nase zurückziehen. 2) woran riechen. Davon der Schnuffeler, Schimpswort für einen, der alles durchsucht, besonders Dinge, die ihn nichts angehen (P.). — Bon niederbeutsch snuffeln, von snuff (Nase), das von snüfen herkommt. Schrd. jest meist mit Um= laut schnüffeln (W.). — ber Schnupsen (Schnobbe), nieder= beutsch Snubbe und Snuppe, Snoppe. Voc. Ex quo v. 1469: der snoppe; Alb.: Schnopff, der Schnopffen; von schnupsen (schnobbe), laut die Luft in die Nase ziehen (W.). — das Schnupstuch (Schnoppdüch) ist allgemein üblich für Taschentuch,

Sadtuch. Es fteht schnupfen bier im Sinne von schneuzen (vgl. Fritsch 2, 217. Vilmar 364), wie Sternschnuppe für Sternichneuze (G.). - verschnupfen (verschnobbe), verbrießen; er ift verschnupft = er fuhlt sich beleidigt (9.); es verschnupft mich. -- fonuppen (schnobbe), foluchzen. S. fonipfen (2.). fünauten fünäuten (schnauke schnäuke) wählerisch fein im Effen und Trinken, wie ichnauben. Es ift wetterauisch und vogels= bergifc und weit feltener als die abgeleiteten Nomina: ber Schna (a)u= ter, bie Schnäufern ober Schnäuferiche, Schna(a)ufmaul (Sonatmull Lauterbach), fona (a)utig [Rigrinus Affenspiel c 3 *: Es muß je einer schnauckecht sein, der in nem in den Mund binepn], Geschnäutsel (Gießen, Biefed). Davon bas Dimin. fonäuteln (3. B. Herchenhain), verschnauten und verschnäukeln vernaschen. Auch verschnacken, schnackig, Schnackmaul fommt vor (3. B. in Garbenheim, Annerod und Rödgen), wo au (n a verkurzt ift, wie bei ablabern (f. laupern) und verpackeln Das Wort findet sich auch anderwärts, (i. budeln). meift in etwas verschiedener Gestalt, vgl. Schmidt 202 schnaucken, berfelbe 21 beschnaucken (beriechen); Rehrein 360 schnauken schneken schnoiken; Schmidt 474, Stalder 2, 342 und Schmel= ler 2, 566 schneiden schnaiken (naschen); Grimm 1, 1588 hat beschneiten, 1589 beschnucken (beriechen beschnüffeln benaschen). Verwandt ift mhb. snöuken schnobern. — Zu Grunde liegt ein snukon, bem das angeführte beschnucken febr nahe fteht, mo= mit fich aber schneiten nicht in Einklang bringen läßt. Über bie Entwicklung der Bedeutungen f. schnauben (g.). — Bgl. das bi= minutive schnuckeln (f. b.) und bei Bilmar 362 verschnecken (für -schnöcken), das nur im Haungrund vorkommen soll, mir aber wie bas einfache schneden auch sonft vorgekommen ift.

ignausen (schnause) naschen. Ift von nausen (f. nauseln) ebensowenig zu trennen, wie schmutchig von mutchig (f. Mutch), schwanken von wanken, strampeln von trampeln, schmelzen von engl. melt (gr. μέλδω). Davon ber Schnauser Näscher, die Schnaus Räscherin, schnausig naschhaft, das Geschnäusel Räscherei, verschnausen vernaschen (alles wetterauisch). Schmeller 2, 584. Stalber 2, 340 (H.). ber **Eğnee** (Schnî). Volksrätjel: Es kam ein Vogel feder= los, Flog auf den Baum blätterlos, Da kam die Jungfer mundlos Und fraß den Vogel jederlos (W.). — schneehelle =weiß (H.). Bgl. hell.

ber **Shuegel** (Schnägel 28.; Schnéagel Schnäjil Schnâl L.), Schnede (nach P. in Oberheffen nur die Schnede ohne Haus). Engl. snail.

ichneiden (schnaëre; Pråt. schnëedd; Part. geschnëerre, 1) wie fård. 2) (burch Berwechselung) fåneien (L.). — die Schneide (Schneid') 1) wie fård. die fcharfe Seite eines Schneidewertzeugs. 2) RA.: er hot kan Schneid', keine Energie, moralische Araft (W.).

ber Schneider (Schneirer) 1) RA.: wie ein Schneider gehen, d. i. beim Überfeldgehen keinen Stock oder keine Gerte tragen. 2) die Libelle, Wafferjungfer, vgl. Lappenschneider. die Schneidergeiß (Schneirergast) oder schlechthin die Geiß (gast) Schimpsbenennung des Schneiders. — das Schneider: gretchen (Schneirerkrittche) ein altes verschollenes Tanzlied in der Weise:

> Schneirerkrittche! Schneirerkrittche! Flëack mër doch maifi Hôse!

bie Schneiße (Schnässe), ausgehauener Waldweg. Vilmar 361. Weigand im Wb. Grimm IX, 1285. Für die von Vilmar vermutete Identität von Schneiße und Schnat = Grenze beweift die Politische Landvissitation von Oberhessen aus d. J. 1629: Die Bach Werba ist Schneißenwasser zwischen der hessische Herrschaft Itter und der Grafschaft Waldeck (Gr. H. u. St. Archiv) (S.).

bie Schnepfe (Schnebb'). Davon die Schnepfeblume (Schnebbeblomme), die Blüte des Seidelbastes (Daphne mezereum), weil sie schnepfenstrichs hervorkommt (W.).

schneizen (schnätze L.) die Nase durch Ausstloßen des Schleims, das Licht durch Abschneiden des verbrannten Dochtes reinigen [einen Ausputzer geben L.]; mhd. sniuzen, niederd. snütten (B.). — Nigrinus Widerlegung des Hanblüchleins J. 4^b: Ist nichts denn ein Bepftlicher Raub und Diebstal, darmit sie die Leut haben ums Geld geschneuzt. Ders. Lest. d. 1. Centurie B 3^a: die Nase ist gar rozig und unsauber. Sie were fürwar werth, das man ir wol schneuzte und sie recht heraus bozete. Ders. das. B 3^b: so sern im nicht andere schon geschneuzet haben. — die Schneuzing, Roz. In Griedel (H.).

ichniden (schnëacke und schnöcke) kurz schnellen mit den Fingern, der Hand, den Füßen, 3. B. der Springkäfer schnickt sich in die Höhe (B.). — Rehrein 362.

bie **Echnipe** (Schnîbe, Schnîb), spitzulaufender Teil eines Aleidungsstückes, z. B. an der Taille der weiblichen Aleidung, an den Schuhspitzen 2c. Schneblkapp (im Hinterland). So auch niederdeutsch Snib, Snibbe, Snippe; dieses Wort bezeichnet aber zuerst Schnabel und Nase, und so wird von der Uhnlichkeit der Form die andre Bedeutung entlehnt sein (Doornkaat 3, 243).

[Huippen 1) in kurzer Bewegung schnellen, 3. B. ben Mittelfinger vom Daumen an die Maus schnellen. 2) durch kurzen raschen Schnitt mit der Schere schnelden oder in kleinen Stücken mit einem solchen Schnitt abschneiden, gewöhnlich im Frequentativ schnippeln (W.). — Im Ablaut zu schnappen, wie das verwandte knippen zu knappen. — das Schnippchen, Schnellen mit dem Finger, NA.: ein Schn. oder Schnippsschnapp schlagen (P.). die Schnipp 1) Schmicke, Platzschnur. 3. B. es muß e Schnibb ön die Geisel (Alssseld). 2) spitz zulaufendes Stück am Mutzen (H.), wie Schnipte. — der Schnippel (Schnöbbel), abgeschnittenes Stücken, Schnittchen, Schnitzel (Wetterau und Bogelsberg, 3. B. geb mer en Schnebbel, e Schnebbelche Worscht (H.). ichnippig, schnippisch (schnibbich, schnibsch), häusiger als schnappig (j. schnippen).

ignipsen (schnibbse 28.; schnöbbese 2.) schluchzen. Alb.: Ich schnips, schnipt singultio; singultus bas schnipssen. Schon ahd. die snephezunga das Schluchzen; sonst daneben ahd. snopsizan, mhd. snüpsezen und noch heute sübbeutsch schnupsezen und schnopsezen (28.). — Bgl. Schluchzen.

bie Sonite (Schnidz, Schnidze), von Upfeln ober Birnen,

I

bes. getrocknet. NA.: keine Schnitze wert sein; das ift mir eine Schnitz (L.).

söi schnuckele) lederhaft naschen, bes. heimlich. 3. B. söi schnuckeld de ganze dâk kaffi. Daher der Schnuckeler. Es ist Dimin. von schnauten (s. d.). Schmeller 2, 567. — ber Schnuckes, Dimin. das Schnuckesi, Liebkosungswort gegen ein Rind oder eine erwachsene Berson, die man zum Fressen lieb hat (283.).

bie Schnuddel, Schnull in der Wetterau) Rasen= foleim, Roy. Binff.: Sonubbelnas (Schnullnas in ber 28etterau), meist Schimpswort, wie Schnubbeljung (Stochausen, Lauterbach) (g.). - der Schnudel, Schnodel (Schnull), abb. snuder, mhb. ber snuder und snudel, Voc. Ex quo v. 1469 rot vel snodel, Alb.: rot schnodel. Alb.: Interim Bl. P.: Etliche waschen ichnutteltücher und nyderkleyder in Bier, und fauffens barnach (28.). — Nigrinus Affenspiel & 1b: das fie wol Schnudels und Unflat. Ders. Left. d. 1. Centurie & 4b: mit irem Schnudel und Sudelwerd. — Aus Rurheffen hat Vilmar 365 ber Schnut, Schnuder und Schnudel und in niederdeutscher Form Schnutt, Aus Naffau bringt Rehrein 364 ber Schnudel Sánuttel. Schnubdel Schnurl und Schnull. — beschnubeln. Nigrinus Left. d. 1. Centurie Mb: das du Christi Rirchen so gar beschnudelt haft, darumb fo mustu leiden ewige Hellische pein.

bie **Schnurch** (Schnorch, Schnörch, Schnörch, letzteres für Schnörch ober Schnürch) Schwiegertochter; aus Schnur (ahb. und mhd. snur snuor, lat. nurus für snurus) mit che, ch abgeleitet, vgl. mhd. snurche, snorche, snürche. [Alb. schreidt neben schnur auch schnürch.] Es ist schwer, jeder einzelnen Form ihr Gebiet anzuweisen. Nur so viel läßt sich sagen, daß Schnerch hauptsächlich dem Bogelsberg, Schnorch der Wetterau angehört. Auch Sohnsfrau (Sünstra) kommt vor (H.). — In den heff. Urk. des 14. Jahrh. kommt snurche und snorche vor, bei Baur A. 1081 v. 1387 snereche, in einem Franks. Testament v. 1402 snürche. In der Marb. Stadtrechn. v. 1492: Item als des marschaldts snorche hie gewest, ist ire geschendt 2 firtel wins.

ichnüren (schnîfn, Prät. schnurd) fig., einen schnüren, b. i. eines im Spiele ober Handel Meister werden (8.). — ber Schnür= riemen (Schnîrrîme), ein schmaler Bendel, die Schnürbruft zuzuschnüren. Alb.: fascia pectoralis, ein schnürriem (B.).

I. fünneren (schnorrn, schnonn, d. i. schnorn) 1) wie ford. von einem harten, bumpfen und zitternden Ton gebraucht, 3. B. ë hëi ëm uf de Kopp, daß's schnorrt'. 2) fich zusammenziehend fleiner werben, wohl zuerft nur von folchen Dingen gebraucht, die bieses unter dumpfem Geräusch thun, wie die Bogen= sehne beim Abschnellen des Pfeiles; bann verallgemeinert, 3. B. Beim Dörrn schnorrn die Quetsche ßesamme. 3) umber= ziehend betteln, bes. von Juden gesagt (jüdische Aussprache schnorre), rohe Lebensmittel, Aleider 2c. bettelnd zusammentragen. Daher ber Schnurrjube (Schnorr-jidd), bie Schnurre (Schnorr) eine folche Bettlerin. Schmeller gibt für fcnurren insbef. bie Bebeutung: mit Singen, Musizieren und andern brotlofen Rünften nach milben Gaben umberziehen. Hieraus erklärt sich ber Sonurrant (Schnorrant), mit lat. Endung gebildet und barum wohl in ftudentischen Rreisen entstanden (28.). - 4) mur= ren, feifen.

II. ichnurren, burchgängig ichnurren geben (schnorrn gin), schwätzen, müßig herumlaufen, um zu schwätzen und Neuigkeiten zu hören. Der Begriff bes Bettelns, ber sich anderwärts mit bem Borte verbindet, liegt ihm fern, jedoch schließt es nicht selten den des Schmarozens ein. Davon die Schnorr, Schnorrersche = herumlaufende Schwäherin, der Schnonngänger = vagabundieren= ber Schwätzer. Wie knurren ju knarren, fo fteht fcnurren ju schnarren im Ablaut, letzteres aber bedeutet mbb. und älter=nbd. ichwaten, plappern (Benete=Müller 2, 449. Schmeller 2, 570). Bgl. Schmidt 204 (g.). - bie Schnurre (Schnorr) poffenhafter Einfall, poffenhafte Erzählung, Scherzlüge (Schmidt 475). Schon mbb. snürrinc und snurraro Poffenreißer. Nach 28. aus ichnurren bas in die Bedeutung poffenhaft reden übergegangen wäre; nach Doorntaat 3, 250 zu erklären durch die Zwischenbedeutung "schnurrende schlechte Musik machend umherziehen und so bie Leute unter= halten". — der Schnurrbart, von die Schnurre, das niederd. (snurre) und bairisch ein derber Ausdruck für Schnauze und Maul ift (28.). - ber Schnurrpfeifer (Schnorrpeifer) 1) mer Schnurren (belustigende Späffe) macht, ein schnurriger Kerl. 2) ein zur Belustigung bienender Schalk. Daher die Schnurrpfeiferei (Schnorrpeiferei) belustigendes Späffemachen (B.). — Von niederd. Snurrpipe, das jedensalls urspr. eine schnurrende Pfeise bezeichnete, wie solche die Kinder von hohlen Pflanzenstengeln mittelst eines kleinen Vängeneinschnitts herstellen, um darauf zu blasen und dadurch schnurrende oder tremulierende Töne hervorzubringen, wo dann Snurrpipe zuerst bloß ein Spielzeug der Kinder war und später in die Bedeutung Tand oder wertloses Etwas überging. Doornkaat 3, 251. [Bielleicht der Dudelsack. R.]

bie **Echnute** (Schnude, Schnure) Maul bes Tieres, auch verächtlich bes Menschen, bes. ein vorstehendes dickes. Aus niederbeutsch snute aufgenommen (W.). — Das hochd. Schnauze ist ungebräuchlich [außer in der Zinf. Schnauzbart (Schnauzedäard), wofür auch Schnauzer (Schnauzer) gesagt wird L.].

bie **Schodtel** (Schokkel) 1) Schautel, aus älterm Schode ahb. scocga, mhb. schocke (1469). 2) Weibsperson, bie in Rat und That übereilt und ohne Überlegung ist, 3. B. Se eass e rêchd Schockel! Wâs kann ich dann mead der Schockel ôfisange? Davon schockel! Wâs kann ich dann mead der Schockel ôfisange? Davon schockel 1) schauteln schäggeln L., aus mhb. schocken in schwingender Bewegung sein. Schmeller 2, 369. Das dort angeführte nürnbergische schöckeln (unvorsichtig laufen, übereilt handeln) dient zur Erklärung von Schockel 2 (W.). — 2) mit Schnellfügelchen spielen (L.). — ber Schockelgaul.

ichofel, b. i. geringhaltig, schlecht, armselig. Unsere Juden sprechen schoufel. Das Wort lautet hebräisch schäfäl und bebeutet niedrig, tief, dann gering, nicht geachtet, und kommt her von schäfël niedrig werden. W. im Intell.-Bl. Nr. 73, S. 296.

ber **Cholber Scholler**, mhb. 1) Beranstaltung zu Glücksspielen. 2) Ertrag baraus (nach der Mainzer Ordnung v. 1425. — s. die Stelle unter redelich — fällt er dem Pächter zu). 3) Recht dazu. 4) das Spielen selbst.

ber Schelle, Scholle, Schonn 28.), Schülle (Schöll, Schell H.), Schulbe (28. und L.), Schulme (28.), Schülbe (Schilbe H.), Schulbche (Scholbche L.), Schülbel Schölbil 28.), Scholle, Alumpen, von Erbe, Eis 2c. RA.: wann d'r & Scholme Aere uff dem Maul leit, d. h. wenn du tot bift (W.). Er reass sich e ganze Schell Fläsch äb eann fräß en (H. aus Ulfa). B. verzeichnet noch aus Allendorf a. d. L. der Schorrn (Mz. die Scherner) — Scholle. Auch H. führt es aus Obenhausen an, doch mit dem Unterschied, daß dasselbst Schülbe einen großen, Schorrn einen kleinen Schollen bedeute. Mhb. der scholle, schülle. Vilmar 366: der Schorn in Oberheffen und 372 die Schulpe aus Niederheffen. Kehrein 365 die und der Schuppe, Schulpe, Schulpch, Scholwe, Schulpe, Schülpe. 1) Schale, Schuppe, 2) Schuppenförmiges, als Erbe, Eis, Dünger, Holz. An der Nahe (Sobernheim) sagt man Schwolle für Scholle; in Baiern der Schrollen, Schroll (Schmeller 2, 601).

bie Scholn, Mz., fteht für Schindeln in Alsfeld (g.).

(hön (schîñ in der Wetterau, meift schôñ im Bogelsberg) bedeutet als Abd. häufig gut, wohl, sehr, 3. B. dås gefällt mer schiñ; mer drönke en ale Fröcht (Fruchtbranntwein), der macht em schên die klên Fußspötz; bliwe se schên gesond (Lauterbach); es iss mer schên oder hisch, d. i. hübsch = es ist mir wohl (Sichenhausen); der iss odder schên görschtig (f. glatt, frei) (H.).

bie **Eher** (Schur), in Gießen und Ziegenhain der Weg um den Ballgraben, alfo in militärischer Sprache "der gedeckte Weg", dem das Glacis vorliegt. Schon 1614 wird in Gießen die Schaar erwähnt; sie sollte damals stellenweise erhöht werden, damit das Hochwassen ber Lahn und Wieseck nicht über sie hinweg in den Hauptgraben sich ergießen könne. Als es sich während des dreißigjährigen Arieges öfters darum handelte das Glacis zu räumen, um das Schußseld frei zu machen, wurde dasselte immer als Schahr, Schohr bezeichnet. (Gr. Haus- u. Staats-Archiv, Festg. Gießen.) Da beide Festungen vielleicht auch durch Anstauung der Wasserläufe geschert werden konnten, so würde die Heranziehung von mnd. schur schare, sestaats Land im Gegensatz zum Basser, Schar (Utfer) (S.).

der **Schoff** (Schass), junger Trieb einer Pflanze, bes. der ein= jährige einer Holzpflanze. Mhb. das schoz, abd. die scozza. — jøøsffen (schöasse), famentragend und deshalb ungenießbar em= porwachfen, von Kohl 2c. (L.).

ber **Shoğ** (Schåeß), ber und bas Geschäeß) Gelb= abgabe, Steuer; früher ganz allgemein (mhb. schöz), jest immer mehr verschwindend.

ber **Esset**, b. i. Narr, einer, ber alberne lächerliche Streiche macht aus Gefallen daran. Unfere Juden und wir Wetteraner sprechen dieses Wort Schoude aus [man hört auch, namentlich in Städten, Schöde und Schöre]. Das Wort ist nicht eigentlich hebräisch, sonder jüdischerabbinisch, wo es schöten lautet und den Narren, den Unfinnigen bedeutet. Es kommt von dem jüdischer rabbinischen Worte schätah, das unsere Juden schöte sprechen und das "ein Narr werden 2." bedeutet (s. Stuß). W. im Intell.= Bl. 1846, Nr. 74, S. 300. — L. schweidt bas Wort auch führt das Adj. schoudich auf. — Man gebraucht das Wort auch für das, was an den Zweischendaumen anderwärts Narren und Schäferranzen genannt wird (P.).

bie **Schutte** (Schurro W.), Schote. Alb.: bie schüt; ber wol hundert in einer schütten wachsen künden. Davon das Schotten= scheusel, b. i. die Figur aus Lumpen, die in die Erbsen 2c. gestellt wird, um die Vögel zu verscheuchen (Vilmar 367). Com. 39: du werest gut zu einem Schottenschewsal, wan man dich in einen Weißenacker setzte, es flöhe auff eine ganze Meyle kein Vogel darbey.

ichrabbeln (schrawweln), überschnell und einfältig schwäßen. Hainchen (H.).

jörah und jöroh (schrüh) bedeutet in der Wetterau trocken, rauh, dürr, häßlich. Im Lauterbachischen, wo es schräh, und im Schlitzischen, wo es schroah lautet, wird es auch in geistiger Beziehung gebraucht und bedeutet dann derb und kurz in Worten, flug überlegend, schlau. Beispiele: schrüh Wearrer, trockenes Wetter, Trockenheit; e schröhe Zige, dürre, häßliche Ziege; e schräh Mull, ein loses Maul (Bauterbach); mit Übergang des h in w in Schlitz e schroawer Mensch, pfiffig, frech; e schroawes Könd, ein schlecht aussehendes oder ein pfiffiges, auch ein freches Rind; e Schrower wird auch substantivisch gebraucht, wie e

760

schrower Mensch. Mhd. schräch und schröch, bürr, rauh. Die verschiedenen Bedeutungen finden sich auch im Kurhefsischen (Bilmar 369). Ebenso vereinigt das griech. doxvoc die Begriffe dürr, dünn, sein, spizsindig (H.).

jöranktin (schrankeln W., schrangeln Q.) matt und wantend schleichen. Achrein 366 schrackeln und schrankeln. Vilmar 366 schrageln, mit Anlehnung an schräg, bas aus ahb. scrökan (Präf. ich scriku), b. i. von der wagrechten Richtung abweichen, stammt; dieses aber ist zu scrincan geworden durch Einschieben eines Rasenlauts (W.).

fürappen, im Volksmund namentlich in 2. Bedeutung auch forapchen (schrabbche L.) 1) mit festem Druck schaben, krazen, fcarren (8.) [3. B. bie Band fchrappen, ben Schmutz von den Schuhen schr. 2c.] 2) bildlich: gierig im kleinen an sich reißen (zesomme schrabbche g.). Es ift das niederdeutsche schrapen, schrabben, woher das Hauptwort die Schrape (Striegel). Mhd. lautet es die Schrapfe (hakiges Kraywerkzeug), und noch heute ift in Baiern gebräuchlich forafen, b. i. rigen, fragen. Simpliciff. 490: qualete fich Avarus Geld'aufammen zufchrapen wie er mogte. Bend Bnmuth I, 71: Denn was mancher armer Mann erschrapt, mit feiner fawren Arbeit und Schweiß zu megen bringt, muß er ben Juden, wil er anders nicht gar umb bas fein tommen, 30 Bucher geben. Es gehört schrapen zu einer Burzel mit foreben und foreffen (28.). - Daber ber Schrapcher (Schrabbcher) und schrabchig (schrabbchich), habsuchtig (L.). — Vilmar 368. Rehrein 367. In Rheinheffen ift fcrappen nur in bilb= licher Bedeutung bekannt, im eigtl. Sinne sagt man scherren (fcarren), 3. B. eine Schuffel icherren, ben Schmutz von ben Souben icherren.

igreien (schreabe H., z. B. in Annerod, Opperod, Borsdorf, Steinberg; schrabe in Landenhausen H.) und igreichen (schreabche H., z. B. in Gießen, Dorlar, Grüningen, Reiskirchen, Annerod, Großen=Buseck, Wieseker; schrabche W.), ein wenig gefrieren, so daß sich das Wasser mit einer leichten Eisdecke überzieht, z. B. es schreabt, håt geschreabt (H.). — 's schrebcht; die Pitsch eass geschrebcht (W.). — Vilmar 368 schrebchen. Rehrein Oberheff, Webrterbuch. 367 schreefen, schreef. Auch in Oberheffen kommt schreffen im Sinne von schreben vor, 3. B. in Romrod, Wetterfeld, Alsseld. Es scheint mit schrab zusammenzuhängen.

(schräffe) 1) ritzen, schröpfen. Alb.: Ich schreffen bas schreft; baneben: ich schrepf, laß mir schrepfen. Mhb. schreffen von schraf m., schneidende Kälte, scharfer Dust, zerklüsteter Fels (in dieser letzten Bedeutung kommt auch der schroffe vor) (B.). — 2) (schreafe), ein wenig gefrieren, so daß die Erde ausspringt (L.) (nach H. kommt in Wetterfeld und Alsselb schreaffe in Bedeutung 1 und 2 vor). — die Schraffel (Schraffiln), bes. Mz., durch Dürre oder Frost rauber, holperiger Boden. Daher schraffelich (schraffelich) (B.).

föreiben (schraëwe, Prät. schribb, Part. geschrëawwe), Jinff. beschreiben s. v. a. bestellen, verschreiben, z. B. Waren. Das Schreibes (Schraëwes), amtliches Schreiben, auch Brief überhaupt. Das Geschröbsel, auch mit as), schlechtes Schreiben (8.).

föreien, wofür im allgemeinen treischen üblich ift, wird nicht felten für laut weinen gebraucht, dann aber meist schwach konjugiert, 3. B. Nit geschreit, mein Kindchen! (H.).

ber Echreiner die blaue Bafferjungfer, wohl baher, weil die Schreiner in ber Wetterau blaue Schürzen zu tragen pflegen (29.).

bas **Eğret** (Schröd) 1) grob gemahlenes Korn mit ben Hülsen. 2) bes. My. zum Schießen abgehadte kleine Metallstücke, dann zum Schießen gegoffenes Bleikorn. 3) abgeschnittenes, ober zgesägtes rundes Stück Holz (V.). — Rehrein 368 (mehr männl. als sächl. Geschlechts).

försten I. (schröre, Part. geschröre 29., schrüre H.), 1) grob zerfchneiden, zermalmen, mahlen. 2) gehörig effen, z. B. der kann äwer geschrüre (H.). Mhb. schröten (Prät. schriet, Part. geschröten). Bilmar 370. — II. (schröre) Fäffer auf Beiterbäumen mit Seilen aus dem Reller schröten (nach 28. urspgl. ein Schrot (s. d. 3) auf solche Weise fortbewegen. der Schröter (Schrirer) 1) Arbeiter, der Lasten (bes. Fäffer) schrötet, mhb. schröter schröter, niederbeutsch Schrader, jest nur noch in Familiennamen gebräuchlich. 2) (auch Hörschschrirer, Herschkässer L.), der Hirschkässer. Alb.: Schröder, Lucanus: Er heißt so, weil er Eichen= und Beinblätter zernagt. Bon schröden I. Ins. der winschröder (Baur H. II, S. 168, 1289) (B.). — Schrötleitern (Schrödläcren), Leitern zum Gerausschaffen der Fäffer aus dem Reller (L.).

bie **Ehrumpel** (Schrompel) 1) Runzel. 2) ein altes, runzlichtes Weib. Vilmar 370. Kehrein 368. Daher schrumpeln (schrompeln, schrompeln), runzelig oder faltig eingehn, ein= schrumpfen. Simpliciff. 78: Speisen und Arzeneyen, die man mir täglich gab, meinen zusammen geschrumpelten Magen und eingeschnorrtes Gebärm wider zu recht zu bringen (W.). — Das Rhd. hat noch das startbiegende schrimpsen, von dessen Prät. Mz. wir schrumpsen, obige Wörter abgeleitet sind.

bie **Ehrunde** (Schröne) ein durch Auffpringen entstandener Riß in etwas Festem, volkstümlich nur vom Aufreißen der Haut besonders an den Händen. Alb.: "Als wann eim die füß uffgerissen seindt, riß odder schrunden im hindern oder sunst.". Adam Loniterus Areuterbuch von 1582, Bl. 214^b: Das [Biolen=] Wassfer hehlet die Schrunden im Afftern; Bl. 179^a: Mit diesem Wassfer [Wallwurzwasse]er] die Schrunden an Lefften gewäschen hehlets. Schrunde (schrunden ahd. scrunta) stammt vom Zeitwort schrinden (ahd. scrintan), d. i. aufspringen, sich spalten, so daß ein Riß ent= steht (W.).

(Hruppen (schrubbe, schruwwe) 1) mit der Scheuerbürste reiden. 2) zusammenscharren, bes. Gelb. 3) einen arg übervor= teilen. Daher der Schrupper 1) die harte, steise Scheuerbürste. 2) ein Mensch, der habssüchtig zusammenscharrt. Aus niederd. schrubben, niederl. schrobben; mhd. schropphen (1429). Es steht im Ablaut zu schrapen und schreben (28.). — Schrupp= hobel (Schrubbhiwwel -huwwel), eine Art Hobel (2.).

ber **Chinb** (Schubb) das Schieben, Fortschaffen von einem Ort zum andern, insbes. das Fortschaffen von Bagabunden und der dazu dienende Karren. Mhd. der schub schup (Gen. schubes) ist ein sehr gebräuchlicher Rechtsausbruck: 1) Auf= schubes, Berlängerung der Frist. Bilmar 371. 2) Schieben der Schulb auf einen andern durch Beweismittel, wie Augenschein,

763

I.

49 *

corpus delicti, Jenge, sowie biese Beweismittel selbst. Leger 2, 825. — Bon schieben. — ber Schubkarren (Schub-karn ober -kärn) wechselt mit Schiebkarren (Schub-kärn). Bgl. Schürgkarren (H.). — ber Schubkasten (Schub-kaste) und die Schublabe (Schublåre), Schieblade an einem Tisch, Schront, Rommode u. dgl. Alb.: Valva ein schublad (B.). — der Schubsack) Brusttasche inwendig am Mannsroc ober Wammes. Häufiger Schlupflack. Simpliciss. 117: damit sie (die Jügeinerinnen) einem in Schubsack greiffen, wan sie sischen wollen (B.).

(insiden (schubbe schuwwe) fortschieben. Wohl unter Einfluß des start biegenden niederdeutschen schufen schufen (nld. schuiven, ags. scüfan, engl. shove, altn. scüfa) entstandenes und in Mittelbeutschland verbreitetes schwachbiegendes Verb für das eigentl. hb. schieben (got. skiudan, ahd. sciupan, mhd. schieden). Weigand zieht hierher auch schubben schuppen (schubbe schuwwe) start reiben, juden; nd. schubben (Teuthonista von 1475. Doorn= taat 8, 151), nlb. schobben, schuede, schubba, dan. skubbe. Rehrein 370. Allein mit größerer Bahrscheinlichteit dentt man bei diesem Wort an eine Ableitung von schaben. Sins.: ab= schubben, verschubben, d. i. die Aleidungsstücke abreiden, verschaben, werschubben, d. schubbade. Lumpenterl; aus neu-niederl. Schubbejack (eigtl. schub-die-Jack). Es steht nach &. auch = Krähe.

ichübdeln (schibbeln, schebbiln, schiwweln) rollen, wälzen. Beispiel: es is glatt zum schibbeln es ist zum Wälzen lächerlich (Lauterbach). Es verhält sich zu schieben, wie schuffeln zu schießen, schmuggeln zu schmiegen, zuckeln zu ziehen. Weeigand schübeln. — Davon schult)bbelrund und verstärkt kugelschultb= belrund. Bilmar 371. Schmidt 182. Rehrein 345 (H.).

ber **Schuh** (Schuck, Mz. Schück; auch Schuch; Schou, Mz. ebenso). Verkleinerungssorm das Schückelche und das Schoüche. Alb.: Schäch Calceus. Gotisch ber sköhs, altsächsisch aus sköh, ahd. der skuch, mhd. der schuoch, gefürzt schuc (in mittelb. Ausspr. schüch). Schuct und Schuch ist das verkürzte schüch, Schou entspricht dem mhd. schuc. — Daher der Schuhm ächer (Schoumecher); mhd. schuochmacher und -mecher (mittelb. schüch-, schümecher); Voc.

Ex quo 1469: Sutor schonecher; Alb.: schüchert, schüfter, schümecher. Es ist die gewöhnliche Bezeichnung für das Handwert in Oberheffen. — ber Schufter, aus mhd. schuoch-sütäre, -süter, d. i. Schuhnäher; ber zweite Leil ist mhd. sütäre süter, d. i. der Räher (Schuhmacher wie Schneider), das aus lateinisch sutor (Flickschufter) von suere nähen hergeleitet wird, aber vielleicht doch ursprünglich beutsch ist, denn auch das Deutsche hat das dem lat. suere stammverwandte siuwen süwen, d. i. nähen. Das gefürzte Schüfter sindet sie schneider. Bolkstümlich ist dieses Bort in Oberheffen nicht.

ber Schuchworcht, im 14.-16. Jahrhundert ber verbreitetfte Name für ben Verfertiger von Schuhen. Die mhb. Geftalten bes Wortes find schuoch-würhte, -worhte, -wurte, -worte, auch -warto und -wirto. Die weitern Berftümmelungen geben einerfeits das w auf, jo entstehen Schuchart, Schuchert, Schuhert, Schuert; andrerseits verhärtet sich das w, wobei sich das ch 3. T. affimiliert, und man sprach Schubert, Schuppert u. bgl. - 3m Einnahme= und Ausgabebuch des Rl. Marienborn von 1465 ift verzeichnet: dem schuchart schuwe zu machen und zu lappen; LD. teilt aus Archivalien von Friedberg (Archiv XIV, 516) mit schuchwarte, schuchert, Henrich der schuert; Sifrid schuchwirt im Grüninger Kirchenzinsbuch S. 20, Nr. 61. — Der 2. Teil bes Wortes ftammt aus würken (jest wirten) fertigen. Die von Schuchworcht ftammenden Familiennamen find in heffen häufig, außer den oben angeführten Formen finden fich noch mit unterbrücktem r Schuhmicht, Schugt, mit ab= gefallenem t Schober, Schöber, Schopper; ferner geben wohl auch Souhtraft und Souharaf darauf zurück.

ber **Schucker** (Schucker, Schugger) Empfindung von Froft ober Schander, die einen überläuft. Davon schuckern unpers. ober refl.: es schuckert mich ober ich schucker mich, z. B. dou schuckerst dich jä glätt für Fröst. Mit nd. ck statt streng hd. ch von schucker = scheuchen schucken (ahd. sciuhan), woraus der Imperativ als Interj. bei Froskempfindung und Schauder vorkommt (mhd. schuch! schoch!) (W.) — übertr. sich vor einer Arbeit schuen (L.).

İ.

bie **Chulb** (Schold), Kinder, die etwas in die Höhe werfen, daß es auf andere falle, rufen:

Wâs oweråbb fallt ëass lauder Gold, uff wên dås fallt hunn aich kåfi Schold!

Davon schülbig (schöallich). 2016.: schülbig (28.).

bie **Chulter**, ahb. scultarra, scultira, scultra, mhb. schulter. Alb. hat in ber E3. scultar, in ber M3. schultern und schültern. Als Ausspr. ber Bolksmundart verzeichnet 2B. Schülger (Schelljer, M3. Schelljern), H. Scholler aus Euborf und Schüler aus Angerod, L. Schöller und Schöljern.

ber **Ehupp** Stoß, um etwas in Bewegung zu setzen, wohl nur in den mit ch oder s erweiterten Formen Schupch (Schudch), Schups (Schuds) gebräuchlich (nach L. ift Schudch minder start als Schwudch); mhd. der schupf und schuf (Schudch, schudch); Bewegung (DW.) — schuppen, nur als schupchen (schudche) und schupsen (schudse) üblich, stoßen, durch Stoß bewegen; mhd. schupsen und schüpsen (burch Stoßen in schudelnde Bewegung sehupsen, nd. schuppen. Lerer bringt schupf in Verdindung mit schupsen (2, 826), Weigand Web. leitet es von einem voraus= geschten Wurzelverb alts. sciopan, ahd. sciofan. — schupchen und beschupchen steht auch für betriegen (L.).

bie **Chuppe** (schubb) Schuppe des Fisches und auf dem Ropf. Mth. schuope und schupe (letzteres mittelbeutsch), nd. schubbe, nlb. schob. Gehört wohl mit schubben (tratzen s. o.) zu schuben. Schmeller 2, 438. — die Schüpse (schibs, schibdes, schiwwes), Mz. die Schüpsen (schibdese, schiwwese) kleines Hautschüppchen, wie sich deren vom Kopse ablösen. Alb.: Schübsen furfur; ist wie auffatz, der leib ist voll schüpsen. Simplicisse: die Jungser habe den Erbgrind, der solche Schuppen von sich werffe.

bie **Chüppe** (Schibb, Schipp, Schöbb, Schöpp) 1) Schaufel von Metall mit hölzernem Stiel, 3. B. Dreckschüppe, Feuerschüppe, Schöpfschüppe (Schöppschipp). 2) Grabschipteit (Gråbschipp). Davon schüppen (schibbe schippe, schöbbe schöppe) mit der Schüppe arbeiten. Alb.: Batulus, ein schüpp, damit

766

mann die brenn oder kolen zu recht legt, oder ein schauffel i. e. damit man grebt; Schöpp Rutum req. sewer; Schüpp Rutum etc. Ejicio, ich schüpp hinaus; Rejitio, ich verschüpp. In Luthers Gansrechnung von 1542 (Zeitschr. f. hist. Theol. 1846. S. 417) kommen Schupen neben Schauffeln und Grabscheit vor. Aus nd. schuppe schüppe, nlb. schoppe schuppe schop schup. Bilmar 350 Schüppe. Rehrein 369 Schüppe. Schweller 2, 437 f. Schüppe und Schüppen. Bielsach findet sich Schöppe geschrieben und gebruckt, z. B. in der Großh. heff. Verordnung vom 6. Nov. 1846 über den Haussendel. L. schörbe, Schöbbe, Schöbbe.

der **Schuppen Schuppen** (schuppe schubbe) Wetterdach, Re= mife. Mit dem nd. pp in ganz Mitteldeutschland verbreitete Form für das ftrenghd. der Schopf (so Alb.) oder Schopfe. Schmeller 411 Schopf und 412 Schupfen.

ignppern auf dem Eise schleifen. In Schlitz, Landenhausen, Steinsurt bei Altenschlirf. Davon die Schupper Schleise. Vilmar 371 hat in demselben Sinne schuben und Schube, schuffeln und Schuffel. Es verhält sich schuffeln und schuppern zu schieben, wie schuffeln und schuppern zu schnieben (H.).

I. bie Schur (Schur) 1) bas Abscheren ber Schafe. 2) bas jedesmalige Mähen einer Biese, baher schurig in ein=, zwei- 2c. schürige Biese (Afischlrich 2c.). Über die Ableitung von scheren vol. Bei= gand im WBb. — der Schürling, geschorner Pfasse. Rigrinus Biderl. M. 4^a: sein Blatten Bold und schürling. So schon Luther. Bilmar 366 weist aus dem 15.—16. Jahrh. Schorling und Schirling = geschornes Wollenvieh nach. Schmeller 2, 461. — Scher*, Schir=, Schörling, junges Pferd von 2—3 Jahren (westerwälbisch) hängt nach Rehrein 344 mit Geschirr zusammen, weil man ihm dieses schon zuweilen anlegt, um es allmählich an= zusähren.

II. ber **Eğur**, mhb. und änhb. (Schür und Schüre), Schutz, Schirm, Obbach. Leger u. d. 29. Eins mit Scheuer, wett. Schauer ([. d.). Schmeller 2, 450. Heute noch nd. das (?) Schür (Doorn= taat 3, 162 f.); Vilmar 373 führt die Schur aus Hersfeld 2c. an. Das Wort mag auch sonft noch in Mittelbeutschland vortommen und müßte bei uns Schauer lauten, wie denn Rehrein das Verb schauern, schützen aus Marienberg anführt. In ber heutigen Schriftsprache ift Schur ganz unbekannt. Schon Frisch 2, 234 fennt es nur als nb. und veraltet. Bom 14. Jahrhundert ab war es dagegen mehrere Jahrh. hindurch geläufig, bej. in Urt. Maing. Chr. 332, 21: anzusehen den berlichen feße (Sith), fouer und fcherme, fo wir ban in ber ftab haben (v. 1445). Auch Bejdure fommt fo vor, 3. B. Urk. v. 1419 bei Afchbach II, S. 199: and fo behalten wir uns und unfern erwen in diefer obgeschr. ftieftunge ben schirme und beschure, hier fig. im Sinne von Schutz. fchuren (mhd. und anhb. schiuren und schuren, letteres bei. mitteldeutsch), schützen; mit biesem und mit fchirmen baufig in Urt. zufammengestellt. Burgfr. v. Rheinberg 1374 (Qu. 1883, 3-4, 25): ban unfer ein ben andern schirmen und schuren fal in deme vorgenanten borgfrieden. Bubinger Urt. von 1369 (Qu. 1884, 50): Wir - follen fy [bie Burger von Bubingen] mit allir unser moige virantworten, hanthaben, schuren und schirmen. llff. von 1444 in Mainz. Chr. 158, 15: wir follen fie dabi hanthaben fouren und fchermen. Noch nb. schuern 1) fich vor Regen fichern, untertreten. (Bilmar 373 fouren und schauern. Rehrein f. o. Schur). 2) Schutz geben. 200efte 233. - beschuren. L. Gr. 44, 17: baz he (Bfalzgraf Ruprecht) bi kirchen beschurete unde beschirmete.

ichurgen, ichürgen, ichergen (schörge 28.; schörje, schörje L) 1) fortschieben, fortbrücken, fortstoßen, sei es mit den Handen, sei es mit dem Kopfe und den Halsmuskeln, wie das Rindvich; 2) beständig arbeiten [viehmäßig, aus Habsjucht (28.)], wie wurgen; 3) mit Ochsen oder Kühen sahren und pflügen (28.). Alb.: Schürg Exagito. Dem Sinne nach unterscheidet sich schurgen wesentlich von dinsen ziehen. Beispiel: die sne donse, die annern schergte an em, die e mitgung (Lauterbach); die Frä must helfe schorje (Oberh. Anz. 1878, Nr. 4.) Die schurgen, schürgen. Der Botalmechsel ist verselbe wie bei gurgeln; die gewöhnlichste Form ist schurger, gesprochen scherje (H.). – Rehrein 370. — ber Schürger (Scherjer) 1) einer, ber einen Schubfarren brückt. 2) ein habgieriger Mensch (H.). — das Schürgholz. — der Schürgkarren (Schergkarre, Schergkärn),

Schubtarren; ein in Süd= und Mittelbeutschland sehr verbreitetes Wort (H.). — die Schurgkuh (Schorrkouh W., Schorgkou H., Schorchkou und Schörchkou L.). — die Schürgochsen sind solche, die zum Drücken gebraucht werben, im Gegensatz berer, bie man zum Ackerbau nicht verwendet (P.).

fourigein, einen unnötigerweise plagen und scheren, angeftrengt arbeiten lassen, hin und her knuffen, schütteln und stoßen. Rehrein 370 schurgeln und schurigeln. Schmeller 2, 461. Von schuregen. Durch Misverständnis mit langem i, vgl. nieberd. schuregeln (Doornkaat 3, 163.). Simpliciss. 1, 14: Da jolte man seine blauen Wunder gesehen haben, wie die Bauren getrillt und geschurigelt worden (die Worte "und geschurigelt" schlen in ber ältesten Ausg. S. 39).

bie **Schürz**e (Schürz, M3. Schürzer B. in ben älteften Auf= zeichnungen), gewöhnlich aber das Schürtuch (Schirduch L.). Letzteres für Schürtduch, vgl. Voc. Ex quo: Linteum a linum dicitur ehn schurt duche; Alb.: Schürztuch. Schmeller 2, 473.

ber Gauf (Schuss 28., Schöß g.). Aus ber Bedeutung "pfeilfonelle Bewegung" entwidelt sich die des unbesonnenen, un= bebachtsamen Handelns, die sich steigern kann bis zum Sinn "gelinde Berrudtheit". Go in ber RA.; einen Schuß haben. Dieje Erklärung Beigands ftutt fich auf fouffeln (f. u.). Bilmar 374 ftellt fie zusammen mit geschoffen fein albern, vertehrt, lappisch fein (vgl. Pelgtappe), wozu bas halbvornehme verschoffen (verliebt) fein gehört. Rehrein 370. Bu Grunde liegt wohl die alte Borftellung bes Alb= und Begenschuffes, ber wie auf bie Musteln auch auf den Verstand wirken mochte (R.). - ber Schuß=, Schoßsbarthel (3. I. bartel gespr.) einer, ber einen Schuß hat, übereilt handelt, albern ift. Der 2. Teil ber Binf. ift Barthel (Bartholomaus). Bilmar 374. Rehrein 365. Schmeller 2, 480. Die beiden letten haben bafür auch bas einfache Schuß, Schoß und Schöß, desgl. Schmidt 208 Schoß. Auch aus ber Wetterau gibt L. das einfache Schäess neben Schäessbåardel und Schössel m. und f. in ber Bebeutung eines halb= verrückten an. - fouffeln bin und ber rennen, übereilt handeln; ber und bie Schuffel eine unüberlegt handelnde Berjon: icuffelig übereilt, gedankenlos. Weigand 2, 648. Kehrein 365. Schmeller 2, 481. Es verhält sich schuffeln zu schießen wie schubbeln zu schieben (H.). — Auffallend ist das im kaffelischen Oberheffen in gleichem Sinn gebräuchliche schassels schassel seichtern Bilmar 342, womit man das aachenische schassels sich herumtreiben, die schassel leichtfertiges flatterhaftes Frauenzimmer (Aachen. Idiot. 207) kaum vergleichen kann.

füntten, führten (schörre g.) 1) wie ford. schütten, bej. Rorn schütten, aufschütten, b. i. bas ausgebroschene Getreibe auf ben Fruchtboben bringen, um es bort zu verwahren; Flüssigteiten schutten, vgl. ab=, ausschütten. Mbb. schutten schütten, urfpr. in fcmingende Bewegungen fegen, fcmingen. In vielen Fallen jest burch icutteln erfest, 3. B. Obft 2c. von ben Baumen icutteln. Binj. verschütten (verschörre), auch übertr. es mit einem verderben. 2) unpersönlich: fart regnen; daher ber Schutt (Schödd), ftarter Regen. — schütteln (schirrele), vielfach an die Stelle von foutten getreten. Bal. abicutten. Mhb. schutteln. -- fouttern fouttern (schörrern g.), in ftart fowingende Bewegung fetzen, zitternd fich bewegen. 3. B. er ftößt, daß das ganze Haus íchuttert. — ber Auflchutt (Üfschodd), als Zugabe auf bas Maß geschödttetes Getreibe (L.). — bas Geschödd), eine Maffe fleiner aufammengeschütteter Steine (glan Geschödd) (2.). - bie Schüttelgabel (schill-, schinn- gåwel gåwin) Zwiefel ober zweizintige hölzerne Gabel, womit heu auf ben Biefen, Erbfen auf dem Felbe gewandt und ausgebreitet, ausgedrojchenes Getreibe in ber Schenne geschüttelt und aufgehäuft wirb. Andre Formen find Schüttgabel von schütten, abb. scuttan, mhb. schütten, im Sinne bes abgeleiteten schütteln. (schittgawel Landenhaufen. schickgåwel Langd und Eberftadt), vgl. Bilmar 350, Rebrein 369, Schmeller 2, 488; Schippgabel (in ber 28etterau häufig) wohl mit Anlehnung an Schuppe. Auf bem Bogelsberg gebraucht man mehr Züffelgabel (S.).

ichwabbeln schwappeln (schwabbeln, auch schwabche) sich schwabbeln bin und her bewegen, an und über ben Rand schlagen (von flüssigen und weichen Dingen, so auch vom Fett: bie Ruh ist so fett, daß sie schwabbelt). 3. B. dô war e neid firsichdig

eann schwabbeld' meadd dem Glås eann uff anmôl fûr der Stebbel ĕraús ëann alles, wås drëan wår, gong vërschidd. Beigand bei Mannhardt 3. Vilmar 376 schwabchen. Schmidt jáwabbeln jáwabáeln und jáwibbeln, 218 215 fowibden. ichwubchen. Rehrein 372 ichwappeln ichwappern und 216 fowappchen, 373 schwippchen und schwuppchen. Schmeller 2. Nd. swappen, swepen, schwupsen. Vilmar bemerkt: 248 f. Der Unterschied in ben brei Ablauten ift, daß u bie ftartfte, a bie mittlere, i die geringste Intenfität in der Bewegung ber Muffigteit bezeichnet; fo: verschwa(a)bbeln verschwabbeln 1) Flüffig= feiten durch unvorsichtiges Tragen verschütten. 3. B. daß e des Glås verschwabbeld hödd. Beigand a. a. O. 2) ben Magen mit bunner Brube überladen (verichlabbern). - überichwabbeln überfließen, infolge von unvorsichtigem Tragen ober zu ftarter füllung bes Gefäßes. — geschwabbelte=voll, geschwabchte= voll, zum Überfließen voll. - bas Gefcma(a)bbel dunne Brühe (Geschläbber). - fcwabbelig (von Fett, Gallerte und dergl. meichen Dingen) hin und ber fomabbelnb. - fomubben fomubchen 1) tranf. ftoßen, bef. in die Höhe schnellen. 2) intranf. burch einen Stoß in die Höhe fahren. 3) f. v. a. schwabbeln. jowubbeln heißt schöne Redensarten ohne Gehalt von fich geben. Davon schwubch=voll, geschwubchte=voll (f. o.) und der Schwubch Stoß, womit man etwas in Bewegung sett. Die Interj. schwubb bich! schwubch! geht auf den Imperativ bes Berbs zurück. Beispiele bavon: schwubb bich! ba fuhr ich in die Höh'; schwubch (schwabch), da gab ich ihm ein (einen Schlag)! - ber Schwubchboben (Schwubchburrem), Tanzboben (G.). - fowibchen ift nicht üblich, boch mag es vereinzelt immer= hin vorkommen. Jebenfalls hängt damit zusammen: die Schwippe eine leichte Brücke, die hin und her schwankt (Hinterland), und die -Sowippe, Beitfcenschnur, Beitsche (vgl. Doorntaat 3, 377 Swepe, der es zunächft auf swîpan, ahd. swîfan zurückführt, das erft in weiterer Verwandtschaft mit schwappen stehe); vielleicht auch bas in ber Wetterau einzeln auftauchende fich beschwibben (beschwibbe, beschwebse) betrinken, und ber Sowibs, leichter Raujd.

ber Giwabem (Schwärrem) Dampf, Dunft, bef. von fiedendem Baffer, von qualmendem Lichte wie Flans, ift überall gebrauchlich. Davon ichma(a)demen (schwärreme schwärreme) dampfen dämpfen bunften. Mhd. swadem von abd. swödan verbrennen, von bemahd. die swöda Dampf von Verbranntem herstammt. Vilmar Schmidt 214. Rehrein 371 (g.) - schwearreme, fieden, 376. burchbünften (geschwirrerde foll, zum Erftiden voll) (2.). ber Schwaben (Schware, Schware) Schatten; üblich im Alsfelbischen, in der Gegend von Kirtorf und Homberg a. d. D. vorhergehende, deffen ift nichts anders als bað **E**8 aus= lautendes m fich in 11 gewandelt hat, wie bei Besen, Boden, Faben. Die Berlängerung bes a ift diefelbe wie bei schare für Schatten. Schwaden hat sich aber im Gebrauche von Schwadem geschieden. Die Begriffe Dunft, Dunkel, Schatten berühren fich Bilmar 376 führt Schwade für Schatten aus dem taffenabe. lischen Oberheffen auf. Sonft scheint es nicht vorzukommen (H.). - ber Schwabchem, Schmabchem (Schwädchem, Schmädchem) ift das burch eingeschobenes ch erweiterte Schwadem. Bon herbstein fublich bis herchenhain und Fleschenbach ift es bas vor= herrschende Wort für Schatten, hat jedoch auch die Bedeutung Dunft bewahrt. In Schmadchem ift w in m übergegangen, wie in Schmolm für Schwolm (g.).

(Hundbern 1) hin und her schwanken, schwabbeln, überstießen. Schmeller 2, 624 schwadern und 2, 652 schwatteln. 2) schwahen, schweller 2, 624 schwader (Lezer 2, 1332) und swateren rauschen klappen (Lezer 2, 1345). Simpliciss. [Mancher Emportömmling würde] ein hauffen Entia rationis und Einbilderehen daher geschwadert und geschwadert und sich mit seinem erworbenen helm groß gemacht haben. Den gleichen Begriff des anspruchsvollen lauten Schwahens hat schwadronieren, das auf das fremde Wort Schwadron geimpst ist. Bgl. über schwader (schwahen) auch Frisch 2, 239. Weinhold 2, 88. — das Geschwader 1) Übersluß, Menge. 2) Geschwatz. 3) Anhängsel, Gesolge. 4) Auffatz, der zur Verzierung bient (Gerchenhain und Umgegend). Beispiele: 1) aich hun e ganz geschwader gesange. 2) was hält-er (ihr) fer e geschwader? 3) er hot e ganz geschwader hinner sich. 4) was hot dei e

geschwader of 'm kopp! Die Bebeutung 3 hat auch Frisch 2, 239 (H.). — schwadchern 1) hin und her schwanken, schwab= beln, (von Bögeln) hin und her sliegen wie sladchern. In der Wetterau und im Bogelsberg. Es ist mit ch weiter gebildet aus schwadern. Daher der Schwadcher Geschwulst, bes. am Halse. (Stockhausen, Herchenhain) (H.).

ber **Schwäher** (Schwar H.; Schwêar L.) Schwiegerbater, got. svaihra, ahd. und mhd. swöher, swêr. Bgl. Weigand u. d. 29. Grimm Gr. 1³, S. 174. Alb.: Socer, schwehr id est uxoris pater; Progener, hehst auch pater generi. Progener meus, meines ehden vatter, mein consocer idem, mein schwehr. Pater meus est uxori meae socer; Socer ein schweer. Simpliciss.: Schwehrvatter.

bie **Schwalbe** (Schwolwen, Schwolwe, Schwolm in ber Wetterau; Schmolm Lauterbach). L. hat Schwolwern. Auch in ber Schweiz ber Schwalm Stalber 2, 359. Frisch bemerkt 2, 240: Schwalbe ist ehemals Schwalm ausgesprochen und geschrieben worden. — Ihr Bauen an ein Haus hält man für glückbringend und schützt sie. Die Rauchschwalben hat man gern in Ställen, weil sie das fliegende Ungeziefer wegfangen. Ihren Gesang legt man so aus:

> Wenn ich fortzieh', wenn ich fortzieh', Jft Riften und Raften voll; Wenn ich wiedertomm', wenn ich wiedertomm', Jft alles gelee — ret.

Die mittlere Silbe in "geleeret" wird dem Tone der Schwalbe gemäß gedehnt (W.). — der Schwalbenschwanz wird scherzweise der Frack genannt (W.).

ber Schwamm (Schwamm). Gilt auch für Zunder. Ahb. mhd. swam (L.).

ichwant (schwang), lang, bünn und schwach (L.). Bon schwingen (f. d.).

ber **Syman**, 1) alles herabhängende und baburch sich hin und her bewegende, besonders die hintern Falten des Weiber= rock, dann die Schleppe, die Schlippen des Fracks; der Haar= schwanz, mit dem Berkleinerungswort das Hôrschwenzî), ber Jopf. 2) das männliche Glieb. 3) wie mhb. swanz f. v. a. Tanz, in Auhschwanz (Kouschwanz), ein Ball des gemeinen Bolkes, wobei selbst Viehmägde zugekaffen werden (L.). — ber Fuchsschwanz (Fogsschwanz). Davon suchsschwanzen, burch Verleumdung sich an= schmeicheln, und versuchsschwanzen, verleumden, um sich anzu= schmeicheln (L.).

(Hwänzen und **(Hwänzeln** (schwenze, schwenziln, schwenzelirn L.), mhb. swanzen, beim Gehen die Röcke hin und her bewegen, geziert gehen (von Weibern) (P.). Schmeller 2, 640 und 643 hat: schwanzen, schwanzieren müßig oder stußerhaft einhergehen, und hält eine Entstehung aus schwanken (den Leib auf gezierte Weise schwanken machen) für möglich.

(gwänzen bie Rirche oder Schule versäumen. Schmeller 2, 643 führt aus Hans Sachs an, kirchen schwenzen", d. i. zur Kirchen schwänzen, wie man sagt: Kirchen gehn, und erklärt den heutigen Gebrauch: um die Kirche herum schwänzeln, sie versäumen, vielleicht eher: mit dem Schwanz (d. h. dem Rücken) ausehen, zunächst von Weibern gebraucht. — schwänzen schön ausstühren, verzieren; der Schüler schwänzt die Probeschrift, die Gaussfrau schwänzt den Kuchen (Lauterbach). Das Bild ist wohl hergenommen von dem Ausputzen des Pferdeschwanzes. Frisch 2, 242 (H.). — Schmeller 2, 643: ein Pferd aufschwanzen und sübertr.) eine Version ausputzen; die Töchterlein üfswenzeln (bei Br. Verchtolb). Beim letzten zieht Weigand das mhd. swenzeln (die Haarzöhrse ordnen) von swenzel (Schwänzchen, Haarzohr) bei.

(Hwären (schwêarn; Praj. 3. sg. schwêrd; Prat. schwäar; Part. geschwâafn), ahb. suöran, mhb. swörn, b. i. schwearen und eitern (L.). — ber Schwären (Schwêarn), ahb. sworo, mhb. swor. — bie Schwärenblume an manchen Orten Name bes Idwenzahns (leontodon taraxacum), weil man glaubt, baß ein häufiges Berühren berselben Schwären erzeuge (P.). — So auch in Starkenburg. — bas Geschwer, mhb. geswör, b. i. Schwerz unb Geschwär. Frölinkint b 4^a: geschwere ber augen.

bie **Schwarte** (Schwart) bide harte Haut; mhb. swarte, Haut, worin die Haare figen, die menschliche Ropfhaut, dann über=

haupt bide fette Haut, namentlich vom Schwein. RA.: Geasse was ean an git eann geerwet, daß die Schwärte kracht (283.). — Com. 68: Ich will euch Blutschelmen ben Trund ge= fegenen, daß euch die Schwarte fracht (ruft ber Quartiermeister ben Bauern zu, die ihn überfallen haben und gegen die er nun feine Soldaten hetzt, um fie zu schlagen). — der Schwartemagen (Schwäaremäe), mit zerhactten Stücken von der Schwarte bes Schweins 2c. gefüllter Schweinsmagen (8.).

ber **Schwat**, Geschwätz, Gespräch. 3. B. en Schwatz hâle. Davon schwatzen (schwatze vogelsbergisch, schwätze wetterauisch; Part. geschwält neben geschwätzt) 1) sprechen, sich unterhalten. 2) trachen, besonbers vom Holze, das mit Gewalt durch einen Reil geriffen wird. 3) von Speisen, die im Magen rumoren, rumpeln. Beispiele: Mer schwatzt von naut, es kimmt von naut. Dos Ealse hot de ganze Dâk met mer geschwaßt. Meh. swatz, swatzen swetzen (H.). — Zu dem Stamme von schwedze), überreden (L.). — verschwätzen (verschwedze) 1) akt. ausplaudern. 2) rest. sich verzeden (L.).

ber **Chuebel** (Schweawil), Schwefel. Voc. Ex quo: Sulfur fwebel. Sulfureus fwebelicht. Mhb. swöbel und swövel (28.).

I. jämeigen (schwaëe; Praj. sg. schwaë, -sd, -d; Prat. schwig, schwëeg, schwi; Part. geschwie, geschwegge), intranj. Mhb. swigen (L).

II. förmeigen (schwäsje, j wird vor Konsonanten zu g), trans. zum Schweigen bringen. Mhb. sweigen, beschwichtigen. Häufig geschwäsje) (8.).

(specken schwelln; Prät. schwäall; Part. geschwolln, in= transitiv; ahd. suëllan, mhd. swëllen, stammt von der Burzel wal mit erweitertem Anlaut, vgl. quellen (L.). — Davon das Fattitiv schwellen, zum Schwellen bringen, z. B. das Basser burch einen Damm anschwellen machen; ahd. disuellan, stauen (L.). die Schwelle (Schwell Schwelln), 1) Thürschwelle. 2) Grund= balken; ahd. das suelli, mhd. das swelle. 3) dick Schuhschle (L.). — Nach Beigands Vermutung urspgl. s. a. Balken zum Stauen des Basser. **(hjwemmen** (schwemme), Faktitiv von schwimmen, durch Schwemmen reinigen, zur Reinigung mit Waffer bedecken. Mth. swemmen, abspülen. — die Schwemme (Schwemm) 1) das Schwemmen. 2) Ort und Wafferbehälter zum Schwemmen der Tiere (W.) — aufschwemmen: aufgeschwemmt Futter (äfgeschwemd Fourer), b. i. vorübergehende ungesunde Fettigkeit bei den Tieren (K.). — Schwemmtuch. Nigrinus Veft. d. 1. Centurie V3 : wer wölte mir Schwem und Wischtücher genug darzu geben, solchen roh all abzuwischen.

ber **Sowengel** (Schwengel). 3sinff. ber Sowengel =, Schwenkelborn, eine Art Brunnen, die mit einem Schwengel versehen find, mit deffen Hilfe man den Eimer in die Tiefe läßt. Diehenbach (P.).

ichwenten (schwenke) 1) schwingend bewegen; hin und her bewegen; ebenso ahd. swenkan, mhd. swenken, Faktitiv von swingen. 2) (allg. verbreitet) durch schwingend bewegtes Waffer reinigen, 3. B. Gläser, Teller schwenken, indem man sie, nachdem sie abgewaschen worden, nochmals durch klares Basser (das Schwenk = wasser jieht und hin und her bewegt.

schwermütig, ftark, wohlbeleibt. Brauerschwend (H.). Komisches Mißverständnis eines aufgeschnappten Wortes.

bie **Schwieger** (Schwîr H., Schwîer L.) Schwiegermutter. Mhb. swiger. Bilmar 379 Schwieger. Im 15.—17. Jahrh. auch in der Zusammensehung Schwigerfrau, wie Schwegerherre für Schwiegervater vortommt. Marb. Stadtrechn. von 1491: Item Siffurt Schoenberg von wegen siner swegerfrowen 10 fl. (unter der Rubrit Ußgeben unsers gnedigen hern erb= gulde).

(hmilch schwül, vom Wetter, in der Umgegend von Gießen gebraucht, auch bei Rehrein 373 angeführt. Damit hängt zusammen der Schwulch (Vilmar 380) für brückend heißen Dampf. Das Wort gehört zu schwelen, b. i. mit Dampf ohne Flamme langfam brennen. Auch L. führt schwilch auf.

ichwimmeln (schwimmeln L.) schwindeln (Ulfa, Climbach), 3. B. ës schwimmelt mer fer de Âge. Davon schwimmelig, schwindlich. Bgl. Schmeller 2, 633. Zu Grunde liegt ein altes

swîmen schwach hin und her wanken, schwindeln (Frisch 2, 245), Bilmar 379 hat schwîmeln wanken, wie ein Trunkener gehen (H.). — Berbreitet ist in den Mittelständen der Schwîmel, schwîmeln und der Schwîmeler vom Leichtfinn im Lebenswandel, namentlich von ungeregeltem Umhertreiben in Wirtshäusern.

fowimmen (schwimme), Mhb. swimmen. — ber Schwomm (Schwomm) (8.), ber einzle Stoß beim Schwimmen.

(hywind (schwinn mit Affimilation des d, schweng Alsfelb und Lauterbach) Abj. und Abv., geschwind. Nie findet es sich in der Mundart mit ge. Man hört schwind häusiger als schnell und risch. In Gießen hört man den Knabenreim: Solle mer, so wolle mer, so mache mer sich dröß, sais mer schwinn devon. Mhd. swinde (H.). — Bei Gilhusen S. 95: Ey ja sie stehn dir gar geschwin.

ber **Schwindel** (Schwinnel) 1) Schwindel im eigentl. Sinne. 2) von Schmäusen mitgenommenes Effen (nicht überall gebräuchlich). 3) f. v. a. Schwingel. Davon schwindeln (schwinneln) (L.). — Die 2. Bebeutung scheint bei diesem Worte mißbräuchlich; dagegen verzeichnet das Journal 51^b "Schwedel für das, was man von einem Schmause mitnimmt oder geschickt bekommt", und Vilmar 376 nach Estor, "das Schwädel, Anteil Speise, den die Hochzeitsgäste von der Hochzeit mit nach Hause nehmen".

(Hwingen (schwinge) 1) Flachs, Hafer 2c. burch Schwingen reinigen. 2) schlagen, häufig so in der Zsnf. durchschwingen. Ahd. suinkan und ags. svingan — geiseln, mhd. swingen (L.). — die Schwinge (Schwing) 1) Flachsschwinge. 2) Getreide= und Futterschwinge; erstere ein Schwingholz, Schwingstock (Schwingschläg L.) oder Schwingeisen (Schwingaöse L.). — der Schwingschläg L.) oder Schwingeisen (Schwingaöse L.). — der Schwingel (Schwingel, Schwinnel), Sperrstange am Thore (L.). — Schwing= und Schwungseder hat Frisch II 251. Nigrinus Affenspiel Q^a: Und die Schwinksen auß. — unge= schwingen, ist nicht geschwungenes, also unreines Futter, nasse Basche. Alb. hat u. d. W. Lügen: eine ungeschwungene Lüge, mendacium crassissimum. Frisch II 251.

bie **Symitz**e (Schwödze), 1) Schweiß, abb. sweiz. 2) Beize von Molke und Eisen, bei den Schuftern. Der Ausruf kodz Oberheft. 2000 reibent. 50

.

schwäcsd! scheint, jetzt unverstanden, — Gottes Schweiß (von Christus Leiden) zu sein (L.).

schwormen (schworme, zwischen Frankfurt und Hanau schwurme) 1) schwarmen, in Menge umherfliegen. 3. B. der Bien' schwormt, 's schwormt in der Stud' von Fliegen. 2) sich in Lust umhertreiden, dann überhaupt lustig leben. 3. B. Hot ewer Aner geschwurmt (W.).

ber **Echwudch** (Schwudch) Menge bej. sich bewegender Men= schen; überschwudchde), überschwudchde), überschwudchde; ge= schwudchte voll (geschwudchde foll und geschwirrerde foll) (L.). — Gehört zu schwadern, schwadchern (s. d.). der Schwudchburrem (H.), Tanzboden.

jowul (schwul), ängstlich, beklommen (mit sein und werden und Dativ der Person), davon es schwult (schwuld) mir, und das erst im vorigen Jahrh. entstandene, mit lat. Endung gebildete Schwulität (L.). — Eins mit schwül (schwoël) (L.). — nach Weigand seit 18. Jahrh. aus niederdeutsch swôl, niederl. zwoel aufgenommen. Von schwelen. Vgl. schwilch.

bas Sech (Sech, Seach W.; Seach L.), bas in der Mitte bes Pfluges in dem Pflugbaume festgesteatte Pflugmeffer zum Durchschneiden der Erde. Zu und bei Gießen und im Hinterlande, wegen seiner stengelartigen Form, der Sechstengel, stingel. Mhd. söch, von einem vorauszusetzenden Burzelverb söhan, das dem lat. secare (schneiden) entspricht (W.). — Sechweck, Reil, womit das Sech eingetrieben wird; j. Weck (H.).

ber **Sechel** (sechel), d. i. Einficht, Berftand. Unfre Juden sprechen Seichel. Das Wort ift das gleichbedcutende hebräische sêchel. W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 74, S. 300.

ber Sechter (Söchter), ein früher geläufiger Name für ein Maß (schner, Sahrh. sohtari), aus lat. sextarius entlehnt. Alb.: Sechter, Sextarius. Mit der Nebensorm Sester (die sich verhält wie Arast zu niederl. cracht). Im Grüninger Airchen= zinsbuch S. 11 steht erst 1 sechter oleys von Grundsstücken und dann 1 sesster oles von einem Hause; in den Polgönser Airchenalten von 1569 kommt sesser von "öle" vor (B.).

778

fegenen (seine, sêne, sâne), das Zeichen' des Areuzes machen, zauberisch besprechen. Meist werden die Zsnff. be=, gesegenen so gebraucht. Davon: der Gesän, das Gesänche Gesänches, Zauberspruch, Zauberei; der Gesäner Zauberer. Beispiele: der kann gesäne; gib hin eann loß en gesäne; die Kou eass besänt (sie ist beschrieen, über sie ist die Zaubersormel gesprochen); er macht Gesänches. Ein Gesänche habe ich in Wetterselb auf einem Teller gesehen, der, in ein ausgebrochenes Feuer geworsen, den Brand sofort löschen soll. Es lautet:

> SATOR AREPO TENET OPERA ROTAS.

Dieselben Börter und berselbe Satz kommt zum Borschein, wenn bie untereinander stehenden Buchstaben vorn von oben nach unten, hinten von unten nach oben gelesen werden. Die einzelnen Börter find lateinisch, nur AREPO ist singiert, um die beabsichtigte Künstelei zu stande zu bringen. Dem Bolke in der Wetterau und auf dem Bogelsberg sind die behandelten Ausdrücke bis auf den heutigen Tag nicht fremd. Nur sprechen sie ungern mit Fremden bavon. — Schon mhd. seinen senen = segenen. Bgl. Ren Ran aus Regen; Seinse Sanse Sense aus Segense. Vilmar 380, Schmidt 216 sehnen (H.). — Auf der letzten Seite ber H. 734 auf ber Holbibliothet zu Darmstadt steht in einem unbeendigten Segen: ich sanen mich und ich gesanen mich; in ber überschrift: dit is sanynge (Segnung) (W.).

fehn (son Wetterau, sin Bogelsberg), sehen. Präsens Ind. aich son, dou sist und sichst, hön sit und sicht; mer son, ir seat, sei son. Prät. så. Part. geson (W.). — Präs. Ind. 1. sone, son. 2. sisd, sigsd, sichsd. 3. sichd. My. 1. 3. sone, son. 2. soad. Prät. 1. såg, så. Part. gesöne, gesön (L.). Imperativ sich und sick in mannigsacher Verbindung und Anwendung 1) sick sick! sick(h)er! sick burr! Bodruf für die Schafe im Bogelsberg. 2) als einleitende MA., um die Ausmerksamteit des Angeredeten zu erregen, ähnlich dem

50*

französ, tiens [ober einem Zweiselnden gegenüber die Wahrheit ber Mitteilung zu bestätigen W.]; sich söistel sichste sichl sich siste sichl (in der Wetterau); sick sürste (im Vogelsberg). J. B. sich süstel ich well der ebdes sän; sichste sich, 's öass so. Statt deffen hört man auch oft falsch sichste saich, d. i. die nachbrückliche Aussprache des Fürworts sich W. Auf eine Frage, wie z. B. Bie kamste ewwer dåderzu, wird die erklärende Antwort eingeleitet sick sierste! Durch siste (siehst du?) erscheint sick hat auch Villmar 384 (H.).

ber Seiber (Sawer in der Wetterau, Sower im Bogelsberg), Seifer, Speichel, Schaum aus bem Munde; bavon feibern (sawern, sewern), seifern, Speichel aus bem Munde fließen laffen, wie kleine Rinder; fich beseibern (besawern, besowern) fich mit Speichel [ober auch sonft, Bilmar] verunreinigen. Vilmar 335 (fabbern) und 380 (feibern, febbern). Es ift mbb. seifer Speichel und verwandt mit Geseif, Geseisches (f. b.) (g.). - be= und ver= feibern, etwas mit Seifer beschmutzen (2.). Bal. bas jubifc beutsche besa (a)beln, das mit obigem Wort nicht zusammen= hängt. — Seiberbart (Säwerbärt), ein Mensch, dem der Speichel aus dem Munde läuft; kleine Rinder, bei benen bies leicht vorkommt, werben deshalb scherzhaft Sawerbartche genannt (28.). -Seiberlappen (Sawerlabbe) 1) ber ben Rindern vorgebundene Babben, um bas Beschmutzen durch Seifer zu verhüten. 2) bas geifernde Rind (8.).

bie Seiche (Säöche), Harn (L.). — Ahb. ber seich. Davon feichen (säöche L.), ben Urin laffen. Sinf. Seich=Imeze, bie fleine rote Ameise, die zur Wehr einen ätzenden Saft von sich läßt. In Starkenburg (Dietzenbach) (P.). — ber Hochseicher, z. B. Münzenberg, Lauterbach 2c., ein hochmütiger Mensch, Hochmutspinsel, offendar hergenommen von Anaben, die sich etwas darauf zu gut thun, wenn sie höher als andre seichen können (H.).

Seife (Sasso L.). In der Wetterau, in Oberheffen und auf dem Bogelsberg kommt von naffem sumpfigem Gelände, das fich nicht zu Fruchtbau eignet, öfters der Name Seife vor, und

man sagt bald die Seife, bald das Seifen¹). Eine Angahl folcher Seifen in jenen Begenden führt Dieffenbach in der zweiten Abteilung seines Auszuges aus dem Lagebuche einer im Auftrag des hiftorischen Bereins unternommenen Reise Arch. 5, S. 124 Ursprünglich lautet es "ber Seife", wie man noch auf dem an. Wefterwald fagt; vor 600 Jahren sprach man «der sife» aus. Die Bedeutung aber war: 1) ein von einer Quelle, geschmolzenem Sonee und bergleichen herrührendes rinnendes (abfließendes) Baffer 2); dann 2) ein vom Abfluß eines Quellwaffers burchzogenes fumpfartiges Gelände³), das darum auch nicht bebaubar ift. Diefe letzte, abgeleitete Bebeutung ift bieselbe, bie der name Seife in unsern Gegenden hat; man dente 3. B. an die große Seife bei Gebern⁴). Auf dem Wefterwald indeffen hat Seife noch jene beiden Bedeutungen, und in der letten Bedeutung wird der Name dort mehr von einem zwischen Aderfeldern liegenden größern oder tleinern Play Landes gebraucht, ber als (geringhaltiges Futter liefernde) Biese benutzt wird, weil es, seiner natürlichen Raffe wegen, nicht ratfam fein foll, ihn mit Getreidearten zu befaen⁵).

Was nun die wetterauische Aussprache des Namens anbetrifft, so lautet fie Safe (säfe) und ist unregelmäßig⁶); denn wo man vor 600 Jahren î sprach, da sprechen wir Wetterauer jetzt ei, wie es im Schriftbeutschen steht. Daß wir aber Safe sagen, kommt daher, weil man bei dem naffen schmierigen Land

¹) So ganz gewöhnlich im Nieberbeutschen dat stypen von einer seuchten Stelle im Band ober von einer Thalsenlung, die von einem Bach durchflossen ist.

²⁾ So in bem altbeutschen Gebichte Bergog Ernft, Bers 8520.

³⁾ So in Wernhers Gedichten vom Nieberrhein (gegen 1200), S. 37, Bers 25, im Fleuringer Beisthum vom Jahr 1845.

^{4) 3}m Gemeindewald zu Großtarben heißt ein Diftritt Seif; ebenso werden in ber Gemartung Dobenau (im Hinterlande) Ader "am Seif" und "im Seif" liegend angeführt.

⁵⁾ Siehe Schmidts westerwäldisches Idiotiton, S. 217.

^{•)} Die richtige Aussprache: Seif findet fich noch häufig, 3. B. in Herchenhain, Gebern, Ulfa, Meiches (Seifewalb) u. a. Zwillingsfeife bei Laubach ift eine Wiefe zu beiden Seiten des Weges. Bei Allendorf a. d. L. liegt ein Walddistrift, genannt Bangefeif.

an bas Aussiehen ber Waschleife benkt und eine Bergleichung mit dieser uns im Sinne liegt. Und die Waschleife wird in der Wetterau regelrecht Safe¹) ausgesprochen, ist jedoch ganz verschieden von jenem Seise, womit wir jenes nasse, vom ab= fließenden Quellwasser getränkte Gelände bezeichnen. Dieses kommt von einem alten niederdeutschen Worte sipen²), welches "triefen, Feuchtigkeit aus oder von sich geben" bedeutet, und im Holländi= schen sagt man noch z. B. die zijp (d. i. sip) für Durch= oder Auswässerung. Das p am Ende wird oberdeutsch f. — Intell.-BI. 1846, Nr. 72.

bas Seil (Sâl), M3. die Seiler (Sâler), auch bei Alb. (B.). — feilern, es lang machen wie ein Seiler, von langweiligem Gerebe (Wetterau und Vogelsberg). Vgl. Vilmar 381: Seilerhans, langweiliger Erzähler, Schwätzer. Daher bas Gefeiler (H.).

fein, ber Genitiv von er und es, ift in der verfürzten Aussprache son überall in lebendigem Gebrauche. Der ihm ent= sprechende Genitiv der Mz. ift ore (s. d.). Beide lehnen sich an das vorhergehende Zeitwort an. Z. B. Aich husi-son (hab deffen, davon) genunk; aich seisi-son sät; hott er-schen (sch für s wegen des vorhergehenden r) genunk? Bgl. Schmeller 2, 287 (H).

fett erscheint in der Wetterau in folgenden Formen: zäch, sirrer, sind, sinder (L.); seirer (W.). — sirrer ist mhb. sider, sind ist mhb. sint; bagegen würden zäch ein mhb. seid und seider ein mhb. sider voraussjehen, welche Formen nicht vorkommen. — seit wann, sirrer-wann (P.).

bie **Selbend** (Sellwen W., Sälwenn L.), das Zettelende am Wollentuch; aus Selb=ende, d. i. das eigene Ende, entstanden. Vielfach verdreht in Salband (Stieler 1691 hat schon Selband und Salband). Die Großh. Heff. Verordnung vom 6. Nov. 1846 über den Hausierhandel schreibt: Schuhe von Saalband (W.).

felb (sell, seall), lat. ipso. selldritt, in Gesellschaft zweier u. s. w. Die erstarrte Form selber wird erweitert zu selbert

1) Denn dieses Wort Waschjeife lautete vor 600 Jahren seife, und wo man damals den Zweilaut ei sprach, da sprechen wir Wetterauer in deutschen Wörtern regelrecht ein langes a.

2) Auch die oberbeutsche Form stfen hat sich inzwischen gefunden, in dem Gebichte Karlmeinet, das in Nachen entstanden ift.

(sealword L.), selbst. Gilhausen S. 39: Werd ihr nicht beh einander ftehn, Euch felbert undr einander haft (28.). - ber Selbsacher, der in einem Streithandel selbft Beteiligte. Urfehde von Cung Bolf ju Barbach (1576, Bubinger Archip): hier= gegen foll uns felbsacher und Burgen keinigerlei ausflucht beichuten. Mbd. selpsacher. - felbichuldig, felbft für feine Sculd einstehend, Mainz, Chr. 358, 7: des infulde niman int= gelden, dan der felbschuldege. Mhd. sölpschuldic. - jelbwältig, eigenmächtig. Mainz. Chr. 315, 18: ber felpwelbic orden. Mbb. selpwalt, selpwaltic. - feller aus felber = felbiger, jener: wetterauisch und vogelsbergisch. Beispiele: Ean weller Hand eass es? Ean seller. Sealle Fårt eann dese Fårt wår schiñ. Zu seller Zît warsch annerscht (Lauterbach). Selle Bîrn sinn gesse (Lauterbach), ein Sprichwort, das bedeutet; damit ift es aus. Sal glait e net, das glaubt er nicht (Schlitz). — Davon felle= mal (sealle mol), jenesmal, bamals.

fellich (sollich, gewöhnlich solch, felten silch) 1) Abj. fehr groß, gewaltig. 2) Abv. fehr, überaus — wie frei, glatt. Ge= hört nur dem Vogelsberg an. Es erscheint auch verstärkt durch Simmel, wie himmellang, himmelangft. Beispiele: e selcher Mann (großer, ftarker — Qued); die sellich (gewaltige) Ärwet dei mer hun (Ufenborn); selliche Buchwedde (gewaltige Leib= ichmerzen — Lauterbach); silch Geld (jehr viel — Romrob); himmelselch Regewetter (Lauterbach, Moofer Grund); das Geld iss selch speng (überaus rar - Alsfeld); er hott selch vill Geld (Babenrob, Landenhaufen, Berchenhain); selch groß Werk (fehr großes But und Vermögen - Stumpertenrod, Lauterbach); е (an sehr vielen Orten); selch rîcher Mann himmelselch vill Lît, d. i. unermeßlich viele Leute (Lauterbach). Das Wort kommt auch in Rurheffen (Bilmar 407 süllig sillig silch sellig), in Schwaben (Schmid 492 sellich söllich sölli), in der Schweiz (Schmeller 2, 260) vor. — Bilmar hält es für das got. sildaleik, altf. seldlic, wunderbar. [Agf. sellîc syllîc, engl. silly.]

felt (sealt, seatt), bort. 3. B. die Språch, wu seatt gefiert werd (Oberh. Anzeiger 1874, Nr. 11); sealt eass Woscht, hëi sauern Gommern (baj. 1875, Nr. 1); der Gott, der seatt iwwig uns wunt (baj. 1873, Nr. 7); Sealt owe, sealt owe fir der himmlische Dier, Dô stin zwin årme Sinner eann weine so sîr (aus einem etwas modernifierten Liede). Sell ift burch Wegfall des auslautenden b aus seld hervorgegangen, wie well (j. b.) aus welch burch Wegfall des ch; selt fleht für seldt, gebildet wie darot (bort) aus dar; in sett hat fich 1 dem folgen= ben t affimiliert, wie in wos wette für wos wellte (willst bu?). Auch in Baiern, Schwaben, in der Schweiz und im Hennebergischen findet sich sell (H.). — Rehrein 375. L. schreibt seald, särd, bort.

felig (selich) fig. betrunken (8.).

der **Seuft** (Senft Söanft), Senf. Über das antretende t f. Schmellers Mundarten, S. 155 (W.).

bie **Senje** (häufig Saińse Sâńse, Saińs, Sâńs). An manchen Orten das Wortspiel: höi sâń se net Sens ëann net Saińs, höi sâń se Sâńse. Das Wort ift entstanden aus mhd. sögense, ahd. sögansa, das schon mhd. zu sönse und seinse wurde. — der Sensenwurf (Saińseworf, Sönseworf) Sensenstiel, wetterauisch und vogelsbergisch. Mhd. sensenworp und -wurf. Rehrein 448. Schmeller 2, 995. Stalber 2, 296. Bgl. Word. (H.). — Sâńse und Sâńseward (L.).

bie **Sentenz** und **Sentenzie**, schon spätmhb. aus lat. sentontia entlehnt. Als Mast. Frölinkint e^b: aus dem sentenz^{*} Afcle= piadis. Ebenso in der Zimmerschen Chr. 1; Lexer 1. u. d. **B**.

I. ferseln (sörbelo) kränklich fein, hinsiechen (H.). Auch in Caub (Rehrein 376), vielleicht gehört gleichfalls hierher das Wefterwälber sächen (Rehrein 334) und verseibcht (derf. 431 aus Hadamar). Es ist durch die süddeutschen Volksmundarten verbreitet (s. Weigand DW. und serben), schon ahb. sorawjan, mhb. serwen und serben; in der Zimmer'schen Chronik serwelen.

II. ferbeln mit einem ftumpfen Meffer abschneiden (Bauterbach); in Stücke zerschneiden (sörwöln L.) Frischborn; auch aus Baubach und Wetterselb wird serbeln oder sirbeln aufgeführt; aus Annerod abserbeln [der Sörwiler und das Gesörwil L.]. Bgl. Schmeller 2, 324 färben die Blätter des noch wenig behalmten Getreides abschneiden. Reinw. 2, 117 (H.). — Hierher gehört fabeln, absäbeln mit einem stumpfen Meffer oder ohne Kraft schneiden (Rehrein 334), an Säbel angelehnt.

feten (sotze 28., sädze L.; für das Part. kommt auch gosassd vor L.) e Gluck sotze = ihr Eier zum Brüten untergeben (28.). Refl. vom Kaffee u. dergl., auch sich ansicheln (L.). — In der Rechtssprache: 1) seten und entsetzen, b. i. in ein Amt einsetzen und daraus entlassen, z. B. Fauerbacher II. Weistum: daß sie haben zu setzen und zu entsetzen die Schützen. 2) in den Be= fitz wovon einsetzen mit dem Rechte, ihn wieder an einen andern abtreten zu können, z. B. Boigtsgerichtsbuch zu Kirchgöns: "gesetzt mit holtz (holtz) und halm in einen acter welchen er ererbt zc., in einen hoff mit sampt dem garten" u. s. w. (28.).

bie **Seuche** (mhb. siuche) und Seuchte (mhb. siuchede). Frölinkint d^{*}: seuchten und krankheyt.

ber Sichling (meift Söchling) Gebund, Garbe; ift in gang Oberheffen in lebendigem Gebrauch, aber nur vom Rorn; baber Rornsichling. Auch im Rodheimer Beistum von 1454 wird Sicling von Korn und Garbe vom Beizen gebraucht. Die volle und alteste Form Sicheling (Graff 6, 90) ist selten. Es bedeutet ursprünglich das durch einen Schnitt mit der Sichel niedergelegte Getreide und nimmt bann die Bedeutung von Garbe an. Auf der Rabenau ift noch heute der S. fo viel Ge= treide, als man beim Abschneiden mit ber Sichel in die hand zu fassen vermag und auf ben Acter zum Aufbinden legt. Alb.: Sichling Merges; fichling Merges; Merga, ein gabel bamit mann bie fickling treat. Vilmar 383 führt das Wort aus Sanau und bem Amt Wetter an, Rehrein 376 aus bem Wefterwald; bie von biesem angeführte Stelle aus der Limburger Chronik hat in der neuesten Ausgabe (71, 16) nicht Sichling, fondern lautet: unde galt zu Limpurg [1375] in dem erne daz malder under der sicheln einen gulden. Schmeller 2, 213. - Glodenfichling, zu Staden, die Korngarbe, die der Bürger jährlich an den Schullehrer liefern muß für die Beforgung des Bautens.

die **Cist**, mhb. siht. — sichtlich, mhb. sihtlich, sichtec und sihteclich — sichtbar, deutlich, leibhaftig. Frölinkint d 2^b: frembbe fünden mit darneben vergeffung des baldens inn iren eygnen augen fichtiglichen erkennen.

Sids, Six in der Beteurungsformel meiner Sids! (maöner Sögs! L.), deren Ursprung noch nicht ergründet ift. Schmeller 2, 218. Weigand im Wb. unter Six.

bas **Sieb** und fieben hat in der Wetterau und auf dem Bogelsberg fehr häufig die urspgl. Kürze bewahrt und lautet Sibb oder Sebb, sibbe oder sebbe. Das Wort ist jedoch nicht überall im Gebrauche, s. Reiter und reden. An und für sich hat es einen allgemeinen Begriff, und die Art des Siebes wird erst durch einen Jusatz näher bestimmt. Das gröbste ist das Ährensieb oder die Ährenreiter, weniger grob Anottensieb oder Anottenreiter; ebenso Redsieb, wie Reder, feiner ist das Ratensieb (s. Rate) und Leinsieb, noch seiner das Fegesieb und Staubsieb (H. Nate) ich Com. 24 sagt der trunkene Bauer: Es ist mir eben, als wan ich durch ein bund Sipp sehe.

fiechen. Frölinkint d 4^a: alßbald eyner siechet, zustundt wirdet ime der tranck des weins verbotten.

fieden (seire), sott (sott), gesotten (gesorre) (28.) — das Siedsel, Spreu (Ulfa), wie Hêl (s. d.). In demselden Sinn hat Frisch 2, 274 Siede, Alberus Süd. Spreu wird hauptsächlich zu dem gekochten Getränke für das Bieh verwandt. Die Bildungssilbe sel brückt die Masse aus, wie in Häcksel (H.).

bas **Sill** (Sill), bas Juggeschirr ber Pferde für die Ackerbauwertzeuge; es ist leichter, als das für die Fuhrwerke. Uhb. der silo, mhd. sil, Jugriemen, verwandt mit Seil. Bairisch der, die und das Sil (Schmeller II, 260) (W.). — das Sillscheit (Sällschaöd, -schöedd, -schod L.), Scheit, woran die Jugriemen oder =seile des Jugtiers befestigt find (W.).

bie **Simebe** und **Simeze** (Sîmede, Sîmeze, Sîmeße), bie Binse, bes. bie schmale. Ahb. semida, mhb. semede und semde. Baur A. S. 368 (v. J. 1323) wird in der Gemarkung v. Jttingeshusin die Flurbezeichnung "in den semidin" angesührt. Eine Wetterauer Glosse zum Terenz (15. Jahrh.) über scirpus geschrieben, lautet: juncus schmbe. Alb.: 1) Semen, sirpea. 2) Juncus,

786

scirpus, syringia, semen, sembben, bintzen, simpsen, schmölbern, waldrhur. Man flicht ein Lehnstühlchen baraus, bas man Katzen= stühlchen nennt (W.). — Abzuleiten ist das Wort von got. siman (binden), wie lat. iuncus von iungere (vgl. sucus von sugere), ba die Binsen zum Binden gebraucht werden, was wir auch beim griech. szotvoc sehen. Derselben Abstammung ist das von Bil= mar 385 angesührte Sîme f., Schnur, Strick. Dieses kommt mit ber Aussprache Somo im Alsseldischen im Sinne von Binse vor. Die Bildungsfilben -eze, -elle sind dieselappe, eine Kappe, bie sich die Dorssungen aus Binsen stelestappe, eine Kappe, bie sich die Dorssungen aus Binsen stelesten (H.). — Rehr= ein 377 gibt als rheinisch Simele, Simeze, Simse und 374 aus Schwalbach Sehme.

bas Simes, Simf (mit furgem i), ein gewöhnlich aus Gifen, feltener aus Leber oder Weiden bestehendes Band, womit das Doppeljoch an der Deichfel beseftigt wird, vom Jochring gang ver= ichieden. Dbaleich bas Simeß immer mehr außer Gebrauch tommt, fo ift es boch noch an vielen Orten vorhanden oder wenigstens gekannt (Leihgestern, Steinbach, Münzenberg, Wiesek, Grünberg und Umgegend, Ulfa, Babenhausen). Daneben erscheint häufiger 3meß, 3mß (Langgöns, Gull, Annerod, Rödgen, Staufenberg, Mainzlar, Oberohmen, Ulrichftein, Windhausen, Oberbreidenbach, Angerod, Ruhlfirchen, Rirtorf), jeltener Emeg, Emg (Steinfurt bei Altenfolirf, Grebenhain, gerchenhain, Seemen, Benings, Geln= haar, Ujenborn, Heuchelheim). Weigand 1, 547 (2. Ausg.) gibt bas e und i von Emeß und Imeß als lang an: So habe ich bas Bort nirgends sprechen hören. Bilmar bezeichnet den Anfangs= potal von Emes und Immes als turz. Simes und Imes muß ich für identisch halten, obgleich ich nur ein Beispiel von einem im Anlaute abgefallenen s anführen tann, nämlich das schweizerische Jllscheit für Sillscheit (Stalber 2, 68). Man nahm vielleicht bas s für den Auslaut des Artikels, wie bei Ache ftatt Nachen bas n für den Auslaut des Attusatios den. Bu Grunde zu liegen scheint dasselbe got. siman binden wie bei Simede. (Grimm D. Gr. 2, 55) (H.). - Bun &. wird Simes als Mill, in der Bedeutung runder Jochriemen aus dem Bogelsberg verzeichnet.

fimulieren (simelîrn P.; sömmelîrn L.), nachbenken, auf etwas finnen; von lat. simularo. Bilmar 385. Schmeller 2, 281.

fin, ein ehemals viel verwendetes Präfix, das den Begriff des räumlich und zeitlich Ausgedehnten gibt, dann überhaupt verstärft. Es versteht sich durch den got. Superlativ sinista der älteste. finlauter, ganz, vollständig (Frischborn) (H.). — finteuer (sindöier wetterauisch, sindir im Lauterbachischen) überaus teuer (H.). Man hört auch sindedeier mit Anlehnung an Sünde, wie Sündflut für Sinflut eintrat.

fingen (singe, zu Gießen söange; Pråt. sung; Part. gesunge). Das Raffeeschälchen fingt, wenn es auf dem Grund im Stoff ein Bläschen hat und der heiße Raffee oder heißes Waffer einen feinen fingenden Ton darin bewirkt. Jat. Grimm weist im Philologus I, S. 340 ff. nach, wie bei den Griechen die Bogenfehne, bei den alten nordischen Germanen die Schwerter fingen, in schwedischen Bolksliedern die Thure oder das Thurschloß; mhd. fingt die Pfanne mit der Flüssigkeit, und im Buch von guter Speise sollt ein vorgeschriebenes Gericht zum Feuer gelegt werden also lange diz daz ez singe und röt werde (W.). — Bon fingen stammt das Rausativ fengen (urspgl. fingen machen).

ber **Sinn** (Söenn); med S. = mhd. mit sinne = ein= fichtig. Davon finnig (sinnich), fanft und bedacht (L.).

ber **Sitzel** ift mir in der Sins. Neftsitzel in Annerod im Sinne von Neftquad vorgekommen. Es scheint hier das mhd. sitzel (der Hintere) gebraucht zu sein, wie nicht selten Arsch, vgl. Gogelarsch, Nadarsch (H.).

fo (sù W., sô L.), betonter und nachdrücklicher Beife; ton= los und in fortgehender Rede sagt man se mit kurz abgestoßenem e. Häufig est (est), wahrscheinlich aus also. Mit dem unbeftimmten Artikel steht so für solch, z. B. so einen (sü an) hab ich noch nicht geschen.

der **Sod** (Sûd), das mit Aufstoßen einer Flüffigkeit aus dem Magen in die Speiseröhre verbundene Brennen. RA.: der Süd brennt einen. Mhd. söd, sote, södem. Alb.: Sot, déoperpuiz, ructus acidus, der sot. Es hängt mit den folgenden Wörtern zu= sammen und bezeichnet das aufsteigende Wallen (W.). bie **Cabe** (Süre) und Salzsobe (Salzsötöre L.), Salzsieberei, Saline. Man jagt: die Süre in Salzhause, Nauheim), mhb. söde und salzsöde. Im Ahb. steht basür salzsuti, vgl. Sütte. Alb.: die jod. Salinas jalzsob. Das technische Wort Soba hat damit nichts zu thun; s. 28. 286. — soben (süre) 1) sprudeln, auswallen, von den Salzquellen bei Trais-Horloff und überhaupt in der Umgegend von Nibda. 2) zischen, vom nassen Holz, wenn es an das Feuer kommt. Unpersönlich es sürt, von dem aufwallenden Wasser; des Holz sürt; Sürwasser, das Wasser, wie folchen Salzquellen. Das Wort ist von sieden abgeleitet, wie tosen (mhd. dosen) von einem vorauszuszusztenden diesen (Grimm D. Gr. 2, 988). Eine Spur des Zeitworts soben hat sich nirgends sonst ist.

ber **Sohn** (sun, M3. sin). Dafür Bube und Junge (f. b.). die **Col, Cohle. Mhb.** ber und das sol und söl, Rotlache, worin fich das Wild zu wälzen pflegt. Heute in der Jägersprache gew. Suhle, das Wild suhlt fich. Oft werden Leile eines Waldes oder der Flur so genannt, so nach der Urk. von 1923 (Baur A. 557) in der Gemarkung von Ittingeshusen "imme sole". Eine Gewann in Obenhausen heißt "hinter der Sol" (H.), also auch hier das Fem. Vilmar 387.

bie Sole, Sohle 1) die Leder= oder Holzbekleidung der untern Fußsläche. 2) diese Fläche selbst. Alb.: die sol. Mthd. sol, ahd. sola, got. sulja (28.). — Davon folen, sohlen, Schuhe 2c. mit Sohlen beschlagen; versohlen (versöln), durchprügeln. Schmeller 261 f.

ber Selper (Solber), Salzbrühe, um Fleisch barin einzulegen; Solpersleisch (Solberflässch L.); Solperknochen (Solberknoche), fleine Stücke eingesalzenen Schweinesleisches, bes. die Aniebeugen und kleinen Rippen (im Bürger=Capitan Solperknechelcher). Im Teuthonista 1475: solper, peckel. Hängt wohl mit der unserm Salz zu Grunde liegenden Wurzel sal zusammen; nach Vilmar ans Salpeter entstellt. — Davon solpern, Heisch einsalzen.

ber **Sömber**, d. i. der dicke hervorstehende Leib. So schreibt man unser wetterauisches Wort: der Somber, Sembert. Von einem schwerbeleibten Menschen sagt man bei uns, er habe einen

I

rechten Sembert (Sember). Im ältern Deutsch lautet bas Wort Sümber und Sumber, und ü wird leicht zu ö, das wir Wetterauer nicht rein aussprechen. Dieses Wort "ber sumber" aber bedeutet die große Trommel, z. B. bei der Militärmussik [vgl. Sümmer] und lautet französisch sombre. Wir nennen also einen bicken Unterleib ganz ähnlich einen Sömber, wie wir auch von ihm scherzend ben Ausbruck "Trommel" gebrauchen. W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 26, S. 101 f.

føuder Abj., wie heute besonder (besonner), mhb. sunder, änhb. sunder und sonder. — sonder, Präpos. mit Aff.: ohne (veraltend), mhb. sunder. — sonder, sondern (sonnern), Konj. des Gegensatzes zu einem im Borausgehenden Verneinten. Mhd. nur sunder; bei Alb. sonder und sondern.

(snderbar (sonnerbår) Abj. und Abv. 1) ält. Spr. besonder, speciell. Simpliciff. 443: ward einer oder eine kranck, so hatte er oder dieselbe einen sonderbaren Aranckenwarter oder Barterin. Rurze Erzehl. S. 16: ist der Brandtwagen durch den sonderbahr bestelten General Brandtmeister, so bekandt ist, vorigen Abends uff das Marck zu Nidda gesührt. 2) wie schröungewöhnlich, auffallend und so vor anderm die Ausmertsamkeit erregend. Das ist doch sonnerdar. Das ist ein sonnerdarer Mann (B.).

bie **Sonne** (sunn) — Sonnabend (sunn-dwend, -dwed) ist der in Oberheffen herrschende Name des 7. Wochentages, nicht Samstag, das aus dem Süden in die Städte eingebrungen ist. Vilmar 388 (H.).

fonft (sosd) 1) außerdem, im übrigen; mhd. sus, sust, sunst, d. i. so, so aber, außerdem, im übrigen. 2) (erft nhd.) zu andrer Zeit, vordem. Alb.: Sust, alioqui (auch sunst keinichen vor).

fören (sure), vertrocknen, verstiegen, hauptsächlich vom Berfiegen der Araft, kränkeln gebraucht, in einem großen Teile des Bogelsbergs und der Wetterau sehr volksüblich. Davon Sorer (Surer), ein kränkelnder und Sorkrankheit (Surkranket), zehrende Arankheit, Schwindsucht. Beispiele: Er fängt on ze sure; er hot de ganze Weanter gesurt. Es ist ein sehr altes Zeitwort,

das schon mhd. vorkommt (sören) und vertrocknen bedeutet (auch das Abj. sör trocken findet sich). Aus Kurheffen verzeichnet Bil= mar sohren. Das Wort hat nichts gemein mit jenem söre süre, das für soben steht (H.).

bie Sorge (Sarch L.), mhd. sorge, abb. soraga. MA.: Sorge haben (Sarch hûn L.). — forgen (sarje L.), gerne refl. beim Bolke verwendet.

(pachen (schbache L.) und spachern, bef. von dem Brot und der Erde, hart und dürre werden, so daß sie ausspringen und spacherig werden (in Oberhessen braucht man von Brot hahl) (B.). — Inst. aus= und verspachern, aus (L.). — der Spacher. Holzspan stärkerer Art, wie sie in Zäune, Wandgesache 2c. ge= flochten werden (P.). Rehrein 379: die Spacher. Mhb. die spache, ahd. die spacha und der spacho, d. i. dürres Reisholz.

(päh (spê) wählerisch im Essen, lederhaft (Wetterau), auch in Bins. spähe geschäften (speisch). Bon mhd. spähe geschäft, klug, verständig, das schon frühe die Bedeutung '"launig, übermütig, wunderlich" annahm, aus der die besondre unserer Bolkssprache sich mit Leichtigkeit entwickeln konnte. Rehrein 379. Sinnverwandt: geier.

ber **Spalt** (Schbäln), Holzspalt, großes Scheit (L.) und bie Spalte (Späle), ebenso bie Mz., dass. (W.). — spälten (spelle, spenn) der Länge nach teilen, steht gegenüber dem trummen (s. d.), b. i. in die Quere teilen. Aus der Causativsform spälten, die (wie sällen aus fallen) von dem ursprgl. nur intransitiven spälten ge= bildet ist, entsteht durch Lautangleichung (lt zu ll) spellen. Es ist in der ganzen Umgegend von Gießen oft neben spälten üblich, z. B. aich well & Holz spenn (H.). Das starke Prät. von spalten steht noch bei Nigrinus Affenspiel B. 3^a: Der zimmert das Holz und zerspielt; das.: Wie er das Holz spelten spielt mit dem Reil.

I. ber **Span Spann**, mhb. und änhb. (Gen. spannes, M3. spenne), gegenseitige Spannung, Streitigkeit, Zerwürfnis. Urk. bes Pfalzgr. Otto von 1429 (Archiv XIV. 720): von spenne und zwehung wegen die zuschen ine htwederscht waren. Urk. des Gr. Philipp b. j. von Rinegt von 1467: als spenne zwuschen uns ufferstanden und gewesen spen. Mainz. Chr. 43, 26 (Stadturk.

v. 1411): domit soliche erunge und spene gutlichen hingelacht mocht werben. Berer 2, 1065 führt aus ben Bafler Rechtsqu. (v. 3. 1457) auch die Ez. an: fie sollent für den schultheis iren span bringen. Schmeller 2, 670 fest Span an, auch Beigand ftellt im 286. die Bedeutung "Spaltung, Zerwürfnis" unter Span = Splitter; aber schwerlich ift dieses die urspr. Form. Lever ftellt 1, 921 allerdings gespan m. = span auf, aber die dafür beis aebrachten Beispiele schreiben gespann, das, wenn auch nicht mit Notwendigkeit, doch mit Wahrscheinlichkeit auf gespan hinweißt. Nur in der Binf. widerspan ift & gesichert. - das Gespenne, Rollettiv von Spann, 3. B. Marb. Stadtrechn. von 1464: in gespenne zuffchen ine (ihnen) und eym genant Stigelicz. Lerer ftellt gespaene auf, aber bie ihm vorliegenden Stellen fcreiben gespenne. — spenig, im Streit befindlich, uneinig. Mainz. Chr. 41, 17: barumb bie rathern und bie 16 lange spenig waren. Seger 2, 1080 spennic. - miderspennig, mbb. widerspennic, wie nhb, miderspenstig. Friedb. Urt. 911 wibderspennig. 60 noch heute mundartlich. Daneben kommt auch, durch den Reim gefichert, widerspaenec von widerspan, m. (Streit, 3ant) vor.

II. ber **Spän** (Spün, M3. Spin); mhb. spän, altfrief. spön (28.). — Auch Spän Spön, M3. Spän (H.). — die Spänd= eise, Gestell am Ofen, um Lichtspäne ober Holzscheitchen zu trocknen, s. Deise (H.). — der Spängrips Leuchter mit Angeln, worein die Lichtspäne gesteckt werden (Herchenhain, Landenhausen). Das Wort ist mit der Sache im Aussterben begriffen. Grips ist hier nicht passivisch zu nehmen, wie sonst, sondern bedeutet das, was greift und hält, den Halter (H.).

bas **Spansertel** (Spünferkel), Milchferkel. Mhb. spenverchelin, von die spen — Muttermilch, deffen e aus a umgelautet ift. Die mundartl. Form geht auf die spune — Euter, Mutterbruft zurück. Daneben Spansäuchen (Spünsoüche).

ipannen (schbanno), Pferde find gespannt, wenn fie auf der Weide unten zwischen den Vordersüßen ein Seilchen haben, das an diese besestigt ist, damit fie nicht davonlaufen; dieses Seil heißt Spannseil (f. Rehrein 380 Spannsel). Unser Herrgott spannt aus, sagt man, wenn man ausdrücken will, daß er schwere Zeiten

über uns tommen läßt, 3. B. Rrantheiten Sterben an Menschen und Bieb. Rrieg w. (28.) [b. h. er läßt's laufen, er legt los]. - auf etwas spannen, b. i. gespannt nach etwas trachten, auf eine Ge= legenheit warten (2.). - abspannen f. ab. - bie Fürspann (Firschbann), Borfpann des Zugviehes (8.). - ber (die) Spanngürtel, mbb. und änhb., Winde zum Spannen der Armbruft. Misf. Amtsrechn. von 1412: Item fo gab ich vor 3 spangorteln 9 sol. beller. — spannhirtches, Abo., scharenweise burch= und mif= einander bewegt, wie wenn der hirt beim heimtreiben die herde auseinanderlaufen läßt (28.).

bie Sparge (Sparje), Spargel; M3. die Spargen (Sparje). 206.: Lupulus vice asparagi comeditur, mann iffet hopffen für ivargen (28.).

Spargemente (Sparjemente), Umftänblichkeiten, Weitläufig= feiten, Ausslüchte. "Mach mer kein' Sp." (B.). — Aus ital. spargimento, Zerstreuung. Bilmar 390. Rehrein 380.

ber Sparren (Schbaffn) 1) Dachsparren. 2) fig. einen Sparren haben, oder einen Sparren zu viel haben, d. i. überspannt, halb= verrückt fein. 3) bie Rlappe am Rlapphute, baber auffparren (afschbarnn), aufflappen (2.). — sparrig (schbarrich), risfig, troden, schimmelig (von Brot), fledig, s. v. a. spach. In der Betterau, Hüttenberg. Bgl. Spor und Schmeller 2, 681 ff. — der Sparrengud ober Sparrengudes, ein phantaftischer, närrischer Renfc, eigentl. ber unthätig in den offenen Dachftuhl ber Scheuer em= porftarrt (Betterau). Bielfach unverftanben entftellt: Sparnegudes (Bauterbach); Spannegudes (Wetterfelb, auch der fliegende Drache in Müngenberg), Spannegides (Giegen, Annerod, Reistirchen), Sperlegudes (Rechtenbach), Spollegudes (Rirtorf), Spape= gudes (Angerod) (H.). — Rehrein 380 verzeichnet auch das Berb sparrgidsen. 2. erwähnt noch Sparrnfeger (Schbaffnfåjer), Sparrenfänger, und 6. Sponnfänger, 28. Spannecker.

ivet (schood g.) Abv. und ivät (spet 28.), Abi. wie mbb. spâte und spaete.

ber Spaten (Schbaare), Grabicheit, verschieden von Schuppe. 2165. spato (8.).

Oberheff. 20orterbud.

51

t

793

ber **Spat** (Schbadz L.) Sperling. RA.: Spatzen im Kopf haben, b. i. dünkelhaft fein (W.). — fig. dürrer Mensch (L.).

(pauzen (schpauze) speien, und der Spauz oder Späuz, Speichel (P.). Aus mhb. spüezen, von spüen abgeleitet. Rehrein 380. Verschieden von speuzen, wenn auch verwandt.

(pazificieren, scherzhafte Bildung für spazieren, bei Simplic.: biß man fie (die Läuse) ihme selbsten aus dem Hals heraußspazi= ficiren fiehet (W.).

ber Specht (Schbächd) fig. bürrer Specht = bürrer Menja (ebenso Hecht) (L.).

bie Spede, b. i. die Rnüppelbrücke zur Überfahrt über einen Graben. So schreibt man unser wetterauisches: die Schbeacke. Die Brücke biefer Art ift auch oft mit Rasenstücken belegt und aebt gemeiniglich über einen Wiesengraben auf bie Wiese. In altsächfischen Urtunden fteht die spockia von einem aus Rnuppeln (turzen Stangen) ober Rafenstücken gemachten Beg burd eine Sumpfgegend. Das Wort scheint von altdeutsch der spach, (1. B. Sätlerin: dass mein hertz vor iammer kracht. lautt als ain dürrer spach) abgeleitet, bas Zaunsteden. Aft. Reisholz bebeutet und noch in der Oberpfalz vorkommt. Übrigens fteht bas Wort schon in unfern wetterauischen Beistümern, 3. B. in dem wetterauischen Waffergerichts Weistum, worin es beißt: "Die brüden und fpeden, fteinern ober hölgern, follen ihrer länge bem waffer nach erkannt, und burch die partheien jederzeit erhalten werben". Niederdeutsch ift Spede ein übliches Bort. 28. im Intell. 281. 1845, Nr. 52, S. 208. — Im alten Seligenftäbter Gültbuch: von eym garten an der spacken gelegen; in ber Gemartung Beuern unfern Giegen: "vor ber Appelfped".

bie **Speckmaus** heißt die Fledermaus da, wo das letztere Bort für Schmetterling gebraucht wird. Sie wird so genannt, weil sie an den Speck im Schornstein gehen soll (H.). — der Speckspiegel, einer, der einem überall aufstößt und zuwider ist. Okarben. Reinw. 2, 119 (H.).

ber **Speichernagel**, ber schmale, lange, eiserne Ragel; holl. spijker überhaupt Nagel (28.).

794

bas **Speilsen** (Rirtorf und Umgegend). Diminutiv von Speil, mhd. spil Spitze, wovon Speiler eine Fortbildung ift. Bgl. Bilmar 390 u. Speile.

ber **Speis** (Schbaëss), Mörtel (L.). — Eins mit die Speise, wie schon mhb. auch die Glockenspise) vorkommt. die (?) Speis (Schbaës), Junder (L.). — die Speise (Schbaise), in der Zsuf. Essensschbaise (L.).

(peisen (schpîse) fein schmeden. In Ubenhausen 3. B. der Bröre schpfst. Davon das im Alsselbischen bis nach Kirtorf hin allent= halben gebrauchte Speiser (Schpöiser, Schpöser) Feinschmeder; f peis i g (schpöisisch, geschpöisich) heiklig, neben schnäubig (s. schpölsen). Wie dieses wird es auch vom Bieh gesagt. Den Sinn begreift man leicht, wenn man bedenkt, daß speisen das Effen der Bornehmen bezeichnet (Frisch 2, 296) und somit s. v. a. vornehm, fein effen bedeutet. Bgl. erber, niedlich (H.).

ber Spettatel (Schpitäkel, Ton auf die Mittelfilbe) 1) an= ftößige Begebenheit, die die Aufmertsamkeit auf sicht. 2) irgend etwas anstößig Erscheinendes, das Aussehen macht, 3. B. 's ist ein Sp., wie das Haus schlecht angestrichen ist, wie er sich kleidet. 3) Aufsehen machender Lärm, 3. B. Macht so keinen Sp., ihr Buben. 4) aufsallende Menge (B.).

bie **Spenel Spenadel** (in der Wetterau Schpëanel, Schpëanin, häufiger Schpëanôl Schpëanôn Schpëannôl Schpennoll) Steatnadel; entlehnt aus lat. spinula, schon ahd. spönala, mhd. spinele. Das Volk hat das fremde Wort an Nadel (wetterauisch Nôl) angelehnt. Vilmar 391, Alb.: spenadel (W. und H.). — Schdëenel, Schdennolle (L.).

(peng knapp, rar, teuer, wie klamm (f. b.) ift auf bem Bogels= berg fehr üblich. 3. B. das Gelb ift speng; die Hämmel sein speng; alleweil ist alles speng; es ist spenge Beit. Auch gespeng kommt vor (Ubenhausen). Vilmar 391 hat spenge, Reinwalb 1, 153 spengel. Es ist abzuleiten von mhb. spengen zusammen= ziehen (H.).

Sperfer wird im Vogelsberg und in der Wetterau [auch in Rheinheffen] eine dürre schmächtige Person genannt (H.). speuzen (schboize L.), von ahd. spiuwan hergeleitet. Alb.: Conspuo, ich bespeutz; Despuo ich verspeutz; Ich speuz, Spuo; Sputum, speuzen, speichel. Das bei demsselben vorkommende speizen (Spuo, ich speiz, spei) führt auf mhd. spöwen zurück (W.). — speuzen wird auch von Katzen, Eidechsen und dem Feuer gebraucht (L.). — die Speuze (Schboiz), auch der Speuz (Schboiz), Speichel (L.) — in Griedel Speuzing, wie Rässing für Netze (H.). — das Speuzemännchen, Pulvermännchen, das Spiel junger Leute, wenn sie Pulver in Schlangenreihen legen und dann anzünden, oder auch Pulver iden, zusammenkneten und dann anzünden (P.). — spütze) und die Spütze (Spitze), Speichel. In Lauterbach. Rach Bilmar die in Altheffen wohl allein übliche Form.

ber **Spiegel** (Spijel), fig. Beispiel, Borbild, in dem man fich zur Nachahmung ober Warnung beschaut. Bilmar 392 (**B**.).

das Spiel (Schpill, Schpiln nach mhd. spil; Schpöil hier und da in der Wetterau 3. B. Gegend von Lich, Bingenheim, Altenfladt; Schpol felten, 3. B. Angerod; auch wie schrb. Spil) bedeutet auch 1) ein bofes verbrieftliches Greignis, ärgerlichen Sanbel, fo ichon in einer Beningfer Urt. von 1597: ber euch in big fpill geführt habe. 2) eine große Menge, ein buntes Gewimmel von Leuten in ber Binf. Menfdenfpiel (Menschespill). - fpielen (metter. schpille, schpiln, schpin, schpein und, 3. B. bei Bubingen, schpeile 28.; schbeiln g.; vogelsb. schpille, schpile) gilt auch für lofen, welcher Ausbruck nicht wetterauisch ift, 3. B. vom Berlofen ber Guterftuck. ben Bemeinbegliebern zutommenden Solzes, bei Erbichaften u. bgl., vom Losziehen der Militärpflichtigen u. a. m. (28.). - bas Spiel= haus (Schpillhaus) 1) Schauspielhaus, theatrum, gymnasium, 2) Gerichtshaus, vgl. Grimm Rechtsalt. 806. mhd. Grüninger Rirchenzinsb. S. 3, Nr. 4: Beckerhen 9 hlr von sym huß by dem spylhuse und burgraben (29.). - ber Spielmann (Schpillmann 28., Schbeilmann 2.), M3. die Spielleute (Schpillleud, Schpeil-leud, Schpil-leud 28., Schbeilloi 2.) die Mufikanten. Mb.: fpilleut, denzer, fenger (28.). - bas Spiel, ober ber Spiels markt zu Friedberg, der dritte Jahrmarkt baselbst, an dem bie Passion zc. in der Pfarrkirche gespielt wurde. (Quartalbl. 1883,

796

Rr. 1 und 2, S. 8.). — ber Spieler, mhb. spilare. Frölinkint hat bereits das mittelbeutsche gebrochene is in Spiel und Spieler, bagegen die Rürze bewahrt in spillisch (c 3^a: alle spillische ge= schlechte, d. i. alle Arten von Spielen). — Spielerei Spielsucht. Frölinkint c²: Spilerei ist eyn verdampts und schentlichs werd.

ber **Spieß** (Schpöiß) 1) Alb.: a) Spies hasta, hastile, spiculum. b) ein spieß, speer, glaun. 2) ein Stück Land in Spieß= form Baur. Heff. Urk. 712, 1071 (spiez) und Arnsb. Urk. 271, 393 (spiz). Mhb. spiez (W.). — Spießmann (Schpöißmann) hieß früher bis vor etwa 50 Jahren, in der Gegend von Gießen, Weylar, Buzbach, Lich der Ortsdiener, der zugleich als Polizeidiener thätig war, weil er als Zeichen seines Amtes einen Spieß trug. Bekannt ist das Wort noch überall und wird auch gebraucht als Schimpfname von einem Menschen, der alles aus= zuspionieren sucht (H.).

fpillen gein (schpille gin ober gon in bem größten Teil bes Bogelsbergs und in der Gegend von Steinfurth, Bingenheim, Altenstadt, Höchst und Bübingen; in der Wetterau gew. schpinn, b. i. schpiln gin, ebenso in den nördlich von Gießen und Grünberg gelegenen Dörfern bis in die Nabe von homberg a. b. O. und im Hinterlande; an manchen Orten, 3. B. Odenhaufen a. b. L., Climbach, Staufenberg und Lollar geschpinn gin) fcwähen gehn, irgendwohin gehn, um zu plaudern und fich zu unterhalten. Bie mit gehen, wird das Bort auch mit tommen und fein verbunden. 3. B. mer komme of en Awed schpille (Lauterbach); ene-gnêcht z' swed sin ich bai mîner Déd (Gothe) schpille gewest, b. i. zu Besuch gemesen (Lauterbach); ich war schpille (Romrod). Man verbindet häufig einen tabelnden Sinn damit, aber nicht fo fcarf als bei gaffaten, fcnorren ober ftrunzen gebn, 3. B. wos kann děbai ěrauskomme, wamměr voñ âm Haus ëan's anner schpinn gît (Rlein=Linden). Das Wort ift mhb. spellen, got. spillon (fomaten, erzählen) von spel (Rebe). Der Ausdruck findet fich durch ganz Mittelbeutschland. Bilmar 391. Schmidt 226. Rehrein 383. Reinwald 1, 154. Beinhold 2, 92. Schmeller 2, 662. Beigand ftellt ihn zu fpielen, aber mit Unrecht, obgleich er allerdings in einem Teile ber Wetterau,

3. B. in der Gegend von Lich, in Güll, Langsborf, Trais-Horlsff, Ulfa, Geiß=Nidda, Münzenberg, Holzheim, Grüningen u. a. daran angelehnt und schpöile, schpöin gin gesprochen wird. Mansagt dort ebensowohl die Âle (Alten) gin schpöin (schwätzen) wie die Köann gin schpöin (spielen). — der Spillgänger (Schpillegänger Lauterbach, Sichenhausen, Steinsurt; Schpinngänger Annerod, Steinberg; Schpöingänger Holzheim) Schwätzer; ebenso in Steinsurt der Spiller. — der Spillgast Laudern kommt. — das Spillhaus (Trais-Horloff, Bingenheim), Haus, in dem man zur Unterhaltung zusammenkommt. — die Spillstube, (Oberbreidenbach), Stube, in der man zur Unterhaltung zusammenkommt, nicht zu verwechseln mit Spinnstube (H.).

spindfett (schbinfädd), sehr fett, in spinnensett fälschlich verschriftbeutscht, aus ahd. und mhd. der spint, d. i. Fett (L.).

(pinnen (schpëanne schpëann 28., schbinn L.) 1) wie schrötz; spinnen gehn (schpëann gin oder gen), spinnen kommen und sein, mit dem Spinnrad in die Spinnstube gehn 2c., nicht zu verwechsseln mit spillen gehn (s. b.). An manchen Orten, z. B. in Stausenberg, auf der Rabenau und in Appenrod: ich gin geschpëann. Daher die Spinnstube (schpëannstub), verschieden von Spillstube (s. d.) (H.). 2) schnurren (von Razen) (L.).

bie Spinne (Schpëann B., Schbën L.). Davon das Spinn= web, eigentlich Spinnenweb (Schpëannwëabb B.; Schbëen'weabbe, auch -lebbe L.), ahd. spinnunweppi (L.). — Der 2. Teil des Wortes ift mhd. wöbe, wöppe (f. weben). Schon im 15. Jahrh. kommt daneben Spinnwet vor, das fich das Volk nachher in Spinnebett verständlicher machte, fo kommt in der Wetterau Späanneböatt vor. — Nigrinus, Widerlegung 3°: Cott wölle die Armen einfeltigen aus iren Lügenstricken und Spinweppengarn erretten und selig machen.

ber **Spiß**, im nhb. falsch geschrieben Spieß, (Schpiss, Schpëass) 1) spit auslaufendes Gerät zum Ansteden des Fleisches beim Braten. Alb.: a) Veru bratspiß, d) Verso veru ich wend den spiß. 2) das Gehörn des Rot= und Damwildes, sowie des Rehbocks, solange nur zwei einsache Spitzen da sind; daher der Spißbock (geschrieben

Spießbod) und Spisser (geschrieben Spießer) ein Rehbod und hirsch, ber erst einsache Stangen ohne Berzweigungen (Enden) hat. 3) zum Stechen und Besestigen spis auslaufendes Holz (an ber Burst, am Taubenschlag. 4) eine Jahl (4 ober 8) Drosseln, Lerchen u. a. Vögel, die zusammen vertauft werden, so viel an einen Spiß gehn. Das Wort hängt mit Spieß gar nicht zusammen, obgleich es jetzt so geschrieben wird; es lautet mhb. spiz und gehört zu spiss (W.). Rehrein 382 Speß. — die Spißgerte (schpissgört) 1) Spißrute. 2) eine schmal und hoch ausgeschoffene Person (Ph. D.). Vgl. Rehrein a. a. O. — spissen, schpeasse) an den Bratspiß oder an einen andern Spiß steden. Alb.: Ich spiß suffigo. Verschieben von spießen mit bem Speer burchstechen, aber in der Schriftsprache damit zusammengeworfen. Das letztere ist in der Volksprache nicht gebräuchlich.

bas Spital, gemeinüblich Spittel, gekürzt aus Hospital, wie ital. spedale. Mhb. der und das spital, spittel. Register der Zinsen des Klosters Clusen zu Lorch von 1394 (Annalen des B. f. Naff. Altertumsk. XX, 54): der spedal zu Lorche. Münzenb. Urk. von 1477: der spitale, den spittale zu Mynczenberg.

(pit (schbödz) von hagerm Aussichn gebraucht, bef. nach einer Arankheit (L.). — ber Spit (Schbidz) 1) eine Hunbeart mit spitzen Ohren. 2) Räuschchen (L.). — die Spitzmaus. AUD.: Sorex, ein spitzmauß, splitzmauß, sledermaus. Im Alsseldischen sagt man Spitzmaus, in der Wetterau Splitzmaus (Schplöaßmaus).

įpiķen (schpëatze) wird in Ohmes bei Alsfeld im Sinne von fippen von dem Aufeinanderstoßen der Ostereier gebraucht; auch im= perativisch: Spit auf Spit! (Schpëatz of Schpëatz) im Gegensatz zu: Arfch auf Arsch! (H.). — Spit=die=Schar (schpëaz-die-Schär), so verdeutscht das Bolk, das nach der Jahreszeit den Gesang der Bögel auslegt, den Frühlingsschlag der Meise. Im Frühighr, wenn es ans Actern geht, rusen die Kinder in der Wetterau wie auf dem Bogelsberg: Schpëaz die Schär, schpëaz die Schär, morje wonn mär z' Akker (z' Äkker) får (morgen wollen wir zu Acter fahren. Vilmar 7. Rehrein 383. In ähnlicher Weise führt Jean Paul Flegelj. Nr. 58 von dem Emmerling an: "welcher, wie die

.

Eltern sagten, sang: wenn ich eine Sichel hätt', wollt ich mit schnied! Bgl. auch Schwalbe (28.).

spleißen, mhd. splizen (spleiz, gesplizzen). In der Mundart nicht gebräuchlich. Davon der Spliß (Schbless), dürrer Aft (L.). — Es ift f. v. a. der sich abspleißende Aft, es sollte nach der sonstigen Schreibweise von L. Schblöss stehen. — das Gespliß (Geschblös), Büschel gehechelten Flachsses (L.). — die Splißmaus (Schplöalkmaus) Spizmaus; in der Wetterau (z. B. Gegend von Ribba, Herchenhain). Wahrscheinlich so genannt von der Begierde, mit ihren spizen Jähnen alles zu verspleißen. Das Tier wird für giftig gehalten. Nd. spletmus. Bgl. Spizmaus und Weigand Web.

ber **Spor** (Schpor), Berwesungssted durch Feuchtigkeit, Sporflede. Davon sporig, versport und sporen, d. i. Sporfleden bekommen (von Leinwand und Kleidern) (28.).

(prachen (schpröche, schpröchd', geschpröcht), mit **AR.** ber Person, ansprechen, jemand über etwas sprechen, bei ihm sich Rats erholen, sich mit ihm besprechen. Phil. v. Sittewalb 1, 54: Erinnere dich nur dessen, was vor Jahren ich mit dir — wohlmeynend gesprachet. Im Jahre 1621 ließ Landgraf Moriz die Festung Gießen "sprachen", d. h. zur Übergabe auffordern (Gleichzeitiger Bericht im Gr. Haus- und Staatsarchiv) (S.). Myd. sprächen, ahd. sprahhön (W.). — Bilmar 393. Rehrein 385 sprochen.

fprühen (schbradze L.) und sprateln (schbradzeln L.), sprühen, sprizen. 3. B. die Feder spratelt, d. h. fie sprizt im Schreiben; Salz im Feuer und Wasser an der Flamme sprazelt.

bie **Sprau** (Schprau [Schbrau L.] und nicht selten, z. B. Gießen und Umgegend, Wetterselb, Hattenrod, Climbach Schpra) Spreu. Die besondern Arten der Spreu sind Gepeul, Hel, Kabe. NA.: dås sass wei wann der Weand Schprau hott von schnett verschwendetem Gelb ober Gut (W.). — Davon das Abj. sprauen (schbrae), aus Spreu (L.).

spreizen, seit 17. Jahrh. ist spreuzen eingebrungen. In ber Wetterau noch schbräize (L.), in Baiern spreuzen, 1) stützen, steif machen. 2) refl. sich gegen etwas stemmen (sich gegen etwas

wehren, Hanauisch. Journal 479^b), von sprießen. Im Simplic. kommt nebeneinander vor: ich spreißte und spreißte mich, als ob ich etwas Rechtschaffenes wäre (W.). — die Spreize (Schbräize), Holz zum Spreizen (8.).

ber oder die **Spren** (Sprifi W., Schbrifi L.), Mz. wie Ez., ber Staar. Alb.: ein ftar, spren. In der Wetterau und auf dem Bogelsberg. Der Name Star ift dem Bolke unbekannt (W.).

I. ber Sprenkel, zusammenschlagende (springende) Falle, um Bögel zu fangen, bestehend in einer Gerte, die vermittelst einer Schnur, in welcher sich vornen ein Stellhölzchen besindet, gebogen ist; ahd. die springs, 1475 im Leuthonista sprynckel, mit Ver= härtung des g zu k. So noch im Simplic. 30: im Winter singen wir Bögel mit Sprinckeln und Stricken. Davon sprenkeln (schprenkeln, schprenkele) mit zwischengestecktem Holze, das man breht, enger spannen. Aurze Erzehl. S. 5: ihm [zur Peinigung] ein knödigt Seyl umb den Ropff gebunden, und mit einem Holz gesprenckelt. Das. S. 9: "Hans Fuchs dem jüngern zu Aaulstoß ein Seil umb den Ropff gemacht, gesprenckelt, die Finger zusammen= gebunden" (W.)..

II. ber Sprenkel [nur in ber M3. Schbringiln L.], Fleck, ber in größerer Jahl bunt macht, nach Weigand ein ange= sprungener, auf der Haut entsprungener Fleck; daher spren= telicht, buntsleckig; sprenkelter Kopf des Rindviehs, ein Tier mit einem folchen (L.). — Da im 15. Jahrh. auch Sprunckel vorkommt, so ist das mundartliche i vielleicht = ü.

ber **Spriegel** (Schbriel L.), ein über eine Wiege, einen Rahn 2c. gespannter bünner Bogen zum Überbeden. Davon spriegeln (schbrieln L.), mit Spriegeln versehen.

fprießen (schbrise L.) durch Stemmen von Holz ftützen, wird wie fleipern gebraucht, ebenso die Sprieße Stütze, wie Steiper. Es ist das ahd. schwachbiegende spridzan (H.). — Rehrein 385.

bie **Spring**, Quelle (mhb. ber und bas sprinc; füdwestf. bas Spring) scheint nur noch in Flurbezeichnungen, 3. B. off der Spring bei Polgons und in der Sinf. Springborn (Leusel), vor= zutommen. In Annerod sagte man Bornsprung, doch ist das •

Wort jest veraltet (H.). Bgl. Pfister 282. — ber Springer (Schprenger) 1) ein halbwüchfiges Schwein, das so weit ift, daß es zur Weide getrieben werden kann. 2) ein Rind, das so weit ist, daß es auf die Gaffe laufen kann. Bei Polgöns ber "Springerweg" (schprong, Mz. Schpreng), Com. 27: habst springe gethan, wie ein Hirsch, Sprünge (Schbreng), nach L. = fantastisches Benehmen, Ausflüchte.

I. die **Sprinze** (Schprinz), Sprenkel, gespannter Bogen mit Schlinge. Lauterbach. RA.: an die Sprinz gehn, b. i. sich be= thören lassen, insbes. von Mädchen gebraucht. Bilmar 394 der Sprenz und die Sprinze. Schmeller 2, 705 (H.).

II. die Sprinze (Schprinz), Weibsbild von langer, hagerer Gestalt. In Staden hatte diefen Unnamen eine Jüdin. Bairisch ist der Sprinz ein schnell aufgeschoffener junger Mensch (Schmeller 2, 705) (28.).

(prod (schpruck), so troden und hart, daß es leicht springt, sprode, brüchig (W.). — **R**ehrein 385.

ber Sproß, bie Sprosse (Schbraass) 1) junger Pflanzentrieb. 2) Querholz an der Leiter (L.). Von sprießen, wofür das abgeleitete sprossen (schbraasse) gilt. Eine andre Ableitung ist sprützen, jest sprizen (schbrödze L.).

ber Spunden (Schbonne). Abd. spunt (L.).

bie **Sput**, mhb. spuot, glückliches Gelingen, Schnelligkeit, Beschleunigung; erhalten in Unsput (Ünschpout), Unglück, Großeneichen; und in spülich (schpoilich), ersolgreich, unspülich (ünschpoilich), ohne guten Ersolg. Schotten, Nieber-Ohmen, Flensungen. 3. B. aich sein bei dem Hannel schpoilig geweast. Es steht für spüetlich, spoitlich (H.). — Vilmar 394 spüetig, eifrig, eilig.

ber Staat (Schtåd) 1) ohne M3.; äußere Auszeichnung, die man in etwas setzt, 3. B. sich einen Staat woraus machen, d. i. sich auf etwas viel zu gut thun. 2) Aleiderprunk [3. B. die macht am Sonntag einen Staat]. M3. Schtåder [prunkende Aleidung] (28.). — Staats, das Gen. von Staat, wird viel in Inst. gebraucht, wie in der Schriftsprache Staatskleid, Staatskutsche: 3. B. ein Staatsbursch, ein Staatsmädchen, Staatswetter u. a. Hieraus hat sich ein Abj. staats (schtâds) gebildet — prächtig, herrlich, das auch gesteigert wird, staats, staatser, am staatsten. Rehrein 386.

die Stachel (Schdachiln), wie schrb. der Stachel (L.). — Ahd. die stachila, mhd. nicht nachgewiesen. Bon stechen. — die Stachelfarze (Schtachilfarze), der Stichling, ein Fisch. Melbach, Sobel (28.).

ber Staches (Schtaches, Mz. Schtachese, an und auf dem Bogelsberg Schteches), ein unbeholfener, dummer Mensch (L.); zu start ist bei Kehrein 386 "blödsfinniger Mensch". Als scherzhaftes Appellativ aus Eustachius Stachius (vgl. Fuldaer Magistratsbericht von 1578: dem edlen und ernvesten Stachius von Schlitz genannt von Gorz) verfürzt.

ber **Stahl, fleines** Stück und Zeichen zur Probe ber Güte von Waren. Aus niederd., niederl. stål im 16. Jahrh. auf= genommen (W.). — Davon das Verkleinerungswort das Stählchen (Schtälche) zunächst eine Probe von Leinwand, Tuch 2c., dann eine Probe von Wein und endlich Wein selbst, 3. B. der hot e gut Schtälche (P.).

Stal und **Stol**, ahd. die stala, ftrasbare Entwendung, mhd. diepstal, erst nhb. der Diebstahl, findet sich noch in der Marb. Stadtrechn. von 1492: 1) Item uff fritag nach ascencionis domini als die zwehn umb stail gericht sint, en ge= geben ehn halbe wins, tudt ¹/2 β 2 J. 2) Item uff fritag nach unsers Gerren lichnams tag gericht henz kesseller stol halber, als man ine ufgiverte ime ehn halbe wins tudt ¹/2 β 2 J.

ftalpen ift mhb. nur einmal nachgewiesen bei Leger. Davon kommt ftalpchen und ftelpchen (schdalbche und schtelbche), schwer und ungeschickt auftreten = balpen, balpchen (8.).

Stamm Borname, ber in Heffen seit bem Anfang bes 15. Jahrh. bei der Ritterschaft, später auch in bürgerlichen Areisen nicht selten vorkommt. Jum ersten Male im Jahre 1389 als Anname des Ritters Gunthram Schenk zu Schweinsberg — den man nennet Stam — urkundlich erscheinend, der dadurch von einem gleichnamigen Better unterschieden wurde. Auch ein Reffe desselben suber-

breitete sich ber Name als Borname, besonbers 3. B. auch bei ben Familien von Schlitz genannt v. Görtz und Rotsmann. Früher irrig als Verfürzung aus Konstantin erklärt (S.). — bas Stammrecht, bas Recht, einen Baumstamm im Walbe zu hauen. So hatten in der Carber Mark Herrschaften bas Recht und die Freiheit, den Stamm eines Baumes im Markwald 14 Schuh lang abzuhauen (W.). — die Stammruge, Waldsftrafe wegen eines abgehauenen ober abgesägten Stammes. Carber Markordn. v. 1657, Art. 26 (W.). — stämmen bas. Art. 22: Wann in diesen Wälben bey nächtlicher Weile ein Stamm abgehauen ober abgesäget wird, das ist vor ein Diebstahl zu halten, und haben die Goltzgeber und Förster Macht, in allen Höfen zu suchen und zu stämmen.

ber **Stämpfer** (Schlömber) Stößel im Mörfer (L.). — ber Stampfes (Schtampes Schtambes) 1) bider Brei aus Gestampfe tem. Wetterauisch und vogelsbergisch. 3. B. & Kartoffelsobb dirf kan Schtambes sain. Daher ber Kartoffel=Stampes (W.). — 2) ein gedrungener, stämmiger Mensch, auch Schlömbel und Schlimber genannt (L.).

ber Stand (Schdänd) 1) Stand, ordo. 2) Rirchenstuhl. 3) Marktstand, Bude. Ich bin im Stand 1) ich vermag, meist im Sinne von "ich fühle in mir das Vermögen etwas zu thun, ich wage, unternehme etwas. 2) nicht recht im flande sein — nicht recht wohl stählen. — die Stande (Stann Stân, L. Schläne) Gesäß aus Dauben, das unten weiter als oben, mit zwei Ohren und einem Deckel versehen ist und dazu dient, in Rüche und Reller Wasser, Mehl, Räse u. dgl. auszubewahren; daher Basser, Born=, Mehl= und Rässestande. Mich. stande Stellsaß, Aufe. Vilmar 395. Schmidt 232. Rehrein 388 (H.). — der Ständer (Schdenner) 1) hohe Bütte, Stellsaß für Wasser. 2) Pfeilerchen am Spinnrad (L.). 3) Leuchter Rehrein 387. 4) aufrechtstehendes Stück Bauholz, Pfosten (Teuthonista stander, Pjosten) (W.). — ständig (schdennich). Abv. immer, beständig (L.).

bie Stange (Schdang) in Oberheffen ein Halbmaß=Glas, ficht auch für halbe Maß felbst, 3. B. & Schtang' Böier (P.).

ber Stant, jest faft nur in ber Binf. Gestant (Geschdang 2.). Davon ber Stänker (Schdenger 2.) 1) ein ftinkenber Menfc ober Gegenstand. 2) eine Sändel verursachende und bazu hetzende Perfon. 3) einer, der alles ausschnüffelt und verbrießliche Dinge anfängt; bie Stänkerei (Schdengerei g.) und ftänkern. — Von ftinken, das mbb. noch von jedem ftarten Geruch gebraucht wurde, aber fich bereits zur heutigen An= wendung hinneigte. (Bgl. riechen.) Schon früh-abb. wird es auch in übertragenem Sinn gebraucht: in übelm Rufe stehen, 3. B. Frölinkint b 4 *: mit was groffer ftindender verleumung und unehre ber mensch biesem lafter verfolgt; von biesem Part. tommt ber vertürzte Superl. bei Frölinkint f 4 b: bie trundenhept unter allen laftern bie ftindeft, scheußlichft und berüchtigft und fb: welchen ire (ibr) auß uns breien ben ichentlichsten und ftinde= ften achten, sowie der Romp. das. f 5*: das der stindenhept ehns vollen nichts ftindeners (b. i. ftindenberes) gehalten mag werben; während na fteht: Bas mag ebn ftindenders, verwürfflichers und schentlichers laster bann die trundenhept fepn? Bal. b 4b; nach ertantnis solch ftindeden und schabhafftigen übels. Frölin= fint hat auch die Abl. Stindheit (c*: meines verhörten bruders ftindheht) und Stinkenheit (e 4*: die fiindenheht des lafters. f 5*). 2) Berftinkung, f 5b: die trundenhept gar ehn weit= terer verstindungen und schande sein. — ftinkicht. Niarinus Affensbiel c 3ª: Mit irem flindechtigen harm.

ftapfen, fest auftretend schreiten; ahb. stapson, mhb. stapson und stepson, das auf ein starkbiegendes im Altsächsischen er= haltenes stapan, den Fuß sezen, zurückührt. Davon in der Betterau stapschen (schdabbche L.), hart auftreten.

ber Stär, Stühr f. Ster.

fart (schtärk), Abj. = ftart. Alb.: fterd, veft. (28.).

ftarrblind. — Nigrinus Left. b. 1. Centurie \$3^b: so mus er in Geistlichen Sachen starrblind fein.

fätig, ftetig (schdörich), ein Pferd, das nicht von der Stelle (Statt) zu bringen ift. Mhb. stetec (L).

fatts (schtådds), ftatt, als Vorwort mit Dativ (28.).

bas Stäubigen (Schläbche), ford. Stübchen, Stofchen, ein kleines Gefäß voll Branntwein. Von Stauf (ahd. stouf) Becher (L.). — Stübchen trennt 28. davon und führt es mit mhd. stübich, kleines Faß, auf mittellat. stopa, stupa zurück.

ber Stanbwein (Schtabwein; Schtabbein in Biefed, Rirchberg), Schmaus nach Beendigung der Drescharbeit. Gewöhnlich wird er ben Sonntag nach dem Ausbrusch gehalten- Es ift eigentlich der Bein, burch den gleichfam ber während des Drefchens geschludte Staub hinuntergespült wird. Indes spielt hier zu Lande der Wein dabei eine ganz untergeordnete Rolle. In der Rabenau wird für Staubwein auch Balbstag gebraucht (f. d.) (g.). ft a u b en (schtabe), meift umlautend ftauben (schtäube) transitiv und intransitiv, wie mhd. stouben stöuben Faktitiv von ftieben, Staub erregen, dann Staub erregend jagen, eilen und einen wegjagen. Dazu bas verstärkende ftaubern. Beispiele: aich schtab (schtäub) dich zum haus ĕraús; den huñ aich geschtäubt; ĕr kommt öngeschtäbt (Moofer Grund). In ähnlicher Beije bedeutet gr. xoviw zunächft Staub erregen, bann eilen, jagen. Schmibt 231. Rehrein 388. Schmeller 2, 719. Beinhold 2, 93 (5.). - Auch vom feinen Regen wird fläuben (schlauwe) gebraucht, vgl. Staub= regen (L.).

ber **Stauche** (Schdauche), Muff, kleiner handschuh ohne Finger (L.). — Mhb. die und der stüche, weiter herabhangender offener Ärmel am Frauengewand.

ftauchen (schdauche) 1) ftauen. 2) verrenken. Daher ver= ftauchen 1) verrenken. 2) verstaucht körperlich verkummert (L).

bie **Stäupe** (Schtäube), die fallende Sucht. Wetterauisch. In Schlefien die Staupe, ein überlaufender, schüttelnder Krankheitsanfall; in Golland: die stuip, Zucken der Glieder, sallende Krankheit. Auch als Fluch, und in Stäupe=Os Schimpfwort (28.).

ber (?) **Stauze** (Schdauze), Spitze an einer Art Gebäck, Berwandt mit Steiß, ahb. stiutz: Pfister 284. Daher ber Stauze= weck (Schdauzewegg) (L.).

ftechen (schdeache) einem eine ft. = Ohrfeige geben (L.). — ausstechen f. aus. — ber Stechbeutel, eine breite Art Meisel (P.). — ber Stich (Schlösch), 1) Räuschen. 2) halbe



Berrücktheit. 3) beginnende Säuerung bei Getränken (L.). ftichdunkel (schlöschdungel) (L.) — wohl entstanden aus der NA.: nicht einen Stich jehen, Stich in der Bedeutung Pünktchen verstärkt die Berneinung. Kehrein 391. — der Stichbraten (Schtsachbräck, -bröre) Mahl von frisch Geschlachtetem, wie Metzel= suppe. Lauterbach, Herchenhain, Niedermoos 2c. Von stechen = schlachten (H.). — Bilmar 400.

feden (schtocke) 1) intranj. Pråt. ftad (schtäck), Part. gestoden (geschtöcke); 2) trans. Prät. stätt (schtockd'), Part. gestodt (geschtockd), an manchen Orten, z. B. zu Troha bei Gießen Prät. stucht (schtuchd'), Part. gestucht (geschtuchd) (W.). Ins. versteden: dasür meist verstedeln. — der Steden (Schtöacke, Schdeagge 8.). Inss. Geiselsteden, Stempsteden, Stäckeden. Steden ist auch ein Holzmaß. Schmeller 2, 727. Mbb. stocke, abd. stoccho. Für den Stad des Richters wurde, wenigstens im tasselischen Oberheffen, auch Steden gebraucht. Vilmar 398. In Marburger Akten d. 1525: Herman Lobers dochter fol pilch dem Schultheissen an dem steden geloben, (d. h. unter Berühren des Amtsstads), vgl. Schmeller 2, 716 und Stab.

ber Steg (Schtêk W., Schdâg L.; M3. Schtêk W., Schdâe L.) 1) Brüde für Fußgänger. 2) Fußpfad, bef. in ber M3. gebräuch= lich, und in der Verbindung Weg und Steg (Wâ inn Schlâe). 3) leberner Fußbügel (L.). — Mhb. der stöc (Gen. stöges). Ub.: fteg und Steeck.

ftehn (schdin). Präf. 1. sg. schdin; 2. sg. schdissd; 3. sg. schdidd. Prät. sg. schdann; pl. schdünne. Part. geschdanne (auch von gefrierendem Waffer und geronnener Milch gebraucht).

fteif (schdaöf L.) 1) sich steif halten — Faffung und Araft in schwieriger Lage behalten (L.). 2) ein völliges Maß haltend; Komparativ: über bieses Maß nach Höhe, Breite oder Dicke hinausgehend (W.). — staff — erkeist (Freiensteinau) (H.). — steifen (schdaöfe) 1) steif machen, z. B. Wäsche. 2) rest. sich auf etwas stüchen, mit etwas entschuldigen (L.).

die Strige eine Summe von 20. Bei Alsseld. Eine Steig Eier, eine Steig Röcke. Bgl. das in der Krim noch gebräuchliche got. stega = 20 (Haupts Zeitschrift I, 359, 363) (28.). — Bilmar 397 Steige.

fteigen (schteije 28., schlaie L. Präf. 1. sg. schteije, 2. sg. schteikst, 3. sg. schteikd. Prät. schtwack, wie wenn es hb. ftig lautete. Part. geschteje, auf dem Vogelsberg geschtäije), auch von dem Einhergehen mit hochgehobenen Beinen (28.). — die Steige (Schläje, Schläe), Stiege, schwale Treppe, Leiter. Abb. stiga (L.).

der Stein (Schtan). In ber Bedeutung Fels nur als und in Eigennamen von Felfen, so der Ofternstein bei Gambach. **AL**: Es friert Stein und Bein zusammen (Lotes und Lebendiges), f. Rehrein 389. — das Steingeriesel Steingerölle (Berchenhain). Stalber 1, 429 hat Geriesel in bemfelben Sinn (g.). - bie Steinrütsche, Steinrit, Binj. mit Rütsche (f. b.), in Ortsnamen, 3. B. bei Gießen an der Steinrutsch, in der Riederurseler Gemarkung der Ader an der Steinritsch und Lach, bei Riedererlenbach in (auf) ber Steinritz, Anwender hinzu ber Steinrit, heimzu rechts bei der Steinritz. Bereits im 15. Jahrh. findet fich bie stainrütsche (Mones Anz. VIII, 497, 200) (28.). bie Steinftraße eine mit Steinen überfahrene ober belegte Straße, fo in Niedererlenbacher Gemarkung "heimzu der Steinftraße" (28.). - fteinreich, allgemein üblich für fehr reich, d. i. der das Geld wie Steine hat; vgl. die Rebensart Geld wie Seu. Com. 92 f. Serer 2. 1168. Frisch 2, 329.

bie Steine (Schteine), Weibsperson hohen Wuchses. Der Aussprache nach ließ sich mhb. stine erwarten, das aber nicht vorkommt. Ob Ståne in dem Liedchen «Schtörk, Schtörk, Schtåne» an ahb. steinna — steinernes Gefäß. Graff 6, 690. Grimm 3, 347. 457 benken läßt? (W.).

ber Steiper (Schteiper) und Stipper (Schtipper, fo mehr im Bogelsberg) Stütze, bie eine Laft trägt, 3. B. einen burch viel Obst niedergedrückten Aft, ein Gebäude ober einen Gebäudeteil. Davon steipern stützen, sich steipern sich stützen, stemmen, sich widersetzen. Beispiele: die Äst mosse geschteipert wern; schteiper dich of am Fouß; er schteipert sich ön die Mauern; brem (warum) schtipperste dich? (Lauterbach). Weigand 2, 799 hat die Steiper [L. die Schläbern]; so habe ich das Wort nur in

808

einzelnen Orten, wie in Friedberg und beffen Nähe, gebraucht gefunden (g.). - Im Journal v. u. f. Deutschl. 1792 51ª wird aus Gießen aufgeführt: ein Stäuper, das man zum Stützen unter= ftellt. Hiernach ware das Wort gar Neutrum, indes in Gießen gilt es jest burchgehends als Mast. und wurde im vorigen Jahrh. gewiß auch nicht anders verwendet (C.). — Wir haben das Bort vom Niederrhein her, und schon das Kölner Wörter= buch (Teuthonista genannt) von 1475 hat: "Schairen, ftijvern sustentare" in der heutigen Bedeutung. [Schon das Frankfurter Baumeisterbuch hat 1400 stiper zur porten, 1419 den graben zu stipern. Leger 2, 1200.] Hamburgisch sagt man Stîper, wo wir Steiper sagen. Auf dem Westerwald (Schmidt 235. Rehrein 391), in Franken (Schmeller 2, 773) 2c. fteu= pern, elfaffisch ftippern. Die Form ift im p, ohne Rudficht auf den vorausgehenden Selbstlaut, eine niederdeutsche und hängt vielleicht mit lat, stîpes ber Pfahl (namentlich der in die Erde geftedte), ber Baumftamm zusammen. 28. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 81, S. 325. — Die Ableitung von stipes hat Weigand im 28b. zurückgenommen, wie auch Bilmar 401 fie nicht wahrscheinlich findet. Friefisch und niederd, auch stip stipe und ber stipel und stîper f. Doorntaat=Roolman III. 320.

ftetlen (stelle 28., schdälln L.; Pråt. stellt, nach Gießen hin ståld; Part. gestelld und geståld) (28.). — anftellen f. u. an. — aufstellen, z. B. Kälber, b. h. zum eigenen Gebrauch aufziehen. Bgl. Frisch 2, 331^b (H.). — verstellen 1) eig. an einen falschen Ort stellen. 2) übertr. sich verstellen. 3) entstellen (L.). — bie Stelläsche (bas Schdelläschî L.) 1) Gestell. Rehrein 389 (28.). — 2) burcheinander gestellte Sachen (L.). — Aus niederl. die stellagie, französisch gebildet. — bas Gestell (Geschdäll) auch für eine lange, hagere Person (L.). — die Stellsette (Schdällkörre), am Fuhrwerk (L.).

ber Stempfer (Stemper) Stößer, in der Zinf. Kartoffel=ftemper (oft =ftimper). Schon mhb. erscheint stempfer (pistillum) von stempfen, d. i. stampfen. An manchen Orten (Langgöns und Umgegend) sagt man auch Stempel [so auch in Rheinhefsen, z. B. Worms] (H.). — Auch der Stempfstecken, Obervelf. Worterbuch. 58 ein kurzes Stöckhen, das die Anaben bei einem gewiffen Spiel gegen einen aufgestellten kleinen Pflock schwingen, um diesen um= zuwersen (Lauterbach, Mooser Grund) ist vom obigen stempsen benannt (H.).

der Stentuff (Stenkuff mit furzem e), großer steinerner Krug. Büdingen. Ob Steinkufe? (B.).

ber Ster Stär (Staer Vilmar, Stôr H., Stôrn Stirn Rehrein), Widder, Schafbock (Wetterau und namentlich Vogelsberg). — Sterlämmer, männliche Lämmer. Mhd. stör störo. — Ster= lappe, der dem Schaf, damit es nicht tragbar werde, vorgenähte Lappen, fig. Sicherungsmaßregel (H.).

bas Sterben, zens (Schdärwe, -wes), töbliche Seuche (L.).

fternvoll (schdärnfoll), ganz voll (L.), männl. betrunken.

ber Sterz, Schwanz ber Tiere, in Oberheffen nicht gebräuchlich. L. verzeichnet Schlêærz — einfältiger ftolpernder Mensch. Bgl. Bilmar 399 sterzen, geradeausstrecken, und sterzvoll, steif betrunken. Rehrein 391 Sterzkopf.

fteuern (schdeiern), Steuer zahlen, milbe Beiträge für Berunglückte geben. Lauterb. Br.: Sie wesse s doch, dass mer im Frijahr Iwwerschwemmung gehatt hann. Es is ja fir ens gesteiert worrn.

ftibişen (stiwitze) auf liftige Art Rleinigkeiten stehlen (P.). – Rehrein 392.

flichen scharf zurechtweisen, züchtigen, sei es mit Worten ober Schlägen (Ulfa, Langb, Trais=Horloff), z. B. den huñ aich owwer emôl gesticht. Eigentlich bedeutet es: einem Stiche, Hiebe versetzen. In ähnlicher Weise gebrauchen die Franzosen poindre (lat. pungere) in dem Sprichwort: Oignez vilain, il vous poindra, poignez vilain, il vous oindra. Bgl. tuppen, tuppchen (H.).

flichern für stochern bei Alb.: Dentiscalpium, damit man die zen stichert, fegt.

flickfinster. Nigrinus Affenspiel B. 3^b: Denn wens schon ist stick finster nacht, Sicht man sie (die Spanischen Mücken) doch. — stickvoll. Nigrinus Widerlegung F. 2^a: von der andern hei^r ligen Legendis, die doch stickvoller stindiger Lügen sind.

ber Stidsteden (Stick-, Stöck-stöacko) bie mit Lehm verklebten Hölzer zwischen den Balken der Gesache und Böden, hauptsächlich in der Wetterau (vgl. Schalholz), hier und da auch Stickholz (Stöckholz Gerchenhain). Es liegt barin mhb. sticken stöcken (besestigen, f. Sticke), denn die Sticksteden geben dem Fachwerk den Halt. Bilmar 401. Die Gerten, womit die Sticksteden durch= slochten und verbunden werden, heißen Stickgerten, Fitzgerten, Beingerten, Sprenkel (H.).

bie Stide (Stüke) Stühe, in der Wetterau wie Stäuper gebraucht; das Wort ift abgeleitet von mhd. sticken stöcken bejestigen (Leger 2, 1187) mit Verlängerung des Votals wie bei Stiege, liegen, Spiel. Dazu gehört fticken (stüken) stücken, wie stäupern. Im Siegenschen Stieke und stieken (Schütz 2, 23) Stäich und stäcken bei Schmidt 230 (H.). — die Schlüge und Schlögiln = Sticke, Stickel (abd. stiakil, mhd. stickel); übertr. lange Weidsperson (L.).

flicksen, aus Mangel an Luft einen moberigen Geruch ober Geschmack haben. Daher fticksig (P.). — Rehrein 391 auch sticksern.

ber Stiffel (Schdiffel), wie schrb. Stiefel. 2016.: Ocrea ein stiffel.

ftitten (stelle), säugen, zum Schweigen bringen, befriedigen. 3. B. (Lauterbach) die Âl stellt des Keind als noch; des Blut stelle (durch Sympathie); die Flennels läßt sich net stelle; die Jonfer iss gestellt (Ausbruck beim Ballspiel, wenn einer, der lange ohne Fehlwurf geblieden, endlich zu einem solchen gebracht ift (H).

flipfen, niederbeutsch stippen, oberkläcklich auf ober in etwas sezen, stoßen, tupsen, steht im Ablaut zu stapsen und stupsen. In Mittelbeutschland berührt sich dieses stippen mit stuppen, dem Umlaut von stupsen, und es läßt sich nicht entscheiden, wozu Wörter wie Stipchen (Flecken) — s. unter Stüpschen — stippig, stipperig 2c., d. i. mit Stippen, oder Stichen und Punkten, Flecken 2c. behastet gehören. — steppen mhb. stöppen, reiheweise nähen ober durchnähen, sticken, ist stippen mit Brechung des i.

52*

ftübern (stiwwern). Alb.: Ich stüber Turbo, disturbo, verstöber (28.).

ftocheln (schlächeln L.), mit etwas Spizem wiederholt stechen; stichelnd Händel suchen = schrb. stochern. Com. 123: Wer nun mein Jmmel Andres bey mir, so wolte ich ihm ein stück (Brot) geben, da er die Zähne mit stochelte.

ber Stat (Schlägg L.), Baumftumpf, Pfahl, Zollftod, Beg= weiser, Blod, an den die Füße Gefangener beseftigt werden. Mhd. stoc (Gen. stockes) (W.). — das Stockholz, dasjenige Holz, das aus den Wurzeln der Bäume gewonnen wird (P.).

fischen (schlägge), durch Feuchtigkeit Fleden bekommen und verderben, außerdem gerinnen. Daher stockig (schläggich) geronnen, übertr. dumm, eigenfinnig (L.).

der Stoffel (Schdoffel), dummer Tölpel. Es ift der Name Stoffel — Christoffel (28.). — Daher stoffeln (schdoffeln) ausschelten, hin und her stoßen, zum Besten haben (L.).

ftolpen (schdolbe), wie ford. ftülpen (2.).

ftolpern (stolbern). Daher der Stolprian (Stolbrian), einer, ber leicht ftolpert. Schon bei Hans Sachs in wißiger Anwendung: Als ich vorm Thor gestolpert hab, kam mir der Stolprian in finn (28.). — Stolprian ist Stolper=Jan (Johannes). Rehrein 393 Stolperjan, =janes.

fielz (schdolz L.) 1) hochmütig. 2) prächtig von Ansehen, Buchs, Aleidung, wie engl. stout, z. B. e stolzer Borsch; e stolz Mâdche; die Gäul sein stolz (Oberh. Anz. 1869, 25); e stolz Klâid. Bgl. Bilmar 402 (H.).

ber Stopf Stupf, ahb. stupf, mhb. stopf, stupf und schwachbiegend ahb. ber stopho, die stophâ, mhd. der stopfe, d. i. kurzer Stich oder Stoß, Tüpfel, kommt vor in der RA.: auf einen, in einem Stopp oder Stupp, d. i. auf einmal. Rehrein 393. — Bon stopfen stupfen, ahd. stophôn stupfen, mhd. stopfen stupfen stöpfen, d. i. mit kurzem Stiche oder Stoß berühren, antreiden, anreizen.

ber Stapfe (Schdobbe) 1) Fled im Gesicht, Berkleinerungs form das Stüpfchen (Stippche 28., Schdebbche M3. Schdeb-

bercher L.) [auch von andern Fleden, z. B. Stüpfchen, Ruß= fleden 2c. in der Wäsche]. 2) kleines Fell im Auge (eine Arank= heit) (L.). — Fällt in der Form zusammen mit Stopfen (f. u.). Frölinkint: sicht das stüplin inn unsere augen ane, kan aber den balden inn seinem nit erkennen. — Bgl. oben stippen.

flapfen (stobbe), wie schrech, hineinsteden, füllen, dicht machen, hemmen, aufhalten; mhb. stopfen. Nach Weigand von mittellat. stuppare, d. i. mit stuppa (Werg) verstopfen. Doch ist es wohl nur mit diesem zusammengefallen und von mhb. stupfen, stüpfen, stöpfen nicht zu trennen. wegstopfen, versteden. — der Stöpsel (Stebbel W., Schlöbbil L.) und der Stopfen (Schdobbe). 1) ein zum Verstopfen eines Lochs eingestedter Körper, Pfropf. 2) fig. kleiner, untersetzter Mensch (L.). — Inf. Säuftallstöpsel.

bie **Stappel** (Stoppel, Stobbel), Stumpf bes abgeschnittenen Getreidehalmes, aus niederdeutsch Stoppel, wosür oberdeutsch (mhb.): die stupsel; entlehnt von mittellat. stupula — stipula. — Da= her stoppeln (stoppele stoppeln W., schdobbiln L.), Nachlese halten, z. B. Äpsel, Birnen, Zweischen, Kartoffeln stoppeln, nachbem jene ab= und diese ausgemacht sind; urspgl. von dem Nachlesen von Ähren in den Stoppeln gebraucht. Voc. teuth.: Stupsfiel stipula; Samler stupssellter eherer. Halmleser. congella congera spicarius (W.). — das Stoppelfalb (Schdobbelkälb L.) 1) in der Gegend von Gießen ein schoppelfalb (schdobbelkälb L.) 1) in der Gegend von Gießen ein schoppelfalb (schdobbelkälb L.) 1) in gennt man es Anbendling. Eigtl. ist St. das Ralb, das schon jur Weide in die Stoppeln getrieben werden kann. 2) dummer, plumper Mensch, wie Stoffel.

florgen, im Land herumstreichen (W.). — plaubern, schwatzen, austragen, unnütze Reden führen. Vilmar 402. — störgen und störjen, sturrjen — mit andern zusammen stehen und schwätzen schdärje, schdorjern, schdäafze — steif und plump, auch müßig gehen mit dem Nebenbegriff der Länge einer Person (L.). — Da= von der Storger 1) ein als Quadsalber sich umhertreibender Landfahrer. 2) ein bettelnder Landsstreicher, welches die in der Wetterau übliche Bedeutung ist (W.). 3) lange, steise Person (L.). — Simpliciss. 312: Wie er ein Landsabrender Storger und

Leutebetrüger worden. Daf. Buch 6 v. 1683, S. 745: als wann ein Marchchreher oder Storger mit seinen Affen auff eine Richmeffe geritten wäre. Phil. v. Sittewald I, 319: Ho, Ho, Storger, Banbfahrer, wo kompftu her?

ber Stort (Stork M3. Stork) Storch; schon mhb. kommt stork neben storch vor, ebenso in Baiern (Schmeller 2, 782). Alb.: Ein Storck. — Der Storch gilt für einen geheiligten Bogel, ber nicht gestört wird, wo er wohnt. Gewöhnlich nistet nur ein Paar an einem Orte, selten trifft man zwei. Man sagt, ber Storch gebe jedes Jahr, wo er niste, seinen Zehnten, wie es der gemeine Mann neunt, nämlich entweder einen Federtiel, oder ein Ei, oder ein erst ausgeschlüpstes Junges, und hierin wechsele er mit jedem Jahre und werse dasselbe zu seinem Reste heraus. Den Storch als Kinderbringer betreffen solgende Reime:

> Störk, Störk, Ståne, mëd de lange Båne, mëd de korze Knie! Jungfrau Marie hott ë Këand gefunne ëan dëm klåne Brunne. Wër soll's hêwe (aus ber Taufe heben)? Der Petter mëd dër Gêre (Göth'). Wër soll di Winnel (Winbeln) wäsche? Die Måd mëd dër Plapperdäsche [PD.].

Die Rinder fingen auch folgendes Liedchen von dem Storch:

Störk, Störk, ståne! flöi (flieg) iwwer Håne (Hanau)! flöi iwwersch Beckersch Haus, stüß drai Wöck Fraús: mir ån, dir ån, årme Schölme går kån.

Andere Namen des Storches f. unter Abebar (B.). — Storfsbeine (Storksbän) lange dünne Beine, auch von Menschen gebraucht (B.). — das Storckstück bei Polgöns zinft der Pfarrei Polgöns nach dortigen Kirchenakten v. 1569.

forren (störrn), ftorrguden (störgucke), nach etwas hinftarren. Alb.: Amblyopia das ftorrn, wann einer die augen weitt auffsperret und fihet immer ein ding an. Mhb. storren, starr sein, steif hervorragen.

ftørrig (storrich) 1) hartnäckig, unlenkfam. 2) dumm. Daher Storrekopf (Schdorrekobb) (L.). — Rehrein 391 Sterzkopf. Bgl. Bilmar 399 fterzen (für ftörzen) — gerade aus vor fich ftrecken, mhd. sterzen. Es ift ftorren Ableitung von dem voraus= zusezenben Zeitwort störran, woher ftarr 2c. kommt.

fioßen (stüße in der Wetterau; Präsens: aich stüß, dou stîst, hên stüßt 2c., Prät. steiß, Part. gestüße). — sich stößen bedeutet auch s. v. a. sich verrechnen, sich irren, z. B. sie han en fir en Schulinspekter gehâle, da han sie sich hart gestöße. So auch in Baiern (Schmeller 2, 789). — aufstoßen s. auf. — der Stößer (Stesser, Stisser) Habicht, in Oberbreidenbach, Lauterbach, Landenhausen, Stockhausen, Herchenhain, Langd. Es erscheint gewöhnlich in Isns. mit Hühner, Tauben, Verchen, Enten. Schmeller hat dassur Stößel. — stuffen stüffen (schdisse, Prät. schlussd und schlissd, Part. geschlusse — stoßen, ist Nebensform von stutzen, mit weicherer Aussprache des z). Auch Bilmar 406 verzeichnet dasselbe und leitet daher bestußt.

ftötzig (stëtzich) uneins, in Streit befangen (Wetterau), 3. B. Schëall (schift) mër nûrts nëit die Wëarrera, sost, Weibche, warn (werden) mër stötzich (Oberheff. Ang. 1869, Nr. 25). Sotommtstoßig, stößig und stözig auch in Baiern vor (Schmeller). Dieselbe Bebeutung hat das mhd. stözec (stößec), 3. B. umb die kuntschaft stössig werden in einer Urk. v. 1410 (Monumenta Zollerana I, 433), welches von stöß (seindlicher Zusammenstoß, Streit) abgeleitet ist. Zu stözig verhält sich stößig, wie aufsäßig zu aufsäßig. Bgl. aufstößig, aufstößig (H.). Bon einem widerspenstigen Pferd tommt im 15. Jahrh. überstützic vor, wie noch heute in Baiern stüzig. Weigand hat dies Abj. mit Unrecht zu dem heutigen stüzig (von stußen II) gestellt, welches erst ganz neuer Bilbung ist.

ftrad (schdragg), häufiger als im Schrb. 1) für "gerade aufrecht "(L.). — 2) rechtlich, geradeaus handelnd. 3) quitt, einig, richtig. Rehrein 394. Bilmar 402. — ftracks, fogleich, fo= fort (P.). — ftreden (schdrägge), refl. = wachsen, von Menschen (L.).

firälen firählen, fämmen. — Daher der Strähl, Ramm. Auch in Starkenburg (Diegenbach) (P.) — Rehrein 394 (rheinisch).

ftramm (schdramm), wie fcyrb. ftart angespannt, fteif sich behnend. Aus dem Niederdeutschen. — Davon stremmen (schdrommo), start anziehen; bestremmen, den Atem beengen, ge=, bestremmt, mit beengtem Atem (L.).

ftrampeln (schdrambilng.). Abl. von ftrampfen, mit niederbeutscher Lautstufe. Mhb. strabeln strapeln verhält sich zu dem gleichbedeutenden strampeln, wie traben zu trampeln.

ftraudeln (stränoln und stranneln) 1) ftraucheln (welches Wort nicht wetterauisch ist), 3. B. ich bin gestrandelt und wäre beinahe gesallen. 2) über etwas unschlüssig, ungewiß, in Zweisel, in ungesährer Vermutung sein, 3. B. ich habe schon lange dran gestrandelt, ob's so ist; ich strandele, ob es um 5 oder 6 Uhr, so um die Streiche war. 3) steden bleiben, 3. B. beim Lesen. Wetterauisch und vogelsbergisch. Mhd. strandeln, wackeln, in der Rede steden bleiben, stocken, Unschlüssigset worüber, 3. B. ich bin noch im Strandel, ob ichs glauben (so oder so machen) soll. Bilmar und Kehrein haben straneln. Schmeller 2, 816. (W. und H.)

ber Strang (Schdrang), 1) Spann=, Zug= und Schlingseil. 2) Bündel Garnes. 3) Galgenstrick (L.). — Frölinkint 2 b^b: welcher mit den hurischen strengen und fässeln angeschmit wirdet. — strenge (schdreng) 1) vom Geschmacke. 2) stark in der Arbeit. 3) ernst, gestreng (L.). 4) anstrengend, 3. B. ein steiler Weg.

ftrauben, mhb. strüben, fich ftarr ober steif emporrichten; veraltet. — straubig (schdraubich) struppig, unordentlich aussehend (L.). — strubeln (schdrubbeln und schdruwweln) 1) rest. sich verstrubeln, struppig werden. 2) akt. struppig machen. — Davon strubelig (schdruwwelich), ber Strubelkopf (Schdruwwelkobb) (L.). — Hanauisch. Journal 480°: Berstrubbelt ober verstruwelt sagt man von einem, der die Haare um den Kopf hängen hat. Uhb. stropalon, starren; mhb. strobel (Abj.) vol Geftrüppe und strobelöht ftruppig, neben strube, ftarrend, rauh emporftehend, und strubelöht. Simpliciff. 17: durch welches Mittel ich zu unfrer Magd in Stall kam, welche wunderwerdlich zerstrobelt aussahe. Daf. 25: darnach hat unfer strobelkopfig Ann gesagt. — Das mhd. strube kommt als Familienname noch im Büddinger Bußregister v. 1475 vor: Struben Girlach; viel= leicht gehört bahin auch der Name Joiste Struppe (baj.).

ftreichen (schdrasche L.) ersteigern. Journ. 51^a: ich habe bas gestrichen f erstanden; vgl. verstreichen. — der Strich (Schdrsech). RA.: üffem Schdrsech hun, d. i. auf dem Korn haben (L.). Das Bister am Schießgewehr ist gemeint.

ber Streimen (Strame), Strieme. Aus mhb. streime, wäh= rend bie schreimen (W.). — Bilmar 403 Strame und Strieme. Rehrein 395 die Sträme. L. verzeichnet der Schdrime, Streif, bes. abgeriffene Haut und schdrimich, gestreift; neben letzterem aber auch schdramich. H. rütstramig, rotgestreist; neben letzterem aber auch schdramich. H. rütstramig, rotgestreist, aus Polgöns; Strime, Längsstreisen vom Schlag, aus Trais-Horloff; stramicht aus Herchenhain. Mhb. der strime, einzeln auch strieme und straime; ahb. strimo. Bilmar glaubt an die Möglichseit einer Berwandtschaft mit Stram (Strom); es scheint hier aber nur eine Bermengung im Bolksmunde vorzuliegen, wenn ich auch eine ge= meinsame Wurzel für beide Wörter nicht burchaus leugnen möchte.

freitbar (schdraöber L.) im Streit miteinander, einander feindselig. Glaubrecht, Leiningen, S. 40. — ftreitlich, änhb. — mhb. strîtlich, Frölinkint e 4^b: die ganze streitliche Zeit, b. i. bie ganze Zeit des Krieges.

ftreiten (streire), schreiten, 3. B. & strëatt iwwer die Hôl eweck, er schritt über die Hohle hinweg, von einem Geiste. Niederdeutsch striden und striden, b. i. die Beine sowohl seit= wärts als vorwärts auseinander spannen, breiten, schne, schreiten. (Doornkaat 3, 336), ags. stridan, engl. stride. Einzeln auch mhd. striten und ber strit.

firengelieren plagen ift lat. strangulare würgen, quälen. Man hört es in der Gegend von Gießen und Wezlar, wie auch am Rhein (Rehrein 396). Bgl. wurgen (H.). ftrenzen (strenze) 1) anstrengen, strapazieren, plagen, 3. B. Haut sein dei Soldoate owwer emôl gestrenzt woarn. 2) heimlich (im Vorbeigehen) entwenden, besonders Aleinigkeiten, 3. B. er hot mer mein Weck gestrenzt. — Vermutlich haben wir es hier mit zwei verschiedenen Zeitwörtern zu thun. In der ersten Bebeutung scheint mir strenzen Intensiv von strengen zu sein, wie bligen von bliden, und g verloren zu haben. Grimm Gr. 2, 510; 993. Schmeller 1, 1495. In der zweiten Bebeutung möchte strenzen bem bairischen stenzen (betrügen, entwenden) entsprechen und ein r angenommen haben, wie erstricken für ersticken (H.). Pfister 285. 290. — Von L. wird strenzen auch als Nebensorm von strunzen (stronze) aufgeführt.

ftreuen (wetterauisch stras ober stran, vogelsbergisch auch strêwe; Praj. ich straë; Part. gestrat, gestroat, hier und ba auf bem Bogelsberg geströbt). Einem streuen, meist ohne Objekt, fagt man, wenn auf bem Wege, ber vom hause eines Burfchen ju bem eines Mädchens führt, Sand, Spreu, Säckfel, Anotten, Sägespäne geftreut werden, fei es, um badurch ein zwischen beiden im Gebeimen bestehendes oder nur vermutetes Liebesverhältnis an die Öffentlickteit zu ziehen, sei es aus Neckerei, aus Schabenfreude barüber, daß eine Bewerbung fehlgeschlagen ift. Diese Sitte, die fich auch in Rurheffen findet (Vilmar 403), kommt jedoch immer mehr ab. In Baiern gebraucht man in derfelben Beife faen (Schmeller 2, 197). Beispiele: Der hot Sand gestrat krit (Rlein = Linden, Dëi huñ gestroat krit (Utphe). Großen = Bused). Der hot Knotte gestrêbt krêge (Angerod). Wetterauisch steht a für au, ftrauen entspricht bem mbb. stroun, wie ftreuen bem mbb. Das Bart. gestrêbt, das auch Schmeller 2, 801 anströun. führt, ift aus strewen (mhb.) hervorgegangen. — bie Streu (Strå, b. i. Strau), das Streusel (Stråsel, b. i. Strausel), mhd. strouwsel, das in den Stall Gestreute, wie Stroh, Laub, Moot. Es ift gebildet wie Sadfel. An manchen Orten des Bogelsbergs (Romrod, Strebendorf) fagt man Strêbsel (S.).

der Strichel (strichel) Striegel, mit Anlehnung an Strich, ftreichen. Davon ftricheln ftriegeln (P.). — Das Bolk hat fic

818

strigilis entlehnte Wort verständlich zu machen gesucht.

ber Strichen (Striche) Zitze am Euter ber Ruh und ber Biege, wie Dütz. Es kommt auch in Baiern neben Strich vor, Schmeller 2,808 (H.). — Schdröche (L.).

ftrif (strlf) ftreng (Bollar und Annerod) ift Nebenform von ftraff, wie risch von raff; ftreng bedeutet ftraff schon mhd. Bil= mar hat ftreff und ftriff, Rehrein ftrief (H.). Pfister 290.

ber Strif Strief ober Striefe (Schdrîf) wie schrö. Streise; von einem mhd. strif, beffen Bokal gedehnt wurde. Das schrö. Streise entspricht dem mhd. strife. Davon striesig (schdrîfich), gestreist (L.). — der Striffel (Schdröffil), Halstrause, Strich (L.). — die Str. Rehrein 396. — striffeln (ströffele, ströffeln W., schdröffiln L.), Berkleinerungssorm von streisen. Alb.: ich streisff; Destringo ich ströpff ab, ströpffel; ich ströffel Stringo, stringere frondes (W.). — aufstriffeln (üschdröffiln), aufstreisen (L.).

friţen (schdrödze), heftig spriţen (L). — Bej. von bünner Leidesöffnung und vom Urin gebraucht. Kehrein 396. Bgl. Bilmar 404. — die Striţe (Schdrödze), Mistpfuhl und Wasser baraus (L). — die Striţbūchse (Schdrödzbösse), Spriţbüchse (L). — Kehrein 397. — Striţgebactenes, nach Weigand u. d. W. Striezel aus mhd. strutzel. — stroţeln (schdrodzeln), sprudeln, auswallen, bes. vom Braten (selten) (L).

bas Stroh (Strû), M3. die Ströher (Strier) Gebund kurzes Stroh, im Gegensatz zu Bausch (s. d.). Vilmar 404 hat diese Bedeutung nur aus dem 16.—17. Jahrh. (H.). — das Strohseil (Strûsâl). — Strovogel, Familienname im Büdinger Bußregister v. 1475. Heincze Strosogel.

ber Strolch (Schdrolch), Landftreicher. Davon ftrolchen, herumftrolchen (erimschdrolche), mußig herumftreichen (L.).

ber Strom kommt mhb. in den verschiedensten Formen stram, strom, stroum und strüm vor; hefsisch ist a. vgl. Bilmar 402, Alberus hat in seinen Fabeln Rheinstram. Seute ist das Wort bei uns vielleicht nicht mehr gebräuchlich, Bilmar führt es in der Bedeutung Strömung, Richtung des fließenden Wassers aus dem kaffelischen Oberheffen an. [Doch ift die Ritterschaft in Altheffen bis heute noch nach "Strömen" eingeteilt (S.)].

ber **Strubel** (Schdrubbel), Streit, Uneinigkeit, 3ank (L.). — Rehrein 398. Zíní. ber Strubeltopf (Schdrubbelkobb), ftreitfüchtiger Menjá (L.). Bgl. ftrauben.

bie Strunze (Stronz) müßig umherschweisendes liederliches Weib. — ftrunzen (stronze) müßig herumgehen, meist ftrunzen gehen (stronze giñ) oder herumstrunzen (erimstronze). — Davon der Strunzer (Stronzer) (1595 in Alsseld: die Struntzer und Bettler), Strunzegänger (Stronzegenger), der Erzstrunz zer (Com. 107 Erzstränzer), die Strunzerin (Stronzern). Alb.: Ambudaia, ein loß weib, daß umbher streicht, ein strünzern; Strünzer, Erro, ceretanus. req. weib. (28.). — Vilmar 404 f. Schmidt 144. Schütz 2, 24. Es steht im Ablaut zu stranzen, wie schwaben (Schmid 513) müßig herumlaufen.

ber Strupf (Schtropp) 1) Schnur zum Busammenziehen bes 2) Büschel haare, urspgl. ber ausgeraufte (28.). - In Aleides. der 2. Bedeutung hat H. auch der Strüpfen (Schtröppe), aber nicht in der Beschränkung auf die Haare (3. B. er horr em e Schtreppe Hår ausgereasse, Trais=Horloff), sondern auch e Schtreppe Flås (Eudorf, Angerod, Kirtorf) = 1/4 einer 3abl ober Zaspel. б. unten ftrüpfen. - bie Strupfe (Schtruppe, Schtroppe, M3. ebenjo) bie Schlinge oben am Stiefelschaft, um ben Stiefel anzuziehen. 28. im D28. mit Hinweisung auf mitteldeutsch 1340 bie strupphe und auf das folgende Zeitwort ftrüpfen. In den Borarbeiten bezeichnet er "der Strupfe" und will das Wort als Runftausdruck ber Schuhmacher herleiten aus volksmäßig=lat. struppus, d. i. Band, Riemen (Gracchus bei Gellius X, 3, Livius bei Isidor. Orig. XIX, 4). 2. hat ber Schdrubbe 1) Strippe an Rleidungs 2) Bündel haar. — ftrüpfen (gewöhnlich stücken, Säcken. schtreppe — in den Vorarbeiten hat 29. auch ströappe —, in den Städten vielfach schtrippe) 1) durch einen Strupf zusammenziehen; auf=, ab=ftrupfen, 3. B. bie Ermel ober irgend ein anderes Kleidungsstück. 2) gelegentlich einem nehmen, was er bei fich hat. Phil. v. Sittewald II, 600: Und ob auch einer Paß

820

von unferm Herrn Gott selbsten haben solte, er doch ungestrippt nicht solte durchkommen. [Com. 59 steht Strüpfer für die das Landvolk aussaugenden Müßiggänger und Pflastertreter]. 3) Aleiinigkeiten, z. B. Obst, entwenden. 4) vom Melken wird es gebraucht in dem Reime:

> Schtripp schtrapp schtroll der Âmer (Êmer) ëass schund voll.

Der Begriff melken wird ausgebrückt wie bei dem franzöl. traire, lat. trahere (ziehen). In allen Bedeutungen ftimmt das Wort mit engl. strip. Es setzt ein starkes Verb striefen voraus, das sich mhd. findet. Der Leuthonista hat uytstruppen, d. i. aus= ftreifen. (W. und H.). — Davon das Strüpfhorn (Schtripphorn, Schtrepphorn) Posaune — so genannt zwischen Gießen und Grünberg; es ist ein bezeichnender Ausdruck für diese Instrument, besseichnender Ausdruck für diese Instrument, besseichnender Bläser auf= und abzieht (H.).

bie Strut, Struth (Schtroud) abb. und mhd. diu struot, bebeutet Buschwald, Dicticht (Graff VI, 751. Grimms Rechtsalt. 635. Schmeller 3, 690. Magmanns fleine Sprechdenkmäler S. 184: diu hurwînâ struot). Das Wort ift in Oberheffen fehr verbreitet (Phil. Dieffenbach Auszug aus dem Tagebuch im Archiv V, 19 f.). 1323 kommt in einer Arnsb. Urk. (S. 367) vor an der Lanzinstrud (d. i. dem Lanzo zugehörende Strut) in der Gemarkung Ettingshausen; ichon früher an der Struth iuxta Operode (Arnsb. Urt. 29). Graf Friedrich Magnus zu Solms verleiht unterm 11. Jan. 1561 der Gemeinde und Stadt Laubach von neuem "etlich jrer gnaben eigen Balbe, fo zwischen ben beiden hegen liegen, aufferhalb der Zweien struten, barin sie vorhin allein zu weiden, aber kein beholtzung gehabt, auch noch nit haben follen". Im Großen=Buseder Bald ift die Ober= und Unterstruth; im Alten=Buseder Gemeindewald der Diftrikt Altenstruth. Sier lag der ausgegangene Ort Altonstrudt (Wagner, die Wüstungen im Gr. Seffen, Prov. Oberheffen, 174). Ein Dorf zwischen Reis= firchen und Grünberg heißt Lindenstrut (1243 und 1317 in den Arnsb. Urt.) d. h. zu dem Lindengebusch. Noch befindet sich ein Balddiftrift Linenstrut (Löannestroud) im Revier Nieder=Ohmen. Borarbeiten u. Oberheff. Orton. S. 299.

bas Stübchen, mhb. stübechîn (Dimin. zu der stüdich, d. i. Padfaß, aus mlat. stopa stupa, das feinerseits von altf. stôp, ahd. stouf, Becher, stammt), Quart, Ranne. Vilmar 405. Alsf. Amtsrechn. v. 1410: der Schülern 2 sol. vor 2 studichin effiges.

bas Stüt (Schteck Schtëack), M3. die Stücker (Schteck, Schtöacker) Simpliciff. 20: sein langer Rock mit mehr als 1000 Stückern, von allerhand Luch überslickt. RA.: an einem Stück (on am Schtëack), in einem fort. Simpliciff. 375: ich solte, wie er, an einem Stück beten. — stückeln aus Stücken fügen. — Ohne Umlaut stockeln (änhb.), 3. B. Nigrinus Widerlegung D. 2°: Sind [die Stücke des Lutherischen Katechismus] unvollnkomene Trümmer ober gestockelte Zippel, von Menschen zusamengehefftet?

bie Stülpe, das Stülpgen (Schtelpe, Schtelpche), weibliche Ropf= bededung (Grund Breidenbach) (G.). — Bilmar 405. Rehrein 399.

ftümmeln, mhb. stümbeln, b. i. beschneiden, durch Entfernung von Leilen verfürzen; dann auch durch unrichtige Behandlung etwas verschlechtern. Nach L. bei Boll nur in verstum beln (verschelimbeln). Phil. v. Sittewald 1, 129: das Handwerf verstimplen. — Durch Lautangleichung wurde daraus schon mhb. stummeln und stümmeln, änhb. stümmeln, jest nur in verstum meln. Nigrinus WIg. M. 3³: das man es (das Sakrament des Altars) stümmelt und anders braucht, benn darzu es ehngeseht. Ders. hat N.^a: Heist das nicht, sein worte verstimmel und verkeret? Nigrinus Left. d. 1. Centurie A. 2^b: Er Citirt alle Schrifft gestümmelt ober selschlich. Es gehört zu dem Adj. stumm, mhd. stump für stumb, und seiterbildung.

ber Stumpfen (Schtompe), kurzer, bider Mensch, wie franz. bout. Auch in Rheinhessen (wie in Worms ein kurzer, bider Müller, ber Mehlstumpe hieß) und am Mittelrhein (Rehrein 399).

ftumpfen (schtompe, nach W. stumbe, nach L. schdombe) stoßen, sei es unsanst berühren oder zerstampsen, zerquetschen (Wetterau und Bogelsberg), z. B. er hott mich geschtompt; die Roiwe mosse geschtompt warn. Daher der Stumpstrog (Schtomptrok) ein Trog, worin das Fressen für das Bieh gestoßen wird. Und fie bringen die Räuber heraus mit Gewalt Und flumpen und schlagen fie fehr

(ber Räuberfang auf der Lochmühle bei Wehrheim in des Anaben Wunderhorn, 2. Ausg., I, 323). — ftümpfen (schtimpe) fluzen, oben abschneiden, z. B. eine Hede, einen Baum 2c. Es ift das umgelautete ftumpfen, von dem es fich aber im Sinn und Ge= brauch fehr unterscheidet. — ftümpflingen (änhd.) plözlich, schnell, turzweg. Leger 2, 1267. Rößlin im Ehstands arzneibuch 57: man fol das kindt nit stümpflingen entwenen.

ber Stumpf (Stomp, M3. Stimp W.; Schdomp L.) 1) ber Stoß. 2) Stummel, unteres Reftftück [Verkleinerungswort: das Schdimbelche L.] RA.: Stumpf aus (Schtomp aus), ver= ftärkt Rumpf und Stumpf aus (Romp sann Schtomp aus) ganz und gar aus, 3. B. vom Feuer, wenn kein Fünkchen mehr zu sehen ist; ebenso in Rheinheffen und überhaupt am mittlern Rhein (Rehrein 333). Die Gegend in den buch stumppin in der Gemarkung Ittingishusin (1323 Baur A. 368) hatte ihren Namen von Baumstümpfen (W.). — stumpf (schtomp) Adj. [3. B. schtomprock). 1) ein kurzer oder zu kurzer Weiberrock (mehr im Spott). 2) eine damit bekleidete Person (im Spott). Diese Tracht der Weiber findet sich in der Bald nach Münzenberg, Gam= dach und soch Langen Wald nach Münzenberg, Gam= bach und nach der Lahn. Daher wird bei Friedberg gesungen:

> Münzebårger Mårercher hunn korze Klårercher, hunn rûre Schickelcher, danze wëi die Gickelcher (20.).

Gleichbedeutend auch der Stümpfer (Schdimber) (L.). — der Stumpfer (Stomper 28., Schdomber L.) Stoß. 3. B. im Bürger=Capitain 14: Geb emohl der Schawell en Stumper (wo= rauf Gretchen dem Lieschen mit dem Fuß den Schemel zuschiebt). — der Stümpfer (Schdimber), f. v. a. 1) Stumpfrock. 2) eine Beibsperson, die einen solchen trägt (W.). — Stümpferröcken, gespr. Schdimberröggelche (L.). — stümpsiern (schtompirn, W. schtumpirn, L. schdombirn, bereits 1584 zu Münzenberg vortommend) 1) zurückstoßen, abweisen, verschmähen. 2) beschimpfen, be-

leidigen, zum besten haben. 3. B. schtompîr mich net; ich löß mein Handwerk nöit schtompîrn. Phil. v. Sittewald 1, 99: wie fie der Männer Einfalt und Auffrichtigkeit verlachen und stumpfsieren mögen. Buch Ruth in Reimen, H. aus dem Ende des 16. Jahrh.: Stumpfierende Lucianisten. Nigrinus Left. der 1. Centurie 8 3^b: weil du die auffrührische Bauwern entschüldigest, und damit das ganze Ariegesrecht stumpfierest. Hierhin gehört wohl Stimpfre de (für Stümpfierrede) bei Phil. v. Sittewald 1, 108: Es begab sich aber, daß der Hoffmann oder Meher ihres Bruders der Jung= frauen etliche stümpfieren zum verdrieß außstiesse. Es ist stumpsieren und bedeutet zunächst zurücktoßen, wie lat. repellere, franz. repousser. Bilmar 406. Kehrein 399: stu(0)mpieren s. v. a. ernstlich zurechtweisen (W. und H.). — Das Wort hat nach L. auch bie Bedeutung verfürzen.

fturmen (schtorme) und stürmen (schtirme), Sturm läuten, wobei die Glocken nur angezogen und in keinen rechten Schwung gesetzt werden (28.).

ber Sturz, Mz. die Stürze (Schtorz, Schtörz). Etwas, das zum Überftürzen über einen zu bebedenben Begenftand gemacht wird, in der Wetterau heute namentlich die rund außeinander gebogene Garbe zum Überdecken des Getreidehaufens im Felde, oder ein rund auseinander gebogenes Strohgebund, auch ein anderer Deckel zum Bedecken des Bienenkorbes. 3) Schleier, bef. Trauerschleier, 2016.: Calyptra ein ftury, velamen mulieris, jest wohl veraltet. 4) das heuviertel in der Scheune (fo zu Wiefect, Rödgen, Oberohmen) f. Biertel, Ror, Barn. 5) das erste Umpflügen des Aders nach ber Ernte. Für 2 und 5 findet sich auch das Fem. die Stürze (Schterz) Sturze (Schtorz). - fturzen (schterze) zum erstenmal actern, was um Michaelis flattfindet. Man fagt nicht nur: ber Acter wird gestürzt, sondern auch: die Stoppeln werden gestürzt, d. h. umgekehrt, so daß das Untere zu oberft kommt. ber Sturze (Schdåarze, truncus, Burzel, bie mit dem Gewächs nicht ausgemacht ift (L.). — Mhd. die sturzel und stürzel, Pflanzenstrunt, Stumpfende. Rehrein 394 Storze, Strunf von Lattich= und Rohlpflanze.

ber Stuß (Schtuss), meift aber in der Mehrzahl die Stüß heißt fo viel als: Spaß, Poffe, Narrheit. Bei den Juden bedeutet schtuss nur Narrheit. Es ift nicht eigentlich hebräisch, sondern jüdisch=rabbinisch, wird schtüth geschrieben, und ift die Mehrzahl eines Wortes, das abgeleitet ift von jüdisch=rabbinisch schätäh, un= finnig sein; im Talmub auch fich närrisch stellen, Spässe machen. --Bon Stuß hat man dann weiter gebildet das Wort: bestußt (beschtusst), b. i. mit närrischem Wesen behaftet. 28. im Intell.= Bl. v. 1846, Nr. 74, S. 300. "Mach tein Stuß"; "einen zum Stuß haben", b. i. zum Narren halten.

ber Stut (Schdudz) 1) auch Stutbod (Schdudzbägg und Schdissbågg) Stoß mit dem Ropf, in der Rindersprache (L.). -2) in der RA .: auf den Stut, d. i. plöglich, unerwartet, auf den Augenblick (fo ichon abd. bei Notker stuzzelingun ohne vorher= gehende Überlegung; mhb. in eim (einem) stütz, do zuo stutze bei dieser Gelegenheit). Philander v. Sittewald 1, 216: In einem augenblick (in einem huy, in einem schnaph, in einem flutz, in einem nun, en ron) thate sich die Erde erregen und bewegen (28.). — Vilmar 407. 2. hat uf de Schdodz. — ber Stut (Schtotz, Schtonz, auch Schtoz) eine Art Rübel, ein furzes, weites Ge= faß von Holz, das hauptfächlich zum Schöpfen, selten beim Melken gebraucht wird (Umgegend von Alsfeld, Schlitz, Moofer Grund). Davon das Verkleinerungswort Schtötzche Schönzche. Auch Schmeller hat Stot als ein rundes, weites Gefaß für Milch, Molten 2c. Bilmar 406 führt aus Niederheffen an: ber Stung und Stut als fleiner Ruber zum Melten, Baben ber Rinder 2c. Stutz brudt etwas Gestuttes, Aurzes aus und verhält fich zu Stoß, wie Rlot zu Rloß. Bei Stonz ift n eingeschoben, wie bei Raunz von Rauz (S.). - Bgl. unten bie Stute.

bie Stüte (Schtötz) hölzernes ober blechernes, unten etwas weiteres Trinkgefäß. Das Wort hört man in der Wetterau und zwar meift aus dem Munde der Handwerker und Arbeiter. Auch in Starkenburg. Rehrein 400 bezeichnet es als weitverbreitet am Rhein im Sinne von Befäß der Rüfer beim Füllen der Faffer 2c. Someller 2, 802 hat die Stüten Gefäß von Böttcherarbeit, auch Oberheff. 2Börterbuch. 53

wohl von Blech, in Form eines abgestutzten Regels mit einer Seitenhandhabe. Bgl. der Stutz.

ber Stütel (Schtezzil, Schtezziln) 1) furger, flarter Bfahl, Thorpfeiler. 2) angelehnte Stütze eines jungen Baumes. 3) hölzernes 4) bildlich, ein turger gebrungener Mensch. Bein, Stelze. Davon stützeln (schtezziln) stüten, 3. B. mer misse de bam schtezziln. Mhb. stützel Stütze, Saule (Leger 2, 1283). Bilmar 401 Stipel, Schmidt 239 Stöpel, Schmeller 2, 801 Stüpel und ftukeln. Bini. Stukel=bein, =fuß (Schtezzil-ban, fouß) 1) Stela-2) eine Person, die ein solches trägt (g.). - Es ift eine bein. Ableitung und Weiterbildung aus Stütze, flützen. Alb.: Stützel fulcimen. Fultura, statumen, uffenthaltung, flögeln, bas flögeln; Tibicines plu. ftögel. — Stützen ift ein durch j aus ftuten abgeleitetes stuzjan, daher der durch j bewirkte Umlaut, nach Beigand f. v. a. wider einen Gegenstand ftogen, um diefen zu halten, während Doornkaat 3, 358 f. annimmt, es bedeute: eine Stütze, b. h. einen abgeftutten, abgeftumpften Balten oder dergl. zum Widerhalt nehmen.

I. fiuten (schdudze 8.) 1) transit. mit furgem Stoße mider etwas stoßen, wie die Ziegen- und Schafböcke und die ihnen im Scherz und Spiel nachahmenden Rinder, daher Stutebock machen Alb.: 3ch ftot impingo [d. i. ich ftoße an], req. oder spielen. 2) intranf. f. v. a. zurückscheuen wird von ftoß. Vilmar 407. Beigand (gleichsam vom Stoß zurüchrallend anfteben) auch bierber gezogen; die Bedeutung scheint in Oberheffen nicht recht volksublich zu sein. Doch hat L. das Adj. ftutig (schtudzich) = erstaunt und Schmidt verzeichnet aus dem Westerwald Stut= unentschloffen. topf als einen Menschen, der bei allem gleich flutig wird, daher unbedachtsam handelt und jahzornig ift (ob richtig erklart? Es ift wohl Troptopf, nach der vorigen Bedeutung). 3) L. verzeichnet noch = mit den Glafern anftogen.

II. ftußen durch Weghauen und Abschneiden äußerer Teile fürzen; hängt jedensalls mit dem vorigen zusammen, doch möchte ich es nicht mit Weigand in engere Beziehung zum altn. stuttr (kurz) sehen: es heißt wohl etwas durch einen Stutz, d. i. einen kurzen hestigen Stoß stümpsen (s. Doornkaat 3, 359).

Digitized by Google

fuchen wird souche [nach 29. Altenstadt und füdlich bis zum Felbberg], soiche [29. ichreibt seuche, d. i. souche], suche und siche gesprochen; ebenso be= und versuchen. Jeboch fagt man nur Besüch und süche, wenn es bedeutet: nach etwas trachten, 3. B. Such daß de firdig werscht; er sucht Grappe (Sändel). Souche, soiche und siche entspricht dem mbd. suochen und süechen, süche bagegen ift verfürztes souche, wie Küche für Kouche fteht. Bgl. rühren (S.).

fudelu (sulln L.) schmuzig, schlecht, nachlässig arbeiten. Da= von be=, versudeln (be-, versufin), wie schrb. die Sudel (Sull), schmutzige, schmutzig und schlecht arbeitende Person. bas Gesubel (Gesull), schmutige, schlechte Arbeit. 3inff. Sudel= wasch, Subelwetter (Sullwearrer) (2.). -Schmeller 2, 229. Bairisch bedeutet sudeln auch tochen, meist im verächtlichen Sinne; ber Subeltoch ober Subler ift ein Bartoch, ber Kalbaunen, Bürfte u. bgl. austocht. Danach hinge bas Wort mit fieden zusammen. Doch ift anderseits abb. suljan, fich im Rote wälzen (nhd. sohlen), in Betracht zu ziehen, bas schon im got. bisauljan, befleden, ein verwandtes Berbum hat.

fubern, futtern, füttern (suttern surrern, sittern sirrern) 1) fieden, kochen, brühen. 2) fickern. Dazu der Sutter, sowohl von der scharfen Fluffigkeit in der Tabakspfeife, als auch von der Miftjauche (Obenhausen in der Rabenau); ber Suttersad, ber Ausgießer an ber Pfeife, worin fich der Suder fammelt (B.). - futterig (sutterich, surrerich), voll Sutter, feucht. Bei= fpiele: die Peif eass voll Sutter; es muß Sutter gefärn wern: der Erdburrem eass surrerich. 3m Mhd. kommt vor suttern, im Sieden übermallen, und versuttern versudern, im Sieden überwallen laffen. Das Wort ift eine Intenfivbildung von fieben, Burgel sud, wie huttern von Burgel hut (f. hutchen). Bilmar 408. Rehrein 401. Schmeller 2, 340 (H.). — Die Aussprache ift Sudder und Surrer; ersteres seht regelmäßig L.

ber Suggegel (suchegil in Gießen und Umgegend; fonft meift sücheil süchöil), Blutegel. In der lettern Aussprache ift eil aus egil zusammengezogen wie Eidechfe aus Egebechfe; daß wir es bier mit der richtigen Form Egel, nicht mit Igel zu thun haben, geht **68 ***

daraus hervor, daß Igel nicht eil, sondern ijel gesprochen wird (H.). — Alb.: Hirudo, sug egel. Aachenisch die Sugelster (Aachen. Idiot. 241), holland. zuiger.

bas **Sugferdel** bei Alb.: spenferdeln, sugferdeln; ein jung= ferdel, sugserdel (W.).

bas Sogfüllen (Sogfilln), faugendes Füllen. Leufel (g.).

juggeln (suggele suggiln, auch zuggele zuggeln) Diminutiv und zugleich Iterativ von faugen. Daher die Suggel (Suggiln), Tabakspfeife, injofern man immer an ihr juggelt. Bgl. Nubel, Null (W.).

bie Sülzen (Söalze W., Sölse L.), fein geschnittene gekochte Eingeweide von Rindvieh 2c. in salziger Brühe. Alberus Fabeln S. 125: Und wolt zu richten ein wolleben, Und seinen gesten solgen geben. Simpliciss. 286: Einsmahls brachte er sechs Pfund Sülzen oder Rindern=Rutteln heim.

bie Sümmer (Simmer) ein Fruchtmaß, in der Wetterau, jest fem., sonst häufig auch neutr., wie gleichfalls Alberus hat: "Mensura, das sümmern damit man mißt". Im alten Seligenstadter Gültbuch: die sommer. Eigentlich ist altdeutsch der oder daz sumbir ein Korb, besonders ein dichter aus Stroh geflochtener. Dann hat das Wort die Bedeutung eines gewissen, nach Ort und Beit verschiedenen Getreidemaßes angenommen, 3. B. bei uns Wetterauern eines Fruchtmaßes von zwei Mesten oder ¹/4 Malter. Mhd. bedeutet sumber auch eine Trommel oder Pauke, vgl. Sömmer. W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 26, S. 101.

füngeln (singele, singeln, sinkele, sinkeln). Mhb. sungeln, tniftern von sungen sunken, andrennen, fengen; 1) vom Feuer auf die Empfindung im eingeschlafenen Fuß übertragen. 2) im Ohr klingen: 's singelt mer em Uhr. Von fingen. Auch das gleichfalls von dem letztern stammende sengen wird von dem Gesühl bes Frostes in den Gliedern gebraucht (W.).

füß (seuß 28., sois L. in der Wetterau; siß im Vogelsberg 28.). — füß schwähen, schmeicheln; daher der Süßschwäher (Soisschwädzer L.). — sufselich, von süßlichem fadem Geschmack (P. L.).

bie Sütte (Sitt, Sirr), Getränk für bas Bieh, bestehend hauptsächlich aus gekochtem Heu, Stroh, Häcksel, Spreu. Auch das Gefütte (Gesitt, Gesirr). Es ist abgeleitet von sieden und entspricht dem ahd. suti in salzsuti (s. soben). Bgl. auch Siedsel. über Sütte Schmeller 2, 340. Vilmar 408. Reinwald 1, 160; über Gesütte Schmidt 69. Rehrein 161 (H.).

T. fiehe unter D.





11.

übel (iwwel). Ahd. upil, mhd. übel; got. und altfächj. ubil; angell, yfel, engl. evil; fast nur in der RA.: es ift, wird mir übel = ich habe, empfinde Reigung zum Erbrechen. [übelig (iwwelich) und Übeligkeit (iwwelichkaed) bezeichnet einen geringern Grad von Brechreiz. Für die übrigen Bedeutungen bes bb. übel ift in der Wetterau iwwel nicht gebräuchlich, selbst nicht für Arankheit und deren Gefühl, sondern statt deffen bis, schlechd u. bgl. (8.).] - Com. 68; mein hals ift beg gendens fo gar ubel gewohnet. nicht unübel (neid uniwwel) sagt man für nicht übel (8.). Davon übeln (Bogelsberg und Lauterbach) nichts Gutes ahnen, in der Wendung: 's hat mir geübelt (geiwweld). Ein spärlich vorkommendes Scheltwort (ich habe es vor längerer Beit in Staden gehört): die Übelhab (Iww'lhab) ift in feinem zweiten Teil vielleicht burch Unverstand verderbt aus mbd. übel hut, d. i. schlimme Haut (28.). [Ober gehört es zu Haube, mbd. hoube neben hube: als Gegensat ber Gludshaube, wie bie aus Marchen bekannte Gludshaut auch heißt].

üben, fich (seich öiwe), Prät. nach L. oubd), fich bemerklich machen, fich hören laffen, laut werben, fich regen. Ahb. uobjan, mhb. uoben üeben bedeutet 1) als Landmann bauen, etwas eifrig betreiben. 2) einen in Thätigkeit bringen, auf einen einwirken, etwas in beständigem Gebrauch haben. 3) seine Kräfte gebrauchen, thätig sein, hervorthun. Aus 3 kommt die heutige Anwendung bes Wortes in der Mundart. Vilmar 419. — Com. 36: Solte keiner hie seyn, der ein schänzge [Würfelspiel] mit mir wagte umb ein halb Bier? Es übet sich keiner. Das. 98; Log. Du bist gar

Digitized by Google

übel mundiret. Nic. Nein, Herr Obrifter, ich habe noch ein gut Gebiß, ich kan mit einem in die Wette effen, er sehe, wer er wolle. — Frid. Einen Dreck mehnstu, nicht so? — Nic. Ich bitt umb ver= zeihung, wann ich mich üben dürfte, ich spräche, uff ewer Naase. Ga! ha! ha! Sehet ihr, daß ich mehr kan, als Brod effen. — Übung. Rößlin im Ehstands arzneibuch 45^b: das die [schwangere] fraw sich in ganzer hut halte, und meide groffe übung und be= wegung mit arbeht, springen, tanzen, lauffen, vil stehn und gehn.

über (iwwer) Abo. und Brapof. Abd. ubari, ubar, ubir, mbb. über oder uber (ober). Nach 28. foll im Mbb. uber urspgl. Prapof., über Abverb sein. Lexer nimmt uber (ober) als mitteldeutsche Form für beide in Anspruch. - über Felb, b. i. über Land, doch an einen nicht entfernten Ort. — über einen, d. h. zu einem, fagen. — über Jahr, d. i. das Jahr über, während des Jahres. Alsf. Amtsrechn. von 1411: Dut ift daz ich an gelde ußgegebin han obir jar vor vestelsphie in b. fasten. Im heutigen Gebrauch f. v. a. wann ein Jahr herum ift, von jest in einem Jahre. — über Nacht, 3. B. bleiben. Alsf. Amts= rechn. von 1411: an dem Dinftage nach sce. Bitus tage gwamen Biegel von Buchinouwe Symon von der Tannen und Frite von Folkershufen gein Alsfelt uff ben morgen und waren mit mome Junchern zu Grunenberg geweft und bliebin ober nacht zu Alsfelt. - überarbeiten, burch Arbeit ju ftart anftrengen. Schon bei Röklin im Ehstands artneibuch 56: Sie fol fich nit überarbeiten. - überbeiten, mbd. überbeiten, von mbd. beiten (f. d.) warten, mit der Entrichtung einer Abgabe oder Zahlung über die bestimmte Zeit hinaus zögern. Münzenb. Urt. v. 1430: Obirbeiden wir [Henne Faud von Dreise der eldste u. Kathrine sine eliche wirtin] aber mit der golde die obgenanten funffe jare so sal die obgn. marg ire Rolechins Gelen und irer erben rechtliche eigin sin. Senne Bogt hatte eine Holzmark in dreißer walde bem Rolchen Roben, Burger zu Münzenberg, und feiner Frau Gelen für 20 gube Gulben verpfändet, mit bem Beding, daß fie fie innerhalb 5 Jahren wieder gegen Burud= gabe des Geldes lösen dürften; geschehe bieß nicht in der bestimmten Frift, dann folle fie ben Bfandinhabern als Eigen zufalten. -

überfahren (iwworfarn) wird im Bolksmunde ganz in Überein= ftimmung mit der Schriftsprache verwendet. Mhb. und anbd. ift es in andern Bedeutungen angewendet: entgegenhandeln, übertreten, Mainz. Chr. 53, 22: wer dag verbrichet ober überferet, so bide baz beschiet, als bide sal der in eine ven funf aulden versallen fin. — überführen. Mainz. Chr. 14, 7: wirt er bes ubertommen und beredet of den eid mit dem merteil der acht und zwenzig, fo fal er us dem rade fin. — überfüllen. Rößlin 45: Besorget fie (bie Frau) es (Miflingen der geburt) von hungers wegen, sol mans (man fie) zimlich speifen, nit überfüllen. - übergeben, schon mhb. in Urk. in gewöhnlicher Anwendung. Davon die Übergabe und die Übergebung. Münzenb. Urf. 1488: mit wiffentlicher und williglicher obergebunge aller eigentschafft gerechtigkeit und aneforderunge. - übergehn f. v. a. ausforschen, 3. B. ich überging ihn (Obenhausen a. b. g.) (g.). — überhüpfen (iwworhippe), beim Lefen etwas überspringen, aus Unachtfamkeit ober um eher fertig zu werben. — Bom Schlauraffen Landt, Worms 1541 B. 4^b: andere vil mer, die ich ietzund fürte halben überhühff. -- übertommen, verabreben, übereinkommen. Urk. 1338 Baur A. 680: baz ubber quamen fy vor uns, daz zc. Mainz. Chr. 13, 1 (Urt. von 1332): bes (b. i. beffen, darüber) ift der ganze rad mit einander gutlichen und frunt= lichen uberkommen; das. 9, 15: und oberquamen fie und die zwen und zwenzig eines briefes (in bezug auf einen Brief). Urt. 1356 (28vß, Seff. Urt. I, 2, 935): dag wir ubirtumen fin, mit dem comtur bes Dutichin hufis bie Marpurg um (in bezug auf) Conrabe Burnemanne. — überlangs, über turz oder lang. Friedb. Urf. Archiv XIV, 519, 852): uberlangs. - die Überlaft. Briegleb: No, ich dent, taa Immerlascht Werr'n S'm boch gewiß net mache, Beil's jo eg e Rind noch fascht Un nix tann en veele Sache. - überlaufen (iwwerlafe) I. mit dem Ton auf dem 1) über ben Rand eines Gefäßes laufen, besonders Vorwort. beim Sieden; daber übertr. 2) es (die Galle) lauft mir über, d. i. ich werde zornig. 3) zu einer andern Partei übergeben. II. mit bem Ton auf dem Zeitwort 1) überschwemmen (selten). 2) durch Laufen jemand umrennen fänht, einen anfallen. 3. B. Philipps

Digitized by Google

b. Gr. Heff. Halsgerichtsordnung Art. 66: so eyner jemant mit epnem tödtlichen waffen ober weer überlaufft, anficht ober schlecht]. 3) im Laufen überholen. 4) schnell übersehen, überlefen. 5) mit Bitten oft gelaufen kommen, zudringlich fein. 6) unperf. es über= Lauft mich vor Frost, Furcht 2c. [Com. 20: Es uberlaufft mich uber mein ganzen Leib]; auch es überlauft mich heiß (L.). überlegen (iwwerlee) I., mit bem Ton auf der Prapof. 1) über etwas hinlegen, überbeden, fich ein Rind über die Beine legen um es zu schlagen. 2) betrügen. II., mit bem Ton auf bem Berb bebenken (2.). - überfäugen, ju oft und ftart fäugen. Röklin im Ehstands arkneibuch 55^b: (die Mutter) folls am ersten nit überseugen, auch nit zuvil uff ein mal, ie defter offter. überfclagen (iwwerschlan) 1) refl. topfüber fpringen ober fallen. 2) lauwarm werden, meift im Part. überschlagen; (f. ver= ichlagen). 3) tranf. turz überdenken, im ganzen überrechnen (g.) -überschwähen. Com. 132; da ihr mich vberschwäßet hattet. daß ich mein Leben in die Schanze schlug. - überstechen, über= Nigrinus Affenspiel &. 2b: Luciani Runft und Geticht treffen. fan fie überstechen mit nicht. — übertragen. 1) ertragen. Sim= pliciff. 402: welches ich, weil fie groffen Leibes war, ftillschweigend übertrug. 2) vertragen, versöhnen. Urf. v. 1429 (Archiv XIV. 722): zum erften haben wir die Lantschaden und Bipprecht - in ber gutlichkeit und fruntschaft übertragen und vereynet, das (daß) bie Landschaden 2c. — der Übertrieb, mhd. übertrip, das wider= rechtliche Treiben über fremde Gründe. 2815, Seff. Urt. I, 2, 904 (1354), f. die Stelle u. Futterung. Leger 2, 1670. - über= weisen (anbb.), mit Gründen widerlegen, überführen (Frijch 2, 446), Rigrinus Blg. Fa: Man nennet es billicher Salsstarrigkeit und Berftodung: Sintemal sie nicht allein geweiset, sondern zum offtern= mal uberweiset find, das fie schedliche und verdamliche Breuch und Ceremonias vertheidigen. Ders. On: ein überweifter Lügener. überwinden (iwwerweenn; Brat. wann, Mg. wonne, Part. wonn). Die wetterauischen Formen zeigen deutlich die Ab= ftammung von abd. winnan [bas wir noch in gewinnen haben], ba fie von winden weenne, Part. wonne, bilden müßten, welche Formen zwar an einigen Orten üblich find, aber nicht allgemein

(2.). — Schon mhd. kommen die zwei Zeitwörter überwinden und überwinnen nebeneinander vor. Gang fo bildet fich unterwinden (innerweenn), sich einer Sache unterwinden, unterfteben, anheischig machen (8.). Hierfür hat man mhb. underwinden, und erft in Gloffarien des 15. Jahrh. findet fich baneben underwinnen (Lerer 2, 1811). - überig (iwwerich), Alb. überig. 1) übria. 2) überflüffig. 3) übrig genug, auch zum Überdruß genug. 4) überläftig, unwilltommen (L.). — überig m. Gen. bedeutet mbd. häufig: einer Sache überhoben, von ihr frei fein. Mainzer Chronik (Chron. d. St. XVII, 151, 29: das (baß) die merers ichadens da von ubirig und entragen fin mochte. - überenzig (iwwerenzich). 1) übrig. Mainzer Urf. v. 1426 bei Guden c. d. 4, 158: und waz dan uberentzig were, daz sal aber ime und sînem Stiffte alleyne zusteen u. zu staden komen. 2) überflüsfig, außerordentlich, 3. B. mër dout ë iwwerenziches ôn ëm, d. h. man thut ein Übriges, bei weitem mehr als man follte an ihm. — Das Wort ift eine Weiterbildung aus überig, wie purenzig aus pur. übig (iwwich) Prapof. oberhalb, jenseits (P.).

ui! Ausruf zweifelnder Berwunderung, auch hui! (mit lang gezogenem i) (W.). — In Com. findet sich öfter der Ausruf hui!, meist zum Ausdruck der Freude, z. B. 25: Hui! wie find wir gestern so lustig gewesen! 67: Hui! Lustig! wir wollen die ganze Nacht schwermen! 126: Hui! das seh Gott gelobet! Daneben bezeichnet es auch Erstaunen über etwas, das einen unangenehm berührt, z. B. 133 ruft Andres aus, als ihn ein andrer im Zorn verlassen will und er ihn zurückzuhalten versucht: Hui! wie thustu? Das. 77 wird es als Drohung aufgefaßt. Der Bauer Niclas hat im Streit mit dem bei ihm einquartierten französsischen Goldaten diesen auf den Boden geworfen und ihm zugerusen: Wiltu Frieden halten? Der Franzose antwortete Ouy, ouy; worauf Niclas erwidert: Was? sprichstu noch hui? brämstu mir noch?

ber **Ulch**, b. i. ein lustiges loses Treiben in Gesellschaft, wobei es hoch hergeht. Dâs wâr e rechter Ulch, das war ein recht lustiger Spettakel. Das Wort scheint nur oberdeutsche Aussprache bes niederbeutschen, zu Hamburg und Ditmarsen gangbaren Wortes Ulk, das Ungluck, Übel, Plage bedeutet, z. B. bat wäre een

Digitized by Google

UIF, b. i. das müßte nicht gut sein; maket keen Ulk, d. i. richtet fein Unheil an. S. Bremisch=Riedersächs. 286. V, 148 und Richeys Samburg. 286. 325. Der Begriff Unglud, übel mußte fich dem= nach in Ulch in ben entgegengesetten Begriff ber vergänglichen Luft umgewandelt haben, wie das niederdeutsch It in Ult regel= recht oberdeutsch lich in Ulch geworden ware. Übrigens scheint Ulk (bas u wird icharf gesprochen) burch Busammenziehung aus einem nieberdeutschen Unluk, d. i. Unglud entstanden zu fein. 28. (auf einem Bogen, ber für das Intell.=Bl. zur Fortsehung der Wetterauer Borter bestimmt war, aber nicht abgesendet ist). — Vilmar 421. Schutze erklarte Ult aus Unglud; allein bie Bedeutung will nicht recht dazu paffen. Es bezeichnet das Wort, wie Doornkaat 3, 459 angibt: Lärm, Unfug, Unfinn, Spaß, Schabernack, Spott, Dahnert gibt Ulks als namen eines Blagegeistes, der Hohn. Schaden und Verluft zc. anrichtet, wie fonft Bud, Robold zc. So denkt Doornkaat an den Iltis, nd. Ulk oder ülk, der ein folcher Ulfmacher sei, durch nachtliche Einbrüche in die Huhner= und Ganseftalle Schaden anrichte und babei unter bem Geflügel Larm und Geschrei verursache.

Ulf. Alb.: Ulfa, ulff, riet, hat spissicht ecken und kehn stengel (W.). — Aus lat. ulva, Sumpfgras.

ber Ulmer (Ulmerich), eine ganz geringe Art Meffer, die wahrscheinlich zuerst in Ulm versertigt wurden und wegen ihrer Wohlseilheit eine Zeit lang gewöhnlich war. Da sie keine Feder hatten, so konnte man sie leicht hin und her bewegen. Wetterau und Starkenburg (P.). Jetzt unbekannt.

Ullatsch Gegend von Lauterbach, Freienseen; auch Ollatsch Allatsch Hallatsch Lich, Melbach; Matsch Trais=Hor= loff) schlechtes breites Zulegmeffer. In Okarben ist Ullatsch auch == Tölpel (H.). – Rehrein 414: Ulay und Ulmerlackes m., kleines Zulegemeffer von Ulm so genannt, wo sie versertigt werben.

ber Ulrich (ullerich). Auch in der Wetterau, wie in Oberheffen, auf dem Wefterwalde 2c., hört man die Wörter: der Ulrich, das Erbrechen als Folge Zuvieltrinkens, und ulrichen, d. i. sich deshalb erbrechen. — Zu Grunde liegt der Ausdruck "Ulrich

rufen", als vollständige Redensart, wie sie noch in alten Ur= tunden und Schriften vorkommt, "Sankt Ulrich anrufen, Sankt Ulrich rufen"; diese hat auch die Bedeutung "sich erbrechen". Fischart gebraucht in diefer Redensart sogar die Abkürzung von Ulrich (altdeutsch Uodalrich, Uodilrich), nämlich Ut, und sagt: "bem Uken ruffen". (Bargantua 1582 E. 3^b: "und fauffen biß wir fluten, und ruffen ban dem Uten". In den um 1550 gemachten Statuten der Schuhmacherzunft zu Hofgeismar (Faldenheiner, Gesch, Seff. Stäbte und Stifter 2, 414) fommt vor: "Es sol sich auch kein Gildebroder unzüchtig halten mit ubrigem freffen und sauffen. Da er solchs übertrette, und fich überwürffe, und fanct ulrich anruffen würde, fol derselbige von der Gilde gestrafft werden." S. Bilmar in der Zeit= schrift des Bereins für hefsische Geschichte IV, S. 96. Wie kam die Rebensart Sankt Ulrich anrufen (rufen) auf und daß man Erbrechen nach einem Trinkaelage schlecht= hin den Ulrich nannte? Das ift also zugegangen. Die heidnischen Deutschen leerten bei festlichen Opfern und Gelagen die Becher ju Ehren ihrer Götter. Das nannten sie Minne= (b. i. Andenken=, Liebesgebächtnis=) trinken. 218 Chriften behielten fie biefe Sitte infofern bei, daß fie nun das Andenken Chrifti, der Jungfrau Maria und der Heiligen tranken (Grimm, Mythol. S. 52-55) und badurch ihres Segens teilhaftig zu werden glaubten. Beion= ders trank man im Mittelalter zu Ehren und zum Andenken des Avostels Johannes, der h. Gertrud und des h. Ulrich; jenen beiden ju Ehren tranken vornehmlich Scheidende, Reifende und Friedliebende, zu Ulrichs Ehren aber Schwerbeängstigte und bie in Not und Gefahr waren. Diefer hatte (nach ben Bundererzählungen von ihm) felbft den Trunt, der über Gebühr geschab, gesegnet; aber den Berächter dieses Ehrentrinkens ftrafte er bart als einen Frevler an ihm 1). So rief man denn beim Erbrechen

[>] ¹) Man sehe die Acta Sanctorum mensis Julii, Bd. 2, S. 85, 88, 89, 90, 134 und 126—127 (wo das 10. 11. 12. und 13. Miratel nachzulesen sind, in deren einem erzählt ist, wie ein Weißbeder, Ramens Luitnot, zum Bopfingen gezwungen wird, über Gebühr zu trinken; da er es aber zu Ehren des h. Ulrich thut, so wird er underwundbar für den Tag).

in seinen Nöten Sankt Ulrich um Befreiung an. Die Redensart tam zuerst in Sübdeutschland auf¹), wo Ulrich, 973 als Bischof von Augsburg gestorben und 993 vom Papfte Johannes XV. heilig gesprochen, als ein gar beliebter und angesehener Seiliger verehrt wurde und man viel Bunder von ihm erzählte. Später gab man dem Erbrechen felbst den Namen des Heiligen, gleichwie man den Namen des h. Balentin (Sankt Belten) aus Um= brien, den man als Hilfsheiligen gegen unheilbare Arankheit bei ber fallenden Sucht anrief, geradezu für diese Rrankheit selbst fette.2). Ja, Fischart gebraucht den Namen Ut (d. i. Ulrich) ohne weiters felbft von dem, der fich erbricht, 3. B.: "Salt den topf dem Bten". Übrigens merkt L. Dieffenbach an, daß man auch (wohl in der Begend von Laubach) scherzhaft für "fich erbrechen" sage: "nohch Ulrichstan gihn". Diese Redensart lag als Scherz nur wegen des Namens Ulrich nahe und ift ohne weitere Bedeutung. 28. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 83, S. 332f. - Vilmar 421. Schmidt 279. Rehrein 415. Com. 27: fo fürchtete ich mich als, ich möchte irgend Ulrich ruffen. - [3ch erlaube mir, ohne die Beziehung auf ben Seiligen zu beftreiten, die Vermutung, daß ein häßlicher ichall= nachahmender Wert feines namens dabei im Spiel ift (R.)].

ülwer f. Adebar.

um (imm), Abb. und Präpof.; ahd. umbi; mhd. umbe ümbe, umb, um, üm. Com. 25: es ift ihm fo gar nichts umbs wasser fauffen; heute: es ift ihm nicht darum zu thun, d. i. er thut es nicht gern. Mhd. auch 1) wegen (heute nur um eines willen), z. B. Ulrich von Hanau verlauft 1341 "umb unser und unser herschafte tuntliche not" Laubach an den Erzbischof von Mainz. 2) um einen taufen, d. i. von einem taufen.

ber Umgang. ě (er) hott schund 3 Woche sein Ümgang mëad dër Gêlsucht (Usenborn), b. i. er geht schon 3 Wochen mit

¹⁾ In Baiern ift noch üblich: den heiligen Ulerich oder Uler anrufen. S. Schmeller 1,63.

²⁾ So 3. B. in des Marburgers Gilhausen Comödie Grammatica (gebrudt 1597) S. 78: "Geh, ehe ich dir Sankt Velten fluch", d. h. die fallende Sucht anwünsche. Desgleichen in des Gießener Schuppius Schriften S. 982: "wünsche er ihm alle S. Veltin!"

ber Gelbsucht herum, trägt fie in sich (H.). — umgehn (immgîsi) 1) unpers. es geht um, 3. B. mit Regen (möd Råsi) 2c. [b. i. es läßt sich zum Regnen an]. 2) unruhig umhergehn. Daran schließt sich 3) spucken (L.), baher ber Umgänger (Immgesiger), bes. wie ein Umgänger umhergehn.

umgewendet (immgewendt) auch fig. = verkehrt im Benehmen und Handeln, z. B. ich kenne niemand, der so u. wär' wie der. Zu Melbach (W.). — S. verwendet.

umtreifig. Bogelsberg: umtreifige Leute, d. i. Leute in der Nachbarschaft (B.).

der Umlauf, eiternde Entzündung um den Fingernagel. Schmeller 860 das Umgêend.

umrennen, durch Rennen 2c. umftogen. Bogelsbergisch um= geronne umgeftogen (B.).

ber Umftand (Imstand) 1) bes. in der M3. Weitläufigkeit, Schwierigkeit, Mühe, in den RA.: viel Umstände machen (nament= lich bei Empsang und Bewirtung von Gästen), 3. B. du machst aber einmal 'nen Umstand, Umstände; laß doch alle Umstände. Doornkaat 3, 465 leitet diese Bedeutung aus der von Umstellungen, Beränderungen her. 2) in andern Umständen, d. i. schwanger sein; als rheinisch auch bei Kehrein. 3) eine Kleinigkeit an Fleisch, Wurst 2c., die man zum Frühstück mit Brot einnimmt; daher ein Umstandsbrötchen, ein mit Fleisch 2c. belegtes Brötchen. Bim= bächer 63: En Schoppe un meintwehe ahch so en kleinen Omstand zum knuspern!

un tritt nicht selten vor Abjektive, nicht um ihren Begriff zu negieren, sondern zu verstärken. So findet sich 1) unbarbarisch (ündbarwäaresch L.), d. i. ganz ungeheuer. 2) unbedeutend für sehr bedeutend, z. B. ein unbedeutend reicher Mann, weit verbreitet und ganz gewöhnlich. 3) unsalsch für durchaus salsch, z. B. die Akte sein unfalsch vorgelegt worden (Amtsgericht Grünberg). 4) unschlecht, z. B. mer eass han so ünschlächt. 1. und 4. verzeichnet auch Vilmar 422, 1. Schmidt 281. Besonders in Baiern und Throl ist das verstärkende un bei Abjektiven häusig (Schmeller 1, 97) (H.).

undärig wird in der Mainzer Metzgerordn. v. 1443 (Quar= talbl. 1883, 22) eine Art von unbrauchbarem Fleische genannt; es steht nebeneinander von untedigem fleische und unberigen fleische. Leger hat undäre und undärec, unfruchtbar. Sollte an obigen Stellen vielleicht Fleisch von noch ungeborenen Tieren ge= meint sein?

unbedrängt. Friedb. Urk. 520, 857: bey seynem gethan kauff onbedrangt pleyben. — unbeintrangt. Schreiben der Gr. Amalie v. Djenburg an Philipp den Großmütigen vom Ofterabend 1535: ist mein underthenig und freintlich pitt mich in meiner gerechtichkeit und possession onbeintrangt zu lassen.

unbefügt unbefugt. Nigrinus: unbefügte Aufflag (f. u. Auflage).

unbegrüßet mit Genitiv: Berteidigung der Pfarrer zu Bübingen wegen Übertretung des Berbots, auswärts Kinder zu taufen 1597: daß uns von dem Herrn Oberamptman ein ver= bott auferlegt worden, darvon wuften fie [die Räte des Gr. Hein= rich v. J.] nichts, wolten berhalben unß folches verbotts, fo un= begrußet J. E. [ebenderfelben Räte] ergangen und auch Ihrem benedigen Herrn ettwaß vorgreiflich, im Namen und von wegen Ihres genedigen Herrn, hiermitt erledigt haben. Es bedeutet un= begrüßet an diefer Stelle: ohne Mitteilung und Anfrage bei ihnen, die boch bei Erlaffung des Berbots als Räte des Mitbesitzers von Büdingen hätten mit zugezogen werden müffen.

unbehauen. Nigrinus, Widerlegung des Handbüchleins C^b: seine unbehauwene grobe Lügen.

und inen folichen gulben jerlichs erpzenßs zu yder zyt inn ire hende und fichern enthalt onbehindert liebern follen und wollen.

undereit, ungefähr (Niederohmen), 3. B. es werd unbereit so weit sein, als von Niederohmen nach Mörlau (H.). Schwer= lich hängt es mit dem gleichfalls von H. verzeichneten unbe= reidisch (Gegend von Niedergemünd) zusammen, dieses kommt wahrscheinlich von "unvereidet" her. Bgl. Schmeller u. Aid. underichtet. Brief des Gr. Wolf v. Ysenburg 1595: in diesem sehr trubseheligen zustand das Arme unberichtete Bolc zu unterweisen.

unbeschübigt. Conrat von Groningen verspricht 1499 einen Garten, den er von dem Altaristen Johan Muris in Münzen= berg pachtet "inn Redelichem Buwe und Befgerunge zemelichen onbeschediget und ön beschweret zu halten.

unbeschnitten, ungezügelt. Brief des Gr. Wolf von Pfen= burg von 1595: ihre (der Prediger zu Büdingen) unbeschnittene Zanctsucht.

unbefchwert, mit nichts beschwert. Münzenb. Urt. 1488: wilch unflit golt for ombeschwert onverpfendt eygen und nit leben ift.

unbest. Nigrinus Left. d. 1. Centurie A. 2^b: Er (Nasus) gebendet aller Evangelischen Stenden, Chur und Fürsten, darzu Lutheri, Philippi, und aller Gelerten zum unbesten, mit so unmenschlichem veriern und schumpfiern, das einem Christlichen Lefer das herhe im Leib darüber brechen möchte.

die Unbilde (Unbëld), Unbill, Ungerechtigkeit an jemand geübt (L.).

und hat wetterauisch zwei Formen. Die volksübliche ift eann, b. i. ahd. int 'ind' (inti indi), ent end' (enti endi), mittelniederdeutsch inde. Sie kann in der gleichen Aussprache leicht mit ean, in, und Eann, Ende, verwechselt werden. Die seltnere und vornehmere, weil dem Schrd. näher stehend, ist onn, d. i. mhd. und unt unde, ahd. unti unde unte, mittelniederd. onde ont (28.). — on, in, een, = und (L.).

undäuen (änhb.) sich erbrechen. Schmeller 1, 477. Gehört zu däuen dauen (verdauen), also urspgl. nicht oder schlecht verdauen. — die Undauung und Undäuung, ungenügende Berdauung. Rößlin im Ehstands arzneibuch 54^b: von undawung überflüssiger Milch. Das. 61^b: Solchs (Aramps bei Aindern) gschiet gwonlich von undewung. — undäuig (änhb.) schlecht oder nicht verdauend. Rößlin im Ehstands arzneibuch 69^b: ob das tindt einen bösen seuchten, undewigen magen hette.

ünden unden (inne, unne), wie schrb. unten, Abv.; mit dar zusammengesetzt drinne, drünne, mit hie binne, hünne. — ünder under (inner, anderwärts ünner (L.); in Lauterbach änger), schrb. unter, mhb. under. Das abjeftivische "der 20. untere" ist nur im Superlativ gebräuchlich: der ünderste (innerschde); innerschderswerschd, das unterste zu oberst.

ber Undern. In der Wetterau, wie auf dem Bogelsberg ift ber Onnern ein vielgebrauchtes Wort, bas bort die Zeit zwischen 11 bis 1, ben Mittag, bier zunächft bie Beit zwischen 4 und 5 Uhr, meift ben ganzen Nachmittag bezeichnet. Diefer auffallende Unter= schied läßt sich leicht erklären, wenn man die Entstehung und ur= forunaliche Bedeutung bes Wortes ins Auge faßt. Servorgegangen ift es burch Lautangleichung aus undern, wie Wonner aus Wunder, und seine eigentliche Bedeutung, wie Grimm Gramm. 2, 337 ver= mutet, ift 3wischenzeit. Dem Wetterauer ift bieses bie Rubezeit zwischen der Vormittags= und Nachmittagsarbeit, dem Vogelsberger die Ruhezeit zwischen der Nachmittags= und Abendarbeit, zunächft bie Beit zwischen 4 und 5. An manchen Orten, 3. B. Berchen= hain und im Moofer Grund, gibt es auch einen Hall=Onnern, d. i. Halb-Undern, die Zeit um 3 Uhr (hall für halb, wie seall für felb). Sehr üblich find im Bogelsberg bie Binff. onnernkörch, onnernkäffi, onnernbrot, onnerntrunk, die abverbialen Ausbrücke desse onnern (heute Nachmittag), ze onnern ober z'onnern nach= mittags, morn z'onnern morgen nachmittag, necht z'onnern gestern nachmittag, ênignecht z'onnern vorgestern nachmittag. Ein Sprichwort ift: Bann (wann) der freidig (auch fridig fredig) gut wetter well håñ, fängt 's de donnersdåk onnern schoñ ån. In der Wetterau ift sam onnern im Mittag, iwwer onnern über Mittag gebrauchlich. Wo sich nd nt in ng verwandelt (so bei Alsfeld wie in Eifa, Eudorf, Ohmes, Ruhlkirchen, auch bei Rirtorf) spricht man ongern. — An manchen Orten der Wetterau, wie Münzenberg, Eberftadt, Gull, Holzheim, Muschenheim, ift Onnern weiblich, wie auch mhb. schon bisweilen das fem. vor= tommt. — Oben habe ich bemerkt, daß der Onnern als Zeitbe= ftimmung in der Wetterau den Mittag, im Bogelsberg den Nach= mittag bezeichnet. Diefer Unterschied macht fich schon ganz in ber Rabe von Giegen geltend. Sublich und fuboftlich von Giegen und Betlar, also nach der Wetterau hin, bedeutet es da, wo es vor= Oberheff, Borterbuch. 54

kommt, was nicht überall der Fall ift, ben Mittag (auch im Hinter= land ift es die Zeit von 11—1); nördlich und nordöftlich nach dem Bogelsberg hin den Nachmittag. Zwischen Gießen und Wetzlar bildet die Lahn die Scheidelinie. In den Dörfern diesseits des Flusses ist der Onnern der Mittag, jenseits desselben der Nachmittag.

bie Under. Bon dem behandelten Mast. Onnern ift das Fem. Onner durchaus zu scheiden. Dieses kommt in der Wetterau und im Bogelsberg in gleichem Sinne vor und findet sich felbft an manchem Orte, wo der Onnern unbekannt ift. Es wird meistens von dem Ruhen und der Ruhestätte des Schäfers und ber Schafe gebraucht, noch selten von dem Ruben der Rüh= und Schweinehirten. |Lotalbezeichnung bei Langenschwalbach: öwwer der unner R.]. Die Beit, in welche bie Onner fällt, ift zwischen 12 und 3 Uhr. Das Wort wird auch vom Ruhen und Nichtsthun überhaupt gebraucht, fodann von dem Mifte, den die Schafe zur Beit ihrer Mittagsruhe zurücklassen, während der zur nachtzeit im Pferch zuruckbleibende Mist Perrich Perch genannt wird. — Das Berb un= dern (onnern) hat alle in den Substantiven der Onnern und die Onner eingeschlossenen Beariffe entwidelt. Es bedeutet 1) Mittags= ruhe halten, ruhen überhaupt, insbesondere von dem Schäfer und ben Schafen; 2) das Bieruhrbrot einnehmen, vespern; 3) mit dem Mifte, den die Schafe während ihrer Mittagsruhe zurucklaffen, büngen. Was Weigand 286. 3, 957, Vilmar 423, Schmidt 128, Rehrein 417, Sout 19b, Reinwald 2, 131, Schmeller 1, 115, Schmid 525 über diese alten, noch in einem großen Teile von Deutschland fortlebenden Wörter fagen, habe ich absichtlich unberührt gelaffen, ba es mir bloß barum zu thun mar, ihren Gebrauch und deffen Art in der Wetterau und dem Bogelsberg darzuftellen. Rur soviel möchte ich bemerken, daß Beigand, wie aus der Stelle feines Wb. hervorgeht, das wetterauische und vogelsbergische Mast. Onnern nicht gekannt hat und daß Bilmar es nur als Reutrum aufführt, wovon ich bis jest nirgends eine Spur entbedt habe (G.).

undewendig unterhalb, mhd. und änhob. Grüninger Kirchenzinsb. S. 30: 1 % wachs von ehm morgen wiesen zu Bergheim undewenig dem lohe. Urf. von 1464 (Quartalbl. 1880-1884, 54): undewendig der stad Büdingen. — ündig, undig (innich, ünnich,

Digitized by Google

önnig B.), unter, unterhalb, untenan, z. B. innich der Bank, unter der Bank; innich mir, unter mir. Es ift eine Weiterbildung von mhd. unde, welches als Präpof. (Lexer führt dafür nur ein Beispiel aus dem hessischen Leben der h. Elisabet an: unde ir ummecleide) und häufiger als Abv. vorkommt in gleicher Bedeu= tung mit unter, gerade wie sich obig, öbig an obe anschließt.

unendelich bedeutet mhd. und änhd. außer "endlos" auch: un= vollendet, unnütz, untüchtig, schlecht, erbärmlich, liederlich. Friedb. Urk. 864: unendelich (schlechtes) kalpfleisch.

unerachtet — ungeachtet, welches letztere nach Weigand erst im 17. Jahrh. in diesem Sinne vorkommt. Brief des Gr. L. v. Er= bach von 1622: unerachtet der von E. Ld. habenden Salva Gar= dien. Qu. 1886, 189.

bie **Uneintracht**, Zwietracht. Mainz. Chr. 42, 27: soliche un= eintrecht, bie in der ftad Menze wer.

ber Unflat (ünflåt) 1) Schmutz, Kot. 2) schmutziger und gar= ftiger oder grober und ungeschliffener, auch ungewöhnlich großer Mensch. Das abstrakte Subst. wird hier in ähnlicher Weise vom Menschen gebraucht wie bei Ekel, Garst, Unleib, lat. sordes und lutum, griech. xádapµa und lóµa. Davon ber Unfläter, ekel= haster, widerlicher Mensch. Da auch Flat (â) von einem schmutzigen Menschen gebraucht wird (Vilmar 104. Reinwald 1, 35), so könnte man un als Verstärkung bes schlimmen Sinnes sassen, wie bei Unwetter, Unleid (s. d.), obgleich mhd. vlät Reinlichkeit, unvlät Unreinigkeit bedeutet. Die widersprechenden Bedeutungen von Flat lassen sie schlauen, mhd. vlaejen abwaschen bedeutet, wobei zweierlei in Betracht kommt, nämlich ber Gegenstand, der gereinigt und das, was entsernt wird, der Schmutz. Auch das lat. purgamen brückt Schmutz und Reinlichkeit aus (H.).

bie Unfrommigkeit. Frölinkint e 2^b: unfromigkeht und scheld= lich ungerechtigkeht.

ber **Unfug** (mhb. unvuoc, mitteldeutsch unvûc), äuhb. auch die Unfuge (mhb. unvuoge) Unziemlichkeit, Ungebühr, unschickliches Handeln und Treiben) und der Ungefug (mhd. ungevuoc). Friedb. Urk. 520, 860: prs ongefugks halb den fie getrieben. — Ungefüg Bogelsb. (B.).

ungübe ungebe, schlecht; ungebe fleisch, Mainzer Metzgerorbn. von 1432 (Qu. 1883, S. 22). Mhb. ungaebe, nicht annehmbar, nichts wert, schlecht.

ungangbar, nicht gehend, von einer Uhr. Eifa (g.).

ungar, Marb. Stabtrechn. v. 1492: in sachen Siferts kochs halber, nach dem als er ro und ungar sleisch verkaufft hait.

ungenuget, von mhd. angen, einengen, beschweren. Urt. 1409 (Asch II, 184): ungehindert, ungeanget, ungetranget und an (ohne) alle forderunge bliben.

ungedrangt, zu mhd. drangen, drängen. Urk. 1409 (f. bei ungeanget): Das Alsfelder Paffionsspiel hat ungedrungen, nicht gedrängt (bei der Aufführung, durch Zuschauer), f. Ausg. v. Grein S. 405.

ungehöfelt, ungehobelt. Nd. Form, wohl in Nachahmung Suthers angewendet von Nigrinus Left. d. 1. Centurie B 3^b: so ein ungehöfelte stinctende Nase zu purgieren.

ungelețert. Nigrinus Wl. H 3ª: so liessen sie uns un= gekețert und unverdampt.

bas **Ungelb** bezeichnet die außerordentlichen Steuern, so die Abgaben von Einsuhr und von Verkauf der Lebensmittel und Getränke, 3. B. in der Rentkammerordnung g. Wilhelms IV. von 1568 die Abgabe von Wein; Mainz. Urk. v. 1425 (Qu. 1884, 32): unser ungelt an wyne oder brot; Mainz. Chr. 9, 7: da nu der rad daz melungelt (Abgabe vom Mehl) gehohet hatte und auch ander ungelt ofgesaget hette. — der Ungelder, Einnehmer des Ungelds. Mainz. Chr. 377, 27 (1429). verungelten s. u.

ungelegen (üngelêe), bavon die Ungelegenheit (Üñgelêĕned) Unannehmlichkeit (bej. von Gerichtshändeln) (L.).

ungeneußig (üngeneusch, üngeneißich) heißhungerig, ungegenügsam im Effen (P.). — Alb.: Ungeneussig Pamphagus. Benn geneußig in demselben Sinne vorkommt (Rehrein 159), so ist das verstärkende un anzunehmen. L. hat üngenässch und ungenässlich, gefräßig im Zougebröd.

ungeneibraugt. Schreiben Gerhart Forstmeisters von 1462 Büdinger Archiv): mich und die mynen in den sachen ungenoit= brangt zu lassen.

ungerecht. Marb. Stadtrechn. 1492: mit etlich ungerechten gewicht.

ungeschmad, ungeschmadt (anhb.) unschmadhaft; mhb. ungesmac und ungesmecket. Rößlin im Ehstands arzneibuch 57: bie seugamm fol nit unkeuscheit pflegen, wann das mindert die milch, und machet sie ungeschmadt dem kind, und widerwertig.

ungeschoren in der RA.: laß mich ungeschoren, d. h. belästige mich nicht; von scheren (mhb. schörn) in der Bedeutung belästigen. Leger 2, 1865.

ungeftüm. — bie Ungestüme. Protokoll über die Huldigung in Büdingen 1596: fie (die Pfarrer) folten verhüten, daß fie durch unbescheidenheit und solche ungestumme nicht allein der Kirchen und Zuhörern, sondern auch J. G. und dero H. Vettern nicht betrubnuß zusuegeten. — ungestümig, die Ungestümigkeit. Pro= tokoll v. 1596 (s. o.): Mein g. Herr aber selbsten — ruckete dem Capellan seine Ungestummigkeit vor, welche desto unge= stummiger were, dieweil er sich auch in ihrer Gnaden Gegenwart, also grob heraußzusahren und dero Confession zuverdammen nicht gescheut hette.

bas **Ungeziefer** (Üngeziffer), wie schwerliches kleines Getier, wie Flöhe, Wanzen, Schnaken 20., auch Mäuse, Ratten, Aröten, Eidechsen u. bgl. Bei Luther Unzifer, bei Burkard Waldis ungeziber. S. Geziefer.

ungläubig f. v. a. unglaublich. Nigrinus Left. b. 1. Centurie B. 3^a: es feh ungleubig und gants unmenschlich, was er gegen und wider das H. Evangelium fürneme. Das. O^b: so ist es doch nicht so ungleublich und andern mehr widerfaren.

bas **Unglüd** (Ünglög L), in engerer Bebeutung bie fallende Sucht, bann eine gewöhnliche Berwünschung: Arägst be 's Unglück! Benn ber Lauterbacher Briefsteller (über bie Hanbwerksleute) schreibt: Nischt kriegt mer meh von enn zu rechter Ziet. Es is aach käh Wonner. Sonst hat der Mann de Morge sie Kännche getranke. Allewill tränke se des Bier, daß mer net weiß, bu ses hihbränge. Nach [nachher] dreicheln [f. unter trecken] se ämm mit der Ärwet, daß mer des Uhgleck kriegt — so ist mit dem letzten Ausbruck nur gemeint: daß man vor Ärger aus der Haut sahren möchte. Häusig wird Unglück auch gebraucht, wenn einer über etwas, das gar nicht so schlimm ist, außer sich gerät oder einen Lärm anrichtet, als wenn ein großes Unglück geschehen wäre. Im letztern Sinne gebraucht man z. B. die RA.: ein Unglück anstellen.

ungut ungutlich, mhb. und änhb. — unfreundlich, übelwollend, böse, grausam. Brief des Gr. Wolfgang v. Yenburg an seinen Bruder Gr. Heinrich von 1597: Bitt E. L. wollen daß schreiben in Unguttem nicht aufnehmen, dan ich meine es von herzen gutt. Mhb. würde man gesagt haben ze unguote. Dagegen sagt man noch heute "nicht für ungut nehmen" (nöid firr üfigoud nomme L.) u. d. Protokoll über die Huldigung in Bübingen 1596: Daß ihm (dem Caplan Tendelius) aber wolke zugelegt werden, daß er lestere, schende und schmehe, daran beschee ihm unguttlich.

bie Unte (Unge L.) ist der alte Name der Schlange (ahb. der unc), nach Bilmar 424 in Kurheffen die Ringelnatter, der man auch irrig den Unkenruf zuschreibe, nach Rehrein 417 in der Lahn= gegend vorzugsweise die Ringelnatter, im Westerwald jede Schlange bis auf die Blindschleiche. L. verzeichnet, daß Unke in der Wetterau die Rupferschlange genannt werde. — die Wasserunte (Wasserunge), ein schlangenartiges Wassertier.

unteuschlich Abv. und Abj. Frölinkint f. 2*: Dadurch zu un= keuschlichem beischlaffen gerenzet.

bie Untunft Unpäßlichteit, 3. B. eich ho so e kloi Ükonft 8 mer (B.).

bie Untuft, Falscheit, Hinterlift, Bosheit, mhd. und änhb. Friedb. Urk. 520, 861: damit großer onkuft, ban und smaheit verhudt wyrt. Mhd. kust (von kiesen erwählen, Erprobtheit, Echtheit, Treue, kommt selten allein, aber in mehrern Zu= sammensezungen vor.

unläßlich, ohne Nachlaß, unerläßlich. Urk. R. Sigmunds von 1420 (Qartalbl. 1882, Nr. 1 und 2, S. 25): unleßlich zuberzalen.



ber **Uuleib**, widerwärtiger Mensch. In Baiern hat Leid ohne un denselben Sinn (Schmeller 1, 1437). Daraus folgt, daß dieses nicht verneinend, sondern verstärkend ist. Leid bedeutet u. a. Widerwärtigkeit, Abscheu und wird hier auf Menschen übertragen, wie das bei berartigen abstrakten Substantiven häusig der Fall ist, 3. B. Ekel, Leichtstinn, Unart. Daß sie dann männlich werden, wenn sie es nicht schon sind, ist natürlich (H.).

unmenschlich, das gewöhnliche Maß überschreitend in Größe, Zahl 2c. S. abscheulich. Mhd. unmenschliche (Abv.).

unmeßlich, mhd. unmäzlich und unmäzlich, auch noch änhb., 3. B. Nigrinus Left. b. Andern Centurie N: Es verdreuft diefen Münch und alle Baals Pfaffen grausam übel, das ir Ehrgeitz der unmesslich und unmenschlich, durch die Evangelische Wahrheit so gar an tag bracht ift.

uumöglich, mhb. unmügelich, hat außer der gewöhnlichen Bedeutung auch die von "ganz außerordentlich, überaus groß", die man sich erklärt: kaum möglich. So Mainz. Chr. 344, 29: der stede unmogliche beswerung zu herzen nemen. In diesem Sinne verwendet die heutige Mundart übrigens schon möglich (f. d.).

unmüßig (ümillich, auf der Rabenau ümoillich) viel= beschäftigt, 3. B. in der unmüßigen Zeit kann ich kein Fuhrwerk kriegen (Seibelsborf). Mhb. unmüezic (H.). — Das Hauptwort Unmuße — dringende Beschäftigung, Beschwerde, Unruhe, Berbrießlichkeit, welches Bilmar 424 und Kehrein 417 anführen, wird wohl auch bei uns vorkommen. Es ist schon mhd. gebräuchlich; s. viele Stellen in der Mainz. Chron. (Glossar 396), daselbst kommt auch die Unmußekeit vor (5,5). Aus dem Bogelsberg verzeichnet B. die Ohnmus das Durcheinander, der Wirrwarr und ohnmüßig geschäftig (RA.: ohnmüßig wie die Pann in der Faßnacht).

ber **Uuname**, Spottname, s. Name; für mhb. ânamo, L. Chr. 25,10: berselbe lantgrebe Henrich was genant zu anamen ber ifern Henrich. Bgl. ab.

ber Unrat (Önråd) 1) Unglück, Unfall, Unannehmlichkeit. Urk. von 1351 b. Baur A. 782: Nu ift leidir unraid in dizfin kauf gefallin (ber Aussteller der Urk. hatte mit seiner Frau Grundstücke verkauft und für seine Person gerichtlich Berzicht geleistet, seine Frau war aber gestorben ohne Verzicht gethan zu haben); so schon mhb. und änhb. häusig (Friedb. Urk. 520, 865 für Unordnung). Vilmar 424. 2) große Menge. Rehrein 418.

unregelich regel-gesetwidrig. Friedb. Urf. 512, 624: unreglichen uffrur halbe.

bie **Unruh** (Üñrouh), ber Pendel an der Uhr. Alb.: Gnomon compaß odder unrug (W.). — Fischart Gargantua (1590 S. 139): [bie Ehefrau] ist die unrhu in der Uhr.

uns (uns, ohne Nachbruck 's), Dat. und Acc. 3. B. 's eass 's nëit be vëil (es ift uns nicht zu viel). Zwischen Butbach und Usingen spricht man îns, b. i. mit Umlaut üns; zu Groß= und Rleinkarben, sowie zu Fauerbach am Hausberg, Münfter, Ziegen= berg 2c. un (29.). In Lauterbach ens. Dieselben Formen fteben auch für das besitzanzeigende Fürwort, 3. B. Nom. uns (ins, ens) Hergott, Dat. ünsem, Acc. ünse 2c. Herrgott. Schon in Urt. des 14 ff. Jahrh. findet sich neben unser auch uns und unse als Poffeffit z. B. in einer Urt. von 1351 Baur A. 777: in uns hus; Münzenb. Urt. von 1422: vor uns unde alle unfe erben, desgl. von 1484: uff uns tafte (Roft) und erbeit: Gru= ninger Rirchenzinsb. S. 21: zusehen Frebeln und unfen bern. Ebenso ift es im Leben der h. Elisabet (f. Rieger 415 f.): Nom. unje (masc. und fem.), Dativ unfeme unjem, Acc. masc. unfen fteht neben unfer unferem 2c. fo auch im Alsfelder Baffionsspiel (f. Grein 406). In Urt. ift bisweilen die Form nicht mit Sicherheit zu bestimmen, da uns für uns und als Abkürzung für unser (unbn = unsern) geschrieben wird.

unfchäbelich, Abv. unbeschabet, anhb. Mainz. Chron. 45, 3 (Urk. von 1411): daz mag ir ein partihe an die ander fordern unschebelichen difer sune (Sühne) und rachtunge. Das. 49, 29 (Urk. von 1413): und doch unschebelichen der alten und nuwen sundriese. Mainzer Metzgerordn. von 1443 (Quartalbl. 1883, 21 ff.): etliche zusetze, die erzbischoff Conrat zugesatzt hat, doch un= schebelich irer fryheitßbrive.

Unschamheit. Frölinkint f 2°: aus der trunckenhept [ift] uns schamhept unrehnigkept — entstanden. unscheinlich. Rigrinus, Widerlegung des Handbüchleins A 4^b: Die Sprüchlin aber, so du aus der Schrifft baran flickeft, sind gleich dem Sammet und gülden Stücken. Aber durch dein Flickerey werden sie auch unscheinlich und unbekant, Sintemal 2c. (s. unter aufdichten).

unschlecht (unschlecht) wird, wie schlecht, von körperlichem Übelbefinden gebraucht. Un ift hier verstärkend. 3. B. Es eass (werd) mer so u. Vilmar 353. Rehrein.

Unfclicht (Inschlich), Unschlitt, b. i. Fett zu festen, gezogenen Lichtern. Mhb. unsliht unslit, auch mit dem Umlaut ünsliht; von letzterm das Inschlicht (so gibt Weigand im Wb. u. d. W. Unschlitt auch die Wetterauer Aussprache an). Früher war Un= schlitt öfter Abgabe, z. B. Aschbach II, S. 122 umb den unfschlitt zins. Münzend. Urt. 1488: Johan Muß der Altarist gibt für Ablösung einer "unßlit golt" 13 Gulden.

unfhühlich, unvorteilhaft eingeteilt, z. B. das Tuch ift unschützlig geschnitten. Auch in Starkenburg und Rheinheffen (P.). — Rehrein 371 schützlich und schützig sparsam, haushälterisch und 418 unschützig verschwenderisch. Schmeller.

unfelig, armselig, 3. B. u. Keand (Münzenberg), u. Keandche, b. i. schwächlich und kränklich, ohne gerade bettlägerig zu sein, Gegenteil von Zanger (Usenborn) (H.). — usöllch, nicht groß, 3. B. der Holzhändler sagt von den Spalten: So sei dies Jar so üsöllch (B.).

unfinnig, mhd. und änho., verrückt, rasend. Marb. Akten 15./16. Jahrh.: der kleynsmed hat der Stadt eine seiße (Feffel) gemacht zu unsynigen luden.

unspüttig. Com. 39: (ber Bauer Riclas kommt, nachdem er bas Seine durchgebracht, in schlechtem Anzug zu seinem Better Andres; der fragt: ich möchte gern wiffen, wo du doch so zu einem andern Rerl worden seheft. Darauf erwidert) Ric.: Ach wo soll ichs worden sehn? Lieber Better Andres, ich bin so gar unspütig worden. spütig ist nach Bilmar s. v. a. eifrig eilig. Da aber mhd. die spuot Schnelligkeit und glückliches Gelingen bedeutet, so kann unspütig einen bezeichnen, dem alles mißlungen, der her= untergekommen ist. bie Uuftatte, mhb. unstate, Hilflosigkeit, Mühsal, ungünstige Lage, kommt änhb. noch vor, namentlich in ber abv. RA. mit Unstatten, b. i. mit großer Mühsal, kaum, 3. B. Rößlin im Gh= stands arzneibuch 43: es muß krencklichen, und mit großen un= statten leben.

unter (inner) f. under. In der Umgegend von Grünberg fieht inner auch für hinter, 3. B. e hat innerm Desch geseasse (H.).

ber Unterfchieb, mhd. underscheit m. n. u. f., underscheide f., auch underschit -schiet m., underschide f. Unterschied fommt änhb. noch häusig vor; als wetterauisch gibt 28. Onnerschåd, S. Innerscheid an. Genauere Bestimmung und Bedingung. Urf. von 1277 bei Rieger 48: Ich Mehtilt dun kunt, daz ich (eine Getreidegulde) han gegeben den vrowen von Schiffenburg zu aller der bescheidenheit unde deme underscheide, alse hie nach geschriben stet. die bescheidenheit unde der bescheit ist alsolich (nun kommen bie näheren Bestimmungen). Urt. von 1294 baf. 50: (Einleger) zu leisten in einir herburge mid alleme deme unterscheide alsie hie vor geschreben ist. 11_f von 1390 (Quartalbl. 1884, 51): Johann von Djenburg gibt einen Freibrief für bie Neuftabt zu Büdingen "mit folicher fryheyd und undirscheide als her nachgeschriebin ftet und undir= scheiden ist", wo das Verb bedeutet, "genauer bestimmen und auseinanderseten".

unterftehn (innerstin) 1) unter etwas treten, um oben bedeckt zu sein. 2) sich u., in seinem Arastgesühle etwas thun, wagen, unternehmen. In letzterem Sinne früher auch ohne sich, z. B. Mainzer Chr. 5, 24: baz keine ander understehe, wollen duch zu virkehfen. 46, 7: Die 18 man understunden alle almunde weder zu in zu nemen. Limb. Chr. 75, 28: etzliche stede bi understonden sere zu drengen die passen. J. Windelmann 32 Hochzeitpredigten 98: wir Teutschen unterstehen die prosusion (Verschwendung bei Tisch) auch nachzusolgen. 3) mhd. (understan -stan) und anheb. etwas übernehmen. Friedb. Urt. 520, 870: noch dem die nochwere (Nachbarn) den Badborn zubawen understanden.

unterwandt (innerwand), schulbig, z. B. eich sein Ine jo ach noch innerwand. Bogelsberg (B.).

unterwinden f. überwinden.

unterworrn (onnerworrn) unterhöhlt. Bon wirren (wearrn) lautet das Partizip wäarrn; dagegen von werden (wêarn) worrn (L.).

unthätig 1) verbrecherisch, verrucht. Mainzer Klagschrift von 1332 (Chron. b. beutsch. St. XVII) 355, 15 unbedege luede. Mainzer Einigung von 1411 (bas.) 370, 32 untedige lube zu Meinze und 370, 35 den undedigin luden. Was einen Fehler (eine Unthat, s. b. unter That) an sich hat: von untedigem fleische, Mainzer Metzgerordn. von 1432 (Quartalbl. 1883, 22).

unverbrochen, unverbrüchlich gehalten. Urt. Heinr. v. Djen= burg (Qu. 1880—1884, 50): by felben brife follen ummer van uns unvirbrochen blyben; das.: alle dife artictile han wir globet ummer ewiglichen ftede und feste unverbrochen zu halden.

unverfroren', unerschrocken, ein in der neuern Zeit eingebrungenes Wort, das wir wohl (f. Sandvoß im Korrespondenzbl. d. B. f. niederdeutsche Sprachf. 1877, S. 95) dem schalen Berliner Wortwiz verdanken. Es ist eine Mißbildung für unvervêrt, dem Part. vom nd. vervêren, erschrecken, die vielleicht unter Mitwirkung von unverworren, dem Part. von verwerren, d. i. in Unruhe bringen, entstanden ist. Auch mhd. kommt unversäret, nicht außer Fassung gebracht, einigemal vor. Hätte sich das Wort unver= froren bei uns gebildet, so könnte man an eine Entstehung aus unversorcht oder unversorchten, unerschrecken, denken, die mehr= fach im Leben der h. Elis. vortommen, z. B. 3225: gein (gegen= über) deme lewen unfervort und 3220: er stunt gar unvervorhten.

unvermöglich. Rößlin 47: wann ir die glider schwer und un= vermüglich werden.

unvernünftig, unbegreiflich, daß man es nicht begreifen kann, 3. B. er ift unvernünftig gescheid. Bogelsberg (B.).

unverscheiden, unverscheidenlich, mbb. und änhb. ungetrennt, ohne Unterschied; bavon Abv. unverscheidenliche, =en, ohne Unterschied, insgesamt, zusammen. Mainz. Chron. 273, 30: und hant die vorg. Peter und Jeckel Wyde gebruder geborget unver= scheidelich menlich vor alle. Register ber Zinsen des Klosters Clusen zu Lorch von 1394 (Annalen des V. f. Raff. Altertumst. XX, 54): Henne A. und Peder R. gebent unverscheidelich (im Druck falsch unnerscheidelich) 3 marg von ehme wingarden.

unverschmerzlich. Brief des Gr. L. v. Erbach 1522: einen und. schaden. Qu. 1886, 191.

undersonnen, ohne Überlegung, Befinnung. Bogelsberg (B.). underwacht (unverwachd), unvermutet (selten). Für die Ableitung von wachen spricht die Barallele unverhoud (B.).

unverwüßtet. Clais Beder zu Gambach verspricht 1490 eine Biefe und einen Artacker "in redelichem weßenthunge beßerunge und zunen onverwöftet und onbeschebiget" zu halten.

unweinig, sich bes Weins enthaltend. Frölinkint fb: Bor der findflut waren bie menschen trucken, nüchtern, unwehnig.

unwiderruflich, mhd. unwiderruofenlich. Münzenb. Urt. 1488: eyns waren redlichen wissentlichen und önwidderuflichen stedigen kauffs.

unwidersaget, ohne vorhergehende Absage und Ankündung der Fehde. Mainz. Chron. 29, 8: die zwen und zwenzig und ir helser verjageten unser frunde unwedersageter Dinge. In gleicher Bedeutung unentsaget (Beyer).

unwillen (mhd. und anhd.), Etel empfinden. Rößlin im Chftands arzneibuch 41^b: Mer mißlingt der frawen, so fie sich vill erbricht und unwillet. Das. 58: Unwillen oder erbrechen.

unwirsch) (unwörsch) unwillig, widerwillig gestimmt. Bon mhd. wirs schlimmer.

unzeitlich intempestive. Brief des Gr. Philipp v. Yfenburg an Gr. Anton 1555: wie mich derselbige unzehttlich verwegene bube angrieffen hatt. Es bedeutet wohl hier: in höchst unangemeffener Weise.

ungerbrochenlich unverbrüchlich. Urt. von 1294 bei Rieger S. 50: daz diese rede stede si und unzubrochenlich blibe. Mainzer Ehr. 19, 6: baz diz alles veste, ganze und stebe virblibe und unzubruchlichen (1332). Ühnlich unvirbrochelichen in Friedb. Urt. (520, 858); unverbrochlich Büdinger Urt. v. 1464 (Qu. 1884, 55); Urt. v. 1390 (bas. 51): stebe, veste und unverbrochlich gehaldin werden.

Digitized by Google

üppec, b. i. 1) überflüssig, unnüt, nichtig, leer. 2) leichtfertig. 3) übermütig, hochschrend.

ber Urahne, mhb. urano ureno und uranicho, Bater des Großvaters, Urgroßvater. Seelbuch des Geschlechts v. Langenau 15. Jahrh. (Annalen d. B. f. Naff. Altertumsk. XX, 57): hern Hylgers ehns ritters, der oiraniche waz hern Johans von Langenauwe und fader was hern Friederichs von Langenauwe, hern Johans rechte aniche.

uräß, d. i. überdrüßig. Wir haben auch ein Zeitwort uräßen, b. i. etwas überdrüßig sein und es barum nicht mögen. So schreibt man im Hochdeutschen die Wörter, die wir wetter= auisch ores und orese (mit dem Ton auf dem o) sprechen. Urag ift mit dem altdeutschen ur=, das "aus" bedeutet, zusammengeset und bedeutet daher ursprünglich so viel wie "ausgegessen" (so daß man ber Speisc überbrußig ift und fie einem zum Etel wirb), wie denn auch zu Ulm uräß so viel ift, als: ber sich übergeffen hat (Schmid 527), und weshalb man auch an ber Ober=Nab in Baiern fagt "mir ift uräßig" in dem Sinne von "mir ift übel" (ich bin bes Effens fo überbrüßig, daß mir es bavon weh wird zum Über= geben). Daher dann die weitere Bedeutung überdrüßig, die wir mit uraß verbinden. uraßen gebrauchen wir Wetterauer aber noch vom Bieh, das seines Futters überdrüßig ist und es darum nicht mehr mag. Hier haben wir also noch bie ältere, ur= sprüngliche Bedeutung. B. im Intell. Bl. 1845, Nr. 6, S. 22. - ureß Abj. (ures und ores) überbrußig, zunächft und hauptfach= lich von Speisen und Getränken (wetterauisch und vogelsbergisch), 3. B. das is mer ures (Stodhaufen); ich hon mich ures gesse (Schlith). Mhb. urez (Lexer 2, 2003). Bilmar 425. Schmidt 129 (g.). - bie Ureße (urese, orese), gew. in der Ma. gebraucht (im Als= feldischen nicht selten in der Form oreser), die wertlosen, ver= schmähten Überbleibsel von Speisen ober Futter. 3. B. mer mächt käñ ûres, d. h. man läßt nichts übrig, was einem nicht schmedt; mach so kan urese (Staden), d. i. sei nicht so wählerisch im Effen; he moß die urese esse (Ruhlkirchen;

Angerod); ir most die uresse all (Landenhausen); mer hon lutter ûrese (daj.): das sein ôrese (Moofer Grund); ich hon die orese ofgerafft (Bell). Davon uregen (urese, orese) fich das beste vom Futter beraussuchen und das andre verftreuen. Vilmar 426 hat aus Raffel veruräßen, 3. B. die Rinder v. das Brot (fie verschleudern und verderben, was sie nicht mögen). Das Subst. wie das Verb find, mehr oder weniger entstellt und mit fleinen Begriffsunterschieden, fehr verbreitet. Bgl. Schmeller 1, Reinwald 2, 94. Schutz 2, 24 (urzen im Siegenschen). 134. Weinhold 1, 102 (ûrsche in Schlessen). Stalber 2, 425. Am Englischen hat man orts pl. Zunächst bedeutet das Wort wohl bas herauseffen bes Beften, bas wählerische Effen, sobann bas Berschmähen, Liegenlaffen und Wegwerfen bes minder guten, bie verschmähte Speise, das verftreute Futter (g.). - Es fleht ur auch im Sinne von über, 3. B. in mhd. bie urdrütze, ber Überbruß. An diefe Bedeutung möchte ich zunächst denken, die unmittelbar an bie von Beigand gegebene Erklärung sich anschließt. Aus bem Fuldischen bringt Vilmar 426 ureß und übereß bei. Was den zweiten Teil des Wortes anlangt, so läßt sich nicht mit Bestimmt= heit entscheiden, ob er als äß oder als eß zu deuten ift.

bie Urbor, Urbar, Urber, zinstragendes Grundstück, Zins von einem folchen, Rente, Einfünfte überhaupt. Von mhd. bern (jest noch in gebären), d. i. tragen, hervorbringen; also Urbor — Erträgnis. Mainzer Chron. 207: die wile nu die vorgenanten — gulden in der gemeinen stadt urbar und nicht in unsern nutze oder frommen kommen.

urbotig, erbötig. Mainz. Chron. 244, 22: der selbe Heints Dulin ift nu solicher rechenunge noch ürbodig zu thun.

bie Urfehde (mhd. urvêhe und urvêhede) eidliche Berficherung oder Berbriefung, sich wegen erlittener Feindschaft nicht zu rächen, Berzicht auf Fehde und Rache. Bielfach mußten im 16. und 17. Jahrh. die aus dem Gefängnis Entlassenen eine solche Ursehde ausstellen. Im Büdinger Archiv und auch wohl in andern sind Urk. der Art ausbewahrt. So verspricht Ratharina Alemm von Emleben 1576, sie wolle sich "an wohlgedachtem meinem g. Hern, ihrer G. Gemahlin, Angewanten, Diener und Unterthanen" nicht rächen; Joh. Eißhand aus Lorbach 1580, er wolle "diese gesengnis — nicht — effern". Das Wort Fehde (mhd. vehe, vehede, vede) bedeutet urspgl. Haß, Feindschaft, Streit, von vehen (haffen), womit auch viant, vient (Feind) zu= sammenhängt. Hie und da findet sich auch der Urfride für Ur= sehde. Verer verzeichnet eine Stelle aus der Düringischen Chronik von Rothe 732. Aus Friedb. Urt. bringt L. (Archiv XIV 496, 91): soll Marx ußer gesongniß uff eyn urfriden zu thun gelaistlen werden. Bgl. Frisch 2, 409. — verurfriden. Mainz. Urt. v. 1425 (Qu. 1884, 34): den auch nit heruß [aus dem Ge= sängnis] lassen, er hab das dann nottursstigich verurfriedet solichs nymmer mehr zu rechen.

ben Urgang (mhb. urganc — Gang, Ausgang) kommt in Friedb. Urk. 510, 553 ff. vor: J. Dorplatz foll den urgang, so er geraumpt ist, mit kommer und erden widder beschutten und uß= fullen. Es bezeichnet hier einen Kanal, Wasserabsluß ob. dgl.

bie Urgicht, mhb. urgiht, Aussage, Bekenntnis; im 16. und 17. Jahrh. die amtliche Beziehung eines gerichtlichen, insbef. eines durch die Tortur erhaltenen Eingeständnisses. Von Gicht (mhb. die giht, gicht) Geständnis, das zum Zeitwort jöhen, bekennen, gehört. Bilmar 426.

bas Urholz (Urholz) tollettiv ohne Mz., bas von bem ge= fällten Waldbaum abgesägte oder abgehauene Aft= und Reisholz, im Gegensätz zum Spaltenholz und bem Stamm. Altenstädter Weistum von 1485 (Grimm VII, 454): Ift ber oberste merder= meister in der marg gesessen, so sal man ime geben alle wochen ein drucken wagen vol holcz urholcz; bas. 455: und soln die [dopffen] aiden mit liegendem urholcz. In manchen Gemeinden, die die Berechtigung eines bestimmten Holzbezugs aus einem Balde besaßen, hatte jeder Bezugsberechtigte zu der Klaster Spaltenholz auch von den Bäumen, die er zu seiner Klaster umhauen durste, das Urholz (b. i. alles Ast= und Reißholz außer den Spalten) zu beziehen; so z. B. zu Staden, Stammheim z. Hessicher spalten und Jagdordnung von 1532, 3. April, pos. 15: . . . «sol niemands zu hopffenstangen jung holtz hawen, es were dann erlen, weyden, aspen und ander urholtz». Graf Friedrich Magnus zu Solms hat durch Urk. vom 11. Jan. 1561 ber Gemeinde der Stadt Laupach von neuem geliehen die Walde, so zwischen den beiden Hegen liegen, "dergestalt, das in denselbigen nun hinsurter die gemeinde und Stadt Laupach Weidgangk, mastung, Urholtz (doch kein bawholtz) zuhauwen, sambt dem so vom gehawen bawholtz abselt, und zuverbawen ondienlich, haben soll, doch mit dem gedinge, das sie mit dem Urholtzhawen zimliche bescheidenheit halten, und an ortten, da abgehawen wurdet (wie Ire G. inen selbst maß geben wollen) widerumb hegen, domit die nachkommenden auch urholtz sinden mögen (W.). — Vilmar 426.

bie Urlaug, Waffer, worin die gelaugte und geseiste Bäsche gewaschen worden, das also mit Lauge und Seise gemischt ist, führt Schmeller I, 1454 von Bayern auf. — Rechts der Nidda kommt vor die Urleiter (Ûrläsder), Lauge, aus der einmal gewaschen ist (W. u. L.). Sonst sagt man in der Wetterau Lauge (Läge).

es urofft, es wird urofft, es ift urofft ober mit weggewor= fenem 0 es urft, wird (ift) urft find in einem großen Teile des Bogelsbergs, wie in der Gegend von Ulrichstein, Schotten, Gebern, herbstein, im Moofer Grunde, bis auf den heutigen Tag gewöhn= liche Ausbrücke, um anzuzeigen, daß das Gewölt sich bricht, daß es hell wird, ähnlich wie man in der Wetterau, der Rabenau und im Sinterlande fagt: es blaulappt (blolappt), d. h. es zeigen fich blaue Lappen, fleden und Stellen am himmel. Uroffen fteht für uroffenen, übereinstimmend mit mbb. offen für offenen, 3. B. er offet sines herzen schrin (Lakberg, Liederfaal 3, 59; 70). und ift unfer jeziges eröffnen, nur mit bem Unterschiede, daß es intransitiv gebraucht wird in dem Sinne "es öffnet fich" näml. ber himmel. So erscheint das einfache ofanôn, ofinôn schon im Althoch= beutschen, und Graff 1, 165 übersett es mit "es wird hell" (illucescit). Merkwürdig ift, daß sich bier ur mit einem Zeitwort verbindet. Ein folches ur für er por einem Zeitwort geht zurud bis in bas Alt= hochdeutsche, und weder die nhd, noch die mhd. Sprache hat eine Spur davon bewahrt, abgesehen von urgetzen, das neben ergetzen vorkommt (Grimm Gramm. 2, 831). 2Bas die Form urft an= langt (vgl. das wetterauische Horlf für Horloff), so ift noch zu bemerten, daß sich hie und da die Aussprache des u dem o nähert

.

und daß u turz lautet; nur in Stockhausen süchl. von Salzschlirf hörte ich es lang. — Außer den obigen kommen noch solgende Formen vor: 1) es urwet, wird oder ist urwet (Grebenhain) mit dem im Inlaut so häusigen Übergang des f in w; 2) es urcht (Freiensteinau) mit ch statt f (vgl. Schlucht für Schluft, Schachthalm sür Schastthalm, lichten für listen, lüsten; 3) es urselt (Gerchenhain), wo l an die Stelle des ursprünglichen n getreten ist (vgl. laigele für leugenen, zeichele für zeichnen u. a.). In Eichelsdorf bei Schotten hörte ich es owerofst, wobei das nicht verstandene ur in ower verkehrt worden ist (vgl. Owerholz für Urholz. Bilmar 426). Das Wort urofst ist um so bemerkenswerter, als sich sonst nirgendswo eine Spur davon zu finden scheint (H.).

bie Ursach (gewöhnlich Ürschach). Daher der Ursächer, Ur= heber, bei Alb. author ursächer (28.).

bie Urfchlechten, die Blattern. So schreibt und spricht ben wetterauischen Ausbruck bie Urschlichte im Hoch= man Die Einzahl, die wir in der Wetterau nicht mehr deutschen. haben, lautet im Baierischen die Urschlecht. Anderwärts sagte man vor Alters die Urschlacht. Das Wort ift in Süd= und Mitteldeutschland sehr üblich: es bedeutet nichts anders als Ausschlag. 28. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 6, S. 22. - Alb.: Vari, varioli, urschlechten i. e. pustulae cum febri nascentes, pueros magis quam grandes natu infestantes; Bridlicht, varus reg. schweer. Vocabularium rerum Bl. 6ª: Variola, bie berpeln ober urschlechten. Simpliciff. 311: ließ mir eine Salbe zurichten, bie mir bie Urschlechtenmähler im Gesicht vertreiben folte; berf. 323: weil mich die Urschlechte fo verderbt hatten. Bgl. Leger 2, 2012. Vilmar 427.

bie Uhr (Auer, Mz. Auern). Die Sonnenuhr (Sonneauer). So bei Alb. zweimal "fonnawer", obwohl er vorher "ein uhr" schreibt; bers.: Aur Horologium. Bericht bes Burggrafen auf der Ronneburg wegen Schlägerei 1577, im Büdinger Archiv: nach dem nacht effen umb 7 aueren, so das gesindt den schläff= trund gethan.

Oberheff. Borterbuch.

56 [°]

ber Urban (Urwan), Urbanstag (Urwansdâk), ber 25. Mai. Er wird wegen Spätkälte, die er noch in den Nächten zu bringen pflegt, in der Wetterau gefürchtet, nicht aber Pankraz und Servaz (12. und 13. Mai) wie am Rhein. Wenn er vorüber ift, so fürchtet man keine Kälte mehr. Vgl. h. Martina Bl. 249: Unz uffen sant Urbans tac Danne gåt der sumer in. Zu Staden z. B. kamen immer erst nach Urban die ausländischen Gewächse aus dem herrschaftl. Gewächshause ins Freie (W.).

Urfchel, Orfchel, Entstellung des Namens Ursula, wird gebraucht, um eine etwas einfältige oder auch wunderliche Beibs= person zu bezeichnen. Auch in Rheinheffen und Nassau. Rehrein 300.

bie Uffel, meift Mg. bie Uffeln (gesprochen issel issiln, Dg. issiln), b. i. Funke, meift gebraucht von den auffliegenden Funken des verbrannten Strohes, von der glimmenden Afche, die der Bäcker aus dem Bactofen in die neben diesem befindlichen Raute scharrt, bie daher die Üffelkaute heißt, ober von den glimmenden Abfällen des Lichtspans. Den einzeln auffliegenden Funken, 3. B. von der Bäckerasche, nennt man eine Üffel. Das Wort ift uralt und hat sich in unserer wetterauischen Sprache erhalten, während es im Schriftbeutschen längft nicht mehr üblich ift. 28. im Intell.= Bl. 1844, Nr. 95, S. 378. — Mit vortretendem n (vgl. Raft für Aft) kommt das Wort im Alsseldischen, im Mooser Grund in herchenhain vor, 3. B. die Riffeln find über die Dacher geflogen; er hat alles nisselklöin (furz und flein) geschlagen (Herchenhain). Das Zeitwort nüffeln, niffeln, b. i. sprühen, wird aber nicht von auffliegenden oder niederfallenden Funten, von einem Funten= regen, sondern von niedersallenden Regentröpfden gebraucht. Eı niffelt ift s. v. a. es fiffelt, d. h. es regnet fein. 3ch darf jedoch nicht verschweigen, daß dieses Wort im Moofer Grund, in Grebenhain nieseln gesprochen wird, wonach man es als Dimin. von niefen zu nehmen hatte. Auch Schmeller 1, 1764 hat ber Rufel, b. i. das verbrannte vom Lichtspan, das weggebrochen wird (H.). Agi. die ysle Funkenasche; altnord. der usli Feuer: abd. usilvar funken= farbig; mhd. üsele usel. Es hängt das Wort zusammen mit fauftr. ush (brennen), lat. us in uro, ussi, griech. avo in ab(o). (anzünden, dörren), von deffen urspgl. Bedeutung "brennen"

Digitized by Google

und "leuchten" $\alpha \delta(\sigma) \leq \lambda \cos \phi$, die dolifche Form des attischen Hroc (Sonne), kommt. — Alberus hat: Uffel favilla; Pavimentum Graecanicum, est nigrum wirt gemacht auß kalk, üffeln i. e. favillis, und kolen, Favilla üffeln, die glust, die sunden, wanns fewer nit mehr brennt. Friedb. Urk. 520, 878: die ußseln uff die mist und gassen zu schütten verbotten. Bilmar 428 hat aus Aurhessen die Üffeln, Anton 6, 7 aus der Oberlausit die Dsel s. v. a. Zunder, d. h. gebrannte Leinwand, die leicht Feuer fängt. Bgl. Schmeller 1, 165.

ugen (üze), zum Beften haben [auch fich mit einem uzen und 3[nf. einen ausuzen (LD.)]; ber Uz (üz) ift 1) bas Zum= Beften=haben [saën uz möd äöm hüfi LD.]; 2) bas womit man jemand zum Beften hat. Uz und uzen find weit verbreitete Wörter, in der Juden= und in der Bolksfprache sehr üblich, kommen aber wahrscheinlich erst in jüngerer Zeit im Deutschen vor und sind allem Bermuten nach hervorgegangen aus hebräisch üz, b. i. einen brängen. W. im Intell.=BI. 1847, Nr. 70, S. 304. — Journal v. u. f. Deutsch. 1792, S. 51^b bringt uzen und Uz aus Gießen. Bilmar 428. Schmeller 1, 182 uzen. Aachen. Ibiot. 252. [Ob nicht eine Entwickelung aus der mhd. spoten Interj. hù anzu= nehmen wäre? Das weggefallene h verhielte sich wie bei ui neben hui und ei neben hei (R.).]

55*

B.

vagieren (fachîro) umherstreifen, =schweifen. Alb. Fabeln XIX, S. 75: Wann nun die Aber [Ober] fast fünff meil Von Franckfurdt hat vagiert mit eil, Sie und Wart sich bey Custrein Ein= ander heissen willtom sein". W. mit den Händen hin und her fahren, am Main und Rhein üblich (PD.). — Rehrein 420.

ber Bater (Betterau: Varrer, Vådder; im Lauterbachischen Vatter mit reinem a; bort, wie im Schlitzischen und im Deoofer Grund, manchmal mit antretendem n Vattern Vättern, dage bas Diminutiv ohne Umlaut Vattche Våttche). Das früher in der Wetterau, dem Hinterlande und auch in manchen Orten bes Bogelsbergs übliche Varrer ift burch ben Einfluß der geschriebenen Sprache zurückgebrängt; doch gebrauchen es noch die ältern Leute, 3. B. in der Umgegend von Gießen und anderwärts, wie es sich auch in Gevärrermann und Gevärrersche (Gevatterin) erhalten hat (H.). — Die Kürze der Stammfilbe ift noch überall richtig bewahrt. Voc. Ex quo: Batter, vetterlich. Alb.: Batter Pator, vatterland, großpatter. - vattern (faddern) sich, bem Batter nacharten (LD.). - eines Batters= unfers ober ein Batterunfer lang, folange als ein Baterunser währt (ein Baterunser ist am Rosenkranz schnell ber= gebetet); "alle Batterunserlang", b. i. alle Augenblicke. Sim: pliciff. 363: Dieses Gesecht währte nicht länger als eines Bater unfers Länge (29.).

bas Beilchen, nur in der M3. üblich: die Feilercher oder die Feiuln (b. i. Biolen).

Belten, deutsche Umformung des lat. Namens Balentin, öfter Familienname. Er kommt auch als verhüllende Bezeichnung des

860

Teufels vor, offenbar in Anlehnung an einen jest vergeffenen Namen des Teufels, der im 17. Jahrh. noch bekannt war: Ba= land (Bilmar 428). So in Com. 119: Heist das nicht Hunger gelitten, so wolte es der Belten; in welchem Sinn aber das. 27: ha! pot Belten Schlepsack; und 132: Sommer (für so mir) pots Belten!

verächtlich, ungehorfam. Mainzer Urk. von 1490 (Qu. 1884, S. 32): ob der (Geiftlichen) eyncher so frevelich oder verechtlich fin und daruff spielen wurden.

verambern, sich, s. ambern unter Antwort. verandelagen s. andelagen. verandern, sich, s. ander.

berautworten 1) mhb. änhb. beantworten, z. B. L. Ch. 70, 8: ba bise frage und dise antworte geschen waren unde mit wischeit vurantwort worden. 2) (bes. vor Gericht 2c.) rechtfertigen, verteidigen, vertreten. Urk. Henrichs von Ysenburg von 1369 (Qu. 1884, S. 50), worin er verspricht, die Privilegien von Büdingen zu "virantworten hanthaben, schuren und schirmen".

berbauen. Gelb 2c. zum Bauen verwenden. Marb. Stadtrechn. von 1464: ben buwemeistern geandelagt daz sie auch verbuwet han, daz iß tud 200 & 2c. Ahnlich 1492 (nur steht hier: daß zcu buwe oßgewant und verbuwet ist). Friedb. Urk. 398 ver= bauwen.

verbellern (verbellern Lauterbach; verbellern Gießen und Umgegend), ein Glied, 3. B. Hand oder Fuß durch Anftoßen be= schädigen. Es ist Frequentativ von verbellen, das Schmeller 1, 228 in gleicher Bedeutung anführte. Mhd. verbellen, Lezer 3, 72 (H.). — Rehrein 421 verbellen.

berbieten (verböire), f. bieten. Mhb. und anhb. in weitern Bedeutungen 3. B. 1) vorladen (f. v. a. verboten, f. u.). Main3. 93, 11: dar bi virbot der rade der gemeinde frunde. 2) mit Arreft und Beschlag belegen. Schmeller 1, 307.

verbluten (verbloute), verthun, verschwenden, 3. B. e hott all sein Wörk (Bermögen) verblout; am üblichsten sich verbluten, b. i. seine Mittel erschöpfen. Bogelsberg und Betterau. Schmidt, Westerwald 289 (H.). Anhb. intranf. für stark bluten: so Roß= lin 45^b: von verbluten, es sei auß der nasen obber anderswo.

bas **Berbst**, mhb. und änhb. 1) Vorladung. 2) Beschlag= nahme, Arreft. Marb. Stadtrechn. von 1464: uff sonabint nach thome als der Rath in des burgemeisters huß von ver= boddis wegin des korns aber gewest und gerydt haben. — ver= boten, mhd. und änhd. durch Votschaft 2c. einen besenden, rusen lassen, ein= und vorladen. Marb. Stadtrechn. von 1464 ö. Friedb. Urk. 408 verbötten (einen Zunstgenossen widerrecht= lich); 410 so er zu hern gebotte verbott wurt. Mainz. Chr. 28, 13: daz sie uns den dag virbot hatten (dies steht, wie verbott, für verbotet, und gehört hierher, nicht zu verbieten, wie das Glossar sacht zus der Rath gemeynlich in des burge= meisters huse verbott gewest.

verbrechen (verbreache), zerbrechen. 3. B. Trais 42: Die Gafinn eaß verloarrn, ds Road, doas leir ohm Rahn verbroache. Rommt auch im Sinne von zerreißen vor: 3. B. ich hon die zwên (fo!) Hose verbroche (Moofer Grund) (H.).

berbrüffeln f. brüffeln.

verbuteln f. Buge.

verbüßen, mhd. verbüezen. 1) eine Gelbbuße zahlen. Grießh. Beschwerdeschr. verboezen, z. B. 43 den selben bruch verboezen; 34 daz der selben herren (vom Marienstift in Mainz) ammitman buoze vorderet an den luyden umme söliche ding, die man zuo rehte niemanne virboezin sal dan des Koninges ammetmanne zuo Börnheymer berge. R.=A.: nichts zu verbüßen haben == nichts zu verlieren haben, nichts bestigen. Limb. Chr. 106, 6: das machte, daß er nichts zu verbüßen hatte, und hatte nicht viel mer bann was er auf den schreitel erwarb.

verdacht f. bedacht. — die Verdächtlichteit Argwohn: verbächtligkeht Frölinkint c^a. Von mhd. verdächtlich (Leger 3, 90) 1) vorbedacht. 2) Argwohn erweckend, welche Bedeutungen auch das Part. verdächt (verdacht) hat.

verdebeln: Solinus erzehlet, das etliche ganze Geschlecht in Africa sehn, welche mit ihrer Stimm und Rede sasciniren und ver=

862

bebeln. Joh. Ellinger Hegen Coppel S. 37 (Archiv XV 569). Zu mhb. beteben (sopire, opprimere), verteben (untertauchen).

berteilen (verdäsle). Mhb. und änhb. wird es in den verschiedensten Bedeutungen gebraucht, die jetzt sämtlich veraltet find: 1) == teilen (s. d.) einem durch Urteil etwas zusprechen ober auserlegen, einen vor sein Forum ziehen. Grießheimer Be= schwerdeschrift (13. Jahrh.): daz ien (ihnen) auch de hoebenere virteilint. 2) etwas durch Urteil einem absprechen, jemand des Anteils woran berauben. 3) jemand bei einer Teilung beeinträchtigen, oder übergehen, enterben. 4) einem v. == einen zu etwas verurteilen, verdammen, zu einem Unglück oder Schaden bestimmen.

verdenken, mhb. 1) etwas zu Ende benken, bedenken, erwägen, z. B. Mainz. Chr. 51,16. 2) einen v. — einen in Berbacht haben, Nachteiliges von ihm denken, ihm etwas verargen. Urk. 1345 bei Whß, Heff. Urk. I, 2, 790: alle dye man dar umme schuldigit ober virdenket. Jest ist nur, auch beim Bolke, gebräuchlich: einem etwas verdenken — übel nehmen, verargen.

berberben, tranf. zu Grunde richten, z. B. so seynd die Leute fo gar verderbt, daß sie einem nit ein stück Brod mehr beyhalten können. Com. 120. Es ist so gar ein verderbter handel, daß es als schlimmer wird. Com. 126.

berdeutschen. Frölinkint in der Borrede: dasselbig nit under= schiedlich den worten, sonder zimlichem verstandt nach zuverteutschen.

verbolmetichen. Frölinkint in der Borrede: in Teutsche gezung verbolmetschet.

bertören berthören, als Tor (Thor) in törichter Beise verthun (schon mhd. swer dur toren lop sin guot vertoret). Com. 23: und sollte ich all mein Haab und Güter mit ihr verdohren.

vertragen (verdraß), ersest ertragen. — Eines Dinges ver= tragen sein ober werden (mhb. und nhb.) = verschont, befreit, überhoben sein. Rößlin im Ehstands arzneibuch 42^b: damit sie der groffen überigen hitz des leibs vertragen würde.

vertreten (vördröaro), 1) tranf., den Fuß. 2) rest. sich vertr. werrenten. LD. 3) den Fuß, d. h. ihn aufsegen: FW 27: 3ch will allzeit kein suß darin vertretten, d. i. mit keinem Fuß das Land betreten. berbrieflich Überbruß verursachend. Frölinkint b 2°: durch lange verbrießliche und umbschwehffende einfürung.

berbringen verbrängen, megbrängen: uns by solichem garten und unßerm lyhens brieff den wir von ine hane laißen und uns umb hoer (höhere) golt (Gülte) ader lieber zenßslute nit vordringen. Münzenb. Urf. v. 1489.

verdroffen (verdrosse), zur Arbeit b., d. i. träge; unver= broffen (unv.) (BD.).

verbulben, langer nicht verdulden. Friedb. Urf. 15./16. Jahrh. (Archiv XIV, 505, 396).

verbumpfen f. bedumpfen.

ber Berthuner (verdüner) einer, ber viel verthut (LD.). – verthuisch, verthuerisch (verdülsch und verdölsch, verdüerisch) verschwenderisch; so sagt man in der Wetterau und auf dem Bogelsberg, nicht (wie sonst z. B. Vilmar 412. Schmeller 1, 577) verthunisch mit eingeschobenem n. — vertunlich ver= thunlich verschwenderisch: erzelende weß auß dem verthünlichen wesen zugewarten Fröllinkint b 4⁴. Leger 3, 279 hat aus der Zimmerischen Chronik verthönisch. Rehrein 432 verthunig und verthunisch.

verdußt (Wetterau, Vogelsberg, Hinterland), betroffen, außer Fassung gebracht. Mhb. tützen, zum Schweigen bringen, tuzzen, drücken. S. betuht.

vereigenen zu vollem Eigentum machen, z. B. Urk. v. 1351 (Baur A 782): dy Edern und whsen, der etzwanne eyn teil galt zu Gambach in den holb und nu veretygenet fint.

bie **Bereine** Einheit, Bereinigung: mir soll die brüderlich verehne diser zeit nit so hoch zu ehren stehn als den hunger und bettel zu besorgen. Frölinkint b 2^a. Sezer 3, 103 bringt das Wort im Sinne von Abereinkommen aus den Baster Chron.

verendelagen f. andelagen.

verfahren, sich irren: so kan es leichtlich geschehen, daß einer sich irgend mit einem wort verfähret, wie wir schlechte Leute thun, so sängt er strack an: die Worte muß man meinem Herrn vor= bringen. Com. 110.



verfallen in Strafe fallen, z. B. Urk. von R. Friedrich III. an Diether v. Jsenburg 1446: barumb du uns in große pene vorvallen bist. Mainzer Urk. v. 1490 (Qu. 1884, S. 33): [ber] solle den buwemeisteren funff schilling versallen fin. — sterben: daz min wirten (Ehefrau) vervallin ist der got gnade. Baur A. 827 v. 1351 (verlesen f. vervarin?).

verfangen, mhb. verfähen, Urk. 1360 (2895, Heff. Urk. I, 2, 760): Me ift geredit, wan ich abe gen fon bodis wen (wegen), sa fal man daz burste (f. teuer)^{*} firfagen son minen wen mit eynem fierbunge pennenge.

verfetzeln (verfezzeln) den Faden beim Spinnen schlecht drehen. Daher Fegelgarn. — verfetzen (verfezze) verpfuschen (eine Arbeit) (BD.).

verflammt (vorflamd), euphem. für verflucht, bef. in der Be= beutung verwegen, burchtrieben (8.). — Rehrein 422.

verstliffen stärker als besliffen: ist auch auff das spiel bermaffen verstliffen. Frölinkint e 3^b. Mhb. vervlizzen, Partiz. von vervlizen, Sorgfalt und Eifer anwenden.

verfolgen 1) einem Folge leisten, gehorchen: benselben gebotten, fovil an mir, auch zu versolgen. Frölinkint in der Borrede. 2) verabfolgen, ausliefern: alß begern und gesinnen wir hiemit gnedig und freundtlich, bey ewerm Ambtman unverlengt zuverfüegen, daß unßeren Underthanen das ihrig wider vervolgt werden möge. Schreiben des Bisch. Julius v. Würzburg an Gr. Heinrich v. Isenburg 1595.

berfreffen (verfreasse). F2B. 6: heftu dein Hauß und Hoff nicht verfreffen und versoffen, es gieng dir jetz auch beffer.

verführen bedeutet auch auf Seite schaffen, entwenden. 3. B. er hot mer die Onk (Schlange) vörfart. Landenhausen (H.). — verführisch: alle versuhrische schedliche und wieder die Prophetische und Apostolische schriften — streitende lehr. Schreiben der Gr. Philipp u. Heinrich zu Nsendurg an die Prediger in Büdingen. 10. Ott. 1588.

verfumfeien (vorfomfaio) etwas zu Grunde richten, bef. im Hinterland gebräuchlich, aus dem Niederbeutschen eingebrungen. Dort bezeichnet Fumfei ein luftiges Tanzgelage, eigentlich ein Bierfidelspiel mit Tanz (ber schnell auf= und abrutschende Fidelbogen wird durch fumfei, fidelfumfei, didelbumbei bezeichnet. und fumfeien lustig zum Tanz aufspielen. Doornkaat 1, 571. Daneben hört man verbumfeien (R.).

vergehen verjehen, mhd. verjöhen, bas (wie bas einfache Berb) sagen, erzählen, bekennen, geloben bedeutet und in fehr vielfacher Beife verwendet wird. Münzenb. Urt. v. 1477: und sal der (bas) spitale nu vortme solich zwo (gefaufte) hulczmarck (Anteile an der Baldnutzung) vergehen und versten mit der hern bede und waz sich davon gebürt, b. i. bas Spital soll die gekauften Holzmarken durch Beistung der darauf ruhenden Abgaben und Laften als bie feinigen zu erkennen geben und vertreten. Am häusigsten kommt es im Anfange von Urk. für lat. profiteor vor, jo ichon in einer der altesten oberheifischen Urf. (Baur & 155 v. 3. 1277): Ich Mechtilt - verjehen mich offenliche unde dun kunt; ferner Baur 5 523 v. 1328 Wir virjehin uns, daz wir u. s. w.; Baur 2 673 v. 1336 Wir bekennen, daz N. N. N. unsere burgere eintrechtliche vorjehen han umme sogetan erbe und gud 73; Baur 5 771 v. 1337; Wir virjehin uns, dag uns A. Ruke und R. sin brudir hant geghebin 5 marck.

vergelstert, so in Schrecken versetzt, daß sich das Aussehen andert. Schmidt 292. Rehrein 423. Von ahd. galstaron verzaubern; galster Zaubergesang.

sergelten (mhb.) zurückerstatten, bezahlen. 3. B.: also lange bis wir C pund heller vergelten, dy he uns geluwen (geliehen) hat. Baur A 714 v. 1343.

vergerren (vergearn) verweinen. Trais 2: die Aage bai worrn bed vergoarrn.

ber Bergeß (Vörgöaß) Bergeffenheit; in Bergeß kommen, Zimmerische Chronik öfter (vgl. Bezer 3,113); daß fie redlichen ihrer Pflichten und der Marck Bestes zu prüfen wahrnehmen, in keinen Bergeß setzen, Carber Markordn. v. 1657. Art. 6. vergessen, Sourn. 51^a: es war mir vergeffen antatt ich hatte es vergeffen. — die Bergessung, mhd. ver-

866

gözzungo: mit barneben vergeffung des baldens inn iren ehgnen augen. Frölinkint d 2ª.

verniften (vergeafte). Davon vergiftig (vergeaftich) giftig, was vergiften tann; 3. B. die Schlang eass vergeaftich. Vocab. Ex quo Eltuil 1469: Virulentus i. e. veneno plenus bergiff= tig (ebendas.: Virus vergiffte). Alb.: vergifftiget, da gifft in ift; vergifftiger wein; Veneficium vergifftigung. S. Gift (28.). — Man gebraucht noch heute "einem vergeben" im Sinne von vergiften, wie ichon mbb. (3. B. in dem honege ist mir vergeben, Bigalois 7, 11), wovon die Sauptwörter die vergifte, b. i. Bergiftung, und die, das und der vorgift, b. i. Gift, ftammen, bie bem obigen Zeitwort zu Grunde liegen. — Von demfelben vergeben, aber in einem andern Sinne, tommt bas jest ver= altete Zeitwort vergiften und vergiftigen = verschenken, ver= machen: 3. B. Baur A 734 v. 1436: dag fy dag mochte vergiften an alle ftebe war sy gelufte. Das. 821 v. 1354: das be viraiff= tiget hette dem Clostere zu Arnspurg zehende halbe mart pfennig. 2848, Heff. Urt. I, 2, 917 v. 1355: bag ich han gegebin und offgelaßen eyner eynfeldegin ftrader und rechter firgyfftunge myn teyl bez gubiz beme perrer zu Marpurg. Urt. 1370 g. Chr. 119, 35: auch enfollen wir by gulbe nyt vurtauffen vurfegen noch virgifftigen ober vurußern.

vergleiten burch Geleite schützen. Ifenburgische Burgfrieden über Büdingen v. 1578 (nach einem Auszug v. 1597): Es sol auch Niemands er sehe diener oder anderer von einigem theil dem andern zu schaden oder nachteil wider recht verteidiget, geschützt, geschirmbt oder vergleidet werden.

vergnügt (vergniggd), 1) zufrieden. Dem schrb. vergnügt entspricht eher losdich (luftig) (18). — 2) fatt, in der Wetterau (G.).

bergönnen mhb. (vergunnen) und änhb. misgönnen. Mainzer Chr. 319, 33: Wer darumb gegen en hat argen mut Und in der geselschaft virgan (nhd. vergönnt); also: einen eines Dinges vergönnen. Dagegen Nigrinus Left. d. Andern Centurie g 2^b; Sie vergönnen uns den biffen Brod.

bergrote(l)n f. Großen. Schmidt 300 vertrope(In).

berhülen, mhd. vorhålen, verhehlen: wer begert zu trinden der schämet sich mit nichten das offentlichen zu bekennen und die hand dem trinchgeschirr unverhålet zu genähen. Frölinkint c[.].

verhalten. 1) verschloffen halten, versperren. 2) zurückhalten, vorenthalten, verheimlichen, verschweigen. Mainzer Urk. v. 1490 (Qu. 1884, S. 32): uff das uns unser ungelt an wyne nit verhalten werde. 3) hinhalten, verzögern, verhüten. Urk. v. 1393 LCh. 144, 30: were sache, daz Got allewege vurhalbe, daz wir semtlichen nyder legen in disem krige. 4) auflauern, einen Hinterhalt legen. Mainzer Chr. 29, 8: clagen wir, daz die zwen und zwenzig u. ir helfer virhilden und virjageten unser frunde. 5) rest. sich zurückhalten, zögern, zu spät kommen.

bie Berhandlunge, mhd. verhandelunge, schlechte Handlung, Bergehn: alle ire (der Spieler) verhandlungen [werden] für verzagt, verzweiffenlich und wütende pfleglich angesehen. Frölin= fint c 2ª.

verhängen. Mhb. und änhb. = nachgeben, geschehen lassen, erlauben (bildlich nach der RA.: dem Rosse den Zaum verhängen, den Zügel schießen lassen. Mainzer Urk. v. 1490 (Qu. 1884, S. 32): die solich spiele in iren hewsern gestaten und verhengen zu thun. — die Verhängnis, mhd. verhancnisse und verhencnisse, Erlaubnis, Gnade. Z. B.: Privilegien der Stadt Büdingen von 1353 (Simon, S. 152): Wir geben auch unser verhengnisse dar ubir vnd unsirn guden willen, daz die vorgenantin unser burger — mugint ire kint beradin war sie wollint. Eine andere Abschrift hat virhangnizze. Häufig in Urk. wie Mainzer Ehron. 72, 1: mit der gemeind engesiegel, die auch mit aller unser guden wißen und willen und verhendenisse an disen briefe gehangen worden fint.

verhaßt aufgeregt. 3. B. ër war sîr verstabt ëann verhasst, fagte jemand aus der Gegend von Grünberg vor dem dortigen Gericht von einem, dem eine Borladung zu seiner großen überraschung zukam. Verhaßt scheint Part. von verhezen und ähnlich gebildet wie gesaßt von setzen, geschwaßt von schwäzen, gegaßt von gäzen (s. d.). Dem Sinn nach entspricht lat, incensus (H.). verhäuseln im Haushalt verarbeiten. Bogelsberg (H.).

verheit (verhält verhät) verderbt, böse, schlimm; in der Gegend von Gießen, Wetzlar, Butzbach und Lich, auch in der süb= lichen Wetterau gebräuchlich, meist als Romparativ verhafrer verharer, z. B. dsi eass verhärer wei e mannskerl; verhärer wei e dokter eass e fröijör (Oberh. Anz. 1877, Nr. 50); des keand hot verhält gekrische. Es ist Partizip des veralteten verheien schnet, verderben, zu Grunde richten (Lexer 3, 130. Frisch 1, 450. Schmeller 1, 1027. Grimm 4, 2, 802). Auch im Raf= sauischen konnt es vor (Schmidt 293), ebenso in Rheinheffen, bes. im Sinne von bös, tückisch. Die ursprüngliche Bedeutung von heien, das in ganz Oberdeutschland viel gebraucht wird, ist schlagen, diese geht in verletzen und versehren über (vergl. lat. laedere) (H.). scheien.

berhergen verheeren. Die Spanier — haben alles fo gar ver= herget, versenget und verbrennet, daß einer auff zehen Mehlen kein Dorf mehr fihet. Com. 119.

bie Berhitung: von der zeit (des Loth) ift bei den sterblichen die verhitzung des weins, aus der erhitzung die trunckenhept, aus der tr. unschamheht, unrehnigkeht und wütunge entstanden. Frölin= tint f 2^a.

verhoffen. Frölinkint in der Vorrede: bin ich des verhoffens, fie werden darab wol vermerden, auß was grunds solch werd ge= dichtet. — verhoffentlich. Verantwortung der Pfarrer zu Bü= dingen, die Kindertauf belangend, v. 1597: und wir also ver= hoffentlich nicht wieder E. G. Verbott gethan.

verhören, mhd. änhd. hören, anhören, prüsen. Marb. Stadtr. v. 1464: uff sonnabint nach corporis Christi als der Rath schriffte unßs Hern Lantgraven Ludewigen von ehm feltczoge melden ver= hort han gehabt. Mainz. Chr. 70,6: soliche rechenunge zu ver= horen (1429).

perhubbeln f. Sudel.

verhungern f. Sunger.

verhüten behüten, bewachen, 3. B. sollen alle pforten verhudt werden. Friedb. Urf. 15./16. Jahrh. 505, 385.

verjungen (vorjunge) abortieren, vom Bieh (LD.).

vertallen - verterben.

verfallen, mhb., verschwätzen, verleumden. 2895, Heff. Urk. I, 2, 888 (1353): Ouch als gesprochin han her Milchelink von Schoninstat rittere und Wernher Milchelink umme Wygandin von Sigarthufin, he in sy by dem dotslage nicht gewest, und dy klegere en doch vercalt habin, wo he das irwestid mid gudir tuntschaf, das si yme dy vercalunge bilche abe tun.

verkamen (verkôme) modernd verderben, allmählich ganz verberben. Das Rorn verkamt, wenn sein Keim verdirbt und vermodert; ein Mensch verkamt, wenn er hilslos langsam abstirbt. Alb. Fabel 10 Bl. 33^b: der Bauch war schon verkamet gar, b. i. hingeschwunden. Com. 109: wann ich ihm nicht gelehnet hette, so hette er frey müssen verkamen. Alb. Diction.: ich verkam derigeo, viribus destituor; ich verberb, vergehe, verwelck, vertame, verdörr (W.). — Kehrein 424 hat auch verkä(ô)mchen. Von mhd. kam, jeht Rahn, Schimmel auf gegohrener flüssigleit. Was ist aber verquämst und verquamt (Ubj. vermißquämt im Odenwald), das man süblich vom Main hört?

bie Bertaufung. 28hß, Heff. Urt. I, 2, 551 (1331): dirre firkoufunge.

verteisen f. erteisen.

vertellen f. ertellen.

verkehren übel auslegen. Büdinger Akten v. 1596: daß er aber die Calvinisten nennete were ihm nicht zuverkehren, dan sie suhreten salsche lehr, die muste er straffen (Erklärung des Pfarrers Tendelius). So schon Mainz. Chr. 151, 15: das uns das niemant geondilligen oder verkeren konne (die Erklärung im Glossar trifft nicht genau zu). — die Verkerlichkeit Verkehrtheit: solche verkerligheht, unfromigkeht und schelcklich ungerechtigkeht. Frölinkint e 2^b.

verterben burch Ungeschicklichkeit, Nachlässigieteit, üble Aufführung 2c. verderben; urspgl. beim Einschneiden ins Rerbholz etwas verkehrt machen. Com. 26: und so were es verkerbt gewesen. Rehrein 424. — verkerbschen (Grünberg), z. B. der Füßpåd eass verkerbscht, durch Einschnitte verdorben. Bgl. Rehrein 424; Schmid 132: verkerbeln (H.).

870

verklärlich flar, rein: das (daß) ebn trunckner mit stinckendem maul die verklarlichen schenkungen und getrencke beathemet. Frö= linkint f *.

verkappeln: sich mit ihr burch ein heimlich Gelöbnis ver= fopfelt. Joh. Windelmann 32 Hochzeitpredigten (1616) S. 75. Mhb. kuppeln koppeln (und verkuppeln) die Hunde in die Roppel legen, übertr. gekoppelt an der minnen seil, in liebe gekoppelt. Aus franz. couple (copula), d. i. Band, bes. Hunde= foppel.

verkoren, Part. v. mhd. verkiesen. Lezer 3, 143 (ver= schmähen, verachten). Büdinger Bußregister v. 1475ff.: die selbe hat dem selben verkorn wortte (Schmähworte) getan. Mechteln= hauser Landgerichtsweistum v. 1476 in P. Wigands Wechteln= hauser Landgerichtsweistum v. 1476 in P. Wigands Wechteln= die verkoren worte. Mainz. Urk. v. 1490 (Qu. 1884, S. 33): nhemant solle verkorn unzymlich ehde sweren. — Noch heute er= halten in unverkoren (ünverkorn) nicht beleidigend und tadelnd gegen den andern, nur von Worten. Bgl. auch unverkorne worte Grimm Weist. 3, 494. Rehrein 426 sührt auch verkorn in diesem Sinne als rheinisch auf.

verkuten, mhb. verkluten verkliten, vertauschen. Der Altarist Henrich Ryff in Bübingen verspricht in einer Urk. v. 1479: auch denselben altar nit further zouverlysen zouverkuben zuverweffeln ober in andere hend zu kheren und zu wenden. — Münzenb. Urk. v. 1442: addir wem sie soliche obgenanten ardeckir verluchen verkudten addir verkeufsten. Rehrein 424 vertauten.

verlahmen. Ey daß dir doch das Maul verlahmen müffe. Com. 109.

bas Berlangens (verlanges, ohne M3.) Berlangen. Alb.: ich hab ein groß begirb ober verlanges, bei flagro desyderio (W.). — verlangern für verlangen mit verstärkendem r ift in der Wetterau und im Bogelsberg üblich, befonders unpersönlich: es verlangert mich, dem der Ausbruck "es niedert mich", d. i. es mutet mich an, in jeder Beziehung entspricht. Bgl. angern neben angen, es lüstert mich für: es lüstet mich (H.). verlaffen, hinterlaffen. verlagen widewe wilen es Johans, Baur A 800 v. J. 1352; meins verlaffens erbs, Frölinkint b⁴.

ber **Berlaub** (Verlåb) 1) Erlaubnis (auch Verläbnös), bej. möd Verläb. [Man entschuldigt sich mit Verlaub, worauf die Antwort erfolgt Verlaub satt P.] 2) Urlaub (Q.). — ver= lauben = erlauben. Com. 88: Ich glaube, wan man euch einen Finger verlaubte, so soltet ihr wol eine ganze Hand nehmen.

verledern, leder machen. Nigrinus, Widerlegung des Handbüchleins, B 2^{*}: die Jugend, die fie [die Papisten] an sich ziehen, verledern sie mit iren groffen Verheissungen der guten Tage, Ehre und Gewalts.

verlegen etwas als Unterpfand setzen: so han wir unser eygen wissen (Wiese) dem obg. altaristen zu reichten guden undirphande vorlacht und vorlegen mit macht diesses briffes. Münzenb. Urf. v. 1484. Gewöhnlich wird in den Urf. setzen verwendet.

verleschen übertr. vertilgen, vernichten: Ach das (daß die Spieler außgereutet und verleschet möchten werden! Frölin= tint c 4^b.

verletlich. 1) ehrenverletlich — die Ehre verletzend: mit etwas harten, ungewöhnlichen und fast ehrenverletzlichen Worten, Schreiben der Gr. Philipp u. Heinrich von Nfenburg an die Prediger in Bübingen, 10. Oft. 1588.

bie **Berleumung** Berleumbung, böfer und übler Ruf: förctet bie verlewmung nit so übel als den hunger, Frölinkint b^b; thu behertzigen das (daß) Spieler mit offentlicher verleumung angezepsti werden, das. c 3 °. So steht mhd. verliumen für verliumunden verliumden.

verlieb (verleib), wie schrb. für lieb, vorlieb. Simpliciff. 168: ich mufte mit einem Beiber-Rleid vorlieb nemen.

verlieren (verlirn; Prät. verlåar u. verlûr; Part. verlåarn und verlorn). Refl. sich verlieren = sich fortmachen, (L.) – Die ältern Formen verliesen, verleusen [verlåëse, Part. auch verlåësd, weil der Zusammenhang zwischen s u. r vergessen ist L.] hört man bis auf den heutigen Tag nicht selten aus dem



verloben — vermümbeln. 🔍 🕶 🚩

Munde des Wetterauers und Vogel3vergers, 3. B. er verleust alles; verleus dos net, Bel. friefen und freusen für frieren. Schmeller 1, 1518 (H.).

verleben geloben etwas nicht zu thun. Mainzer Ingroffaturbuch 1432 (Qu. 1882, 3—4, S. 12): barnach hant fie yn gedrungen zu verloben und zu versweren zu ewigen tagen nummer uber Ryne zu komen.

berlummern f. lumen.

verlunet: hat Jorge Seydern eyn verluneten man geschulden, Büdinger Bußregister v. 1475ff. Muß auf mhd. lune Laune beruhen: vgl. Gr. Wb. Launen, ein aus Laune entwickeltes nhd. 3w.

verläßig (verlissich), beraubt — mhb. verlüstec vlüstec tommt vor in sinnverlissig der Sinne beraubt (Frisch= born) (H.).

vermachen. F2B. 6: bu weift viel was ich hab vermacht (bie Borlage lautet: bu weift nit wie mein Sach ift gestanden).

vermakeln besleden (von mhd. makel aus lat. macula): auff das solch werd (die Spielsucht) die sterblichen nit also — beschwert und vermakelet. Frölinkint c 4^b.

vermaledeien verwünschen, verstluchen; mhb. vermaledien. Leger 3, 173. Aus maledicere. — die Vermaledeiung Verfluchung: Spilerei ist ehn auffweckerin des Jorns und vermaledeiung inn die Götte (gegen die Götter) und menschen. Frölin= kint c 2°. Mhb. vermaledfunge. — vermaleducken: Heincze und Henn Vde han Heincze Erben geschuldiget er vermaleducke en czeichen und czele. Büdinger Bußregister d. 1475 ff.

bermambeln, nur in Berbindung mit vermümbeln, von dem es bloßer Ablaut zu fein scheint, obgleich Bilmar 275 es als Ent= stellung von vermanteln faßt.

vermeliert: bas rot vermelirt Groasblümche mit de geföllte Doppe. Bimbächer 16.

vermerten. Beispiel von 1535 f. u. verhoffen.

bermämbeln (vermimbele vermimbeln) etwas beschönigend verhüllen, so daß die Wahrheit, die einem schaden könnte, nicht Oberheff. Wörterduch. ⁵⁶

878

874 - vernautnuten - veröfen.

an ben Tag kommt. Gern mit vermambeln zusammengestellt: etwas vermümbeln und vermambels, cher auch allein, z. B. (sö) harre e gruß fråd, daß der irn döibstål-vermimbele wold'. Beigand bei Mannhardt 3. Bgl. Matth. Aramers ital.etxtis. Sprach= und Wörter=Buch: Um daffelbige (das wort cazzo) zu verblümeln oder zu vermummeln sagen die Erbare Capo! — Vilmar 275 vermumpeln. Schmidt 304 u. Rehrein 428 vermümpeln. Zu mummeln (mommele) zwischen den Zähnen in den Bart brummen, murmeln, undeutlich reden (mhd. mummelen, mnd. mommelen mompeln, engl. mumble, vgl. Doornkaat 2, 627). So schon im Theutonista: verhelen, vermombeln, verbergen.

vernautnutzen (vernaudnozze) vergeuden, f. Nautnutz unter naut. Bgl. verunnutzen.

vernefft allzu zierlich 1) zu enge und knapp, von Kleidern. 2) verzwergt, von Menschen. Rehrein 428 verneffen ver= näffen, von Sachen, die beim Machen zu klein geraten sind, z.B. Rleider. Bilmar 1 stellt es zu äbich und erklärt vernäffen, verkehrt machen, verunstalten, meist nur von Rleidern gebraucht, bes. im Part. der Rock ist vernäfft paßt nicht, ist verkehrt zugeschnitten. [Aber vernefft ist etwas ganz anders als verkehrt (R.).]

berneppen, sich, b. i. verneigen. Com. 32: jetzt wann ich zu ihr komme, so verneppe ich mich erst, und kratze mit dem Fuß. Bgl. nippen.

verniberlagen: Wein vernidderlagen (in eine Riederlage thun, einlegen). Friedb. Urf. 15./16. Jahrh. (Archiv XIV, 505, 390).

bie **Bernunft**, zuweilen in der Bedeutung von Ropf als ihr Sitz, 3. B. håg em uf die vernunft! (PhD.).

fich vernußvänmen (vornoßbamo) 1) fich verwundern (Wetterfeld; Climbach, hier aber -bômo). 2) fich zieren (H.). — Vilmar 288: fich feltfam, altfränklich kleiden. Kehrein 428: 1) fich niedlich, prächtig anziehen. 2) f. v. a. vermustern, d. h. sich fo Kleiden, daß man ein Muster sein möchte, aber aus Ungeschmack es so machen, daß man ein Unmuster ist.

veröfen, mhb. verösen verösen, leer machen, verwüßen: und fürs zweite was ahn Sommerfrüchten, auch ahn gemüß hinauß-

Digitized by Google

gestellt, auch ahn obs vorhanden geweßen burch die Polacken, so über die 6000 pferdt stark, und gleichfalls erstet den Lten Julii uffgebrochen, zugebracht, verderbet und ganzlichen veröfet worden. Bittschr. der Stadt Büdingen an Logr. Georg von Heffen v. J. 1636. Bgl. eröfen.

verpicht Com. 25: vorzeiten sehen die Leute auch so verpicht gewesen auff die Räscherey; der alte Geitzwanst ist so verpichtet auff die Schacherey das. 31.

verplatt schwathaft. Com. 91: wie sennd doch ein theil Weiber so vorwizig und so verplatt, das Maul gehet ihnen frey wie ein Windklapper.

verplandern einen durch vieles Jureden zu etwas bringen. Rheinheffen. Briegleb: Was hun ich net en dere Noth gewehrt mich un gezaurert; Beel Hund die fein em Haas sein Tod! Sie henn mich doch verplaurert (dazu überredet, die Werbung an= zunehmen).

verraten (verrore) Austunft geben, anzeigen.

verrichten, mhb. verrihten. 1) eigtl. in Ordnung bringen, einrichten. 2) vergleichen, schlichten, z. B. Baur H 425 (v. J. 1301): di andern dri (Schiedsrichter) sulen einen kiesen an fine ftat der daz helfe verichten. 3) eine Abgabe, Geldbuße 2c. ent= richten, bezahlen: Grießh. Beschwerdeschr. 41: versoenet unde virriehtit (f. versöhnen).

Berrihung. Rößlin in Chstands arhneibuch 30: verserung, verrihung und bruch der bermutter.

verroften Com. 119: die Zähne folten einem bald gar verroften, wann einer fie so lange nicht brauchet.

verrüchtigt berüchtigt: bann die schande der trunckenheht undter andern schentlichen lastern die aller verrüchtigst und verslächtist (versluchteste) ist. Frölinkint b 4^b.

verruinieren wird in der Wetterau nur in diefer Z[n]. ge= braucht, nicht das einfache Berb; die Aussprache ift meift rungenirn.

versauen f. b. a. verunreinigen.

verichaffen s. v. a. schaffen: die Pfarher heißen ihn [ben Glödner] daß beden uffegen und anderß [zur Taufe] beh zuver= schaffen, Protokoll über die Pfarrer in Büdingen von 1597. O bas (daß) doch alle spiel abgehawen und hinweg verschaffet! Frölinkint c 4^b: und verschaffet alles zur hand. Com. 61. das der wein die menschen zur tragung der arbeht wenchmütig verschaffet. Frölinkint e 4^b.

verschandlappen (ferschandlabbe) und verschänden (ferschenne), entftellen, zu Grunde richten (L.).

verschäumen. Rößlin in Ehstands artzneibuch 70^b: Temperier ben (Rümmel) mit verscheumt honig. Daneben a. a. O.: mit wol gescheumptem honig.

verschienen mhb. verschinen, eigtl. aufhören zu scheinen, verblaffen, übertr. 1) von ber Zeit ablaufen, vergehen, sehr häufig und noch bis in das vorige Jahrh. gebraucht. 2) ablaufen, früher fällig gewesen sein, z. B. die verschienen 45 gulden von der herbstmeß. Friedb. Urf., Archiv XIV, 505, 386.

verschenten ausschenken. Beisp. s. u. verungelten und Lezer 3, 215.

verschießen (sich) 1) sich verirren, gew. übertragen: sich in etwas verrechnen, wohl aus der Bedeutung "falsch schießen" ent= standen. 2) sich verlieben, vgl. Schuß. Schmeller 2, 478.

verfclagen (verschläge W., verschlän L.) 1) in Stude folagen [fich etwas verschlägen, etwas für sich verloren machen W.]. 2) neutr. u. refl. lau werden (von Getränken). 3) refl. wieder zu nichte werden (von Plänen (L.), ausarten.

verschlampen etwas durch Nachläffigkeit zu Grunde richten ober verlieren (f. schlampen). Rehrein 430 verschlampen und verschlam= pampen. Com. 39: Wie ist es? haftu das Gütgen verschlam= pampert?

verschloße) verwahrlosen, burch Nachlässigiet ver derben, verschleudern. s. schloß.

verschmeißen 1) zerschlagen. 2) durchprügeln. Com. 79: baß er [ber Soldat], doch hie were, daß ich ihn doch verschmiffe. Das.: Ich habe meinen Zorn nicht all verschmiffen [burch Schlagen ausgetobt], ich fühle, daß er sich noch reget. versichmehjam wählerisch, bes. im Effen. Vogelsberg (B.). Zu mhb. versmähen. Vilmar hat 358 das Wort in der Bedeutung empfindlich.

verfchnaden und verschnauten, verfchnäuteln f. fchnauten. -- verfchnausen f. fchnaufen.

verforeden (verschreacko) erforeden.

verfcwabbeln f. schwabbeln.

verichwarzen. Com. 108: Ey liege [lüge], daß bu freh ver= schwarzen müffest!

verschwemmen schwammig baden: gut brot backen und das nit verschwemmen. Friebb. Urf., Arch. XIV 505, 395.

berfcwenden verschwinden machen. Cuba in Ehstands arznei= buch: Scheißmeld gessen weychet den bauch und verschwendet mancher= lei geschwulft.

serfomsbein 1) bethören berücken: Urgicht von Barbara Michael Bloßen Frau in Bübingen Hegenprozeßakten v. 1597: sein uber sich selbst zornig, daß sie sich also burch den Teuffel versären und verschwobeln lassen. 2) thöricht, nicht bei Sinnen sein: Protokoll über die Pfarrer in Bübingen v. 30. Jan. 1597: Darauf die beide Pfarher hersurgetretten und hette Commentius gesagt, ob er verschwobele ober nicht beissinnen were, daß er eine Unruhe in ber kirchen, mit vermelden der Warheit, anrichten wolle? — Das Wort kommt noch heute im Part. Prät. vor: verschwobelt (verschwoweld, verschwöweld) der Sinne nicht mächtig und betäubt, wie wenn alles im Kopfe kreiste; davon auch das Subst. die Ber= schwobelung (verschwöweling) das Verwirrtsein der Sinne durch irgend ein Ereignis, so daß einer nicht recht weiß, was er thut: er hat's in der B. gethan.

verschwären, mhb. vorsworon, schwören, etwas nicht zu thun. s. verloben.

verseffen (vorseasse) auf etwas, erpicht (L.).

sersetzen 1) verpfänden. Com. 37: 3ch will ihn weise machen, die Bachwiffe sey noch nicht versetzt, die wolle ich ihm verschreiben. 2) einem eins vers. einen Schlag geben.

verfüngelen refl. = fich versündigen (Bogelsberg) (H.).

serfippt verwandt: als seinem nechsten versipten. Friedb. Urf. 15./16. Jahrh. (Archiv XIV 505, 391).

berföhnen, mhb. versüenen versuonen. — entrichten, bezahlen. Griesh. Beschwerdeschr. 41: wanne ein arm man eine eynunge (Gelbbuße) versoenet unde virriehtit.

versperren. Den underkauff versperren = verweigern, verbieten. Friedb. Urt. 15./16. Jahrh. (Archiv XIV 506, 401).

verspielen (verschpille verschpiln, in Altenstadt verschbeiln) 1) im Spielen verlieren. 2) bei bem Losziehen nichts gewinnen oder, wie bei dem Losziehen Militärpflichtiger, vom Lofe getroffen werden. 3) überhaupt verloren sein für seine Person, 3. B. wann er sich nicht besser aufführt, so ist er verspillt; wer nicht schwimmen tann, der ist im tiesen Wasser verspillt; brengst d's nöid eraus, se sass dais kobb verspilld (so wirst du hingerichtet). Weigand bei Mannhardt 3 (W.). Bilmar 392.

verstabt ftarr, verblüfft; f. verhaßt. Über staben erstarren vgl. Leger 2, 1126. Schmeller 2, 718. Stalber 2, 388 (G.).

verstannt ftarr und erschrocken. Bogelsberg (B.).

verstehn, mhd. verstån vorston, jemandes Stelle vertreten, ihn verteidigen, 3. B. vor Gericht etwas verbürgen, für einen die schuldige Abgabe entrichten (Verst 3, 248). In letzter Bebeutung in einer Münzenb. Urk. v. 1477, f. vergehen. — der Versterkeht=ihr=mich (verstirr-er-maich) Berstand. Weigand im Heff. Dichterb., S. 157. Auch Verstiehst=bu=mich, 3. B. Selbsten is der Mann, will ich dr sagen, un dasör hat mer sein Verstehstemich. Bimbächer 69.

verstideln (verstëackoln) etwas verbergen, indem man es irgendwohin stedt. Alb.: Ich verstid abscondo (W.).

verstreichen in Oberheffen gewöhnlich f. v. a. versteigern. Da= her der Berstrich Versteigerung. Journal v. u. f. Deutschl. 1792, S. 51^a (aus Gießen). S. streichen.

verstreacke) f. erftriden.

verstrempfen (verstrempe) einem bie freie Luft und Bewegung entziehen: ein Mensch ist auf der Bruft verstrempt; Pflanzen sind verstrempt, wenn sie von andern überwachsen sind und badurch nicht auftommen können. AUS.: spiritum faucidus claudo, os



coarcto et fauces, ich erftrempff (29.). — S. bestremmt. Man könnte ebensogut obiges Wort verstremmen schreiben; denn es kommt kaum außer dem Partizip Prät. vor, wo verstremmt und verstrempt beide die Aussprache verstrembd haben würden.

verungelten, tranf., für etwas Ungeld entrichten. Bederegister von Romrod v. 1459: han die wynmeister diesse auch unßern gnedigen heren virungeldet. Friedb. Urk. 380: wein verschendt und nit verongelt.

berunnuhen (varinflozzo) vergeuden, verthun, wie vernautnozzo; gehört dem Vogelsberg an (Herchenhain, Frischborn). Vgl. verarbeiten (H.).

verunrechten, mhb. einem Unrecht thun, ihn beeinträchtigen. Urf. v. 1419 bei Afchbach Gesch. d. Gr. v. Wertheim: ob ymand sy verunrechten wolte; das. v. 1422: oder unser eynen verunrechten friegen oder bescheigen wolten.

berwachen bewachen, 3. B. sollen alle pforten verwacht werden. Friebb. Urf. 15./16. Jahrh. (Archiv XIV 505, 384).

berwägen, sich (verwie, 3. Präf. verwiggd, Prät. verwôg, Part. verwôe), ohne Sicherheit bes Erfolgs etwas unternehmen, beteuern etwas ausführen zu wollen. Davon das Adj. verwegen (verwêje, verwêe) (8.).

ber (?), bas (?) Berwahr (Verwar) in ber RA.: im Berwahr haben, in Berwahr geben und nehmen. Schmeller 2, 971 hat ber Berwar. — ver=waren, =wahren (verwarn): Marb. Stadtrechn. v. 1491: 5β die ehmer zu verwaren. — verwarlich änhb., ver= warlichen behalten Zimmer. Chr. 4, 203, 34 = in Berwar halten. Hierher gehört wohl taum verwerlich in Marb. Stadtrechnung v. 1464 (]. b. Stelle u. Feftung), fondern zu wehren.

berwandeln vertausschen, verwechsteln: Wir Vlrich herre zu Hanowe — geben Vlriche unserm sune (macht) — alle unser gulde recht etc. zu verkoussene oder anders zu verwandiln nach sinem besten gedunke. Urf. v. 1340; allen den die dag koussent oder an die ez verwandelt wirdet, bas.

berwappeltaufchen vertauschen: Ihre Stiefftochter seie gar verwendt gewesen, und gern ein Mann gehapt, auch dem Batter nicht volgen wöllen, und bie Tücher aus dem Hauß getragen und verwappeldauscht. Urgicht von Anna Euln Cuntzen Frau v. 1597 in Büdinger Gezenakten. Ift beim mittlern Teil des Wortes an mhd. waben wappen wabelen, d. i. in Bewegung sein, zu benken?

verweigern refl. Beschwerungspunkte des Gr. Heinrich v. Isen= burg v. 1597 (Büdinger Archiv): als derselbige sich solches zu ver= richten verweygert.

verwendt verkehrt. Bübinger Hegenakten v. 1597: Ihre Stiefftochter seie gar verwendt gewesen. Mhb. verwenden kommt u. a. in der Bedeutung vor "auf einen falschen Weg wenden, verleiten" (Leger). Doch ift auch verwenen, unser verwöhnen, b. i. an etwas Schlechtes gewöhnen, in Betracht zu ziehen. Rieger erklärt unverwent (Leben der h. Elis. 4873: lantgraven Heinrichen den unverwenten jungelinc), daher im Sinn von "wohlgezogen". Es haben sich hier offenbar beibe Zeitwörter gemischt.

verwerfen (verwearfe) 1) unter einander werfen. 2) zerwerfen. 3) rest. uneins werden; auch sich überwerfen (iwwerwearfe) (L.). — verwürflich verwerstlich: wird zulaffung des würfsel spiels nit für das allerschnödest und verwürfslichst geachtet? Frölinkint c 2^b; was mag eyn verwürfslichers laster dann die trundenheyt sein, das. e^a.

verweffeln verwechseln f. vertuten.

verwickeln änhb. — einwickeln, Rößlin im ehstands arznei= buch 32^b: verwickel die ding in ein tuch, und leg das der frawen uff ire gemacht.

verwilletürn mhb. 1) freiwillig wählen ober aufgeben, verzichten auf. 2) refl. sich freiwillig verpflichten (mit Gen. oder Präpof.). Wyß, Heff. Urk. I, 2, 853 (1350): (ich) han darubir firwilkorit, daz ich dy gulde firlarin sal han, wanne ich alle bink nit stede unde feste in hilde.

verwundern. F2B. 83: Ey mich verwundert freh, daß uns heut unfer Anschlag nicht angienge.

bie Berwüffung und auch alle verwostunge beschedigung (eines Aders und einer Biese) zu keren schuldig sin. Münzenb. Urf. von 1490. Mhb. verwüestunge (Leger 3, 314).

880



berzaglich, mhd. verzagelich, verzagt: verzaglich, verzweiffen= lich Frölinkint c 2°.

bergählen verzoln verzoln, Brat. verzold verzold) ergahlen. verzeihen verzichten. Mhb. verzihen; Brat. verzöch, Ma. verzigen; Part. Prät. verzigen. In mittelalterlichen Urt. ift es ausschließlich im Gebrauch teils als vorzthen, teils refleriv sich verzihen, beide feltener mit den Pravoj. uf und umme, meift mit dem Genitiv verbunden. Erft nhd. kommt das vom Subst. Bergicht (mbb. bie vorziht) abgeleitete vergichten auf. Beispiele aus oberheifischen Urt.: daz wir daz selbe gut eigenen (au Gigen= tum geben) Hartmanne L. und verzihen dar uf. Baur 2 239 von 1292; daz wir vereigen han des hobes, baj. 323 von 1303; daz sie verzihin mugin, baj. 644 pon 1333; also daz dy selben auch verzihen uf 2 maldir kornis, baj. 649 von 1333; dag wir virzigen han alre der anesprache, der wir hattin gen dem clostere, baj. 660 von 1335; und han dar umme verziegin 7 punt hellere, Baur & 754 v. 1335; daz ich virzyhen han der zweier hube, baj. 757 v. 1335; dag wir umme sotan ansprache, di wir hatten zu deme closter zu A. verzigen han, Baur 2 669 v. 1336; daz alle die lude zu Sleiffeld verzichin han uf allin den schadin, den in Guntram von Wertheim gedan, Baur 6 770 pon 1337; wir virzyhen dem clostere alliz rethis (Rechtes), Baur 2 679 v. 1338; und (ich) fierzîhin dar uf gutliche, daj. 692 v. 1340; und (mir) verzeihen uff alle recht, Urf. Ulrichs v. Sanau v. 1341. ber Bergig (verzic) und bie Bergicht (verziht) ftehn mbb. für das nhd. der Berzicht. 3. B. Baur A 797 v. 1352: wane auch ich und mine kint vorzich und werschaf dun. unverzigbar (wegen unmündigen Alters), nicht fabig einen Ber= zicht zu leiften: z. B. vor minen soin Nychlaesin, der noich unverzigber ist, Baur A 782 v. 1351.

ber Berzog, Berzug in der Bedeutung von Hinhaltung und Ausflucht, von verziehen, das u. a. hinziehen, hinhalten, aufschieben, verzögern bedeutet. Sehr häufig in Urk. in der Formel Ane (ohne) verzog. 3. B. Baur A 424 (v. J. 1336) ane vorzug; Urk. v. 1380 und 1390 im Anhang zur Limb. Chron. 130, 54 und 143, 10: ane allen vurtzoch; Friedberger Urf. von 1440 (Archiv XIV, 505, 373): an allen verczog. In gleicher Bedeu= tung kommt (vom Part. verzogen) vor unverzogenlich (Adv.) unverzüglich. 3. B. Urk. von 1380 und 1382 im Anhang zur Limb. Chron. 130, 53 und 131, 56: unvorzogenlichen; Mänzenberger Urk. von 1442: unverzogenlich.

verzeipen Futter 2c. in Überfättigung verderben (L.). — Rehrein 455: die Bolpch, langfame, faule, nachläffige Perfon; herum= und verzolpchen (Schmeller).

verzettetu unnötig zerstreuen, daß es verkommt (Rehrein 456), unachtsam verlieren (W.), verschleubern (P.). Weigand stellt es zu mhb. verzadelen, vor Mangel umkommen lassen, inbetreff des Nötigsten versäumen; vielleicht liegt aber zetten (s. d.) zu Grund.

verzweifenlich, mhb. vorzwivollich, verzweifelnd und verzweifelt; f. verzaglich.

verzwergelt verwirrt, burcheinander; auch von Menschen gebraucht (P.) — Rehrein 433: verzwerzelt (westerw.), verworren, burcheinander; 432: verwergeln (rhein.), wirrend burcheinandermengen.

ber Better (Vearrer, nach LD. Förrer), steht für Batersbruder und jeden männlichen Familienverwandten außer direkten Afcendenten und Brüdern. Onkel (Unkel, Unkil) ist französischer Eindringe ling und durchaus nicht volksüblich; ebensowenig Oheim.

bas **Bich Bich** (Fich, SD. Figg; Fi). Mhb. vihe, woraus burch schärfere Aussprache bas h bie Form vich, auch viech, burch Ausstoßung besselben aber vie vî und vê entstand. In mittelalt. Urf. häufig sche, vehe. — ber Biehtrieb (Vihtribb) 1) bas Treiben bes Biehes zur Herbe. Carber Markordnung von 1657 Art. 29 handelt von Anordnungen "wegen Unordnung bes Biehtriebs" und bestimmt dann Art. 30, daß "was das Rindvieh anbelanget — einem Einläusigen unter den Hirten zu treiben zugelassen wo Kühe und ein Kalb", Art. 31 "Einem gemeinen [Hühner] vier Kühe und zweh Kälber", Art. 32 "Einem von Abel oder Doppelhübner vier Kühe und zweh Kälblin" (B.). bie Biehfchlacht, veheschlacht. Friedb. Urf. 15./16. Jahrh. (Archiv XIV 505, 393). — ber Biehweg, of den sche weg. Urf. von 1351 (Baur A 775).

882

sier (vöier, vöier, vier, berfelbe Wechsel im Diphthong bei bem Namen der Stadt Gießen, bei Geschlier 2c. Das Viertel (virdel) oder Heuviertel (havirdel) der abgeschiedene tiese Scheuerraum zur Seite der Tenne, der hauptsächlich zur Aufbewahrung des Heues dient (s. Barn), so genannt, weil es der vierte Teil des Flächenraumes ist, auf dem es sich mit dem Ruhftall vor ihm und der Tenne neben ihm besindet. Wetterau (H.). das Viergebeinze (-gedänz, gedenz, selten gedez, z. B. Lollar, Stausenberg, Großenbussek, Rabenau) bezeichnet allerlei triechende Tiere, bes. den Wassermolch und den Erdmolch. Wilmar 429 Viergebeinze. Weigand schreibt (wie auch Rehrein 433) Viergebeins. Die Aussprache läßt nicht leicht in diesem Falle z und s scheiden, aber gedeinze vgl. Grimm Gramm. 3, 526. Reinwald hat 2, 42 Fierbein und 2, 45 Fürbein (Eidechse) (H.). — vieruhrn zu vier Uhr effen; das Vieruhrbrot.

Bierbung (vierdunc, vierdinc 2c.), mhb. bas Biertel eines Maßes, Gemichtes 2c., 3. B. umme eynin vy(e)rdung penge wedreybschir werunge, den sy(e) alle ihar uf Sce Mirtinis tag gen sullint dafon eyme pernhere zhå Treyse vy(e)r schilinge un eyme pri(e)ster der de fråmisse haid zhwene shillinge, Müngenb. Urf. v. 1337: 1 vierdung penninge gulde, Baur 21 815 v. 1354.

bie **Bigelin** (Figgelîn), in der Wetterau Bioline, Geige. Neben fidele (Fidel), das aus mittellat. fidula flammt, findet sich mhd. schon phigele und figele. Rehrein 434 Biglin.

ber **Bogel** (Fuël), Mz. Fijel), Berkleinerungswort das Bögel= chen (Ftelche). — das Bogelhaus. Voc. inc. teut. Bl. g 4^a; Frauen scham — volgariter vogelhuß (W.). — ber "Bogels= Forb für Käsich", Journal 52^a (W.). — vögeln begatten, den Beischlaf ausüben; mhd. vogelen und vügelen nur von der Be= gattung der Bögel gebraucht, später als niedriger Ausbruck auf die Menschen übertragen.

Bogelgesang und Bogelsang heißen walbige Gegenden, wo fich Singvögel aufhalten; der Name bleibt nicht felten, auch wenn die Gegend später angebaut wird und der Walb teil= weise ober selbst ganz verschwunden ist. — Vogelgesang ift bie höchste Spitze bes Schimmelberges bei Oberflorstadt. Im 14. Jahrh. kommt zu Friedberg ein Haus "zu dem fogilfange" vor, Baur A 413 und 419. In Polgönser Kirchenakten von 1560: 11 Morgen 8 Ruten genannt die Hell, vff bem Bogelsang. In einem Necrologium von 1389 bei P. Wigand (Wetzlarische Beiträge, 1. Heft, S. 68) steht: in Husen de agro by dem Fogelsange, quo itur versus Garbenheim. Der Name findet sich in vielen Gegenden Deutschlands; vgl. Mehers Ortsnamen bes Kantons Zürich, S. 169, Nr. 1834 (üs dem vogelsange, J. Waltherus im Vogelsang 1352).

bas Bolt (Folg), bezeichnet insbesondere auch Gefindel und fleines Bolt, b. i. Rinder (LD.). — Rehrein 434 auch 1) das Gefinde. 2) die ganze Familie. 3) bös gesinnte Menschen [so in der Wetterau schlächd Folk].

will. Die gewöhnliche Bezeichnung bes Zuftandes ber Trunken= heit. Die Volleule, beliebter Ausbruck für Trunkenbold, 3. B. bei Malk im Bürgercapitän. — Noch nicht genügend ift die erstarrte Form voller erklärt. Man fagt: ber Boben, bie Rammer, bas haus ift voller Dreck, voller Ungeziefer, voller Bangen u. bgl. Nigrinus, Widerlegung des Handbückleins, F 2ª: bas ich von ber andern Heiligen Legendis nichts fage, die boch ftictvoller ftindichter Lügen find. — vollen kommt mhb. und ähnd. als Abverbium neben vollo, vol vor, bef. in Binff. 3. B. vollenbringen (Nigrinus Blg. 6 4b: vollenbracht), vollentommen (berf. 5 4. vollnkomlich, 3 3^b vollenkomliche). — vollend (anhd.) ift das burch d erweiterte Abv. vollen (vgl. niemand, aus nieman), heute mit bem genitivischen s als vollenbs gebräuchlich. Niarinus Wlg. J 2ª: das ire Thorheit follend jederman bekant und offenbar werbe; berf. 8 2ª; weisten fie bie Leute ins Freq= fewer, barin fie follend muften buffen und bezahlen ire Sunde. - voll verfürzt fich zu fel in folgenden Binff.: 1) ber Armvoll (Arfel, oft Orwel), davon ärfelich, ärfelicht maffenhaft (Herchen= hain). 2) Die Sandvoll (Hanfel in der Wetterau, Haffel im Misfelbischen, Hambel im Lauterbachischen), bavon bas Bertleinerungswort Hänfelche, Häffelche, Hämbelche. Hambel wird auch im Sinn von Masse, Anzahl gebraucht, baher hambelich maffenhaft,

Digitized by Google

3. B. Ich ftech bir e Hambel Urfaige; ber Schnee fällt hambelich. 3) ber Munbvoll (Muffel, Moffel), gewöhnlich für Biffen gegebraucht; bavon bas Verkleinerungswort Müffelchen, und bas Beitwort muffeln mit vollen Backen gierig kauen, ber Muffler, gieriger Freffer. Vgl. Fuß (H.). — vollschürig. Com. 38: Wie fieheftu so durr auß? Du haft so feine vollschürige Backen, wie ein Obembar (Storch) fürm Anie. Wahrscheinl. ift bei dem zweiten Wort ber Zjnj. an Wiesen gebacht, die eine volle Schur versprechen.

bas Borer (Vorrer). In diesem Worte, das sich in Gießen und deffen Nähe (Banggöns, Aleinlinden, Annerod, Hattenrod), auch im Hinterlande findet, hat sich das schon mhb. nur vereinzelt vorkommende er (Ackerseld) erhalten. Über dieses er vol. auch Grimm Gr. 3, 221. Von dem Worte sinde ich sonst keine Spur (H.).

ber **Berjönuitt,** mhb. vür-, vorsnit, das Recht vor andern zu ernten. Wyß, Heff. Urk. I, 2, S. 617, 18 (1356) in dem Schied= spruch zwischen Schiffenberg und der Gemeinde Leihgestern: me [ift entschieden], daz die hern und daz hus zu Sch. ehnen dag, den sie nemen wollent vor der gemeinde des selbin dorffes zu L. alle jar nach ir mügebe, habin sullent zu ehnem vorsnyde.

vort (nach W. fort, auch föret und förent; LD. hat förd und fåard; H. schreibt vort voret vorent und führt aus Herbstein vart, aus Landenhausen und Angersbach vurcht an). Abo. vorhin (das nur schrede, nicht mundartlich ist), b. i. zeitlich vorüber. 3. B. hön war sort do; vort hun ich dersch gesät. Schmidt 316 und Rehrein 435 bringen vort, vorte, vorten aus Nassau, Schmeller aus Baiern; hier ist, wie in Schlessen, auch das urspgl. vor in diesem Sinn gebräuchlich (W. und H.).

vorteilhaftig. Nigrinus, Widerlegung bes Handbuchleins, c 4 *: von vortheilhafftigen geltsuchtigen Menschen.

28.

28a! wa! ober wawá, Interj. des Abscheus, als Subst. und in der Verbindung wa wa mache, der Menschenkot. In der Kindersprache. S. ac.

wabeln und wabern (wäweln und wäwern), sich unruhig, auch geheimnisvoll und gespenstig hin= und herbewegen. 3. B. e wäwert su erimm. [Bon einem, ber irre ist, sagt man: es wabelt ober wabert ihm im Kopse (L.)]. Davon die Wabelung (Wäweleng L.), im Vogelsberg Wawering (P.), schwebende Vewegung; Wandel und Verkehr (Trais=Horloss), schwedende Vewegung; Wandel und Verkehr (Trais=Horloss), schwedende Vewegung; (wäwelich L.). — wibeln (wiweln), nur im Ablaut zu wabeln: wiweln sann wäweln, voll durcheinander sich bewegender kleiner Tiere, auch voll Menschen sein (wie schrb. wimmeln unpersönlich gebraucht) (L.). S. Wiebel.

Wachtate (wohl bewegliche, muntere Rate) als Familienname im Bübinger Bußregister von 1475: Peder Wachkacze.

bas **Wachs** (Wax W., Wags L.). Gegen den sonstigen Sprachgebrauch der Wetterau (vgl. Flås aus Flachs) ist der Kehllaut geblieden, wahrscheinlich durch Einfluß des Schrd. Nur am Hausderg hört man Wâs. Auch im Grüninger Kirchenzinsbuch steht gew. was oder ways (d. i. was), einzeln wasch und waysch (für wachs) (W.). — Davon das Abj. wächsern (wögsern), ahd. wahsin (L.) und das Verb wächsen (s. wichsen).

wachfen (wäse 28., wäase L.; Prät. wûs und wuss L.; gewäse 28., gewäase L.). Voc. Ex quo: Crescere waffen (28.). mächfig, gemächfig, gebeihlich, fruchtbar, daß es gut wächft, 3. B. wächfig Wetter (P.). — halbwüchfig (halbwüsig), (28.). — ber und das Harwachs (Harwas). In Kleinlinden. Schmeller 2, 838 (H.). — ber Wieswachs (Wisswas), Wieswachstum, Gras zum Mähen; in derfelben Bebeutung kommt Wisswassom vor, das in seinem zweiten Teil aus ahd. wahsamo zu erklären ist (L.). — das Wiesegewachs (Wissegewas). In Obenhausen. Von mhd. gewahs. Schmeller 2, 839 (H.).

bie Wacht (Wâcht W., Wächd L.), die Bache, als Thätigkeit und Person. Inf. Nachtwacht (Nächtwacht W., Nächdwächd L.), Mb.: bie nachtwacht, bas wachen bei nacht; auch bie zur Nachtwacht bestellten Personen. Davon ber Wächter; Alb.: Procubitor verhüter, schildwechter (W.).

ber (L. und H.), bie (28.) **Wade** M3. Backefteine (Waggoschdän), (runde) Steine, bef. Riefel, namentlich zu Rinderspielen (L.) — Sprichwort: das helt bie Wackstan (Lauterbach) (H.).

wadteln (waggiln) 1) wie wanken (nicht notwendig mit dem Rebenbegriff des nahen Fallens. 2) prügeln, so auch in der Isnf. durchwadteln. Davon das Gewackel (Gewaggel) und wackelich (waggelich). Com. 20: Es gehet so fein wackelicht daher, als wann es ein Jundern Lochter were. Altersschwach, von Menschen und Dingen (L.). — wickeln=wackeln, im Ablaut verstärktes wackeln. Nur im Bolksrätsel: 's kimmt e 'Mennche gewickeld-gewackeld meat zwiss eiserne Åschbacke (B.).

waden (wägge), f. v. a. maden, bichten Labatsbampf von fich blafen. Daher die Wacke (Wägge), Tabatspfeife (L.).

wader (wagger L.) 1) für wach ift allenthalben üblich, 3. B. Aich sein imm (um) vier Auer wacker worn. Wie wach kommt es von wachen und ift mit er gebildet, wie gliger (H.). — 2) munter, arbeitsluftig (L.).

Badenhorn und Badenhausen. Im Grüninger Kirchenzinsb. S. 10, Nr. 26 wird der Wadenborn genannt: Hartmann alde I phunt waz (Bachs) von I morgen landis geyn berckhom an dem Wadenborn by Contzen schadecker. Der Born ift nach einem Wate benannt. Dies ift ein altbeutscher Mannesname: ahb. Wato (Graff 1, 766), mhb. Wate (in der Gubrun). Bergheim ift ein ausgegangener Ort. Ebenso ist der Name des Dorfes Badenhausen (1312 Wadenhusen) zu erklären. Borarbeiten und Oberheff. Ortsn. S. 318. bie Baffel (Waffiln), zwischen zwei Eisenblechen gebackener bünner wabenähnlicher Ruchen. Ift aus bem Niederbeutschen übernommen und hängt vielleicht mit Wabe zusammen.

waffeln (waffeln, waffiln) 1) plump und schnell schlucken, 3. B. erabber waffiln (L.). — 2) undeutlich und schnell sprechen (Annerod, Wieser (H.). Daher die Waffel, eine die unverständlich schwätzt (H.). — das Waffelmaul, einer der undeutlich und schnell spricht (L.). Bilmar 433. Rehrein 436 (auch s. v. a. viel unnötiges unüberlegtes Zeug schwatzen. Schmeller 2, 862. Vgl. dattern.

wagen, mhb. wagen, b. i. bewegen, schütteln und intr. sich bewegen, schwanken, wackeln, kommt noch vor in der MA.: so voll, dass es ragd in wagd (L.). — Verwandt mit wackeln und (be)wegen.

ber Wagehals; schon in einer Urk. 1353 (2895, Heff. Urk. I, 2, 888) kommt ein Johan Waginhals (b. i. Wag ben Hals) vor.

ber Wagen (Wafi; M3. Wafi W., Wöfi L.), ahb. wagan. Beispiele ber Zusammenziehung in Wâne schon mhb., z. B. in bes Erzb. Gerharts zu Mainz Verzeichnis ber erzbischöft. Gerechtigkeiten in ber Stadt Ersurt von 1289: der Wain, ein geladin Wain oder Karre (Hossers Urk. Nr. 18). — Wagen= geleise. Voc. Ex quo: Orbita est vestigium rote, ehn wane lehse (W.). — ber Wagner (Waner W., Wasner E.), ahd. waginäri. Schon im Büdinger Reichswaldsweistum von 1380 Weyner (W.). — Bon biesem Worte leitet sich nicht, wie bei ben übrigen Handwertsnamen, ein Zeitwort wegen ber leichten Verwechselung mit wäsnern, b. i. wandern (L.).

ber **Wagwogel** (Wackvaël) Schmetterling; in der Gegend von Homberg a. d. O. Ich vermute, daß es eine Sins. mit mhd. wagen, d. i. sich hin- und herbewegen, schwanken ist und daß es eigentlich der hin= und herstatternde Bogel ist (H.).

bie **Wah** (Wâl; fehr häufig fagt man in ber Wetterau und auf dem Bogelsberg) auch Wêl (29. Wål); viel gebraucht wird befonders die RA.: die Wêl hun, etwas dahin gestellt fein lassen. Auch mhd. kommt wel statt wal vor. Bilmar 434 (G.). —



wählen (wöln; Prät. wöld fireng geschieben von wöld, dem Prät. von wolln), wollen, wünschen (8.).

wahr (wor). Com. 41: And. Du haft ja alles burchgejagt (bein Bermögen verschwendet). Nic. Ey! Ey! Nein, Better Andres, ewer Wort war, meins hinder die Thür, ich habe ja die Bach= wiffe noch. - Die RA. "euer Wort wahr" fteht im Sinne bes heute üblichen "euer Wort in Ehren". — wahrhaftig (wörhafdich), wahrhaft; als Abj. felten. Abv., mit der Aussprache warhafdich, als Beteuerung für die Wahrheit einer Aussage, häufig (8.). — 3. B. es ift wahrhaftig in Gott wahr ('s eass warrhaftig ean Gott wor!). — bie 28ahrheit (Woret). Simplic. 435: ich folte ihnen als ein fahrender Schüler gute Warheit sagen wahrfagen. [Man hört heute im Bolk häufig: 's vors di Wôred, auch Grundwored, b. h. es ift gang wahr (2.). - wahrfagen (wåarsan). — warlich, wahrlich (wärrlich), in Bahrheit! Abb. warlicho, alt-mitteldeutsch wêrlich. Alb.: warlich, warlich, gewiß= lich; od pa dia nehn werlich. Gilhaufen 74: Werlich er ift nit gar aefundt (28.).

währen ahb. wörên, mhb. wören, wörn. Das Part. während und als [b. i. immer] während wird im Sinne von fortwährend als Abv. gebraucht, 3. B. söi eass warend krank; er erwet w.; er macht als w. Spitoakel. (Umgegend von Gießen, Traiß=Hor= loff, Kirtorf, Appenrod, Hinterland) (H.).

waldern (walbern), in der Walpurgisnacht (30. April auf 1. Mai) als here mit den andern heren tanzen. Das Wort ift noch bis auf den heutigen Tag an vielen Orten bekannt (Oberbreidenbach, Oberohmen, Rabenau, Annerod, Steinbach, Oberlais). 3. B. se gitt walbern. Abgeleitet ift es von Walber, das sich aus Walburg, Walderg gefürzt hat, wie Herber aus herberg. Dieses Walber ift noch viel für Walpurgis in Gebrauch. Man sagt Walbernâcht; heit Nâcht eass Walber ober mit zutretendem -n, Walbern; Walberdafiz oder -dâz (Rabenau) (H.). — Agl. walebergen bei Pfister 328.

ber Bald (Wald), M3. Wälbe (Wälle Wäll; felten, wie in Sanbenhaufen, Walle Wall). Schon im Mhb. ift bie M3. Oberbeff. Wörterbuch. 57 welde gewöhnlich, feltener walde; ld zwischen Botalen wird in ber Wetterau regelmäßig zu 11, vgl. mill für milbe. [8. verzeichnet bie Ma, well und weler.] Holawald fagt der Wetterauer Holzhauer von der Stelle des Baldes, mo eben holz gefällt wird (5.) - MA .: im wilden Balb (ëm wëlle Wâld) (L.). ber Balbförfter (Waldförster), Balbhüter, Balbicute, mahrweil früher für Feldschute Feldförfter gebrauchlich scheinlich 🗌 war, wie aus Alb. hervorzugehen scheint, der "feldschütz, feldförster" für xwpoy6dat oder agrophylax hat (28.). — der Balbstag (Wâldsdoak, nach g. Wâlsdâg), vergnügter Lag. ben fich 1) Solzhauer mit ihren Familien im Balde machen, nachdem sie in einem bestimmten Bezirk mit bem Holzfällen fertig geworden find. 2) Arbeiter ober Sandwerker, nachdem fie eine Arbeit, die längere Zeit erfordert, vollendet haben, besonders Zimmerleute, wann fie einen Bau aufgeführt haben. An manchen Orten (Annerod, Rleinlinden) wird auch der Lag nach der Hochzeit, an dem fich die Gafte noch erluftieren, so genannt. Bgl. auch Bauhebe. Das Wort gehört der Wetterau und dem Bogelsberg gleichmäßig an. Nur Vilmar hat bas merkwürbige Wort, bas er Walstag schreibt, in ber Bedeutung Schmaustag ber Zimmerleute beim Sausbau. Eine Erklärung gibt er nicht. Bei dem ersten Leile benkt das Bolk häufig an walzen, was aber schon um beswillen nicht angeht, weil das a lang gesprochen wird (H.). — 218 Festtag ber Zimmerleute nach dem Auffchlagen des Baues verzeichnet es L. In Frankfurt heißt der dritte Pfingstag der Baldchestag (R.).

waldüren (waldirn, waldirn) gehn, wallfahrten. Der Name kommt daher, weil die katholischen Wetterauer, noch mehr aber die Fulder nach dem Gnadenorte Waldbüren im Bauland walls fahrten. Daher: der Waldbürer (Waldirer), Wallfahrer. So walbdüren 3. B. die Katholiken Wickstadts, Engelthals, Dornaffenheims den Sonntag nach Maria Heimsuchung nach dem Gnadenorte Sternbach bei Wickstadt (W.). — Auch übertr. um etwas hermgehn, 3. B. On dem Stocke sein ich schund 50 Jar erimm gewaldiert (H.).

walgen, walgern (walche, waljern), unbeholfen gehn. Da=

Digitized by Google

von die Walgern (Waljern), unbeholfen dicke Person (L.). — Bgl. Walgvogel (im Simplic. Walch) bei Weigand Wb.

wälgern (weljern), fast ausschließlich für wälzen und rollen im Gebrauch, insbes. bedeutet es auch: etwas durch Hin= und Herwälzen einer Rolle platt machen, z. B. Wäsche vermittelst ber Mange, oder Auchen. Letzteres geschieht mit dem Wälgerholz. In Rheinheffen sagt man: Auchen auswälgern. Alb. hat: "ich weltz, welger" und "gewelgert". Simplicissen. Wib. hat: "ich ihre Gröffe und Schwere halber nicht ertragen möchte, das walgerte ich herbeh. — die Wälgern (Weljern) 1) unregelmäßiger Haufe Heu oder Grummet. 2) bicks Gebund Futterzeug (L).

walken (walge), prügeln, Binf. burchwalken) (2.). — ber Walker, früher auch Balker, Alb. Belcker (B.).

ber **Wall**, lautes Auffieden einer Flüssigkeit beim Rochen; mhd. wal. Rößlin 32^b: Die ding fied in waffer, drei oder vier wal, d. h. so lange dis das kochende Wasser 3= oder 4 mal aufwallt. So noch heute, z. B. man lasse fie ein paar Wall auf= kochen (Rochbuch aus Worms). W. verzeichnet aus der Wetterau im gleichen Sinne der Wallauf (Walluff), z. B. wann's einen Walluff thut. Sonft ist hier Quall (s. d.) dasür gebräuchlich.

bie Balfter (Walsdern), Blattlaus. S. Qualfter (L.).

walten ift nicht volksüblich, außer in "Gott walt's!" Godd wal's L.) und "Jesus walt's!", bes. Segenswunsch ber Mutter an das schlafen gelegte Kind (P.). — S. auch unter Gott.

bie Wambe (Wambe), bef. in der Mz. die weiche Seite bes Bauches beim Kindvich, mehr scherzhaft von Menschen. Ahb. wamba, mhb. wambe (L.). Daraus durch Lautangleichung Wamme. — der Wambes (Wambes), Kolik bes Rindvichs (L.). — der Wambs Wams (Wamst W., Wamsd L.), mhb. das wambis, wambasch, das zunächst einen Teil der Rüstung bezeichnet; entlehnt aus französ wambais, das von Wambe stammt. Phil. v. Sittewald: das Wamsche) — Hierher leiten die Meisten wamsen (wamse, wamsche) — prügeln.

ber und das **Wandel**, änhd. und mhd. 1) Anderung, Tausch, Wechsel, Rückgang. Elis. 5007: der dinge wandel (s. auch 2). 2) Wandelbarkeit, Gebrechen, Makel, 3. B. wandels ane (ohne) = ohne Fehler. LEhr. 37, 17 aus einem Lieb von 1351: wan (benn) fi fin alles wandels fri. 3) Ersatz eines Schabens, Vergütung eines Unrechts, Buße, Strafgelb. Mainz. Ehr. 41, 22: auch schulbegeten die zonste ir rathern (die Ratsherren) und wolden des ein wandel han. Marburger Akten von 1531: der Moller in der Elwinsmolen beklagt Heinzen, wie er ine mit einem kurzen degen über sein buch gestochen und mit einem stein in sein seiten 4 rieb entzwei geworffen, deshalb er 6 oder 7 wochen zum Arzt gelegen, Bit hierumb zu erkennen ine (d. h. daß er 2c.) kor (s. kehren) und wandel zu thun und sein schaben zu keren. 4) Handel und Wandel (so noch nhb., auch im Bolke bekannt), Umgang, Berkehr, Ausenthalt.

wandeln (wanneln), 1) ändern, wechseln, verwandeln, rūcgängig machen, zurücknehmen, z. B. Mainz. Chr. 66, 35: an dem andern dage dar nach was (war) daz gewandelt von den innern. 2) in andre Lage bringen, bes. gerichtlich abmachen, vergleichen, vor sich gehn lassen, treiben, thun. 3) Ersat wossur leisten, büßen, mit Buße belegen. 4) wandern, reisen, gehn.

wandern (wänern, wannern, wie veränern verannern für verandern f. ander) spuken. "Es wandert" ift bei uns so viel, als "es spukt" oder wie man auch schrb. ganz ähnlich sagt "es geht um". Hie und da z. B. in Florstadt und Trais-Horloff macht man auch [wohl erst seit neuerer Zeit, denn Weigand verzeichnet es nicht] einen Unterschied zwischen wänern und wannern, in dem man das erstere vom Umgehn der Gespenster, das zweite vom Reisen der Handwertsburschen und dem Dienstwechssel der Mägde gebraucht. Bilmar 441. Kehrein 438. Schmeller 2, 931. Reinwald 1, 187. W. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 45, S. 179 und H. – Davon das Gewander (Gewäsner) und bas Wanderbing (Wäsnerding). L., der wäsnern als Aussprache angibt.

bie **Wanderung.** Für Stockwerk eines hauses im Schloß Schweinsberg gebraucht in einer schenkischen Urkunde von 1533, 7. X. Ebenso werden die fünf Stockwerke im großen Wohnthurm der Burg hermannstein in dem schenkischen Teilungsvertrage vom Jahre 1541 als Wanderungen bezeichnet. Auch in Darmstadt gebräuchlich gewesen. In dem Wertverdingungsvertrag über das Rathaus vom 12. XII. 1566 wird für das obere Stockwert die Bezeichnung "bie Oberwanderunge" gebraucht (S.).

bie Wandlaus (Wandlaus L.), Wanze. Alb.: wandtlauß. Nigrinus Left. d. 1. Centurie L. 3^b: wie ein Wandlaus, welche zugleich beift und ftincket. Wanze ift, wo es vorkommt, aus der Schriftspr. eingedrungen (W.).

ber **Wandstein** (Wandstan), Grenzstein. Vilmar 448f. Wand ift hier das mhb. wende, Rückwendung, Ort des Wendens. Bgl. Mal=, Markstein (W.).

wanken (wange), ahb. wankon. RA.: nicht weichen und wanken (neid wasche in wange). Im eigtl. Sinne wird dafür wackeln gebraucht (L.).

wann (wann). Konj. 1) zeitlich: unser wann. 2) bedingend: unser wenn. Zusammengezogene Formen: wannde und wannsde, d. i. wenn du: wammer, d. i. wann mir und wann wir. Da man mit wann eine Boraussezung zu bezeichnen pflegt, die nicht wirklich ist, so hört man häusig die RA.: Wann eass kan kêskorb (W.).

die Banne (Wann, M3. Wanne), langrunder bollartiger Korb zum Schwingen und als Behälter. Ahb. wanna, nach W. entlehnt aus lat. vannus (Getreide= und Futterschwinge).

ber Wanst (Wansd 29., M3. Wênsd, Wansd). Ahb. wanast, mhb. wanst. Com. 29: hat den Banft vollgesoffen.

Bapenschmid (Wâbeschmöd), Schmid, ber (auch) Actergeräte arbeitet. Es bezeichnete wahrscheinlich früher ben wirklichen Waffen= schmid (L.). — Bilmar 433 führt aus Oberheffen an, daß Art und Beil Wapen (Wôpen) genannt werde, die ja urspgl. die eigentlichen Waffen ber Bauern waren. Bielleicht hat man dieses bei uns noch erweitert und nennt überhaupt Handwerkszeug Wâpe, was H. aus Rlein-Linden verzeichnet.

wappen (wabbe, wabche), prügeln. Davon bie Bapche (Wabche), Schlag an ben Kopf. Hiervon wampen, wampchen, wambsen (wambe, wambche, wambse), auch wamsen, wam= schen, häufig burchwambsen 2c. als Intensivum, mit bem Haupt= wort die Bambes (M3.), Schläge (L.). — Es ist mhb. wappen, in schwankender, zitternder Bewegung sein (Lezer), engl. wap, schlagen, das zu mhd. waben, b. i. in Bewegung sein, sich verhält wie Rappe zu Rabe. Bal. wabeln und wabern. Bal. Brister 330.

warm (wåarm L). Ahb. waram. — bie Wärme (Wërm, Wërme), ahb. warmi, mhb. wirme, wërme. — wärmen (wirme und worme; Part. gewirmd und gewormd), tranf., in= tranf. und refl. Die wetter. Form wormen kommt auch in Hf. vor, 3. B. Deutsch passion Bl. 69. Frankfurt. H. aus dem 15. Jahrh.: Do ging er in den Hoff zu dem suer da viel Juden stonden und wormpt sich auch mit ynen (B.).

warten (wåarde), fast nur neutral gebraucht. Drohend steht ber Imp. wåard! wåard emôl!) wobei zu ergänzen ist, ich komme der! was auch oft zugefügt wird). So schon mhb. warta! (L). — Wartung (Wåarding) und Auswartung Üswarding) mit thun (doun) verbunden (L) Speise vorsezen.

wärzich, b. i. wahrlich! Das Wort, deffen a scharf ausge= sprochen wird, schreibt man ganz, wie man es in der Wetterau aussprechen hört, wo es rechts ber Nibba, 3. B. zu Melbach, Söbel 2c., gebräuchlich ift. Doch ift es ba nur als Beteuerungsformel im Gang, wenn man sich nämlich verheißt, d. i. verschwört, und zwar folgenbermaßen: meiner wärzig! mein wärzig! D6= fcon bas Wort hier gleichmie ein hauptwort auszusehen fceint, fo ift es boch nichts anders als ein Nebenwort (Abverbium), ab= geleitet von ab. warezen (abb. warazian), b. i. versichern, geradeso wie pipzig, schmäckzig, müffzig (wetterauisch pipßig, schmäcklig, müffzig) von den Zeitwörtern auf zon: pipzen, fomadzen, muffzen (wetterauisch pîplie, schmäckse, müffze) abgeleitet find. Das Stammwort von warezen aber ift mahr (metterauisch wor wur), woher auch wetterauisch warlich (sprich: wärrlich), das unser wahrlich ift. Übrigens wird in Franken, burch Starkenburg am Obenwalbe her, in der Pjalz am Rhein wärzig fo wie unfer wahrlich verwendet, 3. B. "das ift wärzig wahr"; aber in Starken= burg ift es auch wie in den obigen wetterauischen Beteuerungsfor= meln üblich [? R.]. Außerbem tommt bas Bort bei Giegen (im alten Amt hüttenberg), im Naffauischen, Westerwäldischen, hennebergischen, Elfäsischen zc. vor (28.) (für bie wetterauischen Borter im Intelligenz=Blatt bestimmt, aber nicht zum Abdruck gelangt). — P. hat warzig, wärzig, währzig; L. wäirzich werzich.

wäichen (wesche), Prät. majchte (weschd'), Part. ge= wäscht (geweschd) und gewäschen (gewesche). [H. gibt wäsche und wäsche an, letteres 3. B. aus Röbgen 1) maschen. 2) plaudern. Com. 91: ich glaube, fie (die 2Beiber) weren ben ganzen Lag deß waschens nit mübe worden. 3) refleriv und meist im Pftt. u. Futurum II a) das hat sich gewäschen = bietet seine Schwierigkeiten; ber hat sich gewäschen = mit bem ift nicht gut fertig werben, b. i. er ift ein schlauer Bursche ober er ift zu Streit und Rampf bereit. b) (von Bersonen und Sachen) wohl vollendet, anständig, nett sein. — MU.: einem ben Buckel wäschen, b. i. ihn burchprügeln; einem ben Ropf waschen, d. i. ausschelten. Alb.: ich wesch, wesch ab. gemeschen. Binff. ab = vermafchen zc. Davon bie Bafche (Wesch), bie Bafderin zc. (Weschern, Weschersche ober -schen), Bafdfrau (Weschfra), bas 2Bafchaus, =fuche (Wesch-haus und kich). — ungewaschen (üngewasche), roh, plump. Be= hört au 3^b.

bie **Was** (Wâs W., Wâase g.), wie hb. Base (welches Wort in der Wetterau unbekannt ist), aber auch die Tante und Seitenverwandte überhaupt. Meist in der Verkleinerungsform die Wasi, auch Was. Mhb. die wase. Urk. v. 1332 bei Baur A 627: Elheit myn wase. Mb.: Amita i. patris soror, mein wase; Cognata, ein mumm, wase, base, nifftel; Ein was Cognata (W.).

ber **Wa**sem (Wâasem L., Wassem P.), mit Gras bewachfene Erbfläche, Rafen. Voc. Ex quo: Cespes wafem. Alb.: Wafum, Caespes. Ahb. waso, mhb. wase. Urfprünglich eins mit Rafen, aus älterm wraso gebildet (W.). Anders Pfifter 330. — Das an= getretene m ift vielleicht aus falscher Analogie von Bodem (Burrem) für Boden zu erklären (L.). — ber Schindwafem (Schin'wâasem), Schindanger; auch das bloße Wafem bedeutet dasselbe (L.). — Wafemeister (Wâasemaönsder), Schinder (L.).

bas Baffer (Wasser), häufig vom Fluß ober Meer gebraucht (in letzterm Sinn auch: bas große Waffer). — Bachwaffer in ber RA. "kalt (fühl, lau) geworben wie Bachwaffer", die von ge= tochten Getränken gebraucht wird, scheint von der Bedeutung des ahd. pahhwazar = Bad zu kommen (L.). — das Wasserdrecke), Sobbrennen (in Lauterbach), so genannt von der aus dem Magen aufsteigenden Flüssigkeit. Daher Drückwasser, auch das Drücksel, in Oberbreidenbach). An trecken, ziehen, ist um deswillen nicht zu benken, weil dieses im Lauterbachischen nicht gebraucht wird, s. treicheln (H.). die Wasseren zu keicher (L.). — der Wasserbeitenbach. Ausstern. Zu Leicheden (L.). — der Wasserkein. Alle.: Aquarium, urnarium, lavatrinum, ein waßerstein, oder ort, dahin mann das gespüll, und ander unsauertent schut.

watich! nachahmender Ton vom Naffen. Daher watschnaß, so das es watscht. S. batsch (P.). — Mit verstärktem Anlaut quatsch (gwadsch), als Hauptwort der Quatsch (Gwadsch), weicher Gassentot, mit der Abl. quatschig (gwadschich) und das Zeitwort quatschen (gwadsche). Das letztere bezeichnet den durch Quetschung oder jede gewaltsam ausdehnende Berührung des Weichen und Nassen, z. B. des gesättigten Schlammes durch Drauftreten, auch von Backenstreichen entstehenden Ton. Das Faktitiv quetschen (gwedsche) bedeutet also: quatschen machen (L.). die Watsch, Ohrseige. Mtd. die watze.

waticheln (wadschiln L.; watschele, watscheln W.) 1) unverständlich (auch unverständig?) reden. Voc. theut: Sagen, sprechen, reden, snattern, watschen. Im Sinne von unverständlich, unverständig, einfältig reden gebraucht man auch quatschen. 2) rechts und links schwankend langsam und unsicher gehn (nach W. urspgl. s. v. a. platschfüßig gehn. Davon die Watschel (Wadschiln L.) dick, watschelnde Person; häusiger im Verkleinerungswort das Watschelche N.), von Kindern gesagt. Hierhin will L. auch ziehen: der Hallewadsch und Bullewadsch, dummer plumper Mensch.

ber 29at (Wadz), bas männliche Zuchtschwein, Eber, Day.

ber **Wautfrosch** (Wäkfrösch, ber quakenbe Frosch (Grebenhain). Alb.: wauken coaxare (vgl. Frisch 2, 426). S. Rühling (H.).

weben (wêawe; Prät. wûb; Part. gewêawe L.; im Prät. seht W. weabt an). Alb. hat auch im Part. geweben (W.). Das mhb. wöbe, wöbbe, d. i. Gewebe, hat sich in der Isns. Spinn= webe (s. d.) erhalten. Hierher gehört wohl auch der Weabch, Berworrenes, z. B. Haar (L.). — webern (wewern), leicht und geisterartig sich hin und her bewegen. 3. B. Was weberst be im Haus herum? (P.). — Alb.: Moveor, deambulo, ich weber. Sim= plic.: ich konnte auch gleich so wol als die Wassfermännlein mit geringer Mühe in dem See herum webern. L. hat wewwern == Magend und zankend 2c. lärmen, sich auf solche Weise burcheinander bewegen (v. Kindern). Davon: das Geweber (Gewewwer).

ber **Wechsie** (Wêasil). Ahb. wehsal. Davon wechseln (wêasiln), bes. vom Gelbwechseln gebraucht, und verwechseln (verweasiln) (L.). — verwesseln vertauschen, Urk. v. 1479 (f. vertuten).

ber Wegg L), urspgl. Reil, jest nur als keilförmiges Weizenbrötchen und keilförmige Buttermasse (Butterweck) gebräuch= lich. Mhb. wecke, wegge (W.).

1

ber **Weagge**), Wickel Werges am Rocken. Ahb. weggi. Hängt es mit Wocken (f. b.) ober mit wickeln zusammen? Da= her Weckekopf (Weaggekobb), Mensch mit verwirrten, unge= kämmten Haaren (L.).

bie **298ebe** (Wêde, Wåde), Haufe, Menge (Schlitz, Angersbach, Landenhausen, Herbstein). Man sagt Schnswede, Schneewehe; Hauwede, Heuhausen, oder & Wêde Hau, Keng, Vieh, Geld, Äppel. Bilmar 443. Das Wort ist abgeleitet von wehen und zunächst s. v. a. Wehe. So wird es im Westerwald und Windwêde im Bogelsberg, z. B. in Romrod und Eudorf, gebraucht. Bgl. Schmeller 2, 847. Ähnlich gebildet ist Måde von mähen (mhd. måjen) (H.).

wedeln (wöwiln), 3. B. um bem Bieh bie Fliegen abzuwehren. Binf. anwebeln (dńwöwiln), Feuer burch Schwingen in Brand bringen (L.). — Mthb. wadelen und wedelen. Der Übergang bes d in w ift kaum zu erklären; wenn aber Webel eine Abl. von ber Wurzel wa (in wehen) ift, so kann die wetter. Form unmittelbar auf diese zurückgehen. — der Fliegenwedel (Fliewöwil) (8.).

bie **Weben** (Wedde) Mz. fem., b. i. Beh, Schmerzen; ift im Lauterbachischen und an der Fulder Grenze (Landenhausen, Mooser Grund) sehr üblich, meist verbunden mit Bauch=, Kops=. Jahn= 2c. 3. B. er hat barbarische Büchwedde (Lauterbach). Es ist eine Weiterbildung von Weh, mhb. wê, mit verfürztem Botal, wie Gierde von Gier, Jierde von Jier, mhb. hermde von harm, sêrde von sêr Schmerz, pinde von pin Pein. Das Wort habe ich sonst nirgends gesunden (H.).

ber Weg, (Wêg, M3. Wêg Wêe Wê'). Scheinbar weiblich gebraucht in den Ausbrücken: aus der Wêe (auch aus Wêg) == aus dem Weg, 3. B. gehen [und "in der Weg", 3. B. liegen P.]: mißverstanden für außer Weg? und in der Wege nach der Analogie gebildet? [R.] Pfister 332. Inf. die Wegsteuer (Wêgschdäier), Kraft zu gehen (bes. die W. nicht mehr haben (L.). — halbwegs 1) halwé'gs, halbweges, auf halbem Wege. 2) beinahe (L.). — unterwegs (innerwê'gs), auf dem Wege. Dagegen unterwegen (innerwê'e), in Verbindung mit lassen (L.). — von wegen (vôn wêe), b. i. unterlassen und unterbleiben (L.). — von wegen (vôn wêe), mit Gen. und Dativ, ist volksüblich, wie mhb., während die heu= tige Schriftsprache bloßes wegen verwendet. Auch neben derent= wegen (dêasindwêe, dêasidwêe) kommt noch mundartlich vôn d. vor. Für meinetwegen sagt man maönswêje (-wêe) (L.).

weg Abv. bafür ëwegg, ëwegger (L.), aus mhb. enwëc, b. i. in wëc, b. h. in ober auf ben Weg (W.).

bie **Wege** (Wêje), Wegerich, ahb. wögerîh, wovon es zwei Arten gibt, bie schmâale und braëre, welch letztere dem Wege breit, ahb. wögapreita, entspricht (L.).

wegen (weje, wee; Praf. 3 sg. wêd, wêgd; Prat. wêgd, L), ahb. wegjan, mhb. wegen, noch erhalten in ber MA.: sich naud mîñ ree (regen) in wee (L.). — ähnlich: es wegt fich kein' Maus, b. h. es ift totenftille (W.). Schrb. nur bewegen.

weh (wî), Ausruf des Schmerzes, in au weh! (au wi!); ahd. und mhd. wê. In Verbindung mit fein und werden un= persönlich gebraucht: es ift (wird) mir weh, bes. im Magen. —

Digitized by Google

bas 29 ehmeh (Wiwwî, meift in der Berkleinerungsform Wiwwiche). fleine Wunde, in der Rindersprache (L.). — Ableitungen von weh find: bas Behlebens (Wêleawes, Wîleawes), Beh-, Jammer= leben (herchenhain, Frischborn), das Gegenteil von Wolleben. An Leben ift ein den schlimmen Begriff der 3inf. verftartendes s ge= treten, wie in Tobens f. Toben (D286.3, 133) (S.). - die 29eh= that wird im Schlitzer Land gebraucht; mhb. wêtat, d. i. Behthun, Schmerz. Auch in Schlesien kommt es vor (Beinhold 2, 104) (g.). - ber Wehtum (Widom, Widem), Schmerz. Umgegend von Gießen, Münzenberg, Ulfa. 3.B. es eass & abscheulicher Widom; der hot owwer sein gruße Widom. Schmeller 2, 825 hat der Wetum, Frisch 2, 429 das Weetum. Daß das Geschlecht ber mit tum gebildeten Subst. bald männlich, bald fächlich ift. brauche ich kaum zu sagen. Mhb. der wêtuom (H). — Bübinger Herenakten v. 1564: da es jamerlich und erbarmlich uber whe= thumb und schmerzen seines nabels geschrien.

bie Wehe (Wêhe und Wêwe, Wêb), auch Wind= und Schneewehe, ein vom Wind zusammengewehter Schneehaufen. Mit h in der Wetterau und im Hinterland üblich, während Wewe mehr dem Bogelsberg angehört. h wie w ift an die Stelle von j getreten, schon mhd. kommt wêhen und wêwen für wäjen vor). Bilmar 451. Reinwalb 2, 142. Schmeller 2, 951, Weinhold 2, 105. — Wewe kommt hier und da (Rödgen, Climbach) auch in der Bedeutung Wirbelwind vor (H.).

bas Wehr (Wår), M3. die Wehre (Wår), das nach altem Hausrecht einem Ortsbürger durchs Los zukommende Stück Ge= meindewiese. Neu angebaute Bürger haben dazu kein Recht. Zu Staden heißen die beiden Bruchwiesen (der große und kleine Bruch, in deren jedem der Bürger auf seine alte Feuerstelle ein Wehr hat) geradehin die Wår. Karber Markordn. v. 1657 Art. 40: Erftlich sollen einem Märckermeister tragenden Amts und Bemühung halber idhrlich bey jeder Mast ohne Unterscheid passiert und eingebrant werden sechsgehn frehe Amtswehr. Nach Art. 41 soll bei einer vollen ober ganzen Mastung einem von Abel in der Mark 8 Wehr passier und eingebrant werden, einem Hächner nach Art. 42 vier wehr. Robenbacher Markordnung v. 1565 im Marchuechlein daselbst: eineß unbermerchers belonung ift allejare zwo wehr und je dem furster ein wehr.

I. bas Wehr (Wêar L.), gemauerter Querdamm, bas fließende Waffer zu ftauen. Nach Weigand eins mit mhd. die wer (nhb. in Gegen= und Notwehr, Wehr und Waffen), d. i. Verteidigung, Waffe, Bruftwehr, Befestigung. Von wehren — verteidigen, schützend abhalten, mhd. wern.

II. bas **Wehr Währ** (Wörr W., Wêar L.), gerftenkornartiges Blutgeschwür am Augenlibe. Ahb. die werna, daher noch bair. die Wern, rhein. und kurhess. die werna, auch Werner (Rehrein 435. Vilmar 450). Alb.: Würner Chrite, ein würner im aug; xperh, crithe, clavus, hordeolum ber würner, gersten korn. Auch auf dem Bogelsberg Werner.

bas Weib kommt wetterauisch nicht vor, sondern nur das Weibsmensch (Wasdssmensch L.) und Weibermensch, vogelsbergisch Weibsname (Wissnomm), im Schlizischen Weibstier (Wisschr) (W.). — Als Mz. von Weib ist sehr gewöhnlich die Weibsleute (R.).

weich (wäsch) 1) weich. 2) schwach, weichlich, wie schon abb. und mhd. weich. Inf. learrerwäsch, b. i. gliederweich, ahd. lidoweih; weichmütig (wäschmoirich), leicht zu rühren. Davon — die Weiche (Wäsche), ahd. weihs, 1) Weichheit. 2) Erweichung burch Nässe (Geu und Grummet in die Weiche legen). 3) Lende, Taille, kurze oder lange u. dgl. — weichen (wäsche) 1) trans. weich machen, daher tunken, z. B. Kuchen, auch die Weichen, weichen, ahd. weichjan. 2) neutr. weich werden, ahd. weichen, weichon. 3) prügeln, auch durchweichen (L.).

weichen (wäsche, Prät. ich wösch, Part. gewösche), in beschränfterm Gebrauch als schrd., bes. in der Bedeutung aus den Fugen gehen volksüblich (L.). — verwichen (verwösche), jüngft (L.).

I. bie **Weibe** (Waëre L., Weire W.), wie schrötz; die Pflanzengattung salix; ahd. wîda. Zsnf.: Salweide (Såalwaëre) (L.). — Adj. weiden (waëre weire), ahd. wîdîn. Weidenbaum (Waëre-Weire-dam). Ein Tanzlied (Melodie einer Arie im ²/4 Takt aus Abams Oper der Possifilon) lautet: Håbd' dich on di Weire, Daß de nëit eans Wasser fallst! Schatz ich kann dich leire,

900

Weil de mer gefallst. — Beibengarten. Grüninger Rirchenzinsb. S. 12, Nr. 34: Veltyn 1 tornos von eym garten zu Birnckhem zuschen Snyderhens widen garten und Smerhans wese garten. — bie wilbe Beibe (well Weire), der Ruöterich oder Wasserfeffer (Polygonum amphibium) (B.).

II. die Beibe (Waëd), wie fcrb. Futterplat, Ort zum Beiden des Biehs. Abd. weida. 3inf. Nachweide (Nachwäed) (g.).

ber Weidener, Jagdmeffer, Hirschlänger; mhb. weidenare weidener. Rugprotokoll von Lampertheim 16.—17. Jahrh. Qu. 1886, 147 (wo die Erklärung falsch ist).

bie Beife (Wafe), Garnwinde, verschieden von haspel (g.).

bie Weile (Wasi), wie schrb. RA.: Da kann einem Zeit und Weil lang werden (Zasid in Wasil lang wêarn). Eine Weile (& Wasil) 1) eine kurze Zeit. 2) einstweilen. Mit bestimmtem Artikel zusammengeschoben berweil (dearwasil), indessen, bieweil (diwasil), Abv. in der Zeit, während dessen, und Konj. während, so lange als. Alleweil (allewasil), aus all die Weile: sogleich (L.).

ber Beimer (Waëmer), Beiher, Pful; aus ahd. wiwari (8.).

ber Wein (Wein W., Wäsn L.), Mz. die Weine (Wein). Fordert man in einem gewöhnlichen wetterauischen Wirtshaus Wein, so wird man gefragt, was man für Wein wolle, Üpfelwein (Äppilwein) oder guten Wein (goure Wein)? Guter Wein ist Traubenwein (W.). — Bohrwein, Nagelwein. Polgönser Kirchenakten 1576: 11 albus den Zimmerleuten, so die planden gemacht, vor Bohr= und Nagelwein, ist nicht in Rechnung kommen (W.). — Opferwein (Obberwaön) s. Opfer (L.). — Staubwein (Schlabwaön), Festlichkeit zum Beschluß des Dreschhön genannt (L.). — Byl. Staub.

ber Weintauf (Wenn-goff-guff, Wëann-goff-guff; L. Wingkuf) 1) ber gemeinschaftliche Imbiß nach abgeschlossenem Hanbel, zu bessen Befestigung auf Rosten ber Handelsbeteiligten. 2) das Mahl bei der Verlobungsseier, gewöhnlich am Abend gehalten. Alb.: προγάμια, προτέλια i. convivium ante nuptias ber herrlich weinkauff. Rehrein 446. Schmeller 2, 927; auch kurzweg die Verlobung selbst (R.). Die Verkürzung der beiden Silben findet sich ebenso in Wingert für Weingarten (W.). weis, weise (weis W., waös L.), hauptsächlich in der RA.: einen etwas weis machen, d. i. unwahres für wahres glauben machen, wobei der Alk. der Sache für den Genetiv eingetreten ist. Mhb. ist "einen eines Dinges wis machen" — einen mit etwas bekannt machen; und in diesem Sinn noch immer weis werden. — naseweis, einer Respektsperson ins Gesicht ungebührlich zuversichtlich oder rechthaberisch.

bie 2Beise (Weis 2B., Waös L.), insbes. bie Melodie nach ber ein Lieb gesungen wird (Alb.: ratio harmonica, die weiß). In Büdingen die Weissing (W.).

weisen (waëse; Pråt. weess; Part. geweesse). RA.: einem ben Weg weisen (de Wêg waëse), b. i. einen fortweisen (L.). — Ahb. wîsan (Pråt. weis, Part. gewisan) meiben; bagegen ahb. wîsan, mhb. wîsen, — nhb. weisen, ift schwach biegend; wie noch geweister Weg (gewaësder Wêg) in der RA. "seinen geweisten Weg" haben (L.). — vorgeschrieben sein.

weiß (weiß W., waös L.). Zinf.: weißbinden (weißbönne W., waösböenne L.), tünchen. Im Wortspiel mit "Faßbinden": 's öass e Fässi weißgebonne (Rätsel von der Bruft). der Weißbinder (Weißböanner W., Waösböenner L.). Auch weißen, ausweißen (waöse, auswaöse) wird für tünchen gesagt. — der Weißpfennig (Weißpeang W., Waöspeng L.) auch Albus genannt, die frühere hessischer und Jahlmünze von 2 Areuzer Wert. Als gute Weißpfennige rühmte man noch die alten hessischen, die auch in den Märchen ihre Rolle spielen, nach denen sie zu gewissen Beiten unter den Schwämmen hangend gesunden werden. RA.: den Thaler auf 13 Weißpfennig bringen (de Dåler uff 13 Weißpean breange), b. i. durch nachteilige Unternehmungen sich selbst den größten Schaden zusügen (W.). das Weißzeug, auch Weißgezeug, Vorrat an verarbeitetem Beinen, Leinenzeug.

ber Weiß (Wall W., Wass L.), Weizen. Ahb. hueizi; mhd. weize. [Alb.: Weiß, Triticum, req. frucht; weyß, weyhen. Im Grüninger Kirchenzinsb. steht ways und was nebeneinander]. Daher Wässemsal — Weizenmehl, verschieden von Waösmeal, d. i. Weißmehl, wenn auch in Wirklichkeit damit zu= fammenfallend.

weitläuftig fleht als Abv. — in der Ferne, 3. B. es bonnert weitläuftig, fo 3. B. Lauterbach, Annerod und witlauftig Landen= hausen (H.). — weiten (wäöre, Part. gewäöd), ausweiten (L.).

Wente, auch Wealta), Kürzung bes Rufnamens Rebekta (W.). bie Wealta) 1) ein walzenförmig gebundener Reifer= bündel; baher der Wellaft (Wealtasd). 2) die Radwelle, ge= wöhnlich Wellbaum (Weallbâm) (L.). — Dasselbe Wort, wie das hd. Welle, Wasserwoge, wofür der Dialekt Welme (s. d.) hat. Bgl. Wall. — Wellholz, Stück Holz, wie es in Wellen gebunden wird: ift ein Holz, das zu dünn ift, um zu was anderm als zu Wellen gebraucht zu werden. Im Odenwald noch jetzt so genannt Vittschr. d. Gem. Kirchbracht von 1626: haben sie ihnen (ihn) über eine band geleget undt mit einem wellholz so armß dic gewesen ganz lam geschlagen.

weller, welle, welles (wöller wöll wölles), unser schrb. welcher 2c., aber nur 1) fragend und 2) in dem Sinne was für eines von mehreren, 3. B. "ich weiß nicht, welches (wölles) du gesehn hast". Relativ setzt man wetterauisch nur: der, die, das. Weller ist mhd. wölre wöler wöller st. wölher; well mhd. wöl ft. wölch 2c. Schon in Notters Boethius und Aristoteles steht wöl mit Flezionsendungen (Grimm III, 47); ältestes Beispiel ist im Istor in den fragment. theot. XXIV, 16 huuölist, d. i. huuöl ist (wer ist?) (W.). Ebenso im Bogelsberg, 3. B. In bellem Hûs wont er? In sellem (Lauterbach). Bgl. auch Frisch 2, 437 (H.).

bie Welme (Wolme), Welle (L.). — Aus der Walm, Wallung, Qualm; ahd. mhd. walm, das Wallen, die Siedehige des Sommers. Gleichen Ursprungs mit Wall und Welle. Davon welmen (wolme) 1) quellen. 2) Wellen schlagen; ahd. wellôn. 3) Hervorflammen, gleichsam in Wellen (L.).

welfc (welsch) fremdländisch, unverständlich; mhd. walhisch, walisch, walsch und mit Umlaut welhisch 2c.; ahd. walahisc von ahd. Walah, Walh, mhd. Walch, Fremdländer, bes. Romane, eigentl. der Kelte. — welschen (welsche), unverständlich reden. bas Gewelsch (Gewelsch). Ein welscher Habersacht (Häwwersacht, eigentl. ausländischer Soldat, da Habersacht alte, auch ins Französ übergegangene Bezeichnung des Tornisters ist; ebenso gebraucht man welscher Gickel (L.). — der Welsch (Welsch), Truthahn; auch welscher Gickel (Göggil) genannt; das Welschhuhn oder welsche Huhn (L.).

bie Welt (Wöld Weald). Häufig in Ausrufen des Er= ftaunens: Alle Welt! Kot Welt! Für jedermann wird ganz gewöhnlich alle Welt gefagt, so 3. B. Allerwelts Narr ober Better, mit unorganischem Genetiv auf s.

wenden (wenne; Prat. wand; Part. gewand) 1) tranf. in mehrfachen Beziehungen beim Feldbau gebraucht. 2) neutr. um= wenden, umkehren. 3) rofl. sich wandeln, andern (im Billen, Charakter, in der Partei). — auswenden (auswenne), beim Adern vor ber ichmalen Aderspipe ummenben. - umwenden (imwenno) 1) neutr. umkehren. 2) tranf. umkehren machen. 3) refl. fich wandeln. — Mannigfacher find bie Bedeutungen im Mbb. A) intr. 1) eine Richtung einfchlagen, aufbrechen, tommen 3. B. Elif. 4348: fi wanten unde furen hin; das. 5649: waz endes fi nu wanten. 2) enden, 3. B. L. Chr. 36, 13; bi lappen wanten eime iglichen an finen knien. B) tranf. 1) einen zur Umtehr bringen, in die Flucht schlagen, 3. B. L. Chr. 103, 31: und wanten bie vihende mit ganzer macht. 2) einem etwas zuwenden (8. Chr. 45, 2: di graschaf von Arnsperg wante der felbe grebe mit willen an den flift zu Collen); oft in Verbindung mit kêren, 3. B. Mon. Zoll. 4, 122: fi mügen dag gelt teren und wenden war (wohin) fi wollen; insbef. auch vom Bermachen burch Teftament, 3. B. Urt. 1371 in L. Chr. 121, 46: fo follent mone hantgetruwen by zwene schillinge geldez wenden unde teren war fy wollent. 3) rückgängig machen, abwenden, verhindern, 3. B. Schaden wenden: jo fteht es bei 28ug, Beff. Urt. I, 2, 888 (1353) = eine faliche Beschuldigung zurücknehmen: und follin by flegere fmerin zu ben heilgin, dag sie wendin, das he des tagis bi der geschet were, ba der dotflak geschach.

wendig (wenk), abwendig, untreu, rückgängig. Die jetzt in der Wetterau und im Bogelsberg übliche Aussprache ift aus der

904

affimilierten Form wonnig geworben. Es wird hauptsächlich gebraucht von der Untreue gegen einen Berlobten. Beispiele: er hot mer's Mådche wenk gemoacht; er eass 'r (ihr) wenk worn; os hot de Kâf wenk gemoacht. Mhb. wendic (5.). -2016.: cano palinodiam ich werd wendig. 8. hat wing, wennich abtrünnia.

wenig (wink; feltener, wie in herbstein und Sichenhausen, wenk), Romparativ winger, Superl. wingst; naut de winger, nichtsbeftoweniger. Als Abj. in der Einzahl nur im Neutr.: e wink, ein wenig, mit der Verkleinerungsform e winkelche, gebildet wie e Billelche. Ahd. wênac, mhd. wênic wênec wênc. Aus der letten Form entstand wink, was ichon mbd. vortommt (S.).

wenn in bermenn (deweenn, dearweenn). Man tann nur an weern während denken (8.), alfo: mahrend ber Dinge, unter= deffen (R.).

werben (werwe). Abb. huërpan, mhb. werben bedeutet 1) fich um eine Achfe drehen. 2) sich umthun, sich um etwas bemühen, thatig erftreben. Davon erwerben 2c. (28.). bas Gewerbe (Gewearb) 1) Gelent, an Lebendem und Unbelebtem. 2) Beschäftigung als Rahrungszweig. Mhb. gewerbe (g.).

bas Werd (Wörd), zum Eigennamen geworbener Gattungs= name für Orte, die bei Überschwemmungen hervorragen. APP. ber warid und werid, Infel (2.). - Bilmar 450 hat bas Berb. grun bewachjener Flußrand, Rasenstrecke am Fluß, und bemerkt bei den meisten an einem Fluß gelegenen Städten in Rurheffen finde fich ein gewöhnlich als Bleichplatz bienenbes Werb.

werden (wearn wearrn), Prafens 1) sg. wearn, wearrn, wearr. 2) werschd, wearschd. 3) werd, weard. Brat. wâar (aus ward), wurd, vor Vokalen wurr. Part. worrn (L.). — Gil= hausen hat neben werdn S. 42 wern: Ein groffer Serre foltu wern (: ehrn) (28.).

werfen (wearfe; Brat. warf, waarf, auch waarf; Prat. M3. wurfe; Part. gewäarfe), refl. = fich werfen - aufquellen, von Sola). Abb. wörfan (9.). - anwerfen, f. an; bewerfen, f. be. verwerfen 1) untereinander werfen. 2) gerwerfen, burch 2Burfe zerftören ober auseinander werfen. 3) fig. verwerfen. 4) fich ver-58

Oberbeff, Borterbud.

werfen, auch überwerfen (iwwerwearfe) uneinig werden (L.). ber Worf (Worf W., Waarf L.), Burffchaufel, wie ahd. worf (B.). bas Bürfchen (Wörfche), Schluck Branntwein mit dem Nebenbegriff des Angenehmen und Leichtnehmbaren, vgl. Buppdich (P.). — ber Klingworf (Glingwäarf), Anoten im Garn. Hüttenberg (L.). Der Moltwurf (Woldwäarf, Molgwäarf, Muwerf), wie Maulwurf (L.). — ber Begworf (Wegwäarf), das Beggeworfene vgl. Auswurf. RA.: kän Wegwäarf ober Hinwäarf saön, b. i. nicht zu verachten fein (L.).

I. das Wert (Wärg, Wearg L.) bezeichnet in der Wetterau und auf dem Bogelsberg alles, was der Landmann befitt, feine Sofraite. Üder und Biefen, Biehftand, Sausgeräte, Borräte. 3. B. Uns Keann huñ ĕ schîñ Werk. Er hot all seiñ Werk vernautnotzt. Er hot ins Werk geheirat (Oberbreidenbach), d. h. er hat die Tochter eines Landwirts geheiratet und ift in deren elter= liches Saus gezogen. Des Werkelche empirt sich (die junge Saat sprießt empor). Verstärkend braucht man Besenwert: Dei krit owwer e Wease-Werk (eine Maffe Beug). Mer sollt's nit glåwe, wos e Wease-Werk ean âm git, wammer met Rot dout (f. Rat). Kräuterwerk ift eine Masse Rrauter. Schläwerk ift ber Ölfame, der in die Schlagmuble kommt, und das daraus geschlagene Öl (Schlasel). Schin Werk wird nicht nur von schönen Uckern und Biesen gesagt, sondern auch vom Sonntagsstaat. Auch das dem deutschen Werk entsprechende griechische Fépyov hat bei Homer sehr häufig den Sinn von Acter, Hab und Gut (H.). — der Werktag heißt allgegemein Wêrdâk, wie mhb. wörttag (15. Jahrh.) anftatt wörctac. Engelhusens beutsch=lat. Boc. in Mones Anz. 1838, Sp. 306 (28.). - ber Gen. Weardägs fteht = an Werktagen. Davon bilbet fich das Abj. wêardâgse (ner) (8.). - bas Werts (Weargs), unbeftimmter Ausbruck, tollektiv für eine Anzahl von Gegenftanden. Thätigkeiten, Thun und Treiben (8.). - RA.: mach mir kein Berts, b, i. keine Schwierigkeiten, Ungelegenheiten, Ausflüchte. So Vilmar 450: mach teine Berte. - Binff. Bergwert (Beargwearg, selten Berchwerch). - Bollmert (Bollwerch und Bollwer). - Handwert (Hamberch), abd. hantwerah. - Holz-

Digitized by Google

werk (Holzwerg), kollektiv, nicht mehr in ber Bebeutung des ahb. holzwerah. — Vorwerk (Firwerch), Feftungsturm, Vorwerk von einem größern Gute. — das Werkzeug. Nigrinus Widerl. A.: welcher (Gott) auch in seinen schwechsten Werckgezeugen seine Macht beweiset. Etymologisch nicht verschieden ist:

II. das Bert (Wearg S., Werk 23.), Ma. bie 2Berter (Wêrker, b. i. Werkarten), ford. Werg, Werk, Werrich, bie groben, wirren, beim Schwingen und Becheln des Flachses und Sanfes abaefallenen Faben. Abb. wörich, wörk. Das Abj. lautet wirken (wërge L.). — Aleinwerk (Klanwêrk) ift das Werk, das bei bem Hecheln des Flachses ausgeschieden wird. Daber: fleinwirken (klañwirke) als Abj., 3. B. klâñwirke Duch. Bas vom Kleinwert gereinigt wird, heißt Flachs (Flås) und das Luch davon, das feinste, flesse Duch, b. i. flächsen Tuch. Was beim Schwingen des Flachfes schon auf dem Schwingstuhl ausge= schieden wird, heißt Wert ober Grobwert und gibt bas wirke Duch, das zu Säcken zc. verwendet wird (28.) - Rotwerk (Nothwerch) heißt nach Rehrein 221 bas, was beim Hecheln des Flachses unter die Hechel fällt, während basjenige, das der Hechler in die hand nimmt, Rern genannt wird. 2. verzeichnet Nudwearg als losgeriebene Luchfasern in Laschen zc. Ein andres Wort ift

III. das Wert (Wearg), Krämpfe. Agf. vaerc (Schmerz, Geschwulft), schwed. wärk (Schmerz). Auch in den Zsniff. das Drück= wert (Dreggwearg), Durchsall des Rindviehes und das Wildwert (Wöllwearg), Rotlauf des Rindviehes (3.).

ber Wermut (Birmet W., Wermed und Bermed L.), die Pflanze absinthium. Ahd. wermuota.

bie Werr (Wêar), Maulmurfsgrille, ein läftiges Ungeziefer. Ob von wörren (wirren) im Sinne von schädigen? Alb.: Bruchus, kefer, ein raup, werr, olwurm, hat kein fittich, beift das kraut bei der Wurzel ab (W.). — Am Main der Erd= krebs (P.).

werren (werrn 293., wearrn 8.) schrb. wirren; mit der Binf. aufwerren (f. unter auf) und verwerren (Alb.: ich ver= werr). Mhb. wörren (etft nhb. bringt wirren burch) ift flart biegend. Auch L. verzeichnet das Wort als ftark (wäarr, gewäarrn), baneben aber auch als schwach biegend, "bes. von körperlichem Berwirren", wogegen von der geistigen Verwirrung nur verwäarrn gebraucht werde. W. führt es bloß als schwachbiegend an. — Davon das Gewerre (Gewearr), Gewirre; die Werrerei (Wearreras), Gewirre (doch vorzugsweise aktiv); der Werrer (Wearrer), Berwirrer, vgl. ahb. werrari, schismaticus; bas Verwerrnis (verwörrnis), Verwirrung (L).

wert (werd). Die RA. "es ist nicht ber wert" steht elliptisch für "es ist nicht ber (Worte ober Mühe) wert" (W.).

wejen, fein, nur im Part. gewest, wofür nie gemefen vortommt. — bas Wesen bedeutet mhb. bas Berweilen, Wohnen an einem Orte, ben Aufenthalt, Sauswesen, Beben und Art zu fein, Juftand und Lage, insbes. guten Zuftand (Bexer). — das Befen Wease), Menge, Maffe. 3. 9. Mer hun e gruß Wease Vieh eam Stall. Häufig in Berbinbung mit Werk (f. b.). Ebenso in Baiern (Schmeller 2, 1021) (g.). — wefentlich, wefenlich, wefelich Abj. und Abo., mhd. und änhd. 1) in gutem Stand befind= lich, wirklich, dauerhaft, 3. B. eine gute wesenliche und bestentliche prucke (Brucke). 2) fo beschaffen, wie es fein foll, geburlich. Bgl. die Stelle aus der Mainzer Spielvachtorbnung von 1425 unter redelich. Das. S. 227: Auch sollent di beftendir (Pächter) gein ben personen, bie of bem heißen stein spielen werbent, mit ben fcolber (Abgabe für bie Bachter) ofzuheben gelendlichin (coulant) und weselichin halten, und werez bag imandt fich wieder wefe= lichin scholber feczte, den mogen die bestender bavon beißen geen. - In der nhd. Schriftsprache hat sich wesentlich erhalten, ohne volkstümlich zu werden. Dagegen gibt es im Bolksmunde ein mefelich (weaselich 23., weaselich, felten weasendlich g., waselich weselich weslich Rehrein) 1) fehr lebendig in feinem Benehmen und Thun, fehr regjam, 3. B. e weaselich Madche (28.), beweglich und lebhaft, bef. von Rindern (8.). 2) gesprächig, leutfelig (g.), freundlich, zuvorkommend, höflich (Rehrein). Bahrschl. ift bies bas mhb. wesolich in einer abgeleiteten, eingeschränktern

Digitized by Google

Bedeutung. Auf diese wird ein misseln = wusseln (s. d.) eingewirkt haben.

bie **Wespe** (webs). Ahd. wafsa und wefsa; mhd. webse und wespe, aus lat. vespa. H. verzeichnet Wespel aus Landenhausen, Wispel aus Meiches, so allgemein im Odenwald.

bas 29eft (Wesd), wie schrb. bie 29efte (2.).

bie 29et (Wed; an manchen Orten, 3. B. Annerob und hatten= rob, Wê mit Unterbrückung des d, durch das hohe ê von wå Beide geschieden) der eingefaßte weiherartige Bafferbehälter zur Biehschwemme (Wetterau und Vogelsberg). Mb. hat: Wed, Piscina. Auch heute wird es in der Wetterau gewöhnlich Weede geschrieben, wie hollandisch het wed. Aber die richtige Schreibung ift Wet (jo in Lerners Frankf. Chronit 2, 825 Beht). Penn das Wort stammt von waten und bedeutet eigentlich ein watbares Gewäffer. Schmeller 2, 1045 hat bie Bat, Wett, Wette für Pferdeschwemme, Lache. Eine Magdeburger Urfunde v. 1314 in Höfers Urff. S. 102 befagt: Wir bekennen ouch um unses Heren des Biscopes Weth tuischen sinem Moshuse und deme Důme, die dar neder ghebroken is, den scole wie weder muren also gut, alz he vore was. Frisch 2, 445 führt aus Rahsersberg die Wetti, Mg. Wettinnen im Sinne von Bafde, Schafmafche, Schwemme an, berfelbe nennt fo ben Teich Siloa "ein gemein Wettj". 28. im Intell.=Bl. 1844, Nr. 95, S. 378 und Vorarbeiten (G.). — bie Gäulswet (Gåëlswêd, Gaenswêd) (S.).

wett (wodd), durch Gegenleiftung ausgeglichen. Mhb. wette, ausbezahlt. In den Verbindungen: wett werden, quitt werden und wett machen, quitt machen, vergelten (8.). — Simplic. 86: Nun ift es Wett! Du haft mirs hiebevor auch so gekocht, jetzt ift dirs eingeträndt. Das. 334: mehnest du auch wol, es geschebe dir unrecht, wan dir einer wieder Wett spielte, was du zu Pariß begangen?

bie Wette (Wodd', Wett). Alb.: Ich will ber wet [b. h. in die Wette] mit im pfeiffen (fauffen, tempffen) (W.). — Wet= ting (für Wettung), Wette, häufig in der Wetterau (H.). ber Wetter (Wëarrer), das auf der Pflugachse ruhende, gabelförmige Holz, worauf der Grindel liegt und das also Hinter= und Vorderpflug verbindet, woran das Zugwertzeug, als die Wage u. s. w., beseftigt ist (W.). — In Baiern der Wetter (s. Schmeller u. d. W.). Weigand hat im Wb. das Wort als sächlich bezeichnet, während er in den Vorarbeiten es männlich aufführt, L. gibt Mast. an. Das Wort stammt von wetan binden.

bas Better (Wearrer). Abb. wetar. Mit unbestimmtem Artifel, ichlechtes Better, 3. B. das eass & Wearrer! Gewitter; in biefem Sinn als Fluchwort gebraucht. — bas Wetter leuchtet (des Wearrer laichd) (L.). — das Unwetter (Üñwearrer), farkes Bewitter, abd. unwitari; das Gewitter (Gewirrer), Ungewitter (Ûngowirrer), auch als Fluchwort verwendet (12.). --- die Wetter= haube (Wëarrerhauwe), name bes polygonum aviculare (28.). - wettern wittern (wearrern, wirrern) 1) unperf. bonnern, wie gewittern (Stockausen). [2) ftark schneien L.] 3) dem Wetter aussehen, an Wind und Wetter gewöhnen, abhärten, 3. B. aich sein gewea(i)rrert, b. i. wetterhart (vgl. gehärzt unter härzen); davon verwettern verwittern durch Wind und Wetter ju Grunde richten, überhaupt vertilgen, 3. B. dei Fearrern sein nëit ze verwearrern, die Federn find nicht zu vertilgen. Schmidt 70 (S.). 4) "Wetter" u. bgl. fluchen (2.). ichwer ichelten.

wetten (wedze; Prät. wedzd; Part. ewasd) 1) schärfen, aus freier Hand burch Streichen, indes man am Rade schleist, RA.: di Zin wedze, für knirschen. 2) neutr. sich kampffertig machen. 3) refl. sich an einem w. = sich mit einem zanken (L.). — der Wetzschlass L.). Com. 29: so hart als ein Wetzschlass.

ber Wich bezeichnet in Frankfurt und Bornheim das Äußerste bes Geländes, das der Eigentümer bei Aufrichtung eines Gebäudes, bei Ziehen einer Grenzhecke in Rücksicht auf den Nachdar nicht verbauen oder bepflanzen darf, sondern frei laffen, um das er also zurückweichen muß, z. B. ich brauch den Wich nicht einzuhalten, d. h. ich hab mit dem Nachdar mich abgefunden, daß ich die Mauer direkt an seiner Grenze aufführe; auf meim Wich zieht mein Nachdar Dickwurz.

.

Wichus heißt in Lauterbach der Stadtteil auf dem rechten Ufer der Bach (H.); in Ziegenhain die alte Vorftadt Weichhaus. Mhb. wîchus ein vorgeschobenes Festungswerk.

wichsen (wögse) 1) eigtl. mit Wachs beftreichen, bes. ben Zwirn, ahb. wahsjan [änhb. wächsen, woneben erft seit Anfang bes vorigen Jahrh. wichsen vorkommt (W.)]. 2) Lederzeug, Haare zc. durch Salben und Bürsten glänzend machen. 3) in Kleidung aufputzen (meist nur refl.); daher ber Wichs (Wögs, ohne Mz.), Putz, und gewichst (gewögsch), gewandt und zugleich anständig in Be= nehmen und Geschäften (kann auch von Wichsen bes dadurch geschmeidigen und festen Fadens hergeleitet sein). 4) prügeln. Daher die Wichse (Wögs), nur in der Mz., Hiebe [verstärkt abwichsen, auswichsen und durchwichsen] (L.). — auswichsen (ufwögse) 1) refl. sich putzen. 2) Ehrenhalber austischen (L.). verwichsen und fludentisch mit Objektsakt. sein Wort geben, etwas zu unterlassen (L.).

wichtig wird in der Wetterau und in der Umgegend von Gießen noch in der eigtl. Bedeutung für schwerwiegend gebraucht, 3. B. das Korn ift wichtig (H.).

bie Wiggo), meist in der M3., die bekannte Hülsen= frucht vicia, schon ahd. wicca und wiccha, aus dem lat. ent= lehnt (8.).

ber Widel (Wöggil), Flachs ober Wolle um den Rockenftock zum Abspinnen; etwas zusammengerolltes, wie Haare. Mth. das wickel, ahd. das wicchili. Davon wickeln (wöggiln) 1) wie schrb. im eigentl. Sinne. 2) meist in Berbindung mit drehen wöggiln in dröwe) a) etwas, z. B. Geschäfte, absichtlich verwickeln. b) sich m., klug und listig ausweichen. Daher gewöggild, wie gewichst (gewögsd), gerieben, abgeseint. 3) prügeln (L.). — 4) tüchtig effen (H.). — Rehrein 444: abprügeln. — die Wickel (Wöggiln L.), Tuch und Band zum Wickeln der Kinder. Mth. noch nicht vorhanden; erst änhd. von dem Zeitwort wickeln abgeleitet (W.).

wider widder (wirrer), für schrb. wider und wieder. In ber Dreieich unterscheidet man widd (wider), 3. B. widd de Mann, und wirror (wieder). Bu bemerken ift die Berbindung wider einen fagen (wirrer gen san) im Sinne "au jemand sprechen" (Q.), auch in Starkenburg allgemein üblich. - bie Widerantwort, Marb. Stadtrechn. v. 1464; ba felbs dann ber obgnante knecht drye dage gelegin und nach eyner widder ant= w'te gebendet hat. - ber Widerborft, zum Widerspruch geneigter, zantfüchtiger Menfc. Nigrinus, Widerlegung des Sandbüchleins, cb: bas er nicht allein eine Sadermetz und heintz widerburft fet. - die Wiberrede mhb. und änho. 1) Antwort. 2) Widerspruch. Säufig in Urt. ane widerrede (ohne daß dem widersprochen werden barf), 3. B. Münzenb. Urt. v. 1430: fo fal bie marg ire (ibr) rechtliche eigin fin an alle widder redde. - Biberfcall (Wirrersehall), Widerhall (8.). — widersinnisch. Nigrinus Widerlegung. lette Seite: barin ber Babft und fein Rirche Chrifto und feiner Rirche widerfinnisch leren, leben, handeln, thun und lassen. der und das Widerteil, Gegner vor Gericht 2c. Friedb. Urt. 910 (feltener gegenteil). Mainz. Chr. 158, 20; ir wederteil weberftand tun. - Widerwart (Wirrerwaard) in der RA .: des W. haln, gleichbedeutend mit Biberpart (Wirrerbaard). Es ift das mhd. widerwart (Widersager, Gegner) als sächliches Abstraktum, f. v. a. Gegnerschaft. Die Bedeutung der RA. ift: ftreitend entgegenreben. S. Beigand im 28b. unter Biber= part. Jenes mhb. widerwart haben wir im Abi. widerwärtig. - widern widdern (wirrorn), unversönlich: es widdert mich, b. b. es erregt Ekel bei mir (L.).

wie (wëi), mhd. hwio, mhd. wie vertritt 1) als (quam). 2) als (quum) (L). — wieviel (wiwil, wëiwil) (L).

ber Wiebel (Wiwwel) Käfer. Die Kürze bes Botals, bie mit mhb. wibel ftimmt, hat fich auch in Baiern (Schmeller), Kurheffen (Bilmar 451) und Naffau (Rehrein 444) erhalten. Es war, wenigstens in Mittelbeutschland, früher gewöhnlich für den Mistkäfer im Gebrauch (Alb.: Wibbel und Wübel Gurgulio korn wübel) und scheint jest daselbst nur in Zsuff. vorzukommen: 1) Brot= wiebel (Brûdwiwwil) (L.). — 2) Dreckwiebel (Dreackwiwwel)

Digitized by Google

a) ber Mistkäfer, b) ein unsauberes Kinb. — 3) Anennwiebel (Knöannwiwwel) Hirschläfer (Freiensen). H. vermutet, daß Anenn aus klemm entstellt sei, wie mhb. klinnen für klimmen vortomme (Lexer 1, 1623). Bgl. Alemmhirz. L. setzt Gnöenwiwwil) an. 4) Kornwiebel, von Bilmar und Rehrein für ben Kornwurm aufgeführt. 5) Pferdswiebel (Pædswiwwel) Mist= käfer (im Alsseldischen) (H.). Pferdswiebel (Bilmar 451) und Roß= wibel (Rehrein 444). — wiebeln (wiwweln) winmeln. Simpli= ciffimus: Es wiebelte und griebelte und trappelte und zappelte wie eine Mauß im Schmalz-Riebel. Philander v. Sittemalb I, 17: es winmelt und wibblet voll barinn; ders. I, 231: Es wibbelt und wimwelt so voll Embsen und Mürkolben. Rehrein 444. Mit Wiebel stammt es aus weben sich hin und herbewegen (W.). — Bgl. wabeln.

ber Wieche ober Wiechen, b. i. die zum Docht gebrehte Baum= wolle ober Fabenzupffel in dem Öllichte. 2) das gedrehte Zupffel in die Bunde, Charpie. So schreibt und spricht man hochdeutschunfer wetterauisches Wiche (mit scharfem i), wofür man in und bei Gießen Wicke hört. Altdeutsch fagte man ber wieche und ags. die wooc in der Bedeutung Docht. Alberus hat 1) Biech stupa; 2) Lychnium, ellychnium, liecht, dacht, ober wiechen: 3) ein wiech obder bacht; 4) damit mann bie wiech herauß zeucht; 5) das rhörlein in der ampel, darinn die wiech fleckt; 6) mit dreien wiechen. Auch bie zweite Bebeutung bes Bortes findet fich schon frühe, val. Lonicers Rreuterbuch v. 1582, Bl. 273 *: Erdöpffel gepülvert mit Wiechen in die Wunden der Fisteln gelegt reinigets faule Fleisch auß den Bunden. Die Form Bide beruht auf nieder= beutschem Einfluß (1420 wycke, sonft im 15. Jahrh. wêcke, 1507 wieke). 28. im Intell.= 281. 1845, Nr. 17, S. 66, in den Bal. Pfifter 336. Borarbeiten und im Wörterbuch. Auch in Sauterbach (wie im Obenwald) spricht man Wiche (H.).

bie **Wiebe**, ahb. wid und wit, mhb. wide. Alb.: "Witt restis" (in ber Wetterau und im Bogelsberg wie in Starkenburg überall richtig Widd, selten Wedd, mit kurzem Bokal gesprochen, Mz. Wirre) aus Weiden=, Birken= ober Haselruten gebrehtes Band. In alter Zeit war Wid auch ber Strang, woran bie Diebe gehängt wurden (Frisch 2, 446, mhb. henkewid bei Leger), baher übertreibende RA .: dou most on die Widd, bu wirft beftraft: wann daich der Schetz erwescht, kimmste ôñ die Widd, mirst bu gestraft; daich breng aich on die Widd bich bring ich zur Beftrafung). In einer Biebe (z. B. he mächt alles ean aner Widd) bedeutet hintereinander, ohne Unterbrechung: aus ber Diebe: sich aus der Widd easse bis zum Platen bid effen, he eass aus der Widd er ift aus Rand und Band, aich hûn en aus der Widd eraus gehäge ich habe ihn gründlich durchgehauen; bei der Biede fein, punttlich jur Stelle sein, aur That bereit sein. Bilmar 453. Schmidt 331. Beinhold 2, 105. Stalber 2, 449. An die Biebe knupft fich ein Bolkswik: nennt man einen Witwer mit dem Namen Bits mann, so scherzt er und jagt, er fei biefes nicht, benn ein 28its mann sei ein hedenbinder (e Widdmann eass e Heckebeanner) (28. und H.) — Angelehnt baran ist die Langwiede (f. d.). Diefes muß aber auf mhd. das wit (Holz) zurückgeführt werden (vgl. Vilmar 257 und 452). Mhb. kommt auch lancwit (vgl. Lerer) als f. und n. vor. — Die Strohwiede (Schdruwidd), Strohfeil (L.).

ber **Wichehapf** (Widdhopp, Mz. Widdhöpp), auch mit Antlang an Håbch, b. i. Habicht: Widdhöpch, Mz. Widdhöpch (Widdhobch, Willhobch L). Ahb. widuhopho. Voc. Ex quo: Upupa eyn widdehoppe (W.).

I. wiegen, auf der Wage die Schwere bestimmen, wird weis (W. weije) gesprochen, wie liegen leie (W. leije), davon der Wieger (Weier) (H.). — wiegen (waëe, 3 Praf. waöd, Prat. wegg und weëgg, Part. gewoe und gewëegge) (L.).

II. wiegen, in der Wiege hin und her bewegen, schaukeln, bewahrt den ursprünglich kurzen Vokal und hat im Präs. ich wije, du wikst, er wikt; Jmp. wik, Part. gewikt. Beispiel: Aich well des Keand net wije. So hat auch die Wiege ein kurzes i und wird bald Wije, bald Wich gesprochen (H.). — Dar gegen W. gibt wöije als Ausspr. an, L. wîe, wiggd.

bie **Wies**, abb. wisa, mhb. wise, aber schon 1263 mit gebrochenem i auch wiese. Die oberheff. Urk. des 14. Jahrh. haben meift wise ober wyse, boch Urk. 627 bei Baur A von 1332 hat wiese, ebenso 690 von 1340, 695 von 1341 wyese. Im 15. Jahrh. findet sich auch wese, z. B. Münzenb. Urk. v. 1423 eyne wesen (Acc.). Grüninger Kirchenzinsb. immer bie wese, z. B. von eym weseplacken in der Steynberger wesen, von eyner wesen in der breydewesen, Smerehans wesegarten. In Com. 93 steht die Wisse und 37 die Bachwisse.

ber und bas **Wiefel** (Wissil), auch die Wiffel (Wissiln), Berkleinerungsform Wisselche. Ahb. wisala (L).

wilch, laulich, überschlagen warm. Vilmar 435 hat neben wilch auch walch und wulch, Reinwalb 1, 195 willich in berselben Bedeutung. Schon mhd. kommt wilch und welch neben welc vor, nicht nur in dem Sinne von welk, sondern auch als weich, seucht, lau; es ist urspgl. dasselbe Wort wie welk, hat sich aber im Gebrauch der Wetterau und des Vogelsbergs bavon geschieden. Vgl. schwillich und schwilch (H.).

wild (wöll, wöell L., wöall W.) auch — befrembet, fremb, bef. in der MA.: sich wöll imgugge, im andern Sinne als ho. wild umherblicken. Daher die Inf. wildfremd (wöllfrimd), b. i. ganz fremd, ho. mit Anlehnung an Welt weltfremd. Wöll Wasser, in einen Brunnen fließendes fremdes Waffer; wöll fläsch, aus der Wunde hervorgewachsene Wucherung; wöll Werg, eine Arankheit der Kühe, wobei sie keine Milch geben. — Abl. wilzig (wölzich), rauh und wild schmedend (von Obst., Fleisch 2c.) (L.). — die Wilbe (Wöll, Wöall), die Wildnis, z. B. e läft san der Wöll erimm. Mhd. die wilde (W.). — die Wildernis (Geusel) (H.).

bie wilbe Frau lebt in dem Volksglauben noch fort als Angehörige eines riefigen Geschlechtes, das vor dem jetzigen Menschengeschlechte unsere Gegenden bewohnte. Im Walbe auf dem hohen Berg bei Dauernheim ist der wilden Frau Gestühls, ein Basaltfelsstück, ebenso bei Staden. Bei Wüstwüllenrot heißt eine Basaltkuppe das Wildermuchaus; im Büdinger Walde eine gleiche Basaltklippe das wilde Weidsbild (Bilmar 109). Ein Steinbruch bei Altenburg ist der wilden Frau ihr Haus; ber gleiche Name findet sich am Rußberg bei Angerob (H.). ber Willen (Winn Wönn, burch Ausstoßung bes e und Elifion ober Afsimilierung bes 1), Bille. Abv. RA. möd allem Wönn, b. i. sehr gern. Kotz henne Wenn (j. helle Wenn). Ein anderes Wort ist Bairerwenn (s. Beiderwand) (H.). — meinetwillen (maöndswölln), meinetwegen (L.). — ber Mutwillen Moudwölln), ahd. muotwillo, es hat schlimmern Sinn (Bosheit) als bas schrb. Mutwille (L.).

willentlich (wöllendlich), bef. in der Berbindung "wiffentlich und willentlich"), ahd. willantlihho. Der Anklang hat die alte Form erhalten, wenn nicht nachgebildet (8.).

willig (wëllich), bef. zur Arbeit; ahb. willîc, willîg, Abd. willîgo. Davon unwillig (ûñwëllich), ungern, nicht allgemein gebräuchlich, und widerwillig (wirrerwëllich) 1) widerspenstig, nicht allgemein. 2) mit Widerwillen (L).

willtomm (wöllkóm), Abj., mit Ellipfe von sei, als Ausruf, mhb. willekume, willekome (b. i. nach Willen und Wunsch gekommen). Daraus das Subst. der Willkomm (Wö'lkom (L.).

wimmeln (wîmiln) erfir w., herborquellen (ebullire, scatere) von Quellen und Ranälen, felten. Von ahd. wiman, mhd. wimmen, sich regen (8.). — In Abl. dazu: es wimmelt und wamelt (Landenhausen, Herchenhain H.), wie wiwweln wawweln (s. Wiebel).

wimmerchen (weemmerche), wimmern, wehklagen (2.).

ber Wind (Weand 28., Weend 2.). 3sinfi.: Unterwind (Unnerweend), Südmind; Regenwind (Ranweend); Oberwind (Öwerweend), Nordwind (2.).

windbalb f. bald.

bie **Windberge** (Weamberg, Wêamber), Schutz bes Daches, bes. bes Strohbaches, gegen die Windstöße, bestehend aus zwei schmalen Brettern, die am Rande des Giebels besteftigt find und sich an dessen Spitze kreuzen. Dieses merkwürdige, uralte Wort hat sich in der ganzen Umgegend von Gießen dis auf den heutigen Tag erhalten. In hüttenberg, Steinberg, Garben= heim läßt man Dach antreten. Meift wird es in der Mz. gebraucht, z. B. die Weambern oder Dachweambern sein eroabgefann. Nach dem Ausfall des d vor 6 mußte n in m übergehen, wie wir dieses z. B. in Wimper für Windbraue wahrnehmen. Für den Abfall des g in Weamber vgl. Herber für Herberg. Mhd. die wintberge, Schutz vor dem Winde gewährender Ort. Bilmar 447 Wember. Schmeller 2, 951 Windwer. Mit Weamberg stimmt formell franz. guimberge überein (H.).

bas Windbert (Weambord) und bas Windbret (Weambreat) ist vogelsbergisch dasselbe wie Windberge (s. d.) (H.).

bie **Windel**, gew. Mz. Windeln (Wöenneln L.). Von winden. — windelweich (wöennelwäöch) in Verbindung mit schlagen u. ä. — ganz weich. Auch rheinisch (Rehrein 446) und in Starkenburg (Datterich: Ich wollt en winnelweich bresche), sowie in Baiern (Schmeller 2 u. d. W.). L. hält es zu windeweh (s. d.) und glaubt, es sei bloß an Windel angelehnt.

winden (weenne g.). Die Zinff. über= und unterwinden vgl. unter den Präpositionen. — überwindlings (iwwerweendlings) nähen (L.).

windeweh (weennewî, weennewî L), im höchsten Grad weh; in Naffau (Rehrein 446): winn und weh, winneweh; auch in Baiern (Schmeller) und der Schweiz (Stalber 2, 453). So schon mhd. in Konrads Trojanerkrieg: so winde noch so wê, und bei der Clara Hätzlerin (15. Jahrh.): von dir so ist mir wind und we, und an einer andern Stelle: so ist in wind und ant geschehen. Weigand leitet das Wort von winden ab und erklärt wind schwerzlich sich windende. Bgl. windelweich.

windifch (winsch), verdreht, schief gezogen; übertragen: verkehrt, linkisch. In ber Sammlung von Roblenzer Provinzial= wörtern im Journal von und für Deutschland 1787 II, S. 421, steht windsch. Von Abj. wind (s. o. windeweh), womit auch das zusammengesette windschief, mhd. wintschaften gebildet ift.

bie Windflapper. Com. 91: bas Maul gehet ihnen (ben Beibern) frey wie ein Windflapper. bie **Windlatte** ift ein Schutzmittel gegen den Wind, wie Wind= bort und Windberge, nur ift fie weniger breit und wird bei Ziegel= dächern gebraucht, nicht bei Strohdächern (H.).

Windscheiden (Weandschaire), Mz., gebraucht man im Hinterlande statt Windberge. Außerdem scheint das Wort nur in Kurheffen vorzukommen, Bilmar 455. Sein zweiter Teil drückt das aus, wodurch etwas getrennt, zerriffen, gebrochen wird, und Windscheide bedeutet eigentlich Windbrecher. Bgl. das mit scheiden übereinstimmende lat. scindere (H.).

bas **Windsel**? (Wendsel), Strohverlängerung ber Widb (f. Wiebe). Das Wort, das mir nur in Herchenhain vorgekommen ist, findet sich auch im Siegenschen (Schütz 2, 24). Es ist wohl eine Zusammensetzung von winden und Seil, welches letztere sich in sel verkürzt hat wie in Lensel (s. b.) (H.).

bie **Windwehe** (Weendwêwe), Wind=, Schneewehe. Ahb. wintweige. Man vergleiche die Wetterauer Formen drêwe, mêwe, sêwe für drehen, mähen, faen, obgleich gerade wêwe nicht vorkommt, fondern wêe (3.). — S. Wehe.

ber Wingert, Weingarten. In ber Wetterau ist ber Name für Gelände, bes. an Bergabhängen, noch vielfach vorhanden und legt für den ehemaligen Weinbau daselbst Zeugnis ab. Grüninger Rirchenzinsb. S. 11, Nr. 32: by den Wingarten. L. führt das Fem. Wingerde an.

winchjan, mhd. winken. 2) aöm añ winge — eine Ohrfeige geben (L.).

ber **Winter** (Winner). Davon winterich (winnerich), winterlich (L.) und wintern (winnern), 1) Winter werden (L.). 2) den Winter über füttern, z. B. Marb. Stadtrechn. v. 1493: dem ftathirten 1 margt vom ochjen zu wintern.

winzig, überaus klein, mit der Nebenform wunzig (wonzich L.). Es gehört zu wenig, beffen e in i verkürzt worden ist; zig scheint Verstärkung für ig, vgl. einig und einzig, kleinig (zu folgern aus Kleinigkeit) und klinzig (H.).



— Nicht selten zur Berstärkung zusammengesetst mit klein; wunzigklein oder kleinwunzig. Altes Kinderlied: So reite die kleine Kindelein, wann se noch klein wunzig sein (P.).

wippen, niederbeutsch, auf= und niederschweben machen, schwingen, schnellen. Davon die Wippe, deffen Berkleinerungsform Wippchen wetter. in der RA. "einem ein Wippchen schlagen (vormachen)" ge= branchlich ift. — Für wippen ist wetter. wuppen gebrauchlich.

ber **Wirbel** (Wërwil). Ahb. wirvil, mhb. wirbel. Bon mhb. wërben (W.). Davon wirbeln (wërwiln), unpers.: es wirbelt mir (im Kopf), b. i. ich habe bie Empfindung des Drehens. Bgl. schwirbeln, zwirbeln (L.).

ber Wird W., Wörd L.) und Wurt (Word, Word). Die Form mit o kommt in der Oftwetterau rechts der Nidda (Echzell 2c.) vor. So schon ahd. wurchan neben wirchan (wirken), und im Voc. inc. teut. steht Huswirt, aber Huswurtin (W.).

bie Wirte und ber Wirtel (Weerde, Weerdel, auch mit 0), bas runde Holz, worauf die Schraubenmutter der Spule bes Spinnrades geht. Mhb. der wirte und wirtel (L.). — das Wirtelchen (Wirtelche), kleines rundes Laibchen Brot in Vergleichung zu einem größern. 3. B. dås sass emol e Wirtelche (W.).

ber **Wisch** (Wisch) 1) wie sch, 2) gesprochen Wösch, Ge= bund Hülsenfrüchte; in der Umgegend von Alsselb, Herbstein, im Mooser Grund, bei Schotten. Bgl. Schaub (H.). 3sins. der Hege= wisch (Hêwösch) (L).

wijchen (wische, wësche) 1) fich eilig wohin begeben, schlüpfen, 3. B. bald komm ich zu en gewescht; Simplic.: so ware ich aus der Hütte gewischt. Auch wird es gebraucht in dem Sinne von "rasch einem etwas beibringen", 3. B. ich wisch der e pår (nämlich Ohrseigen), ich wisch der än aus. Bgl. Husch. Schmidt 330. Schmeller 2, 1658 (H.). — 2) durch Hin- und Herschren mit der Hand reinigen. — der Wischer = Berweis.

wispeln, quispeln (wesbiln, gwesbiln L.), schrb. wispern. Mhb. wispeln, ahb. hwispalôn.

Wiss, gew. in der Berkleinerungsform Wissi, 3. B. e Wissi

mache, piffen. In der Kindersprache. — Ebenso wiws Bilmar 456 und wiwiss.

wiffen (weasse). Prāf. 1 u. 3 sg. wâß. 2 sg. wâst. 1 u. 3 pl. weasse. 2 pl. weaßt. Prāt. ind. u. conj. weast. Part. geweast.

bie **Wiff,** Wiffen. Marb. Stadtrechn. von 1464: mit wift etlicher bes Radis. [Kürzung des mhd. Fem. wizzede.]

wift! Buruf an bas Jugvieh: links f. har.

witschein (wedschiln) aus witschen, bas mit wischen in feiner intranf. Bedeutung übereinkommt: zappeln, sich unruhig hin und her bewegen (bes. von Kindern). Davon die Wödscheln, mehr gebraucht in der Berkleinerungsform das Wödschelche, wödschelich unstät, lebhast, oft auch von Erwachsenen gebraucht (L.). — Bgl. wuseln. witschen ist ital. guizzare.

Witwe und Witwer find in der Bolkssprache der Wetterau nicht üblich; man sagt Wittmann (Widdmann) und Wittfrau (Widdfrâ, M3. Widdweiwer). Auch im alten Seligenstädter Gültbuch steht Witsrauw (W.). — Nach H. soll in Okarben Witwe, und zwar auch für Witwer, gesagt werden.

ber **Wi**ţ (Wëdz), Verftand. Die schrb. Bebeutung von Wiş und wizig ift nicht gebräuchlich. wizig (wëdzich), gescheit und unwizig (úńwedzich), ohne Verstand; gewizzt (gewedzt), erfahren, gewizigt (L.).

wo (wû). Aus ahd. wâr, mhd. wâr und wâ, wofür seit dem 14. Jahrh. auch wo vorkommt; ersetzt das Pron. relat. — wosern (wusearn), wosern, wiesern, wenn; sehr gebräuchlich (L).

ber 2Bog (wôg) heißt eine Stelle in ber Lahn bei Gießen, wo das Waffer gestaut ist. Es ist mhb. der wac (Gen. wages) wogendes Waffer, deffen & in d übergegangen ist, wie schrb. Woge. Bgl. wostern (H.).

wölden (welme 28.; gewälmt 28., gewelbd führt 8. auf), tranf. und refl. 3. 39. Mer muß de Kealler wealme, dann frirts neit enean. Das Gewölbe (Gewälm 28.; Gewelb und Gewelm 8.). Mhd.welden, altfächf. hueldian (29.).

wel wehl (wul, wûl, woël). Ahb. wela, wola, wala, b. i. nach Billen; mhb. wel und wol (L.). wolfeil (wolfel 2c.). S. bei feil (fael) (L.).

ber 280lf (Wolf, in Bubingen Wulf 28.) 1) 280lf; abb. wolf). 2) durch Reiten und Geben wundgeriebene Stellen am After und zwischen den Beinen (2.). - bas 2005lfden (Welfche) heißt der erfte Rinderzahn (auch deren mehrere), wenn er im Ber= vorbrechen begriffen ift, alfo eigentlich bie Wulft bavon, wozu viel= leicht Sundzahn zu vergleichen ift (9.). - Bolfsmilch (Wolfsmelch), die Pflanzengattung euphorbia, von ihrem beißenden Safte fo benannt. Abd. wolves milich (g.).

bie Belle (Wolk', Ma. Wolke [Alb.: wolck]). Davon mölten refl. (welge), fich bewölten; gewöltt (geweigd), bewöltt (nicht von abd. wolchanon) (L.). - bie 290ltenbruft, b. i. ber Bolkenbruch. So lautet hochdeutsch unser wetterauisches, mehr an der Nibba aufwärts, doch nur mitunter vorkommendes Wort: bie Wolkebrost, A. B. 's ëass e Wolkebrost gefann, b. i. es ift ein Wolkenbruch gefallen. Das üblichere Wort in der Wetterau ift: der Wolkebruch. — Wolkenbrust ift ein ganz gutes beutsches Wort, abgeleitet von altd. brestan, bresten, woraus mit einer nicht ungewöhnlichen (im Niederbeutschen öfter vorkommenden) Bersezung des r unfer berften geworden ift. Diefes Bruft (ein febr altes Bort; ichon vor 800 Jahren fagte man die erdprust für gähnender Abgrund, Erbspalt, Erd= bruch) ift also hier so viel als Bruch, und von Bruft als Teil bes menschlichen und tierischen Körpers ganz verschieden. Übrigens bat ichon ein mittelrheinisches Wörterbuch von 1469 (Ex quo genannt) wolden broft, dagegen das Kölner von 1475 (Teuthonista aenannt) Bolkenbork. 28. im Intell.=Bl. 1845, Nr. 52, S. 208 f.

bie 2901e (Wollin) Saar, bef. bides und traufes. Mg. Wulle, verworrene Saare. Das Abi. wüllen (wölle-) mit Endung des Rajus wellener, und welln, abb. wullin, mbb. wüllen (g.). Bon wöllan (f. quellen). - Bollkraut, Rößlin in Ehstands artnei= buch 61^b: Bullfraut, bas man Rüngstertz nennet.

wellen (wollin, wellin). Braj. 1) 3. sg. well will. 2) widd. Ma. wolln, welln, willn. Brat. wold. Ronj. weld (8.).

ber Bensber (Wornsber g., Wonsber P.), Schnellfügelchen, Butbach (Wunschder in Sochweisel). Anider. Oberheff, Borterbuch. 59

ber 28erb (Worb, Wåarb) und 28orf (Worf, Wåarf), handbabe ber Senfe in der Zinf. Sensenworb = worf (f. b.) (2.).

bie Worffel (Wåarfiln), felten, meift die Worffchaufel (Wåarfschaufiln), Wurffchaufel. Davon worfen (wåarfe), das Getreide mit der Wurffchaufel fichten, fig. in geworfelt (geworfild), schrö. gewürfelt, d. h. gewandt, flug, artig, baneben auch gewörfild (L). — Der Würfel (Worfiln, Wörfiln). Davon mürfeln (worfiln, wörfiln) (L).

I. worgen (wåarje, er wåargd) 1) unpers. mit Aff. ber Perfon (es worgt mich), neutral und refl. würgen, mit Mühe schlingen; namentlich gebraucht von den Anstrengungen beim Erbrechen, sich abworgen. 2) trans. diesen Zustand beinahe herbeisführen, bes. von gewissen Birnarten, daher Wåargbîrn). 3) trans. würgen, zu ersticken suchen; baher erwürgen, das wenig volkstümlich ist (L.).

II. worgen angestrengt, unermublich arbeiten, sich abqualen (wetterauisch und vogelsbergisch); mitunter erscheint an ber Stelle bes g auch k, also wurken, worken. Dabon ber Worger, unermüblicher Arbeiter, auch Geizhals, wie Buler und Schur= ger; bas Geworg, ruhelofes Arbeiten; berworgen, vemt= beiten, vertilgen; jusammenworgen, burch unermubliche Arbeit zusammenbringen. Aus der Bedeutung "bie Rehle zubrücken" ift bie allgemeine "quälen" hervorgegangen, bie fich schon mbb. findet, wie bei gurgeln (j. b.), bei lat. strangulare, bas in ber Gestalt von strengelieren hie und da in die Bolkssprache übergegangen ift. Bgl. Schmeller 2, 999 (5.) - L. wollte worgen (worje) in ber Bedeutung "verberben, zerreißen, bef. Rleider" mit 2Borger (Worjer) und verworgen (verworje), sowie worgeln (worjiln) angestrengt arbeiten (mit der Abl. Worjilor und Worjer) von bem obigen würgen (waarje) getrennt halten. Er weiß aber für bas zweite teinen Ursprung anzugeben und führt an, daß es an manchen Orten gleichfalls wäarje gefprochen werbe. - Borgengel (Worgengil), fcherzweife von Rinbern, die viele Rleider zerreißen; angelehnt an den biblischen Bürgengel. In gleichem Sinne wird auch Borgteufel (Worgdåëwil) verwendet (8.).

Berre, Ma. worret (o oft wie u gesprochen), eine imperati= vische Interjektion, wie gelte (gello), womit ber Angeredete zu einer Antwort aufgeforbert wird, ift noch in der Rabe von Gießen, Grünberg, Lich, Buybach, Friedberg von ben Alten gebraucht, von den Jüngern gefannt. Beispiele: Worre, dou beast meiñ Schätzi. Worre, dou seist wirrer ôn de Quetsche gegeweast. Dou host mer'sch gesat, worre, Hannes. Dou warscht gëast ëan G., worre. Worre, dås geng owwer gout, iprad ein Schuler, nachbem er feine Lektion ohne Anftand aufgesagt hatte. Worre, das eass schin. Worre, mein Keand, daich freust. Worre. meiñ Këand, dou kimmst bâl wirrer zou mër. Worre, dou host mich wirrer emôl belôge. Worrt, ir seid's gewëast. Wellte Quetsche huñ? worre. Giste mead naus? worre. Worre, mein Engilche, beaste do? fagte eine Sebamme zu dem neugeborenen Rinde. Keand, wellte brof sein? worre. Worre, wu wârschte? Worre, seiste dô geweast? Worre, wû kimmste hër? Wëi ëass? worre, wer hot dër dås gesåt? ---Dan hat worre mit wahr in Berbindung gebracht und in bem Sinne von "nicht wahr? (n'est-ce pas?) genommen. So Beigand im Friedberger Intelligenzblatt 1845, Nr. 52, S. 209 und Vilmar 459. Aber wie sollen worre und wahr zu= fammen gehören, wenn das lettere vom Bolt war gesprochen wirb? Bie foll außerbem bie Da. worret erflart werben? Auch ift nicht zu übersehen, baß, wenn worre ben Sinn von "nicht wahr" hatte, bie Berneinung babei nicht fehlen bürfte. Entschei= bend aber find bie an zweiter Stelle ftebenden Sate, bie eine birette Frage enthalten. Es fieht worre und worret burch Affi= milation für worte und wortet, und ift nichts anders als ber Imper. des Zeitworts worten (sprechen), das nicht nur mhb., fon= bern auch im ältern nhb. vorkommt (Frisch 2, 457). Die Bedeutung "sprich, fag an" paßt überall. Die Lautangleichung von rt und rd in rr ift häufig, 3. B. fteht forrern für forbern, Horre und Horr für Horbe. Ihren Grund mag fie bei worre in ber Möglichkeit einer Berwechselung mit wort, bem Imberativ von warten gehabt haben. Solchen Zweideutigkeiten sucht das Bolt vorzubeugen; so unterscheidet man Seite von Seide dadurch.

59*

daß man bei jenen das t gegen die Regel stehen, bei diesem in r übergehen läßt. — Ein wetterauisches und vogelsbergisches Liebes= liedchen, in dem worre eine Rolle spielt, teilt Weigand bei Firmenich 2, 106 mit:

> Aich saiñ dĕr herzegealle gout! Worre dou mĕr âch? Wann aich daich sêñ, dô lächerts maich; Jå worre, aich daich âch?

Vilmar hat es in folgender Gestalt:

Eich hû dich herze gille leib, ei worre du meich âch? wann eich deich sehn, dô lächerts meich, ei worre dich doch âch?

Ich habe bas Liedchen und zwar in beiden Geftalten, nur noch an wenig Orten zwischen Gießen und Wetzlar diesseit und jenseit ber Lahn, in der Nähe von Friedberg (Dorheim), in der Gegend von Wenings gefunden. Der letzte Vers muß wohl heißen: Worre, daich doch äch, da lächern nur unpersönlich gebraucht werden kann. In dem Stammbuch eines Fräulein v. Seebach aus dem Jahre 1744 steht es, von der Hand eines (wohl zu Reichels= heim i. d. Wetterau wohnhaft gewesenen) Fräulein v. Trillitz ge= schrieben, also:

> Eich hun dich hertze gille läib, Worre du mich aach, O nie (wojjí entfitellt auß So wie) eich will verlósse deich. So komm der Duudt eann worge meich, Worre dou (für so?) dich aach.

Darunter befindet sich die Bemerkung: "Aus der Wetterau, die Gießer Sprach ohnveracht" (H.). [Die Zurückstührung auf worten ist doch kaum überzeugend. Läge es nicht am nächsten, an die mhb. Bauern=Interject. wurra oder burra zu denken, die in unecht=neidhardischen Liedern vorkommt? worret würde sich wie geltet, durch Misverstand erklären (R.)].

bas Word), wie schrb. Mit dem Pron. possess. "sein Wort" — angewöhntes Wort, Leibspruch. **wessern** (wöstern) 1) wüten, bef. von Winden, die mit Regenund Schneegestöber verbunden find (Wetterau und Vogelsberg), nur unpersönlich gebraucht: es wostert; das hat einmal gewostert! Davon das Wosterwetter (Wösterwöarrer in der Wetterau), d. i. stürmisches Wetter, wobei es schneit und regnet, mhd. wäßweter. Vilmar 460 hat wötern, Kehrein Wöst, Wöster auf woster und wosten, wostern, wosen. Es scheint für wästern zu stehn, wie Wog für Wag, abgeleitet von mhd. wäz wäß Sturm, woraus zunächst wäßen und dann mit verstärkendem t und r wästern wurde, wie trostern aus trossen (H.). — W. verzeichnet aus dem Bogelsberg 's woustert, aus Lauterbach 's woust. — 2) unruhig umherziehen, laufen (L.).

wutscho), mit Schnelligkeit sich wohin bewegen, um fich jemanbem zu entziehen (W.). — Bgl. witschen. — wutsch! Interj. bei schnellen Bewegungen, z. B. Schlägen.

ber **Wutscherling**, mhb., in ben mannigsachsten Entstellungen, vgl. Lexer wuotscherlinc. Frölinkint b 3^b: das kraut Cicuta inn teutsch wührtling gnandt. Schmeller 2, 446.

ber Budwnd, Biedehopf (P.).

ber 2901 (wetterauisch Woul, im Alsfelbischen und in ber Nahe Wul), Bösewicht, Berberber, müfter, grober, gefräßiger Menfch, fomutiger Geizhals. Wie es scheint, hat fich diefes uralte, mert= würdige Bort nur im barmstädtischen Oberhessen und in dem Sinterlande lebendig erhalten. Nach Bilmar 460 ift es felbft in bem angrenzenden, verwandten Rurheffen erloschen, abgesehn von ber Busammensetzung Bulwafen, Schindwafen. [218 Schimpf= wort wird es sehr häufig verwendet, 3. B. dås eass e rêchter Woul! So icon Com. 30: bu Buhl]. Bgl. Pfifter 340. Es ift bas mhb. wuol (Berderben) und also, wie die begriff= lich ihm nahe ftehenden Garft, Unflat, Unleid, von einem ab= ftrakten Subst. ausgegangen. Geradeso wird das lat. pernicies und griech. dasdpos (Berderben) von einem verberblichen boss artigen Menschen gebraucht (g.). - Bini. Garftwul (Gaarschdwoul), wie Garftvogel (Gaarschdfuel). Eine besondere Bedeu= tung von Woul ift noch: ftarker Katarrh (g.). — Als Name eines Aders im Grüninger Rirchenzinsbuch S. 32, Nr. 102 (fpaterer

Eintrag): [eyn gertgin] und horet zu dem acker der dar gein uber liget am breydenwege den man nennet der wåle. Ift hier vielleicht an einen frühern Schindanger zu benten?

wülen und wülen find in der Wetterau, wo letzteres natürlich woile gesprochen wird, und auf dem Bogelsberg sehr üblich in dem Sinne von unermüdlich arbeiten, habssüchtig sein, wie wurgen. Davon Wul, Wuler, Wüler (Woiler), unermüdlicher Arbeiter, habssüchtiger Mensch. In der zweiten Bedeutung streist Wul und Wuler an Wul, Bösewicht, das wetterauisch Woul lautet. Rehrein 449 hat der Woul und wuhlen. Ühnlich sührt Schmeller wuelen, wüllen und die Wuel an (H.).

bie **Wulle** (Wulle, Wull', nur in Mz.), Gänse, bef. junge; Berkleinerungssorm: das Wulche, Wullî, Wullîche; Mz. Wullercher) und Lockruf: wulle wulle! (-î). Auch mit b anlautend. Bgl. ahd. wîl, pulla; doch wahrscheinlicher von wubeln (L.). — Bullegans und Wulle=Wull (P.). — Nach W. mit schwädich das Wule (Schmid 539) von lat. pulli (Hühnchen), woher schwädisch bie Pulle, kleine Hühner (Schmidt 105). Alle diese Wörter gehören vorzugsweise der Kindersprache an.

ber 29nift (Wolsde), ahb. die wulsta (L.) — von wöllon (28. wil wal) wie Schwulft von schwellen (L.).

bas 28under (Wonner), wundern (wonnern) und ver= wundern (verwonnern) refl. wie schrb. wunderlich (wonnerlich). Familiennamen Arnolt Wunderlich im Büdinger Bußregister von 1475.

wuppen (wubbe, wubche), 1) akt. wippen, prügeln. 2) neutr. in die Höhe wuppen (springen oder geschleubert werden). — wupp! (wubb! wubch!) Ausruf des Schlagens, der Schnelligkeit (in letzterm liegt wohl die Grundbedeutung), ebenso wupp dich! (wobb dich), das dann übertragen wird auf einen schnellen Trunk Branntweins; und womb dich! Das letztere berührt sich andererseits mit domb dich! [s. wampen unter wappen] (L) — wippen und wuppen stehen in Ablaut zu wappen, und Verstärtungen davon sind kwappen und schwappen.

ber Wurm (Worm) 1) Wurm. 2) Schlange, wie ahb. wurm. 3) Geschwür, bes. am Finger. 4) Krankheit bes Getreides, Holzes,



Papiers, z. L. burch Würmer veranlaßt (L.). — wurm= äßig (wormeßich 28., wormesich L.), wurmstichig, bes. von Obst. Alb.: Glans caduca, pomum caducum i. wurmeffig (28.). wurmstößig (wormschdissich), dass. L.

bie Wurft (Worschd, Wörschd) (L.). — wurfteln (worschdiln), in Wurftgestalt winden, drehen, 3. B. Tücher (L.). — ver= wurfteln in Berwirrung bringen.

die **Würze** (Wörz). Daher Würzkraut (Wörzgraud), ge= würziges, heilfräftiges Kraut (L.).

bie **Wurzel** (Worziln) 1) Wurzel. 2) Kopfwurzel, Naden; baher ön der W. grie, zissiln, auch worziln, am Kopf faffen, prügeln (L.). wurzeln (worziln), Wurzel schlagen. — auswurzeln. Nigrinus Affenspiel J 4^b: Nun wolten die Bischoff den Wahn Und alte Breuch zufrieden lahn, Weils Volk darin erzogen war, konten sie nicht auswurzeln gar.

wuschen (wusche), wie wuscheln und verwuscheln (wuschiln), verwirren. Davon die Wuschiln (Wuschiln), f. pl. verworrenes Haar (wenig gebräuchlich), doch häufig in der Zsnf. Wuschiltopf (Wuschilkobb), und als Abj. wuschelich) (L).

wuffeln (wussele, wusseln), sich voller Lebendigkeit hin und her bewegen, meist von kleinen Kindern. Simplicissimus: diese (jungen Hündlein) wuselten behend in dem Zelt hin und herum. Daher [die Bussel, gew. in der Verkleinerungsform das Wuselchen gesprochen: die Wussiln, das Wussilche L.] und wusselich (wusselich) sehr beweglich und lebhaft im Gehen oder Thun, 3. B. das Mädche sass so wusselich (Langsdorf). — Vilmar hat wusseln und witscheln (bafür auch wutscheln), Rehrein 450 wuseln und wusselich. Schmeller 2, 1039. Schmidt 334. Schmid 540 (H.). — Bgl. wischen.

wüßt (weust 29., woësd L.), Abj. 1) unangebaut, 3. B. e lesst seiñ Äcker weust leie. 2) unschön, 3. B. wüst Wetter (weust wearrer). 3) geistig roh und ungeschlacht. Alb. Fabeln XIX, S. 76: Das Schloß wurd er (ber Türck) laßen stan, Und wann er schon wer noch so wüst, Davon mit schanben ziehen müst (29.). — bie Wüstenei (Woesdenae), Unordnung (L.). — die Wüsting (Woësding) 1) Büftung, wüfter Platz. Mehr 2) Stelle eines vor Zeiten verwüfteten ober verlaffenen Dorfes und deffen Gemartung (L.). — der Buft (Woust), Menge von Unreinigkeit (B.).

bas und die Wutz, Ma. Wudze), Schwein; Berkleinerungsform bas Wudzî. Loctruf: wudz! wudz! — wudz dë. In der Kindersprache. Ablautend zu Watz.

928



3.

bie **Jade** (Zacke), wie schreb. der Zacken. Rehrein 450 bie Backel 1) Rerbe, Einschnitt an einem Baum, 2) Spite eines ab= gebrochenen Astes. — zackeln (zaggeln), auszacken (L).

3adern ift in der Wetterau und in einem großen Teil bes Bogelbergs das übliche Wort für pflügen im allgemeinen, während ftürzen, rouern, brachen, dreiern in besondern Bedeutungen gebraucht werden. Schon mhd. kommt zackern vor, d. i. zo acker gan (zu Acter gehn). Da wo man Ücker auch in der Ez. für Acter sagt (in der Nähe von Grünberg und Gießen), hört man auch zäckern (H.). — Mb. hat "zackern" und "gezackert", ferner "gelenzt i. e. im Lenzen gezackert". Schuppius S. 407: "Die Dünge ift ein Dreck, bennoch nicht unnützlich, denn ohne den hat der Zackermann nichts". Rehrein 450. — herumzackern wird 1) von Menschen gebraucht, die geschäftslos und träge sich herumtreiben (PD.) oder umständlich und ohne Energie arbeiten. 2) in der RA. sich mit einem herumzackern mütsten, d. h. viel Last und Mühe (und zwar meist erfolglos) mit einem haben (C.).

ber **Jagel** (Zal Zael in ber Wetterau; Zal in einem großen **Teil bes Bogelsbergs**), bas Jagelchen (Zalche) Bilmar 464. **Rehrein** 451. 1) Schwanz. Mhb. ber zagel. Bübinger Hegen= akten v. 1597: fie fei uff einem schwarzen Bock zum schornstein hinausgefaren und sich an ben zail gehalten. 2) übertragen, z. B. er hot en ganze Zal henger em, b. i. er hat ein ganzes Gefolge hinter sich (Lauterbach). 3) oft im Flurnamen, z. B. Eichenzahl, Distrikt im Gemeindewalb von Langgöns; am Schlangen= zahl, in der Gießer Gemarkung nach **R**lein-Binden zu; ber Wolfszahl bei Höchft an ber Ribder. — ber Lämmerzagel. Com. 32: so hüpset ihr vor Freuden das Herz im Leib, wie ein Lämmerzal. — der Langzagel (Langzâl) eine Art kurzer, dicker Birnen mit langem Stiel (Lindheim) (W.). — das Rotzählchen (Rüdzälche, z. B. bei Nidda; Rüdzällche, z. B. in Melbach. der Sauzagel s. u. S. — Als Familiennamen Meisenzahl, hasenzahl und Zahlhaas (R.).

ber Bal Bahl f. Bagel.

bie **Jahl** (Zâl W.; Zâln L.) Strang Linnengarn, ein beftimmtes Maß, bas 20 Gepläze, 10 Gebinde (f. b.) enthält (Wetterau und Vogelsberg). Vilmar 462. Statt deffen kommt auch Zaspel vor (H.).

3ahlen (zâaln). — bezahlen (bezâaln), einen zur Bergeltung übel mitnehmen (L.).

3ampen (zampe, zamme), zampchen (zambche), zucken, 3appeln, nnruhig sein, z. B. von sterbenden Tieren, von unruhig sitzenden Menschen, von Kühen, die beim Melken unruhig sind und die Beine bewegen, z. B. die Auh schmeißt nicht beim Melken, wie andre thun; sie zampcht nur. Davon das Gezambch, z. B. gezambch häle, Gezappel halten. Bilmar 464 zammen. Schmidt 336 die Zammel. Rehrein 451 Zampel (eine Person, die sich gern überall aufhält). Wo zampen nicht im Gebrauch ist, sagt man basür zappeln, zu dem sich zampen verhält, wie trampen zu trappeln. Zu Grunde liegt ein zappen, das in Baiern noch ein schleppendes Gehen vom Pferde bezeichnet (Schmeller 1141) (H. u. W.).

zanger, Abj. gedrungen, fest, kräftig, gesund, munter, hauptsächlich von kleinen Kindern, auf dem ganzen Bogelsberg und an deffen Grenzen, z. B. in Usenborn, Wallernhausen, Ulfa, Langd, Laubach und Gegend, selbst in der Nähe von Gießen, in Annerod, sehr üblich. In Schlessen (Weinhold 2, 107) bedeutet es schmächtig, zart. Schmeller 2, 1134. Mhd. zanger scharf, munter, lebhast. Zu Grunde liegt ein verlorenes Verb zingen, das ags. als tingan (drängen) vorliegt. Demnach bedeutet zanger zuerst gedrungen, wie das von ekde brängen abzuleitende homerische oddos stark, kräftig, gesund. Die in Schlessen herrschende Bedeutung schmächtig mag das dem gedrungen nachstehende gedrang und strevós zusammengebrückt, schmal, vermitteln, die mittel= hochdeutschen Bedeutungen das lat. acor (H.).

3appein (zabbele zabbeln B.; zawwele zawweln H., zåwweln L.), in einem großen Teil von Oberheffen weit weniger üblich als zampen (s. d.). Davon bas Gezappel (Gezawwel) unruhige Bewegung mit Händen und Füßen; bas Gezäppel (Gezäwwel) unruhige Menge von Wesen, besonbers von kleinen Kindern. In ähnlicher Weise unterscheidet sich Gerappel und Geräppel (H.). — Schon ahd. zabalon und zapalon, mhd. zabelen, bairisch noch zabeln und zebeln (Schmeller 2, 1072 und 1141). Simpliciff. 330: gedachte mich zappeln zulaffen, biß ich mich beffer vorzusehen lernete; bas. 351: her Mehnung, mich im Krieg eine Weile zappeln zulaffen, ob ich mich beffern mögte. zappelig, bes. in der RU.: man möcht zappelig werden, d. i. bie Gedulb verlieren.

bie **Jaspel** Strang Garn, wie Jahl (f. d.). Das Wort kommt nur hie und da auf dem Bogelsberg vor (Ober-Ohmen, Hilperts= hain, Gelnhaar). Häufiger ist es in Rurhessen (Bilmar 465), im Hennebergischen und in Schlessen (H.).

bie **Jaupe** (Zaube), 1) Hündin. 2) ben Männern nachlaufende Weibsperson (L.). — P. hat auch Zaut, H. aus Lauterbach und Herbstein Zupp. — die Zaupel (Zaubel); bass.

zaufeln (zausiln), von zaufen; abb. zuson. Bgl. zuffeln (L.).

zeden, mhb. zockon, einen leichten Stoß ober Schlag geben, reizen, necken; fich zacken Bilmar aus bem Fulbischen, zecken Reinwalb. — die Zecke (Wetterau, Garbenheim), ein neckisches, streitfüchtiges Mädchen (H.), der auch gezeckt für keck, als Einzel= mitteilung, aus der Wetterau verzeichnet.

zehen, mhb. zöhen, zon. Marienborner Einnahmeverzeichnis v. 1465: 2 morgen whesen gelegen under ben zyehen morgen uff ber symenbach.

zehnten (zondo), den Behnten einfammeln. Daher der Behnter (Zondor) (L).

bie Beil s. v. a. Mahbe, in Romrod, Leusel (H.).

bie **Beingerten** (M3.) basselbe, was Stickgerten (s. b.). Von zeinen schmieden, flechten (Lexer 3, 1051) (H.). zeisen (záise záse; im Vogelsberg zéise zêse H.; zässe, zaëse L.), zupfen. J. B. & nauer Nochber zaist sain Föarrern (Oberheff. Anz. 1877, Nr. 46). Mhb. zeisen zausen, zupfen, bej. Wolle. Voc. inc. teut.: Zaisen Carpere ob. gremplen die woll oder kemmen. Rößlin Chstands arzneibuch 64^b: Nimm baumwollen gestrichen oder gezehstet. Man könnte versucht werden, es mit zausen zusammenzuhalten, wenn nur die Votale nicht unvereindar wären. Vilmar 466. Rehrein 452 zasen. Schmeller 2, 1154. Weigand 2, 1131 (H.). — Davon sich herumzeisen (Erimzäse) balgend einander hin und her ziehen. — verzeisen, auseinanderzupfen.

bie **Jeit** (Zaöd, Zaöre Mz.). RA.: bie Zeit bieten (beire), grüßen. [In Oppershofen, Rockenberg und in einigen, bef. katholischen Orten, unweit Main und Rhein pflegt man mit "gut Zeit" statt "guten Tag" zu grüßen W.] Was ist die Zeit? (Wass öss die Zaöd?), welche Stunde, wieviel Uhr ist es? (L.). — zeitig (zaörich) 1) zeitig, reif (sehr gebräuchlich). 2) früh, auch bei Zeiten, bei Zeit [Rehrein 453 hat dasür zeit= lich]. — unzeitig (üszaörich), unreif; übertragen auf Menschen (L.). — zeitlich Abv. von Zeit zu Zeit, z. B. er kimmt zeitlich (H.). — Rehrein 453 hat es = oft.

Bellerie fagt man für Sellerie, wie zuggeln für juggeln (H.), auch Zellerich.

ber **Zelte**, b. i. ein kleinerer, vierediger, aufgegangener Auchen in der Art eines kleineren Laibchens. Die Wetterauer Aussprache ist: der Zell. Solche Zell empfingen früher die Armen am Neujahrstage, als sie noch um ein Neujahr gehen durften. Das Wort ist sehr alt (ahb. der zölto, mhd. der zölto). W. im Intell.= BI. 1845, Nr. 45, S. 179.

zengeln (zongoln), nach etwas greifen, von Zange. Bgl. gabeln (gåwweln) (L.).

zer= wird in der Wetterau jetzt durch ver= vertreten, 3. B. vertreten für zertreten.

zerblasen aufblasen. Rößlin im Ehstands arzneibuch 31^b: das ir der leib geschwillet und zerblasen würt. — Zerblasung

Digitized by Google

ber geschwülft bes leibs wird von Rößlin 30 u. a. als "zufell" ber Frauen nach der Geburt angegeben.

zertreiben, reibend oder rührend auflösen oder schmelzen. Mhb. zertriben. Rößlin im Ehstands arzneibuch 72: thu acht gersten körner schwer Campffer dazu, den zertreibe vorhin in roßwasser.

zerknitficen. Cuba im Ehftands arzneibuch 80^b: Zerknitsch Wütscherling mit traut und samen, legs uff der frawen brüft (da= mit die Milch verschwinde).

zerlaffen, auflösen, schmelzen, zergehen laffen, so schon mhb. zerläzen. Rößlin im Ehstands arzneibuch 72: nim Rosenöl, zwei loth, weiffen weirauch ein quint, zerlaß bie zusammen.

zerschrinden intrans. Rößlin im Ehstands artzneibuch 64^b: Von schrunden des munds. Ob dem kind sein mundt außbreche, und zerschrunden würt, nim baumwollen 2c.

zerschwellen. Cuba im Shstands arzneibuch 74^b: Mit Carbo= benedicten blettern und füssem wein ein falb gemacht, uff zerschwolln gemecht gelegt, setzt die geschwulst balb.

ber Zettel (Zöll), Aufzug eines Gewebes. Bon zetten. Da= von zetteln (zörreln) und anzetteln, sowie verzetteln, d. i. Garn verwirren und verderben, daher verschwenden.

zetten (zerre, zödde), das gemähte Gras auseinanderstreuen, daß es dörre. Mhb. zetten, ahd. zatjan, zetjan. Alb.: Ich zed, spargo; auch statt verzetteln sagt Alb.: ich habs verzedt (W.).

gil gil bichi! bichi! Lodruf für Ragen.

zikt! zikt! Lodwort für die Ziege. Daher die Zick == Ziege (W.).

I. die **Sieche** (Zich, mit scharfem i, Ziche), Überzug von Bettzeug. Ahd. ziecha, zieche. Daher die Bettzieche (Bettzich), überzug des Deckbettes; die Kopfzieche (Koppzich) und Küssen zieche (Kissezich). Eine solche dient als Staatstragsach der Weiber, wenn sie zu Markt, in die Stadt ober zu Besuch gehen. Alb.: Culcitra, underbett, sanstbett, bettziechen; Matta, ein ziech mit stro gesüllt. Aus Lauterbach verzeichnet H. Zieje.

II. bie Bieche (Zich), ber metallene Griff an Riften u. bgl.

983

bie **Siege** (in Nieberheffen üblich, Bilmar 468) wird bei uns nur Geiß genannt. Als Familienname kommt Ziegenbart in den Büdinger Bußregistern v. 1475 vor: Cuncze Czegenbart. In Naffau heißt nach Rehrein das Borstengras (nardus stricta) Biegenbart.

ziehen (zöie und zöije), Prät. zog (zou), Part. gezogen (gezoue), refl. = zähe sein; vom Weg: er ist länger als man glaubte. Alb. schreibt "ich zieg", obwohl auch "ziehen". Die heutige Form zöije setzt gleichfalls ziegen voraus, das sich im Voc. ex quo v. 1469 als czyczen sindet; ferner in einer Gambacher Urt. v. 1468 bei Grimm 3, 324; im Grüninger Kirchenzinsb. S. 132, Nr. 103 (um 1496): [Acter] der von der hege die lenge hir offer züget (28.) = mhb. ziuhet, nhb. zeucht.

zimperlich Abj. und Abv. (zimberlich L.) affektiert verschämt und züchtig. Phil. v. Sittewalb 1, 79: Dann wird die Wittwe mit verkehrten Augen, beneben einem tieffgeholten schluger, fein zimperlich anfangen und sagen; 1, 135: Wann sie ber Mann erzörnet, oder in etwas wenigs ihrem zimperlichen willen und wolgefallen zuwider gethan; 1, 138: Diese trugen sich sochzeitliche Gedancken leichtlich mercken konnte; 2, 93: Wer sich sochzeitliche Gedancken leichtlich mercken konnte; 2, 93: Wer sich simpe (Anton 6, 9); im kasselichen Oberhelsen zimber Vilmar 470; im Westerwald zimber und zimberlich Schmidt 339; oberdeutsch zimpfer (so Frisius und Maaler — subtilis) und zimpferlich, Schmeller 2, 1125 f. (W.). — verzimpert (verzimberd), zimperlich (L.). — Von zumpen, eigentl. zümper und zümpfer.

ber und die **Finke** (Zinke, was auf Jinken hinweift), hervorftehende, bes. abgezweigte Spize. Mhb. zinke und zanke (B.). — Berwandt mit Jacke. Oft von einer ftarken Nase gebraucht (so schon bei Frisch), wie man in demselben Sinne sagt "ein ordentliches heft". In Laubach gebraucht man es von den Jähnen: Ich häg der eans Gefräß, daß der die Zinke dem Hals enob flie (H.).

ber Bintel, bie beim Anmachen bes Feuers gebrauchten bunnen

Digitized by Google

Reiser, Diminutivbilbung von Zinke, vgl. Traubel (3. B. Ober= breidenbach, Climbach, Hergersdorf). — das Gezinkel, dünne Reiser (Annerod) (H.).

zinzer, zinzerlich (zinzer, zinzerlich), zimperlich, Abj. und Abv. (28.). — zinferlich Bilmar 471. So schon mhb. zinzerlich = zärtlich, nieblich. — verzunzen (verzonse) bass. (g.). — Bgl. bezunzen. Pfister 346.

bie **Sipp** heißt die Droffel im Lauterbachischen, Schlitzischen, in Oberbreidenbach. Das Wort kommt auch in Baiern vor (Schmeller 2, 1142) und in Niedersachsen (Frisch 2, 479) (H.).

ber Zipfen, Zipfel (Zeappe, Zeappel 28.; Zöbbe, Zöbbel L.), Voc. Ex quo: Leripipium eyn kogel zyppen (-zyppe und zyp).

bie **Zipper** (Zibber, Mz. ebenso), eine schwarzhaarige und bunkelfarbige Person weiblichen Geschlechts. Auch: schwarze Zipper (e schwarz Zibber). Ob von dem hebr. Namen Zippora, wie Moses Frau hieß, wegen der orientalischen Haar- und Sautfarbe? (W.). In Worms gab es ein Bürgergeschlecht, das den Namen Cippura führte (S.).

ber, die und das **Zitter** (zitter, feltener zötter) Bordeichsel, die an die Deichsel gehängte Stange, woran ein zweites Paar Ochsen ober Kühe zieht (Gegend von Ulrichstein, Alsseld, Herbstein, Herchenhain). Ahd. zeotar, mhd. zieter, zusammengesetz aus ziohan (ziehen) und ter, got. triu (Holz), also eigentlich Ziehholz (Grimm Gr. 2, 529. Schmeller 1, 617,. Vilmar 468 die Better, Schmeller 2, 1165 der, auch das Zieter. Nur in Ulrichstein und dessen Adhe habe ich Zitter als fem., in Freiensteinau und Fleschenbach als neutr. gefunden. Inf. die Zitterstange in der Nähe von Friedberg (Staden, Florstadt) und von Gedern (Seemen, Gelnhaar, Usendorn) (H.).

bie Bitterefe, Bittersfe (Zitterêse B.; Zitterê P.; Zödderüse, -rêse, -rîre, -rê L.), flechtenartige Röte an ber Oberhaut, bes. im Geschicht. Ahb. zitaroch, mhb. ber ziteroch. Voc. theut.: Grynbt auff ber heut serpedo ober zittersch. Voc. theut.: In Starkenburg Frehnen (P.); am Neckar bie Dörrewäck (B.).

bie Bit Ratenweibchen, auch Loctruf für die Rate, wie Minz. S. Rate (H.). ber **Bepf** (Zopp, Mz. Zöpp B.; Zobch (L.). Voc Ex quo: Zopp und Zoppe. Aus einer Burzel mit Zapfen und Zipfel.

ber **Jøres**, ein Durcheinander, Wirtwarr; ein Durchein= ander von Menschen; allerlei geringes Bolk burcheinander. Das Wort ist das hebräische Artick (zaroth), das unsere Juden zoross (das zweite o ganz kurz) aussprechen, das die Bedeutung Bebrängnisse, Röte hat und die Mehrzahl von Artick (zarah, in unferer Judensprache zore) Bedrängnis, Not, Trübsal ist. W. im Intell.=Bl. 1846, Nr. 73, S. 296 und Wb. 2, 1153. Bgl. Schmidt 341, Schmeller 2, 1149. Nicht selten ist die Ssns. Kinderzores (Köannzöres), Oberhessen, U.S. Nr. 2. — zoresen (zörese), Bores treiben (L.).

ber **Bsrugüdel** (Zorngickel), zorniger Mensch; s. Güdel. — Ebenso Zornnidel (eigtl. Zorn=Nikolaus).

bie **Bstte** (Zott Zött; baneben Zött Zaut — so zu Gießen und in der Umgegend, auch in Starkenburg — Zäut, Züt, Zutt), bas Zöttchen (Zotche Zötche) das Gußröhrchen oder Gußrinne an einem Gesäße, am Brunnenrohr 2c., die Dochtröhre am Licht, bas untere Ende der Tasche am weiblichen Schwein. Alberus Wörterbuch von 1540: zot und zott: Myxos, die zott an der ampel odder liecht, darauß das dacht brennt; bornrhor ober zott, wasserrhor, badurch der born springet; 30t, Fistula. Der Spaten in seinem Wörterbuch von 1691 hat die Zotte. Schmeller 2, 1166 hat aus Ascherien 456 Zott und Zutt. Es ist das niederdeutsche Töte, Teute, holl. tuyt. H. und W. im Intell.= Bl. 1845, Nr. 17, S. 66 und Vorarbeiten. — Zottengilpe schere.

I. zotteln, langsam und zögernd gehen. Daher ber Zotteler, bas Gezottel. Simpliciff. I, 4, 13: Wann sie nur außerhalb ber Zug=Ordnung baher zottelten (W.).

II. zotteln (Rehrein 456), in der Wetterau in der Binf. ver= zotteln (f. b.).

bie **Bucht** (Zuchd) 1) Zucht. 2) Aufziehung, Jucht bes Biehes (mit vielen Zjnff.). 3) ein ermübendes Herum= oder Hinund Herziehen: das ift eine Zucht, könnte der Setzer im Ärger über ben Korrektor fagen.—Unzucht(Unzuchd), ungeziemender Lärm (3.).

Digitized by Google

züchten (zichte zechte) die Gote zur Taufe begleiten, eine im Alsfeldischen, in Rirtorf und beffen Rabe früher herrschende, jest verschmindende Sitte, die darin besteht, daß die Bote ein paar Mabchen zur Tauffeierlichkeit mitnimmt, die das Rind aus der Taufe heben, mahrend fie allein es in diefelbe hebt. Das Wort wird mit dem Dativ konftruiert, 3. B. du sollst mer zechte. Davon Züchterin (zechtern), Züchtmagd (zechtmad) Ehren= jungfrau, die die Gote zur Tauffeierlichkeit begleitet. Mn manchen Orten (Oberbreidenbach, Strebendorf, Badenrod) hat man bas Wort durch Umstellung des t verunstaltet und fagt zetche, Bgl. Schappel. In Rurheffen (Bilmar 472), Baiern zëtchern. und Schlesien wird züchten von ber Begleitung der Braut burch die Brautjungfern gebraucht. Abgeleitet ift es von Zucht, das in der ältern Sprache Wohlgezogenheit, Höflichkeit, Artig= keit ausdrückt (Lexer 3, 1170. Schmeller 2, 1108) und bedeutet bemnach: höflich, artig fein, Ehre erweisen, wie das ebenso ge= brauchte zumpen (g.).

ber **Bud** (Zogg L.), mhb. zuc, kurzes geschwindes Ziehen oder Reißen; von ziehen (W.). — Davon zucken (zägge) 1) zücken. 2) zucken, plözlich ziehen. Ahd. zucchon zocchon (L.). — auf= zuckig. Frölinkint f 5: Unser beyder schande und laster, als be= rücktigt, schantlasterlich und auffzuckig verleugnen wyr nit, sonder bekennen das williglichen.

zudeln zögern, ftoden, inne halten, 3. B. in der Predigt (vogelsbergisch). Bilmar 479. Es ift abgeleitet von ziehen, wie schubbeln von schieben, und nicht zu verwechseln mit jenem zuckeln ober zuggeln, das für fuggeln steht (G.).

ber **Bug** (Zugg) 1) Zug. 2) Joch, Zug Ochjen. 3) Luftzug. Mhb. zuc, Gen. zuges (L.). — Mhb. und änhb. steht Zug häufig — Kriegszug, wofür im 15. Jahrh. auch die Zins. Feldzug auftommt. Marb. Stadtrechn. v. 1464: schrifften unßs gnedigen hern als uff ehnen gemehnen zog und fulge lubende; das.: uff sonnabint nach corporis Christi als der Rath schriffte unßs hern lantgraven Ludewigen von ehm feltczoge melden verhort han ge= habt. So in der L. Chr. mehrsach zoch und zog.

Oberheff. 2Borterbuch.

60

zügig, was sich auseinander zieht, elastisch. Rößlin im Ehftands arzneibuch 19: Nach solchem sol sie sich berehten, mit allen bingen so ir gemacht lück auß einander zügig machen. — unzügig. Das. 10^b: in alten frawen sind die gemacht und bermutter truckener und herter, unzügiger und minder auß einander erstrecklich.

zumpen (zompe) die Gote zur Tauffeierlichkeit begleiten (Ulfa, Freiensteinau). Das Wort hat denselben Sinn und dieselbe Ronstruktion wie züchten (s. d.). Davon die Zumperin (zompern) Begleiterin der Gote. In Crainseld spricht man zimpen und die Zimpern. Verwandt mit zimper fein bedeutet es zunächst: fein, artig sein, Chre anthun. Vilmar 473.

Jümplin. Kößlin in Ehstands arzneibuch 73^b: Der harn ift ganz lauter, und dem knäblin raget sein zümplin stets (Zeichen des Blasensteins).

zupfen (zobbe L), davon zupfeln (zoppeln, zoppeln W.), z. B. d'r Hond zoppelt ôn d'r Kerre, ë will lûs. Zuppeln ver= hält sich zu zupfen, wie ruppeln zu rupsen; beide kommen auch zusammen vor; er ruppelt und zuppelt (W.) — verzupseln (verzobbeln), zerzupsen.

zuffeln (zussele zusseln), gewöhnlich züffeln (zissele zisseln), an etwas reißend zupfen, schütteln, ausstreuen, 3. B. er hot mich am ôr gezissilt. Wos zisselste ôm rock? Ich well de bâm zissele, doß es draddelt. Zissel des deschduch ab ober aus. Der Hanjer zussilt merrem Kopp (Oberheff. Ang. 1877, Nr. 3). Zëssel dës hâ (strô) ë wink. Zissel ë bische mehl iwwer de brore. - Es ift Diminutiv von zausen, wie ichnuffeln ichnuffeln von schnaufen, suggeln függeln (Stalder 2, 418) von saugen. Bil= mar 471 leitet es von zeisen ab, dagegen aber fträubt fich bie Form zuffeln. Schmidt 338. Rehrein 454. Schmeller 2, 1157 (S.). - Alb.: 3ch zuffel Diripio. - aufzüffeln auseinander= rupfen. So im alten Schimpfliedchen für faule Futterträgerinnen: Ufgezisselt, Ham getrisselt, Motter belôge, Kouh betrôge (PD.). — Züsselgabel f. v. a. Schüttelgabel (f. d.) und haupt= sächlich auf dem Bogelsberg gebraucht. In Ulrichstein und beffen Nähe spricht man zissingawin (H.).

ber Büffel (Zissil), Rnoten am Sad (2.).

zutäpic zutäppijc einer, ber in baurischer Beije fich die Gunft, namentlich einer Weibsperson, zu gewinnen sucht. Com. 23: Meves Lobias will fich wol auch als ein wenig [bei meiner Geliebten] zubapich machen.

bie Swadel Zwiesel, an ber fulbischen Grenze. Bilmar 474. Rehrein 457. Schmeller 2, 1171 (S.).

zwaden (zwagge), Ablaut zu zwicken, ichon mhb. zwacken. Davon abzwaden (2.). - verzwadt (verzwagd), gewöhn= licher verzwickt (verzwegd) 1) verwachsen, vertruppelt klein; auch von Unbelebtem zu klein, zu enge 2c. 2) unnatürlich affet-3) liftig. 4) schwierig, verwickelt, unangenehm. — Rehr= tiert. ein 433. Mbb. verzwicken = burch 3mede ausbeffern, befeftigen, verkeilen.

zwatzeln (zwatzele, zwatzeln 28.; zwadziln g.), heftig und ungebulbig bie Glieber bewegen, 3. B. wer im Gefängnis fist, tann zwateln; baber zwatelich (zwadzelich), ungebulbig. Ber= ftärkt verzwatzeln, vor Ungebuld außer fich kommen. Rehrein 457 hat auch zwatern. In ber übersetung eines lat. Gebichtes von Ph. Beroalbus (1507) fteht zwagen = plagen: fich geige sime= lich, So barff in niemant zwagen. Entsteht aus zwaekezen von zwacken.

bie Swehle, nur in ber Binf. Sandzwehle (Handzwein), Sandtuch. Ahd. duahila, Tuch um den Körper zu duahan (zwagen), b. i. waschen (L.).

zwei unterscheidet überall, in Übereinstimmung mit mhd. zwêne zwô zwei, bie drei Geschlechter: mannlich zwen (zwin, zwen; lettere Form bei Schlitz und Lauterbach, bort mit taum gehörtem nafalen n), weiblich zwo (zwu zwo in der Wetterau wechselnd; lettere Form bei Schlitz, Lauterbach und im Moofer Grund: erftere in ben anbern Teilen des Bogelsberas vorherrichenb), fächlich zwei (zwa Wetterau, zwê Bogelsberg). Bgl. beide (H.). - entzwei (eanzwa), bavon ein Abi, entzweiener (eanzwaener).

ber Swid (Zwegg, Zwegge), zugespittes [gezwidtes] Bola= pflöckchen, (Holz:) Nagel. Mhb. zwöc. In der Schriftsprache 3 m e d (g.). — O. Glaubrecht Leiningen, S. 43, 101 schreibt 60*

3wick. Mhb. zwie bedeutet einmaliges 3wicken mit der Zange, Rniff, Schlag u. s. w.

ber **Zwidel** (Zwöggil L.) 1) keilförmig eingesetses Stud in Aleidern; an den Strümpfen eine in der Gegend der Anöchel auf beiden Seiten befindliche Berzierung, worauf der Landmann in einigen Gegenden besonders viel hält. Daher Zwidelstrümpfe (P.). [Weigand 2, 1169. Schmeller 2, 1172.] — 2) Arahn am Faß. 3) kleiner, kurzer Mensch. 4) Stift an der Bioline (L.).

zwiden (zwöggo) 1) kneipen. 2) neden, quälen. 3) ein Kartenspiel, zwögges spielen (L.). — Mhb. zwickon.

ber **Switter** (Zwirrer). Ahb. zuitarn (**Rebst**ind), mhb. zwidorn. Holz mit verwachsenen zähen Fasern, daher zwitterig (zwirrerich) (L.).

bie **Zwiebel** (ZwiwwiIn). Aus lat. cepula schon früh ent= lehnt, ahd. der zwidollo, mhd. zwidolle und zidolle, mit An= lehnung an zwei. Alsselder Amtsrechn. v. 1411: der kulemennen 6 heller vor köle und vor czwippel. Münzend. Urk. v. 1458: Eynundzwenczig schillinge heller und ein sommern zwobeln [jer= licher gulde fallende] uff eyme garten under Mynczenberg.

zwiebeln (zwiwwele W., zwiwwiln L.), trillen (W.), burch= prügeln (L.). Stieler 2261 hat schon zwiebeln — spalten (schälen) wie eine Zwiebel. Weigand verzeichnet es — mit Zwiebel würzen, bitter empfinden machen. L. vermutet: da man sagt on der Zwiwwiln grie, b. i. am Kopse, Nacken kriegen, so ist eine bur= leske Vergleichung des Kopses mit einer Zwiebel (wett. Zwiwwiln) wahrscheinlich. Vilmar 475 zwibbeln. Rehrein 457 zwiebeln hart zusezen, daß ihm, wie vom Zwiebelsaft, die Thränen in die Augen kommen.

ber **Zwiladte** (Zwîlagge), Nebensproß, bei Flachs und Getreide. Daher zwîlagge, zwîlegge, solche Nebensprossen treiben (L.). — Zwileden (bei Hungen), aufgehender Keim, der sich teilt, wie bei Bohnen; aufspringende reise Schoten, wie Rapsschoten 2c. (W.) zwilakt (Schotten), Zwilede (Annerod, Polgons, Lauterbach, Hinter= land) (H.). — Bgl. leden (springen, ausschlagen).

3wilch, im Efelskönig: des Spatzen Diebs und 3wilchs ge= schreh. — zwilchen, zwilgen, schreien, von jungen Bögeln (wie

gilpen), an manchen Orten (wie Herchenhain H.) nur vom Sperling. Bilmar 475.

ber **Bwilling** ift aus ahb. zwiniling, ahb. zwinlinc burch Bautangleichung entstanden. L. verzeichnet Zwöefling, was auf zwier deuten würde.

zwingen (zwinge). Ahb. duingan, zusammenbrücken; mhb. twingen. Part. gezwungen (gezwunge), von fünstlich zur Reife gebrachtem Kraut und Obst (L.).

zwirr zwier, mhb. und änhb., zweimal. Ahb. zwiro und zwiror; spätmhb. mit den Erweiterungen zwiren, zwirent, zwirunt 2c. Alsfelder Amtsrechn. v. 1412: so han ich zwernt gein Cassel geredin, du hatte mich myn Juncher verbodt, du verzerte ich 4 gulben.

zwirbeln (zwörwiln), drehen, herumwirbeln. Mhd. zwirbeln und zirbeln. Heute s. v. a. herumprügeln; außerdem in der Ssns. verzwirbelt (verzwörwild) 1) schwindelig, verwirrt, auch zwörwelich [z. B. er muß nicht recht gescheit sein, er sieht so v. aus (W.)]. 2) verzweiselt. 3) ruiniert (L.).

ber **Swirn** (Zworn, Zwonn, Zwearn 28.; Zworn Zwern S.). Blauer Swirn (bloer Zworn), Branntwein. Voc. inc. teut. Bl. 5^b: Knoil von zwurn conglomeratio. Alb.: duplarium, zwirn i. zwifeltig faben.

zwischig und züschig (zweschig und zeschig W., zöschich L.), zwischen. Im Seligenstädter Gültbuch zueschen, im Grüninger Kirchenzinsb. zwuschn, zuschin und zuschn.

zwihren (zweatzern 28., zwödzern L.) 1) zitternd schimmern, 3. B. die Sterne zwihren. 2) in sein pfeisender Stimme fingen oder sich hören lassen, 3. B. jeht ist er im Unglud, jeht zwihret er; die Mäuse zwihren. Simpliciss. 116: noch gröffer Schade wäre vor die fundlende Augen, die von Schwärhe klärer zwihren, als der Ruß vor meines Rnäns Ofenloch (28.). — Vilmar 475. Schrd. kommt daher zwitschern.

bie 3muzel (Zwuziln), Fruchtzwilling.

hat herr Profeffor Schröder in Marburg eine intereffante Notiz freundlich gesteuert:

~

Auf der Preußenfahrt Landgraf Ottos des Schützen ward 1354 das litauische Rastell Wielun unter dem Ruf "Hessen= land" erobert. So der lat. Übersetzer des Wigand von Marburg.

942



Verzeichnis der angefährten Schriften.

Bibliographifc genaue Angaben finden fich im Quellenverzeichnis nur ba, wo bie Quelle bezw. bie Ausgabe, Auflage 2c. unzweifelhaft feftfleht. Die benütten Archivalien find ebenfalls angeführt.

Acta Sanctorum, mensis Julii, Bb. 2. Antverpiae 1721.

(Abelung), Versuch eines vollständ. gramm. trit. Wörterbuches d. hochdeutsch. Mundart. 3. Brünn 1788. Abrian, D. V. Mittheilung, aus Handschrift. Frankfurt a. M. 1846.

Atten, Friedberger.

- Marburger.

Alberus, Erasmus, Das buch von der Tugent und Weißheit, nemlich, Reunundviertig Fabeln. Frandfurdt am Mayn 1550.

Ein Dialogus vom Interim. 1548.

Das Chbuchlin. Ein gesprech zweyer weiber. D. D. 1539.

Novum Dictionarii genus. 1540.

Newe zeittung von Rom, Woher das Mordbrennen tomme? 1541.

Alemannia, Zeitschrift f. Sprache, Litteratur u. Bollstunde b. Elfaffes 2c. Bonn 1873 ff.

Amtsrechnungen, Alsfelber.

Annalen des Bereins für naffauische Alterthumstunde und Geschichtsforschung. Wiesbaben 1830 ff.

Anton, R. G., Alphab. Berzeichn. mehrerer in ber Oberlaufit ublichen Rebensarten, Stüd 1-19. Görliger Schulprogramme 1824-1829, 1832-1833, 1835-1839, 1842-1848. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg 1886 ff.

Angeiger für Runde b. beutschen Borgeit. Nurnberg 1858 ff.

Anjeiger, Oberheffifcher.

Archiv für heffische Geschichte und Altertumstunde. Sag. aus b. Schriften b. hiftor. Bereins f. b. Großh. Seffen. Auch "Archiv" citirt.

Archiv, Neues, ber Gefellicaft fur altere beutice Geicichtstunde. Sannover 1876 ff.

Ajobao, D., Urlundliche Geso, d. Grafen v. Wertheim. Frankfurt 1843.

Auerbach, Berthold, Schwarzwälder Dorfgeschickten. Mannheim 1843 ff. Augusti, J. Chr. 28., Handbuch der criftlichen Archaologie. Beipzig 1836. 87.

Ave-Ballemant, Das beutsche Gaunertum. Leipzig 1858—1862. Baumeisterbuch, Frantfurter, f. Lezer, Mhb. 29b. 2, 1200.

Baur, S., Urtundenbuch bes Rlofters Arnsburg in ber Betterau. Darmftabt 1851.

- Geffifche Urfunden. Darmftadt 1860-1873. Auch Baur, A. und Baur, S. citiert.

- Bech, Febor, Beiträge 3. Bilmars 3bioticon von Rurheffen. Beitz. Progr. b. Rgl. Stiftsgymn. Oftern 1868.
- Beberegifter b. Romrob.
- Beebebuch, Frankfurter, b. Oberftabt. Beiträge, Wetslar'iche, für Geschicke und Rechtsalterthümer. Ssg. v. Wigand. 1840 ff. Benecke, G., Mittelhochdeutsches Wörterbuch, ausgearb. v. W. Müller. Seipzig 1854-1866.
- Bejowerbejdrift, Griesheimer.
- Bimbächer, b. Spenglermeifter, Poffe aus bem Gießener Boltsleben. Giegen 1845.
- Bittichrift b. Gemeinde Rirchbrach.
- Blätter, altdeutsche, v. M. Saupt und S. Soffmann. Beipzig 1835-1840.
- Bod, Rräuterbuch. Straßburg 1571. Anhang: Teutice Speistammer, neu hag. mit Jufaten v. Melc. Sebig. 1560. Bohmer, 3. F., Codex diplomaticus Moeno-Francofurtensis. Urfunden-
- buch ber Reichsstadt Frankfurt. Frankfurt 1836.
- Böhmer, J. F., Regesta archiepiscoporum Maguntinensium, bearb. u. hsg. v. Corn. Will. Junsbrud 1877. 1886.
- Brentano, Clemens, Des Anaben Wunderhorn. heidelberg 1819. 2. Aufl. Briefe, Lauterbacher. S. b. Borwort S. XXIV Anm.
- Briegleb, Clard, Die's flingt am Rhei'. Gießen.
- Bürgermeisterbuch, Frantfurt.
- Burgermeiftereirechnung, Mehlbacher.
- Bußregifter, Bubinger.
- Burtorf, J., Lexicon hebr. et chald.; accessit lexicon breve rabbin. philos. Zuerft Bafil. 1607. Chronif, Limburger, fig. v. A. 2015. 1883. In beutschen Chroniken u. Geschichtsbuchern bes M. A. 4, 1.
- Fasti Limpurgenses. Das ift Eine wohlbeschriebene Chronit von Limpurg burch Joh. Frider. Fauft.
- Chronif, Mainzer, v. R. Segel. In: Chronif b. Deutsch. Städte. 17. 18. Chronit, oberrheinische, hsg. v. Frz. Carl Grieshaber. Rastatt 1850. Chronit, Zimmerische, hsg. v. R. A. Barad. Tübingen 1869.

- Chroniten, die, der Deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrh., hsg. burch d. hift. Commiff. bei d. t. Acad. d. Wiff. Beipzig 1862 ff.
- Chroniten, die Münsterischen in: Die Geschichtsquellen b. Bisthums Münster. 1. 3. Münster 1851, 1856. Codex principis olim Laureshamensis abbatiae diplomaticus.
- Codex diplomaticus Nassoicus, edd. R. R. Mengel u. 29. Sauer. 28iesbaben 1885 ff.
- Columellae und Palladii Ackerwerk, ed. Michael Gerr.
- Comebien, Englische o. O. u. Druder (1620). Ausgabe w. nicht genannt. Comoediola, j. Borwort S. XVI.
- Cuba, Johannes be, Ortus sanitatis, auff teutich ein gart ber gefuntheit. Mainz 1485.
- Dahnert, Joh. Carl, Platt-Deutsches Wörter-Buch. Stralsund 1781.
- Demonstration, Grundliche, daß dem f. Hauß heffen in und über dem Busederthal die landesfürftl. hohe Obrigteit competiret. Darmftadt 1723.
- Dentschrift, bie herrschaft hatfelb an ber Eber betreffend. D. D. (Marburg) 1866 fol.
- Dictionarium Gemma gemmarum. Argentine in Aedibus Knoblouchianis. 1520. 4º.

- Diefenbach, Borenz, Erg. = Hoch- und niederbeutsches Börterbuch f. Erganzung b. vorhanden. Börterbucher v. 8. Diefenbach und E. Bulder. 1885.
- Dieffenbach, Auszug aus bem Tagebuch einer im Auftrage bes hiftorischen Bereins unternommenen Reife. In: Archiv f. heff. Gefc. u. Alt. 5. 1. Seft.
- Dieffenbach, Bh., Bur Urgeschichte ber 20etterau. 3n: Archiv f. heffische Gefch. u. Altertumstunde. 4, 1 ff.
- Diez, Fr., Grammatit ber romanifcen Sprachen.
- Döbel, Eröffnete Jägerpractica. Beipzig 1746.
- Doorntaat-Roolman, 3., Borterbuch ber oftfriefischen Sprache. Norben 1878-1882.
- Draubt, R., Familie von Bellersheim. 1880.
- Duranbus, Gulielm. Prochiron vulgo rationale Divinor. officior.
- Einnahmeverzeichnis, Marienborner.
- Etjelein, Jojua, Deutsche Sprachlehre für Schulen. Ronftanz 1847.
- Elis(abet), f. Rieger, Mar, Leben b. h. Elisabet. Bibl. b. lit. Ber. XO. Ellinger, J., Heger Coppel. Francf. a. M. zuerst 1629. Enentels Welthronit.
- Engelhufen, Vocabular. In: Anzeiger f. Runde b. teutschen Borzeit, hag. . von F. J. Mone. 7. 1888. 153, 297.
- Efel Ronig verteutichet Durch Abolf Rofen.
- Eftor, Joh. Georg, Bürgerliche Rechtsgelehrfamteit ber Teutiden.1757-1767.
- Fahne, A., Die Graffcaft u. freie Reichsftabt Dortmund. Röln und Bonn 1854-1859.
- Ficard, Archiv. Frankf. Archiv f. ältere b. Liter. u. Geschichte, her. v. F. Frankf. 1811–1813.
- Firmenich, J. M., Germaniens Bölferftimmen. 1843-1867. Fisch art, Joh., Binentorb bes Geyl. Römifchen Imenschwarms.
- Affentheurlich naupengeheurliche Geschichtflitterung ... Gargantoa und Pantagruel. 1582.
- Forft- und Jagdordnung, heffisce v. 1532. Fragmenta theotisca cur., Joan. Ferd. Mahmann. Viennae 1841. 4º. Frau Wendelgard (auch F. W. citirt), f. Vorw. S. XIX.
- Frifc, Deutsch-lateinisches Wörterbuch. 1741.
- Frölintint, 3., Redeführung breier Gebrüder, eines Beinfaufers, Surers
- und Spielers. Mainz 1535. Frommann, G. A., Die Deutschen Mundarten. Nürnberg 1854 ff. Gedichte, Sateinische, des X. und XI. Jahrh., 1989. v. Jac. Grimm und Andr. Schmeller. Göttingen 1838.
- Geibel, P., Humoriftische Gedichte in Wetterauer Mundart. Friedberg.
- Gellius, A., Noctium Atticarum Libri XX ex rec. Mart. Hertz. 2. Berolini 1885.
- Gerichts Ordnung und Landrecht, deren Graveschafften Solms und herricaft Mingenberg. Frandfurt a. M. 1571 ff.
- Germania, Vierteljahrsjörift für deutsche Altertumstunde. Stuttgart 1856 ff.
- Gerftenberg(er), Big., Chronicon Hassiacum et Thuringiacum.
- Gefenius, hebraifchebeutiches handwörterbuch über b. Alte Teftament. Gilhaufen, Gilhusii Marpurgens. Grammatica. 1597. Glaubrecht, O., Die Zigeuner. Erlangen 1850.
- - Erzählungen aus dem heffenlande. Frantfurt a. D. 1853.
 - Reue Erzählungen.
 - Beiningen in Dorfbildern geschild. Frankfurt a. D. 1848.

Graff, E. F., Althochdeuticer Spracicat ober Borterbuch ber althochdeutschen Sprache. Berlin 1834 ff.

Grimm, Rinder- und hausmärchen.

Grimm, J., Deutsche Grammatit. 1-4. 1819-1837.

Deutsche Mythologie. Göttingen 1835.

- Deutsche Rechtsalterthumer.
- Beisthumer. Göttingen 1840 ff.

- Reinhart Fuchs. 1834. Grimm, J. und 20., Deutsches 20orterbug. Beipzig 1854 ff.

Grimmelshaufen, S., J. Ch. v., Simpliciffimus. 6. Borwort 6. XXII. Grobianus, Bon groben Sitten und unhöfflichen geberben (Bormbs 1591). Gubenus, Codex diplom. anecdot. Francofurti et Lipsiae. IV. 1758. Galtbuch, Seligenftabter.

habamarius, Reinardus, Wie iunge furften und groffer herren finder rechtschaffen instituirt und untermisen mögen werben. Marburg 1537.

In: Archiv f. heff. Ceich. XV. Sieberbuch der Clara Sätlerin, 188g. von Carl Haltaus. In: Bibliothet b. gefammt. deutsch. Nat.-Lit. 8. Queblinburg und Leipzig 1840. Hartmann von Aue, Iwein. 189g. v. G. F. Benede u. R. Sachmann. 2. Aufl.

Berlin 1843.

Safelbergh, Johann, Bon ben welfchen Burppeln. D. D. 1533.

Saupt, Moris. S. Zeitschrift für deutsches Alterium. Hebel, J. B., Werke, h8g. von Behaghel. Berlin u. Stuttgart Rurschner. Nat.-Bit. 142.

gelber, Seb., Teutsches Syllabierbüchlein, hig. v. G. Röthe. Freiburg i. B. u. Tübingen 1882.

Selbling, Seifried, hsg. v. Th. v. Rarajan. 3n: Haupts Zeitschrift für beutsches Altertum. 4. 1-241.

Helbenbuch. 1545, o. O. u. 1590, Frantfurt, Sigm. Feyerabend. Hermann, H., Sammlung der feit 1803 in Bezug auf Rheinhandel und Schiffahrt erfchienenen Befege.

Serquet, Rarl, Urfundenbuch b. Reichsftadt Mühlhausen in Thuringen. In: Geschichtsquellen b. Proving Sachfen. III.

herr, Berdeutschung bes Aderwerts Lucii Columellae. Strafburg 1538. Serzog Ernft. In: Deutsche Gedichte bes Mittelalters v. Fr. S. v. b. Hagen und J. G. Bufcing. I. Berlin 1808.

Begenprozegatten, Bübinger.

Hierolexicon sive sacrum Dictionarium auct. Dominico Macro et Carolo fratre. Romae 1677 fol. Silbebrand, H. S. 20. 5 bes Deutschen Börterbuches. Hilbebrand, J. R. S. 20. 5 bes Deutschen Börterbuches. Helmstadii 1706. Silbebrand, R. S. Grimm, J. u. W., Deutsches Wörterbuch. Leipzig

1854 ff.

Hiftorien von Lazarus be Tormes: Ulenhart, Berbeutschung bes Lazarillo do Tormes. Augsburg 1617.

Höfer, Auswahl b. älteften Urfunden beutscher Sprache im Rgl. Staats= u. Cabinetsarchiv zu Berlin. 1835.

Söfer, M., Etymolog. Wörterbuch ber in Oesterreich üblichen Munbart. **Ling** 1815.

Horas Belgicae v. Soffmann v. Fallersleben. 1830-1862.

Sorn, 20. D. v., Rheinische Dorfgeschichten. Frantfurt a. M. 1854. - Friedel. Darmftabt 1851.

Sugo von Montfort, hig. v. Rarl Bartic. Tubingen 1879. 3n: Bibl. b. litt. Ber. in Stuttg. 143.

- Jahrbücher, Heidelbergische, der Literatur. Jäelsamer, Balentin, Teutsche Grammatica. Idiotikon, Aachener, Müller u. Beitz. Aachener Mundart. 1836. Jeroschin, Nicolaus v., Aronike v. Pruzinlant.
- Ingroffaturbuch, Mainzer.
- Intelligenz-Blatt für die Proving Oberheffen.
- Journal von und für Deutschland.
- Journal, Frankfurter. Isidori Hispalensis Originum Libri XX Basileae.
- Jung-Stilling, Joh. heinr., Geschichte bes herrn von Morgenthau. Berlin u. Leipzig 1779.
- Junius, Franciscus, Gloffare (17. Jahrh.). Rarl Meinet, 3. erft. Mal 188g. burch Abelbert von Reller. Stuttg. 1858. In: Bibl. d. litt. Ber. in Stuttg. 45.
- Rehrein, J., Boltssprache und Bolfsfitte in Raffau. 1860-1864.
- Reyfersberg, Poftill uber die fper Euangelia burchs jor.
- Rirdenatten, Polgönfer.
- Rirchenzinsbuch, Erkninger. Rirchof, S. 28., Wenbunmut. Frantfurt 1563. Röbel. 6. Stöffler.
- Ronrad von Burzburg, Trojanerfrieg, hig. v. A. v. Reller. Stuttg. 1858.
- Rorrespondenzblatt des Bereins für niederdeutsche Sprachforschung. Samburg 1877.
- Rramer, Mathias, Italiänisch-Deutsch. Sprach- und Wörterbuch. Nürnberg 1643.
- Ruchenbeder, J. Bh., Abhandlung von den Erbhof-Aemtern der Land-grafichaft heffen. Marburg 1744. 40. Aunzel, H., Geichichte von Heffen. Friedberg 1856. Lachmann, Rarl, Ju den Nibelungen. Berlin 1836. Bangsborf, R. F., Der Fleischträger Römer. Der Borfnachtwächter.

- v. Versner, G. A., Chronica der Stadt Franchurth am Mayn. 11. Franchf. a. M. 1734.
- Seffing, G., E., Briefwechsel mit f. Bruder Rarl Gotthelf Leffing. 3n: 8. fammtl. Schriften. Berlin 1817-1819. 30.
- Sexer, M., Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. I—111. Leipzig 1869—1878.
- Liebe mit hinderniffen, Botalpoffe in "Dammschätta Mund-Art". Darmftabt 1859.
- Lieder-Saal, b. i. Sammlung altdeutscher Gedichte. Sig. v. v. Laßberg. St. Gallen u. Ronftanz 1846.
- Literatur-Beitung, Jenaifche allgemeine. Jena. Bonicerus, Abam, Rreuterbuch.

- Maaler, Josua, Die Teutsch spraach. Tiguri 1561. Maber, Fr. C., Nachrichten von der Raiserl. Burg Friedberg. Laubach 1766—1774.
- Magiftratsbericht, Fulbaer, v. 1578.
- Malk, Bollstheater in Frankfurter Mundart. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1850.
- Mannhardt, 28. S. Zeitschrift f. beutsche Mythologie 2c.
- Marbach, J., Heffisches Dichterbuch. Friedberg 1857. Marienlegenden. Stuttgart 1846.
- Martorbnung, Carber.
- Martorbnung, Robenbach.
- Martina, v. Hugo v. Bangenftein.

Magmann, S. F., Dentmäler beutfder Sprache und Biteratur. Munchen 1828 ff.

Melander, Otto, Joco-Seria, d. i. Schimpf u. Ernft. Meyer, H., Die Ortschaften des Kantons Zürich. In: Mitteilungen d. antiquar. Gefellich. in Burich. 6.

Mittheilungen an bie Mitglieder des Bereins für Geschichte und Alterthumsfunde in Frantfurt a. M. Frantfurt 1860 ff. Mone, f. Zeitschrift f. b. Geschichte des Oberrheins. Anzeiger f. Runde d.

beufc. Borgeit.

Monumenta boica. ed. Acad. scient. Maximil. Boica. Monachi 1763ff.

Monumenta Zollerana. H8g. v. R. v. Stillfried und T. Marder. 1856—1866. Halle. 4º. Moscherosch, J. M. S. Philander v. Sittewald.

Reujahrsblatt bes Bereins für Geschichte und Alterthumstunde ju Frantfurt am Main 1859 ff.

Rigrinus, Affenspiel F. Johan Rafen. 1571.

Georg, Gründlicher Bericht, von ber rechten wahren Catholifcen und Chriftlichen Rirchen. 1591. 4º.

Georg, Von Bruber Johann Rafen Gfel und feinem rechten Tittel.

- Widerlegung der groben, greulichen Lefterungen und Bügen der Erften Centurie. F. Johan Rafen. — Centuria socunda Widerlegung ber Andern Centurie ober Lefterschrifft Johan Rasen. Urfel 1571.

Notter, Labeo, Boethius de consolatione philosophica. Ed. Graff. Berlin 1887.

übj. b. Categoriae etc. b. Aristoteles.

Rotter, Pfalmen. Sig. v. Richard Seinzel und Wilhelm Scherer. Straßburg 1876.

Otfrids, Evangelienbuch. Higg. v. Baul Piper. 2. Ausg. Freiburg i. B. und Tübingen 1882.

Pallad., J. Columella.

Palthen, J. Ph., Tatiani Harmonia evangel. Versio theotisca ut et Isidori de nativitate Dom. libri eadem lingua conversi J. Ph. Palthenius ed. et animadversionibus ill. 1706.

Das Paffional. S. Gobecte, Grundriß. Ed. 2. I, 261. Paffionsspiel, Alsfelder, håg. v. Grein. Raffel 1874. Pauli, Johann, Schimpf und Ernft. Gedr. Straßburg 1522. Pflanzenglossar. (14. Jahrh.) in Gießen. Sandiftr.

Philander von Sittewald (3. M. Moscherosch), Gesichte. Strakbura 1645.

Philologus, Beitschr. f. d. classifich. Altert. Stolberg 1846ff. Plautus, M., Accius. Comoediae XX superstites. studio Frid. Taubmanni. 1612.

Popowit fo, J. S. V., Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Deutsch-land. 1780.

Predigten, altdeutsche u. Gebete. Spg. v. 28. Badernagel. Basel 1876. Quartalblätter bes biftorifden Bereins f. b. Großherzogt. Seffen 1861 ff.

Rablof, Muftersaal aller beutichen Mundarten. 1821. Rante, 8. v., Deutsche Geschichte im Zeitalter ber Reformation. 2. Aufl. 1. 2. Berlin 1837. 3. 1843.

Rechtsquellen von Basel. Stadt und Land. Basel 1856—1865.

Reinaert de vos. ed. Willems. Gent 1836.

Reinwald, 20. F. S., Sennebergifdes 3biotifon. Berlin und Stettin 1793. Richey, M., Idiotikon Hamburgense. Hamburgi 1743. 4º.

- Richter, Jean Baul Friedrich, Flegeljahre, eine Bivgraphie. 4 Bände. Tübingen 1804.
- Rieger, M., Leben b. h. Elifabet. 3n: Bibl. b. Litt. Bereins Stutt-gart. XC. 1868.

- gutt. 20. 1808. Rohlin, Chftands Arzneibuch. Frankfurt 1665. Rohenblüt, Sans, Der lluge Narr. Rohbach, Conr., Varadeyßgärtlein. In: Archiv f. heff. Gesch. XV, 376. Rothe, Joh., Düringische Chronik. 1440. Rottmann, P. J., Gedickte in Hunsrücker Mundart. Radiger, J. Chr., Neuefter Zuwachs der teutschen, fremden und allgemeinen Sprachtunbe. Salle.
- Sawr, M. Abraham, Rhetorica und Epistel Bücklein. Frankf. a. M. 1597.
- Sğambağ, Georg, Wörterbuğ ber niederdeutschen Munbart. Hannover 1858. Schernbed, Theodoricus, Apotheosis Johannis VIII. Ein icon Spiel

von Fraw Jutten. Ed. Gieron, Tilefius. Scherzius, J. G., Glossarium germanicum. Ed. J. J. Oberlin.

- Bom Schlauraffen Banbt, Eyn vaft Ruryweilige und luftige Siftorie. 20rmbs 1541.
- Schmeller, J. A., Die Munbarten Baierns, grammatitalisch bargestellt. München 1821.
- Someller, A., Bayerifches Wörterbuch, bearb. v. G. R. Frommann. 1827—1872 ff.
- Somib, J. Ch. v., Sowäbijces Wörterbuch. Stuttgart 1831.
- Somibt, R. Ch. 8., Wefterwäldisches 3biotiton. 1800.
- Somis, Sitten und Sagen, Lieber, Sprichwörter und Räthfel bes Eifler Bolfes. 1856.

- Schöpflin, J. D., Alsatia aevi Merovingici diplomatica. Schueren, Gerardus de. Theutonista. S. Bocabularien. Schubt, J. J., Jüdische Mertwürdigteiten. Schubt, Das Siegerländer Sprachidiom. 1845. 1848. Programme d. höh. Bürgerfoule ju Siegen.
- Soulgeitung, Allgemeine. 1833. Abth. I, Nr. 50.
- Souppius, Joh. Balth., Schriften. Etl. Tractatlein. hanau 1663.
- Simon, G., Die Gefcichte bes reichsständischen Hauses Menburg und Budingen. Frankfurt a. M. 1865. III. Urfundenbuch.
- Simplicissimus, f. Grimmelshausen.
- Spielpactorbnung, Mainzer.
- Springinsfeld, ber felhame. Von Philarda Groffo v. Tromerheim. 1670. C. v. St., f. Stieler. Stabtrechnungen, Marburger.
- Stalber, Versuch eines schweizerischen 3biotikons. Narau 1806-1812.
- Stammbuch e. Fräul. v. Seebach. 1744.
- Stephan, Friedr., Reue Stofflieferungen f. b. beutsche Geschichte. Mahl-haufen 1846.
- Stieler 1691, ift: Der Leutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs. Gef. v. b. Spaten. Rarnberg 1691.
- Stöffler von Juftingen, Der newe groß römifc Calender. Oppenheim 1522.
- Streff, Des Burichen Seimtehr ober ber tolle hund. Luftspiel in Darm-ftäbter Mundart. 1838.
- Studien, theologische und Kritiken. Hamburg 1828 ff. Sumerlaten, Mhb. Gloffen aus ben Hff. ber t. t. Hofbibliothet ju Bien. 58g. v. Hoffmann v. Fallersleben. Wien 1834. Tatian, f. Palthen.

(Tiling), Berfuche eines Bremisch-Rieberfächf. 20orterbuchs. Trais, Friedr. v., Seimathstlänge aus ber Seimath. Gießen, Roth. Truksimpler, v. Philard. Groffus v. Trommenheim. Gebr. in Utopia. D. D. Tucher, Enbres, Baumeisterbuch ber Stadt Nürnberg. 1464-1475. Urfunben, Bubinger.

Friedberger. Licher.

- Marburger.
- Müngenberger.
- nieberweifeler.
- Solms-Baubacher.

Urtunden, Friedberger: Aus Archivalien ber Stadt Friedberg v. Sor. Diefenbach. In Archiv f. heff. Gefc. u. Altertumst. XIV. 491-529. Urtundenbuch, heffiches. Ssg. v. A. 2019. I. 1. 2. Seipz. 1879-1884.

Publ. aus b. R. Preuß. Staatsarchiv. Urt.= Buch b. Deutschordens= Ballei Seffen.

Berordnung, Großh. Seff. über b. Haufirhandel v. 6. Nov. 1846.

Verteidigung d. Pfarr. J. Bübingen. Verteidigungsschrift d. Pfarrers Römhelb.

Bilmar, M. F. C., Ibiotiton von Rutheffen. Dtarburg 1868. Dazu Rach-träge v. S. v. Pfifter 1886 und Ibiotiton v. Seffen burg Bilmar und Pfifter.

Bocabularien. S. überhaupt die Zusammenstellung bei Diefenbach und Bulder. Hoch u. Rieder-Deutsches Wörterb. d. mittl. u. neuer. Zeit. Bafel 1885. Col. 921 ff.

Vocabularius ex quo. S. Diefenbach, Gloss. lat. germ. S. XVII ff.

Vocabularius incipiens theutonicum ante lat. O. O. u. J. 15, Jahrh. Vocabularius praedicantium, b. Johannes Meller de Gerolzhofen. Straßburg 1486.

Bogelneft, Das wunderliche, von Grimmelshausen. 1672. Simplician. Scriften, hsg. v. Rurz. III. IV.

Vogtgerichtsbuch, 3. Kirchgöns. Voltslieder, Alte hoch- und niederdeutsche hsg. v. Ludw. Uhland. Stuttg. u. Tübing. 1845. Badernagel, W, Vocabularius optimus. 3. Begrüßung der Philologen.

Bajel 1847. 4º.

Bagenseil, J. C., Belehrung ber Jubisch-Teutschen Reb- und Schreibart. Rönigsberg.

Bagner, G. W. J., Die Wüftungen im Großherzogtum heffen. Darm. ftabt 1854—1865.

Weigand, Gedichte. S. Vorwort. VIII ff.

Beigand, Fr. 8. R., Untersuchungen über oberheffische Ortsnamen. 1853. Deutsches Borterbuch. Gießen.

In: Archiv f. heffische Geschichte und Oberheffische Ortsnamen. Altertumstunde. VII, 241.

Deutsches Borterbuch.

Beinhold, Beiträge zu einem ichlefischen Borterbuch. Bien 1855.

Beftenrieber, Loreng v., Beiträge 3. vaterland. Siftorie. Manchen 1785 ff. Bigalois. In: Dichtungen des deutschen Mittelalters. 6. Leipzig 1847. Wintelmann, Joh. Juft., Beschreibung der Fürftenthumer geffen u. gers-

feld. 1-6. Bremen, Fol. Weisthümer, gesammelt von J. Grimm. Göttingen 1840 ff.

Wernher v. Niederrhein. S. Saupts Zeitfchr. f. d. Altert. I. 426.

Windelmann, Joh., XXXII hochzeitspredigten über auserlefene Spruche ber Schrift A. u. R. Testaments. 40.

- Borterbuch, Mittelrheinisches. S. Vocabularius ex quo. Boefte, F., Borterbuch b. Bestfälischen Mundart. In: Wörterbücher,
- big, b. Verein f. Rieberbeutsche Sprachforschung, I. Bolf, J. W., Seffische Sagen. Göttingen 1853. Wolf, Th., Sefchichte und Beschreibung der Stadt heiligenftadt. Göttingen 1801.

- Ruft boli, M., Dioecesis Moguntina. Byg, N. S. Heffisches Urlundenbuch. Zeitschrift des Bergischen Geschächtsvereins. Bonn 1863. ff. Zeitschrift für deutsches Alterium. Leitzig 1841 ff. Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittentunde, hig. v. W. Mannhardt, Beitschrift für Beutsche 1862 ff. Göttingen. Göttingen 1858 ff.

- Soittigen. Soittigen 1035 ||. Zeitfgrift für deutice Philologie. Halle 1868 ff. Zeitfgrift für die hiftorische Derrheins. Karlsruhe 1850 ff. Zeitfgrift für die hiftorische Theologie, h8g. v. Chr. Fr. Jugen. Leipzig 1882 ff. Zeitung, Großherzoglich Heflische. Zeugnis d. Schöffen v. Wächtersbach. Zinsregister d. Pfarr. Lautternbach.



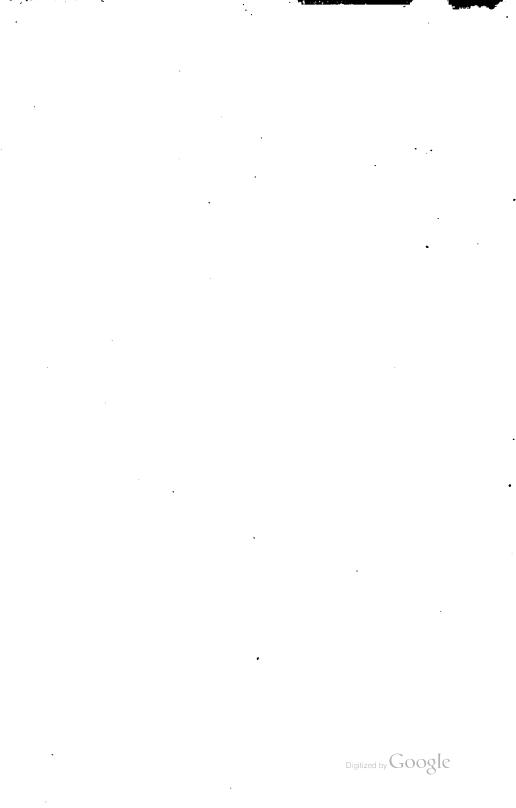




•

•

•







Digitized by Google

